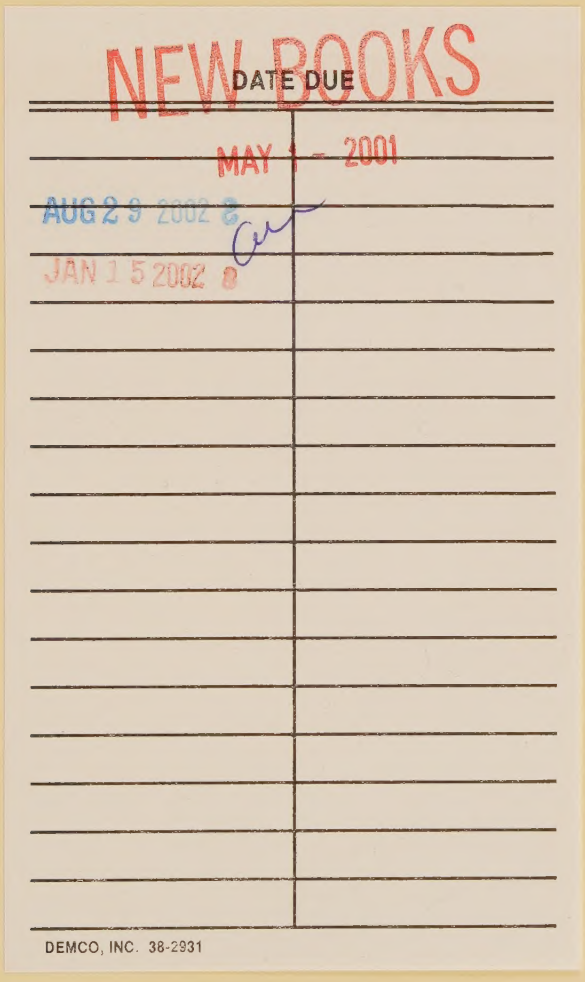
HENNIG

TERRAE INCOGNITAE

JACKSON LIBRARY - UNCG
3 0510 2057369 +

JACKSON LIBRARY
UNC GREENSBORO
P. O. BOX 26175
GREENSBORO, NC 27402-6175



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/terrae-incognitae_1956_4

TERRAE INCOGNITAE

BAND IV

TERRAE INCOGNITAE

Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte

VON

DR. RICHARD HENNIG †

G
82
H4
1944
v.4

* * * *

Zweite, verbesserte Auflage

LEIDEN
E. J. BRILL
1956

Copyright 1956 by E. J. Brill, Leiden, Netherlands
All rights reserved, including the right to translate or to reproduce this book or parts thereof in any form

PRINTED IN THE NETHERLANDS

INHALTSVERZEICHNIS

Kap.	Titel	Zeit nach Chr.	Seite
	Vorwort		IX
	Einleitung		1
158	Prinz Heinrichs des Seefahrers erste Forschungsfahrt und die Beweggründe für seine See-Unternehmungen	1416	5
159	Die Portugiesische Wiederauffindung von Porto Santo und Madeira	1418/19	15
160	Die Persische Gesandtschaftsreise des Schah Rukh nach China	1419—1422	27
161	Nicolo Conti in Indien, China und auf den Sundainseln	1419—1444	33
162	Ein Arabisches Schiff am Kap der Guten Hoffnung und im südlichen Ozean	um 1420	44
163	Eine Chinesische Gesandtschaftsreise nach Arabien	1422	56
164	Eine Gesandtschaftsreise von Chinesischen Mohammedanern nach Mekka und Medina	1432	61
165	Die Entdeckung von 7 Azoreninseln	1432	67
166	Die Umseglung von Kap Bojador durch Gil Eannes	1434	81
167	Baldayas Vorstoss bis über die Bucht von Rio d'Oro hinaus	1436	92
168	Der Byzantiner Laskaris Kananos in Nordeuropa und Island	gegen 1438	94
169	Eine Abessinische Gesandtschaft beim Papst	1441	97
170	Die Entdeckung von Kap Blanco	1441	103
171	Die Entdeckung des Arguin-Golfs und der Arguin-Insel	1443—1445	107
172	Die Entdeckung des Senegal	1445 oder 1447	114
173	Diniz Fernandez am Kap Verde	1446	118
174	Die Entdeckung von Kap Verga	1447	121
175	Juan Fernandez im Nordwestafrikanischen Binnenland	1447	123
176	Antonio Malfante in den Tuat-Oasen	1447	126

Kap.	Titel	Zeit nach Chr.	Seite
177	Eine legendäre Portugiesische Vorentdeckung Amerikas und die Frage der „Gold- und Silber-Inseln"	1447	135
178	Der Däne Wollert in Senegambien	1448	147
179	Usodimare's Fahrt zum Gambia-Fluss	1455	154
180	Die Entdeckung der ersten Kapverdischen Inseln	1456—1458	163
181	Die Entdeckungsfahrt des Diogo Gomes auf dem Gambia	1457	185
182	Die Entdeckung der beiden westlichsten Azoreninseln Flores und Corvo	verm. 1457/8	190
183	Die Entdeckung der Sierra-Leone- und der Pfefferküste	1461	203
184	Die Entdeckung der westlichen Kapverdischen Inseln	1461/2	207
185	Die Reise des Russen Nikitin ins Innere Vorderindien	1466—1473	212
186	Benedetto Dei in Timbuktu	1469	222
187	Die Erforschung des Guineagolfs bis ins Äquatorgebiet	1470—1473	225
	Das Aufkommen des Gedankens einer Westfahrt nach Ostasien über den Atlantischen Ozean (Einleitung zu Kap. 188—190)		231
188	Die Dänischen Admirale Pining und Pothorst in Grönland und ihr Pilot Skolp in Labrador	1473 oder 1476	247
189	Portugiesische Suchfahrten nach atlantischen Phantasieinseln		283
190	Englische Forschungen im Ozean nach der Insel Brasil und Cabotos Entdeckung von Labrador	1480—1497	318
191	Eine Franziskanergesandtschaft des Papstes nach Abessinien	1482/3	344
192	Die Entdeckung des Kongo und der Angolaküste	1482/3	362
193	Die ersten Portugiesen in Timbuktu	1483	372
194	Eine vorgebliche Umfahrung Afrikas durch Portugiesen vor Bartolomeo Diaz	1484	374
195	Diego Cão und Martin Behaim an der Küste Südwestafrikas	1485/6	379

Kap.	Titel	Zeit nach Chr.	Seite
196	Martin Behaim's angebliche Vorentdeckung Amerikas und der Magelhäesstrasse.	um 1487	391
197	Covilham's Reise nach Indien, Sofala und Abessinien	1487—1493	419
198	Die Entdeckung des Kaps der Guten Hoffnung durch Bartolomeo Diaz	1488	428
199	Eine erdichtete französische Vorentdeckung Amerikas durch Cousin	1488/9	438
	Schrifttumverzeichnis für Band I—IV		445
	Namen-Register		535

GEOGRAPHISCHE ANORDNUNG DES INHALTS

Die Entdeckungsreisen beziehen sich auf:

Mittel-, West- und Nordeuropa	Kap.	168, 188
Atlantischen Raum	„	159, 165, 180, 182, 184
Westafrika	„	166, 167, 170, 176, 178, 181, 183, 186, 187, 189, 190, 192, 193
Südafrika	„	162, 194, 195, 198
Ostafrika	„	169, 191, 197
Südasien und Indischen Ozean	„	161, 163, 164, 185
Ostasien	„	160
Amerika	„	177, 196, 199

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Denkmal Prinz Heinrichs in Belem 5
Planisphärium von 1320 47
Fra Mauro's Weltkarte von 1457 54
Beccario-Karte von 1435 76
Soligo-Karte von etwa 1489 78
Afrikas Wiedergabe auf dem Laurentianischen Portolan von 1351. 89
Arabische Handelsstrassen in NW-Afrika 129
Masudi's Nil mit den Negerländern Wangara und Ghana am Westarm 132
Behaim-Globus von 1492 245
Olaus Magnus-Karte von 1557. 259

Pariser Ecuy-Globus 262
Pizigano-Karte von 1367 292
Toscanelli-Karte von 1474 313
Erläuterung der Caboto-Karte von 1544 334
Portugiesisches Wappen 383
Wappenpfeiler der Portugiesen vom Kap Cross 388
Schöner-Globus von 1515, mit der scheinbaren Magelhães-Strasse (Magistralis) 400
Karte des Leonardo da Vinci von etwa 1515 mit Südamerika, Florida und „Bacalar" 402
Covilham's Routen 425

VORWORT

Das vierbändige Werk von Richard Hennig *Terrae Incognitae* liegt nun auch in zweiter Auflage vollständig vor. Besonders durch das erstaunlich gehaltvolle Schriftenverzeichnis ist damit sein wissenschaftlicher Wert wieder endgiltig gesichert. Alles ist in vollem Umfange geistige Leistung des 1951 Verstorbenen. Hatte er den dritten Band noch selbst druckreif dem Verlage übergeben, so waren auch für den letzten Band alle Notizen zu nötigen Ergänzungen oder Verbesserungen klarstens niedergeschrieben. Es blieb nur übrig, sie textmässig an den bezeichneten Stellen einzufügen, um Druckreife des Manuskripts zu erzielen. Pietät wie Selbsterkenntnis verbot, es dem Verfasser etwa gleichtun zu wollen, indem nach 1951 erschienenes Schrifttum noch berücksichtigt worden wäre. Die betrübliche Verzögerung des Erscheinens war zeitbedingt.

Die beiden Unterzeichneten (Stechow schon seit Anbeginn ein unermüdlicher, vielseitig unterrichteter Mitarbeiter des Verfassers) teilten sich, wie schon bei Bd. III, in das Lesen der Korrekturen. Dem Verlage wird man Dank wissen für das Durchhalten des gesteckten Zieles, ebenso für gediegene Ausstattung.

So wirkt das in seltenem Ausmasse schöpferische Leben Richard Hennig's noch immer nach und wird durch diese unvergleichlich mühevolle Dokumenten-Sammlung und -Bearbeitung der gesamten historischen Zeit auf lange führend bleiben.

Prof. Dr. Eberhard Stechow
München

Prof. Dr. Edwin Hennig
Tübingen

EINLEITUNG

Wenn als Trennungsstrich zwischen Bd. III und Bd. IV der „Terrae incognitae" das Jahr 1415 gewählt worden ist, so hat dies eine tiefinnerliche Berechtigung, mag auch auf den ersten Blick kaum recht erkannt werden, weshalb eben dieses Jahr eine solche Sonderstellung verdient. Wir sprechen aber bekanntlich vom „Entdeckungszeitalter", das anerkanntermassen durch Prinz Heinrich den Seefahrer von Portugal heraufgeführt wurde. Der Beweggrund nun zu seinem weltgeschichtlichen Handeln waren eben die Ereignisse von 1415. In diesem Jahre gelang es den Portugiesen, unter persönlicher Beteiligung des damals 21jährigen Prinzen Heinrich und seiner Brüder, durch einen überraschenden Handstreich den Mauren als den schlimmsten Feinden der damaligen Christenheit der Pyrenäen-Halbinsel ihren wichtigen Stützpunkt Ceuta an der marokkanischen Küste zu entreissen (21. August 1415).

Diese Einnahme von Ceuta durch die Portugiesen wird in ihrer grundsätzlichen Bedeutung leicht unterschätzt. Sie war die überhaupt erste politische Festsetzung von Christen in Nordafrika nach der Eroberung durch den Islam und wirkte daher wie eine Fanfare, dass zumindest im westlichen Mittelmeer die christliche Welt zum Gegenschlag gegen den sonst noch überall siegreich vordringenden Mohammedanismus auszuholen bereit war. Darüber hinaus aber stellte jene Eroberung auch wirtschaftspolitisch einen hochbedeutsamen Schritt dar. Christliche Händler und Schiffer waren zwar schon vorher in den nordafrikanischen *Häfen* geduldet worden. Jeder Versuch aber, im *Binnenlande* regelmässigen Handelsverkehr anzuknüpfen, wurde von den mohammedanischen Sultanen nach Möglichkeit unterbunden, so dass nur ganz vereinzelt Christen, wie Anselm d'Ysalguier (Kap. 156), die keine kaufmännischen Geschäfte zu betreiben gedachten, tiefer ins binnenländische Afrika vorzudringen vermochten.

Mit der Einnahme von Ceuta änderten sich die Dinge nun recht erheblich, insbesondere für Portugal, in dessen Geschichte jener 21. August 1415 wahrhaft epochemachend war. Nicht nur wurde die portugiesische Aussenpolitik nunmehr für mehr als 1½ Jahrhunderte nach Nordwestafrika gelenkt, wo Portugiesen und Mauren mit wechselndem Erfolg einander bekriegten, bis König Sebastians Niederlage und Tod bei Alcassar (4. August 1578) diese Episode portugiesischer Machtpolitik unglücklich beschloss, sondern der Besitz von Ceuta wurde auch gerade vom Prinzen Heinrich dem Seefahrer als ein Schlüssel für den Zugang zu den noch wenig bekannten Wirtschaftsschätzen des inneren Afrika und darüber hinaus für die Entschleierung der noch unbekannten Welt verwendet.

Valentin Ferdinand, der deutsche Chronist der portugiesischen Entdeckungen des 15. Jhds. schrieb 1507 [1]):

> „Der Infant Don Heinrich, der Sohn des Königs Johann I, beschloss nach der Eroberung Ceuta's, die Küste gegen Südwesten zu erforschen. Denn er hatte von den Mauren erfahren, dass sie sich des Goldhandels wegen nach Westen begaben".

Zu diesem Zweck begann der Prinz, wie de Barros erzählt [2]), sogleich nach der Einnahme der Stadt Erkundigungen über die in den Sudan führenden Wüstenwege einzuziehen.

Wieder einmal wurde also, wie so oft in der Entdeckungsgeschichte (vgl. Bd. I, 3f.), die auri sacra fames der Anlass zu grossen erdkundlichen Taten. Hatte dieser Goldhunger schon 1346 den Katalanen Ferrer zu seinem missglückten Versuch, den „Goldfluss" zu finden (vgl. Kap. 146), auf den Ozean hinausgeführt, so kam nun ein Grösserer, der langsam, nach wohlerwogenem Plan, vorging, um die sagenhaften Länder des ferneren Afrika aufzuspüren und der bei dieser Gelegenheit sein vorher mit der Seeschiffahrt nur wenig vertrautes Volk auf die hohe See geleitete, ja es alsbald zu einem der ersten Seefahrervölker des Zeitalters machte.

Vom inneren Afrika wusste man damals in Europa noch recht wenig. Zwar hatte schon das Libro del Conoscimiento (vgl. Kap. 144) nach dem Hörensagen darüber zusammengetragen, was erzählt wurde, und die grossartige Katalanische Weltkarte des auf Mallorca lebenden Juden Abraham Cresques [3]) vom Jahre 1375 ist in ihren Angaben über das innere Afrika „überraschend durch ihre Genauigkeit" [4]) (vgl. Tafel VII im Bd. III, 237). An den atlantischen Küsten aber ging die Kenntnis Afrikas noch nicht über das südliche Marokko hinaus.

Wie die Dinge vor 1415 aussahen, hat Crone richtig ausgedrückt [5]):

> „Christliche Galeeren verkehrten ständig in rund einem Dutzend oder noch mehr afrikanischen Häfen; Massa, Saffi, Salee und Tanger am Atlantischen Ozean, Honein, Algier, Bone

---

1) Friedrich Kunstmann: Valentin Ferdinand's Beschreibung der Westküste Afrikas vom Senegal bis zur Serra Leoa, in den Abhandlungen der 1. Kl. der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, B. VIII, 1 (1860), 254.

2) João de Barros: de Asia, dec. I, lib. I, cap. 2, Venedig 1551.

3) Diese vorbildliche Weltkarte (vgl. Bd. II, Tafel III und Bd. III, Tafel VII) ist von Beazley (Dawn of modern geography, Oxford 1906, III, 527) als „Zenith der mittelalterlichen Kartenkunst" bezeichnet worden. Nach französischen Angaben von 1843 (Buchon et Tastu: Atlas en langue catalane, Paris 1843,XIV) ist die Karte bereits für das Jahr 1378 als Besitz der französischen Louvre-Bibliothek aufgeführt. Diese Angabe ist aber nicht in Übereinstimmung zu bringen mit einer Notiz bei Gonçal de Reparaz (fill.); Catalunya a les mars, Barcelona 1930, 84, wonach der kastilische Infant Johann die Karte erst am 5. November 1381 mit einem Briefe an König Karl V von Frankreich übersandte.

4) Oskar Peschel: Geschichte der Erdkunde, Leipzig 1865, 172.

5) G. R. Crone: The voyages of Cadamosto, in den Publikationen der Hakluyt Society, 2. ser., vol. LXXX, London 1937,XIf.

und Tunis waren die wichtigsten unter ihnen. Die sizilischen Normannen waren die ersten am Platze gewesen; ihnen folgten die Pisaner, Genuesen, Marseiller und Venetianer und erwarben allerlei Vorrechte und Privilegien an der Küste der Barbarenländer. Jede Nation schloss Verträge zum Schutze ihrer Landsleute und ihrer Handelsinteressen und unterhielt einen Konsul und einen Fonduk in den Häfen, in denen sie Handel trieb. So gut war dieser Handel eingespielt, dass er nur selten durch die Plage der Seeräuberei unterbrochen wurde, die eine ständige Quelle internationaler Reibungen war, wobei freilich Christen häufiger als Mohammedaner die Angreifer waren.

Trotz ihren Konsuln und Fonduks waren die Christen rücksichtslos vom Binnenlande ausgeschlossen. Gelegentlich mochte ein unternehmender Händler nach Marakkesch, Constantine oder Kairwan gelangen, aber die Vertragsrechte sicherten ihm hier keinen Schutz gegen die (mohammedanischen) Handelsvermittler zu, die eifersüchtig auf ihre Handelskontrolle im Binnenlande gegen die Einmischung von Eindringlingen bedacht waren".

Goldfluss, Sigilmessa, Guinea, Timbuktu usw. — dies waren bis dahin sagenhafte, unfassbare Begriffe, die von einem romantischen Schimmer unermesslich reicher Gebiete umzaubert waren. Das Jahr 1415 öffnete nun den Weg zu allen diesen Herrlichkeiten:

„Ceuta war das Tor zu neuen Entdeckungen, die Eingangspforte zu Afrika und Indien" [1]).

Friederici hat richtig dargelegt [2]):

„Hier in Ceuta und durch Ceuta erhielt der Infant Heinrich von Portugal um 1416 aus arabischer Quelle und Berichterstattung die Kenntnisse, welche ihm den Anlass zu seinen Afrikafahrten, also zum Auftakt der europäischen Überseebewegung, gaben".

Die grossartige Entdeckertätigkeit des Prinzen Heinrich, begann 1416, also wenige Monate nach der Eroberung Ceuta's, mit einer allerdings zunächst ausgesprochen unbedeutenden Unternehmung (Kap. 158). Beazley's grosses Werk über die mittelalterliche Forscherarbeit auf erdkundlichem Gebiet schliesst daher, in richtiger Erkenntnis der Sachlage, mit den Worten [3]):

„Den Abschluss unsres Themas der mittelalterlichen Ausbreitung der Europäer und der mittelalterlichen Entwicklung der erdkundlichen Kenntnisse haben wir mit dem *Anfang*, nicht dem *Ende* des Lebenswerks Prinz Heinrichs erreicht".

---

1) Carl Ritter: Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen, herausgegeben von Daniel, Berlin 1861, 240.

2) Georg Friederici: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Stuttgart 1936, II 17.

3) C. Raymond Beazley, a.a.O., III 541.

gelangte bis zu einem Orte, der jetzt Terra Alta heisst. An der Küste dieses Landes gab es nichts als Sand.

Prinz Heinrich der Seefahrer (1394—1460), Sohn des portugiesischen Königs Johann I (1385—1433), jüngerer Bruder des Königs Eduard I (1433—1438) und Oheim des Königs Alfons V (1438—1481), nimmt als Förderer des erdkundlichen Wissens eine schlechthin einzigartige Stellung in der Geschichte ein. Sein emsiges Wirken bedeutete das Morgenrot der neuen Zeit für die Erdkunde. *Er* allein ist es gewesen, der den Samen für die stolzen Erntetage eines Columbus, eines Vasco da Gama, eines Magalhäes ausgestreut hat. Vor dem Glanze dieser hochberühmten Namen ist das bescheidenere Gestirn des grossen Prinzen in der Nachwelt verblasst. Um so nachdrücklicher muss betont werden, dass ohne das Wirken dieses Mannes, der auch als Charakter und Mensch in einer sonst meist wenig erfreulichen Epoche überaus sympathisch dasteht, das „Entdeckungs-Zeitalter" vielleicht noch lange auf sich hätte warten lassen.

Man bedenke, was es heissen will: ein reicher Prinz verbeisst sich mit einem fast fanatischen Eifer in den Gedanken, unbekannte Teile der Erde zu enträtseln. 45 Jahre seines Lebens, abgesehen von den kürzeren Perioden, da er als tapferer Krieger und tiefschürfender Politiker bei den portugiesischen Kriegen zur Eroberung Marokkos mitwirkt, verwendet er auf die Lösung dieses Problems, widmet der Aufgabe sein ganzes erhebliches Vermögen und seine reichen Einkünfte als Grossmeister des Christusordens [1]) und finanziert immer neue Seefahrten für Dutzende von Entdeckungsreisen, bis er durch diese Opferfreudigkeit selber in pekuniäre Schwierigkeiten gerät. *Prinz Heinrich ist es gewesen, der seinem Volk und der ganzen Menschheit recht eigentlich den Weg nach Indien wie nach Amerika gewiesen hat!*

Der Prinz hat, so viel wir wissen, an keiner einzigen der zahlreichen, von ihm ausgesandten Seefahrten selber teilgenommen — insofern ist sein Beiname „der Seefahrer" durchaus irreführend. Persönlich hat er sich auf See lediglich anlässlich der verschiedenen portugiesischen Kriegszüge gegen die Mauren in Marokko beteiligt; die eigentlichen Forschungsfahrten liess er regelmässig durch irgendwelche Vertraute ausführen. Wir kennen die Gründe nicht, die ihn veranlassten, selber daheim zu bleiben und andre die Fahrten unternehmen zu lassen. Im Interesse der Sache lag es ganz gewiss nicht, dass der eigentliche Spiritus rector die Expeditionen nicht laufend überwachte und leitete. Ein recht grosser Teil der von ihm ernannten Expeditionsleiter erwies sich nämlich als durchaus unwürdig des erwiesenen Vertrauens, unterzog sich den jeweilig gestellten Aufgaben mit nur recht dürftigem Eifer, suchte sich das Leben möglichst bequem zu gestalten und war oft genug weit mehr darauf bedacht, unterwegs Beute zu machen oder Sklaven zu fangen als erdkundlich wertvolle Arbeit zu leisten. Es ist nicht zu verkennen, dass jahrzehntelang die vom Prinzen aufgewandten, riesigen Mittel in keinem Verhältnis zu den bescheidenen Ergeb-

1) Der bis heute bestehende Christusorden in Portugal ist der Überrest des berühmten Templerordens.

Denkmal Prinz Heinrichs in Belem
(Aus: Larsen, The Discovery of North America, S. 3)

nissen standen, die seine Expeditionsleiter heimbrachten. Viele Dutzende von kostspieligen Unternehmungen haben an der afrikanischen Festlandsküste bezeichnenderweise in 65 Jahren portugiesischer Forscherarbeit nur gerade ebenso viel geleistet, wie die *eine* Fahrt, die der Karthager Hanno ums Jahr 530 v. Chr. unternommen hatte (Kap. 12). Dieser war in einem *einzigen* Vorstoss von der Gibraltarstrasse bis etwa zur Gabun-Bucht im Franz. Kongogebiet gelangt. Die Portugiesen des 15. Jhds. aber waren beim Tode des Prinzen Heinrich, 44 Jahre nach dem Beginn der Fahrten, längs der Festlandküste erst bis zur Sierra Leone-Küste oder, wie es in der Inschrift des Portals von Sagres (S. 5) heisst, bis zum „8. Grad nördl. Breite" vorgedrungen und benötigten dann nochmals 21 Jahre, ehe sie in die von Hanno erreichte Südbreite gelangten[1]).

Gleich die allererste Erkundungsfahrt, die der erst 22-jährige Prinz 1416 unter Leitung von Gonzalo Velho hinaussandte, war geradezu nichtssagend. Wenn es nicht zufällig die erste Unternehmung des grossen Prinzen Heinrich gewesen wäre, könnte man diesen völligen Fehlschlag ohne weiteres mit Stillschweigen übergehen. Die Fahrt erstreckte sich ein wenig über die schon bekannte afrikanische Küste in der Höhe der Kanaren hinaus und führte dann wieder nach Portugal zurück, ohne dass auch nur *eine* positive Leistung oder gar irgendeine geographische Neuerkundung zu verzeichnen gewesen wäre. Zwar wird von Diogo Gomes ein rein wissenschaftliches Motiv als Anlass zu dieser ersten Forschungsfahrt angegeben: der Wunsch, die Ursache des oft starken Meeresandrangs an den südlichen Küsten zu ermitteln. Daneben haben aber sicher wirtschaftliche Beweggründe mitgespielt. Des Gomes Angabe, die Fahrt habe so weit geführt, wie schon die karthagischen Händler gegangen waren, von deren stummem Goldhandel Herodot berichtet (Kap. 146), lässt darauf schliessen, dass der Goldfluss gefunden werden sollte und dass die Expedition bis etwa zur Mündung des Wadi Draa gelangt ist. Dagegen vermag ich kaum zu glauben, dass schon diese erste Versuchsfahrt, wie Prinz Yussuf Kamal glaubt[2]), das Ziel verfolgt habe, Kap Bojador (vgl. Kap. 166) zu umschiffen und die südlich davon gelegenen Länder zu erforschen. Wenn man sie nicht als erste Schulfahrt portugiesischer Seefahrer auf offenem Ozean bewerten will, so fragt man sich vergeblich, warum sie überhaupt unternommen wurde. Sie war des jungen Prinzen Gesellenstück — mehr nicht!

---

1) Obwohl m.W. alle Kenner der westafrikanischen Küsten die Deutung des „Götterwagens" auf das sehr wenig auffällige und in nichts einem „sehr hohen Berge" gleichende Gebilde des Kakulima in Sierra Leone als eine unmögliche Konstruktion vom Gelehrten-Schreibtisch bezeichnen, hat A. Herrmann diese These 1938 wieder aufgenommen, dazu auch erneut behauptet, die „feurigen Bäche", die „bis ins Meer" flossen, seien nicht Lavaströme gewesen sondern Brände von Steppen und tropischen Regenwäldern (!), welche die Eingeborenen in Flammen gesetzt hätten, um dadurch und mit Hilfe brennender Flösse, die sie auf den Flüssen ins Meer treiben liessen, die Karthager von der Weiterfahrt abzuschrecken, was ihnen schliesslich auch gedungen sei!! Herrmanns Arbeit ist ein typisches Beispiel, bis zu welchem Ausmass Voreingenommenheit anwachsen kann, die von einer falschen Prämisse ausgeht. Ich kann nicht bedauern, dass ich im Band I diesen Aufsatz übersehen habe (vgl. Bd. II, 485/7)

2) Prince Youssouf Kamal: Quelques éclaircissements sur mes Monumenta Cartographica. Leiden 1935, 159.

Um die rechte Einstellung zu der ersten und mancher nachfolgenden Unternehmung des Prinzen zu gewinnen, müssen wir uns freilich mit den Beweggründen, die ihn leiteten, genauer vertraut machen. Diese Motive sind in den zahlreichen Werken, die sich mit dem Prinzen und seinen Taten beschäftigen [1]), zuweilen doch ziemlich schief gesehen worden. Gelegentlich werden die Dinge so dargestellt, als ob dem Prinzen von vornherein daran lag, um Afrikas Südspitze herum den Seeweg nach Indien zu suchen. So spricht Ernst Schultze [2]) von dem

> „genialen Plan Heinrichs des Seefahrers, an der Küste Afrikas nach Süden zu schiffen, bis die Spitze dieses Weltteils erreicht war".

Diese Auffassung ist von portugiesischer Seite nach der 1498 geglückten Auffindung des Seewegs nach Indien ganz systematisch verbreitet und der übrigen Welt suggeriert worden. Die portugiesische Geschichtsschreibung hat bereits in den Tagen König Manuels des Grossen (1495—1521) begonnen, diese Darstellung zu pflegen; denn in einer königlichen Schenkungsurkunde an Vasco da Gama vom 10. Januar 1502 ist zu lesen [3]):

> „Der Infant D. Heinrich, mein Oheim, begann i. J. 1433 mit der Entdeckung des Landes Guinea *in der Absicht und mit dem Wunsche*, von der Küste des genannten Landes Guinea aus Indien zu entdecken und aufzusuchen".

In der Folge haben die Portugiesen nie aufgehört, diese Version aufrecht zu erhalten [4]). Auch die sonstige europäische Geschichtsschreibung ist davon beeinflusst worden. Schreibt doch selbst ein so vorsichtig und sorgsam urteilender Gelehrter wie Supan in seiner Betrachtung der Entdeckungsvorgänge des 15. Jhds. [5]):

---

1) Aus der überreichen Literatur, die sich mit der Person des Prinzen befasst, seien hier nur einige Arbeiten der letzten Jahrzehnte aufgeführt:
Alves: Dom Henrique o Infante, Porto 1894.
Bond: Prince Henry the Navigator, in Nautical Magazine (London), vol. 63 (1894), 285.
Bourne: Prince Henry the Navigator, in Yale Review 1894, 187.
Drapeyron: Henri le Navigateur, in Revue de Géographie 1894, I 321.
Jules Mees: Henri le Navigateur et l'académie portugaise de Sagres, Brüssel 1901.
Sophus Ruge: Prinz Heinrich der Seefahrer, in Globus, Bd. 65, 153.
J. P. Martins Oliveira: The golden age of Prince Henry, the Navigator, translated by J. Johnstons Abraham A. W. Eduard Reynolds, London 1914. — derselbe: O Principe perfeito, Lissabon 1923.
C. Raymond Beazley: Prince Henry the Navigator, the Hero of Portugal and of Modern discovery, 1434—1460, London—New York 1937, 1923.
Richard Hennig: Politische Ziele im Lebenswerk Prinz Heinrich des Seefahrers, in der Historischen Zeitschrift. Bd. 160 (1939), 286.
2) Ernst Schultze: Meeresscheue und seetüchtige Völker, Stuttgart 1937, 62f.
3) Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 127f.
4) Fernão Lopez de Castanheda: Historia de descobrimento e conquista da India pelos Portuguezes, Lissabon 1797, I 174ff.
5) Alexander Supan: Die territoriale Entwicklung der europäischen Kolonien, Gotha 1906, 11.

„Wohl wusste man, welche Kostbarkeiten die indische Welt birgt, man hatte von Marco Polo ein berückendes Gemälde von dem Reichtum und dem imposanten Staatswesen Chinas erhalten, und immer lebhafter war der Wunsch, mit all diesen Herrlichkeiten, die die Phantasie noch vergrösserte, in unmittelbare Berührung zu treten. Nachdem der Versuch, die mohammedanische Schranke zu durchbrechen, gescheitert war, blieb nur noch ein Mittel übrig: sie zu umgehen. Das war nur möglich, wenn die Kunst der ozeanischen Schiffahrt auch auf monsunlosen Meeren erlernt war. So entstand in Europa der koloniale Gedanke".

Die vorgenannte Auffassung der geschichtlichen Zusammenhänge ist aber durchaus *falsch!*

In Wahrheit liegen die Dinge folgendermassen. *Während der ganzen 45 jährigen Periode der Entdeckungsfahrten des Prinzen Heinrich und noch viele Jahre später taucht der Gedanke einer Erreichung Vorderindiens auf dem Seewege nicht ein einziges Mal auf!* Das höchstgesteckte Ziel, das aber auch erst nach 1450 ins Blickfeld tritt (Kap. 179), ist die Erreichung des „afrikanischen Indien", d.h. Abessiniens, um Südafrika herum.

Bereits Peschel urteilte vorsichtig [1]):

„Ob der Infant schon beim Beginn der Entdeckungen daran dachte, einen Seeweg nach Indien aufzufinden, darf wohl bezweifelt werden".

Heute brauchen wir nicht nur Zweifel zu hegen, sondern können rundweg jede Möglichkeit leugnen, dass dem Prinzen solche Gedanken vorschwebten. Wahrscheinlich sind sie ihm sogar bis zu seinem Tode (1460) fremd geblieben. Der „geniale Plan Heinrichs des Seefahrers" gehört der Legende an.

Ebensowenig aber ist es zulässig, dem Prinzen alle ideellen Beweggründe für sein Vorgehen abzustreiten und allein Sucht nach Gewinn, nach Raub und Beute, als Motiv seines Vorgehens hinzustellen, wie es letzthin Friederici's sonst wertvolles Amerika-Werk in einer recht unschönen und parteiisch gefärbten Darstellun ggetan hat [2]). Es ist unbegreiflich, wie eine solche Auffassung aufkommen konnte. Allein schon die Tatsache, dass die durch 45 Jahre fortgesetzten Entdeckungsreisen dem Prinzen ganz erheblich mehr Geld gekostet als eingebracht haben, spricht aufs entschiedenste gegen die Darstellung, dass Habgier der Hauptbeweggrund gewesen sei. Und wenn wir weiter beachten, wie der Prinz die durch seine Expeditionen aufgefundenen ozeanischen unbewohnten Inseln reichlich mit Haustieren versorgen und dann besiedeln liess, oder wenn wir in der oben wiedergegebenen Gedenktafel von Sagres für den Prinzen lesen, dass er auf seine eigenen Kosten zur Förderung der portugiesischen Schiffahrt „die be-

1) Oskar Peschel: Geschichte der Erdkunde, 59.

2) Georg Friederici: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Stuttgart-Gotha 1925, I 307f.: „Die berühmten Entdeckungszüge des Portugiesen Heinrichs des Seefahrers, welche die Westküste Afrikas nach und nach für die Europäer entschleierten, waren nichts (!) wie Menschenfängerzüge".

rühmte Schule der Kosmographie, das Astronomische Observatorium und das See-Arsenal errichtet" und bis an sein Lebensende auf eigene Kosten unterhalten hat, wenn wir hören, dass er den Meister der Karten-Zeichenkunst Jafuda Cresques, dessen Vater Abraham die berühmte Katalanische Weltkarte von 1375 (vgl. Bd. 2 Tafel III; Bd. 3 Tafel VII) verfertigt hatte, zu sich berief[1]), wenn er, nach des de Barros Meldung, vor dem Beginn seiner Entdeckerarbeit sorgsamste Studien in Kartographie und Astronomie betrieb, so passt eine derartige Handlungsweise wahrlich schlecht zu der hässlichen Behauptung, dass ihn nur schnöde Gewinnsucht geleitet habe.

Heinrichs Taten sprechen derart eindeutig gegen die ihm unterstellten, niedrigen Motive, dass man es nur bedauern kann, wie die Gestalt des edlen Prinzen durch eine derartige Verkennung seines Wesens kürzlich in ein grundfalsches Licht gestellt worden ist.

Wenn Friederici behauptet, bei den Expeditionen des Prinzen an der afrikanischen Küste hätten „niedrige Räubereien, Razzias und Menschenjagd auf unbewaffnete, überraschte Berber und Neger, Sklavenraub in ganz kleinem, unwürdigem Stil" und „elende Strandräubergeschäfte" stattgefunden[2]), so ist dieser Vorwurf gewiss nicht unberechtigt; aber an der Person des Prinzen prallt er ab. Die Expeditionsleiter waren — von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — sicher weit mehr auf Gewinn und Beute als auf erdkundliche Leistungen bedacht. Wie die Anschauungen des Zeitalters waren, zeigt eine charakteristische Äusserung des Chronisten Azurara über ein Geschehnis des Jahres 1444[3]):

> „Endlich gefiel es Gott, dem Lohner guter Taten, ihnen für die vielen in seinem Dienst erlittenen Mühen einen siegreichen Tag, Ruhm für ihre Drangsal und Ersatz für ihre Kosten zu geben, denn an Männern, Frauen und Kindern wurden zusammen 165 Stück gefangen".

Friederici hat auch recht, wenn er meint[4]), bei den Entdeckungsfahrten hätten sich „Kreuzfahrer- und Apostelgeist" mit recht niedrigen Instinkten gepaart, sodass eine seltsame „Mischung von Gott und Gewinn, von Religion und Raubsucht" entstanden sei. Es geht aber entschieden zu weit, dem Prinzen Heinrich selbst so niedrige Motive als die eigentlich treibenden unterzuschieben. Gewiss verschmähte auch er nicht die ansehnlichen Gewinnmöglichkeiten, die der Sklavenhandel darbot, denn Sklavenraub und Sklavenhandel galt ja jenem ganzen Zeitalter als ein durchaus ehrenhaftes Gewerbe. Dass der Prinz aber höhere und edlere Ziele verfolgte, ist wirklich nicht gut zu bestreiten, ganz davon abgesehen, dass er an der afrikanischen

---

1) Fernandez Duro: Los cartografos mallorquinos Angelino Dulcert-Jafuda Cresques, im Boletino Soc. Geogr. de Madrid, vol. 31 (1891), 283.
Isidore Loeb: Liste nominative des juifs de Barcelone, in Revue et Etudes Juifes IV (1882), 57ff. — Gonçalo de Reparaz (fill): Mestre Jacome de Mallorca, cartografo do Infante, in Biblos (Coimbra) 1930.

2) Friederici: a.a.O., Stuttgart-Gotha 1936, II 32.

3) Gomes Eannes de Azurara: Cronica de descobrimento e conquista de Guiné, c. 17. Die letzte Ausgabe der Chronik des Azurara stammt von Virginia de Castro e Almeida und ist in englischer Übersetzung von Bernard Miall unter dem Titel „Conquests and discoveries of Henry the Navigator" 1936 in London erschienen.

4) Friederici, a.a.O., I 311.

Festlandsküste zumindest 4—5 Forschungsfahrten ausführen liess, bevor überhaupt erste rmittelt wurde, dass man wider Erwarten abermals auf bewohnte Küsten stiess, deren Menschen geraubt und als Sklaven verhandelt werden konnten. Nicht schnöde Gewinnsucht, sondern in Wahrheit ein kulturelles und wissenschaftliches Interesse bestimmte des Prinzen Handeln. Auch bei den nachfolgenden Expeditionen des Prinzen hören wir nicht ein einziges Mal, dass von ihm Befehl gegeben wurde, möglichst viele Sklaven und andere Werte zu rauben, sondern stets leitete ihn das Streben, neue Küsten zu entdecken. Oft genug bemühte er sich sogar, mit den aufgefundenen Negern in freundschaftliche Beziehungen zu kommen, sie durch Geschenke zu gewinnen und einem ehrlichen Handel geneigt zu machen.

Wenn der Prinz seinen Expeditionsleitern den Menschenraub nicht einfach verbot, sondern ihn in gewissem Umfang sogar begünstigte, so leitete ihn selbst hierbei ein ideelles Element. Als frommer Christ wollte er eine gewisse Menge von heidnischen Eingeborenen in Portugal taufen und in der christlichen Lehre unterrichten lassen, damit sie dann unter ihren Landsleuten für den christlichen Glauben werben und somit die heidnischen Völker für die Bekehrung zum Christentum reif machen konnten. Deshalb liess er besonders gern jugendliche Individuen nach Portugal bringen, wo sie freundlich behandelt und im Christentum unterwiesen wurden. Tatsächlich ist wiederholt berichtet worden, dass solche getauften Neger später in ihre Heimat zurückgebracht wurden. Der „Menschenraub" diente also, nach damaliger Auffassung, einem Gott wohlgefälligen Zweck. Mir scheint, dass de la Roncière schärfer gesehen hat als Friederici, wenn er von afrikanischen Eingeborenen, die nach Portugal gebracht wurden, sagt[1]):

> „Die Söhne und Enkel der Mauren und Neger lebten in Lagos als ebenso gute Christen wie die Kinder der Kreuzesbekenner. Heinrich der Seefahrer hatte lediglich Gefallen daran gefunden, ihre Seelen zu retten."

Friederici hat ein Zerrbild gezeichnet, das den wahren Tatsachen nicht gerecht wird, wenn er das hässliche Wort von den „Sklavenfangunternehmen des Prinzen Heinrich" ausspricht[2]). Es ist ganz unhaltbar, den Prinzen so schnöder Gewinn- und Raubsucht zu zeihen, da nicht zu bestreiten ist, dass er gerade durch seine fortgesetzten, teuren Entdeckungsfahrten wiederholt, zumal in seinen letzten Lebensjahren, in nicht unerhebliche finanzielle Verlegenheit geriet.

Nach den besonders unternehmungsreichen Jahren 1446—1448 z. B., in denen der Prinz mehrere Dutzend kostspielige Expeditionen hinausgesandt hatte, waren seine finanziellen Verhältnisse nicht etwa besonders günstig, wie es nach Friederici's Auffassung hätte der Fall sein müssen, sondern er schuldete einem Verwandten, Don Fernando van Braganza, 1449 die hohe Summe von 19.395 Goldkronen[3])! Wie soll diese Tatsache wohl in Einklang gebracht werden mit der „modernen" Darstellung, dass der

---

1) Charles de la Roncière: Histoire de la découverte de la terre, Paris 1938, 89.
2) Friederici, a.a.O., II 35.
3) Ruge, a.a.O., 96.

Prinz sich durch seine Seefahrten systematisch zu bereichern bestrebt gewesen sei? Wenn Friederici's Unterstellungen irgendwie Berechtigung hätten, so hätte der Prinz wahrlich sehr viel besser getan, die Einkünfte als Prinz und Ordensmeister für sich zu behalten und auf die offenbar wenig einträgliche „Sklavenjagd" zu verzichten. Die unwürdigen Bezichtigungen prallen an ihrem Objekt ab, und man erwidert darauf am besten mit einer Zitierung des Schillerwortes: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhab'ne in den Staub zu ziehn". Wenn de Reparaz als Motiv der ersten Seeunternehmung des Prinzen den Wunsch bezeichnet hat[1]), „die Geheimnisse des Finsteren Meeres" zu enthüllen, so hat er einen wesentlich klareren Blick entfaltet als der voreingenommene Friederici.

Rundweg sei Friederici zugegeben, dass keineswegs ausschliesslich wissenschaftliche und ideelle Beweggründe des Prinzen Handeln bestimmten. In hohem Masse wirkten politische Hoffnungen und Wünsche mit, wie aus den nachfolgenden Darlegungen vielfach hervorgehen wird, und wie es vor allem durch Ranke treffend erkannt und ausgesprochen worden ist[2]):

> „Die Portugiesen wollten das Reich des Priesters Johannes aufsuchen, um mit diesem vereint von da aus dem Mauren in den Rücken zu fallen".

Ganz ähnlich hat ein Portugiese selbst sich geäussert[3]):

> „Wir Portugiesen sind auf dem Meer vorgedrungen, um den Priester Johannes zu suchen, der ein Phantom war, und sind so nach Indien gekommen".

Der „Priester Johannes", der ursprünglich eine ausdrücklich im *asiatischen* Indien heimische Sagengestalt war, wurde seit dem 14. Jhd. allgemein in *Afrika* vermutet (vgl. Kap. 115). In Asien hatte man sein christliches Reich nirgends finden können. Nun bewirkte die hohe Unbestimmtheit des Begriffs „Indien", die eine Übertragung auf die Westküsten des Indischen Ozeans nicht verwehrte, und die unsichere Kenntnis von dem in Afrika gelegenen, aber nahezu unerreichbaren christlichen Staat Abessinien, dass der Sitz des „Priesters Johannes" immer bestimmter in das "afrikanische Indien" verlegt wurde (vgl. den Schluss von Kap. 144). Diese erdkundliche Vorstellung begegnet uns 1375 besonders charakteristisch auf der Katalanischen Weltkarte: sie vermerkt, dass in Nubien Christen wohnen, die dem Priester Johannes untertan seien. Auf das *äthiopische Indien* richteten sich damals die Hoffnungen aller, die in der Zeit wachsender Türkengefahr im Osten und harter Kämpfe mit den Mauren im Westen von einem neuen, gemeinsamen Vorgehen der christlichen Staaten wider den Erbfeind Mohammedanismus, wie in den Jahrhunderten der ersten Kreuzzüge, träumten. Es ist kein Zufall, dass die Hoffnungen auf die Waffenhilfe des christlichen Priesters Johannes am stärksten Wellen schlugen in der Zeit um 1450, als die Türken Konstantinopel bedrohten und schliesslich, 1453,

---

1) de Reparaz, a.a. O., 90 f.
2) Leopold v. Ranke: Weltgeschichte, Bd. 9, 2, Leipzig 1888, 128.
3) Vortrag des J. P. Oliveiro Martins am 24. Februar 1892.

eroberten. Damals aber vermutete niemand mehr den Priester Johannes im asiatischen Indien, sondern sein Land „betrachtete man schliesslich mehr als afrikanisch denn als indisch" [1]). Der Irrtum haftete so fest und für so lange Zeit, dass noch um die Mitte des 16. Jhds. ein Sebastian Münster schreiben konnte [2]), es gebe ein Indien in Asien und ein andres Indien in Äthiopien [3]). Erst spät im 17. Jhd. setzte sich die Erkenntnis durch, dass man durchaus willkürlich das Reich des Priesters Johannes in Aethiopien vermutet hatte, wie besonders ein damals erschienenes Werk von Ludolfus zeigt [4]).

Prinz Heinrich war selbstverständlich insoweit durchaus ein Kind seiner Zeit, dass er diese chimärischen Erwartungen teilte, und da er gleichzeitig ein guter Christ und ein guter Portugiese war, so verschmolzen sich in ihm die religiösen Erwartungen einer Zurückdrängung des Islams und die politischen einer Erweiterung der Macht Portugals in Afrika zu einer untrennbaren Einheit [5]). Es gesellten sich wirtschaftliche Hoffnungen auf Verkehr mit den reichen Goldländern hinzu, um ihn zu seiner Lebensaufgabe hinfinden zu lassen, die von so überragender Bedeutung für die Heraufführung der Neuzeit geworden ist. Dass solche Motive mitwirkten, haben bereits die Zeitgenossen mit aller Deutlichkeit bekundet. So hat Diogo Gomes, der selber zu den Vertrauten des Prinzen gehörte, geschrieben [6]):

> „Das Sandmeer ist 37 Tagereisen breit und scheidet die Weissen und die Schwarzen voneinander. Die Karthager, die man gegenwärtig Tunesier heisst, reisten mit Karawanen von manchmal 700 Kamelen hindurch zu einem Platz, der jetzt Tambuktu (Timbuktu) genannt wird, sowie zu einem anderen Land namens Cantor wegen des arabischen Goldes, das dort in grösster Menge gefunden wird. Oft kommt von diesen Menschen und Tieren nur der zehnte Teil zurück. Als der Infant Don Heinrich dies hörte, liess er sich dadurch bewegen, jene Länder auf dem Wege über die Meeresflut aufsuchen zu lassen, um Handel mit ihnen zu treiben".

Und ähnlich betonte wenige Jahrzehnte später Hieronymus Münzer, für des Prinzen Entschlüsse sei mitausschlaggebend gewesen [7]):

> „die Erwägung, dass der König von Tunis, d.h. von Karthago, alljährlich viel Gold empfange. Daher sandte er seine Kundschafter nach Tunis. Sie brachten ihm die Nachricht, der Herrscher von Tunis sende

1) Prince Youssouf Kamal: Quelques éclaircissements sur mes Monumenta Cartographica, Leiden 1935, 56.

2) Sebastian Münster: Cosmographia, Basel 1544, 1426.

3) Bei dem Araber Edrisi bezeichnet der Begriff Indien (Hind) allein die gesamten Länder zwischen Indus und Mekong (Konrad Miller: Erläuterungen zur Weltkarte des Idrisi, Stuttgart 1928, 14).

4) Jobus Ludolfus: Historia Aethiopica, sive brevis et succincta descriptio Regni Habessinorum, quod vulgo male Presbyteri Johannis vocatur, Frankfurt a.M. 1681—1693.

5) R. Hennig: Politische Ziele im Lebenswerk Prinz Heinrichs des Seefahrers, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 160 (1939), 286.

6) F. Schmeller: Über Valentin Ferdinand Alemão, in den Abhandl. d. Kgl. Bayerischen Akad. d. Wissenschaften. 1. Cl, Bd. IV, 3, 1845, 19.

7) Hieronymus Münzer: de inventione Africae meridionalis, in den Abhandlungen d. Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1854, 352.

Handelsleute durch die atlantischen Gebirgszüge nach dem südlichen Äthiopien und lasse von dort Gold und Sklaven holen. Er versuchte daher dasselbe auf dem *Seewege* zu verwirklichen, was der Herrscher von Tunis seit vielen Jahren auf dem *Landwege* möglich gemacht hatte".

Weiter gespannte Ziele hatte der Prinz anfangs auf dem afrikanischen Festland nicht. Gewiss hat sein Lebenswerk schliesslich den Anstoss gegeben zur Auffindung des „Seewegs nach Indien". Er selber aber hat dieses Ziel während seines ganzen Lebens nicht im Auge gehabt; *nur* das „Indien" des vorgeblichen Priesters Johannes, das „*afrikanische Indien*", Abessinien, wünschte er mit Hilfe der von ihm ausgerüsteten Fahrten zu erreichen und zwar auch erst in seinen letzten Lebensjahren. Seiner geschichtlichen Grösse und gewaltigen Bedeutung für die Geschichte der Erdkunde tut es jedoch wahrlich keinen Abbruch, dass der grossartigste Erfolg seines Wirkens von ihm niemals beabsichtigt worden ist. In dieser Hinsicht ähnelt er dem Columbus, der auch nur auszog, um Ostasien zu suchen, und der dabei eine neue Welt fand — —

159. DIE PORTUGIESISCHE WIEDERAUFFINDUNG VON PORTO SANTO UND MADEIRA

(1418/9)

Diogo Gomes: de insulis primo inventis in mari oceano occidentis, in Schmellers Abhandlung: Über Valentin Fernandea Alemão, in den Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, I. Cl., Bd. IV, Abt. III (1845), 37:

Zur Zeit des Infanten D. Heinrich sah eine im Sturm vertriebene Karavelle eine kleine Insel in der Nähe von Madeira, die jetzt Porto Santo heisst und unbewohnt war. Auf dieser Insel Porto Santo gibt es zahlreiche Bäume, die Drachenbäume (dragoeyros) genannt werden und ein sehr schönes, rötliches Harz absondern, das Drachenblut. Jene Karavelle kehrte zurück und meldete dem Infanten die Auffindung der Insel, von der sie Drachenblut und Zweige andrer Bäume mitbrachten. Der Infant war hierüber hocherfreut.

Kurz darauf entsandte der Infant eine Karavelle, um die neugefundene Insel Porto Santo zu besuchen und zu erforschen. Als Pilot fuhr Affonso Fernandez aus Lissabon mit. Sie erreichten jene Insel und kamen noch darüber hinaus geradewegs zu der Insel, die jetzt Madeira heisst. In der Nähe lag dort eine andre Insel, die gegenwärtig Deserta genannt wird. Zwischen beiden fanden sie als Teil von Madeira einen Platz, der Funchal heisst, an dem jetzt eine grosse Menge von Menschen lebt und wo es viel frisches Wasser gibt. Sie durchforschten den Westteil der Insel und fanden mehrere Flüsse und sehr schön zur Ansiedlung geeignete Plätze, die heute die Namen Funchal, Camera de lobos, Ribera brava, Ribera de Akurudus, Sta. Cruz, Machico und Caniso heissen, alles ausgezeichnete Wohnplätze. Den Boden selbst konnten sie in seiner Beschaffenheit nicht erkennen, da er ganz voll von Bäumen war. Sie kehrten zum Infanten zurück und meldeten ihm die Neuigkeiten. Er war darüber hoch erfreut.

Nicht viel später erbat ein Ritter Johan Gonçalvez Zarco [1]), ein Verwandter und Milchbruder des Infanten, der nicht sehr begütert war, die Statthalterschaft auf jener Insel und erklärte sich bereit, mit Frau und Kindern dorthin zu gehen und sie zu kolonisieren. Dies gefiel dem Infanten, der Karavellen ausrüstete und Kühe, Schweine, Schafe und andere Haustiere dorthin schickte. Sie fuhren ab und landeten bei dem vorgenannten Ort Funchal... Der Ritter wünschte zu wissen, ob fruchtbarer oder unfruchtbarer Boden unter dem Gras und den Blättern der Bäume zu finden sei. Deshalb zündeten sie das Gras und die auf der Erde liegenden Blätter an. Das Feuer breitete sich aus und wurde so gross, dass seine Hütte und alle seine Habe mitverbrannte. Die Männer und Frauen wussten keine andre Hilfe, als dass sie bis an den Hals ins Wasser gingen, und auch dann noch glaubten sie verbrennen zu müssen. Dem Flusse, in den sie sich geflüchtet hatten, gaben sie den Namen Ribeyro dos Cucurrendus. Sie blieben ohne Lebensmittel, bis ihnen der Infant das Nötige schickte. Inzwischen nährten sie sich von den dort massenhaft vorkommenden Vögeln und den gleichfalls in Fülle sich findenden Fischen, die sie fingen ... Die Insel soll 9 Jahre lang dauernd gebrannt haben, weil das Feuer wegen der massenhaften Blätter nicht zu löschen war, die sich dort seit langer Zeit gesammelt hatten. Als ich, Diogo Gomes, vor mehr als 30 Jahren zum ersten Male dort war, sagte man mir, dass an einigen Stellen noch immer unter der Erde das Feuer brenne.

João de Barros: Asia, Dec. I. lib, Kap. 2f., Venedig 1551, 7:

Sobald Prinz Heinrich mehr Musse bekam, baten ihn zwei seiner Leute Joao Gonsalvezij und Tristan Vaz Texeira, ihnen Schiffe zu geben, damit sie die Küsten der Berberei und Guineas erforschen könnten. Der Infant liess ihnen ein Fahrzeug ausrüsten und erteilte ihnen den Auftrag, das furchtbare Kap Bo-

1) Die Schreibweise aller Namen wechselt, hier wie in vielen späteren Fällen, bei den einzelnen Schriftstellern. Es wird gebeten, hieran keinen Anstoss zu nehmen.

jador zu umsegeln und zu versuchen, wie weit sie ihre Entdeckungen jenseits des Kaps fortsetzen könnten. Die beiden Kavaliere stachen i. J. 1418 in See, wurden jedoch, bevor sie noch die afrikanische Küste erreichten, von einem heftigen Sturm überfallen, vor dem sie ihr Schiff mit gerefften Segeln mussten ablaufen lassen. Da die portugiesischen Seeleute zu jener Zeit nicht gewohnt waren, sich so weit in die offene See hinauszuwagen, und ihre ganze Schiffahrt sich auf kurze Tagfahrten in dauernder Landsicht beschränkte, gerieten sie, als sie anscheinend so weit von der Küste ihres Landes entfernt waren, in eine solche allgemeine Bestürzung und waren dermassen ohne Besinnung, dass die Furcht sie aller Überlegung beraubte und sie nicht einmal imstande waren festzustellen, unter welcher Breite sie sich befanden. Endlich liess der Sturm nach. Zwar hatte er sie aus ihrer Fahrt verschlagen, doch gab er zu ihrem Glück Anlass zu ihrer Entdeckung der kleinen Insel, die noch jetzt den Namen Porto Santo führt, in der Nähe von Madeira. Diesen Namen legten sie ihr aus Freude über ihre glückliche Errettung bei.

Ohne für diesmal die Reise fortzusetzen, kehrten sie mit der Nachricht von der Entdeckung heim, die den Infanten sehr erfreute, zumal da sie ihm die Lage der Insel, ihr Klima und ihre Bodenbeschaffenheit so vorteilhaft schilderten, dass sowohl sie selber wie ihre Schiffsleute den Wunsch hegten, sich daselbst niederzulassen, und dass sich auch viele zur Urbarmachung der Insel anboten...

João Gonsalvez und Tristan Vaz blieben auf der Insel zurück. Als Perestrello abgesegelt war, nahmen sie sich vor, eine Sache, die schon lange ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, näher zu untersuchen. Sie hatten nämlich am äussersten Rande des Horizonts etwas bemerkt, das wie ein Nebelgewölk aussah. Weil sich aber dies Gewölk niemals zerteilte, waren sie geneigt, darin ein entferntes Land zu vermuten. Um hierüber Gewissheit zu erlangen, bauten sie ein paar Schiffe und segelten

bei guter Witterung nach dem Gestade hinüber, das ihre Neugier erregt hatte. Und sie hatten das Glück, i. J. 1419 eine Insel zu entdecken. Wegen des dichten Gehölzes, mit dem sie überall bewachsen war, gaben sie ihr den Namen Madeira (Holzinsel).

...Um das Land urbar zu machen, liess Gonsalvez einen Teil des Waldes in der Nähe von Funchal in Brand stecken. Das Feuer griff jedoch derart um sich, dass es 7 Jahre lang fortbrannte und in dieser Zeit fast allen Wald zerstörte, den die Natur in Jahrhunderten hervorgebracht hatte.

Antonio Cordeyro: Historia Insulana, Lissabon 1717, 67 ff[1]):

Die Beschreibung dieser Tragödie hat ein kastilianischer Steuermann João de Amores uns aufbewahrt, der ebenfalls gefangen war (womit die Tragödie begann). Er zog mit aller Sorgfalt Erkundigungen über die Winde ein, die jene beim ersten Sturm aus Bristol in England zu der neuen Insel gebracht hatten, und die Zahl der Tage, die sie benötigt hatten, die Insel zu finden, zog daraus einen klugen Schluss, vornehmlich bezüglich der Lage, die die Insel haben musste, und bewahrte dies als sein Geheimnis, bis dieser Steuermann losgekauft wurde und zu Schiff aus der Berberei nach Kastilien und Andalusien zurückkehrte, die damals mit Portugal im Kriege lagen. Hierbei wurde er von einem portugiesischen Schiff gefangen genommen. Dessen Kapitän war João Goncalvez Zarco, der ihn an die Küste in unsrem Königreich Algarbe brachte.

Der betreffende Steuermann gewann die Gunst des Kapitäns, dem er alles mitteilte, was er von der neuen Insel wusste und wie man sie entdecken und bevölkern könne. Jener Kapitän hörte zu, ging dann sogleich mit dem Steuermann an Land und brachte ihn zu unsrem Infanten Prinz Heinrich. Dieser sandte sie von Algarve nach Lissabon zu seinem Vater Johann I. Auch der Infant selbst begab sich dorthin und erreichte bei seinem Vater, dass er dem João Goncalvez Zarco ein Schiff gab

1) Fortsetzung der im Kap. 145 wiedergegebenen Erzählung von der vorgeblichen Entdeckung Madeiras durch den englischen Ritter Machim.

und ihm befahl, mit jenem Piloten die Insel ausfindig zu machen. In der Tat segelten sie zu Anfang 1419 von Algarve ab und entdeckten die Insel Porto Santo, die schon früher aufgefunden worden war und von ihrem ersten Eigentümer Bartholomeu Perestrello beherrscht wurde.

Valentin Ferdinand, Handschrift der Münchener Bibliothek, Katal. VII, Cod. 583, S. 22, bei Friedrich Kunstmann: Die Entdeckung Amerikas, München 1859, 12:

Johan Gonçalvez hielt sich in feindlicher Absicht gegen die Kastilianer mit einem kleinen Fahrzeug (barcha) am Kap St. Vincent auf, ohne jedoch Gelegenheit zum Beutemachen zu haben oder zu wissen, wohin er sich zu diesem Zweck wenden sollte. Ein Kastilianer in seinen Diensten machte ihm den Vorschlag, ihn, wenn er gute Beute machen wolle, zur Insel Porto Santo zu führen. „Gebieter", sprach er zu Gonçalvez, „lasst uns nach der Insel ziehen, die ich Euch zeigen werde, auf der sich die Eroberer der canarischen Inseln mit Fleisch und Wasser versehen, ihnen ihre Schiffe wegnehmen, wenn sie an Land gegangen sind, und sie am Lande zu Gefangenen machen!"

Dieser Vorschlag erregte unter den Schiffsleuten grosse Meinungsverschiedenheit; die Fahrt wurde jedoch angetreten. Als Gonçalvez mit seinen Gefährten auf der Insel anlangte, hatten die Kastilier sie seit drei Tagen verlassen, doch fanden die Ankömmlinge noch die Feuerstätten, die zurückgelassenen Eingeweide von Ziegen und einige Tierkadaver. Die Portugiesen versahen sich mit Fleisch, nahmen Wasser und Holz ein, hielten sich einige Tage auf und fanden das Land sehr gut. Gonçalvez erstattete nach der Rückkehr dem Infanten, der sich in Sagres aufhielt, Bericht und trug ihm die Bitte vor, die Insel bevölkern zu dürfen. Der Infant, erfreut über diese Nachricht, schrieb seinem königlichen Vater, der sich in Santarem befand, und erhielt von ihm die Insel mit der Erlaubnis, sie bevölkern zu dürfen.

Aloisio Cadamosto: Navigatio ad terras incognitas, cap. 6, in Novus orbis regionum ac insularum, Basel 1537, und bei Ramusio: Navigazioni e viaggi, Venedig 1554, I 106:

Die Insel Madeira hat ihren Namen, der Holz-Insel bedeutet, daher, dass sie bei ihrer Entdeckung durch die Beauftragten des genannten Herrn (Prinz Heinrich) nicht einen Fuss Boden aufwies, der nicht von grossen Bäumen bedeckt war. Wenn daher hort kolonisiert werden sollte, war es das erste Erfordernis, dort Feuer anzulegen, und für lange Zeit wütete dieses Feuer grimmig auf der Insel. So gewaltig war diese erste Feuersbrunst, dass Juan Gonzales, der, wie mir erzählt wurde, damals auf der Insel weilte, genötigt war, mit allen Männern, Frauen und Kindern vor ihrer Wut zu fliehen und im Meer Zuflucht zu suchen, wo sie, bis an den Hals im Wasser stehend, ohne Speise und Trank, 2 Tage und 2 Nächte und noch mehr verbringen mussten, um dem Verderben zu entgehen. Mit solchen Mitteln vernichteten sie einen grossen Teil dieses Waldes und machten den Boden für die Kultivierung benutzbar.

Instruktionsschreiben der spanischen Krone an ihren Gesandten bei der Kurie, im Codex Vaticanensis, latin. chart. No. 4151, fol. 338 bei Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 220:

Es werden öde, unbewohnte Inseln gefunden, wie die Insel Brazil, die westlich von Lissabon liegen soll und menschenleer ist, und die Holzinsel (Madeira), die auf dem gleichen Breitengrad weiter links liegt und durch einige Portugiesen zu kolonisieren begonnen worden ist.

Im Kap. 145 ist ausführlich dargelegt worden, dass und weshalb eine erdkundliche Kenntnis aller Inseln des Madeira-Archipels in der Zeit um 1350 als erwiesen anzusehen ist, wenn uns auch die literarischen Berichte über eine Entdeckung in jener Zeit im Stich lassen. Zumal die Namen der beiden Hauptinseln Madeira (Holzinsel, Legname) und Porto Santo sind mit italienischen Bezeichnungen sowohl im Libro del Conoscimiento wie auf den mannigfachen Erdkarten der Zeit zwischen 1350 und 1400 wohlbekannt, so dass eine Vertrautheit damaliger Seefahrer mit der Madeira-Gruppe nicht zu bezweifeln ist, wie ja überhaupt wiederholte Fahrten zu den seit 1341 sämtlich bekannten Kanaren ohne eine Berührung mit dem Madeira-Archipel gar nicht vorstellbar sein würden.

Trotzdem behaupten einige portugiesische Chronisten, die Inseln der Madeira-Gruppe seien in den Jahren 1418 und 1419 erstmalig entdeckt worden. Insbesondere die zumeist als massgeblich angesehene Darstellung des de Barros (vgl. die Originalbelege) hat diese Auffassung verbreitet. Meldet de Barros doch allen Ernstes, die Portugiesen hätten 1418 der Insel, die ihnen Rettung aus Sturmgefahr brachte, zum Dank den Namen Porto Santo beigelegt — obwohl dieser Name bereits fast dreiviertel Jahrhunderte vorher geläufig gewesen ist! Daraus geht hervor, dass des de Barros Darstellung unmöglich historisch verlässlich sein kann.

Doch auch der Zeitgenosse des Prinzen Heinrich, Diogo Gomes, behauptet, die Madeira-Inseln seien 1418 von den Portugiesen erstmalig entdeckt worden. Es scheint, dass er schon von der noch heute bei zahlreichen seiner Landsleute herrschenden Manie besessen war, nur *portugiesische* Entdeckungen gelten zu lassen und fremde zu ignorieren. Verkündet er doch z.B. ebenso, die Kanareninsel Lanzarote, die bereits im Anfang des 14. Jhds. von Genuesen aufgefunden worden war (Kap. 134), sei unter König Johann I (1385—1433) durch sturmverschlagene portugiesische Seefahrer entdeckt worden [1])! Auf Diogo Gomes' Darstellung ist daher ebenso wenig Verlass wie auf de Barros'. Die neuere portugiesische Geschichtsschreibung steht noch erheblich in ihrem Banne [2]).

Im übrigen sind des de Barros und des Gomes Schilderung, obwohl beide die portugiesische Erstentdeckung der Inseln seit 1418 behaupten, auch untereinander ganz und gar nicht im Einklang.

Ungleich vertrauenerweckender mutet die ganz objektive Beschreibung des um 1500 in Portugal wirkenden Deutschen Valentin Ferdinand an, der gar kein Hehl daraus macht, dass Madeira und Porto Santo schon lange vor 1418 ganz regelmässig von spanischen Schiffen auf ihren Kanarenfahrten angelaufen worden sind, so dass von einer portugiesischen Erstentdeckung 1418/19 keine Rede sein kann. Ferdinands Handschrift ist 1507 in Portugal auf Grund verlässlicher Erzählungen verfasst und alsbald, leider unvollendet [3]), vom Autor nach Augsburg an den berühmten Konrad Peutinger übersandt worden [4]). Aus Peutingers Nachlass ist die wertvolle Handschrift in die Münchener Staatsbibliothek geraten, wo sie sich noch heute befindet [5]). Kunstmann war es, der den hohen Wert der Handschrift zuerst erkannt und sie wissenschaftlich gründlich studiert hat.

Legt man Valentin Ferdinands Beschreibung zugrunde, so hat ein Spanier, der den Madeira-Archipel bereits kannte, die Portugiesen 1418 dorthin geführt [6]). Nicht Entdeckungseifer sondern Lust am Beutemachen war die

---

1) Diogo Gomes, a.a.O., 34.
2) Fidelino de Figueiredo: O descobrimento de Madeira, in Revista de Historia 1917, 363.
3) Friedrich Kunstmann: in Abhandl. der Kgl. Bayerischen Akademie der Wiss. Bd. VII (1860), 232.
4) C. G. v. Murr: Journal zur Kunstgeschichte, Teil XIII, Nürnberg 1784, 315.
5) Unter Cod. hisp. 27 (Cim. 136).
6) Diese Geschichte ist im Kap. 145 auf S. 277 wiedergegeben. Sie ist auf S. 280 ff. kritisch erörtert und nur insoweit als unglaubhaft bezeichnet worden als sie in Verbindung mit der Fabel vom englischen Ritter Machim als Entdecker Madeiras gebracht worden ist.

Triebfeder für ihre Seefahrt dorthin. Die in den Grundzügen leidlich übereinstimmende Darstellung von Valentin Ferdinand und Cordeyro, dass ein gefangener spanischer Steuermann, dessen Namen sogar von Cordeyro genannt wird, den portugiesischen Kapitän Zarco angeregt habe, nach der Insel zu suchen, klingt nicht unglaubhaft, denn die nach den Kanaren fahrenden spanischen Seeleute müssen Madeira vor 1418 notwendig gekannt haben, wie ja auch durch Ferdinand ausdrücklich betont worden ist.

Die Abweichungen in den Erzählungen des Valentin Ferdinand und des Cordeyro sind jedoch noch ansehnlich genug. Unbedingt verdient Ferdinand das wesentlich grössere Zutrauen, nicht nur weil er eine um 200 Jahre ältere, also den Ereignissen nähere Quelle ist, sondern auch weil seine Darstellung einleuchtender und schlichter ist. Cordeyro ist oft unzuverlässig und hat zumal im vorliegenden Fall erhebliche Konfusion angerichtet. Sein Steuermann Morales kann ganz unmöglich die Geschichte vom Ritter Machim und seiner Dame in Marokko von Teilnehmern der Machim-Fahrt in der Gefangenschaft erkundet haben, denn diese Teilnehmer weilten etwa 70 Jahre vor ihm in Marokko. Die leichtfertige Berichterstattung Cordeyro's geht auch aus seinem mitgeteilten Schlusssatz hervor, wonach Porto Santo zur Zeit der Entdeckung durch Zarco von „ihrem ersten Eigentümer Bartholomeu Perestrello beherrscht" wurde. Diese Behauptung ist Phantasie und beruht zumindest auf einer gründlichen Verwechselung der Zusammenhänge. Irgendein Perestrello scheint bei der Entdeckung von Porto Santo teilgenommen zu haben, wie aus dem Bericht des de Barros zu ersehen ist (S. 17, unten). Aber keinesfalls war dies des Columbus Schwiegervater Bartholomeu Perestrello, und erst recht war dieser nicht „erster Eigentümer" der Insel, als Zarco daselbst eintraf. Er wurde vielmehr erst durch ein Geschenk des Prinzen Heinrich am 1. November 1446 mit dem erblichen Besitz der Insel versehen[1]) und wirkte dann als portugiesischer Statthalter auf der Insel bis zu seinem 1458 erfolgten Tode[2]). Fastenrath hat die Darstellung des Cordeyro übernommen[3]). Er irrt aber auch in der Hinsicht, dass er den Statthalter Perestrello aus Genua stammen lässt; in Wirklichkeit war Perugia seine Heimat.

Cordeyro's unzuverlässige Schilderung der Zusammenhänge findet sich in der Hauptsache schon 6 Jahrzehnte vorher bei Alcofarado und de Mello[4]). Wir müssen ihr den Glauben versagen, soweit sie nicht mit de wesentlich vertrauenswürdigeren Erzählung des Valentin Ferdinand übereinstimmt.

Dessen Auffassung mutet in jeder Hinsicht sehr viel glaubhafter an als die aller portugiesischen Chronisten. Die übliche Schilderung, dass die Portugiesen 1418 zufällig infolge einer Sturmverschlagung Porto Santo und dann am 2. Juli 1419 Madeira entdeckt haben, ist eine portugiesische Zweckfabel und nichts weiter. Die Portugiesen haben 1418/9 die Inseln zum

1) Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 10f.
2) R. Hennig: Columbus und seine Tat, Bremen 1940, 87.
3) Johannes Fastenrath: Christoph Columbus, Dresden-Leipzig 1895, 234.
4) Francesco Alcofarado: Do descobrimento da ilha de Madeira anno 1420, bei Francesco Manoel de Mello: Epanaphoras de varia historia Portugueza, Lissabon 1660, 311.

ersten Male *besucht*, wahrscheinlich sogar „unter grosser Beängstigung" besucht[1]), da es sich um ihre vielleicht allererste Seefahrt über offenen Ozean handelte, aber sie haben unter keinen Umständen die Inseln damals *entdeckt*. Ihr beziehungsweise des Prinzen Heinrich zweifellos grosses und bleibendes Verdienst war, dass sie die vorher kaum beachtet gebliebenen und unbewohnten Inseln alsbald *kolonisiert* und *besiedelt* haben[2]). Dass jedenfalls Prinz Heinrich niemals die Ehre beansprucht hat, die Entdeckung jener Inseln veranlasst zu haben, geht mit Sicherheit aus dem Umstand hervor, dass er die Namen der Inseln des Archipels unverändert beibehalten hat, wie sie auf den alten Karten angegeben waren. Lediglich die italienische Namensform hat er in die portugiesische umgewandelt, so z.B. Legname in Madeira.

Der erste Landeplatz der Portugiesen auf Madeira erhielt übrigens den Namen Camara de Lobos = Seehundsgrotte. Die Tatsache erscheint hier nur deshalb erwähnenswert, weil uns dabei wiederum der so viel umstrittene Name Lobos in neuer Version entgegentritt (vgl. Kap. 147).

Sicher wüssten wir über die portugiesischen Leistungen von 1418/9 und Zusammenhänge mit älteren erdkundlichen Entdeckungen sehr viel besser Bescheid, als es der Fall ist, wenn sich ein vom Prinzen Heinrich selber verfasstes oder doch diktiertes Werk erhalten hätte: „Historia dos descobrimentos do Infante Don Henrique". Der Verlust dieser authentischen Darstellung wiegt ganz ungewöhnlich schwer. Zur Zeit des Sousa 1628 war sie noch vorhanden, denn sie wurde von ihm benutzt[3]). Besässen wir sie noch, so würden wir ohne weiteres Klarheit erhalten, in welchem Umfang des grossen Prinzen atlantische Entdeckertaten durch ältere Seekarten erst angeregt worden sind. Dass solche Anregungen vorgelegen haben, ist so wahrscheinlich wie nur möglich. Sagte doch der Prinz seinen Kapitänen gelegentlich geradezu voraus, was sie „entdecken" würden[4])!

Die wichtige Insel Madeira und auch Porto Santo waren schon seit 1350 bedeutsam als Wasserversorgungsplatz der Schiffe, so dass sie immer wieder aufgesucht wurden. Es entstand daher nie ein Zweifel, wo sie auf den Seekarten gezeichnet werden mussten. Die zum Madeira-Archipel gehörenden beiden Klippenanhäufungen, die noch heute Desertas (Diesertas) und Salvados (Selvagens) heissen und genau ebenso bereits 1350 im Libro del Conoscimiento Disiertas und Salvaje genannt worden sind, waren dagegen so unwichtige Gebilde, dass sie den Augen der Zeitgenossen wieder entschwanden. Man hatte ihre Namen vermerkt, wusste aber später offenbar nicht mehr, worauf diese sich bezogen. So setzte auf den Karten des 14. und 15. Jhds. ein höchst sonderbares Westwärtswandern der beiden Namen ein (vgl. Kap. 147), das zu ganz tollen Missverständnissen Anlass gegeben hat. Auf der Valsequa-Karte von 1439 sind die Desertas-Klippen unter dem entstellten Namen „de sperta" zu einer Azoreninsel geworden. Ebenso

1) Oskar Peschel: Geschichte der Erdkunde, München 1865, 210.
2) Pestana (jun.): Ensaios de Critica historica. O reconhecimento da Arquipelago da Madeira (1421—1425), Funchal 1920.
3) Manoel Faria de Sousa: Epitome de las historias portugueses, Lissabon 1628, Dec. I, liv. 6, cap. 15.
4) Azurara, a.a.O., cap. XL.

wurde aus dem Namen salvaje im Lauf der Zeit ein „de salvis" und daraus — mit kühnem Gedanken-Saltomortale — ein „de Sa. Lvis", d.h. eine Insel des Heiligen Ludwig, in der Prinz Heinrich später die Azoreninsel Pico sehen zu müssen glaubte (vgl. Bd. III). Moderne Gelehrte wussten mit dem Namen „salvage" mitten im Ozean so wenig anzufangen, dass Storm die phantastische Deutung aussprach[1]), dieses „Salvage" der alten Karten schiene ihm Vinland zu sein, und Josef Fischer diese These guthiess[2]). In Wahrheit kann gar kein Zweifel darüber bestehen, dass die einst im ganzen Ozean herumgeisternden Namen „desertas" und „salvages" allein an diejenige Stelle im Madeira-Archipel gehören, wo sie seit fast 600 Jahren ansässig sind: in die heutigen Desertas und Salvados-Klippen!

Die Inseln der Madeiragruppe schenkte König Eduard von Portugal (1433—1438) wenige Wochen nach seiner Thronbesteigung (14. August 1433) dem Prinzen Heinrich, seinem jüngeren Bruder, am 26. September 1433 als persönliches Eigentum[3]). Dieser übertrug das Recht, die Inseln zu kolonisieren, am 8. Mai 1440 auf seinen Ritter Tristão Texeira[4]).

Es ist auffällig, dass nach dem Jahre 1419, das die so erfreuliche Auffindung Madeiras gebracht hatte, des Prinzen Heinrich Entdeckungsfahrten für ein volles Jahrdutzend eingestellt wurden, um dann seit 1431 wieder aufgenommen zu werden und nun erst ihren stolzen Höhepunkt für Jahrzehnte zu erreichen. Wir kennen die Gründe nicht, die jene 12jährige Pause bedingten. Es ist nichts darüber gemeldet. Möglichenfalls waren sie einfach finanzieller Natur, denn erst nachdem der Prinz Grossmeister des Christusordens geworden war (1420), verfügte er über reiche Mittel, um seiner selbstlosen Liebhaberei nachzugehen. Es ist aber auch denkbar, dass er sich zunächst das erforderliche wissenschaftliche Fundament zu schaffen trachtete, um seine Forschungsreisen nicht ins Blaue hinein stattfinden zu lassen sondern sie theoretisch gut zu untermauern. Hierauf lässt insbesondere die Tatsache schliessen, dass er darauf bedacht war, zunächst einmal auf dem Vorgebirge bei Sagres, wo er seinen Wohnsitz nahm, eine Sternwarte und eine nautische Akademie, die älteste der Welt, ins Leben zu rufen, bevor er seine Kavaliere weiter auf Seereisen aussandte.

Dass Prinz Heinrich sich sehr sorgsam das erdkundliche Wissen und Vermuten seiner Zeit zu eigen zu machen suchte, geht aus so mancher seiner Äusserungen und Handlungen hervor (vgl. S. 71, 105, 125). Insbesondere die damals angefertigten See- und Weltkarten muss er sehr gründlich studiert haben. Als i. J. 1428 sein Bruder, Don Pedro, von einer weit ausgedehnten, 9-jährigen Reise zurückkehrte, brachte er aus Italien ein Exemplar der kurz zuvor daselbst angefertigten, guten Karte des Claudius Clavus[5])

1) Gustav Storm: Columbus på Island og vore Forfaedres Opdagelser i det nordvestlige Atlanterhav, in Norske Geograf. Selskabs Aarbog, IV, Christiania 1893, 82.

2) Josef Fischer: Die Entdeckungen der Normannen in Amerika, 1902, 155.

3) Alguns documentos do Archivo nacional da Torre do Tombo, ed. José Ramos-Coélho, Lissabon, 1892, 2ff.

4) Ebendort, 7.

5) G. Waitz: Des Claudius Clavus Beschreibung des skandinavischen Nordens, in Nordalbingische Studien, Kiel 1844, 175.

mit (vgl. Kap. 153), die den damaligen Stand des Wissens — trotz mancher Auswüchse (Bd. III 401) — am vollkommensten widerspiegelte. Wir dürfen annehmen, wenn auch nichts eigens darüber gemeldet ist, das diese Karte dem Prinzen besonders gut vertraut wurde und dass seine späteren Entdeckungsfahrten zum erheblichen Teil durch sie befruchtet worden sind.

Es ist behauptet worden, die Zusendung der Karte des Claudius Clavus sei als ein Geschenk des Dänenkönigs Erich VII (1412—1439) an Prinz Heinrich anzusehen [1]). Es ist dies gewiss möglich, wenn es auch keine sichere Ueberlieferung meldet. Zwar war damals der portugiesische Prinz schwerlich schon eine so bekannte Persönlichkeit, dass man in Dänemark von ihm viel wissen konnte. Doch ist es denkbar, dass Don Pedro, der in 9 jähriger Reise die meisten Länder Europas berührt hatte [2]), dem König Erich von den erdkundlichen Bestrebungen seines Bruders berichtete und dass daraufhin das Kartengeschenk erfolgte. Die Zusammenhänge bleiben dunkel.

Eine kurze Sonderbetrachtung verdienen des de Barros Angaben über die höchst bescheidenen nautischen Fähigkeiten der Portugiesen um 1418. Sie muten durchaus glaubhaft an, denn wir wissen, dass z. B. die Seeexpedition der portugiesischen Flotte gegen Ceuta im August 1415, die lediglich eine Überwindung der Gibraltarstrasse erforderte, den portugiesischen Seeleuten ganz ungemein schwer fiel und dass die Flotte dabei zweimal in Gefahr geriet, von der Strömung weggetragen und zerstreut zu werden [3]). Die Portugiesen waren, wie Th. Fischer einmal sagt, „langsam und schwer lernende Schüler der Italiener". Es scheint in der Tat erwiesen zu sein, dass bis 1415, wie Barros sagt, „die Portugiesen nicht gewohnt waren, sich weit in die See hinauszuwagen und ihre ganze Schiffahrt sich auf kurze Tagfahrten in dauernder Landsicht beschränkte". Die einmal von Friederici gelieferte Charakterisierung [4]) ist also vollkommen zutreffend, dass die Portugiesen um 1415 „überaus ängstliche und furchtsame Küstenfahrer ohne eine Spur seemännischen Wagemuts" waren. Auch die Behauptung desselben Verfassers, dass die vom Prinzen Heinrich entsandten Entdeckungsreisen in der ersten Zeit kaum etwas andres waren als „seemännische Aufklärungs- und Schulfahrten [5])", stimmt mit den Tatsachen überein.

Des Prinzen zähes Festhalten an seinem einmal gefassten Plan verdient umsomehr Anerkennung, als er etwa ein Vierteljahrhundert lang durchaus auf Unverständnis bei seinen Landsleuten stiess. Man sah in seinen Expeditionen zunächst nur eine prinzliche Marotte, die unverhältnismässig viel Geld kostete. Friederici hat recht, wenn er sagt [6]), das portugiesische Volk habe sich anfänglich dem Prinzen gegenüber „durchaus ablehnend, widerstrebend und feindlich" verhalten, und „Der anfänglich starke Widerstand

1) A. A. Björnbo und Carl S. Petersen: Fyenboen Claudius Clausson Swart, in Kgl. Danske Vid. Selskabs Afhandlinger, VI, 2, Kopenhagen 1904.
2) Aeneas Sylvius: Historia de Europa, in Opera que extant omnia, Basel 1571, 445.
3) Heinrich Schäfer: Geschichte von Portugal, Hamburg 1839, II, 276f.
4) Friederici, a.a.O., II 23.
5) ebendort, 24.
6) ebendort, 18.

des Volkes liess aber in demselben Verhältnis nach, als sich die Raub(?)-Züge des Prinzen gewinnbringender erwiesen". Wie wir noch hören werden, erkannte das Volk erst nach dem Jahre 1441 einigermassen die Bedeutung des prinzlichen Lebenswerkes, und in der Folge erwärmte es sich dann mehr und mehr für Taten, die in kurzem das Volk reich und das Land mächtig machten, sodass schliesslich Prinz Heinrich zum Nationalhelden wurde.

Dem Prinzen kommt jedenfalls das Verdienst zu, sein Volk überhaupt erstmalig aufs Weltmeer hinausgeführt zu haben. Mit welchem Erfolge dies geschah, zeigt uns die Tatsache, dass knapp 100 Jahre später Portugal der erste Seestaat des Zeitalters war!

160. DIE PERSISCHE GESANDTSCHAFTSREISE DES SCHAH RUKH NACH CHINA

(1419—1422)

„An Embassy to Khatá or China A. D. 1419. From the Appendix to the *Rouzat-al-Ssafâ of Muhammed Khâvend Shah or Mirkhond*". Translated from the Persian by Edward Rehatsek, in Indian Antiquary, März 1873, 75ff.:

Im Jahre 820 [1]) sandte der verstorbene, fromme und wohlberühmte König Mirza Schah Rukh eine Gesandtschaft nach Cathay unter Führung von Shádi Khwájah, der von dem königlichen Prinzen Mirza Baysangar Sultan Ahmed und dem Maler Khajah Ghayath-ul-din, einem geschickten Künstler, begleitet wurde. Er befahl, der erstgenannte Khwajah solle schriftliche Aufzeichnungen machen über alles, was sie vom Tage ihres Aufbruchs aus der Hauptstadt Herat bis zum Tage ihrer Rückkehr erleben würden, über die Ereignisse, die ihnen begegnen würden, den Zustand der Strassen, die Gesetze der Länder, die Lage der Städte, den Zustand der Bauwerke, die Sitten der Herrscher und andere derartige Dinge, ohne etwas hinzuzufügen oder auszulassen.

Khajah Ghayath-ul-din kam dem Befehl nach und überreichte bei seiner Rückkehr seine Aufzeichnungen über alles, was er auf seiner Reise gesehen hatte. Der folgende Bericht über die seltsamen und wunderbaren Erlebnisse der Gesandten und alles, was sie sahen, stellt einen Auszug aus ihrem Tagebuch dar. Die Verantwortung dafür muss aber den Reisenden überlassen bleiben.

Bei der Ankunft an der eigentlichen chinesischen Grenze erschienen chinesische Offiziere zu ihrer Begrüssung, und einen Marschtag weiter fanden sie eine Plattform mit Zelten in der Wüste errichtet und einen üppigen Imbiss für sie, so reichlich, dass viele Städte es schwierig finden würden, ihn

1) Es kann sich nur um das Jahr 822 der Hedschra handeln, das vom 28. Januar 1419 bis zum 17. Januar 1420 währte,

ebenso zu liefern. Vorräte aller Art wurden auch jedem Mitglied der Gesandtschaft in sehr höflicher Form ausgehändigt. ... Die Kaufleute, welche die Gesandtschaft begleiteten, wurden unter die Diener gezählt, und um dieser Form zu entsprechen, boten sie selbst den Gesandten allerlei Aufwartung an. Es waren 510 Menschen dabei beteiligt.

Von diesem Zeitpunkt an wurde die Gesandtschaft durch die chinesischen Beamten mit allem versorgt. Sie wurden in den Jams oder Posthäusern untergebracht, deren es zwischen Suktschou und Khanbalik 99 gab, und allnächtlich fanden sie nicht nur Verpflegung, sondern auch Diener, Betten und Nachtkleidung vor. An jedem Jam stellte man 450 Pferde mit schönen Schabracken und Esel für den Gebrauch der Reisenden bereit, dazu 50 oder 60 Wagen... In jeder Stadt wurden die Reisenden zu einem Bankett geladen.

.....11 Tage hernach (14. Dezember 1420) kamen sie vor den Toren von Kambalik (Peking) an, kurz vor Sonnenuntergang. Nach der zeitweiligen Übersiedlung des Hofes nach Nanking war die Stadt seit kurzem wieder benutzt worden, und die Häuser wurden gerade wiederhergestellt ... (feierlicher Empfang durch den Kaiser)...

.....(Den Gesandten zu Ehren werden Feste veranstaltet, und es werden ihnen höchst wertvolle Geschenke überreicht)..... Am 5. April ging die Nachricht ein, der Kaiser kehre von der Jagd zurück, und es werde erwartet, dass sie mit ihm zusammentreffen würden. Die Gesandten waren ausgeritten, als diese Kunde kam, und sie kehrten erst am nächsten Tage zusammen heim..... Sie stiegen hastig zu Pferde, und als sie zum Posthause kamen, fanden sie Seine Gnaden den Kazi sehr oft hinausblickend. Auf die Frage, was ihn so sehr beunruhige, antwortete er in leisem Ton: „Der Kaiser ist auf der Jagd mit einem der Pferde gestürzt, die Seine Majestät Schah Rukh ihm geschickt hat und das er reiten wollte. Er ist über diesen Unfall furchtbar erregt und hat Befehl gegeben, die Gesandten in Ketten zu legen und

nach den östlichen Provinzen von Cathay zu senden". Die Gesandten gerieten über diese Mitteilung in schwere Verwirrung.....

Sobald der Kaiser zurückgekehrt und aus dem Sattel gestiegen war, kamen die Li-daji und Ján-daji und stellten sich vor ihn hin. Der Kaiser erörterte die Frage der Verhaftung der Gesandten. Die Li-daji, Ján-daji und Seine Gnaden der Kazi neigten ihre Stirnen bis zur Erde und sprachen: „Die Gesandten sind in keiner Weise zu tadeln. Ihre Herrscher haben zweifellos gute Pferde als Geschenk gesandt; in jedem Falle aber haben sie keine Gewalt über ihre Herrscher. Wenn Ew. Majestät die Gesandten enthaupten lässt, werden ihre Könige dadurch nicht geschädigt, aber der Name des Kaisers wird als böse verrufen. Das Volk wird nicht verfehlen zu sagen, dass der Kaiser von China gegen Recht und Gesetz Gewalt gegen Gesandte angewendet hat". Der Kaiser nahm diese rechtlichen Darlegungen gut auf... Der Kazi kam vor und sagte zu den Gesandten: „Steigt ab und berührt die Erde mit euren Köpfen", und sie taten also... Der Monarch begann sie zu tadeln und sagte zu Shádi Khwája: „Wenn Pferde oder andre Wertgegenstände an Könige als Geschenk gesendet werden, so müssen es die besten sein, falls sie die Freundschaftsbande stärken sollen. Ich habe für die gestrige Jagd eines der Pferde bestiegen, die ihr mir gebracht habt, und das Tier, das schon recht alt war, ist mit mir gestürzt. Meine Hand ist erheblich verletzt und ganz blauschwarz angelaufen. Nur durch Auflegen von Gold in grossen Mengen haben die Schmerzen etwas nachgelassen." Shádi Khwája antwortete, um der Sache ein möglichst gutes Aussehen zu geben: „Tatsache ist, dass dieses Tier dem grossen Emir und Grosskhan Timur gehört hat. Wenn Seine Majestät Schah Rukh das Tier Euch gesandt hat, so wünschte er Euch einen Beweis seiner höchsten Zuneigung zu geben; ja, er glaubte, dass dieses Pferd in Euren Reichen als eine wahre Perle von Pferd angesehen werden würde". Diese Darstellung des

Sachsverhalts befriedigte den Kaiser, der hinfort die Gesandten freundlich behandelte...

Missgeschick liess den alten Kaiser kränkeln, so dass die Gesandten durch seinen Sohn ihren Abschied erhielten... Auf ihrem Heimweg wurden sie mit allen den gleichen Aufmerksamkeiten bedacht wie auf ihrer Reise zum Hofe. Sie folgten derselben Strasse wie früher und verliessen Kanbalik etwa am 18. Mai 1421... In Kantschou mussten sie 2 Monate rasten, da in der Mongolei Unruhen ausgebrochen waren. In Sutschou wurden sie wieder aufgehalten, so dass sie die Grenzfestung erst einige Tage nach der Moharrem-Mitte 825 (9. Januar 1422) passierten. Hier wurde die ganze Reisegesellschaft durch die chinesischen Beamten wieder gemustert und registriert. Die Unruhen in der Mongelei nötigten die Gesandten, die wenig aufgesuchte südliche Strasse durch die Wüste zu wählen. Sie erreichten Khotan am 30. Mai, Kaschgar am 5. Juli. Von dort aus querten sie das Gebirge auf dem Terek-dawan-Pass und trennten sich dann. Ein Teil marschierte über Samarkand, der andre bevorzugte den Weg über Badakschan und erreichte am 18. August Balch. Am 1. September 1422 küssten sie endlich in Herat dem Schah Rukh die Füsse und berichteten ihm ihre Erlebnisse.

Wenn unter den zahllosen Gesandtschaftsreisen, die in 1000 Jahren des Mittelalters zwischen westasiatischen Reichen und China ausgetauscht wurden, derjenigen eine Sonderstellung eingeräumt wird, die i. J. 1419 der damalige Herrscher von Chowaresmien Schah Rukh an den Hof in Peking entsandte, so geschieht dies nicht nur, um an einem typischen Beispiel zu zeigen, wie diese diplomatischen Überlandfahrten sich abspielten, sondern auch weil gerade über jene Gesandtschaftsreise besonders genaue Aufzeichnungen vorliegen, die einen Rückschluss gestatten, welcher Zeitaufwand nötig war, um die einzelnen Etappen zurückzulegen. Der Veranstalter der diplomatischen Mission, Schah Rukh, der Sohn Timurlenks, hatte nämlich seinen Gesandten ausdrücklich Befehl gegeben, genau über alle irgendwie bemerkenswerten Beobachtungen und Erlebnisse ihrer Reise Tagebuch zu führen. Es handelt sich somit um *den ersten sicheren Nachweis der Führung eines Reise-Tagebuchs*. Darüber hinaus aber sind auch gewisse kulturgeschichtliche Geschehnisse während dieser etwa 2¾-jährigen Expedition so ungewöhnlich reizvoll und belehrend, dass man an dieser Reise nicht vor-

übergehen kann, obwohl sie sich durchweg in längst bekannten Gebieten und auf Verkehrsstrassen, die seit 1¾ Jahrtausenden benutzt wurden, bewegte.

Aufregende Erlebnisse blieben der Gesandtschaftsreise nicht erspart, obwohl sie sonst durchaus in normalen Bahnen verlief und gerade deshalb als typisch bezeichnet werden kann. Sie wirft ein sehr helles Licht auf das politische Geschehen des 15. Jhds. in Asien.

Schah Rukh war 1396 von seinem Vater Timurlenk als Herrscher eines Reiches eingesetzt worden, das aus dem 1381—1389 eroberten Chorassan nebst Seistan und Mazenderan bestand und dessen Hauptstadt Herat im heutigen Afghanistan war. Schah Rukh war ein tüchtiger Herrscher, ein Freund der Literatur und der Künste. Es zeugt für seinen weiten Blick, dass er bestrebt war, freundschaftliche Beziehungen zum Reich der Mitte anzuknüpfen, obwohl seit 1368 die mongolische Herrschaft daselbst abgeschüttelt (vgl. Kap. 142, S. 243) worden und sein Vater Timurlenk noch 1404/5 entschlossen gewesen war, das von der mongolischen Oberhoheit befreite China aufs neue zu unterwerfen (vgl. Kap. 155), was dann freilich durch des grossen Eroberers Tod vereitelt wurde.

China erwies sich nach 1368 anfänglich, wie es als natürliche Reaktion auf 1½ Jahrhunderte lange Fremdherrschaft verständlich erscheint, ausgesprochen fremdenfeindlich. Ausgezeichnet tüchtige Herrscher, wie sie nach allen chinesischen Staatsumwälzungen zunächst fast immer zu finden waren, suchten aber verhältnismässig bald wieder freundschaftliche Beziehungen zu anderen Völkern anzuknüpfen. Zu diesen vortrefflichen Kaisern gehörte auch der Kaiser Yong-lo oder Tschöng-tsu (1403—1424), von dem im Kapitel 163 noch ausführlicher die Rede sein wird. Dieser war vorurteilslos genug, dass er nicht abgeneigt war, zu den Mongolen, den unschädlich gewordenen einstigen Todfeinden seines chinesischen Volkes, gute Beziehungen zu gewinnen. Als daher Schah Rukh an den chinesischen Kaiserhof eine Gesandtschaft abordnete, wurde diese mit höchsten Ehrenbezeugungen willkommen geheissen und — von einem gefährlichen Zwischenfall abgesehen — in jeder Hinsicht aufs zuvorkommendste behandelt.

Der Verlauf der Reise lässt sich an Hand des Tagebuches aussergewöhnlich genau verfolgen. Der Aufbruch aus Herat erfolgte am 3. oder 4. Dezember 1419. Die Karawane bewegte sich dann über Balch nach Samarkand, wo man vom 7. bis 25. Februar verweilte, und zog dann weiter über Taschkent und Sairam ins Gebiet des Issykkul und Ili-Flusses, überschritt den Tienschan und erreichte Turfan am 11. Juli 1420. Dann ging es über Kamul in die grosse Wüste, zu deren Durchquerung 25 Tage benötigt wurden. Am 24. August wurde die Grenze Chinas überschritten, und man erlebte dort den im Text geschilderten, über alle Erwartung grossartigen Empfang durch die chinesischen Beamten. Der Weitermarsch vollzog sich in grösster Sicherheit und mit allen Bequemlichkeiten. Über Sutschou und Kamtschou ging die Reise nach Lantschou, der uralten Kreuzungsstelle des Hwangho, der am 12. Oktober auf der in der guten Jahreszeit stets vorhandenen Pontonbrücke überwunden wurde. An der Grenze von Schensi und Schansi wurde dann der Hwangho am 18. November neuerdings, diesmal auf Booten, gekreuzt und am 14. December 1420, etwas mehr als ein Jahr nach dem Aufbruch aus Herat, war das Reiseziel Peking glücklich erreicht.

Der Aufenthalt daselbst währte etwa 5 Monate. Im allgemeinen verlief er angenehm und ehrenvoll für die Gesandten. Nur am 6. April 1421 gab es einen höchst peinlichen und zeitweise geradezu gefährlichen Zwischenfall, der im obigen Auszug geschildert worden ist. Der Kaiser, der schon vorher mit der Güte der ihm als Geschenk des Schah Rukh überbrachten Rosse nicht recht zufrieden gewesen zu sein scheint, stürzte mit einem der geschenkten Pferde auf der Jagd und verletzte sich die Hand in einer anscheinend gar nicht einfachen und recht schmerzhaften Weise. In der ersten Empörung wollte er die Gesandten gefangen setzen oder gar hinrichten lassen; doch bewirkte der Freimut der Ratgeber des Kaisers, eine geschickte Antwort des einen beschuldigten Gesandten und nicht zumindest sicher der ritterliche Charakter des Kaisers selbst, dass der Zwischenfall bald befriedigend beigelegt und vergessen wurde. Am Rande sei übrigens bemerkt, dass der Vorwurf des Kaisers, das ihm geschenkte Pferd sei ungewöhnlich alt gewesen, durchaus zutreffend gewesen sein muss; denn wenn das Unglücks-Pferd wirklich bereits von Timurlenk geritten worden war, wie der Gesandte, um den Kaiser zu beschwichtigen, angab, so muss man beachten, dass zur Zeit des Ereignisses Timurlenk schon mehr als 16 Jahre tot war!

Die Rückreise wurde im Mai 1421 angetreten, musste aber in ihrem mittleren Verlauf einen andren Weg wählen, als er auf der Hinreise benutzt wurde, weil schwere Wirren in der Mongolei, die den Ablauf der Reise ansehnlich verzögerten, dazu zwangen. Immerhin verlief der Marsch sonst befriedigend. Über den Pamir hinweg kehrte man in das Reich des Schah Rukh zurück und langte am 1. September 1422, nach 45monatiger Abwesenheit, wieder im Ausgangspunkt Herat an.

161. NICOLO CONTI IN INDIEN, CHINA UND AUF DEN SUNDAINSELN

(1419—1444)

Poggio Bracciolini: Historia de varietate fortunae, Lib. IV, bei V. Bellemo: I viaggi di Nicolo de'Conti, Mailand 1883:

Ein gewisser Venezianer Niccolo, der ins innere Asien gelangt war, kam zu Papst Eugen (damals in Florenz) mit der Absicht, Absolution zu erbitten, weil er auf der Rückreise von Indien, als er zu den Grenzen Ägyptens und zum Roten Meer gekommen war, gezwungen worden war, seinen Glauben aufzugeben, weniger aus Furcht vor dem eigenen Tod als wegen der Gefahr, in der seine ihn begleitende Frau und seine Kinder schwebten. Ich war sehr begierig nach einer Unterhaltung mit ihm, denn ich hatte vieles sehr Bemerkenswerte über ihn gehört. Ich fragte ihn sowohl bei Zusammenkünften gelehrter Männer wie in meinem eignen Hause über gar manche Dinge sorgsam aus, die es mir wohl zu verdienen schienen, dem Gedächtnis überliefert und aufgeschrieben zu werden...

In seiner Jugend wohnte Niccolo als Kaufmann in der syrischen Stadt Damaskus. Er lernte die arabische Sprache und reiste dann mit seinen Waren in Gesellschaft von 600 andren Kaufleuten (einer sogenannten Karawane) durch die Wüsten von Arabia Peträa, dann durch Chaldäa zum Euphrat... (Es folgt die Beschreibung einer 32tägigen Flussfahrt nach Basra und einer anschliessenden Seefahrt nach Ormuz und Indien. Besuch bei den Thomaschristen der Malabarküste)... Diese Nestorianer sind über ganz Indien verbreitet, ähnlich wie bei uns die Juden. Die ganze Provinz wird Malabar genannt... (Weiterfahrt nach Ceylon)... Hier wächst Zimt in grosser Menge... Abermals suchte er eine schöne Stadt der Insel Taprobane auf, die bei den Eingeborenen Sciamuthera heisst. In dieser Stadt, die 6 Meilen Umfang hat und ein sehr berühmter Platz der Insel ist, blieb er ein Jahr. Dann segelte er 20 Tage mit gutem Wind und liess eine Insel-

gruppe, die Andamanen genannt wird, zur Rechten liegen; sie birgt Gold und hat 800 Meilen Umfang. Die Bewohner sind Menschenfresser...

Nach einer stürmischen Überfahrt von 16 Tagen Dauer gelangte er zur Stadt Tenassari (Tenasserim in Birma), die an der Mündung eines gleichnamigen Flusses liegt. Dieses Gebiet ist reich an Elefanten sowie an einer Drosselart. Nach manchen Fahrten zu Lande und zu Wasser lief er in die Gangesmündung ein. Auf ihm segelnd gelangte er nach 15 Tagen zu einer bedeutenden, gesunden Stadt namens Cernove. Der Fluss ist so breit, dass man auf seiner Mitte beiderseits kein Land erblickt... Nach der Abreise von dort segelte er 3 Monate lang auf dem Ganges, liess vier berühmte Städte unbesucht und gelangte in eine ausnehmend reiche Stadt Maarazia, wo sich grosser Überfluss an Aloëholz, Gold, Silber, Edelsteinen und Perlen findet. Von hier nahm er seinen Weg zu gewissen Gebirgen im Osten, um dort die Edelsteine einzuhandeln, die Karfunkel genannt und daselbst gefunden werden. 15 Tage verwendete er auf diese Reise, kehrte dann zur Stadt Cernove zurück, begab sich nach Buffetonia, verliess es wieder und gelangte nach fast einmonatiger Fahrt zur Mündung des Flusses Racha (Arakan). Er schiffte sich auf diesem Flusse ein und erreichte nach 6 Tagen eine sehr grosse Stadt, die den gleichen Namen führte wie der Fluss und auf einem Werder lag. Er verliess die Stadt wieder und reiste nun 17 Tage lang durch ganz öde Berge (Yumaduny), alsdann 15 Tage durch Ebenen und kam zuletzt zu einem Fluss, der noch grösser als der Ganges war und bei den Eingeborenen Dava heisst (Irawadi). Einen Monat lang befuhr er ihn und gelangte zu einer Stadt namens Ava, die vornehmer als alle andren war und einen Umfang von 15 Meilen hatte... (es folgt eine Beschreibung der Stadt und dann eine längere Textlücke)... Dann verliess er Ava und stach in See. Nach 17 Tagen kam er an die Mündung eines mässigen Flusses (Pegu?), an dem ein Hafen Keithona (Rangun?) liegt. Er lief in den Fluss ein und

erreichte 10 Tage später eine sehr volkreiche Stadt Panconia (Pegu?). Hier blieb er 4 Monate... (neue Textlücke).

In Indien gibt es an den äussersten Grenzen der Welt zwei Inseln, die beide Java heissen (Java und Sumatra — vgl. Kap. 139). Die eine hat 3000, die andere 2000 Meilen Umfang... Vom Festland sind sie 1 Monat Segelfahrt entfernt... Hier blieb er mit seiner Frau und seinen Kindern, die ihn auf allen Reisen begleiteten, 9 Monate lang. Die Bewohner dieser Inseln sind unmenschlich und grausamer als alle anderen Völker (Beschreibung der Eingeborenen)... Wenn man von diesen Inseln noch 15 Tage weiter ostwärts segelt, findet man zwei weitere; die eine heisst Sandai (Sunda?)... die andere Bandan (Banda)... Die Bewohner dieser Inseln sind weisshäutig. Das Meer bei diesen Inseln ist unschiffbar, und stürmische Witterung hält die Seefahrer fern. Er verliess Java und führte Waren mit sich, die für den Handel wertvoll sind. Er nahm seinen Weg weiter westwärts nach Ciampa (Cochinchina?), wo Überfluss an Aloëholz, Kampher und Gold herrscht. An diesem Platz hielt er sich einen Monat auf.

Nach der Abreise gelangte er einige Zeit später zu einer vornehmen Stadt Coloen (Quiloa), die 12 Meilen Umfang hat. Die Provinz heisst Melibaria (Malabar)... Nachdem er Coloen verlassen hatte, kam er 3 Tage später zu einer Stadt Cocym (Cochin)... Später besuchte er Colanguaria, das an einer anderen Flussmündung liegt, Paliuria und Meliancota... Dann begab er sich nach Calicut, einem Seehafen von 8 Meilen Umfang... Nach der Abreise von Calicut begab er sich westwärts nach Cambay, das er 15 Tage später erreichte... Er kehrte nach Calicut zurück und verbrachte dann 2 Monate auf der Insel Sechutera (Sokotora), die gegen Westen liegt und 100 Meilen vom Festland entfernt ist... Diese Insel bewohnen zumeist nestorianische Christen. Ihr gegenüber, in nicht mehr als 5 Meilen Entfernung, gibt es zwei andere Inseln, die voneinander nicht mehr als 100 Meilen entfernt sind. Eine wird nur von Männern, eine von Weibern bewohnt..

Nach der Abreise von dort segelte er in 5 Tagen nach Aden... Alsdann steuerte er Äthiopien an, das er in 7 Tagen erreichte, und ging dort in einem Hafen Barbora (Berber) vor Anker. Nach einmonatlicher Seefahrt im Roten Meer landete er in einem Hafen Gidda (Djidda), und weiter am Berge Sinai. Um diesen Punkt des Roten Meeres zu erreichen, brauchte er wegen der schwierigen Schiffahrt zwei Monate. Dann reiste er durch die Wüste nach Carras (Kairo) einer Stadt Ägyptens, mit seiner Frau, vier Kindern und zahlreichen Dienern. In dieser Stadt verlor er an der Pest sein Weib, zwei Kinder und alle Diener. Schliesslich gelangte er, nach so vielen Reisen zu Lande und zur See, mit seinen 2 überlebenden Kindern glücklich in seine Vaterstadt Venedig.

Ein *Nachtrag Poggio Bracciolini's* zu seiner Niederschrift des Conti'schen Reiseberichts, bei Yule-Cordier: Cathay and the way thither, London 1915, I 177f.:

Es kam Jemand aus den nördlichen Teilen Oberindiens zum Papst und wünschte sich im Auftrag seines nestorianischen Patriarchen über die Christen der Westländer zu unterrichten. Er berichtete vom Grosskhan und von dessen Herrschaft über neun mächtige Völker.

Zu allen Zeiten haben Händler ganz besonders grossartige und wagemutige Reisen unternommen. Sehr selten aber haben sie Nachrichten und Aufzeichnungen über ihre Erlebnisse hinterlassen. Ehedem waren die Handelsleute natürlich nur vereinzelt des Schreibens kundig. Doch auch diejenigen, welche die Schreibkunst beherrschten, hatten kaum jemals Zeit und Neigung, sich literarisch zu betätigen. Infolgedessen haben uns nur recht wenige Kaufleute Reiseberichte geschenkt, am häufigsten noch die arabischen Händler des Mittelalters.

Wenn wir über eine durch volle 25 Jahre sich erstreckende Reise des venezianischen Kaufmanns Nicolo Conti (de Comitibus) eine zwar knappe, aber gut verlässliche Schilderung besitzen, so verdanken wir diese vornehmlich dem Papst Eugen IV (1431—1447). Wie im Originalbericht eingangs erzählt wird, wandte sich Conti nach seiner Heimkehr an ihn, um Absolution zu erbitten, weil er bei der Durchreise durch die fanatischsten mohammedanischen Länder gezwungen worden war, vom Christentum zum Mohammedanismus überzutreten, wenn er nicht sein eigenes Leben und das seiner Familie in Gefahr bringen wollte. Der Papst erteilte die Ab-

solution, legte aber dem Abtrünnigen als Busse sehr verständig die Pflicht auf, dem päpstlichen Sekretär seine Reiseerlebnisse in die Feder zu diktieren. Nur durch diesen Umstand haben wir Kunde erhalten von Conti's Erlebnissen — andernfalls wüssten wir von diesen voraussichtlich überhaupt nichts! Poggio Bracciolini, derselbe Mann, der uns als Hauptheld in Conrad Ferdinand Meyer's schöner Novelle „Plautus im Nonnenkloster" begegnet, hat den Bericht in lateinischer Sprache aufgezeichnet. Trotz der Fürsorge des Papstes wäre der Bericht der Nachwelt beinahe noch verloren gegangen. Als Ramusio im 16. Jhd. eine Handschrift aufzutreiben bemüht war, fand er in ganz Italien keine einzige, und nur mit Not und Mühe gelang es ihm schliesslich, eine auf Befehl König Manuels des Grossen angefertigte portugiesische Übersetzung zu entdecken, die freilich nicht vollständig war. Diese hat er seiner eigenen italienischen Übersetzung [1]) zugrunde gelegt. Später sind Übersetzungen ins Französische [2]) und Englische [3]) erschienen, neue Übersetzungen ins Italienische [4]) u.a. Weitere Handschriften und das Original Bracciolinis sind verschollen geblieben. Ein Bruchstück hat sich in Bracciolinis Schrift „De varietate fortunae" erhalten, die 1723 in Paris im Druck erschien. Doch ist dieses Druckwerk überaus selten. Am bekanntesten und meisten benutzt ist Ramusio's genannter Abdruck geblieben, den aber Peschel mit Recht als „fast unbrauchbar" bezeichnet [5]), da es sich eben um eine Rückübersetzung einer gekürzten portugiesischen Übertragung des Originals handelt.

Conti's Reise scheint sich nirgends in ganz unbekannten Ländern bewegt zu haben, erstreckte sich aber, soweit wir sie verfolgen können, über alle wichtigsten Handelsgebiete des Fernen Ostens. Darunter waren freilich Gegenden, in die Europäer damals kaum je gelangten.

Als Erster aller Europäer, von denen wir Kunde haben, ist Conti tief im inneren Indien gewesen: er durchzog den Dekhan und hat den Gangesstrom aufwärts anscheinend bis in die Umgebung von Radschmahal befahren [5]). Ferner hat Conti in Hinterindien das Irawadi-Gebiet aufgesucht, und zwar tief landeinwärts bis zur Stadt Ava, die seit Marco Polo schwerlich ein Europäer besucht hatte. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass er von hier aus nach China hinübergegangen ist. Gerade vom Irawadi aus wurde ja einst gern dieser Weg nach China eingeschlagen (vgl. Kap. 62 und 126). Der erhaltene Text weist hier leider eine ansehnliche Lücke auf. Vielleicht erklärt diese sich daher, dass die portugiesische Übersetzung der lateinischen Aufzeichnungen Poggio Bracciolini's, die sich in Ramusio's Sammelwerk allein erhalten hat, lediglich für das i n d i s c h e Gebiet Interesse hatte, die auf China bezüglichen Teile aber ausser Acht liess.

---

1) Giovanni Battista Ramusio: Delle navigazioni e viaggi, Venedig 1554, I, 339.
2) Abbé Oliva: Sur l'inconstance de la fortune, Paris 1723.
3) Winter-Kones: India in the 15th century, Hakluyt Society, Ser. I, vol. XXII, London 1857.
4) F. S. Giardina: I viaggi di Nicolo de Conti, Catania 1899. — Mario Longhena: I Manoscritti del „de varietate fortunae" di Poggio Bracciolini, in Bolletino della Soc. Geografica Italiana 1925, 191.
5) Oskar Peschel: Geschichte der Erdkunde 1865, 166.

Schon Humboldt stellte ja fest[1]), dass der erhaltene Teil des Conti-Reiseberichte „leider sehr unvollständig" sei.

Yule's Nachweis[2]), dass eine bei Conti Nemptai genannte Stadt, die als die volkreichste ganz Chinas bezeichnet wird, unzweifelhaft Nanking, die damalige kaiserliche Residenzstadt[3]) sei, spricht jedenfalls stark dafür, dass Conti diese Stadt selber gesehen hat. Ich vermag hierzu einen weiteren Hinweis beizusteuern, der Yule's Behauptung als richtig erscheinen lassen wird. Prof. Hans Lemcke in Berlin-Wilmersdorf, ein guter Kenner des mittelalterlichen China und Bearbeiter des Marco Polo-Werkes, den ich um seine Meinung wegen des seltsamen Namens Nemptai befragte, schrieb mir hierzu am 10. Oktober 1944:

„Die erste Silbe Nem ist verschrieben aus Nan. Viele chinesische Ortsbezeichnungen fangen mit Nan an, wie z.B. Nanking, ferner Nan-hiung, Nan-tschang-fu usw. Nan heisst „südlich". Das folgende p in Nemptai hat der Abschreiber aus g gemacht... Die zweite Silbe tai ist ein bekanntes Chinesisches Wort in der Bedeutung „gross" Conti's von Fehlern gereinigtes Wort heisst also Nan-tai, d.h. „die südliche grosse (Stadt)", die südliche Hauptstadt[4])... Conti's Gewährsmann hat für Nanking die Bezeichnung Nan-tai gesetzt, die für einen Fremden leichter verständlich ist als die andere. Was folgt aus diesen Mitteilungen? Sicherlich hat Conti mit Chinesisch sprechenden Menschen verkehrt."

Diese Feststellungen dürften alle Zweifel ausschliessen, dass Conti tatsächlich in China geweilt und das heutige Nanking persönlich aufgesucht haben muss. Die Einwände gegen eine Kenntnis Chinas durch Conti, wie sie von Kunstmann, Peschel, Giardina und Cordier vertreten worden sind, erweisen sich als keineswegs zwingend, da sie von falschen Voraussetzungen ausgehen.

Sie stützen sich nämlich einmal darauf, dass Conti für Peking noch immer die Namensform Cambalek = Stadt des Khans verwendet, die nach der Vertreibung der Mongolen und der Grosskhane i. J. 1368 ihren Sinn verloren hatte. Kunstmann folgert daraus, dass Conti unmöglich in China gewesen sein könne[5]), da er sonst schon den neueren Namen dafür benutzt haben müsste. Diese Schlussfolgerung könnte an sich richtig sein; aber da diese Stadt nicht mehr kaiserliche Residenz war, wird Conti keinen Anlass gehabt haben, dorthin zu gehen. Er konnte sich mit einem Aufsuchen

1) Alexander von Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1836, I, 72.
2) Henry Yule: Cathay and the way thither, London 1866, CXXXVI, Anm. 2.
3) Ferd. von Richthofen: China, Berlin, 1877, I, 621.
4) Denselben Namen, mit Umkehrung der Silben, in der Form Tai-nan trägt noch heut eine Stadt an der Südwestküste Formosas.
5) Friedrich Kunstmann: Die Kenntnis Indiens im 15. Jahrhundert, München 1863, 24. (Humboldt, der selbst in der Polemik immer konziliant zu sein pflegt, äussert auch einmal: „Mit den geographischen Entdeckungen verhält es sich wie mit den Erfindungen in den Künsten und mit jenen grossen Ideen auf dem Gebiete der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit, vermittelst deren sich der Mensch eine neue Bahn zu brechen versucht: man leugnet zuvorderst die Entdeckung selbst oder die Richtigkeit der Wahrnehmung, späterhin leugnet man ihre Wichtigkeit, endlich ihre Neuigkeit. Dies sind die drei Stufen des Zweifels, welche, wenigstens auf einige Zeit, den durch Anwandlungen des Neides hervorgerufenen Ärger mindert und verscheucht").

Nankings, der neuen Hauptstadt, begnügen. Seine China-Reise wird bestimmt nicht dadurch strittig, dass er für das ihm selbst nicht mehr bekannt gewordene Peking noch den ihm aus Marco Polo's Schrift vertrauten Namen Cambalek verwendet, der sogar noch sehr lange nach Conti in Europa allgemein üblich war.

Peschel, der mit Kunstmann die wenigen auf China bezüglichen Teile des Conti-Manuskriptes ohne rechten Grund für spätere Einschiebsel hält[1]), hat einen Einwand erhoben, der auf den ersten Blick triftiger anmutet[2]), dass nämlich ein in China gewesener Conti den chinesischen Kaiser seiner Zeit nicht mehr als Gross-Khan hätte bezeichnen dürfen, da dieser Titel nur den mongolischen Fremdherrschern zukam, die es zu Conti's Zeit nicht mehr gab. Doch ist auch dieses Bedenken gegenstandslos. Der Name Grosskhan, der zuerst 1326 von Andreas von Perugia (vgl. Kap. 131) zu der höchst wunderlichen Form „magnus canis" latinisiert wurde und in der Folge recht oft in dieser Gestalt erscheint, war durch Polo sozusagen die dauernde Bezeichnung des Kaisers von China für mindestens 2 Jahrhunderte geworden. Noch Columbus notierte in seinem Schiffstagebuch am 21. Oktober 1492: „Ich habe beschlossen, ans Festland zu gehen und die Stadt Guisay aufzusuchen, um dem G r o s s k h a n die Briefe Ew. Hoheit zu überbringen" und ähnlich am 30. Oktober in Kuba[4]):

„Der König dieses Landes lebt im Kriege mit dem G r o s s k h a n". Wenn sogar in einem schon neuzeitlichen Arzneibuch gelegentlich zu lesen steht, die Rhabarberpflanze wachse im Reiche des „Königs Chan", so erkennt man, dass dieser Ausdruck im 15. Jhd. einfach identisch war mit „Kaiser von China". Peschels Einwand schwebt daher in der Luft: die Verwendung des Ausdrucks in Conti's Reiseerzählung beweist garnichts gegen seine persönliche Anwesenheit in China.

Ganz ähnlich hatte sich der allein von Marco Polo gebrauchte Name Zipangu für Japan dermassen in Europa eingebürgert, dass er noch von Columbus und seinen Nachfolgern regelmässig angewandt wurde, obwohl er längst nicht mehr richtig war[5]). Zipangu, im Alt-Venetianischen Dschipangu ausgesprochen, ist vom Chinesischen Dschi-pon = Land des Sonnenaufgangs abgeleitet. Die Japaner haben die Bezeichnung akzeptiert, aber des Wohlklangs wegen daraus Nipon gemacht.

Conti ist der erste Europäer, der das Vorkommen des Zimts auf Ceylon kennt[6]). Er weiss auch Bescheid mit den Gewürznelken, die damals nur auf den Molukken vorkamen, nennt aber als ihre Heimat, etwas ungenau, zwei Inseln Sandai und Banda, die vermutlich nur Umschlagplätze des Gewürzhandels waren[7]).

Eine Sonderbetrachtung verdient der oben wiedergegebene Nachtrag, den Poggio Bracciolini seiner Aufzeichnung von Conti's Reiseerzählungen

1) Peschel, a.a.O., 166, Anm. 6.
2) Ebendort; derselbe: Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde, Leipzig 1877, I, 181.
3) Raccolta Columbiana I, 1. Rom 1892, 28.
4) Ebendort, 32.
5) Sir Rutherford-Alcock: The capital of the Tycoon (?London) 1863, II, 88.
6) Friedrich Kunstmann: Die Kenntnis Indiens im 15. Jhd., München 1863, 39.
7) Oskar Peschel: Geschichte der Erdkunde, Berlin 1863, 167.

angefügt hat. Diese Notiz ist in mehrfacher Beziehung ungemein bemerkenswert. Leider ist sie etwas nebelhaft und lässt daher mancherlei Auslegungen zu.

Ludolfi[1]) hat der Meinung Ausdruck gegeben, jener „Jemand" sei der Abgesandte des Negus Konstantin von Abessinien gewesen, der 1441 nach Rom kam (vgl. Kap. 169). Natürlich konnte ein solcher Gesandter aber nicht als „Nestorianer" bezeichnet werden und noch weniger hätte er irgend etwas über den Fernen Osten und den Grosskhan melden können, so dass die Annahme unhaltbar ist. Eher ist es möglich, dass jener mysteriöse Gewährsmann aus Innerasien die gleiche Persönlichkeit war, auf die Toscanelli's bemerkenswertes Wissen über Ostasien zurück ging (vgl. Kap. 189, S. 246 ff). Kretschmer's Vermutung[2]), dass Conti selbst der Gewährsmann des Toscanelli war, wäre an sich natürlich möglich. Es liegt aber auf der Hand, dass der in Bracciolini's Nachtrag erwähnte „Jemand" unmöglich Conti gewesen sein kann, da die Niederschrift von Conti's Reisebericht sonst im Wortlaut des Nachtrags ganz wesentlich anders hätte lauten müssen, als es nunmehr der Fall ist.

Schon Kunstmann vermutete[3]), dass der in Bracciolini's Nachtrag genannte Fremde auf seinem Wege zum oder vom Papst vielleicht eine Unterredung in Florenz mit Toscanelli gehabt habe und somit zur eigentlichen Quelle von dessen Kenntnissen über Ostasien geworden sei, die den Columbus auf seinem Wege nach Amerika leiteten. Cordier[4]) hat die Ansicht ausgesprochen, der ich im ganzen Umfang zustimme, dass Poggio Bracciolini's „Jemand aus den nördlichen Teilen Oberindiens" und Toscanelli's Gewährsmann für seine Kenntnisse über China (vgl. S. 247) eine und dieselbe Person gewesen sein müssen. Peschel äusserte die Auffassung, jener Sendbote müsse aus dem Lande Tangut „20 Märsche von der grossen Mauer" gekommen sein[5]). Gegen diese Vermutung ist nichts einzuwenden, wenn sie sich auch nicht beweisen lässt, ebenso wenig gegen die Annahme, dass Toscanelli diesem Manne wichtige Auskünfte verdankte. Immerhin möchte ich glauben, dass er im besten Falle nur e i n e Quelle für den Florentiner Gelehrten gewesen sei, der einen so bedeutenden Anteil an der Ausführung der Columbus-Fahrt gehabt hat. Mindestens ebenso wichtig als Gewährsmann Toscanelli's dürfte ein engster Landsmann von ihm gewesen sein, ein Florentiner Kaufmann Bartolomeo, von dem garnichts weiter bekannt ist, als dass er, ähnlich wie Conti, volle 24 Wanderjahre (1400—1424) in der Welt des Ostens hinter sich hatte[6]) und dass er nach seiner Rückkehr dem Papst Eugen IV in Venedig Bericht über seine Erlebnisse erstattete. Obwohl noch Behaim auf seinem „Erdapfel" auf diesen Bartholomäus Bezug nimmt[7]), ist von seinen Erlebnissen – leider – gar nichts auf unsere Zeit gekommen. Dass Toscanelli sich über die Erfahrungen dieses

1) Jobus Ludolfus: Historia Aethiopica, Frankfurt 1681, lib. II, cap. 6.
2) Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 233, Anm. 1.
3) Friedrich Kunstmann, a.a.O., 9.
4) Yule-Cordier: Cathay and the way thither, London 1915, I, 177f.
5) Peschel a.a.O. (Abhandlungen), 187.
6) Alexander von Humboldt: Examen critique, Paris 1836, I, 260.
7) Oswald Muris im Ibero-amerikanischen Archiv XVII (1943), 62.

Mannes gründlich unterrichtet haben wird, ist kaum weniger als eine Selbstverständlichkeit. So mögen zu der Mitteilung Toscanelli's nach Portugal, dass er besonders genau über die Verhältnisse des Fernen Ostens unterrichtet sei (vgl. S. 247 f), mehrere Gewährsmänner beigetragen haben, darunter sicher auch Conti.

Toscanelli entwickelte stets einen starken Wissensdrang, wenn es sich darum handelte, über unbekannte oder wenig bekannte Gebiete der Erde durch Augenzeugen eine Kunde zu erlangen. Delewel hat festgestellt [1]):

> „Er (Toscanelli) befragte alle, die aus fernsten Ländern kamen, und deren gab es in Italien viele."

Ausser Toscanelli und Bracciolini haben wir übrigens noch einen dritten Gewährsmann anzunehmen, der uns die Ankunft einer fremden Gesandtschaft aus unbekannten Ländern des Ostens in den fraglichen Jahren um die Mitte des 15. Jhds. in Florenz und eine Fühlungnahme Toscanelli's mit ihr bestätigt. Der Florentiner Landino oder Landinus meldet, dass Gesandte aus dem Osten, die angeblich „etwa an den Quellen des Don" wohnen sollten, von ihm selbst gesehen worden seien, und er fügt hinzu [2]):

> „ich bin dabei gewesen, als der Arzt Paul (Toscanelli) jene sorgsam über allerlei ausfragte".

An Ausdehnung, Grossartigkeit und Wagemut steht Conti's Asienreise hinter derjenigen Marco Polo's gewiss nicht zurück. An literarischer Bedeutung freilich kann sich sein Reisewerk mit dem des Venetianers nicht messen. Seine Schilderung ist jedoch eine hochachtenswerte Leistung und zeigt, zu wie grossartigen Taten kaufmännischer Wagemut im 15. Jhd. anzuregen vermochte. Da die Beschreibung zudem sympathisch schlicht und bescheiden gehalten ist, darf man Günther recht geben, der von Conti's Reisewerk sagt [3]), es sei

> „obwohl phantastische Ausschmückung gewiss nicht fehlt, doch zu den schätzenswertesten Erzeugnissen mittelalterlicher Reiseliteratur zu rechnen."

Ein empfindlicher Fehler des Werks ist, dass es, grade wie Marco Polo's Buch, jede Angabe von Jahren und sonstigen Zeitbestimmungen unterlassen hat. Der Zeitpunkt der Reise steht daher nur ungefähr fest. Lediglich aus dem Umstand, dass Conti sich nach seiner Rückkehr alsbald zum Papst Eugen IV begab, als dieser zum zweiten Male in Florenz (Toscanelli's Stadt!) weilte, lässt sich berechnen, dass die Reise 1444 beendet gewesen sein muss, und da sie 25 Jahre gedauert hatte, muss sie somit etwa 1419 begonnen haben. Völlige chronologische Sicherheit hierüber besteht nicht.

Betont sei ausdrücklich, dass Conti ebenso wenig wie Ibn Batuta eine einmalige Erscheinung unter seinen Zeitgenossen war. Es gab sicherlich viele andere Reisende, die ähnlich grossartige Leistungen vollbracht

---

1) Joachim Lelewel: Géographie du moyen-âge, Brüssel 1852, II 130.
2) Landinus: Georgicon, Venedig 1520, 480.
3) Sigmund Günther: Das Zeitalter der Entdeckungen, Leipzig 1905, 25.

haben[1]), wenn auch „kein Lied, kein Heldenbuch" von ihnen berichtet. Der schon genannte Florentiner Kaufmann Bartolomeo, von dem wir sonst nichts wissen, ist ein typisches Beispiel hierfür.

Wenn es Conti gelang, mohammedanische Länder zu bereisen, deren Besuch sonst Christen untersagt war, wenn er insbesondere geraume Zeit in Aegypten weilen konnte, das schon über 100 Jahre vorher allen Christen gesperrt worden war[2]), so dankte er dies, wie eingangs gesagt, allein seinem Übertritt zum Islam. Eine solche Mimikry wurde ihm dadurch erleichtert, dass er sowohl der arabischen wie der persischen Sprache mächtig war. Der päpstliche Stuhl, der ihm zur Busse für seine zeitweilige Apostasie das Diktat seiner Reiseerlebnisse auferlegte, hat übrigens selbst seinen Mitteilungen offensichtlich starkes Interesse entgegengebracht. Der grosse, wissenschaftlich ungewöhnlich vielseitig interessierte Papst Pius II (1458—1464), der unter seinem ursprünglichen Gelehrtennamen Aeneas Sylvius de Piccolomini noch bekannter geworden ist, hat in seine geographischen Arbeiten den Namen der Stadt „Neptai" übernommen[3]), den er unstreitig allein aus Conti's Berichten über die Stadt Nemptai = Nanking entlehnt haben kann.

Gerade manche kleineren und mehr nebensächlichen Bemerkungen in Conti's Bericht haben ansehnliches kulturhistorisches Interesse, so etwa wenn er von den indischen Seefahrern meldet: „sie sind mit dem Kompass nicht vertraut", oder wenn er von den nestorianischen Christen Vorderindiens sagt, sie seien „über ganz Indien verbreitet wie bei uns die Juden", oder seine Bemerkung über die Kaufleute im südlichen Vorderindien:

> „Sie sind sehr reich, in so hohem Maasse, dass einige für ihre Geschäfte an 40 eigene Schiffe entsenden, von denen jedes einen Wert von 15 000 Goldstücken hat."

Dazu tut er in seiner Beschreibung des Sunda-Archipels als Erster der Sitte des Amoklaufens Erwähnung und weiss ebenfalls als überhaupt erster Schriftsteller etwas vom Paradiesvogel zu erzählen, den er allerdings irrig auf Borneo leben lässt. Es ist möglich, dass er dort den Balg eines toten Vogels zu Gesicht bekommen hat. Lebend kommen die Tiere jedoch westlich der Molukken nicht vor.

Conti's Reiseleistung verdient für sein Zeitalter um so höhere Bewunderung, als damals der indische und chinesische Osten dem Blickfeld der europäischen Völker wieder ganz erheblich stärker entrückt war als etwa 100 Jahre vorher. Während im 13. und 14. Jhd., in den Tagen der mongolischen Weltherrschaft, Handelsreisende, Diplomaten, päpstliche Gesandte und Missionsboten gar nicht selten aus Europa in die verschiedensten asiatischen Kulturgebiete gelangten, wie wir im Bd. III der „Terrae incognitae" in zahlreichen Kapiteln erfahren haben, bewirkte der Sturz der Mongolenherrschaft in China 1368, dass das Reich der Mitte sich den Europäern wieder verschloss. Damals „hat sich tiefes Dunkel über den Fernen

1) A. de Gubernatis: Viaggiatori italiani nelle Indie orientali, Florenz 1867.
2) Marino Sanuto: Secreta fidelium crucis, lib. I, cap. I, in Jac. Bongar's Gesta Dei per Francos, Hannover 1611, 23.
3) Aenei Sylvii Piccolomini opera Geographica, cap. XV, Frankfurt 1707, 26.

Osten gesenkt" wie Yule ausdrücklich feststellt [4]). Grade darum ist in diesem 15. Jhd. Conti's Wagnis doppelt hoch einzuschätzen. Während sonst nur durch die Schriften Marco Polo's die Erinnerung an den ungeheuren Reichtum und die hohe Kultur des Fernen Ostens im Bewusstsein der christlichen Völker wachgehalten wurde, da die islamische Sperrmauer sich als fast unübersteiglich erwies, glückte es dem kühnen Italiener, einen tiefen Blick in das sonst verschlossene Land China und Insulinde zu tun. Was 100 Jahre zuvor nur e i n e Reise unter vielen ähnlichen gewesen wäre, wurde im 15. Jhd. zu einer stolzen Leistung. Als Kulturtat verdient Conti's Lebenswerk nicht minder Bewunderung als dasjenige seines Landsmanns Polo, da er seine Reisen im allgemeinen unter sehr viel schwierigeren Verhältnissen als jener zurückzulegen gezwungen war.

---

1) Henry Yule: Cathai and the way thither, London 1866, I, CXXXIV.

162. EIN ARABISCHES SCHIFF AM KAP DER GUTEN HOFFNUNG UND IM SÜDLICHEN OZEAN

(um 1420)

Legende auf der Karte des Fra MAURO (1457)[1]:

Etwa im Jahre des Herrn 1420 fuhr ein Schiff oder eine sogenannte indische Dschunke auf einer Seefahrt vom Indischen Meer auf dem Wege zu den Inseln der Männer und Frauen über das Kap Diab hinaus zwischen die Grünen Inseln im Meer der Finsternis auf dem Wege nach Westen in der Richtung auf Algarve. 40 Tage fand es nichts andres als Luft und Wasser. Sie durchliefen in günstiger Fahrt nach ihrer Schätzung 2000 Meilen. Es kehrte schliesslich in 70 Tagen zum genannten Kap Diab zurück. Als das Schiff dann die Meeresküste anlaufen musste, sahen sie ein Ei eines Vogels, der Rock heisst. Dieses Ei hatte die Grösse eines Amphora-Gefässes. Und seine eigene Grösse ist derart, dass vom Ende des einen Flügels zum andern 60 Schritte sind und er mit grosser Leichtigkeit einen Elefanten und andere riesige Tiere emporhebt, und er tut den Bewohnern der Länder grossen Schaden durch die sehr erhebliche Schnelligkeit seines Fluges. (Circa hi ani del Signor 1420 una naue ouer zoncho de India discorse per una trauersa pel el mar de India a la uia de le Isole de hihomeni e de le done de fuora dal cauo de diab e tra le isole Verde, le oscuritade ala uia de ponente e de garbin per 40 zornade non trouando mai altro che aere e aqua e per suo arbitro i scorse 2000 mia e declinata la fortuna, i fece sua retorno in zorno 70 fino al sopradito cauo de diab e acostandose la naue a la riue per suo beisogno i marinari vedono uno ouo de uno oselo nominato Chrocho, el qual ouo era de la grandeca de una bota d'anfora; e la grandeca del oselo era

1) Die mühselige Entzifferung und Übersetzung des Textes danke ich den Herren Dr. Wieder in Noordwijk und Prof. Dr. Stechow in München, bezw. Radebeul-Dresden. Beiden Herren spreche ich für ihren bedeutenden Aufwand an Arbeit meinen verbindlichen Dank aus.

tanta che da uno pizo de lala al altro se disser esser 60 passa e co gran facilita lieua uno elefante e ogni altro grade animal e fa gra dano a li habitati del paese et e uelocissimo nel suo uolare).

Wir hörten bereits im Kap. 55, dass irgendwann im Altertum der Zusammenhang des Indischen und Atlantischen Ozeans im Süden von Afrika ermittelt worden sein muss. Näheres über den Zeitpunkt oder die näheren Umstände dieser Entdeckung ist auch nicht andeutungsweise festzustellen. Mit entsprechenden Hypothesen ist man ehedem allzu unkritisch und leichtsinnig verfahren, so etwa Forster[1]), der kurzweg behauptete, sowohl die Phönizier wie die Aegypter müssten Afrika „mehr als einmal" umfahren haben, oder noch in neuester Zeit der verdienstvolle, aber jeden geographischen Fingerspitzengefühls entbehrende Dörpfeld, der allen Ernstes geäussert hat[2]), es könne „nicht der leiseste Zweifel" bestehen, dass Homer Kunde von der Gegend ums Kap der Guten Hoffnung hatte, da hier seine Insel Aeaea gesucht werden müsse.

Dass über arabische Berichte hinweg im 15. Jhd. in Europa eine dunkle Kunde von Afrikas Umschiffbarkeit im Süden lange vor der Tat des Bartolomeo Diaz allenthalben verbreitet war, ist dennoch wahrscheinlich. Wenigstens ist es beachtenswert, dass im ganzen Zeitalter Prinz Heinrichs niemals mehr ein grundsätzlicher Zweifel geäussert worden zu sein scheint, ob man um die Südspitze Afrikas aus dem Atlantischen in den Indischen Ozean gelangen könne. Zwar liess sich aus manchen alten Schriftstellern ersehen, dass eine schiffbare Wasserverbindung zwischen beiden Ozeanen vorhanden sei (vgl. Kap. 9, 31 und 55); doch hatte die fast übergrosse Autorität des Ptolemäus, der irrig des Gegenteil lehrte[3]), über 1 000 Jahre lang die Erwartung einer Umschiffbarkeit Afrikas in den Hintergrund gedrängt.

Bei den arabischen Geographen des Mittelalters waren die Ansichten über dieses geographische Problem geteilt. Einige, die auf Ptolemäus

---

1) Joh. R. Forster: Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrt im Norden, Frankfurt a. O. 1784, 18.

2) Dörpfeld, Wilh: Homers Odyssee, München 1925, 254.

3) Die von jeher gelehrte Ansicht, dass Ptolemäus sich den Indischen Ozean als ein Binnenmeer vorgestellt habe, das im Süden durch einen von Afrika bis Ostasien reichenden Südkontinent (terra australis) begrenzt werde, ist letzthin durch Schnabel erschüttert worden (Paul Schnabel: Text und Karten des Ptolemäus, Bd. II der Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde, Leipzig 1938, 74). Schnabel betont, dass Ptolemäus sowohl ein Südkap in Afrika kennt (IV, 7, 4), wie in Asien (VII, 2). Dies verträgt sich allerdings schlecht mit der Vorstellung, dass beide Erdteile südwärts unbegrenzt in einen unbekannten Südkontinent übergingen. Er lässt daher die Möglichkeit offen, dass erst spätere Bearbeiter in dieser Hinsicht wie in anderen in das Originalwerk des Ptolemäus Fehler hineingetragen haben. Für unsere vorstehende Untersuchung kommt es freilich nicht so sehr darauf an, was Ptolemäus selbst ursprünglich a n g e n o m m e n, sondern allein darauf, was man im Mittelalter und in der Neuzeit aus ihm h e r a u s g e l e s e n hat.

schwuren, leugneten die Wasserverbindung zwischen beiden Ozeanen und glaubten an die Binnensee-Natur des Indischen Ozeans. Zu diesen arabischen Gelehrten zählte insbesondere der grosse Edrisi im 12. Jhd., der überall seinen erdkundlichen Vorstellungen „das ptolemäische Weltbild zugrunde gelegt hat" [1]). Verschiedene andere Geographen, insbesondere solche, die auf eigenen Reisen in die arabisch besiedelten Teile Ostafrikas gelangt waren, hegten jedoch keinen Zweifel, dass der Indische und der Atlantische Ozean ineinander flössen. Schon im 10. Jhd. trat Masudi, der in Ostafrika geweilt hatte, für diese Anschauung ein [2]). Seiner Auffassung von einen „mer environnante" [3]) schloss sich im 11. Jhd. Albiruni an, der allerdings nur an eine enge Meeresstrasse zwischen beiden Meeren glaubte [4]). Von ihm übernahmen dann Abu'l Fida, Istachri, Ibn Hauqal und Bakni den gleichen Gedanken, wobei bereits die Meinung aufkam, dass Afrika sich mindestens um 25 Breitengrade über den Aequator hinaus nach Süden erstrecke. Dies ist um so bemerkenswerter, als bei den Portugiesen und den anderen Europäern noch bis ums Jahr 1485 die Ansicht bestand, dass Afrikas Ende nicht allzu weit südlich vom Aequator erwartet werden könne (vgl. Kap. 194).

Edrisi's fehlerhafte Anschauung verbreitete sich, da ja seine Weltkarte im Normannenreiche König Rogers II auf Sizilien entstanden war, am stärksten in Europa und hat auch „mit diesem Trugbild das spätere nichtchristliche Mittelalter getäuscht" [5]).

Originellerweise ist die ptolemäische Lehre, die man gern als unzweifelhaftes Dogma ansah, schliesslich nicht zum wenigsten durch seltsame theologische Betrachtungen überwunden worden. Es kam nämlich die absonderliche Idee auf, die Lehre von einem in sich geschlossenen Indischen Ozean vertrage sich nicht recht mit gewissen Stellen der Bibel. Vornehmlich sollte damit nicht in Einklang stehen ein Satz aus der Schöpfungsgeschichte: „Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer" [6]). Da hier nur von e i n e r einzigen „Sammlung der Wasser" und nicht von mehreren die Rede ist, vermutete man, alle Meere, also auch der Indische und der Atlantische Ozean, müssten untereinander zusammenhängen und auch die Binnenmeere und Seen unterirdisch Verbindung mit dem Weltmeer haben. Am deutlichsten hat diese Vorstellung der Kirchenvater Ambrosius ausgesprochen, bei dem es einmal heisst [7]):

> „Es gibt nur e i n e n Sammelort der Wasser, weil nur e i n e ununterbrochene Flut vom Indischen Meer bis zum Gestade des gaditanischen Meeres und von dort bis zum Roten Meer die Enden des Erdkreises durch den Äussersten Ozean einschliesst".

---

1) Konrad Miller: Erläuterungen zur Weltkarte des Edrisi, Stuttgart 1928, 19.
2) Masudi-Ausgabe von Barbier de Meynard et Pavet de Couteille, Paris 1861, I 282.
3) Reinaud: Géographie d'Aboulfeda, Paris 1848, CCCLXXIV.
4) Reinaud: Fragments arabes et persans, im Journal Asiatique VIII, 1844, 239.
5) Oskar Peschel: Geschichte der Erdkunde, Leipzig 1863, 131 f.
6) I. Mos. Kap. 1, Vers 10.
7) Ambrosius, Hexaemeron III, 3, in Migne's Patrologia Latina, Bd. 14, 174.

Abb. 1. Planisphärium von 1320 (s. III, 129)

Eine derartige Auffassung war nach und nach ganz von selbst zu einer Art von orthodoxer Lehre der Kirche geworden, ohne dass dies je ausdrücklich verkündet worden wäre. Dazu gesellte sich bei Sanudo, dem fanatischen Bekämpfer des Islam, der Wunsch, es möchte doch Afrika im Süden umschiffbar sein, damit es den Christen eines Tages möglich wäre, die Mohammedaner auch vom Roten Meer her im Rücken anzugreifen (vgl. Kap. 130). Deshalb stellte er auf seinem Planisphärium von 1320, das übrigens wahrscheinlich nicht von ihm selbst, sondern von dem Genuesen

Pedro Vesconte gezeichnet worden ist[1]) und später noch viele Nachträge von andrer Hand erhalten haben dürfte (vgl. Bd. III, 128), Afrika mit einem umschiffbaren Südkap dar — wahrscheinlich ohne dass er eine positive Unterlage für diese gegen Ptolemäus' Lehre verstossende Auffassung zur Hand hatte und nur, weil seinen politischen Wünschen eine derartige Beschaffenheit der Erde am willkommensten sein musste (vgl. Abb. 1).

Nicht ausgeschlossen ist es freilich, dass zu Sanudo's Zeiten schon arabische Berichte aus Ostafrika vorlagen, die eine Umschiffbarkeit Afrikas im Süden zumindest als möglich erscheinen liessen. Im Kap. 135 hörten wir bereits, dass in der Tat arabische Händler sich bemühten, möglichst weit gegen Süden vorzudringen. Dass dabei die sehr starke Strömung südlich des Kap Corrientes eine Küstenschiffahrt ausserordentlich erschwerte, insofern als die Schiffe zwar leicht bis zum Kap der Guten Hoffnung, aber kaum zurückkommen konnten (vgl. Kap. 9), muss dabei allerdings beachtet werden. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass eine etwaige Kunde vom äussersten Süden durch Überlandverbindungen eingeholt worden ist. Auch wäre es immerhin denkbar, dass durch geschicktes Manövrieren und Glück ein Schiffer, der einmal mit der Mozambique-Strömung in den äussersten Süden des Erdteils geraten war, auf Umwegen über den offenen Ozean doch wieder nach Ostafrika zurückgekommen wäre und seine Ermittlungen dort bekannt gegeben hätte.

Die Möglichkeit, dass schon dem Sanudo über arabische Gewährsmänner eine Kunde von Afrikas Umschiffbarkeit zugegangen wäre, lässt sich also nicht in Abrede stellen, ist freilich ebenso wenig wahrscheinlich zu machen. Jedenfalls ist Sanudo's Darstellung Afrikas von späteren Kartenzeichnern gern als massgeblich angesehen worden, so im Mediceischen Atlas von 1351, vom Florentiner Planisphärium von 1417 u.a.

Auch die Fra Mauro-Karte von 1457, „das hervorragendste Denkmal mittelalterlicher Kartographie"[2]), das Erzeugnis eines Mannes, den Humboldt als einen „venetianischen Gelehrten von fast unermesslicher Gelehrsamkeit" rühmt[3]), und den Carl Ritter den „cosmographus incomparabilis" nennt[4]), hält sich nun in der Darstellung Afrikas erheblich an das Vorbild Sanudo's, beruft sich für ihre merkwürdig gute Wiedergabe der Gestalt Südafrikas aber darüber hinaus auf Feststellungen eines Seefahrers, der vom Indischen Ozean um 1420 südlich um Afrika ins „Meer der Finsternis" gefahren sei, und zwar in einer „indischen Dschunke" (zoncho de India). Hierunter ist offenbar nicht ein i n d i s c h e s, sondern ein a r a b i s c h e s, für den Indienverkehr bestimmtes Fahrzeug zu verstehen. Das „Meer der Finsternis" aber ist bei den mittelalterlichen Arabern allzeit der Atlantische Ozean gewesen, dessen marokkanische Küstengewässer so oft dichte Nebel aufweisen (vgl. Kap. 110). Diese den Arabern sonst kaum bekannte Wetter-

---

1) Konrad Kretschmer: Marino Sanudo der Ältere und die Karten des Pedro Vesconte, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1891, XXVI.
2) Kretschmer, a.a.O. 120.
3) A. von Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 374.
4) Carl Ritter: Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen, herausgegeben von H. A. Daniel, Berlin 1861, 236.

eigentümlichkeit trug dem gesamten Ozean jenen merkwürdigen Namen ein, wie aus Edrisi zu ersehen ist[1]):

„Das Westmeer, das man das Meer der Finsternis nennt"[2]). Wenn nun Fra Mauro meldet, ein Schiff sei ums afrikanische Südkap ins Meer der Finsternis gefahren, so heisst dies unweigerlich, dass ein arabisches Fahrzeug viele Jahrzehnte vor Bartolomeo Diaz die Umfahrung des Kaps der Guten Hoffnung ausgeführt hat. Was es mit den Angaben Fra Mauro's sonst für eine Bewandtnis hat, inwiefern sie als glaubhaft angesehen werden dürfen oder nicht, lässt sich nicht ermitteln.

Kimble hat freilich neuerdings darauf hin gewiesen[3]), dass das Festland im Hinterlande der Insel, die das Kap Diab trage, offensichtlich abessinische Namen aufweise: zwei Flüsse „Mareb" und „Tagas", die wohl dem abessinischen Mareb und Takkazye entsprechen, samt Nebenflüssen „Manam Lare" und „Abavi", in denen der Menna Tellare und Abbai wiederzuerkennen sind, dazu zwei kleinere Flüsse „Xebi" und „Avasi", in denen sich die südabessinischen Flussnamen Ghibie und Hawash widerspiegeln. Da auch das Kap Diab von einer „sehr fruchtbaren Region, die neuerdings von dem grossen König von Abessinien erobert wurde", umgeben ist, und da ihr Hauptort „Magadis" stark an Mogadishu anklingt, hat Kimble die These aufgestellt, das Cavo de Diab sei nichts anderes als das Kap Guardafui und nicht das Südkap von Afrika. Das sind gewiss beachtliche Argumente. Doch hält der gute englische Kartenkenner Crone, mit dem ich über die Frage korrespondierte, die Folgerung nicht für zwingend. Er schrieb mir hierzu am 1. Mai 1950:

> „Es ist richtig, dass die Einzelheiten im Innern sich auf Abessinien beziehen, aber es ist nicht nötig, daraus zu folgern, dass sie korrekterweise auch auf den Küstenverlauf bezogen werden müssen. Ich glaube, dass Diab erheblich weiter südlich gelegen hat. Vielleicht besteht eine Verwechslung mit Madagaskar, und Diab ist der südlichste Punkt dieser Insel."

Auch diese Abweichung lässt sich hören. Dennoch hege ich Zweifel E n t s c h e i d e n d s c h e i n t m i r d i e N e n n u n g d e s F i n s t e r e n O z e a n s, den man bestimmt nie in den Meeren um Kap Guardafui gesucht hat, mit dem immer nur der Atlantische Ozean gemeint war. Damit ist die arabische Quelle unbedingt sicher gestellt, denn die Angabe über die „Finsternis" findet sich bei keinem anderen Volk.

Noch verlässlicher geht der Ursprung der Nachricht aus der eigenartigen Benennung der Landspitze als „Kap Diab" bei Fra Mauro hervor. Wie Walckenaer dargelegt hat[4]), ist das Wort diab dem malaiischen dib oder div gleichzustellen, das dem indischen dvipa entspricht und eigentlich „auf zwei

1) R. Dozy et M. J. de Goeje: Description de l'Afrique et de l'Espagne par Edrisi, Leiden 1866, I.

2) Um so beachtenswerter ist Edrisi's Anschauung, dass eben dieser westliche Ozean bis an die Küste Chinas reiche, denn es heisst bei ihm (Ausgabe Jaubert, I 87): „(Das Chinesische Meer) ist ein Arm des Ozeans, der das Meer der Finsternis heisst".

3) G. H. T. Kimble: Geography in the middle age, London 1938, 117 ff.

4) Walckenaer: Vies de personnages cèlébres, I, 336.

Gewässer hinausschauend" bedeutet, also vollständig dem lateinischen bimaris gleichkommt. Am häufigsten trifft diese Eigenschaft natürlich auf Inseln zu, doch kommt sie ebenso gut bei Halbinseln vor. Für das Kap der Guten Hoffnung, besser noch für das Nadelkap, das ja erst die eigentliche Südspitze Afrikas bildet und das sogar auf zwei O z e a n e hinausschaut, wäre der Name unstreitig gut gewählt. Fra Mauro scheint den Ausdruck Cavo de Diab ohne weiteres als „Insel-Kap" aufgefasst zu haben und hat wohl als Folge hiervon die Südspitze Afrikas fälschlich auf eine Insel verlegt, die vom eigentlichen Festland durch eine hypothetische Meerenge getrennt sein sollte. Dahingestellt muss freilich bleiben, inwieweit diese Auffassung der Zusammenhänge auf Fra Mauro selbst zurückgeht oder bereits vor ihm vorhanden war. Bemerkenswert ist immerhin, dass ein Kanal oder eine Meerenge, die den Indischen und Atlantischen Ozean durch Südafrika miteinander verbindet, sich schon in arabischen Erdbeschreibungen fand, so bei Masudi bereits im 10. Jhd. [1]).

Fra Mauro war auch sonst mit arabischen und indischen Namengebungen gut vertraut. Dies geht auch daraus hervor, dass er südlich von Zanzibar zwei Inseln mit ihren Sanskrit-Namen „Mangala" (die Glückliche) und „Nabila" (die Schöne) bezeichnet.

Der Name Cavo de Diab konnte nicht ohne Autopsie gegeben werden. Zumindest ist es psychologisch nicht allzu wahrscheinlich, dass eine so charakteristische Benennung lediglich auf Grund theoretischer Erwägungen erfolgt wäre. Alexander von Humboldt bringt daher der Erzählung Fra Mauro's von der „zoncho de India" ein weitgehendes Vertrauen entgegen; ja er ist sogar zu noch weitergehenden Konzessionen bereit, denn er äussert [2]):

> „Jene afrikanischen Gegenden sind vor den portugiesischen von arabischen, persischen und indischen Seefahrern besucht worden".

Mir scheint diese Hypothese zu kühn zu sein. Die Möglichkeit soll nicht geleugnet werden; aber jeglicher einigermassen verlässliche Beweis steht für Südafrika aus.

Eine ähnliche Auffassung wie Humboldt hat nach einer Notiz Gabriel Ferrand's [3]) de Couto einmal geäussert: dass nämlich Bewohner der Insel Java gelegentlich zu Schiff ans Kap der Guten Hoffnung gelangt sein sollen. Die Begründung für diese Behauptung ist mir nicht bekannt. Ich muss es mir daher versagen, sie zu prüfen, glaube aber nicht, dass sie besser gestützt sein könne als Humboldts These. Ferrand spricht noch die nicht begründete Meinung aus, die Indonesier könnten anlässlich einer Fahrt nach Ostafrika von der Küste aus „ins Innere eingedrungen" sein „wie es auch die Merina in Madagaskar machten", und auf diese Weise Simbabye erreicht haben [4]). Angesichts des im Kap. 135 Gesagten dürfte solche Hypothese entbehrlich sein.

---

1) Prince Youssouf Kamal: Quelques éclaircissements sur mes Monumenta Cartographica, Leiden 1935, 54.
2) A. von Humboldt, a.a.O, I 281.
3) Gabriel Ferrand: Les voyages des Javanais à Madagaskar, a.a.O., 281 f.
4) a.a.O., Bd. 14, 213.

Ebenso wenig vermag ich eine Spur zu entdecken für die gelegentlich geäusserte Ansicht[1]), in Venedig müsse man lange vor Diaz eine Kunde vom Hoffnungs-Kap gehabt haben, ja selbst Toscanelli müsse darum gewusst haben.

Es ist nicht zu verkennen, dass mit dem afrikanischen Südkap selbst auch der Küstenverlauf im Süden, etwa bis zur Höhe des Oranje-Flusses, in rohen Umrissen von Fra Mauro merkwürdig richtig gezeichnet worden ist. Blosse Fantasie des Zeichners kann hier kaum Pate gestanden haben. Die Möglichkeit, dass in der Tat schon um 1420 ein arabisches Schiff an Küstenstrichen erschienen ist, die nach der allgemeinen Auffassung erst 65—68 Jahre später von den Portugiesen entdeckt wurden, kann daher nicht geleugnet werden. Zwar waren die Araber, wie wir wissen, grosse Märchendichter im besten Sinne des Wortes; aber ihre echten Märchen pflegten nie so merkwürdig mit einer Wirklichkeit übereinzustimmen, die ihnen unbekannt blieb. Der geographische Hintergrund der Geschichte stimmt jedenfalls so trefflich zu den tatsächlich vorhandenen Zuständen, dass hier notwendig Autopsie im Spiel gewesen sein muss.

Etwas nebelhaft bleiben freilich die näheren Umstände der Erlebnis-Wiedergabe. Mit der Textangabe des Fra Mauro, dass jenes Schiff an einer Insel der Männer und Frauen vorbeigefahren sei, ist nicht viel anzufangen.

„Inseln der Männer und der Frauen" waren dereinst eine Art Allerweltsgebilde, das in fast allen bekannten Meeren alter Zeit irgendwo vermutet wurde. Schon Diodor[2]) spricht von einer Amazoneninsel im Tritonsee, also in der Kleinen Syrte[3]); eine weitere Insel, die nur von Frauen bewohnt war, soll dereinst Lemnos gewesen sein. Möglichenfalls war dies auch die vom Chinesen Hüantsang (vgl. Kap. 77) im 7. Jhd. erwähnte Amazoneninsel im Südwesten von „Folin" (Byzanz)[4]). Marco Polo kennt eine Insel der Männer und Frauen im Arabischen Meerbusen[5]), Edrisi ein „Königreich der Frauen" östlich von Java, dazu eine Insel Amazonius im europäischen Norden und auch eine eigene Männerinsel. Viele ähnliche Beispiele könnten hier genannt werden[6]), so aus der Ostsee, in der neben Edrisi sowohl König Alfred der Grosse[7]) wie Ibrahim ibn Jaqub[8]) (vgl. Kap. 99) und Adam von Bremen[9]) ein eigenes Land der Frauen angesetzt haben, usw.

In alle diese und andere Erzählungen von Inseln, die nur von Frauen oder nur von Männern bewohnt sind, spielen verschiedene kulturgeschichtliche Tatsachen hinein, denen hier im einzelnen nicht nachgegangen werden

1) Le Bret: Geschichte von Venedig, II 226. — Matthias Christian Sprengel: Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen, Halle 1783, 103.
2) Diodorus Siculus III, 53, 4.
3) Über die zweifellose Identität des Tritonsees mit der Kleinen Syrte vgl. meine Arbeit: Kulturgeschichtliche Studien zu Herodot: Triton und Tritonsee, im Rheinischen Museum f. Philologie, N.F. LXXXIII, 1934, 157.
4) Hüan-Tsang-Ausgabe von Julien, Paris 1858, II, 180.
5) Marco Polo III, 34.
6) Eine gute Gesamt-Übersicht über Amazoneninseln usw. in Henry Yule's Marco Polo II, 396.
7) Alfred's Orosius-Übersetzung I, 1, 12.
8) Georg Jacob: Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe, Berlin-Leipzig 1927, 30.
9) Adam von Bremen, IV, 15 und 19.

soll[1]). Im Kapitel über die Insel Brasil (Kap. 190) werden wir eine der Hauptquellen kennen lernen, die solche Fabeln erzeugt hat. Bei den Erzählungen eines Adam von Bremen und Ibrahim ibn Jaqub hat ferner voraussichtlich nur ein sprachliches Missverständnis das eigene Frauenland entstehen lassen, das anscheinend schon bei Tacitus[2]) in der Ostseewelt erscheint: das Volk der Finnen nannte sich Kvänen, und da im Germanischen kvenir-cvenas Weib bedeutet, so wurde Kvänaland irrig als „Weiberland" aufgefasst.[3])

Das wichtigste Motiv, das zur Entstehung der weitverbreiteten Fabel Anlass gegeben hat, ist aber offenbar ein völkerkundliches und soziologisches gewesen. Die Schilderungen bei Marco Polo, Edrisi u.a. lassen keinen Zweifel, dass eine wirkliche, bis in unser Zeitalter erhalten gebliebene Sitte vor allem der Südsee der Überlieferung zugrunde liegt: überall, wo kleine Inseln bewohnt werden, ergibt sich leicht die Gefahr der Übervölkerung. Um diese zu vermeiden, muss entweder zum Kindermord oder zur Geburtenbeschränkung Zuflucht genommen werden, zum Malthusianismus. Seine mildeste Form ist nun die radikale Trennung der Geschlechter, welche alle Männer auf eine, alle Frauen auf eine andere Insel verweist, wobei zumeist nur einmal im Jahr ein gegenseitiger Besuch und Umgang erlaubt ist.

Solche „Inseln der Männer und der Frauen" hat es in der Tat an vielen Stellen der Erde gegeben. Bei den Arabern des Mittelalters hatte nun zumal die Insel Sokotra des Indischen Ozeans, das Dioscorides des Altertums (Kap. 32), den Ruf, eine solche Amazoneninsel zu sein. Auch Polo's Schilderung bezieht sich auf die Meere um Sokotra, so dass Pauthier vermutet hat, er spreche von den Kurian-Murian-Inseln[4]).

Pauthiers These ist zwar von Yule gebilligt worden[5]), erscheint aber doch zweifelhaft. Der italienische Weltreisende des 15. Jhds. Nicolo Conti, der selbst 2 Monate auf Sokotra zubrachte, weiss jedenfalls nichts davon, dass Sokotra selber eine Amazoneninsel gewesen sein soll, kennt aber in nur geringer Entfernung von dieser Hauptinsel tatsächlich je eine nur von Männern und eine nur von Frauen bewohnte Insel. Die Kurian-Murian-Inseln sind von Sokotra zu entfernt, als dass sie in Betracht kommen könnten. Bracciolini äussert nämlich[6]):

> „Er (Conti) verbrachte 2 Monate auf der Insel Sechutera (Sokotra), die westwärts gelegen und 100 Meilen vom Festland entfernt ist... Ihr gegenüber, in nicht mehr als 5 Meilen Entfernung gibt es zwei andere Inseln, die von einander nicht mehr als 100 Meilen entfernt sind. Die eine wird nur von Männern, die andere von Weibern bewohnt".

---

1) Genaueres in meinem Aufsatz „Über die voraussichtlichen völkerkundlichen Grundlagen der Amazonen-Sagen und deren Verbreitung" in der Zeitschr. f. Ethnologie, Jg.72, 1940, 362 ff.
2) Tacitus, Germania, cap. 45.
3) Karl Müllenhoff: Deutsche Altertumskunde, Berlin 1870, II, 10.
4) J. P. Guillaume-Pauthier: Le livre de Marco Polo, Paris 1865, II, 671.
5) Henry Yule: The book of Ser Marco Polo, London 1871, II, 396 f.
6) Poggio Bracciolini: Historia de varietate fortunae, lib. IV in: V. Bellemo: I viaggi di Nicolo de Conti, Mailand 1883.

Der Coronelli-Atlas von 1696 verlegt diese Männer- und Frauen-Insel in die Nähe des Kaps Guardafui. Ich vermute daher, dass die Abdul Kuri-Inseln gemeint sein können. Es ist relativ unwichtig, welche Inseln es gewesen sind; in der Nähe von Sokotra müssen sie jedenfalls gelegen haben. Auch auf dem Globus Martin Behaims ist dieser Inseln gedacht, und es findet sich bei ihnen folgende Legende[1]):

„Nach Christi geburth 1285 sind diese Inseln bewohnt gewesen, in der einen sind Manner und in der andern eitel Fraue, welche einmal im Jahr zusamm kommen".

Wahrscheinlich ist also in der Legende des Fra Mauro die Insel Sokotra mit der Insel der Männer und Frauen gemeint. Die Frage ist jedoch nicht wichtig. Bedeutsamer ist etwas anderes. Die Angabe, das Schiff sei noch 40 Tagereisen weit in den Atlantischen Ozean vorgedrungen könnte an sich verlässlich sein; denn die südwestafrikanische Küste bis etwa zur Oranje-Mündung ist, wie gesagt, bei Fra Mauro bemerkenswert richtig wiedergegeben. Dagegen muss die Angabe, das Schiff sei zu „Grünen Inseln" gelangt, als unmöglich bezeichnet werden, sobald man diese Grünen Inseln etwa auf die Kapverdischen Inseln bezieht, wie man ja zunächst vermuten wird.

Aus mehreren Gründen bleibt diese Deutung ausgeschlossen. Zunächst einmal konnte ein Schiff damaliger Zeit unter gar keinen Umständen in nur 40 Tagen durch völlig unbekannte Gewässer vom afrikanischen Südkap bis zu den Kapverdischen Inseln fahren. Bartolomeo Diaz, der in jenen Meeren Bescheid wusste, benötigte für dieselbe Reise immerhin etwa 5 Monate (vgl. Kap. 199). Ausserdem passt aber für ein von S ü d e n, aus der Welt der tropischen Vegetation kommendes Schiff der Name „Grüne Inseln" zur Gruppe der Kapverden wie die Faust aufs Auge; denn zumal die festlandsnahen, östlichen Inseln sind recht öde und trostlos und alles andere denn „grün". Nur ein von N o r d e n, aus dem Bereich der gelben Küstenwüsten kommendes Schiff vermochte das mit spärlichem Gras und niedrigen Bäumen bestandene Kap Verde als „grün" zu empfinden und nach ihm dann auch die vorliegenden Inseln zu benennen.

Nun könnte ja zwar Fra Mauro den Namen, „Grüne Inseln" von sich aus in den Text eingefügt haben, um einigermassen die Stelle zu kennzeichnen, wo das arabische Schiff, das selber keine Inseln, nur „Luft und Wasser" fand, sich nach seiner Meinung befunden haben mag. Als er seine Karte zeichnete, waren unmittelbar vorher (25. Juli 1456) die Kap-Verdischen Inseln von Cadamosto entdeckt worden (vgl. Kap. 180); der Name „Grüne Inseln" für den Archipel ist aber damals sonst nicht nachzuweisen. Im Textzusammenhang spielen diese „Grünen Inseln" keine Rolle. Wir brauchen daher über Fra Mauro's bezügliche Ansicht nicht weiter nachzusinnen. Die arabische Dschunke jedenfalls fand im Atlantischen Ozean überhaupt keine

---

1) Hier sind die tatsächlichen Verhältnisse freilich räumlich arg verzerrt. Auf die Nähe der Insel Sokotra deuten aber die mehrfachen Vermerke, die Einwohner seien Christen und hätten sogar einen eigenen Erzbischof, deutlich hin. Vgl. Tafel X auf S. 247, Notiz unter aa.

Inseln, obwohl sie etwa 2 000 km. in die Wasserwüste vorgedrungen sein soll [1]).

Da die südafrikanische Küste auf der Fra Mauro-Karte bis etwa zum Oranje-Fluss gut wiedergegeben ist, mag jene Dschunke bis dorthin — sei es auf dem Hin- oder dem Rückwege — der Küste gefolgt sein. Nördlich des Oranje ist bei Fra Mauro jedoch alles reine Phantasie.

Lassen wir die Frage, in welche Teile des Atlantischen Ozeans die Dschunke gefahren sein kann, auf sich beruhen, so ist allein schon die Wahrscheinlichkeit, dass um 1420 arabische Seefahrer in der Nähe des Kaps der Guten Hoffnung geweilt und dazu eine 70-tägige Erkundungsfahrt durch den Südatlantischen Ozean unternommen haben, bemerkenswert genug.

Der ganze Bericht mutet in der Hauptsache glaubhaft an. Eigentliches Seemannslatein findet sich darin nicht. Auch die Geschichte von dem angeblichen Riesenei des Vogels Rock kann voll glaubhaft und nur falsch gedeutet worden sein. Es mag sich um ein Ei des ausgestorbenen Strausvogels Aepyornis gehandelt haben, der angeblich noch bis 1658 lebend auf Madagaskar vorkam. Nach dem bekannten Tierbuch von Brehm findet man diese Eier noch heute häufig auf der Insel, wo die Aepyornis allein heimisch war [2]). Die Eier pflegen 34 cm. lang, 22 cm. breit zu sein und haben 9 l. Inhalt. Es mag daher noch ohne weiteres der Grösse eines „Amphora-Gefässes" entsprochen haben. Grade dieser Bericht würde zur sichersten Bestätigung, dass die Seefahrer auf der südlichen Halbkugel gewesen sind.

Kulturgeschichtlich am gewichtigsten ist die Tatsache, dass Fra Mauro auf Grund jener arabischen Berichte über die Seefahrt um 1420 bedenkenlos Afrika als im Süden umfahrbar gezeichnet hat. Sein kritischer Verstand, in jener Zeit bei den Kartenzeichnern eine grosse Ausnahme, ist von Carl Ritter rühmend anerkannt worden; er nennt seine Karte „die vollständigste damals mit Kritik bearbeitete Planisphaere vor der Entdeckung der Neuen Welt" [3]). Die im Jahre 1457 entstandene Karte erfreute sich in jenem Zeitalter mit Recht einer hohen Autorität. Das Original war 6 Fuss hoch und 7 Fuss breit. Die Republik Venedig war so stolz auf den Besitz, dass sie die Karte eines goldenen Rahmens würdigte und eine Ehrenmedaille für den Zeichner schlagen liess. Man darf daher als sicher annehmen, dass Fra Mauro's Karte in Portugal aufs stärkste beachtet worden ist, dass sie demnach erheblich dazu beigetragen haben wird, bei den damals führenden Kreisen Portugals die Überzeugung von Afrikas Umschiffbarkeit im Süden zu festigen. Wir haben Grund zu der Vermutung, dass schon ein Vierteljahrhundert vor Bartolomeo Diaz' Auffindung des Kaps der Guten Hoffnung grundsätzlich in Portugal niemand mehr daran zweifelte, dass der Atlantische und der Indische Ozean im Süden von Afrika ineinander übergingen. Zur Festigung dieser wichtigen Überzeugung muss die Fra Mauro-Karte wesentlich beigetragen haben und mit ihr die sonst unbekannte

1) Die Kapverdischen Inseln sind vom afrikanischen Südkap allerdings etwa dreimal so weit entfernt.

2) Alfred Brehm: Tierleben, Leipzig 1911, VI, 83 f.

3) Carl Ritter, a.a.O. 237.

Fra Mauro's Weltkarte von 1457

Aus: S. Ruge, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, 1881, S. 80-81

arabische See-Expedition der Zeit um 1420, von der sich lediglich durch die Legende der Fra Mauro-Karte eine flüchtige Überlieferung erhalten hat.

Die verschiedenen neueren wissenschaftlichen Reproduktionen[1]) der Fra Mauro-Karte weichen hinsichtlich der eingangs wiedergegebenen Legende ansehnlich voneinander ab. Das Original in Florenz ist so reich beschriftet, dass die Legenden in einer verkleinerten Darstellung ganz unleserlich sein würden. Die Reproduktion auf Tafel II hält sich daher an die Wiedergabe Ruge's, die verhältnismässig die beste zu sein scheint.

Da uns die hochbedeutsame Persönlichkeit des Fra Mauro in den folgenden Kapiteln noch mehrfach beschäftigen wird, sei über den Zeichner der betreffenden Karte in Kürze noch Folgendes mitgeteilt. Fra Mauro war ein Mönch des Kamaldulenser-Klosters Murano bei Venedig. Er galt schon seinen Zeitgenossen als geographus incomparabilis. Seine berühmte Weltkarte zeichnete er auf Grund einer Anregung des portugiesischen Königs Alfons V (1433—1481) in der Zeit vom April 1457 bis 1459. Der König stellte für diesen Zweck eine ansehnliche Geldsumme zur Verfügung unt teilte dem Mönch alle Landentdeckungen mit, die den Portugiesen bis 1457 gelungen waren — ein sicherer Beweis, dass die von den heutigen Portugiesen behaupteten „Geheimentdeckungen" ihres Volkes (vgl. S 140/46) reine Einbildung sind. Die fertige Karte sandte Fra Mauro am 24. April 1459 dem König Alfons zu, starb jedoch sehr bald darauf noch im gleichen Jahre.

Kimble, der darüber klagt[2]), dass „über das Leben des Fra Mauro wenig bekannt" sei, hat die Vermutung ausgesprochen[3]):

> „Es ist wahrscheinlich, dass das Planisphaerium auf Verlangen und auf Kosten der Regierung von Venedig geschaffen wurde".

---

1) Diese wichtigsten Wiedergaben sind die nachfolgenden: Placido Zurla: Il mappamondo di Fra Mauro Camaldolese, Venedig 1806. Manoel Francesco de Barros y Souza viconte de Santarem: Recherches sur la priorité et la découverte des pays situés sur la côte occidentale d'Afrique au delà du Cap Bojador, Paris 1842. — Sophus Ruge: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Berlin 1881, 82-3. — Konrad Kretschmers Atlas zur „Entdeckung Amerikas", 1892, Tafel III, No. 15. — Mémoires de la Société Royale de Géographie d'Egypte, t. VI, Table 36, Kairo 1925. — Albert Kammerer: La Mer Rouge, in Mémoires de la Société Royale de Géographie d'Egypte, t. I., Kairo 1929.

2) G. H. T. Kimble, a.a.O., 117.

3) Ebendort, 117, Anm. 1.

163. EINE CHINESISCHE GESANDTSCHAFTSREISE NACH ARABIEN [1])

(1422)

Ma-huan: Ying-yai tscheng-lan (verfasst zwischen 1425 und 1432) bei Geo. Phillips Mahuan's Account of Cochin, Calicut and Aden, im Journal of the Royal Asiatic Society, 1896, 348:

Dies Königreich (Aden) kann bei günstigem Wind von Calicut in einem Monat erreicht werden, wenn man den richtigen Westkurs einhält. Das Land ist reich, das Volk glücklich. Der König und seine Untertanen sind sämtlich Muslims, die Ah-la-pek (Arabisch) sprechen. Sie sind stolz und hochfahrend in ihren Sitten. Sie verfügen über eine Streitmacht von 7—8000 Mann, die aus Infanterie und Kavallerie besteht, wodurch sie bei ihren Nachbarn gefürchtet und geachtet sind.

Im 19. Jahre des Yong-lo [2]) wurde ein kaiserlicher Gesandter, der Eunuch Li, aus China mit einem Brief und mit Geschenken für den Herrscher in dieses Land geschickt. Bei seiner Ankunft wurde er sehr geehrt, bei der Landung vom Herrscher empfangen und von ihm in seinen Palast geleitet. Während des Aufenthalts der Gesandtschaft erhielt die Bevölkerung, die seltene Marktwaren besass, Erlaubnis, sie zum Kauf anzubieten. Unter den erworbenen Waren befanden sich Katzenaugen von ungewohnter Grösse, Rubine und andere Edelsteine, grosse Korallenzweige, Ambra und Rosenessenz. Giraffen, Löwen, Leoparden, Strausse und weisse Tauben wurden gleichfalls zum Kauf angeboten... (es folgt eine Beschreibung der Kleidung der Bewohner, ihrer Sitten, eine Schilderung der Stadt, des Klimas, des Kalenders, der Bodenprodukte, der Fauna, der Wohnstätten usw...)

Der König, dankbar für die Leutseligkeit, die ihm vom chinesischen Kaiser erwiesen worden war, liess für Seine Majestät eigens zwei goldemaillierte Gürtel anfertigen, die mit Perlen

1) Paul Pelliot: Les grands voyages maritimes chinois au début du XVe siècle, in T'oung Pao, sér. 2, t. 30, 1933, 257 und Duyvendak, ebendort 1939, 341.
2) Kaiser Yong-lo (Tschöng-tsu) 1403—1424.

und Edelsteinen besetzt waren. Diese wurden nebst einer goldenen Haube, Rubinen und allen anderen Arten von Edelsteinen, zwei Rhinozeros-Hörnern und einem Briefe in Goldblatt-Umhüllung durch unsere Flotte bei ihrer Heimkehr als Tribut überreicht.

Ming-tsche bei Groeneveldt Notes on the Malay Archipelago and Malacca, in Verhandelingen Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, d. XXXIX (1877):

Kap. 304,2 a: Im Frühling des 19. Jahres (Yong-lo) begab er sich von neuem in die westlichen Meere. Im 8. Monat des folgenden Jahres kehrte er zurück...

Kap. 7,3 b: Im Frühling des 19. Jahres (Yong-lo), im 1. Monat, am Tage kwei-sseu [1]), wurde Tschöng-hwo neuerdings als Gesandter in die westlichen Länder entsandt.

Kap. 7, 4 a: Im 8. Monate des 20. Jahres (Yong-lo), am Tage yen-yin [2]) kehrte Tschöng-hwo zurück.

Der Verkehr von Arabern nach China hielt zwar mehrere Jahrhunderte — mit Unterbrechungen — in bemerkenswert starker Intensität an, ging aber mehr von den grossen Handelsplätzen des Zweistromlandes aus als von der eigentlichen arabischen Halbinsel selbst, wie bei deren Bedeutung für den Welthandel natürlich scheint. Von Mesopotamien aus strahlten auch jene kulturellen Wellen des Arabertums und des mohammedanischen Religionsbekenntnisses aus, die bis in die Welt der Sundainseln und sogar nach der Südsee (vgl. Kap. 113) hinüberbrandeten. Marco Polo sagt ja bereits einmal [3]):

> „Viele, die an der Seeküste (von Sumatra) wohnen, haben sich durch die sarazenischen Kaufleute, die sie beständig besuchen, zur Lehre Mohammed's bekehren lassen."

Schon vor seiner Zeit war in Nord-Sumatra das streng mohammedanische Reich Atjeh gegründet worden, das bis 1873 bestanden hat. Gelegentlich ist auch das Erscheinen eines arabischen Gesandten in China für das Jahr 977 gemeldet [4]).

Umgekehrt erschienen nicht selten chinesische Schiffe im Schatt-el-Arab. Eine schon auf das 7. Jhd. bezügliche Äusserung von Richthofen's [5])

---

1) März 1421.
2) 3. September 1422.
3) Marco Polo III, II.
4) A. Forke: Mu Wang und die Königin von Saba, in den Mitteilungen des Orientalischen Seminars VII (1904), 151.
5) Ferdinand von Richthofen, China, Berlin 1877, I, 520.

„Nach dem Zeugnis von Masudi und Hamza von Isfahan ankerten chinesische Schiffe neben indischen in jedem Jahr in Front der Häuser von Hira"

ist zwar von Martin Hartmann[1]) als „phantasievoll" bezeichnet worden. Dass der Verkehr von südchinesischen Schiffen in Ceylon, Vorderindien und im Persischen Golf aber nicht eben eine Seltenheit war, wird uns durch zahlreiche Zeugnisse bestätigt[2]). Dagegen sind die Chinesen wohl nur ausnahmsweise nach Aden und ins Rote Meer gefahren. In Aden, dessen „vortrefflicher Hafen" von Marco Polo gerühmt wird[3]), erblickte Ibn Battuta zwar „grosse Schiffe von Cambais, Tanna, Kulam, Kalikut, Fandarâinah, Châliyât, Mangalore, Fakanwar, Onor, Sindâbur usw."[4]); doch werden chinesische Fahrzeuge daselbst von ihm nicht erwähnt. Trotzdem beweist eine Notiz Edrisis[5]), dass im 12. Jhd. chinesische Schiffe auch nach Arabien gelangten. v. Richthofens Vermutung[6]), dass 500 Jahre lang, von der Mitte des 8. bis zur Mitte des 13. Jhds., der Verkehr chinesischer Schiffe im Indischen Ozean völlig geschlummert habe, um dann nochmals für 200 Jahre kraftvoll aufzublühen, kann nicht als zutreffend angesehen werden.

Mit der nationalen Umwälzung in China von 1368 kam der Verkehr mit dem Zweistromland wohl ganz zum Erliegen. Zumal nachdem die Mongolen unter Timurlenk seit 1390 Bagdad zweimal erobert und bei der zweiten Einnahme (10. Juli 1401) die ganze arabische Bevölkerung abgeschlachtet hatten, muss der altgewohnte Verkehrsweg zur See, der dem Abendlande über Bagdad die chinesischen und indischen Waren zumeist zuführte, zu völligem Erliegen gekommen sein. Es scheint, dass die chinesischen Herrscher sich nun bemühten, die zerrissenen Handelsfäden an anderer Stelle neu zu knüpfen. Aus diesem Grunde mag der kraftvolle Kaiser Yong-lo oder Tschöng-tsu (1402—1424) bestrebt gewesen sein, mit Arabien selbst in Beziehungen zu kommen. Jedenfalls schickte er 1422 eine Gesandtschaft dorthin.

Chinas Macht war unter Kaiser Yong-lo wieder einmal in lebhaftem Aufblühen begriffen. Niemals sonst hat China im Indischen Ozean eine so bedeutende Macht zur See besessen wie in den ersten Jahrzehnten des 15. Jhds. Wohl hatte schon im 6. Jhd. Ceylon einmal im Vasallenverhältnis zu China gestanden. Jetzt bemächtigten sich die Chinesen Ceylons 1408 aufs neue. Dazu wurden aber freundschaftliche Beziehungen mit indischen und arabischen Herrschern sowie mit Ormuz angeknüpft und Gesandtschaften mit ihnen ausgetauscht. Bei dieser Gelegenheit erschienen chinesische Schiffe 1422 im Roten Meer, liefen sogar vorübergehend auch die afrikanische Küste an.

---

1) Enzyclopädie des Islam I, 877.
2) Voyages d'Ibn Batouta, ed. Defrémery et Sanguinetti, Paris 1854, IV, 81.
3) Marco Polo III, 40.
4) Voyages d'Ibn Batouta, a.a.O., II, 177.
5) Edrisi, ed. Jaubert, Paris 1840, I 158.
6) F. v. Richthofen: Über den Seeverkehr nach und von China im Altertum und Mittelalter, in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1876, Heft 5 und 6.

Es handelte sich, wie Duyvendak betont, um [1]):

„die gewaltigste See-Expedition, welche die Chinesen jemals in den südlichen und westlichen Ozean unternommen haben".

Das Verdienst, Chinas Stellung auf den Weltmeeren in jenem Zeitalter zu dieser höchsten, je erreichten Höhe hinaufgeführt zu haben, kommt dem chinesischen Gross-Eunuchen (t'ai-kien) [2]) Tscheng Hwo zu, einer ganz einzigartigen Persönlichkeit, die in chinesischen Sagen und Dichtungen eine ansehnliche Rolle spielt. Dieser Mann war, wie Pelliot nachgewiesen hat [3]), ein in der Provinz Yünnan gebürtiger Mohammedaner, stammte also aus dem tiefen Binnenlande und muss etwa zwischen 1350 und 1355 geboren worden sein. Sein ursprünglicher Name war Ma-Hwo. Er hat in nahezu 30-jährigem Schaffen nicht weniger als 7 grosse See-Expeditionen ausgeführt, durchweg im kaiserlichen Auftrag, sei es als Gesandter, sei es als Flottenkommandant bei kriegerischen Unternehmungen. Pelliot hat diesen Reisen des Tscheng-Hwo die oben zitierte umfassende, wissenschaftliche Monographie gewidmet. Die reizvolle Persönlichkeit des heldischen Gross-Eunuchen hat auch ostasiatische Gelehrte unsrer Tage mehrfach zu wissenschaftlichen Spezialstudien angeregt [4]).

Sein erstes See-Unternehmen fand 1405—1407 statt und ging in die südostasiatischen Gewässer. 62 grosse „Dschunken" von je 440 Fuss Länge und 180 Fuss Breite nahmen daran teil, und Tscheng-Hwo führte 17 800 Mann mit sich, mit deren Hilfe er der Macht seines Kaisers, halb friedlich und halb mit militärischem Nachdruck, eine ansehnliche Ausdehnung verschaffte [5]). Die zweite Reise von 1408—1411 war ein rein militärisches Unternehmen, an dem 27000 Mann und 48 Schiffe beteiligt waren: es galt der Unterwerfung Ceylons, und Tscheng-Hwo führte sie in der Tat erfolgreich durch [6]). Auf einer dritten Fahrt 1413—1415 wurde ebenso Sumatra der chinesischen Herrschaft unterworfen [7]). Dagegen war die vierte Reise 1417—1419 friedlicher Art, denn sie hatte lediglich die Aufgabe, insgesamt 19 vorderindischen Herrschern, die Gesandtschaften und Geschenke nach China gesandt hatten, kaiserliche Gegengaben zu überbringen [8]). Die fünfte Reise 1421—1422 ist diejenige, mit der wir es hier zu tun haben. Sie hatte Arabien zum Ziel, und es ist gemeldet, dass ausser dem arabischen Djofar auch der afrikanische Hafen Mogadischu besucht wurde. Die Expedition war abermals rein friedlicher Art. Da sie auf den Tag genau nur 1½ Jahre dauerte, darf man sie mit Pelliot als eine „aussergewöhnlich

1) J. J. L. Duyvendak: Ma Huan re-examined, in Verhandl. van de Kon. Nederl. Akad. van Wetensch. te Amsterdam. Afd. Letterkd., deel XXXII, No. 3, 3e reeks 8, 315.
2) Pelliot, in T'oung Pao XXXI (1935), 272.
3) Ebendort, 277 f.
4) Yamamoto: Cheng-Houo's expeditions to the South Sea under the Ming dynasty, in Toyo gakuho XXI (1934), 374 und 506. — Fong Tch'eng-Kiun: Tcheng Houo hia Si-yang k'ao, Shanghai 1935.
5) T'oung Pao, a.a.O., 273ff.
6) Ebendort, 277ff.
7) Ebendort, 290ff.
8) Ebendort, 294ff.

schnelle" Reise bezeichnen. Ihre bedeutende Wirkung zeigte sich darin, dass 1423 aus nicht weniger als 15 der besuchten Länder Gesandtschaften mit Geschenken am Kaiserhof in Nanking eintrafen [1]). Die sechste Reise 1424 war die kürzeste und unwichtigste, denn sie war nur der Überbringung eines gesiegelten kaiserlichen Briefes an den Herrscher von Palembang gewidmet [2]). Als sie um Ende 1424 oder Anfang 1425 beendet war, fand aber der kaiserliche Gesandte Tscheng-Hwo seinen grossen Kaiser tot vor: Yong-lo war am 12. August 1424 gestorben [3]). Sein Sohn und Nachfolger Hong-hi wollte von weiteren Beziehungen zu fernen Reichen nichts wissen, starb aber schon nach wenigen Monaten am 29. Mai 1425. Auch der neue Kaiser Süan-tö bezeigte zunächst keine Neigung, mit den fernen Ländern wieder Gesandtschaften auszutauschen. Als aber die willkommenen „Tribute" jener Länder ausblieben, entschloss er sich 1430, den bewährten Tscheng-Hwo noch einmal zu einer siebenten friedlichen Seefahrt zu entsenden. Diese letzte Leistung des grössten chinesischen Seehelden ist eigenartig genug, dass sie in einem eignen Kapitel behandelt zu werden verdient (vgl. Kap. 164).

Dem hier behandelten Besuche der Chinesen in Aden gingen nach Yamamoto einige andere bereits voraus, 1409, 1411 und 1418/19. Pelliot hält die zwei ersten Jahre für zweifelhaft, dagegen das dritte für leidlich gesichert [4]).

---

1) Ebendort, 300.
2) Ebendort, 300ff.
3) Ebendort, 301, Anm. 1.
4) T'oung Pao XXXI 312.

164. EINE GESANDTSCHAFTSREISE VON CHINESISCHEN MOHAMMEDANERN NACH MEKKA UND MEDINA

(1432)

Ma-huan bei W. Rockhill: Notes on the relations and trade of China with the Eastern Archipelago and the Coast of the Indian Ocean during the 14th century, in T'oung Pao, ser. 2 (1915), 70ff.:

Dieses Land ist das Land von Mo-ka (Mekka). Wenn man von Ku-li (Calikut) nach Südwesten segelt, in der Richtung des Punktes shen des Kompass, kann man es erst nach drei Monaten erreichen. Der Eingeborenen-Name für den Hafen des Landes ist Yang-ta (Djidda), das von einem mächtigen Häuptling beherrscht wird.

Wenn man sich von Djidda einen Tag nach Westen (? Osten!) begibt, kommt man zu einer Stadt, die von einem König beherrscht wird und Mo-ka heisst. Das Land glaubt an die Lehre Muhammeds. Ihr Heiliger hat seine Lehre zuerst in diesem Lande verbreitet, und bis zum heutigen Tage befolgt die Bevölkerung des Landes getreulich die Vorschriften der Lehre und wagt nie, im geringsten davon abzuweichen in seinen Handlungen. Das Volk des Landes ist von kräftiger Gestalt und von glänzend brauner Hautfarbe. Die Männer tragen Turban und langes Gewand und lederne Sandalen an den Füssen. Sie sprechen arabisch. Das Gesetz des Landes verbietet den Genuss geistiger Getränke. Die Sitten des Volkes sind mild und freundlich, und es gibt keine hilflosen Familien. Getreu befolgen sie die Vorschriften ihrer Religion und verstossen nur selten gegen die Gesetze. Sicherlich ist es ein glückliches Land.

Reist man $1\frac{1}{2}$ Tage weiter, so gelangt man zu einer Moschee, der Himmelshalle. Der Name der Eingeborenen für sie ist K'ai-a-po (Kaaba)... (Beschreibung). Alljährlich im 10. und 12. Monat kommen alle nicht-chinesischen Mohammedaner, auch solche, die eine Reise von 1 bis 2 Jahren zurücklegen müssen, in diese Halle zum Beten. Bevor sie gehen, reissen sie alle zur

Erinnerung ein Stück von dem seidenen Vorhang ab. Wenn dieser schliesslich ganz abgerissen ist, erneuert ihn der Herrscher durch einen vorher für diesen Zweck gewebten Vorhang. Dies geschieht Jahr für Jahr... (es folgt eine Beschreibung des Landes, der Bodenschätze, der Tierwelt usw.)...

Reist man noch einen Tag weiter westwärts, so kommt man zu einer Stadt Mo-ti-na (Medina). In dieser Stadt ist die Grabstätte des Heiligen, des Ma-ho-mo. Täglich umschwebt die Spitze des Grabes ein breites Licht, das Tag und Nacht brennt und bis in die Wolken strahlt. Hinter dem Grabe fliesst eine Quelle, deren Wasser rein und süss ist. Es heisst A-pi-ts'an-ts'an [1]). Seefahrer nehmen etwas von diesem Wasser mit und bewahren es an Bord auf, und wenn sie auf See in einen Sturm geraten, sprengen sie dies Wasser aus, und Wind und Wellen werden ruhig.

Im 5. Jahre des Süan-tö [2]) besuchte der Eunuch Tschönghwo, der eine Botschaft vom kaiserlichen Hof gebracht hatte, mit seinen Begleitern die verschiedenen fremden Länder, um sie die kaiserlichen Befehle wissen zu lassen und Geschenke zu überbringen. Als ein Teil der Schiffe nach Ku-li gekommen war und der Eunuch Hung die Gesandten dieses Landes (Mekka) gewahrte, die daselbst abreisen wollten, nahm er einen Dolmetscher und einige andere, insgesamt 7 Mann, zu sich, die als Geschenk Moschus und Porzellan brachten, ging an Bord eines Schiffes aus diesem Lande und fuhr hierher. Die Reise hin und zurück dauerte ein Jahr. Sie brachte jede Art fremder Ware, seltene Edelsteine, Giraffen (K'i-lin), Löwen, Strausse, auch einen genauen Plan der Himmelshalle, mit denen sie zur Hauptstadt zurückkehrten.

Der Herrscher des Landes Mo-ka entsandte auch einen Beauftragten, der Produkte seines Landes überbrachte und in Gesellschaft des Dolmetschers und seiner Begleiter erschien;

---

1) Ab-i zamzam (persisch) = Wasser von Zamzam.
2) Kaiser Süan-tö 1426—1436.

denn dieser war hierher gereist und geleitete sie zum Hofe.

Edikt des Kaisers Süan-tö, wahrscheinlich vom 21. Juni 1430, bei Paul Pelliot: Les grands voyages maritimes chinois au début du XVe siècle, in T'oung Pao, sér. 2, t. 30, 1933, 343:

Hierdurch befehle ich dem Gross-Eunuchen Tscheng-hwo, sich im amtlichen Auftrag in die Westländer zu begeben. Grosse und kleine Seeschiffe, die dazu geeignet sind, sollen in Nanking in Benutzung genommen werden. Geld und Vorräte, ebenso wie alle Auslagen, die entstehen, die Gegenstände, welche die für die Westländer bestimmten Gesandten erwerben werden, und alles, was für die Benutzung auf jedem Schiff erforderlich ist, soll jedes Amt in der vorgesehenen Anzahl liefern und den Gross-Eunuchen Tscheng-hwo, Wang-king-hong, Li-hing Tschu-liang, Yang-tschen sowie dem zweiten Eunuchen zur Rechten Hong-pao übergeben, die sie übernehmen sollen, um davon je nach den Umständen Gebrauch zu machen.

Kong-tschen: Si-yang fan kuo tsche, Kap. 1, bei Pelliot, a.a.O., 341:

Als Siwan-tsong (Süan-tö) den Thron bestieg, befahl er dem ersten Gesandten, dem Gross-Eunuchen Tscheng-hwo, dem Wang-king-hong und anderen, sich abermals auf die Meere zu begeben, um überall den Barbaren Weisungen zugehen zu lassen. Damals war Kong-tschen von King-ling (Nanking) im Sekretariat des obersten Kommandanten. Er war 3 Jahre unterwegs und suchte über 20 Länder der Barbaren auf. Er zog überall Erkundigungen ein und schrieb alles auf, ohne etwas auszulassen. Im 9. Jahre des Siwan-tsong (1434) ordnete er seine Notizen und verfasste daraus ein Werk. Beim Lesen des Inhalts habe ich festgestellt, dass die Tatsachen darin genau erzählt sind und dass der Stil gewählt ist.

Die letzte der 7 wahrhaft bewundernswerten See-Expeditionen des Gross-Eunuchen Tscheng-Hwo war neben der 5. Reise die bemerkenswerteste. Es liegt über sie ein sehr genauer Bericht, ein vollständiges Itinerar vor, das aber im Wortlaut so nüchtern ist, dass es sich nicht lohnt, einen Auszug davon wiederzugeben. Jedenfalls begann die Seefahrt am 19. Januar 1431 im Hafen Long-wan. Die Teilnehmer hielten sich allerdings fast während

nicht behauptet werden konnte. Die chinesische Stellung auf dem Meer ging rasch zurück, und zwar für immer; denn seit den Tagen Tscheng-Hwo's hat China zur See keine wesentliche Rolle mehr gespielt. Der Verkehr europäischer Schiffe in China, der 1517 mit dem Erscheinen der ersten portugiesischen Fahrzeuge in China eingeleitet wurde, gestattete den Chinesen, sich selber wieder der Seefahrt zu entwöhnen, so dass es seitdem eigentlich nur noch chinesische Klein- und Lokalschiffahrt gegeben hat. Weite Ozeanfahrten unter chinesischer Flagge kennt man seither nicht mehr. Der kühne Wikingergeist des „grossen Eunuchen" hat im Reich der Mitte keinen Nachfolger gefunden.

Zur Chronologie der im Vorstehenden behandelten reizvollsten Periode chinesischer Seegeschichte sind seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches noch mehrere neue Publikationen erfolgt, nämlich:

1) Paul Pelliot: Notes additionelles sur Tcheng Houo, in T'oung Pao, t. 31 (193), 274.
2) derselbe: Encore à propos des voyages de Tcheng Houo, in T'oung Pao, t. 32 (193), 210.
3) Fong Tch'eng-kiun: Tcheng Huo hia Siyang k'ao, Schanghai 1935.
4) Yamamoto: Cheng Ho's expeditions to the South Sea under the Ming Dynasty, in Toyo gakuho XXI, 374 und 506.

Aut Grund dieser Studien lässt sich über den „grossen Eunuchen" ergänzend noch Folgendes mitteilen:

Tscheng-Hwo war zwischen 1350 und 1355 geboren, stammte aus Yünnan, wo der Mohammedanismus erst 1275 Eingang gefunden hatte, und hiess ursprünglich Ma Hwo. Seine grosse Zeit kam unter Kaiser Yong-lo, der am 17. Juli 1402 den Thron bestiegen hatte. Zwischen dem Erlass des Befehls und dem Antritt der Fahrt verging jedesmal natürlich lange Zeit, gelegentlich über ein Jahr. Die 7 Expeditionen in den Indischen Ozean währten, vom Tage des kaiserlichen Ausreisebefehls bis zum Tage der Heimkehr gerechnet, vom:

1) 11. Juli 1405 bis 2. Oktober 1407.
2) 17. Oktober 1408 bis 6. Juli 1411.
3) 18. Dezember 1412 bis 12. August 1415.
4) 28. Dezember 1416 bis 8. August 1419.
5) 3. März 1421 bis 3. September 1422.
6) 27. Februar 1424 bis (nicht überliefert)
7) 21. Juni 1430 bis 22. Juli 1433.

Eine Inschrift auf dem mohammedanischen Friedhof in Zeitun meldet die Einzelheiten, scheint jedoch über den Tod Tscheng-Hwo's nichts zu berichten.

165. DIE ENTDECKUNG VON 7 AZORENINSELN

(1432)

Kgl. *Dokument für Prinz Heinrich* vom 2. Juli 1439, mit der Ermächtigung zur Besiedlung von 7 Azoren, im Archivo dos Açores, Punta Delgada 1878, I 5, sowie in Alguns documentos do Archivo National da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 6f.:

Alle, welche diese Urkunde zu Gesicht bekommen, lassen wir wissen, dass der Infant Herr Heinrich, unser Oheim, uns Mitteilung machte, er habe auf die 7 Inseln der Azoren Schafe geschickt, und wenn es uns gefallen würde, wolle er sie auch besiedeln. Da uns dies nun gefällt, gewähren wir ihm Raum und die Erlaubnis, sie zu besiedeln. Wir senden daher unsren Statthaltern, Verwaltern, Richtern, Gerichten und allen andren, die dieses Schriftstück zu Gesicht bekommen, wer es auch sei, den Befehl, dass sie die Kolonisation zu gestatten haben und ihr keine Schwierigkeit in den Weg legen.

Gegeben in Lissabon am 2. Juli.

Der König liess dieses Schreiben hinausgehen mit Zustimmung seiner Mutter und seines Vormunds, des Regenten und Infanten Dom Pedro, der für ihn die genannten Königreiche und Herrschaften verwaltet. Pater Rodriguez liess es aufsetzen und eigenhändig unterzeichnen.

Im Jahre der Geburt unsres Herrn Jesus Christus 1439.

Legende auf dem *Portulan des Valsequa* vom Jahre 1439 bei den Azoreninseln:

Diese Inseln wurden aufgefunden durch Diego von Guullen (? Senill? Sunis? Funes?), den Piloten des Königs von Portugal, im Jahre... [1]) (Aquestas illes foren trobades per Diego de..., Pelot del Rey de Portogall, an lany...).

Diogo Gomes (um 1457) in Jules Mees': Histoire de la découverte des îles Açores, Gent 1901, 125ff.:

---

1) Das Jahr ist unleserlich, heisst aber wahrscheinlich: 1432 (vgl. die Ausführungen im nachfolgenden Text).

Da Prinz Heinrich Erkundungen über die entlegeneren Teile des westlichen Ozeans einzuziehen wünschte, ob jenseits der Weltbeschreibung des Ptolemäus Inseln oder ein Festland zu finden seien, entsandte er zu einer bestimmten Zeit Karavellen, um Land zu suchen. Diese fuhren ab und fanden 300 Wegstunden westlich von Finisterre Land. Als die Besatzung erkannte, dass es sich um Inseln handelte, gingen sie an der ersten an Land und fanden sie unbewohnt. Sie streiften auf ihr umher und fanden auf ihr viele Habichte (açores) und andere Vögel. Dann suchten sie die zweite auf, die jetzt San Miguel heisst; auch diese war unbewohnt und angefüllt mit Vögeln und Habichten. Auch fanden sie daselbst mehrere natürliche, warme Schwefelquellen. Von dieser Insel aus sahen sie eine andere, die jetzt Terceira (die dritte) heisst. Auch diese war, wie San Miguel, überreich an Bäumen, an Vögeln und Habichten. Dort sahen sie wieder eine weitere Insel, die jetzt Fayal genannt wird, und zwei Wegstunden weiter noch eine andere, die jetzt Pico heisst. Diese Insel stellt einen Berg von 7 Wegstunden Höhe dar, so dass die Bewohner oft Licht anzünden, in der Meinung, es sei Nacht, während man auf dem Gipfel des Berges die Sonne noch sieht. Alsdann kehrten die Schiffe nach Portugal zurück und meldeten ihrem Herrn die Neuigkeit. Dieser war darüber gar sehr erfreut.

Der Herr Prinz Heinrich entsandte seinen Offizier Gonçalo Velho, von dem wir oben bei der Suche nach Guinea schon berichtet haben, als Kapitän jener Karavellen, die nun Haustiere mit sich nahmen und sie auf die einzelnen Inseln brachten. Sie kamen zur ersten Insel, die Gonçalo Velho-Insel hiess und heute den Namen Santa Maria führt, und setzten dort allerlei Tiere aus, Schweine, Kühe, Geflügel usw., von denen es jetzt dort eine grosse Menge gibt. Auf der genannten Insel verweilte der Offizier eine Zeitlang.

Und sie begaben sich weiter zur zweiten Insel San Miguel und setzten auch dort Schweine, Kühe, Geflügel usw. aus, von

denen es gegenwärtig dort eine grosse Menge gibt, so dass alljährlich eine Ausfuhr davon nach Portugal möglich ist. Ebenso gibt es dort eine sehr grosse Menge von Weizen (triticum); alljährlich fahren Schiffe dorthin und bringen den Weizen nach Portugal... Regent in Portugal war damals Herr Pedro. Er schickte Menschen dorthin, um die Inseln zu besiedeln, und entsandte auch viele Pferde aus Deutschland dahin, die jetzt reichlich daselbst vorkommen. Die Siedler fanden dort viele Schweine, die sich von der ersten Auffindung bis zu jenem Zeitpunkt stark vermehrt hatten.

Azurara: Chronica do descobrimento e conquista da Guiné, ed. de Santarem, Kap. 83, Paris 1841, 389:

In der Zeit des Jahres 1445 entsandte der Infant einen Kavalier, der Gonçalo Velho und Komthur des Christusordens war, um Siedler auf zwei Inseln zu bringen, die von jenen 170 Meilen nordwestlich entfernt waren. Eine von ihnen hatte schon der Infant Dom Pedro mit Zustimmung seines Bruders kolonisieren lassen. Bald darauf erfolgte sein Ableben, wodurch die Erfüllung der Aufgabe dem Infanten Herrn Heinrich zufiel. Der Infant gab ihr den Namen San Miguel wegen der besonderen Verehrung, die er diesem Heiligen stets entgegengebracht hatte.

Der Infant liess ferner den Bartolomeo Perestrello, der als Erster mit Juan Gonçalvez und mit Tristam ausgezogen war, um sie zu besiedeln, auf die Insel Porto Santo zurückkommen. Hier kann man nämlich nicht Ackerbau treiben wegen der grossen Menge von Kaninchen, die nahezu unendlich ist [1]). Dort gewinnt man Drachenblut [2]), das man zum Verkauf in unser Land und auch an viele andere Plätze bringt.

Er liess weiter Vieh auf eine andere Insel bringen, die 7 Meilen von der Insel Madeira entfernt ist und die den Namen „Verlassene Insel" (Islas desertas) führt, um sie zu kolonisieren...

1) Man bekommt hiernach eine Vorstellung, warum auf mittelalterlichen Karten oft eine eigene „Conigi" = Kaninchen-Insel erscheint (vgl. Bd. III, 247).

2) Unter Drachenblut verstand man den Saft des berühmten kanarischen Drachenbaums Dracaena Draco, der ein geschätztes rotes Farbprodukt gab.

Von den genannten 7 (Azoren) Inseln sind 4 so gross wie Madeira; die 3 anderen sind kleiner. Durch Einschaltung (acrecentamento) des Christusordens, dessen Grossmeister der Prinz zur Zeit war, als die Besiedlung erfolgte, verlieh er dem genannten Orden den gesamten geistlichen Besitz von Madeira und Porto Santo sowie das ganze geistliche und zeitliche Besitztum der anderen Insel (Santa Maria), auf der er den Gonçalo Velho zum Gouverneur machte. Ausserdem verlieh er ihm von der Insel San Miguel den Zehnten sowie die Hälfte der Einnahmen aus der Zuckererzeugung der Insel.

Valentin Ferdinand's handschriftliche Beschreibung der Azoren von 1507, veröffentlicht von Sophus Ruge im 27. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Dresden für 1901, 169ff.:

Im Jahre 1443 (?) schickte der Prinz Heinrich zwei Karavellen nach Westen, um zu erfahren, ob sie Festland fänden oder nicht. Und in einer Entfernung von 270 leguas von Lissabon trafen sie eine Insel, die man noch jetzt Sta. Maria nennt, unbewohnt, mit vielen Habichten, und sie sahen eine andre Insel, und sie fuhren zu derselben, die heute noch San Miguel heisst, ebenfalls unbewohnt und voll von Habichten.

...Hier fanden sie auch mehrere natürliche, warme Quellen, nämlich von Schwefel. Von da sahen sie eine andere Insel, die jetzt Terceira heisst. Sie war wie San Miguel voll von Bäumen, Vögeln und vielen Habichten. Und nahebei fanden sie noch eine andere Insel, die jetzt Fayal heisst. Unmittelbar dabei, nur 2 leguas von Fayal entfernt, eine andre Insel, die jetzt Pico heisst; sie besteht aus einem Berg von 7 Leguas (? = 42 km!) Höhe, so dass die Bewohner oft Lichter anzünden, weil sie meinen, es sei Nacht, und sie sehen die Sonne erst auf dem Gipfel des Berges. Zwei Schiffe kehrten nach Portugal zurück und meldeten dem Prinzen die Neuigkeit, worüber er sehr erfreut war... (es wird dann weiter gemeldet, dass der Prinz auf die neuentdeckten Inseln alsbald Schweine, Rinder, Pferde, Schafe usw. gesandt und nicht viel später auch Kolonisten dorthin verpflanzt habe).

Antonio Cordeyro: Istoria Insulana, Lissabon 1717, 98:

Als in Portugal der unbesiegte König Johann I regierte, gab der Infant Herr Heinrich von der Stadt Sagres in Algarve seinem Grosskavalier den Befehl, er solle gerade nach West segeln, eine erste Insel entdecken, Nachrichten darüber beschaffen und ihm überbringen. Der Abenteurer reiste glücklich ab. Nach einigen Tagen Fahrt sah er einige Felsen, die aus dem Meer emporragten. Er merkte, dass sie zu klein waren, um ein Wohnen darauf zu ermöglichen, und dass neben und zwischen ihnen (weil viele bei einander lagen) das Meer ständig in Bewegung war. Er nannte sie daher Ameisen (Formigas) und ermittelte, dass es 26 grosse und mittelgrosse waren.

Bis ums Jahr 1430 haben sich die Entdeckungsreisen im Westen der Gibraltarstrasse, sowohl die von Genuesen und Katalanen wie von Portugiesen, anscheinend niemals über die näheren Randgewässer erstreckt. Jedenfalls liegt nicht *ein* zuverlässiges Zeugnis vor, dass ein weiter reichender Versuch jemals ausgeführt worden ist. Dies wurde nun seit dem Jahre 1431 anders. Diogo Gomes, der um 1457 schrieb, also vierthalb Jahrzehnte vor des Columbus entscheidender Tat, meldet, Prinz Heinrich habe gewünscht, „Erkundungen über die entlegeneren Teile des Ozeans einzuziehen, ob jenseits der Weltbeschreibung des Ptolemäus Inseln oder ein Festland zu finden seien". Dieses Zeugnis, das noch zu Lebzeiten des grossen Prinzen abgegeben wurde, zeigt, dass ihm in der Tat der Grundgedanke des Columbus, wenn auch nicht in reiner Form, keineswegs ganz fremd war. Die Entdeckung der Azoren, die Frucht jener prinzlichen Entdeckerarbeit auf dem Ozean, wird in einem Artikel der „Encyclopaedia Britannica" [1]) folgendermassen beurteilt:

> „Diese Wiederentdeckung des weit westlich gelegenen Archipels lässt darauf schliessen, dass Heinrich die Möglichkeit einer Westfahrt nach Asien in Betracht gezogen hat."

Ich glaube, dass dieses Urteil über das Ziel hinausschiesst. Wenigstens ist in des Diogo Gomes Mitteilung keinerlei Spur einer solchen Absicht des Prinzen, die ihn theoretisch völlig zum Vorläufer des Columbus machen würde, mitgeteilt. Es mag sein, dass der Prinz auf Grund seiner kosmographischen Anschauungen die Überzeugung hegte, Ostasien liege im Westen des Atlantischen Ozeans. Aber er konnte ums Jahr 1430 schwerlich schon daran denken, seine Schiffe auf eine so ungeheure Entfernung auszusenden, da er ja eben erst begonnen hatte, sein Volk überhaupt an die Hochseeschiffahrt zu gewöhnen.

So ist des Diogo Gomes Notiz wohl sicher wörtlich zu verstehen: es kam

---

1) Encyclopaedia Britannica, Bd. 11, London 1929, 448.

dem Prinzen *nur* darauf an, überhaupt irgend welche Kunde über den ferneren Ozean zu erhalten, von dem man nichts wusste. Bei diesen Fahrten wurden nun die Azoren entdeckt.

In nahezu allen landläufigen Lehrbüchern und Lexikons ist die portugiesische Entdeckung der Azoren in der Weise dargestellt, dass die Portugiesen zuerst 1431 die Formigas-Klippen, dann am 15. August 1432 die Insel Sta. Maria aufgefunden hätten, San Miguel aber erst am 8. Mai 1444, Terceira, San Jorge, Pico, Fayal und Graciosa 1449 und 1450, Flores und Corvo etwa 1452 oder 1453. Diese Darstellung geht auf das 1717 erschienene Werk von Cordeyro [1]) zurück, das aber in allen Jahreszahlen wenig verlässlich ist. Doch ist Cordeyro's Überlieferung nach den sorgsamen Studien von Mees [2]) auch sonst „ohne den geringsten historischen Wert". In Wahrheit muss sich die Entdeckung erheblich anders abgespielt haben.

In England, Holland und Belgien ist wieder eine völlig andere Darstellung üblich, die aber nicht nur grösstenteils, sondern sogar im *ganzen* Umfang eine reine Fabel ist. Hiernach soll, „according to the usual account" [3]), ein von Portugal zurückkehrender Holländer Josua van den Berg aus Brügge, als er durch Sturm verschlagen wurde, die Inseln zuerst wahrgenommen und später den Prinzen Heinrich angeregt haben, die Inseln aufsuchen zu lassen. Der Holländer Siegenbeek [4]) nennt auch das Jahr der Entdeckung van den Berg's, 1443, der Belgier Voisin [5]) bezeichnet den Entdecker kühn als den „ersten Seefahrer der Niederlande", und sein Landsmann Baron Haulleville [6]) verstieg sich gar dazu, ihn „einen der grössten Seefahrer seines Zeitalters" zu nennen. Dabei hat es jenen Josua van den Berg überhaupt niemals gegeben!

Der Staatsarchivar von Brügge, Herr Baron van Zuylen van Nyevelt, hatte die Güte, mir auf meine Anfrage am 5. Februar 1932 mitzuteilen, dass die Archive der Stadt nichts von dem angeblichen Josua van den Berg melden und dass auch die in Brügge noch blühende Familie Van den Berghe in ihrem Stammbaum keinen Josua kennt, der Seemann war.

Der Name ist in keinem Schriftstück oder einem Druckwerk bis zum Ende des 18. Jhds. genannt. Erst 1795 kommt der Name des Josua van den Berg zum ersten Male in einem als unzuverlässig bekannten englischen Geschichtswerk vor [7]). Anscheinend hat der leichtfertige Verfasser sich den Namen irrig zurechtkomponiert aus der längst bekannten historischen Tatsache, dass Prinz Heinrich einen Flamen Jakob von Brügge (Jacome de Bruges) am 2. März 1450 zum Statthalter auf den Azoren ernannte. Eine andere Quelle für die Fabel ist jedenfalls nicht zu ermitteln.

---

1) Antonio Cordeyro: Istoria Insulana, Lissabon 1717, 98ff., 268, 425ff.
2) Jules Mees: Histoire de la découverte des Iles Açores, Gent 1901.
3) Encyclopaedia Britannica Bd. 2, 830.
4) Siegenbeek: Over de verdiensten der Nederlanders in het ontdekken en bekend maken van onbekende of schaars bezochte werelddeelen en gewesten, in Magazijn voor wetenschappen, kunsten en letteren van Van Kamen III, 2, 229.
5) Voisin: Notice sur la découverte et la colonisation des Iles Flamandes, im Bulletin de l'Académie royale des Sciences et Belles-Lettres de Bruxelles 1839, 181.
6) Alphonse de Haulleville: Les aptitudes colonisatrices des Belges et la question coloniale en Belgique, Brüssel 1898, 83.
7) William Guthrie: A new system of modern geography, London 1795, 862.

In den Märchenbereich gehören ebenso die schon früher (Kap. 147) behandelten Geschichten von einer bereits im 14. Jhd. nachweisbaren, flüchtigen Kenntnis der Azoren. Obwohl ein so angesehener Gelehrter wie Kretschmer bis in die jüngste Zeit hinein für diese Ansicht entschieden eingetreten ist [1]), ist sie nicht aufrecht zu erhalten und entbehrt jeder stichhaltigen Unterlage, wie schon früher dargelegt wurde. Jedenfalls ist die Entdeckungsgeschichte der Azoren von jeher in ungewöhnlich hohem Maasse mit Fabeln ausgestattet worden. Auch neue Spezialuntersuchungen [2]) kommen zu keiner einheitlichen Beurteilung der Zusammenhänge. Eine gewisse Unklarheit bleibt bestehen. Immerhin lassen sich die Geschehnisse in grossen Zügen aufhellen.

Licht auf die Zusammenhänge fällt einmal aus einem sehr wichtigen Dokument des portugiesischen Königs vom Jahre 1439 und weiterhin aus der Darstellung zweier portugiesischen Zeitgenossen und Vertrauten des Prinzen Heinrich, Diogo Gomes und Azurara, die *sehr* viel mehr Glauben verdienen als die erst fast 300 Jahre später verfasste Erzählung des Cordeyro. Hierzu kommt als weitere verlässliche Quelle eine ebenfalls i. J. 1439 angefertigte Seekarte, ein Portulan des Valsequa, der seit einigen Jahren dem Institut der Katalanischen Studien in Barcelona gehört. Mit Hilfe dieser Unterlagen können wir den Hergang der Dinge wenigstens in den Hauptzügen klarstellen.

Aus dem Dokument des Königs geht unwiderleglich hervor, dass 7 Azoreninseln — noch ohne Flores und Corvo — 1439 auf alle Fälle bereits entdeckt worden waren, dass also Cordeyros gegenteilige Darstellung bestimmt verkehrt ist. Diogo Gomes' Angabe, die aus erster Hand schöpfte, berichtet durchaus glaubhaft, dass mindestens 5, wahrscheinlich aber 6 oder 7 [3]) östliche Azoren auf einer und derselben Entdekkungsfahrt aufgefunden worden sind. Es ist recht bedauerlich, dass Diogo Gomes nicht das Jahr des Ereignisses nennt. Die von Azurara, Ferdinand und Cordeyro sowie von Freire [4]) angegebenen Jahreszahlen sind unter allen Umständen falsch, weil sie durchweg spätere Jahre nennen, als dem nachweislichen terminus ante quem 1439 entspricht. Einzig und allein Cordeyro's Angabe, dass die erste Insel Sta. Maria am 15. August 1432 entdeckt worden sei, kann als glaubhaft angesehen werden.

Das Jahr der Entdeckung war auch auf Valsequas Portulan von 1439 genannt. Leider schwebt über dieser Ermittelung der Jahreszahl aber ein ganz eigner Unstern: gerade die Jahreszahl dieses Portulans ist nämlich

1) Petermanns Mitteilungen 1935, 52.

2) Urbano Mendonca Dias: Historia dos Açores, Villa Franco de Campo 1924. — Gago Couthinho: A descorberta dos Açores, in Boletim da Academia das Ciencias de Lisboa, nov. ser., vol. II, Dezember 1930. — Antonio Ferreira de Serpa: O descobrimento do Arquipelago dos Açores, Oporto 1925.

3) Diogo Gomes *nennt* nur 5 Azoreninseln — es fehlen San Jorge und Graciosa. Die erste aber *muss* mit den übrigen zusammen entdeckt worden sein, da sie genau zwischen Terceira und Pico-Fayal liegt. Diogo Gomes' Angabe, dass von Terceira aus Fayal gesehen wurde, ist unmöglich; es muss vorher noch San Jorge besucht worden sein! Graciosa *könnte* zunächst übersehen worden sein, doch ist auch dies wenig wahrscheinlich.

4) José Freire (Candido Lusitano): Vida do Infante D. Henrique, Lissabon 1758.

heute unlesbar geworden! — Laut Eintrag auf der Rückseite befand sich der Portulan dereinst im Besitz des Amerigo Vespucci, der dafür die sehr hohe Summe von 130 Dukaten bezahlt hat. Er hat demnach einen ungewöhnlichen Wert. Nun befand sich vor 100 Jahren die berühmte Schriftstellerin George Sand in Palma auf Mallorca und liess sich den wertvollen Portulan zeigen, der sich damals im Besitz des Grafen Montenegro befand. Bei dieser Gelegenheit hatte sie, wie sie selbst berichtet, das Unglück, ein Tintenfass umzuwerfen, das einzelne Teile der Schriftzeichen unlesbar machte, darunter gerade die so wichtige Jahreszahl [1])! Ausserdem ist der Name des Ortes unleserlich geworden, dem der Pilot Diego entstammte. Man hat dieses vom Tintenfleck verdeckte Wort wechselnd als Guullen, Senill, Sunis, Funes, und Sevilla gelesen. Mees glaubt [2]), am wahrscheinlichsten sei die Lesart: Diego de Sevilla. Da wir von jenem Diego sonst doch nichts wissen, ist es freilich auch belanglos, wo er daheim war.

Um so betrübender ist die Verwischung der Jahreszahl, aus der man ebenso gut MCCCCXXVII wie MCCCCXXXII und MCCCCXXXVII herauslesen kann, also 1427, 1432 und 1437. Vielleicht liesse sich mit Hilfe von Röntgenstrahlen die ursprüngliche Fassung sicher wiederherstellen? — Auch ohne diese Hilfe kann freilich m.E. kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass allein das Jahr 1432 in Betracht kommt. Zwar hat sich eine Sonderstudie von Tastu, der das Original noch *vor* dem Unfall mit dem Tintenfass studierte [3]), für 1437 entschieden, und auch Mees in seiner vortrefflichen Sondergeschichte der Entdeckung der Azoren hält dieses Jahr für das wahrscheinlich richtige [4]), weil es dem an den Prinzen Heinrich i. J. 1439 erteilten Kolonisationsauftrag des Königs zeitlich am nächsten liegt. Diese Begründung ist aber nicht stichhaltig. Einmal pflegten Verfügungen über neuentdeckte Länder zuweilen recht spät zu erfolgen; Madeira war z.B. 1419 von den Portugiesen wiederaufgefunden worden, wurde aber erst 1433 dem Prinzen Heinrich verliehen. Zweitens aber hat Mees eine hochwichtige, ja schlechthin ausschlaggebende Tatsache übersehen, die das Jahr 1437 bedingungslos ausschliesst. Ein anderer Urheber der Entdeckung der Azoren als Prinz Heinrich kommt keinesfalls in Betracht. Vor 1469 (bzw. 1446—vgl. Kap. 173) wurden Konzessionen für Entdeckungsreisen auf eigene Rechnung an portugiesische Untertanen nie verliehen. Ohne eine derartige Konzession und die Garantie weitgehender Rechte für den Fall der Entdeckung neuen Landes widmete sich aber niemand der sehr kostspieligen Unternehmung von Entdeckungsfahrten. Prinz Heinrichs Entdeckung und Kolonisationstätigkeit stockte jedoch 1436—1439 vollkommen! Barros bestätigt zudem, dass diese 4 Jahre „für die Entdeckungen nichts Merkwürdiges [5]) gebracht hatten". Dies ist auch

1) George Sand: Un hiver au Midi de l'Europe, in Revue des deux Mondes, XXV, 509f.

2) Mees, a.a.O., 72.

3) Tastu: Note sur une carte marine faite a Majorque en 1439, in Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des sciences de Paris, t. V (1837), 241. — Hamy et Pelt: Note sur la carte de Valsequa de 1439, in Comptes rendus des séances de la Société de géographie de Paris, 1891, 408.

4) Mees, a.a.O, 71f.

5) De Barros: Asia, Dec. I, lib. I, cap. 6.

vollkommen einleuchtend, denn in jenen Jahren fand der schwere Marokko-Krieg der Portugiesen statt, an dem Prinz Heinrich führend beteiligt war. In einer Zeit, da der Prinz durch seinen schwersten Krieg in Anspruch genommen war, den er tapfer, jedoch nichts weniger als glücklich führte, konnte er sich unmöglich geographischen Liebhabereien widmen oder gar Kolonisationsexperimente verwirklichen. Er wird damals sowohl für die Schiffe wie für die Kolonisten und die auf die Inseln auszuführenden Viehmengen wahrlich wichtigere Verwendungsmöglichkeit gehabt haben! 1437 scheidet demnach als Entdeckungsjahr aus.

In einer neuen Studie von Winter[1]) ist als Entdeckungsjahr gar 1422 genannt (eine briefliche Meldung erklärt dies freilich für einen Druckfehler anstelle von 1427). Dies Jahr 1427 aber erklärt Herr Winter in einem Briefe an mich von 1944 auf Grund einer Nachprüfung der Valsequa-Karte als „ohne Zweifel" richtig. Wie er zu diesem Resultat gekommen ist, gibt er nicht an. Ich vermute, dass hier eine Selbsttäuschung vorliegt, da er unter allen Umständen die Azoren schon seit 1350 als entdeckt ansehen will. Das Jahr 1427 wird m.E. dadurch widerlegt, dass eine auf den Azoren selbst aufbewahrte Handschrift des Gaspar Fructuoso (1522—1591), die Cordeyro für sein erwähntes Werk mitbenutzt hat, in ihrem Buch 3 angibt, Prinz Heinrich sei erst durch eine Seekarte, die sein Bruder Pedro aus Italien mitbrachte[2]), zur Aussendung einer Expedition in den atlantischen Westen angeregt worden. Dieser Prinz Pedro hatte „fast ganz Europa durchstreift"[3]) und war nach einer 9-jährigen Reise 1428 nach Portugal zurückgekehrt. Damit wird das Jahr 1428 zum terminus post quem für die Entdeckungsfahrt, die zur Auffindung der Azoren führte. Die von ihm mitgebrachte Seekarte dürfte übrigens vielleicht die Karte des Dänen Claudius Clavus gewesen sein, die erst kurz vor 1427 in Italien gezeichnet worden war (vgl. Kap. 153 und 159).

Somit verdichten sich allerdings die Beweise ungewöhnlich stark, dass nur das Jahr 1432 für die Entdeckung der Azoren in Frage kommen kann. Es mag sein, dass die Entdeckung der unbedeutenden Formigas-Klippen 1431 vorausgegangen war, wie Cordeyro nach der Fructuoso-Handschrift meldet. Als diese geographische Ermittlung dem Prinzen Heinrich gemeldet wurde, soll er auf Grund seiner Seekarten (die sicher eine reiche Zahl von atlantischen Phantasie-Inseln aufwiesen) dem Expeditionsleiter des Jahres 1432 Gonçalo Velho Cabral bereits angekündigt haben, „dass er in der Nähe der Formigasklippen bald eine andere Insel finden werde".[4])

1) Heinrich Winter: Das katalanische Problem der älteren Kartographie, im Ibero-Amerikanischen Archiv XIV (1940), 116.

2) Candido Lusitano, a.a.O., 430 ff. — Cordeyro, a.a.O., 97. — Placido Zurla: Il mappamondo di Fra Mauro, Venedig 1806, 7.

3) Aeneas Sylvius: Historia de Europa, in Opera quae extant omnia, Basel 1571, 445.

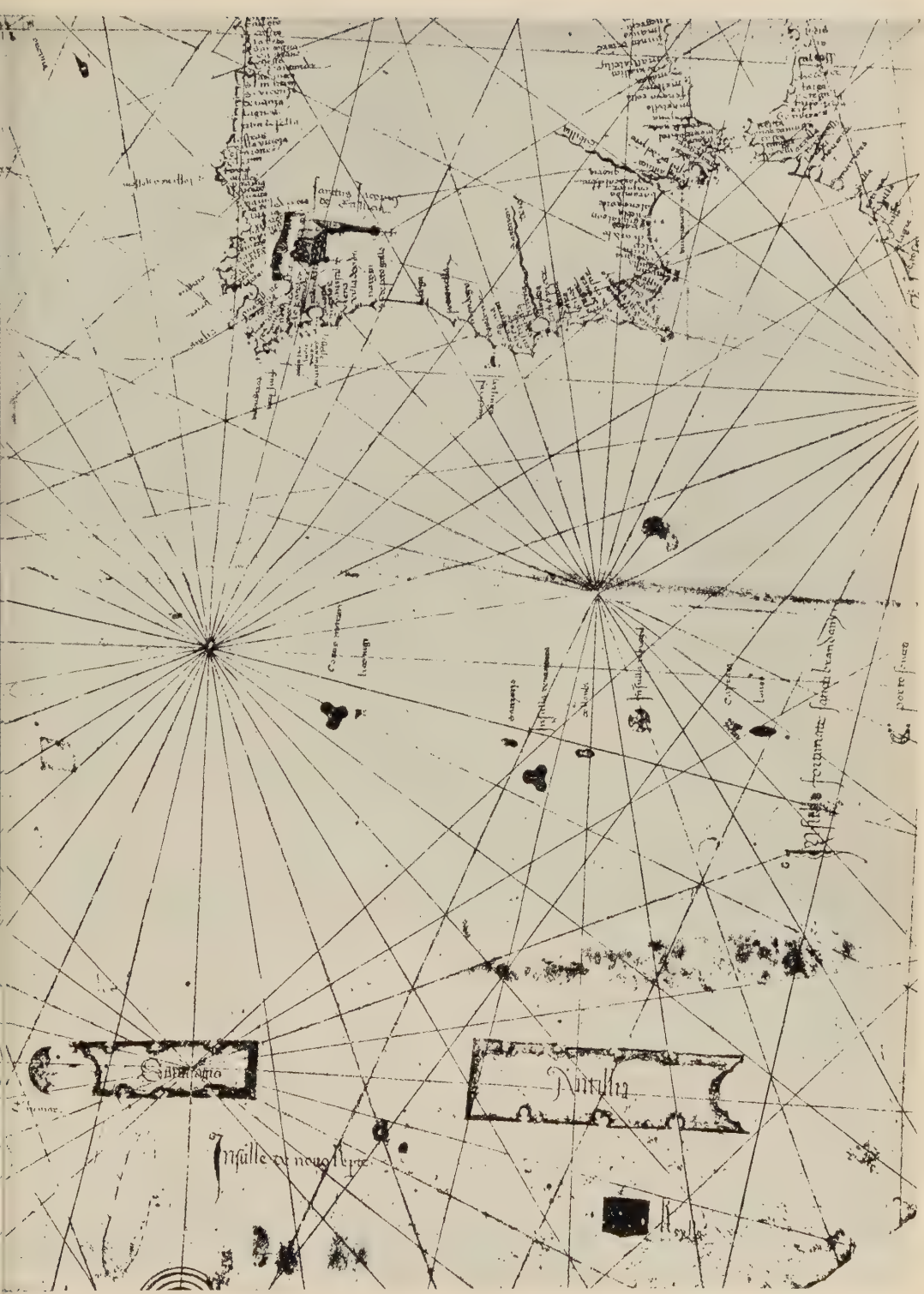
4) De Barros, a.a.O. Dec. I, lib. I, cap. 156. — Es ist sehr schade ,dass wir nicht sicher wissen, auf Grund welcher Karte der Prinz so zuversichtliche „Prophezeiungen" wagte. Die von D. Pedro aus Italien mitgebrachte Karte soll ja auch schon Afrika in einer nach Süden spitz zulaufenden Form gezeigt haben. (Friedrich Kunstmann: Die Entdeckung Amerikas, München 1859, 86, Anm. 44), was nach dem im Kap. 162 Gesagten durchaus glaubhaft scheint.

Halten wir somit die allein in Betracht kommende Jahreszahl des Valsequaschen Portulan[1]), die zeitgenössische Darstellung des Diogo Gomes, dazu die Angabe des Cordeyro, die Insel Santa Maria sei am 15. August 1432 entdeckt worden, zusammen, so lässt sich allerdings mit erheblicher Bestimmtheit die Behauptung aufstellen, dass die 7 Hauptinseln der Azoren im Jahre 1432 auf einer einzigen zusammenhängenden Entdeckungsfahrt des Gonçalo Velho Cabral erstmalig entdeckt worden sein müssen. Ich möchte der Auffassung Ausdruck geben, dass die auf der Karte des Beccario vom Jahre 1435 weit draussen im westlichen Ozean noch jenseits verschiedener Phantasieinseln angedeuteten „Insulle de nouo reperte" (vgl. Tafel III) auf die Azoren bezogen werden müssen, von denen die östlichen 7 unmittelbar vorher entdeckt worden waren. Nur die beiden westlichsten Inseln Flores und Corvo blieben zunächst verborgen und wurden erst ein Vierteljahrhundert später aufgefunden (vgl. Kap. 181).

Der Wert der Chronik des Diogo Gomes kann für unsere Frage garnicht hoch genug veranschlagt werden, da sie eben unmittelbar aus der Gegenwart jener Entdeckerjahre heraus schöpfte. Zwar ist sie in einem ungewöhnlich miserablen Latein abgefasst, aber der Inhalt ist um so bedeutsamer. Sie zeigt, dass Prinz Heinrich schon fest überzeugt war, im fernen Westen des Ozeans müsse neues Land zu finden sein. Dass sowohl er selber wie sein Bruder Pedro, der Europa-Reisende, das Werk des Marco Polo besessen und sicher eifrig studiert hat, ist als erwiesen anzusehen[2]). Der grosse Vater des Entdeckungszeitalters Prinz Heinrich war somit vielleicht schon der Träger der kommenden Columbus-Idee. Hätten seine Seefahrer nicht die Azoren gefunden, sie wären wohl allmählich immer weiter nach Westen vorgestossen. So nahm aber die Entwicklung und Besiedlung der gefundenen, wertvollen Inseln die Portugiesen allein für mehrere Jahrzehnte in Anspruch. Vielleicht hat somit die Auffindung der Azoren die Entdeckung Amerikas um ein halbes Jahrhundert verzögert? Dem edlen Prinzen wäre es wohl zu gönnen gewesen, dass noch zu seinen Lebzeiten die grösste der Entdeckungen gelungen wäre, die sichtlich schon um 1430 oder 1450 in der Luft lag!

Die durch die königliche Ermächtigung vom 2. Juli 1439 angeordnete Kolonisierung der neuentdeckten 7 Inseln muss schon bald hernach durchgeführt worden sein, denn eine vom 5. April 1443 datierte Urkunde[3]) gewährte den neuen Kolonisten bereits Steuervergünstigungen für 5 Jahre. Azuraras Angabe, die Besiedlung sei 1445 erfolgt, ist also ebenso irrig, wie die öfters geäusserte Vermutung, die Kolonisierung sei erst nach einer erneuten Ermächtigung des Prinzen Heinrich zur Kolonisierung geschehen, die der inzwischen mündig gewordene König Alfons V (1438—1481)

1) Ayres de Sa: O descobrimento dos Açores e da Terra Alte da Gabriel de Valsequa de 1439, in Revista de Historia XIV (1927).
2) G. Uzielli: La vita e i temoi di Paolo del Pozzo Toscanelli, Rom 1894, 137.
3) Abgedruckt im Archivo dos Açores I (1878), 5, sowie bei Mees, a.a.O., 129 f.



Beccario-Karte von 1435

in Bestätigung der in seinem Namen vom Regenten gegebenen Erlaubnis freiwillig nochmals am 10. März 1449 aussprach. [1])

Nicht unerwähnt sei, dass bezüglich der Namen der neuentdeckten Azoren in den ersten Jahrzehnten ein erhebliches Durcheinander herrschte. Namen, welche die ersten Entdecker gaben, kreuzten sich mit solchen, die Prinz Heinrich später bestimmte, und wieder mit anderen, die sich auf älteren Seekarten fanden und nun irrig auf die Azoren bezogen wurden, obwohl es sich zumeist um falsch eingetragene Namen anderer Inseln (vgl. Kap. 147) oder auch um reine Phantasiegebilde handelte. Schon Prinz Heinrich war bemüht, die Inseln, die er auf seinen alten Seekarten vorfand, mit neugefundenen Inseln möglichst zu identifizieren oder, wie Lusitano (Fr. José Freire) es ausdrückt, die seinen Seefahrern gelungenen Entdeckungen „com seus antiguas mappas" in Einklang zu bringen [2]). In späteren Jahrzehnten war diese Neigung noch stärker entwickelt. So mögen die bis heute üblichen Namen der Azoreninseln San Jorge und Corvo entstanden sein, die auf den „antiguas mappas" als Phantasieinseln San Zorzi und Corvi marini (vgl. Kap. 147) umherspukten. Kretschmers letzthin aufs neue aufgestellte Behauptung, jene Azoreninseln müssten dem 14. Jhd. bekannt gewesen sein, da ja ihr Name richtig auf alten Karten dieses Jahrhunderts erscheine [3]), beruht auf einem Trugschluss: zuerst war der Name vorhanden, und später suchte man unter den neugefundenen Azoreninseln nach Objekten, auf die er passen mochte! Diese Ansicht hat auch der Holländer De Goeje vor kurzem ausgesprochen. Obwohl er den alten Irrtum teilt, dass die Azoren schon um 1350 bekannt waren, gibt er doch zu bedenken [4]) „dass man damals manche der schon auf Karten oder in Beschreibungen vorkommenden Namen auf neu gefundene Inseln übertrug, weil sie nahe am selben Platz lagen".

Dass die Dinge sich so und nicht anders abgespielt haben müssen, geht daraus hervor, dass fast sämtliche Azoreninseln ursprünglich ganz andere Namen hatten, als sie heute führen — auch die Inseln San Jorge und Corvo (vgl. Kap. 182). Dies geht einmal aus dem Testament des Prinzen Heinrich hervor, in dem alle 9 Azoreninseln namentlich aufgeführt sind (vgl. S. 78), weiterhin aber auch aus dem im Britischen Museum aufbewahrten Venetianischen Atlas des Soligo, worin auf Blatt 28—32 noch die alten Azorennamen auftreten, obwohl der Atlas vielleicht erst 1489 gezeichnet wurde.

Die Namen der 9 Inseln in den wichtigsten Zusammenstellungen des 15. Jhds. seien nachstehend verglichen:

---

1) Archivo dos Açores, I, 9.

2) Freire, a.a.O.: „Nachdem die Nachricht als echt bestätigt worden war, machte man dem Infanten davon Mitteilung, welcher fand, dass die Sache mit seinen alten Karten übereinstimmte". — Vgl. hierzu Friedrich Kunstmann, a.a.O. 86, Anm. 44.

3) Petermanns Mitteilungen 1935, 52.

4) C. H. de Goeje: Op den Oceaan voor en na Columbus (met een oplossing van het raadsel van Antilia), in De West-Indische Gids, XVIII (1936), 72.

Heutiger Name	Testament Prinz Heinrichs um 1460	Soligo um 1489
Santa Maria	Santa Maria	Gonçalo Velho
San Miguel	San Miguel	Sam Michel
Terceira	de Jesu Christo	Jesus Christ
Fayal	San Diniz	San Diniz[1])
Pico	San Luis	San Luis
Graciosa	Graciosa	Graciosa
Corvo	Santa Eyria	Samtana
Flores	San Thomaz	San Tomas
San Jorge	San Jorge	San Piero

Mit Ausnahme des Namens Graciosa, der ursprünglich in die Kanarengruppe gehörte (vgl. Bd. III, 258) und sich dort auch heute noch findet, der aber auf den Seekarten die „Wanderung nach dem Westen" antrat und schliesslich auf den Azoren zum zweiten Male heimisch wurde, finden wir somit in dieser Übersicht nur einen aus den älteren Karten entlehnten Namen San Jorge (San Zorzi). Die beiden Namen Santa Maria und San Miguel wurden frühzeitig vom Prinzen Heinrich als die massgeblichen bestimmt; alle übrigen Namen unserer Tage sind offensichtlich erst nach 1498 allmählich gestaltet worden. Gar manche Gelehrte, die viele Verdienste um die Aufhellung der ozeanischen Entdeckungsgeschichte haben, wie Major, Markham, Beazley, Kretschmer, Mees u.a. sind einer Suggestion erlegen, die sich auch fast allen anderen historischen Geographen unserer Tage eingeimpft hat, dass ausgesprochene Phantasieinseln auf Seekarten des 14. Jhds. oder auch falsch von den Zeichnern eingetragene Inseln notwendig auf die Azoren bezogen werden müssten und somit eine Entdeckung der Azoren um 1350 „bewiesen" sei (vgl. Kap. 147).

Bis in die allerjüngste Zeit hinein hat dieser Irrtum sich erhalten. 1937 hat z.B. Bräunlich[2]) das durch keine Überlieferung zu stützende Märchen wiederholt, genuesische Schiffe hätten „vor 1351" auf einer Rückfahrt von Flandern bei Gelegenheit einer Sturmverschlagung die Azoren gefunden, ja er vermutet gar, dass in Gallipoli darüber Aktennotizen vorhanden gewesen seien. Alle diese Vermutungen sind reinste Phantasie und durch keinen Beleg wahrscheinlich zu machen. Niemand wusste bis 1431/2 etwas von den Azoren!

Originell ist es, dass die oben erwähnte, etwa um 1489 entstandene Soligo-Karte die damals längst bekannten und von ihr richtig eingetragenen 9 Azoren-Inseln aufführt, aber ausserdem auch noch alle 8 Inseln, die Kretschmer, Major u.a. irrig als Azoren auffassten, im Norden von Madeira und mitten zwischen Spanien und der Azorengruppe als einen besonderen Archipel verzeichnet (vgl. Tafel IV).

Die noch seltsamere Entstehungsgeschichte des Namens San Luis, den

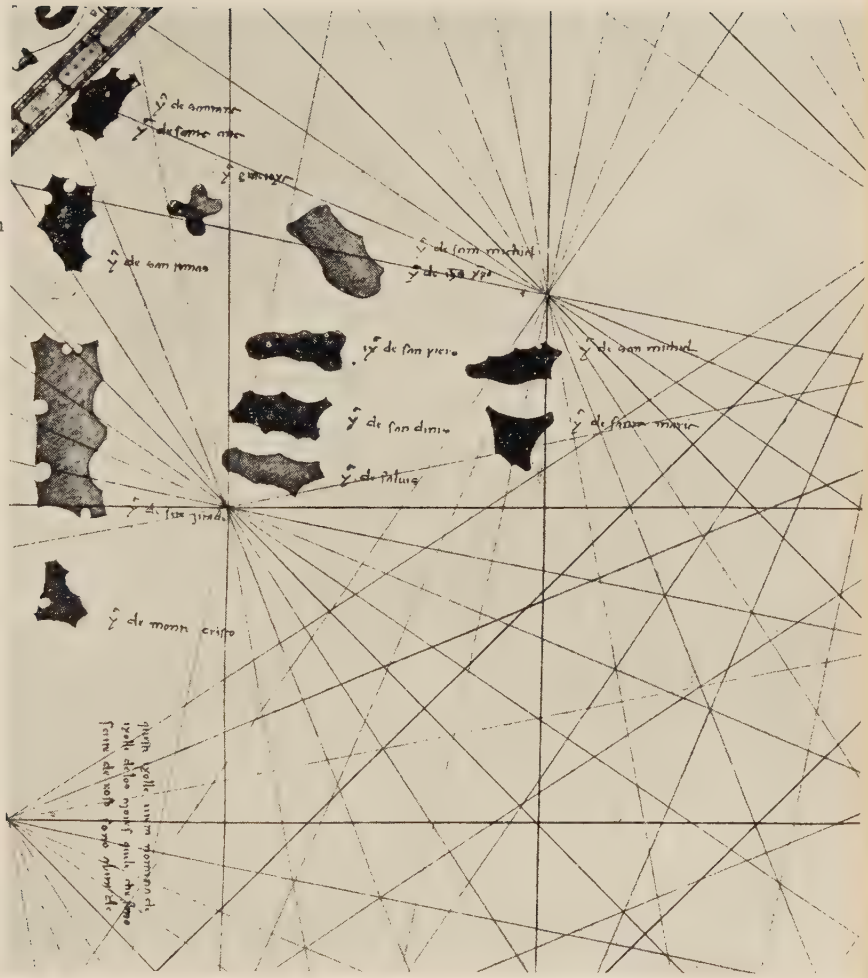
1) Ein anderer älterer Name der Insel war San Andrea. Auf Behaims Globus von 1492 führt sie den Namen Neuflandern.

2) Erich Bräunlich: Zwei türkische Karten aus der Zeit der grossen Entdeckungen in den Berichten über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Kl. Bd. 89 (1937), 6.

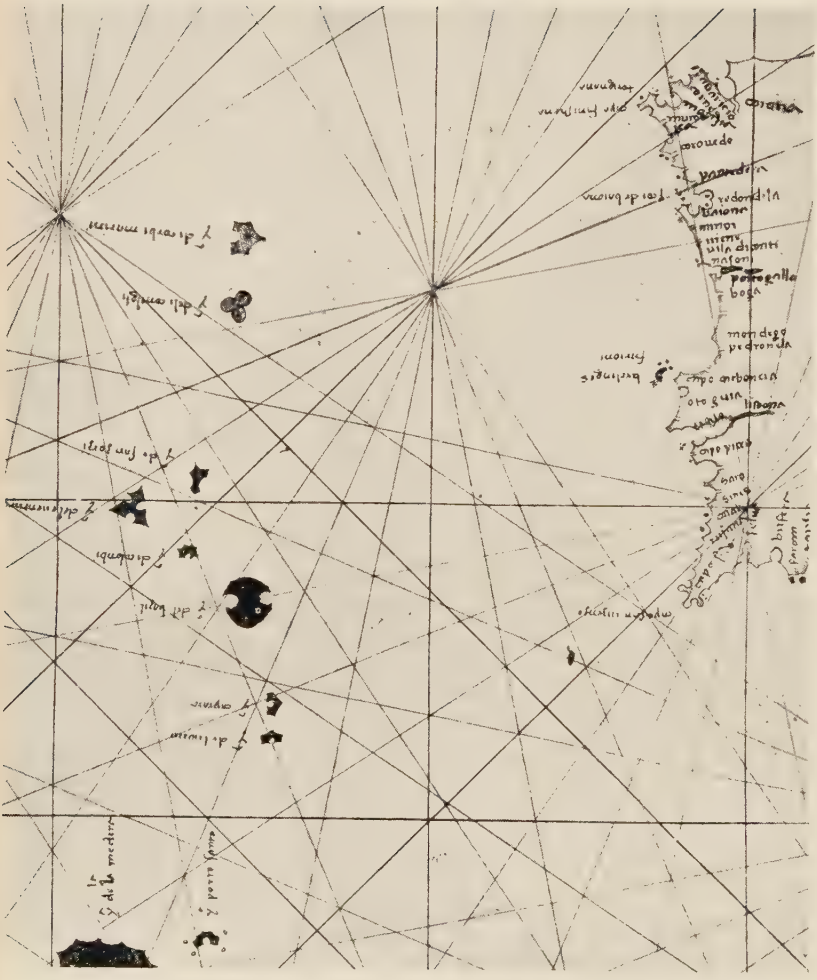
Die 9 wirklichen Azoren

Siebenstädte-Insel

Phantasie-Insel Monte Christo


y de sam michil
y de isa ypt
y de sam miguel
y de sam miguel
y de sam miguel

Spanien



Corbi marini

Conigli

San Zorzi
Ventura
Colombir

Bacil (Brasil)

Caprara
Luovo

Die 8 falschen „Azoren"

Madeira Porto santo

n etwa 1489

unsere Insel Pico geraume Zeit führte, wurde bereits im Kap. 147 behandelt. Er entstand wahrscheinlich durch Fehllesung aus Salvis, einem Namen, der eigentlich auf die Salvages-Klippen Bezug haben sollte. Die hohe Unzuverlässigkeit der alten Seekarten, deren Zeichner sich vor allem bemühten, möglichst viele Namen, die ihnen begegnet waren, unterzubringen, wurde gleichfalls schon im Kap. 147 (Bd. III, 298) betont. Diese Neigung der Kartenzeichner, die sich noch bis ums Jahr 1600 nachweisen lässt, ist von Humboldt einmal halb anerkennend, halb tadelnd als „Erhaltungssinn der Geographen" [1]) charakterisiert worden.

Nachdem die Azoren 1432 erstmalig entdeckt waren, — also nicht wieder entdeckt, wie der zitierte Artikel der „Encyclopedia Britannica" besagt — suchte man sie mit den Phantasieinseln der alten Karten des 14. Jhds. in Beziehung zu bringen, wie es oben dargelegt wurde. Die an sich psychologisch verständliche, sonst aber durch nichts gerechtfertigte Irrvorstellung hat leider Fuss gefasst und auch in der Wissenschaft unserer Tage Verwirrung gestiftet.

Kretschmer macht zwar einmal selber darauf aufmerksam [2]), dass die Kartenzeichner des 14. Jhds. gelegentlich irgendwelche zu ihrer Kenntnis gekommenen Inselnamen „in Ermangelung besseren Materials ganz willkürlich eingetragen" haben. Dennoch zieht er aus der Lage und der Anordnung dieser Eintragungen kühne Schlüsse, die m.E. sehr viel zu weit gehen [3]). Noch gewagter erscheint eine Behauptung des Prinzen Yussuf Kamal [4]), der sogar auf einer arabischen Karte des Ibn Sa'id vom Jahre 1270 in der Bodleyan Library zu Oxford die Azoren wiedererkennen will. Ähnlich glaubte Kunstmann [5]) auf der vom Jahre 1426 stammenden Karte des Genuesen Baptist Ircharius in den Phantasieinseln „corvi marini" und „il conigi" die Azoreninseln Corvo und Flores wiedererkennen zu müssen, die in Wahrheit erst rund 30 Jahre nach Ircharius entdeckt worden sind (vgl. Kap. 182). Hier hat die Phantasie modernen Gelehrten manchen Streich gespielt.

Solche durchaus willkürlichen-Deutungen, die im Bd. III. auf S. 291 ff genauer erörtert worden sind, sind in Deutschland durch Kretschmer, in England vornehmlich durch Markham bisher zu herrschenden gemacht worden. Es sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die vorstehenden Ausführungen und diejenigen des Kap. 147 dem Irrtum ein Ende bereiten werden. Auf Kretschmers Fehldeutung lässt sich am wirksamsten antworten mit einem Satz, den er selbst an andrer Stelle niedergeschrieben hat und der mir ein durchaus richtiges Urteil über die Verlässlichkeit der Weltkarten des 14. und 15. Jhds. zu enthalten scheint [6]):

---

1) A. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 437, Anm. 1.
2) Korad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 179.
3) Ebendort, 183 f.
4) PrinceYoussouf Kamal: Quelques eclaircissements sur mes Monumenta Cartographica, Leiden 1935, 136. — Die Karte ist in des Prinzen Monumenta Cartographica als no. 42 reproduziert.
5) Kunstmann, a.a.O., 10.
6) Kretschmer, a.a.O., 220 f.

„Die Kartenzeichner liessen es an einer kritischen Sichtung des Materials ständig fehlen, und im altgewohnten Schlendrian kopierte der eine vom andern, ohne dem neugewonnenen Standpunkt der Entdeckungen und Forschungen Rechnung zu tragen."

Hier ist der Finger auf die Wunde gelegt, aus der das Übermaass von Phantasieinseln alter Karten hervorgequollen ist!

Ziehen wir daraus aber die Nutzanwendung für unseren speziellen Fall, so wollen wir die Vorstellung, als ob irgendeine der Weltkarten der Zeit vor 1440 schon die Azoren gekannt habe, endgültig aufgeben. Bis zum einwandfreien Beweis des Gegenteils dürfen wir ohne weiteres als erwiesen ansehen: vor 1432 ist keine der 9 Azoreninseln der mittelalterlichen Welt bekannt gewesen!

166. DIE UMSEGLUNG VON KAP BOJADOR DURCH GIL EANNES

(1434)

Azuraras Chronik (verfasst 1435)[1]), englische Übersetzung in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 95, 33.

Im nächsten Jahre stattete der Infant dasselbe Schiff aus, rief Gil Eannes beiseite und ermahnte ihn ernstlich, jede Anstrengung zu unternehmen, um das Kap (Bojador) zu umfahren, und wenn er auf der Fahrt weiter nichts tun könne, solle er beachten, dass dies genug sei. „Ihr könnt, sagte der Infant, keine so grosse Gefahr antreffen, dass die Hoffnung auf Rückkehr grösser sein darf. Im Vertrauen hierauf wundere ich mich sehr über die Ansicht, die Ihr über eine so unsichere Sache geäussert habt. Wenn diese Dinge im Geringsten Glaubwürdigkeit verdienen, würde ich Euch nicht tadeln, aber Ihr führt nichts an als die Ansicht von 4 Seeleuten, die vom Handel in Flandern oder in anderen gewöhnlich besuchten Häfen kommen und die Felsspitze der Segelkarte überhaupt nicht kennen. Fahrt also zu und kümmert Euch nicht um ihr Gerede, sondern steuert darauf los, soweit Ihr könnt, und Ihr könnt mit Gottes Gnade von dieser Fahrt Ruhm und Vorteil erwerben!"

Der Infant war ein Mann von grosser Autorität, so dass seine Meinung, so milde sie war, auf den ernst Gesinnten grossen Eindruck machte. So kam es in der Tat, dass dieser Mann sich nach solchen Worten entschloss, vor das Angesicht seines Herrn nicht ohne sichere Kunde über die Fragen, wegen deren er entsandt wurde, zurückzukehren. Und wie er es sich vorgenommen hatte, führte er es aus: er umsegelte auf dieser Fahrt das Kap, alle Gefahren verachtend, und er fand die Gegend ganz anders, als er und andere es erwartet hatten.

Aloisio de Cadamosto (1456): Navigatio ad terras incognitas, englische Übersetzung von G. R. Crone, London 1937, 2:

1) Beazley in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 100, XIII.

Zuletzt erreichten sie ein Vorgebirge, das Kap Non heisst. Dieses Kap heisst bis heute so und bildete stets das Ende der Fahrten. Es hatte sich nämlich gezeigt, dass niemand, der es umsegelte, je zurückkehrte; deshalb nannte man es Kap Non: wer es umfährt, kehrt nicht zurück (ch'il passa ritorna no).

Die genannten Karavellen erreichten dieses Kap und wagten es nicht, noch weiterzufahren. Doch der genannte Herr (Heinrich) wünschte zu wissen, was darüber hinaus lag, und befahl, dass im nächsten Jahr mit Gottes gnädiger Hilfe seine Karavellen dieses Kap Non umfuhren.

Valentin Ferdinand's Beschreibung der Westküste Afrikas bis zum Senegal (1507), in den Abhandlungen der historischen Klasse der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. VIII, 1, München 1860, 253f:

Herkules soll die Strömung an diesem Kap (Kap Non) so stark gefunden haben, dass er nicht weiter vordringen konnte, und an dem Kap eine Säule mit griechischer Inschrift errichtet haben des Inhalts, dass, wer über das Kap vordringen wolle, kaum zurückkehren werde. Deshalb erhielt das Kap den Namen Nom...

Niemals hatte es Jemand gewagt, das Kap Bojador zu umschiffen, sowohl wegen der Neuheit des Falles wie wegen einer alten, unter den Seeleuten Spaniens verbreiteten Sage, welche mit schädlichen Folgen drohte. Grosse Zweifel herrschte daher, wer der Erste sein würde, sein Leben an ein solches Wagnis zu setzen. Wie sollen wir, sagte man, die Grenzen überschreiten, welche unsere Väter gezogen haben, und welchen Nutzen kann dem Infanten der Verlust unserer Seelen und unserer Leiber bringen?..

Die Seeleute sagten, es gäbe auf diesem Kap weder Leute noch Wohnplätze, weder einen Baum noch grünes Gras, das Meer sei so flach, dass es eine Landmeile weit nur klaftertief sei, die Strömung aber so stark, dass ein Schiff, welches das Kap umsegle, nie zurückkehren könne, weshalb unsere Vorfahren eine solche Umseglung nicht gewagt hätten.

Diese irrige Meinung verursachte dem Infanten grosse

Kosten, denn er fuhr 12 Jahre lang ununterbrochen fort, seine Schiffe dahin zu senden. Niemals aber fand sich Jemand, der es gewagt hätte, das Kap zu umschiffen... Nach Verlauf der 12 Jahre befahl der Infant im Jahre 1433, eine Barke auszurüsten, zu deren Befehlshaber er seinen Schildträger Gyl Eannes ernannte. Von derselben Furcht ergriffen wie die übrigen, kam er indessen nur bis zu den Canarischen Inseln, machte einige Gefangene und kehrte nach Portugal zurück. Im folgenden Jahre 1434 liess der Infant dieselbe Barke wieder ausrüsten und schärfte dem erwähnten Gyl Eannes strenge ein, auf jeden Fall das Kap zu umschiffen. Er umschiffte es auf dieser Fahrt mit Hintansetzung aller Gefahr auch wirklich und fand den Zustand der Dinge ganz anders, als man bis dahin gehört hatte. Er wurde deshalb vom Infanten ehrenvoll aufgenommen, mit Ehren und Gaben belohnt; mit sich brachte er Rosen der Heiligen Marie.

João de Barros: Da Asia, lib. I, cap. 5, Venedig 1551, 11f:

Um so fester nahm er (Gil Eannes) sich diesmal vor, lieber sein Leben allen möglichen Gefahren auszusetzen als umzukehren, um dem Infanten befriedigende Berichte vorlegen zu können. Es gelang ihm auch wirklich, das furchtbare Vorgebirge zu umsegeln, welchem er jetzt wegen seiner Lage den Namen Bojador gab (?). Obgleich die Umseglung eines solchen Vorgebirges heutigen Tages nicht mehr für ein schwieriges Unternehmen gelten würde, so ward sie ihm doch damals sehr hoch angerechnet.

Manoel de Faria y Souza: Epitome de las historias portuguesas, Liv. I, Kap. XV: Dos feites que os Portugueses fezerão no descobrimento e conquista dos mares e terras do Oriente, Lissabon 1628:

Schon mehrfach hatte der Infant Schiffe auf Erkundungen ausgesandt, aber sie kamen nicht weiter als bis zum Kap Bojador, das ungefähr 60 Seemeilen jenseits des Kap de Não liegt. Sie getrauten sich nicht, dies Vorgebirge zu umsegeln, teils weil es sich an die 40 Seemeilen weiter nach Westen erstreckte als die Küsten, die sie bisher befahren hatten, teils weil von dem Vor-

gebirge ein Riff über 6 Meilen weit ins Meer hinauslaufen sollte [1]), auf dem die Brandung so gewaltig schäumte, dass es ihnen Schrecken verursachte; denn da ihnen auf ihren Levante-Reisen hin und zurück sonst *immer die Küste anstelle des Kompasses gedient hatte, so verstanden sie es noch nicht, so weit in die See hinaus zu fahren,* dass sie das Riff umschiffen konnten. Die Kapitäne begnügten sich daher damit, hier und da auf ihren Fahrten an den Küsten zu landen und mit den Eingebornen zu scharmützeln, um dem Infanten mit ihren Siegen eine Freude zu machen. Aber hiermit wurde seine Absicht nicht erreicht.

Endlich nach 12 Jahren rüstete der Prinz eine Barke aus und gab sie dem Gil Eannes, einem seiner Kavaliere, den er später zum Ritter schlug und in den Adelsstand erhob. Er folgte dem Weg, den die anderen eingeschlagen hatten, aber verfiel dem gleichen Schrecken. Er wandte sich nur den Kanaren zu, wo er Gefangene machte, und kehrte dann ins Königreich zurück. Dies geschah i. J. 1433. Im nächsten Jahre rüstete der Prinz das gleiche Schiff aus und vermahnte den Gil Eannes ernstlich, alle Anstrengung zur Umfahrung des Kaps zu machen... Er führte es aus, wie er es sich vorgenommen hatte, denn alle Gefahren verachtend umfuhr er auf dieser Reise das Kap und fand jenseits Länder, die ganz anders waren als die, welche er wie auch die anderen erwartet hatten. Und obwohl die Umschiffung garnicht schwierig ist, wurde sie dennoch damals als eine grosse Leistung angesehen.

Antonio Galvano: Tratado dos diversos e desvayrados caminhos, Lissabon 1563, in den Publikationen der Hakluyt-Society, Bd. XXX, London 1862:

Ein Diener des Prinzen namens Gilianes umfuhr das Kap Bojador als Erster, eine Stelle, die vorher allen Menschen furchtbar gewesen war. Und er brachte Kunde heim, die Fahrt sei garnicht so gefährlich, wie es berichtet worden war.

---

1) Dies gefürchtete „Riff" ist in Wahrheit eine von einem Riff umgürtete, gewöhnliche Sandbank von kaum 7 km. Länge (Sophus Ruge: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Berlin 1881, 87, Anm.).

Bis um 1432 scheinen sich die vom Prinzen Heinrich hinausgesandten Entdeckungsfahrten zumeist in der Inselwelt des Ozeans bewegt zu haben. Erst mit dem Jahr 1433 beginnen die Versuche, an der afrikanischen Westküste über die bereits bekannten Gegenden bis zum Kap Bojador hinaus geographisches Neuland zu erobern.

Um hier die bekannten Gebiete zu verlassen und unbekannte Meere und Küsten aufzusuchen, mussten jedoch besonders schwere psychische Hemmungen überwunden werden. Herrschten doch seit vielen Jahrhunderten merkwürdig falsche und abergläubische Vorstellungen über die tropische Zone im allgemeinen und über die afrikanische Westküste südlich von Marokko im besonderen. Man nahm ohne weiteres an, der Wüstencharakter der Länder, die man in der Sahara und an der atlantischen Küste Afrikas kennen gelernt hatte, verschlimmere sich immer mehr, je weiter man nach Süden käme. Alle dortigen Länder wurden auf Grund von Vorstellungen, die bereits Aristoteles irrig gelehrt hatte [1]), als völlig unbewohnt und unbewohnbar angesehen, weil die Hitze für Menschen nicht mehr erträglich sei. Pomponius Mela hatte geschrieben, von den auf der südlichen Hälfte der Erdkugel liegenden, bewohnten Ländern sei wegen „der Glut der dazwischen liegenden Zone" nichts bekannt [2]), und selbst für die Inder würden gewisse Küsten des Indischen Ozeans „durch die Hitze unbewohnbar gemacht" [3]). Darüber hinaus schrieb der gleiche Autor, Libyens Küsten im fernen Süden seien „verbrannt oder mit Sand angefüllt oder durch Schlangen feindselig" [4]). Ähnlich hatte der Kirchenvater Augustin, der höchste Autorität genoss, gelehrt, die heisse Zone sei nur von lauter merkwürdigen Fabelgeschöpfen bewohnt [5]). Diese Fehlvorstellungen behaupteten sich, obwohl doch vom Niger, von Ceylon, von den Sundainseln usw. schon allerlei Kunde vorlag, die erkennen lassen konnte, dass es auch am Aequator und südlich von ihm fruchtbare und gutbewohnte Länder gebe, sogar bei den Arabern, die es eigentlich hätten besser wissen sollen. So vermutete Abu'l Fida im inneren Afrika „wegen der Hitze unbewohnte Länder" [6]). Noch i. J. 1590 meinte eine Ptolemäus-Ausgabe sonderbarerweise [7]):

> „In Solis Pontus (auf Ceylon) haucht ein jedes Lebewesen infolge der unerträglichen Hitze unter der Glut der umgebenden Luft sogleich sein Leben aus."

Sogar für die südlichen Meere nahm man ähnliche Witterungszustände an und hielt sie wegen der dort herrschenden Gluthitze für unbeschiffbar [8]).

---

1) Aristoteles, Meteor. II, 5 ed. Becker I, 362: ἐπὶ πλάτος μὲν μέχρι τῶν ἀοικήτων ἐσμὲν τὴν οἰκουμένην ἔνθα μὲν γὰρ διὰ ψῦχος οὐκέτι κατοικοῦσεν, ἔνθα δὲ διὰ τὴν ἀλέαν.
2) Pomponius Mela, de Chorographia, I, 4.
3) Ebendort I, 11.
4) ebendort III, 100.
5) Augustinus: De civitate dei XVI, 8.
6) Reinauds Abulfeda-Ausgabe, Paris 1848, Tafel III.
7) Baseler Ptolemäus-Ausgabe von 1590, 136.
8) Johannes Philiponus: De creatione mundi libri 7, lib. IV, cap. V, Wien 1630.

Weiterhin spukten allenthalben die Geschichten vom „Lebermeer" oder „geronnenen Meer" (vgl. Kap. 18—20), das die Schiffe festhalte und zu elendem Untergang verurteile, die Angst vor dem geheimnisvollen Magnetberge (vgl. Kap. 149), der alles Eisen aus dem Schiffskörper herausziehen sollte, so dass das Fahrzeug auseinanderbrechen und versinken müsste, der Glaube an mythische Bildwerke, die das Ende der zugänglichen Welt ankündigen sollten (vgl. Kap. 19, 177 und 182) und die auch irgendwo westlich von der Gibraltarstrasse auf einer atlantischen Insel vermutet wurden. Allerlei sonstige, grausige Meeresschrecken, die den noch unerforschten Meeresteilen freigiebig nachgesagt wurden, taten ein Übriges, um jede Unternehmungslust, jeden Entdeckungseifer zu lähmen. Gerade die marokkanische Ozeanküste, um die bereits die Karthager allerlei Schreckfabeln gebreitet hatten (vgl. Kap. 18), mag dabei besonders gefürchtet gewesen sein. Wurde auch das grausige „Lebermeer" sehr verschiedenen Meeresteilen der Erde nachgesagt, so hatte doch schon der Pseudo-Skylax verkündet, die θάλαττα συνέχης liege hinter dem marokkanischen Vorgebirge Kerne (vgl. Bd. I, 105).

Um alle diese Wahnvorstellungen zu besiegen und entschlossen über Bord zu werfen, war ein ungewöhnlich heller Geist und ein hohes Maass von Energie erforderlich. Die meisten geographischen Darstellungen des 14. Jhds. begnügten sich mit der Feststellung, dass an irgendeiner Stelle sozusagen „die Welt mit Brettern vernagelt" und ein Vordringen darüber hinaus unmöglich sei. Ob und in welchem Umfang bei diesen Phantasieen die Erinnerung an die Säulen des Herakles und an die genannten warnenden Bildsäulen der Araber mitgespielt hat, wird sich schwerlich noch ermitteln lassen. Es scheint fast so, als ob eine ursprüngliche, einfache Notiz des um 1350 lebenden arabischen Geschichtsschreibers Ibn Khaldun, wonach jenseits von Kap Nun arabische Schiffahrt nicht mehr getrieben werde [1]), so aufgefasst wurde, als ob dort keine Schiffahrt getrieben werden k ö n n e. Später hat offenbar der blosse Name des unter 28° 47′ n. Br. gelegenen Kaps Non oder Nun — es heisst noch heute so — entscheidend mitgewirkt, dass dieser Glaube sich festigte.

Der Name besagt eigentlich nur: „Kap, das die Form des (arabischen) Buchstabens Nun hat" [2]). Bei den romanischen Völkern aber, die von dieser arabischen Bedeutung des Namens nichts wussten, fiel das Wort Nun als Non ins Ohr und wurde in dem Sinne gedeutet, dass derjenige nicht zurückkehre, der es wage, das Kap zu umfahren. Im Portugiesischen bürgerte sich das Wortspiel ein [3]): „Quem passa o Caba de Não, ou tornero ou não." Lange galt das Kap als das Weltende; auf der Pizigano-Karte von 1367 heisst es „caput finis Africae", im Katalanischen Weltatlas von 1375 „caput

1) Francesco Manuelo viconte de Santarem: Recherches sur la priorité de la découverte des pays d'Afrique, Paris 1842, 102.

2) C. Raymond Beazley: The dawn of modern geography, Oxford 1906, III 420, Anm. 1.

3) Friedrich Kunstmann: Valentin Ferdinand's Beschreibung der Westküste Afrikas bis zum Senegal, München 1856, 33. — Bei R. H. Major: Henry the Navigator, London 1868, 65 lautet die Fassung abweichend: Quem passar a Cabo de Nao ou voltara ou nao.

finis occidentalis de Africa". Noch 1431 behauptete der Italiener Querini (Quirino) [1]), hinter diesem Kap gäbe es nur „unbekannte und für alle Seeleute erschreckende Gegenden" (luoghi incogniti e spaventosi a tutti i marinari). Was südlich davon lag, war ohne weiteres: regio inhabitabilis propter calorem (Sanudo-Karte von 1320).

Es ist nicht bekannt, wann Kap Nun zum ersten Male ohne Gefahr bezwungen worden ist. Italienische Schiffe, die wohl schon vor 1300 bis zu diesem Kap gelangt waren [2]), haben möglicherweise bereits im 14. Jhd. das Wagnis der Umfahrung mit Erfolg unternommen. Doch bleibt zu beachten, dass auf den Karten der Zeit zwischen 1300 und 1320 (Carignano, Vesconti usw.) das Kap Nun selbst noch nicht erscheint und dass v i e l l e i c h t — die Behauptung ist wegen schwerer Lesbarkeit der Legende unsicher — die Dalorto-Karte von 1325 die früheste Quelle ist, die den Namen Nun kennt [3]). Andererseits ist es bemerkenswert, dass der Name des unter 26° 7′ n. Br., also erheblich weiter südlich gelegenen Kaps Bojador dem Verfasser des Libro des Conoscimiento um 1350 bereits geläufig war (vgl. Bd. III, S. 274).

Wann die Portugiesen das Kap Nun Zum ersten Male umfahren haben, ist nicht gemeldet. Cadamosto behauptet, erst Prinz Heinrich habe die Leistung erzwungen, und Schäfer [4]) glaubt, dass die Nachricht Vertrauen verdient. In diesem Falle könnte freilich eine allerdings an sich höchst unwahrscheinliche Angabe, die Portugiesen hätten 1412 Kap Nun zum ersten Male umfahren [5]), keinesfalls stimmen. Wenn Prinz Heinrich an dem Unterfangen beteiligt war, kann frühestens das Jahr 1416 in Betracht kommen, was auch aus anderen Gründen wahrscheinlich ist.

Sehr rasch trat dann Kap Bojador als angebliches Ende der erreichbaren Welt an die Stelle von Kap Nun. Die bequeme Küstenfahrt fand hier ein Ende, da eine ins Meer vorspringende Sandbank, an der sich die Brandung brach, den Weg nahe dem Lande versperrte. Mehrere Seemeilen ins Meer hineinzufahren, um die Sandbank zu umgehen, wagten die Portugiesen jenes Zeitalters nicht. So kam der neue, feste Glaube auf: „Wer Kap Bojador umfährt, kehrt niemals wieder!" Dieser Glaube wurde verstärkt durch eine südwärts gerichtete Meeresströmung an jener Küste, gegen welche die Seeleute nicht zurückfahren zu können meinten.

Heute mutet die Angst vor der garnicht bedeutenden Meeresströmung und vor der vorspringenden Sandbank fast humoristisch an. Das ganze Kap Bojador ist, nach den Worten des französischen Admirals Roussin [6])

---

1) Viaggi e naufragio del Mag. M. Piero Quirino, in Ramusio's Navigazioni e viaggi. Venedig 1593, II 197 ff.

2) Theobald Fischer: Sammlung mittelalterlicher Welt-und Seekarten italienischen Ursprungs, Venedig 1886, 11.

3) Prince Youssouf Kamal: Quelques éclaircissements sur mes Monumenta Cartographica, Leiden 1935, 159 ff.

4) Heinrich Schäfer: Geschichte von Portugal, Hamburg 1839, II 297.

5) Ignacio da Costa Quintella: Annães da Marinha Portugueza, Lissabon 1839, I 55.

6) Alb. Roussin: Mémoire sur la navigation aux côtes occidentales d'Afrique depuis le Cap Bojador jusqu' au mont Souyos, Paris 1827, 33.

„von Norden gesehen, nur eine flache Bank von rötlichem Sand, die ins Meer hineinhängt". Aber die portugiesische Nautik stand damals eben auf sehr geringer Höhe. Dabei ist es durchaus denkbar, dass schon bei Gelegenheit der Kanaren-Expedition des Jean de Béthencourt 1402 (vgl. Kap. 143 und 156) die Seefahrer vorübergehend am Kap Bojador und vielleicht noch jenseits von ihm geweilt haben, wenngleich die sanguinische Behauptung Magry's [1]), die Franzosen seien damals bis 23° 41′ n. Br., d.h. bis Rio d'Oro, gelangt und hätten dort schon einen Streifzug ins Innere auf 35 km. Tiefe unternommen, ganz unglaubhaft erscheint.

Eine von Azurara geäusserte Vermutung [2]), dass vielleicht schon der irische Odysseus, der Sagenheld von St. Brandan, das Vorgebirge Bojador 7 1/2 Jahrhunderte vor den Portugiesen umschifft haben könne, ist natürlich in jedem Falle nur als kulturgeschichtliches Kuriosum zu bewerten.

Die Überzeugung, dass bei Kap Bojador die Welt zu Ende sei, frass sich in der Epoche um 1425 mit der Macht einer Zwangsvorstellung und Psychose in die Gemüter der Seeleute ein. Der Glaube, das Kap sei nicht zu überwinden, wirkte genau so wie eine wirkliche Unschiffbarkeit der südlich angrenzenden Gewässer: jenseits des gefürchteten Kaps war eben „terra incognita", wie es die Pomponius Mela-Handschrift von 1417 klipp und klar ausspricht.

Wie die Originalberichte es erkennen lassen, bedurfte es eines recht starken Druckes des Prinzen Heinrich und einer gewaltigen Menge vergeblich aufgewendeter Mittel, um schliesslich die krankhafte Angst seiner Schiffskommandanten und ihrer Mannschaften zu überwinden. Valentin Ferdinand berichtet ja, der schliessliche Bezwinger des Kaps, Gil Eannes, sei zu dem Wagnis nur durch die Furcht, sonst die Gunst seines Herrn zu verlieren, getrieben worden! Und als er endlich den „mutigen" Entschluss gefasst hatte, allen Schrecknissen zu trotzen, zeigte es sich, dass die Umschiffung von Kap Bojador eine recht einfache Sache war, und dass auch der Rückfahrt keine irgendwie merklichen Schwierigkeiten erwuchsen!

Gil Eannes gelangte in Begleitung des prinzlichen Mundschenks Baldaya ein wenig südwärts über Kap Bojador hinaus, ohne irgendetwas Schreckliches zu erleben. Er kehrte dann wohlbehalten heim. Damit war die festeste Tür aufgestossen, die dem Forschungseifer des Prinzen im Wege gestanden hatte. Doch wurde die Angst vor der Ferne nur langsam überwunden. Ganz zerflatterten die Gespenster der Furcht vor der heissen Zone wohl erst, als 1445 in noch fernerem Süden anstelle der erwarteten Dauerwüste am Kap des Grünen Vorgebirges wieder Spuren von grüner Vegetation sichtbar wurden (vgl. Kap. 173).

Besonders wichtig wurde die glückliche Überwindung des Kaps Bojador dadurch, dass in der Folge das portugiesische Selbstvertrauen in die eigenen nautischen Fähigkeiten rasch wuchs. Die Bezwingung des Kaps Bojador

---

1) Pierre Magry: La conquête et les conquérants des îles Canaries, Paris 1896, 219 ff.

2) Azurara, Chron. de Guiné VII 44.

Afrikas Wiedergabe auf dem Laurentianischen Portulan von 1351
Aus: Beazley, The Dawn of Modern Geography S. 439

liess auch andere Vorgebirge nicht weiter fürchten: der Weg zum Guineagolf war frei...![1])

Die vorstehend gegebene Übersicht der historischen Geschehnisse vor der Überwindung des Kaps Bojador bedarf aber noch einer ergänzenden Klarstellung. Von jeher ist die in grossen Zügen erstaunlich richtige Wiedergabe der Gestalt Afrikas auf dem Laurentianischen Portulan vom Jahr 1351 aufgefallen. Diese merkwürdige Karte (vgl. Tafel V) bringt zwar in Nordwestafrika keine anderen Namen als die schon vor 1351 bekannt gewesenen des Kaps Bojador und des Goldflusses (Palolus), aber man möchte doch bei Betrachtung des Kartenbildes ohne weiteres erklären, es sei unmöglich, ohne positive Unterlagen die charakteristische Gestalt Afrikas bis zur Südspitze so unverkennbar wiederzugeben, wie es auf jenem Portulan geschehen ist. Diese Frage drängt sich um so mehr auf, als der Portulan auch schon den Namen Ganuya (Guinea) enthält. Sicher gibt eine von Beazley folgendermassen formulierte Frage gar sehr zum Nachdenken Anlass[2]):

> „Könnte die Einbuchtung des Golfs von Guinea und die Süderstreckung der Küste unterhalb Kameruns so richtig gezeichnet werden ohne jede Information durch Forscher, die zumindest bis zur Bay von Biafra vorgedrungen und die Nichtübereinstimmung der gewöhnlichen mittelalterlichen Vorstellungen von Afrika, wie derjenigen von einer in der Nord-Süderstreckung nur mässigen Ausdehnung, klargestellt haben müssen, wie auch das Vorhandensein einer langgestreckten Südküste, die genau von West nach Ost läuft? Dies Dilemma ist nicht einfach."

Trotz dieser unbedingt verblüffenden Feststellungen fehlt jeder noch so schwache Anhalt, dass der Darstellung des Laurentianischen Portulan von 1351 echte erdkundliche Ermittlungen durch Autopsie zugrunde gelegen haben können. Es bleibt durchaus nichts andres übrig, als mit Beazley zuzugeben, dass es sich um „eine ausserordentliche und unerklärliche Über-

1) An wichtiger neuer Literatur über den Prinzen Heinrich und seine Taten seien aus dem 19. und 20. Jahrhundert folgende Arbeiten hervorgehoben:

Johann Christoph Friedrich Saalfeld: Geschichte des portugiesischen Kolonialwesens in Ostindien, Göttingen 1810.

G. A. Schmeller: De Inventione Guineae, in den Abhandl. d. philos.-philol. Klasse der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV, Abt. 3, München 1847.

G. de Veer: Prinz Heinrich der Seefahrer, Danzig 1863.

Richard Henry Major: The life of prince Henry de Portugal, London 1863; derselbe: The discoveries of prince Henry the Navigator, London 1877.

E. Wouverman: Henri le Navigateur et l'académie portugaise de Sagres, Antwerpen—Brüssel 1890.

Alves: Dom Henrique Infante, Oporto 1894,

C. Raymond Beazley: Prince Henry the Navigator, London—New York 1895.

Edgar Prestage: Introduction to the Chronicle of the discovery and conquest of Guinea, London 1896.

Joaquim Bensaude: Les légendes allemandes sur l'histoire des découvertes maritimes portugaises, Gent 1917—1920; derselbe: Histoire de la science nautique des découvertes portugaises, Lissabon 1921 (beide Werke national voreingenommen).

2) C. Raymond Beazley: The dawn of modern geography, Oxford 1900, III, 439.

einstimmung zwischen Wirklichkeit und Vorstellung" handle und dass günstigstenfalls [1])

> „die Nachricht von der wahren Süderstreckung Afrikas nach Europa durch Männer gebracht worden sein kann, die an der Ostküste die mohammedanischen Ansiedlungen selber besucht und darüber mit anderen, die aus diesen Gegenden kamen, Unterhaltungen gepflogen hatten. In den Zanzibar- und Madagaskar-Kapiteln Marco Polo's, den Erzählungen des Libro del Conoscimiento, so stark fabelhaft sie sein mögen, und den möglichen Reisen des Sorleone Vivaldo nach Mogadischu [2]) können wir wenigstens eine teilweise Erklärung des Rätsels finden."

Durchaus verständlicherweise ist trotzdem immer wieder bezweifelt worden, dass i. J. 1351 eine in den Umrissen so auffällig richtige Wiedergabe der charakteristischen Gestalt Afrikas schon möglich gewesen sein kann, und man hat die Frage aufgeworfen, ob nicht erst in wesentlich späterer Zeit eine Zeichnung oder Überarbeitung des Laurentianischen Portulans erfolgt ist. So hat v. Wieser erklärt [3]), ihm schienen die Darstellungen auf der erst vom Jahre 1415 stammenden Weltkarte des Albertin de Virga von unsrem Portulan benutzt worden zu sein. Die Frage ist zuletzt 1935 von Kimble gründlich geprüft worden [4]). Sein Ergebnis lautet jedoch, die Herkunft der Karte in der uns heute vorliegenden Form aus dem Jahre 1351 lasse sich kaum beanstanden; die richtige Wiedergabe der Gestalt Afrikas, die im 14. Jhd. unbegreiflich sei, lasse sich jedoch vielleicht in der Weise erklären, dass es sich um einen später, im 15. Jhd. nachgetragenen Zusatz handle.

Ich habe wegen dieses Rätsels einen der besten Kenner der mittelalterlichen Karten, Herrn Heinrich Winter, um seine Meinung gebeten. Er schrieb mir am 9. Oktober 1944:

> „Es könnte wohl sein, dass dem Zeichner eine Quelle vorgelegen hat, welche zu folgern gestattete, dass der den (Guinea-) Golf begrenzende Küstenverlauf ein rechtwinkliges Dreieck bildet... Es ist nicht ausgeschlossen, dass noch andere, bisher unbekannte Fahrten stattgefunden haben, von denen aber der Zeichner dieser Karte Kenntnis gehabt hätte. Aber das ist natürlich keine Lösung des Rätsels."

Hierzu möchte ich bemerken, dass Arrians Ergänzung zum Bericht des Karthagers Hanno (Kap. 12, S. 88/89) zur Not als eine Quelle angesprochen werden kann, die einen tiefen Einschnitt des Meeres in Gestalt eines etwa rechtwinkligen Dreiecks in die Kontinentalmasse Afrikas zu folgern gestattet. Aber es ist denkbar unwahrscheinlich, dass die noch in unseren

1) Ebendort, 439 f.
2) Vgl. Bd. III, 97.
3) Franz von Wieser: Die Weltkarte des Albertin de Virga aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, Innsbruck 1902.
4) Kimble: The Laurentian World map with special reference to its portrayal of Africa in: Imago Mundi I (1935), S. 29.

Tagen sehr wenig bekannte Stelle aus Arrian im 14. Jhd. einem Karten-Zeichner vertraut war und zugleich so treffend von ihm gedeutet werden konnte. Eher käme vielleicht noch der von Strabo (der aber im 14. Jhd. wohl auch noch ganz unbekannt war) wiedergegebene[1]), auf Eratosthenes zurückgehende, treffende Vergleich der Gestalt Afrikas mit einer Chlamys, einem in Dreiecksform getragenen Mantel, als Anregung in Betracht. Doch sind dies, wie ich zugebe, wenig wahrscheinliche Vermutungen, und das Rätsel Afrika auf dem Laurentianischen Portulan muss als zurzeit noch nicht lösbar bezeichnet werden, es sei denn, dass die Datierung 1351 für die Entstehung des Medizeischen Atlas unrichtig ist.

Dies ist nun aber möglich. Die Jahreszahl 1351 erscheint nur auf einer der Tafeln als Erklärung zum Mondkalender, was natürlich ein recht fragwürdiger Anhalt ist. Ich möchte mich daher dem Zweifel an der Entstehungszeit anschliessen und von Wieser's Vermutung wiederholen, dass die Karte möglichenfalls erst nach der De Virga'schen Weltkarte von 1415 gezeichnet worden ist.

Obwohl auch Guinea bereits auf dem Laurentianischen Portulan von 1351 (ebenso wie auf der Pizigano-Karte von 1367 und der Katalanischen Weltkarte von 1375) unter dem Namen Ganuya genannt ist, muss man sich dennoch hüten zu vermuten, dass schon vor 1434 das Kap Bojador umschifft worden ist; denn jene Kenntnis von Guinea ist sicherlich durch die nach dem Nigergebiet reichenden Landverbindungen (vgl. die Kap. 127, 146, 148) vermittelt worden, nicht durch Seefahrer. Sowohl von der nordafrikanischen Küste wie vom Wadi Draa, dem „Goldfluss" (vgl. Kap. 146), zogen die Karawanen in die goldreichen Gebiete am oberen Niger und Senegal, wo das sagenhafte Reich Melli als eigentliches Dorado angesehen wurde. Schon im 11. Jhd. kannte der Araber Bekri die Goldstrasse zur Mündung des Wadi Draa[2]) und auf Valsequas Portulan von 1439 findet sich an der Stelle der Küste, wo der Wadi Draa das Meer erreicht, die bezeichnende Legende:

> „Dieser Pass wird genannt Tal von Dra und Tal von Sus. Diese Strasse passieren die Kaufleute, die nach Melli gehen wollen."

Alles, was die Portulane und Weltkarten von Westafrikas Ländern vor Prinz Heinrichs Zeit zu berichten wussten, war demnach sicher durch Überlandreisende und Händler bekannt geworden, nicht durch Seefahrer. Was insbesondere der Laurentianische Portulan von 1351 darüber hinaus aber noch auffällig richtig über die Gestalt Afrikas im Süden zu melden weiss, kann nur durch andre Quellen erschlossen worden sein, über die im Kap. 162 das Nötige gesagt worden ist.

---

1) Strabo II, 173 und 179.
2) Vgl. Bd. III, 97.

167. BALDAYAS VORSTOSS BIS ÜBER DIE BUCHT VON RIO D'ORO HINAUS

(1436)

Gomez Eannes de Azurara: Cronica de descobrimento e conquista de Guiné (1452/3), Kap. 10, London 1896—99:

I. J. 1436 sandte der Infant den Affonso Gonçalvez Baldaya mit einem Schiff aus. Er kam 70 Meilen weit über das Kap Bojador hinaus, wo er eine Mündung gleich der eines grossen Flusses vorfand. Dort setzte er zwei Pferde ans Land und zwei Edelknaben, von denen keiner über 17 Jahr alt war, um nach einer Wohnstätte zu suchen. 7 Meilen von dort entfernt, stiessen sie auf 19 Männer, die mit Spiessen bewaffnet und bei einander waren. Diese verwundeten einen der Jünglinge am Fuss und entflohen dann auf einige Steinblöcke. Abends kamen die Jünglinge zum Schiff zurück. Der eine Jüngling hiess Eytor Homen, der andere Diego Lopez Dalmeyda. Man belud das Schiff mit Seekälbern, die dort auf einer Insel im Fluss gefunden wurden. Von dort segelten sie noch 50 Meilen weiter bis zum Hafen Galee.

Gil Eannes wurde nach seiner verhältnismässig recht bescheidenen und dennoch epochemachenden Leistung der Umseglung des Kaps Bojador im folgenden Jahre 1435 nochmals hinausgesandt und drang 50 Meilen über das Kap hinaus gegen Süden vor. Hier stiess man auf Spuren von Pferden und Kamelen, aber nicht von Menschen. Dennoch wurde man neugierig, denn aus jenen Spuren musste man notwendig auf Anwesenheit von Menschen schliessen.

Eine neue Ausfahrt, die der Prinz 1436 veranlasste und deren Leitung er einem anderen seiner Ritter, namens Baldaya übertrug, scheint daher hauptsächlich die Absicht gehabt zu haben, klarzustellen, ob in jenen weit südlichen Landstrichen um den Wendekreis tatsächlich Menschen hausten oder nicht. Baldaya gelangte bis zu jener ziemlich genau auf dem Wendekreis gelegenen, ansehnlichen Meeresbucht, die Rio d'Oro genannt wurde, weil man sie irrig als eine Flussmündung ansah und sogleich daraus schloss, dies müsse der sagenhafte „Goldfluss" sein. Obwohl hier weit und breit Gold nicht vorkommt, hat die Meeresbucht den völlig irreführenden Namen behalten und ihn sogar auf das gesamte Land ringsum übertragen,

eine heute in spanischem Besitz befindliche, so gut wie wertlose Wüstenkolonie, auf die der wunderschöne Name passt wie die Faust aufs Auge. Man *wollte* gern den „Goldfluss" finden, zu dessen Ermittlung ja bereits Ferrer 1346 auf Nimmerwiederkehr in den Ozean gefahren war (vgl. Kap. 146), und taufte voreilig die erste beste Wasserfläche, die wie eine Flussmündung aussah, aber keine war, auf diesen Namen. Peschel rügt mit Recht[1]):

> „die Hast der Entdecker, einen Gegenstand zu finden, welcher dem gesuchten Goldfluss entsprach, denn auch hier geschah es, wie später so oft, dass die Namen für die künftigen Entdeckungen früher vorhanden waren als die Entdeckungen selbst."

Als hier zwei junge Leute ans Ufer gebracht wurden, „um nach einer Wohnstätte zu suchen", trafen sie in einiger Entfernung im Landesinnern tatsächlich auf Menschen, mit denen sie einen feindlichen Zusammenstoss ohne schlimme Folgen hatten. Damit war klargestellt, dass das Land nicht völlige Öde oder gar völlig unbewohnbar war, und diese Ermittlung mag unter den obwaltenden Verhältnissen kaum minder bedeutungsvoll erschienen sein wie die irrig vermutete Erreichung des Goldflusses. Jedenfalls musste sich daraus ein starker Anreiz ergeben, die Erkundungen weiter fortzusetzen.

Dennoch trat nach der Baldaya-Fahrt eine 5-jährige Pause in der Entdeckerarbeit des forschungsfrohen Prinzen ein. Noch im selben Jahre, da Baldaya abwesend war, wurde Prinz Heinrich von seinem königlichen Bruder Duarte (Eduard, 1433—1438) als Feldherr nach Marokko gesandt, um den dortigen schweren Krieg mit den Mauren zu führen[2]). Dieser nahm ihn bis 1439 vollkommen in Anspruch. Da seine Feldherrntätigkeit durchaus nicht vom Glück begünstigt war, hatte er in diesen Jahren keine Musse, sich weiteren Entdeckungen zu widmen (vgl. Kap. 164). Auch das Geld war knapp in dieser Zeit. Der Chronist Azurara sagt, dass des Prinzen Mittel „nach den ansehnlichen Kosten der letzten Seefahrten einiger Jahre Musse bedurften, um sich von der Erschöpfung zu erholen."

So ruhten alle weiteren Expeditionen bis 1440 gänzlich. Dann erst, nach wenig rühmlicher Beendigung des Marokkokrieges, konnten endlich wieder neue Entdeckungsfahrten unternommen werden. Im Jahr 1441 begann die Epoche grösster Anstrengungen des Prinzen, die Entschleierung der westafrikanischen Küstenländer fortzusetzen und zu ermitteln, was noch weiter südlich vom Rio d'Oro und von dem Platz des Zusammenstosses mit Eingeborenen zu finden war. Bald ergaben sich bei diesen fortgesetzten Versuchen neue und grössere erdkundliche Überraschungen.

---

1) Oskar Peschel: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Meersburg-Leipzig 1930, 50, Anm. 1.

2) Heinrich Schäfer: Geschichte von Portugal, Hamburg 1839, II 507.

168. DER BYZANTINER LASKARIS KANANOS IN NORDEUROPA UND ISLAND

(gegen 1438)

Auszug aus *Laskaris Kananos'* Reisebericht, Bei V. Lundström: Smärre Byzantinska Skrifter, utg. od komment. I Laskaris Kananos' Reseantecknungar från de nordiske länderna, Upsala-Leipzig, 1902:

Ich habe, durch viele Länder Europas herumgekommen, seine ganze Küste des äussersten nördlichen Ozeans bereist. Dort gibt es einen sehr grossen Meerbusen, der griechisch Venedikos genannt wird. Sein Umfang beträgt 4000 Meilen und sein Durchmesser von dem nördlichen Vorgebirge, das die Spitze Norwegens genannt wird, bis zum innersten Winkel im Lande Preussen (Πουρσία) 2000 ital. Meilen, von denen je 1000 Klafter auf die Meile gehen...

Ich drang auch bis zur Insel der Ichthyophagen vor, die für gewöhnlich Island (Ἰσλάντη) heisst, aber bei dem weisen Ptolemäus ist sie, wie mir scheint, Thule. Dort fand ich den Tag 6 Monate lang vom Anfang des Frühlings bis zur Herbstsonnenwende; denn ich setzte von England (Ἠγγλενία) nach dieser Insel über. Und es war die Fahrt 1000 Meilen weit, und ich verweilte dort 24 Tage. Und ich sah starke und kräftige Männer, und ihre Nahrung waren Fische, auch ihr Brot Fische und ihr Trank Wasser. Darauf wandte ich mich wieder zurück nach England (Ἐγγλετέρρα)...

Ein sonst nur wenig bekannter Byzantiner, Laskaris Kananos, hat einen kurzen Reisebericht in griechischer Sprache hinterlassen, aus dem sich ergibt, dass er grosse Teile von Nordeuropa sowie Island bereist hat, was für einen Bewohner Konstantinopels immerhin recht ungewöhnlich war Die Reiseschilderung ist an sich ziemlich nichtssagend, leidet auch gelegentlich an beträchtlicher Verwirrung der geographischen Begriffe; dennoch ist sie in mancher Hinsicht reizvoll, nicht zumindest deshalb, weil sie moderne Namen nordischer Länder und Städte in griechischer Sprache wiedergibt.

Laskaris nennt die Länder, welche die Ostsee umgeben, so Schweden mit Stockholm (Στοκόλμω), Dänemark (Δατία) mit Kopenhagen (Κουπανάβη),

Livland (Λιβονία) mit Riga (Ρήγα) und Reval (Ρήβουλε), Preussen mit Danzig (Τάντηκ) und das Slavenland (Σλαβουνία), zu dem auch noch Lübeck (Λουπήκ) rechnet, dazu Norwegen: „dies sind die 6 Länder rings um den Meerbusen".

Die an sich schon wunderliche Vermischung des Begriffs Slawenland mit den deutschen Hansestädten, die im 15. Jhd. auf nicht sehr sorgfältige Erkundung schliessen lässt, wird dadurch noch absonderlicher, dass der Schreiber damit eine Notiz vermengt, welche die im Peloponnes vorkommenden Zygioten behandelt. Es könnte sein, dass er in der Gegend von Lübeck irgendwie wandernde Zigeuner angetroffen hat, deren Auftreten in Ostsee-Hansestädten seit 1417 nachweisbar ist[1]), und dass dadurch die Verwirrung verursacht worden ist.

Laskaris Kananos nennt die Ostsee einen Meerbusen, huldigt aber noch immer dem im Altertum und bei Alfred dem Grossen (Kap. 94) nachweisbaren Irrtum, dass dieser im Norden an der „Spitze Norwegens" mit dem Weltmeer zusammenhänge. Auch diese Vorstellung ist im 15. Jhd. eigentlich kaum noch entschuldbar. Er nennt diesen Meerbusen Uenedikos. Jacob[2]) übersetzt dieses Wort „der von Venedig". Ich möchte glauben, dass hier bestimmt ein Irrtum vorliegt, und dass der Name als „wendischer Meerbusen" aufzufassen ist. Waren auch die eigentlichen Wenden, die im 10.—12. Jhd. eine ansehnliche Rolle an der mittleren Ostsee gespielt hatten, im 15. Jhd. nirgends mehr an ihren Küsten zu finden, so bleibt doch zu beachten, dass sich die deutschen Hansestädte an der Ostsee, zum Unterschied von den Hansestädten der Nordsee, „wendische Hansestädte" noch lange zu nennen liebten[3]). Das Haften des wendischen Namens an der Ostsee wäre damit zu erklären.

In der Beschreibung Islands ist die Schilderung ebenfalls durch grosse Flüchtigkeiten und Schiefheiten ausgezeichnet. Die unsinnige Angabe, dass es dort einen 6 Monate langen Tag gebe, ist gedankenlos aus alten Literaturphantasien übernommen. Da der Reisende selber nur 24 Hochsommertage daselbst verbrachte, kann er diesen Irrtum weder aus eignem Erleben noch aus Erkundung bei den Bewohnern geschöpft haben, die ihm eine solche Torheit niemals zu erzählen vermochten.

Welche Beweggründe den Byzantiner zu so ausgedehnten Reisen veranlasst haben, ist nicht klar. Es ist gelegentlich die Meinung geäussert worden[4]), er müsse wohl ein Fischhändler gewesen sein, doch ist dies kaum vorstellbar, da jemand, der im Bereich des Mittelmeers dem Fischhandel ergeben war, nicht wohl einen Grund haben konnte, sich um den Fischhandel in Nordeuropa oder gar in Island zu bekümmern. Auch mit einer Ansicht, der Prof. Dölger-München in einem an mich gerichteten Briefe vom 26. Januar 1936 Ausdruck gab, Laskaris Kananos sei „in den Norden gegangen als ein Mann, der, wie so viele andere, damals für seine Heimat bei

1) H. von Wlislocki: Vom wandernden Zigeunervolk, Hamburg 1890, 28.
2) Georg Jacob: Arabische Berichte von Gesandtschaften an deutsche Fürstenhöfe, Berlin-Leipzig 1907.
3) Walter Vogel: Geschichte der deutschen Seeschiffahrt, Berlin 1915, 199.
4) Karl Dieterich: Byzantinische Quellen zur Länder- und Völkerkunde, 5.—15. Jahrhundert, Leipzig 1912.

allen Mächtigen der Erde Hilfe gegen die Osmanen suchte", vermag ich mich nicht zu befreunden, denn in *Island* war solche Hilfe doch ganz gewiss nie und nimmer zu finden! Am einleuchtendsten scheint mir immer noch eine Vermutung von Jacob[1]):

> „Vermutlich war er, da ihn das Geldwesen besonders interessierte ein Händler, den der hanseatische Handel nach dem Norden lockte"

Ich möchte unverbindlich der Meinung Ausdruck geben, dass er vielleicht dem Pelzhandel ergeben war und dass er nach Island ging, weil dort wohl auch noch im 15. Jhd. am ehesten auf den Erwerb der begehrten Eisbärfelle aus Grönland zu rechnen war. Doch ist dies nur ein flüchtiger Einfall, auf den kein Wert gelegt wird. Im Grunde genommen, ist ja das Motiv der Reise auch nicht wesentlich.

Der Zeitpunkt der Reise ist aus der Schilderung nicht zu ersehen. Da über Laskaris Kananos' Lebensdaten nicht das Geringste bekannt ist, kann auch aus diesen kein Anhalt gewonnen werden. Krumbacher hat gezeigt[2]), dass die Reise notwendig nach 1397 und vor 1448 ausgeführt worden sein muss. Nikolaus Busch hat es dann ziemlich wahrscheinlich gemacht[3]), dass am ehesten die Jahre 1435—1438 in Frage kommen, und wir haben diesen Termin daher als den voraussichtlich der Wahrheit am nächsten kommenden anzusehen[4]).

---

1) Jacob, a.a.O., 45.

2) Karl Krumbacher: Geschichte der byzantinischen Literatur, München 1879, 179.

3) Nikolaus Busch: Wann war Kananos Laskaris in Livland?, in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen 1903, Riga 1904, 230.

4) Zum Thema wären noch zu vergleichen: S. P. Lampros: Kananos Laskaris und Basileios Batatzes, zwei hellenische Reisende aus dem 14. und 15. Jahrhundert, im Parnassos (Athen), Bd. V (1881) — griechisch!; Th. Preger in der Berliner Philolog. Wochenschrift, Bd. 23 (1903); E. Kurtz in Vizantijstij Vremennik, Bd. 20 (1913), 69 ff.; A. A. Vasiliev: Laskaris Kananos, ein byzantinischer Reisender des 15. Jhds. im nördlichen Europa und auf Island, in Sbornik, Festschrift der Historisch-Philologischen Gesellschaft in Charkow für Buzeskul, 1914, 397. — Die beste Literatur-Übersicht über Laskaris bietet A. A. Vasiliev: Histoire de l'Empire Byzantin, Paris 1932, II 395.

169. EINE ABESSINISCHE GESANDTSCHAFT BEIM PAPST

(1441)

Caesar Baronius: Annales ecclesiastici, continuatio *Odorici Raynaldi* ad annum 1441, Köln 1694, XVIII 251f.:

Im gleichen Jahre kamen nach Florenz Gesandte des Königs Konstantin von Äthiopien, die Angelus Maurocenus von der Insel Rhodos führte. Als Angelus selbst ihre Rückkehr vorbereitete, verbot der Papst, dass ihnen irgend welche Unbill zugefügt werde...

Um die Vereinigung der äthiopischen Kirche mit der römischen herzustellen, sandte auch der Abt Nicodemus, der die in Jerusalem weilenden Äthiopen mitbetreute, im Namen des Äthiopenherrschers einen Gesandten, der in öffentlicher Versammlung am 2. September dieses Jahres in Florenz folgende Rede hielt... (es folgt die Ansprache).

Breve Papst Eugens IV vom 4. Oktober 1441, ebendort:

Unsren geliebten Söhnen, dem Abt Andreas von St. Antonius in Ägypten und dem Diakon Petrus als Gesandten des grossen Fürsten Konstantin, des Kaisers von Äthiopien und sogenannten Priesters Johannes, die, um Uns ihre Ehrfurcht zu bezeugen, sich persönlich zur hohen Stadt begeben haben zur grösseren Stärkung der Kirche, haben wir Absolution erteilt, damit wir genannten Kaiser sowie die ihm untertänigen Könige, Fürsten und unzähligen Völker leichter bewegen und geneigter machen können, eine Union mit der westlichen Kirche einzugehen, die sie bei uns zu studieren hergekommen sind...

Flavio Biondo: bei Bartolomeo Nogara: Studi e testi 48, Rom 1927, 22:

Sie wurden ihres Herrschers wegen befragt, der bei uns sowie in Syrien und Ägypten Presbyter Johannes genannt wird. Sie erklärten, er ertrage nur mit Unwillen diese ihm beigelegte, unsinnige Bezeichnung. Sein rechter Name sei Zara Jacob, was

sie in der Weise erklären, er sei ein Nachkomme des Propheten Jacob. Mit dem Beinamen aber werde er seiner Würde halber Constantinus genannt, weil er an Tugend und Macht jenem Flavius Constantinus gleiche, der zuerst den Sitz des römischen Reiches nach Byzanz verlegt habe.

Caesar Baronius, a.a.O. ad annum 1442, 267:

Die östlichen Äthiopen brachten voll tiefer Frömmigkeit diese Erlasse in ihre Heimat zurück nebst den zustimmenden Beschlüssen älterer ökumenischer Synoden und behandelten sie mit grosser Sorgfalt, obwohl sie wegen der grossen zwischenliegenden Räume und der vorgelagerten Mohammedaner die Pflege des Handels mit den Lateinern eingestellt hatten. Als aber die Portugiesen nach Durchfahrung des Indischen Ozeans nicht ohne Wunder des Himmels bis zu den Äthiopen vorgedrungen waren, wurden die vor alter Zeit geschlossenen Vereinbarungen erneuert.

Seitdem i. J. 1267 ein erster Versuch gemacht worden war, durch Bettelmönch-Missionare mit Abessinien in Verbindung zu kommen und eine Vereinigung der koptischen Kirche mit der katholischen anzubahnen (Kap. 125), unternahmen die Päpste von Zeit zu Zeit immer wieder weitere Vorstösse dieser Art, ohne anfangs (soweit es sich erkennen lässt) je auf irgend welche Gegenliebe zu treffen. Wie wir schon hörten, wurde 1289 eine ähnliche Missionsreise unternommen, ferner vielleicht noch 1316 und jedenfalls 1329 (Kap. 125). Papst Johann XXII trat 1329 in einen Briefwechsel mit dem Negus ein[1]), der längere Zeit fortgeführt wurde. Dass damals sogar schon ein Bischof von Dongola ernannt worden ist[2]), hat unser Kap. 125 gezeigt.

Im 14. Jhd. begann nun die Meinung aufzukommen, der wir im Libro del Conoscimiento (Kap. 144) begegneten, dass vielleicht Äthiopien das Reich des Priesterkönigs Johannes sei, das alle Nachforschungen eines Carpini, Rubruk, Polo u.a. in Asien nirgends hatten ausfindig machen können. Wie im Kap. 115 ausführlich dargelegt wurde, hat das ganze 12. und auch das 13. Jhd. immer *nur* an Asien gedacht, wenn vom Priesterkönig Johannes die Rede war.

Im 14. Jhd. setzte sich aber mit wachsender Stärke die Meinung durch, von der noch um 1300, zur Zeit Marco Polo's, keine Spur erkennbar ist,

---

1) Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici ad annum 1329, No. 98.
2) Vgl. Cavalieri: Galleria de' Sommi Pontifici, Benevent 1696, IV 137 ff.

Äthiopien sei das „indische" Reich des Priesterkönigs Johannes. Von diesem noch kaum bekannten, dazu sicher christlichen Lande versprach man sich, wie 2—300 Jahre zuvor, eine mystische, kriegerische Hilfe im Kampfe gegen die Mohammedaner. Sowohl die irdischen Könige, die der christlichen Lehre anhingen, wie der Papst erhofften grossartige Dinge von einem engeren Bündnis mit dem christlichen Negus von Abessinien, und wenn es auch durch die mohammedanischen Gegenwirkungen in Ägypten den Christen oft nicht leicht gemacht wurde, sich nach Abessinien zu begeben, so sind doch durch 200 Jahre Anstrengungen zu beobachten, politische und kirchliche Verbindungen mit den Herrschern von Abessinien anzubahnen.

Andererseits sahen begreiflicherweise die Sultane von Ägypten scheel auf die christlichen Bemühungen und suchten die Beziehungen zwischen europäischen Ländern und Abessinien tunlich zu vereiteln, ja sie verboten um 1300 lange Zeit jede Bereisung Ägyptens durch Christen [1]). Später, etwa gegen Ende des 14. und im Anfang des 15. Jhds., war der Verkehr von Christen im Pharaonenlande im allgemeinen nicht mehr so schwierig wie in der Zeit der Kreuzzüge und unmittelbar hernach. Erlangte doch z.B. der venetianische Dukaten 1384, der florentinische Gulden 1422 in Ägypten Kurswert [2])! Dass es aber dennoch ein gewisses Risiko für Christen blieb, sich lange in gewissen mohammedanischen Ländern aufzuhalten, lehrt uns die Reiseschilderung des Nicolo Conti (Kap. 161).

Am weitesten gingen die spanischen Herrscher in ihrer Abessinien-Politik. König Johann I von Aragonien (1387—1395) beauftragte am 8. April 1391 einen Minoritenbruder mit einer Mission an den damaligen Negus David I (1382—1411) [3]). Nicht viel später schwebten gar Pläne, die merkwürdig an ähnliche japanische Abessinienpläne in den Jahren 1932—1935 erinnern, den Negus Isac (1414—1429) mit einer spanischen Prinzessin zu verheiraten, während der spanische Infant Pedro eine äthiopische Prinzessin zur Frau erhalten sollte [4]). Der Sultan von Ägypten, Bursbai, wurde daraufhin so misstrauisch, dass er 1422 den Spaniern aufs neue grundsätzlich jede Durchreise durch Ägypten verweigerte.

Abessinien suchte ebenfalls politische Anknüpfungen an europäische Mächte. Am 16. Juli 1402 traf in Venedig eine äthiopische Abordnung ein, die dem Dogen Geschenke überbrachte, Leoparden, Weihrauch und zwei Lexika [5]). Ferner erschienen 1427 je ein christlicher und ein heidnischer Gesandter des Negus Johannes von Äthiopien bei König Alfons V von Aragonien. Am Hofe dieses Herrschers in Valencia sah sie der päpstliche Legat Kardinal de Fuxo, der darüber später, zufolge einer im Nancy-Co-

---

1) Marino Sanuto: Liber secretorum fidelium crucis, in Bongars' Gesta Dei per Francos, Hanau 1611, 23. — Vgl. Philips' und Görres' Historisch-politische Blätter, Bd. 37, 37.

2) Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, Kairo 1929, II 112.

3) Antoni Rubio y Lluch: Documentos per l'historia de la cultura catalana mideval, Barcelona 1908, I 35.

4) Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, Kairo 1929, II 116.

5) de la Roncière, a.a.O., II 112.

dex [1]) erhaltenen Aufzeichnung des Kardinals Fileastre [2]), dem Papst Martin V (1417—1431) Bericht erstattete [3]). Angeblich hatten die Gesandten die Absicht, auf der Rückreise auch dem Papst selbst noch ihre Aufwartung zu machen; doch scheint dies nicht geschehen zu sein, jedenfalls liegt keine Aufzeichnung darüber vor. 1431 fand sich jedoch, gewissermassen als Privatperson, ein koptischer Priester Thomas beim Papst Eugen IV (1431—1447) in Rom ein und nahm von diesem in die Heimat Briefe mit, die vom 9. August 1431 datiert waren [4]).

Auf solche Weise wurden Fäden gesponnen, die nach der kirchlichen Seite ihren Höhepunkt in der seit Jahrhunderten vom Heiligen Stuhl gewünschten Union aller christlichen Kirchen finden sollten. Die katholische, die byzantinische, die koptische Kirche u.a. schienen um die Mitte des 15. Jhds. in der Tat verschmelzen zu wollen. Das sehr bedeutende Florentiner Konzil fasste am 6. Juli 1439 einen solchen Beschluss. Im gleichen Jahre wollte Papst Eugen eine Gesandtschaft nach Abessinien auf den Weg bringen, die einen Brief von seiner Hand an den „Priester Johannes" überbringen sollte. Albert von Sarzano wurde hierfür als apostolischer Kommissar in Aussicht genommen. Die Gesandtschaft kam jedoch nicht zustande, da ihr nicht die Erlaubnis erteilt wurde, ägyptisches Gebiet zu betreten [5]). Der Negus war sichtlich geneigt, die kirchliche Vereinigung gutzuheissen, und ordnete nun seinerseits eine feierliche Gesandtschaft an den Papst ab, um weitere Verhandlungen zu führen. Es ist daher zu verstehen, dass es ein gewaltiges Aufsehen erregt haben muss, als 1441 abessinische Mönche mit ihrem Abt an der Spitze in feierlichem Aufzug am 10. Oktober in Rom ihren Einzug hielten, um dem Papst ihre Aufwartung zu machen. Ein erstes offizielles Lebenszeichen des vermeintlichen „Priester Johannes", auf das man in Rom seit 300 Jahren wartete! Was mögen sich daran für Hoffnungen geknüpft haben — nicht nur kirchliche, sondern gerade auch politische! Manche an sich sonst kaum verständliche Handlung bei Gelegenheit der nachfolgenden portugiesischen Entdeckungsreisen an der afrikanischen Westküste (Kap. 178ff.) ist vielleicht erst durch das Erscheinen der Abessinier in Rom 1441 angeregt worden.

Es ist sehr bezeichnend, dass die abessinische Gesandtschaft bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten in Italien anlässlich einer Begrüssungsfeier in Florenz am 2. September 1441 ausdrücklich erklärte [6]):

> „es seien 800 Jahre verflossen, ohne dass ein Papst durch ein einziges kleines Wort sich um unser Seelenheil gekümmert hat" (octingentos

1) Blatt 190 des Nancy-Codex: Hec dictus Cardinalis pape retulit me Cardinali sancti Marci presente, qui has feci describi tabulas, nach Gustav Storm: Claudius Clavus, in Ymer (Stockholm) 1889, 133.

2) Raymond Thomassy: De Guillaume Fillastre, considéré comme géographe, im Bulletin de la société de géographie, 2. sér., t. XVII, Paris 1842, 144 ff.

3) Manoel Francesco viconte de Santarem: Recherches sur la priorité des découvertes, Paris 1842, 322 f.

4) Arch. du Vatican, Briefe Papst Eugens IV, reg. 370, fol. 32.

5) Wadding: Annales ad annum 1439, No. 15.

6) Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici, XVIII, Köln 1694, 252.

effluxisse annos, ex quo nullus ante pontifex Romanus nos vel levi vel unico verbo curaverit salutare),

was Raynaldus zurückweist, indem er auf die päpstlichen Sendungen an den Priester Johannes aufmerksam macht, die Papst Alexander III i. J. 1177, Papst Nicolaus IV 1289 und Papst Johann XXII 1329 veranlassten [1]).

Im päpstlichen Breve vom 4. Oktober 1441 ist der Kaiser von Abessinien sonderbarerweise Konstantin genannt, obwohl sein wahrer Name damals Zara Jacob (1434—1468) war. In der ersten Auflage dieses Werkes bezeichnete ich auf S. 89 den Namen Konstantin als unverständlich. Eine gütige Mitteilung Prof. Josef Fischers vom 27. Mai 1940 hat das Rätsel durch einen Hinweis auf eine Stelle bei Flavio Biondo gelöst. Es ist dort berichtet, was die abessinische Gesandtschaft einer aus drei Kardinälen bestehenden päpstlichen Kommission antwortete. Der betreffende Text ist unter die Originalnachweise im vorstehenden Kapitel aufgenommen worden. Die Frage ist damit geklärt. Psychologisch reizvoll ist die Notiz, dass der Negus sich „mit Unwillen" als Priester Johannes bezeichnen hörte.

Auffallend ist, in wie hohem Maasse beim Papst trotzdem noch die alten Vorstellungen von der ungeheuren Macht und Grösse des Reichs des Priesters Johannes nachklingen, die wir im Kap. 115 kennen lernten. Die Gesandten scheinen freilich diesen Irrtum genährt zu haben, indem sie auch ihrerseits in Florenz von den „100 Königen" sprachen, die ihrem Herrscher untertan seien.

Für die Erweiterung der erdkundlichen Kenntnisse des Abendlandes in bezug auf das innere Afrika dürfte jener Besuch von Abessiniern in Rom i. J. 1441 recht förderlich gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass damals die italienische Gelehrtenwelt die Gelegenheit eifrig benutzt haben wird, schon allein im Hinblick auf die Möglichkeit eines zwar phantastischen, aber damals dennoch glühend erhofften gemeinsamen Vorgehens gegen die Türkengefahr, sich über das gesamte Nilland und das vorgebliche Reich des Priesters Johannes möglichst umfassende Auskünfte zu beschaffen. Aus einer handschriftlichen Notiz des Poggio Bracciolini geht dies recht deutlich hervor [2]).

Dagegen blieben die kirchlichen und politischen Ziele, die sich an die Gesandtschaft knüpften, unerreichbar. Obwohl der Papst die Äthiopier sehr pfleglich behandelte und ihnen Briefe an den Negus mit auf den Weg gab, verliefen alle Bemühungen im Sande. Zwar kam es 1450 nochmals zu einer Gesandtschaft des Negus an den Papst; 1452 wurde die kirchliche Union sogar grundsätzlich zugestanden, und der Negus Zara Jacob, einer der mächtigsten und kraftvollsten Herrscher, die es in Abessinien gegeben hat, schloss sogar ein Bündnis mit dem damaligen Papst Nikolaus V (1447—

---

1) Zur genaueren Klarstellung der Zusammenhänge vgl. R. Hennig: Das Christentum im mittelalterlichen Asien und sein Einfluss auf die Sage vom „Priester Johannes" in der Histor. Vierteljahrsschrift, Bd. 29, 234.

2) Friedrich Kunstmann: Die Kenntnis Indiens im 15. Jahrhdt., München 1863, 62 ff.

1445)[1]). Als sogleich hernach Konstantinopel durch die Türken erobert worden war (29. Mai 1453), hoffte der Heilige Stuhl dieses Bündnis mit dem Negus im Kampf gegen die islamitische Gefahr nutzbar machen zu können. Papst Calixtus III (1455—1458) ermahnte daher durch einen Brief vom 1. Dezember 1456 den abessinischen Herrscher ausdrücklich zum Kampf wider die Ungläubigen[2]). Aber wie sollte der Negus, selbst wenn er dazu geneigt gewesen wäre, dieser Aufforderung nachkommen?

Blieb somit die politische Annäherung zwischen der Kurie und dem äthiopischen Kaiser praktisch bedeutungslos, so kam auch die erhoffte Union zwischen der katholischen und der koptischen Kirche nicht zustande. Der Florentiner Beschluss von 1439 stand nur auf dem Papier und zeitigte gar keine Folgen. Noch einmal kam 1481 eine Gesandschaft aus Abessinien an den päpstlichen Hof (vgl. Kap. 191). Dabei blieb es jedoch. Die beiden Kirchen gingen in den nachfolgenden Jahrhunderten nach wie vor im allgemeinen getrennt ihren Weg, wenn auch vereinzelt einmal zum Jahre 1625 gemeldet ist[3]), in Abessinien hätten „der König, seine Söhne, die Statthalter der Provinzen, die Oberen der Klöster und die gesamte Geistlichkeit" den von Rom entsandten Patriarchen Mendez bei seinem Einzug begrüsst und ihm Gehorsam geschworen.

---

1) August Dillmann: Über die Regierung, insbesondere die Kirchenordnung des Königs Zara Jakob, in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., 1884, II 1 f.

2) Raynaldus, a.a.O., XVIII 473 f.

3) Camillo Beccari: Resuma Aethiopirarum scriptores occidentales, I Rom 1903, — Vgl. Konstantin Kempf: Die Heiligkeit der Gesellschaft Jesu in den Missionen, Köln 1925, 110 f.

170. DIE ENTDECKUNG VON KAP BLANCO

(1441)

Valentin Ferdinand: Beschreibung der Küste von Ceuta, Mauritaniens und Äthiopiens nach neueren Benennungen mit einigen Nachrichten über das Innere des Festlandes, veröffentlicht von Friedrich Kunstmann in den Abhandlg. der Kgl. bayer. Akad. d. Wissensch. Cl. 3, Bd. VIII (1860), 258:

Cap Branco entdeckte der Capitän Nuno Tristam i. J. 1442. Cap Branco hat eine grosse, 13 Meilen breite Bai. 30 Meilen weit erstrecken sich Klippen, welche man die Klippen von Arguim nennt; hier gibt es viele, kleine Inseln.

Antonio Galvano: Tratado dos diversos e desvayrados caminhos (1563), englische Übersetzung in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 30, 69:

I. J. 1441 sandte Herr Heinrich zwei Schiffe aus; Kapitän des einen war Tristan, des anderen Antonio Gonsales. Nachdem sie auf die See gelangt waren, nahmen sie eine Prise an der Küste und segelten dann zum Kap Blanco, das unter 20 Grad Breite liegt. Sie gaben Herrn Heinrich durch Mauren, die sie von dort mitbrachten, Kunde vom Zustand dieses Landes. Daher entsandte er Fernan Lopez de Sanado, um Papst Martin hiervon Bericht zu erstatten. Er glaubte sich hierdurch die heilige Kirche geneigt zu machen.

João de Barros: Da Asia, dec. I, lib. I, cap. 6, Ausgabe Soltau, Braunschweig 1821, 12f.:

In den Jahren 1436 bis 1439 ward, wie es scheint, nichts für die Entdeckungen Merkwürdiges geleistet... Bis zum Jahre 1440 konnte der Infant an die Fortsetzung der Entdeckungen nicht denken...

Im Jahre 1441 war endlich die Ruhe wiederhergestellt, so dass der Infant sich wieder mit Musse seinen Lieblingsplänen widmen konnte. Er liess ein kleines Schiff ausrüsten und gab es seinem Kleiderkämmerer Antão Gonsalvez, der noch ein sehr

junger Mann war. Diesem trug er auf, im Falle er keine Erkundigung an der Küste einziehen könne, nach dem Flusse zu gehen, woselbst Afonso Gonsalvez Baldaya seinen Fang getan hatte, um sein Schiff mit Robbenfellen zu beladen. Antão Gonsalvez war mit seinem Robbenfang in kurzer Zeit fertig. Weil er aber mehr nach Ehre strebte als nach Gewinn, so schlug er dem Registerführer Afonso Goterez und dem Schiffsvolk vor, in der Nacht selbzehnt oder -zwölft zu landen, um womöglich einige von den Einwohnern in die Gewalt zu bekommen und sie dem Prinzen vorzustellen. Wie sie sich ungefähr 3 Meilen vom Schiff entfernt hatten, erblickten sie einen nackten Mann, der mit zwei Wurfspiessen bewaffnet war und ein Kamel trieb. Wie er die Portugiesen gewahr wurde, stand er vor Schreck wie angewurzelt, und ehe er sich besinnen konnte, hatte Afonso Goterez, ein rüstiger und gewandter Jüngling, sich seiner bemächtigt...

Als er schon im Begriff war abzusegeln, kam ein anderes Schiff aus Portugal an, von Nuño Tristão geführt. Als dieser hörte, was dem Gonsalvez begegnet war, bat er ihn, mit ihm noch in derselben Nacht wieder an Land zu gehen, um die Spuren aufzusuchen, die er getroffen hatte... (es folgt ein Gefecht mit den Negern)...

Nuño Tristão, dem der Infant befohlen hatte, weiter zu segeln, setzte seine Reise fort, bis er an ein Vorgebirge kam, dem er wegen seiner Farbe den Namen Cap Branco gab. Dort fand er zwar menschliche Fusspuren und einige Fischernetze, konnte aber keinen der Eingeborenen antreffen. Da nun die Küste jenseits des Vorgebirges eine andere Richtung nahm und da er fürchtete, durch die starken Ströme tiefer in die Bai hineingetrieben zu werden, als sein Mundvorrat ihm zu gehen erlaubte, ging er wieder nach Portugal zurück...

Lissabon sah staunend die ersten schwarzen Sklaven mit krausen Haaren, die ganz verschieden von den nur dunkelbraunen, kriegsgefangenen Mauren waren.

Aus den im Kapitel 168 erörterten Gründen war Baldayas Fahrt von 1436 für 5 Jahre die letzte ihrer Art. Als Prinz Heinrich 1441 endlich in die Lage kam, ein neues Schiff auf Entdeckungen hinauszusenden, übertrug er die Führung der Expedition dem tüchtigen Nuño Tristão, der nun für einige Jahre bis zu seinem frühen Tode (vgl. Kap. 174) der erfolgreichste Pionier der Forschungsarbeit des Prinzen wurde, und dem jugendlichen Kämmerer Antão Gonzalvez. Die Unternehmung des Jahres 1441 brachte an sich nur bescheidene Ergebnisse. Sie erforschte die Küste weiter südwärts bis zum Kap des Weissen Vorgebirges (Kap Blanco), das unter 20°45′ n.Br. gelegen ist, gelangte aber aus den Gebieten der Küstenwüsten noch immer nicht hinaus. Das Kap empfing, wie Cadamosto meldet [1]), seinen Namen, weil es „vollkommen sandig und weiss befunden wurde". Die Überzeugung, dass man, je weiter man nach Süden kam, nur immer trostlosere Öde antreffen werde, hätte sich daher jetzt wohl sicher befestigt und die Neigung zu weiteren Erkundungsfahrten gehemmt, wenn nicht *ein* sehr auffallendes, ja schlechthin sensationelles Ergebnis erzielt worden wäre: die *Auffindung der ersten ganz schwarzen Menschen*!

Am Kap des Weissen Vorgebirges stiess man zunächst wieder auf einige menschliche Fussspuren am Strande, dazu auf einige Fischernetze, die in dieser trostlos öden Gegend natürlich eine grosse Überraschung bedeuteten, und als man die Küsten näher durchsuchte, traf man etwas nördlich vom Kap an einer Stelle, die alsbald Punto do Cavalheiro getauft wurde, einen Trupp Neger an. Man lieferte ihnen ein kurzes Gefecht, in dessen Verlauf es gelang, einige Gefangene zu machen. Man brachte diese nach Portugal.

Vereinzelt waren ganz schwarzhäutige Menschen schon früher nach Europa gekommen (vgl. Kap. 156) [2]). Man ahnte aber nicht, dass es eine ganze schwarze Menschenrasse gebe.

Bis dahin hatte man sonst nur die dunkelhäutigen. braunen Mauren (Mohren) gekannt. Die Entdeckung einer schwarzen Menschenrasse wirkte daher in Europa mit der Macht einer Sensation. So unbedeutend das sonstige Ergebnis der Fahrt von 1441 war, so hat doch diese *eine* Entdeckung der ersten Neger mehr als alle sonstigen Neuerkenntnisse dazu beigetragen, in Portugal das anfänglich weitverbreitete Vorurteil gegen die kostpieligen prinzlichen Liebhabereien der Entdeckungsfahrten zu überwinden, innere Teilnahme an diesen Forschungen zu erwecken und den Boden seelisch so weit aufzulockern, dass wenige Jahre später die sensationelleren Entdeckungen tropischer Vegetation im Süden die anfängliche Ablehnung des prinzlichen Vorgehens in helle Begeisterung umschlagen liessen.

Eine indirekte Folge des erheblichen Aufsehens, das die Auffindung der ersten Neger auslöste, dürfte die Begründung der ersten portugiesischen

---

1) The voyages of Cadamosto, ed. C. R. Crone, in den Publikationen der Hakluyt Society, 2. ser., vol. LXXX, London 1937, 53.

2) Es sollen unter unbekannten Umständen schon 1406, einer Angabe von Zuñiga zufolge (Ortiz de Zuñiga: Anales eccles. de Sevilla, lib. XII, No. 10), schwarze Negersklaven nach Sevilla gebracht worden sein. Die Angabe ist nicht nachzuprüfen, kann aber nicht als unglaubhaft bezeichnet werden.

Handelsgesellschaft für Westafrika gewesen sein, die i. J. 1444 erfolgte [1]). Eine weitere Folge war das dem Prinzen Heinrich am 22. Oktober 1443 verliehene Monopolrecht, jenseits von Kap Bojador Schiffahrt zu treiben [2]).

Auch ausserhalb Portugals wurde man nach der Auffindung der ersten Neger aufmerksam auf Prinz Heinrichs Tätigkeit. Besonders bezeichnend ist hierfür die Tatsache, dass 1442 ein mit Namen nicht genannter Ritter vom Hofstaat Kaiser Friedrichs III (1438—1493) nach Portugal kam, um dem Prinzen die gern gewährte Bitte vorzutragen, sich einer See-Expedition anschliessen zu dürfen, um „einen Seesturm mitzuerleben" und einmal Kap Bojador zu umschiffen [3]).

---

1) Adolf Beer: Allgemeine Geschichte des Welthandels, Wien 1860—64, I, 2, 115.

2) Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 8 f.

3) Oskar Peschel: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Meersburg-Leipzig 1930, 65.

171. DIE ENTDECKUNG DES ARGUIN-GOLFS UND DER ARGUIN-INSEL

(1443—1445)

Azurara's Chronik, in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 95, 58:

I. J. 1443 liess der Infant eine Karavelle ausrüsten und auf ihr einen edlen Ritter Nuño Tristan in See gehen mit vielen Begleitleuten, zumal solchen seines eignen Hofhalts. Sie traten ihre Fahrt an und gelangten zum Kap Blanco. Beim Versuch, weiter vorzudringen, kamen sie 25 leguas (= ca. 150 km) über das Kap hinaus und gewahrten ein Inselchen, dessen Namen sie später als Gete (Arguin) ermittelten. Sie sahen, dass von dieser Insel 25 hölzerne Boote abstiessen, und darin eine Menge Menschen, die nackt waren, nicht so sehr, um im Wasser schwimmen zu können, als vielmehr aus alter Gewohnheit.

Valentin Ferdinand: Beschreibung der Küste von Ceuta, Mauritaniens und Äthiopiens nach neueren Benennungen mit einigen Nachrichten über das Innere des Festlandes, veröffentlicht von Friedrich Kunstmann in den Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Cl. 3, Bd. VIII, München 1860, 258ff.:

Nuño Tristam gelangte mit einem Schiffe i. J. 1443 bis zum Cap Branco, welches schon im vorigen Jahre entdeckt worden war, und noch 25 Meilen darüber hinaus. Dort fand man eine Insel, welche die Azanaghen Adegeth nennen und traf auf 25 mit vielen Menschen besetzte Kähne, aus welchen man 29 Gefangene machte.

Von demselben wurde auf dieser Reise auch die Reiherinsel entdeckt. Sie ist 7 Meilen von Arguim entfernt, kann in der Breite eine halbe Meile, ebenso viel in der Länge betragen und trägt diesen Namen, weil die Portugiesen bei ihrer Entdeckung so viele Reiher fanden, dass sie zwei Boote mit den Eiern derselben beluden...

Die Insel Arguim wurde 1445 von Gonçalo de Sintra ent-

deckt, welcher während dieser Reise von den Mauren auf der Insel Naar mit 7 seiner Gefährten getötet wurde...

Die Insel Arguim oder, wie die Mauren sie nennen, Arguem ist eine Meile vom Festland entfernt. Es gibt auf ihr eine wunderbare Quelle süssen Wassers, denn ganz nahe dabei liegen drei andre Quellen von schlechtem und salzigem Wasser, das mehr salzig als süss ist. Bäume gibt es nicht, Kräuter wachsen nur, wenn es regnet; von ihrem Genusse sterben aber selbst die Ziegen. Hühner, Enten oder andere Tiere finden sich nicht vor... (es folgt eine ausführliche Beschreibung der maurischen Azanaghen, von denen die in 70 Häusern wohnenden Bewohner der Insel „fischefangende Azanaghen" heissen, und ihrer primitiven Sitten)... Die Insel ist 1 Meile breit, 2 Meilen lang und hat 4 Meilen im Umfang.

Auf ihr steht, gegen das Festland gerichtet, auf einem hohen Felsen das schöne und starke Castell des Königs von Portugal. Von dem Castell aus wird bedeutender Handel getrieben, weshalb der König hier ständig einen Capitain, einen Faktor und andere Beamte hat, welche das Schloss bewachen. Das Castell wurde von den Zinsleuten des Infanten Heinrich erbaut, König Johann II aber liess es verbessern.

Ibn Sa'id, zitiert bei Reinaud: Géographie d'Aboulfeda, Paris 1848, II 212:

Vor der Mündung des Nils (= Senegals, vgl. Kap. 172) befindet sich in $1\frac{1}{2}$ Grad Entfernung die Salzinsel. Diese Insel erstreckt sich mehr als 2 Grade von Nord nach Süd und ist $1\frac{1}{2}$ Grad breit. Im äussersten Süden der Insel liegt am Meeresufer die Stadt Ulil, die aus Wohnungen von Schilf und Stroh besteht. Man nährt sich dort von Fischen und Schildkröten. Die Bewohner treiben ausgedehnten Salzhandel. Salzbeladene Schiffe fahren den Fluss hinauf und liefern den Uferlandschaften am Fluss das Salz. Seitwärts von dieser Insel, etwa $\frac{1}{2}$ Grad entfernt, befindet sich die Ambra-Insel. Diese hat 2 Grad Länge und $\frac{2}{3}$ Grad Breite in ihrer grössten Ausdehnung. Man nennt sie auch Schildkröten-Insel wegen der ausserordentlichen Masse von

Schildkröten, die es dort gibt. Die Bewohner machen auf diese Tiere Jagd, schneiden das Fleisch in Stücke und führen es in die gleichen Gegenden aus. Auf dieser Insel findet man in Überfluss Ambra.

Edrisi, Ausg. Dozy und de Goeje, Leiden 1866, 18:

Der andre Arm des Nils wendet sich in die westlichen Gegenden und strömt vom Osten bis zum äussersten Westen in die Nähe der Insel Ulil, die einen Tag Seefahrt vor seiner Mündung im Meere liegt.

Die Auffindung der ersten Neger lockte zu neuen Taten. Diese häuften sich in den nächsten Jahren wahrhaft erstaunlich. Bis 1446 hat Prinz Heinrich 51 Karavellen aus eigenen Mitteln ausgerüstet und auf Forschungsfahrten gesandt. Im Grunde genommen sind diese reichen Mittel — wahrlich nicht durch Schuld des Prinzen — alles andere denn rationell verwendet worden. Die einzelnen Expeditionsleiter legten mehr Wert auf Beute und Raub als auf kühne Entdeckertaten. Wenn Normannen statt Portugiesen die Erkundungsfahrten im Dienste des Prinzen Heinrich ausgeführt hätten, so wäre auf die Umschiffung von Kap Bojador 1434 die Erreichung des afrikanischen Südkaps wohl spätestens schon 1450 statt nun erst 1488 gefolgt! Es ist ein geradezu riesenhafter Leerlauf an Kraft, den sich die Portugiesen während des ganzen 15. Jhds. geleistet haben, und mit den vom Prinzen verschwenderisch für wissenschaftliche Zwecke gespendeten Mitteln hätte sich unschwer ein Vielfaches leisten lassen, wenn wahrer Mut die Triebfeder der Seefahrer gebildet hätte!

Es ist bemerkenswert, dass selbst die Überraschungen, welche die tropische Welt seit 1441 für die Seefahrer bereit hielt, noch nicht imstande waren, das Tempo des weiteren Vordringens zu beschleunigen. Nuño Tristão, der Entdecker des Kaps Blanco und der ersten Neger, wurde 1443 nochmals ausgesandt und umfuhr das von ihm entdeckte Kap. Er fand unmittelbar südöstlich davon einen an der sonst hafenarmen afrikanischen Westküste bemerkenswerten Golf, die Arguin-Bucht, begnügte sich aber mit einer Überschreitung seines vorjährigen Fahrzieles um nur ganze 25 Meilen. Auch eine weitere Expedition des Jahres 1444, die von Lançarote befehligt wurde, ging über die gleiche Gegend nicht hinaus und kehrte um, nachdem sie die kleinen Inseln Naar und Tyder im Arguin-Golf neu entdeckt hatte [1]). Eine von Gonçalo de Cintra geleitete abermalige Fahrt des Jahres 1445 begab sich gleichfalls nicht weiter als bis zum Golf von Arguin. Der Expeditionsleiter wurde hier mit mehreren Begleitern erschlagen, nachdem ihm zuvor noch die Auffindung einer Insel gelungen war, die bei den Eingeborenen Gete hiess, dann aber in Arguin umbenannt wurde.

1) Azurara, a.a.O.

Wenngleich diese Insel an sich keinerlei grosse Schätze darbot, so erwies sie sich in der Folge dennoch als ein Punkt von grosser Wichtigkeit. Man hatte in ihr einen wichtigen Umschlagplatz des arabischen Handels erreicht. Alsbald schalteten sich die Portugiesen hier ein. Der Infant verpachtete den Handel auf 10 Jahre an eine Handelsgesellschaft [1]), und diese erbaute 1448 oder 1449 auf der genannten Insel ein starkes Fort, das dann Jahrhunderte lang in der Handelsgeschichte Westafrikas eine ungewöhnlich wichtige Rolle spielte. Es wurde 1637 samt der Insel von den Holländern erobert, von diesen 1685 an den Grossen Kurfürsten von Brandenburg verkauft, blieb dann 32 Jahre lang eine brandenburgische Kolonie, wurde 1717 an die Holländer zurückverkauft und schliesslich 1721 von den Franzosen genommen, die bis 1940 die Herren daselbst geblieben sind.

Die Arguin-Bucht war zwar für die Europäer eine völlige Neuentdeckung, nicht aber für die Erdkunde des Zeitalters überhaupt. Wir finden sie unter dem Namen des „Grünen Golfes" bereits im 13. Jhd. bei dem arabischen Schriftsteller Ibn Sa'id erwähnt [2]). Wenn die Araber die Arguin-Bucht schon rd. 200 Jahre vor den Portugiesen kannten ,so hatte es damit eine besondere Bewandtnis.

Wir werden (Kap. 176) noch von dem aussergewöhnlich grossen Salzbedürfnis der Neger im Raum des Niger-Stromgebiets hören. Bereits im 12. Jhd. berichtet ein unbekannter arabischer Schriftsteller über den dortigen Austausch von Gold gegen Salz Folgendes [3]):

> „Im Sande dieses Landes gibt es Gold, einen unermesslichen Schatz. Sie haben viel Gold, und die Händler bringen Salz dafür, wobei sie das Salz auf Kamelen aus den Salzminen holen. Sie brechen von einer Stadt namens Sigilmessa auf... und reisen in die Wüste, wie es auf See geschieht, wobei sie sich nach den Sternen und nach Felsen in der Wüste orientieren. Sie nehmen dabei Proviant für 6 Monate mit sich. Wenn sie Ghana erreichen, so wiegen sie ihr Salz ab und verkaufen es gegen eine gewisse Menge Gold, manchmal auch gegen die doppelte und noch mehr, je nach dem Markt und dem Bedarf".

Nun war aber die Arguin-Bucht samt der Insel Arguin eine Stelle, wo Salz in reicher Fülle zu holen war. Valentin Ferdinand hat in seinem oben zitierten Reisewerk die Bedeutung der Insel Arguin in einer vom 18. Juni 1506 datierten Beschreibung eingehend geschildert. Über den Salzhandel weiss er Folgendes zu erzählen [4]):

> „Die Mohren dieser Stadt (Timbuktu) legen auf ihren Kamelen mit sicherem Geleite der Araber die 300 Meilen bis Arguim zurück, bringen Gold und kaufen von den Christen dafür ihren Bedarf ein... Die fischfangenden Azanaghen beschenken sie, damit sie ihnen Salz entdecken, welches unter dem Sande verborgen liegt. Dieses Salz entsteht auf folgende Weise. Im Winter überschreitet das stürmische Meer seine

---

1) Sprengel: Beiträge zur Völker- und Länderkunde, Halle a.S. 1792, IX, 102.
2) Ibn Sa'id zitiert in Reinauds Abulfeda-Ausgabe, Paris 1848, II 212 ff.
3) H. R. Palmer: Sudanese memoirs: translations of Arabic MSS relating to the central western Sudan, Lagos 1928, II 90.
4) Val. Ferdinand, a.a.O., 281.

Grenzen und überschwemmt Niederungen und Täler, in welchen es Seen stehenden Wassers bildet. Da die Sonne zweimal im Jahre im Zenith dieser Seen steht, so verwandelt sich zu dieser Zeit der grössten Hitze das Wasser in Salz. Da aber der Boden nur aus Sand besteht, welchen der Wind häufig von einem Ende zum andern weht, so wird das Salz bedeckt. Die fischfangenden Azanaghen kennen aber alle diese Plätze und entdecken sie den Leuten aus Tambucutu (Timbuktu), teils für gute Geschenke, teils verkaufen sie ihnen das Salz für Gold; diese aber beladen damit ihre Tiere und Kamele. Auch Araber kaufen dieses Salz für Gold. ...Dieses Salz schneiden sie in Platten, deren zwei eine Kamelladung ausmachen, und bringen es so nach Tambucutu".

Die in Timbuktu verkehrenden Araber mögen frühzeitig von dem ergiebigen Salzmarkt auf der Insel Arguin gehört und daraufhin wohl nicht lange gezögert haben, selber daran teilzunehmen. So kann ihnen des Ibn Sa'id „Grüner Golf" bekannt geworden sein. Es waren Karawanenreisen, die *von der Landseite her* des Handels wegen nach Arguin kamen.

Die Zusammenhänge sind von mir in einem Sonderaufsatz des Näheren dargelegt worden[1]). Während ein Hinuntertasten arabischer Schiffe an den Meeresküsten bis in die Breite von Arguin als ausgeschlossen angesehen werden kann, war Arguin mit der Senegalmündung durch eine verhältnismässig kurze Seefahrt verbunden. Die Erwähnung Arguins bei Edrisi und Ibn Sa'id widerlegt demnach keineswegs die grosse Scheu der Araber vor der Befahrung des „Finsteren" (Atlantischen) Ozeans.

Wenn unter solchen Umständen kein Zweifel bestehen kann, dass die von Ibn Sa'id erwähnte und 1½ Grade von der Senegalmündung entfernt liegende „Salzinsel" Arguin gewesen sein muss, so besteht die gleiche Sicherheit des Urteils, dass auch eine von Edrisi schon erwähnte Salzinsel im Ozean namens Ulil, die 1 Tagfahrt entfernt vor der Mündung des „Nils des Sudan" (nil āl-sudān) liegen sollte[2]), mit der gleichen Insel identisch ist[3]). Nach Ibn Sa'id hiess der Hauptort der von ihm mit Namen nicht genannten Salzinsel Ulil, während Edrisi der *Insel* diesen Namen gibt[4]). An der Identität kann selbstverständlich kein Zweifel bestehen. Damit wäre erwiesen, dass der Ruf der „Salzinsel" und der rege Handel mit ihr bei den Arabern bereits um die Mitte des 12. Jhds. vorhanden war. Da Edrisi sonst an den afrikanischen Küsten des Atlantischen Ozeans nur recht wenig Bescheid weiss (Kap. 112) und, ausser den aus Ptolemäus geschöpften Namen der Kanarischen Inseln, al-Khalidat, ganz allein jene Salzinsel Ulil nennt, ist offensichtlich, dass der arabische Salzhandel mit ihr schon lange vor Edrisi's Zeit begonnen haben muss. Da auch Abu'l Fida im Beginn des 14. Jhds. den Hauptort der Insel Ulil nennt, die Insel selbst aber

1) R. Hennig: Die atlantische „Salzinsel" der arabischen mittelalterlichen Geographen, im Islam, Bd. XXVI (1940), 58.

2) Edrisi-Ausgabe Jaubert, Paris 1836, I 11.

3) Konrad Miller: Erläuterungen zur Weltkarte des Idrisi, Stuttgart 1928, 4.

4) R. Dozy et M. J. de Goeje: Description de l'Afrique et de l'Espagne par Edrisi, Leiden 1866, 2. — An andrer Stelle erwähnt Edrisi auch eine in der westlichen Sahara nicht weit vom heutigen Wadan gelegene Oase Ulil, die Salzhandel mit den Negerländern trieb.

Dzeriret-ahualh [1]), so ist wohl anzunehmen, dass Edrisi nur den Namen der Stadt auf die Insel übertragen hat.

Lange war man unsicher, wo man die „Salzinsel" suchen sollte. Graf Santarem glaubte [2]), die Nachricht beziehe sich auf die alte Saline von Gandiole und die Insel müsse daher eine Flussinsel im Senegal gewesen sein. Dies ist undenkbar, da Edrisi ausdrücklich betont [3]):

„Die Insel Ulil liegt *im Meer*, nicht fern von der Küste".

Andre meinten wieder, Ibn Sa'id's Notiz müsse auf die Kapverdischen Inseln bezogen werden, weil deren östlichste Insel noch heute Sal = Salzinsel heisst. Hiervon kann natürlich keine Rede sein, ganz davon abgesehen, dass Sal bei seiner Entdeckung völlig menschenleer war, während auf der Salzinsel des Ibn Sa'id ein ganzer Ort mit regem Handel lag. *Nur* Arguin war eine Insel im Ozean, die für den Salzhandel der Neger, Araber und Mauren überragende Bedeutung hatte. Es darf demnach als erwiesen angesehen werden, dass die Salzinsel Ulil in der Tat dieselbe Insel Arguin war, auf der nun 1445 die Portugiesen die Herrschaft erlangten. Auch Edrisi's Angabe, dass Ulil von der Handelsstadt Sigilmessa 40 Tage entfernt liege [4]), passt vortrefflich auf Arguin [5]).

Wenn wir uns diesen Zusammenhang der Dinge vor Augen halten, so fällt auch Licht auf die zunächst schwer verständliche Tatsache, dass bei Abu'l Fida um 1300 bereits das Kap Blanco erwähnt ist, obwohl doch die Araber jede Seefahrt auf dem Atlantischen Ozean südlich vom Wadi Draa ängstlich mieden (Kap. 110, 144, 146) [6]). Jener arabische Geograph schreibt nämlich [7]):

„Ein arabischer Seefahrer Ibn Fatima erreichte, durch Sturm verschlagen, an der Küste von Afrika das glänzende Vorgebirge".

Dass dieses „glänzende Vorgebirge" Kap Blanco gewesen ist, darf man wohl als sicher ansehen. Peschel glaubte anfangs das Kap Bojador „wahrscheinlich" darin erblicken zu müssen [8]). Da dieses aber bei den Arabern Djebel aswad = Schwarzer Berg genannt wurde, ist es klar, dass das gleiche Vorgebirge, das aus einem Sandsteinfelsen besteht, unmöglich „glänzend", d.h. also doch sonnenglänzend wegen des hellen Sandes, sein konnte. Infolgedessen hat auch Peschel später zugegeben [9]), dass nur Kap Blanco gemeint gewesen sein könne. Von der marokkanischen Küste her kann eine Sturmverschlagung des Ibn Fatima über volle 8 Breitengrade hinweg bis

1) Abulfeda-Ausgabe Reinaud, Paris 1848, II 212.
2) Abulfeda-Ausgabe Reinaud, II 213 Anm.
3) Edrisi-Ausgabe Jaubert, I 10.
4) Dozy's Edrisi-Ausgabe, 3.
5) Eine eingehende Erörterung der Ulil-Frage lieferte Joh. Melchior Hartmann: Edrisii Africa, Göttingen 1796, 30 ff.
6) Vgl. hierzu Joaquim José da Costa de Macedo: Memoria em que se pertende provar, que os Arabes não, conhereção as Canarias antes dos Portuguezes, in Historia e Memoria da Academia de Lisboa, t. I, 2, Lissabon 1844, 88.
7) Abu'l-Fida, a.a.O., II 215.
8) Oskar Peschel: Geschichte der Erdkunde, Berlin 1865, 118, Anm. 2.
9) Oskar Peschel: Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde, Leipzig 1877, I 199.

zum Kap Blanco nicht wohl erfolgt sein. Dagegen ist ohne weiteres zuzugeben, dass ein auf der Fahrt zur Salzinsel Ulil-Arguin befindliches Küstenschiff gelegentlich wider seinen Willen über die Insel hinaus meerwärts bis zu dem gar nicht mehr sehr fernen Kap Blanco getrieben worden sein kann. Somit ist kein Widerspruch zu erheben, wenn jemand behauptet, das von den Portugiesen erst 1441 entdeckte Kap Blanco sei den Arabern in der Tat schon 1¾ Jahrhunderte früher flüchtig bekannt gewesen. Das um 1270 auf einer Karte des Ibn Sa'id eingezeichnete westafrikanische Kap, das Prinz Yussuf Kamal entweder auf Kap Verde oder Kap Blanco deuten wollte [1]), kann unter den obwaltenden Umständen m.E. nur Kap Blanco gewesen sein.

1) Prince Youssouf Kamal: Monumenta Cartographica, Vol. IV, fasc. 1, 1901, Leiden 1936, Karte 42 C; derselbe: Quelques éclaircissements épars sur mes Monumenta Cartographica, Leiden 1935, 136 f.

172. DIE ENTDECKUNG DES SENEGAL

(1445 oder 1447)

Gomes Eannes de Azurara: Cronica de descobrimento e conquista de Guiné, in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 95 und 100, 792:

„Dem Lançarote hatte der Infant nach den Berichten gefangener Azanaghen für den Piloten sowohl die Kennzeichen (des zu entdeckenden, vermeintlichen Westarms des Nils, H.) wie den Namen des Flusses mitgeteilt, der bei ihnen Çanaga (Senegal) heisst".

João de Barros: Asia, Dec. I, liv. I, cap. 13:

Hierauf segelte Lançarote 20 Seemeilen weiter und entdeckte den berühmten Fluss, den die dortigen Neger Owedesch nennen, der aber bei den Portugiesen Sanaga (Senegal) heisst, nach dem Namen eines Negerhäuptlings, mit dem sie dort Handelsbeziehungen anknüpften... Ehedem hielt man ihn für einen Arm des Nils.

Die vorgenannten Expeditionen des Prinzen Heinrich waren sämtlich aus dem Bereich der Küstensteppen der Sahara noch nicht hinausgekommen. Der Schiffskommandant Lançarote, der aufs neue hinausgesandt wurde, raffte sich nun — vermutlich auf Grund eindringlicher Vermahnungen des Prinzen Heinrich — zu einer „kühneren" Tat auf, indem er über die schon bekannten Küstengebiete hinaus noch etwas weiter nach Süden vordrang. Bei dieser Gelegenheit glückte ihm die Auffindung der Mündung des Senegal, den die Portugiesen meist Sanaga oder Çanaga zu nennen pflegten.

Diese Entdeckung war abermals eine gewaltige Sensation. Ein Strom nach endloser Wüstenöde! Das konnte doch nur der schon im Altertum immer wieder vermutete (vgl. Kap. 11) Westarm des Nils sein! Als ein solcher wurde der Senegal noch 60 Jahre nach seiner Entdeckung zumeist angesehen, wie eine 1506/7 verfasste Notiz des Valentin Ferdinand beweist[1]):

> „Der Fluss soll nach der Versicherung Vieler ein Arm des Flusses Nil sein".

Dieser Strom in der Steppe liess aber auch auf Kulturland im Innern, auf

---

1) Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 3. Kl., Bd. VIII (1860), 266.

fruchtbaren Boden, auf Bewohnbarkeit schliessen, vielleicht gar auf ein ähnlich üppiges Fruchtreich, wie es am Nil bestand.

Bei Prinz Heinrich erregten diese Feststellungen daher sehr grosse Erwartungen. Er schwang sich jetzt zu einer ganz grossen Kraftanstrengung auf und liess im nächsten Jahre 1446 gleich 10 wohlausgerüstete Schiffe auf einmal hinausgehen, die freilich alle miteinander den Gesichtskreis abermals doch nur um Weniges erweiterten. *Ein* ganz überraschender, neuer Lichtblick war allerdings darunter: man kam hinter der Mündung des Senegal aus der Steppenregion heraus, fand das Kap Verde und mit ihm neue Vegetation (vgl. das folgende Kapitel).

Des portugiesischen Chronisten de Barros Angabe, der Senegal sei nach einem dortigen Negerhäuptling benannt worden, ist zweifellos falsch. Obwohl der Senegal so gut wie sicher 1445 zum ersten Male von einem europäischen Schiff des Mittelalters erreicht wurde, ist der Name als solcher doch schon rd. 100 Jahre früher in Europa nachzuweisen. Bereits das medizeische Hafenbuch von 1351 kennt den Namen in der Form Senegany, wenn auch nicht als Bezeichnung des *Flusses*, sondern zur Kennzeichnung eines innerafrikanischen *Reiches*, das bei dem arabischen Geographen al-Bekri schon im 11. Jhd. unter dem Namen Sanaghana oder Sanghana genannt ist. Es ist als gewiss zu betrachten, dass hiermit das schon oben erwähnte (Kap. 144 und 146) Land um den oberen Senegal gemeint war, das in jener Zeit ein Teil des berühmten Reiches Melli war. Von diesem hatte man durch arabische Händler längst vernommen. Wir hörten ja, dass bereits das Libro del Conoscimiento (Kap. 144) vom Goldland am oberen Senegal zu berichten wusste, wenn es auch noch einen anderen Namen, Timer, für den Fluss Senegal verwandte. Von dem grossen Fluss im *inneren* Afrika wusste man also schon im 14. Jhd. — sogar von mehreren Flüssen, denn auch der Niger war ja bereits bekannt geworden. Nur hielt man diese Ströme meist für den Oberlauf des Nils und nahm daher an, dass sie sich nach *Osten* wendeten. „Noch nach den portugiesischen Entdeckungen verlegten Manche die Quellen des Nils nach dem Atlantischen Ozean und liessen ihn mit dem Fluss Gana (Niger) zusammenströmen" [1]).

Den Namen des Flusses Senegal oder Çanaga, den Barros auf den Namen eines Negerhäuptlings zurückführen wollte, scheint Kunstmann am treffendsten gedeutet zu haben, der darüber sagt [2]):

> „Der Name Çanaga, er mag als der eines Landes oder eines Häuptlings genommen werden, führt uns immerhin auf die anwohnenden Azanaghen, bei welchen wir ihn auch als Zenhage oder Senhaga in ihren verschiedenen Gebieten wiederfinden."

Für den Prinzen Heinrich ist die Auffindung des Senegal und bald darauf auch des Gambia offensichtlich keine Überraschung gewesen. Er muss die alten Karten gründlich gekannt haben und war daher vertraut mit den Vorstellungen der arabischen Geographen, die, in Anlehnung an die Auffassung der grossen Geographen der Antike, schon seit den Tagen des Masudi, also

1) Prince Youssouf Kamal: Quelques éclaircissements épars sur mes Monumenta Cartographica, Leiden 1935, 56.
2) Azurara, 266.

seit dem 10. Jhd., die Meinung vertraten (vgl. Tafel VII im Bd. III, 236), der Nil entsende je einen Arm nach Norden und nach Westen ins Meer [1]). Die bereits i.J. 1367 gezeichnete Pizigano-Karte, die starken Einfluss auf die geographischen Kenntnisse des Zeitalters ausgeübt hat, verbreitete diese arabische Vorstellung in der christlichen Welt und bot auch bereits dunkle Kunde vom fernen Niger, vom Nil der Neger, dar. Es muss als gewiss angesehen werden, dass sich Prinz Heinrich mit diesen Vorstellungen über das innere Afrika gut vertraut gemacht hatte. Dies erhellt aus der unter den Original-Belegenwiedergegebenen Mitteilung des Azurara, wonach der Infant seinen Kapitänen vorher verkündet hatte, sie müssten 20 Meilen südlich der ersten Palmen, auf die sie jenseits der Küstenwüste stossen würden, die westliche Mündung des Nils auffinden!

Diese Nachricht enthält übrigens die stärkste Bestätigung für die wirklich wissenschaftlichen Motive, die Prinz Heinrichs Entdeckerfahrten anregten, und macht die Anwürfe zunichte, die sein Handeln auf persönliche Bereicherungsabsichten zurückführen wollen (vgl. Kap. 118). Ein Mann, der, nach Friederici, nur „Sklavenfangunternehmen" im Auge gehabt hätte, würde ja wohl niemals so sorgsam die Geographie der neu zu findenden Küstenstriche an Hand der darüber vorliegenden, flüchtigen Mitteilungen vorher studiert haben!

Nachdem der verheissene Fluss in der Tat ermittelt worden war, musste sich die Hoffnung mächtig beleben, durch ihn hindurch ins Goldland Melli, wenn nicht gar ins Reich des Priesters Johannes gelangen zu können. War doch bekannt, dass das sagenberühmte Timbuktu am „Nil der Neger" lag!

Nicht völlig klar ist es, ob der Senegal 1445 oder erst 1447 von Lançarote entdeckt wurde. Die Darstellung von Azurara und Valentin Ferdinand lässt vermuten, dass die Fahrt des Diniz Fernandez zum Kap Verde, die im nächsten Kapitel behandelt wird, vorhergegangen sei, dass aber bei dieser Gelegenheit der auf hoher See längs der Küste dahinsegelnde Portugiese den Strom noch nicht bemerkt habe:

> „Letzteren, den man für einen Arm des Nil hielt, fand erst im folgenden Jahre Lançarote" [2]).

Diese Darstellung könnte zutreffen, wenngleich sich damit die im nächsten Kapitel wiedergegebene Mitteilung des Galvano nicht in Einklang bringen liesse, wonach Diniz Fernandez 1446 *vor* der Entdeckung des Kap Verde den Senegal ansteuerte und dort einige Neger fing. Über die Person des Entdeckers Lançarote besteht jedenfalls kein Zweifel.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der *Begriff* des Flusses Senegal an sich im 15. Jhd. nicht neu war. Dass aber dieser Strom tatsächlich nach *Westen* in den Atlantischen Ozean ausmündete, war eine erdkundliche Neuentdeckung von grösster Bedeutung, an die sich alsbald hochfliegende handelspolitische Erwartungen knüpften.

Gerade die Entdeckung des Senegal ist aber auch ein guter Anlass, daran

---

1) Masudi: Les prairies d'or, ed. Barbier de Meynard et Pavet de Couteille, Paris 1861, I 204.

2) Azurara, a.a.O., 792.

zu erinnern, dass dieser um 1445 aufgefundene Strom bereits rd. 2000 Jahre vorher von antiken Forschungsreisenden erreicht und beachtet worden war, von Euthymenes, Hanno, Polybius (vgl. Kap. 11, 12 und 29). Es hat schon eine erhebliche Richtigkeit, wenn Konrad Mannert 1825 im Hinblick auf die Kenntnisse des Altertums von Afrika schrieb[1]):

> „Die Kenntnis der Alten ist ungleich reicher und grösstenteils auch zuverlässiger, als sie es in unseren Tagen ist; die letztere dient bloss zur Bestätigung der älteren, selten zu weiterer Aufklärung."

Man hat ohne weiteres ein Recht zu sagen, dass die Tätigkeit der Portugiesen an der afrikanischen Westküste erst nach dem Jahre 1480 die Kunde des Altertums von der atlantischen Küste des schwarzen Erdteils merklich zu erweitern begann.

---

1) Konrad Mannert: Geographie der Griechen und Römer, Leipzig 1825, Bd. 10, 2, 548.

173. DINIZ FERNANDEZ AM KAP VERDE

(1446)

Diogo Gomes: De prima inventione Guineae (1457), in der Abhandlung von Ferd. Schmeller: Über Valentin Fernandez Alemão und seine Sammlung von Nachrichten über die Entdeckungen und Besitzungen der Portugiesen, in den Abhandlungen der I. Kl. der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV (1847), Abt. III, 25ff.:

Dieses alles schreibe ich nur mit Verlaub Seiner Gnaden des Ptolemäus, der recht gute Dinge über die Einteilung der Welt hat verlauten lassen, aber in einem Punkte sehr fehlerhaft dachte. Er zerlegt die ihm bekannte Welt in 3 Teile, nämlich in den bewohnten mittleren, in den arktischen, der wegen seiner Kälte, und den tropischen, der wegen seiner Gluthitze unbewohnbar sei. Nun hat sich aber das Gegenteil bestätigt. Zahllos wohnen schwarze Völkerschaften am Äquator, und zu unglaublichem Wuchse erheben sich dort die Bäume, denn gerade im Süden steigert sich die Kraft und Fülle des Pflanzenwuchses, mögen auch die Formen fremdartig gestaltet sein.

Antonio Galvano: Tratado: dos diversos e desvayrados caminhos, in den Veröffentlichungen der Hakluyt Society, Bd. 30, London 1862, 71f.:

Im gleichen Jahre 1446 beteiligte sich ein Untertan des portugiesischen Königs, Denis Fernandes aus Lissabon, an den Entdeckungen, mehr um Ruhm dabei zu gewinnen, als um Vorteil daraus zu ernten. Und er gelangte auf seiner Reise zum Flusse Sanaga (Senegal), der unter 15—16° n. Br. mündet, und an dem er einige Neger fing. Hiermit nicht zufrieden, segelte er weiter und fand unter 14° das Grüne Kap (Kap Verde) Hier errichtete er am Lande ein Holzkreuz und kehrte dann sehr befriedigt zurück.

João de Barros: Asia, Dec. I, cap. 9, Venedig 1561, 18:

Diniz Fernandez, ein wohlhabender Bürger von Lissabon, rüstete, mit Erlaubnis des Infanten, ebenfalls ein Schiff aus,

und es gelang ihm, alle seine Vorgänger zu übertreffen. Er segelte über den Senegalfluss hinaus. Dort traf er auf einige Kähne mit Negern, die dem Fischfang nachgingen, und nahm vier von ihnen gefangen. Er hielt sich jedoch nicht dabei auf zu landen, um noch mehr Sklaven zu erbeuten, sondern er segelte weiter, bis er ein ansehnliches Vorgebirge entdeckte, dem er den Namen Kap Verde beilegte. Stürmisches Wetter und widrige Winde hinderten ihn jedoch an der Umseglung und zwangen ihn, nach Europa zurückzukehren.

Es ist überaus bezeichnend für die Psyche des Zeitalters, mit dem wir es zu tun haben, dass die geradezu epochemachende Neuentdeckung des Kaps des Grünen Vorgebirges, die 1446 glückte, keinem der vielen „Kavaliere" gelang, die Prinz Heinrich hinausschickte, sondern einem Lissaboner Privatmann, der, „mehr um Ruhm zu gewinnen als um Vorteil zu ernten", mit Erlaubnis des Prinzen Heinrich an den Entdeckungsreisen auf eigene Kosten teilnahm. Diesem Manne Diniz Fernandez war nicht weit südlich der Senegalmündung die grösste aller Überraschungen zu entdecken vergönnt, die es damals geben konnte: die endlose Wüste und Steppe, die durch rd. 16 Breitengrade hindurch die Küste Afrikas gebildet hatte, hörte an einem neuentdeckten Vorgebirge plötzlich auf, und dieses Vorgebirge war „*grün*"! Cadamosto, der nicht viel später ebenfalls am Kap Verde weilte (Kap. 180), schilderte es folgendermassen [1]):

> „Es zeigte sich ganz grün mit grossen Bäumen, die das ganze Jahr hindurch Laub tragen... Dies Kap Verde ist sehr schön und hoch; auf dem äussersten Landvorsprung stehen zwei Hügel".

Tatsächlich ist die Vegetation noch bescheiden, wenn sie auch nach den endlos langen Küstenstrecken, die voraufgegangen sind, sehr erfreulich anmutet. Der englische Africa-Pilot sagt von dem Kap [2]):

> „Während der Regenzeit ist es mit verkümmerter Vegetation bedeckt."

Welches Aufsehen es in Portugal und bald in ganz Kultur-Europa erregte, dass im fernen Süden wieder Vegetation gefunden wurde ,können wir Heutigen uns kaum vorstellen. Dazu kam ein weiterer Lichtblick für die Hoffnungen: während bis zum Kap Verde die afrikanische Küste ständig ungefähr nach SSW verlaufen war, bog sie hinter diesem Kap zunächst nach SSO und noch weiter südlich sogar nach SO um. Man begann daher zu hoffen,

---

1) The voyages of Cadamosto, ed. G. R. Crone in den Publikationen der Hakluyt Society, 2. ser., vol. LXXX, London 1937, 53.
2) Africa-Pilot, Part I, London 1930, 195.

dass man dem Südende Afrikas nahe sei und in nicht gar zu weiter Ferne vielleicht schon in den Indischen Ozean einlaufen könne.

Kein anderes Ereignis jenes ersten Entdeckungszeitalters hat in ähnlicher Weise so wie dieses dazu beigetragen, die prinzlichen Entdecker-„Marotten" volkstümlich zu machen und das Volk nunmehr die weiteren Fortschritte der Entdeckerarbeit mit brennender Teilnahme verfolgen zu lassen. Ist es nicht aber dennoch beschämend, dass auch jetzt den Seefahrern des Prinzen noch nicht der Mut zu einer weitausgreifenden Entdeckertat kam? Der Einzige, der damals vielleicht dazu fähig gewesen wäre, Nuño Tristão, fand, wie wir im nächsten Kapitel hören werden, beim Versuch, die Entdeckungen zu erweitern, ein tragisches Ende. Alle sonstigen Kavaliere aber versagten mehr oder weniger. Es ist wahrhaft traurig, dass der hochfliegende Geist und der Opferwille des grossen Prinzen auf so mangelhafte Werkzeuge zur Verwirklichung seiner Ideen angewiesen war!

174. DIE ENTDECKUNG VON KAP VERGA

(1447)

Antonio Galvano, Tratado dos diversos e desvayrados caminhos (1563), in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 30, 71:

1447 begab sich Nuñez Tristan in einer Karavelle auf weitere Entdeckungen, fuhr am genannten Kap Verde und am Rio Grande (Gambia) vorbei und wandte sich einem anderen, jenseits gelegenen Platz unter 12° (?) zu, wo er mit 18 anderen Portugiesen den Tod fand. Das Schiff aber kehrte wohlbehalten zurück, durch nur 4 oder 5 Mann gesteuert, die den Händen der Neger entwischt waren.

de Barros: Asia, Dec. I, lib. 1, Kap. 14, Venedig 1561, 18:

Aires Tinoco, der als Rechnungsführer mitgegangen war, und 4 Matrosen waren die einzigen, die am Leben blieben. Da Keiner von ihnen die Kunst des Steuermanns verstand, war es ein Wunder, dass sie 2 Monate später das Schiff glücklich nach Lagos zurückbrachten.

Es scheint, dass Nuño Tristão, der 1441 bereits der Entdecker des Kaps Blanco geworden war, nach der vielverheissenden Auffindung neuer Vegetation in den Äquatorialgegenden die Absicht gehabt hat zu erkunden, was für Geheimnisse sich noch hinter dem neuen Kap Verde verbargen. Er ist jedenfalls der Einzige gewesen, der zu Prinz Heinrichs Lebzeiten die Entdeckungen weiter nach Süden auszudehnen bemüht war. Voraussichtlich ist er bis zum Kap Verga unter 10° gelangt. Er wollte hier an Land gehen, wurde daran jedoch durch die feindselige Haltung der Neger gehindert, die sich an der Küste aufhielten. Anscheinend wünschte er nicht weiterzufahren, bevor er seinen Wasservorrat ergänzt hatte. Er wandte sich daher etwas nach Norden zurück und landete vermutlich etwa an der Mündung des Rio Nuñez (Geba)[1]). Während die Schiffsbesatzung hier am Ufer weilte, wurde sie von Negern in einen Kampf verwickelt, in dem der tüchtige Expeditionsleiter Tristão und mit ihm 18 Begleiter getötet wurden. Nur 5 Mann entrannen dem Gemetzel und konnten aufs Schiff zurückkehren. Dass es diesen nautisch ganz unerfahrenen Menschen glückte, ihr Schiff in die Heimat zurückzubringen, war eine erstaunliche Leistung. Mag

1) Oskar Peschel: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Meersburg-Leipzig 1930, 64, Anm. 1.

ihre zweimonatige Fahrt noch so sehr vom Wetter begünstigt gewesen sein, so zeugt es doch von wachsender portugiesischer Seetüchtigkeit, dass ein derartiges Wagnis gelang [1]).

Der von Tristão erreichte südlichste Punkt lag voraussichtlich nahe der Gambia-Mündung [2]). Gelegentliche, von portugiesischer Seite geäusserte Ansichten, als ob die Portugiesen schon vor 1448 bis nach Sierra Leone [3]) oder gar noch zu Lebzeiten des Prinzen Heinrich bis zum Kap Palmas [4]) gelangt seien, sind offenbar aus der Luft gegriffen und nicht zu beweisen.

Wie es scheint, hat die Reise des Tristão die Mündung des Gambia selbst noch nicht wahrgenommen. Diese wurde vermutlich erst 7 Jahre später durch Usodimare und Cadamosto aufgefunden (Kap. 179 und 180). Doch ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln, in welchem Jahre dieser zweite grosse Strom Nordwestafrikas eigentlich entdeckt worden ist.

---

1) Ein ganz ähnliches Ereignis meldet für eine 100 Jahre spätere Zeit de Barros (da Asia, IV, VI, 14): ein gewisser Diego Botelho gelangte 1539 mit nur 5 Begleitern auf einer 14 Fuss langen und 8 Fuss breiten gedeckten Barke in 9 Monaten von Goa nach Lissabon.

2) Peschel a.a.O., 63, Anm. 1.

3) Francesco Manuelo Viconte de Santarem: Recherches sur la priorité de la découverte des pays situés sur la côte occidentale d'Afrique, Paris 1842, 294.

4) Jaime Cortesão: O designo do infante, in Historia da Portugal, vol. 3 (1931), pt. 2, ch. II.

175. JUAN FERNANDEZ IM NORDWEST-AFRIKANISCHEN BINNENLAND

(1447)

Antrag des *Antam Gonçalvez* an Prinz Heinrich, bei *Azurara*, Kap. XXXII, Ausgabe Beazley-Preston, 101ff.:

Eure Hoheit weiss, dass Euer Kavalier Juan Fernandez sich am Rio d'Oro aufhielt, um alles, was ihm möglich war, über dieses Land zu erkunden, sowohl kleine wie grosse Dinge, damit er Euch hierüber unterrichten könne, was Euer Wunsch war, wie er wusste. Ihr wisst auch, dass er dort in Eurem Dienst viele Monate verweilte. Wenn nun Ew. Gnaden damit einverstanden sind, mich zu entsenden, um ihn zurückzuholen, und einige Schiffe mit mir hinauszuschicken, so will ich diese Arbeit in Euren Diensten gern verrichten und den Kavalier zurückbringen. Alle Kosten dieser Reise könnten wohl gedeckt werden.

Azurara, Kap. XXXIII, ebendort, 107ff.:

Juan Fernandez hatte nun 7 Monate in diesem Lande zugebracht, und es schien einleuchtend und vernunftgemäss, weil er sich zu der Zeit, da ihn Antam Gonçalvez zurückgelassen hatte, dort niedergelassen haben musste, zu ihm zurückzukehren oder den Infanten zu bitten, einen anderen abzuordnen, der ihn solcherweise abholen könnte. Nachdem Juan Fernandez errechnet hatte, dass die Karavellen Zeit genug gehabt hatten, nach Portugal zurückzukehren, kam er öfters zur Küste hinunter, um nachzusehen, ob er einige von ihnen erblicken könne. Ich kann versichern, dass dies seine vornehmste Sorge war. (Die Entsatzschiffe unter dem Kommando des Antam Gonçalvez, Garcia Homem und Diego Affonso treffen ein, haben aber eine schwierige Landung).

João de Barros: Da Asia, dec. I, lib. 1, cap. 10, Ausg. Soltau, 25:

Die grösste Freude genossen sie auf ihrem Rückweg, indem sie ihren Landsmann Juan Fernandez antrafen. Er hatte schon

längst nach dem Schiff Ausschau gehalten, doch hatte er sich inzwischen mit jenen Wilden so gut vertragen, dass sie betrübt über seine Abreise waren. Einige von ihnen gingen mit ihnen, um sie zu begleiten und mit den Portugiesen Handel zu treiben.

Die Menschen, bei denen er (Fernandez) sich aufgehalten hatte, waren nach seiner Angabe Viehhirten vom gleichen Stamm wie der Maure, den Gonçalvez nach Portugal mitgebracht hatte. Anfangs hatten sie ihm alles abgenommen, was er an Kleidern und Lebensmitteln bei sich gehabt hatte, und ihm dafür einen zerlumpten Mantel wiedergegeben. Er hatte dann mit ihnen zusammen von Wurzeln, Kräutern, Gummi (?) und einer Art Mais gelebt und, wenn es daran mangelte, von Eidechsen und Heuschrecken, die sie in der Sonne dörrten. Zuweilen, wenn es an allem fehlte, behalfen sie sich mit der Milch ihrer Tiere. Fleisch assen sie nur, wenn sie ein Stück Wild erlegt oder Vögel gefangen hatten. Nur an Festtagen wurde hier und da ein Rind geschlachtet. So lebten diese Menschen im Landesinnern.

An der Küste aber nährten sie sich meist von Fischen, die sie getrocknet und noch lieber roh assen, weil sie dann weniger Durst verursachten... Längere Zeit wanderte Fernandez mit diesen Hirten umher. Zuletzt aber wohnte er unter diesen Assenegen bei einem Vornehmen namens Huade Mainon, der so gut zu ihm war, dass er ihm erlaubte, nach den portugiesischen Schiffen Ausschau zu halten, und ihn dabei von einigen Leuten begleiten liess. Als er an Bord kam, glich er an Farbe und Kleidung einem Assenegen. Sonst war er gesund und wohlbeleibt.

Ein Hauptgrund, warum die Portugiesen nach der Auffindung des Senegal und des Kaps des Grünen Vorgebirges so auffällig lange, noch Jahrzehnte hindurch, zögerten, wesentlich weiter in den Süden vorzudringen, war die Erwartung, dass sie schon an den bis dahin aufgefundenen Küsten Wirtschaftswerte von Bedeutung erwerben könnten, worauf es ihnen zumeist ankam. Am Rio d'Oro hatten sie als Lösegeld für einige von ihnen gefangene Mauren Goldstaub erhalten, wodurch ihre Begehrlichkeit an-

sehnlich gereizt wurde. Infolgedessen suchten sie genauer zu ermitteln, was es in diesen Küstenländern an Werten zu holen gab.

Auch Prinz Heinrich hat nach der Entdeckung des Senegal und Gambia offensichtlich durch eine Reihe von Jahren hindurch seine Aufmerksamkeit weit mehr diesen Strömen als den noch unentdeckten südlicheren Küsten Afrikas zugewandt. Bis zum Jahre 1456 suchte er, wie die nächsten Kapitel mehrfach zeigen werden, in erster Linie über die genannten Flüsse ins innere Afrika vorzustossen. Der Grund hierfür muss auf politischem Gebiet gesucht werden: es lag ihm daran, mit dem christlichen Herrscher Abessiniens in Fühlung zu kommen, in dessen Reich er irrig über den gefundenen „Westarm des Nils" vordringen zu können hoffte[1]). In dem Jahrzehnt 1447—1456, d.h. in der Zeit der Türkennot, überwog das politische und militärische Interesse des Infanten seine erdkundlich-wissenschaftlichen Bestrebungen, und es lag ihm an der chimärischen Hoffnung, den „Priesterkönig Johannes" als Bundesgenossen im Kampf gegen den Islam gewinnen zu können. So ist es zu verstehen, dass er, der sich sonst stets als „Seefahrer" betätigte, damals wohl auch zu erfahren wünschte, was das nordwestafrikanische Binnenland bot.

Ein gewisser Juan Fernandez nun, der an einer von Antonio Gonçalvez befehligten Expedition des Jahres 1446 teilgenommen hatte, liess sich freiwillig am Rio d'Oro aussetzen, weil er ins Binnenland eindringen und über dessen Beschaffenheit Kunde einziehen wollte. Er war der Sprache der maurischen Azenaghen mächtig, so dass sein Unternehmen nicht so tollkühn war, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Er verbrachte 7 Monate unter den Nomadenstämmen der dortigen Steppen. Von seinen Erlebnissen wissen wir nur das Wenige, was oben mitgeteilt ist. Jedenfalls dürfte er empfindlich enttäuscht gewesen sein, als er statt goldenen Überflusses und reicher Gebiete Steppen mit sehr primitiven Bewohnern und recht schwierigen Ernährungsverhältnissen antraf. Er wurde seiner Kleider beraubt, und wenn ihn die Nomaden auch nicht eben schlecht behandelten, so machte er doch eine traurige Zeit durch, bis ihn ein mächtiger Mann, dessen Zuneigung er gewann, an die Küste zurückgeleiten liess. Hier nahmen ihn die eigens entsandten Entsatzschiffe in Empfang und brachten ihn nach Portugal zurück.

Aber schon 1448 fuhr er mit Diego Gilhomen, der im Auftrag des Prinzen mit den am Kap Non wohnenden Mauren einen Bündnisvertrag abschliessen sollte, abermals hinaus und liess sich zum zweiten Male aussetzen. Diesmal hatte er jedoch weniger Glück: man hat von ihm nie wieder etwas vernommen — —

---

1) R. Hennig: Politische Ziele im Lebenswerk Prinz Heinrichs des Seefahrers, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 160 (1939), 286.

176. ANTONIO MALFANTE IN DEN TUAT-OASEN

(1447)

Brief des Antonio Malfante an den Genuesen Giovanni Mariono, bei Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, Kairo 1929, I 145ff.:

...Nachdem wir vom Meer, d.h. von Honein, aufgebrochen waren, sind wir als hinaufsteigende Karawane 12 Tage lang stets nach Süden marschiert. Wir trafen 7 Tage lang keine Bewohner an, sondern nur sandige Ebenen. Wir reisten, wie auf dem Meer, indem wir die Richtung bei Tage nach der Sonne, nachts nach den Sternen bestimmten. Als die 7 Tage vorbei waren, kamen wir nach Tabelbert, dessen Bewohner sehr arm sind, da ihre ganze Nahrung aus Wasser und den Erzeugnissen ihres dürftigen Bodens besteht. Sie säen nur wenig, doch gestattet ihnen ein grosser Überfluss an Datteln, ihr Dasein zu fristen. So gelangten wir über diese Zwischenstation hierher nach Tuat.

Der Platz, an dem wir uns befinden, birgt 18 Wohnorte, die von einer einzigen Mauer umschlossen sind und die oligarchisch regiert werden. Die Ortschaften grenzen aneinander, sind aber sehr eifersüchtig auf ihre Rechte. Die Reisenden werden Schutzbefohlene des einen oder anderen Quartierherrn, der sie mit seinem Leben verteidigen muss.

Die Kaufleute leben hier völlig sicher, jedenfalls viel sicherer als in den monarchisch regierten Staaten wie Tlemcen und Tunis. Ich bin Christ, doch hat sich niemals jemand unschicklich gegen mich benommen. Man hatte hier noch nie einen Christen gesehen. Zwar trifft es zu, dass mir in der ersten Zeit nach meiner Ankunft die allgemeine Neugier lästig war. Alle wollten mich sehen und riefen erstaunt: „Der da ist ein Christ! Und doch sieht er genau so aus wie wir!" Sie hatten sich wirklich die Christen ganz anders vorgestellt. Ihre Neugier legte sich aber bald. Jetzt gehe ich völlig allein umher, ohne je ein unfreundliches Wort zu hören.

Es wimmelt hier von Juden. Ihr Leben spielt sich, in Abhängigkeit von mehreren Herren, sehr friedlich ab. Sie haben jedoch erbitterte Feinde, deren Land sie nicht zu durchziehen wagen: die Philister [1])...

Dieses Gebiet stellt einen Zwischenhandelsplatz im maurischen Lande dar. Die Kaufleute reisen her und verkaufen ihre Waren. Gold wird von denen hergebracht und in Handel gegeben, die von der Küste kommen. Der Ort, an dem ich mich befinde, heisst Tamentit [2]). Es gibt hier viele wohlhabende Leute. Dennoch herrscht erheblicher Mangel, denn es gibt keine Saat und keine Ernte, abgesehen von den Datteln, welche die Hauptnahrung bilden. Nur selten erhält man Fleisch von kastrierten Kamelen zu essen; es ist von erlesenem Geschmack... Es regnet hier niemals. Wenn Regen fiele, würden ihre Häuser zerstört werden, denn diese sind aus Salz unter Verwendung von Schilf erbaut. Auch friert es hier kaum jemals. Der Sommer aber ist aussergewöhnlich heiss, so dass fast alle Menschen schwarz sind.

Durch die (südlicheren) Länder zieht sich ein sehr grosser Fluss, der zu bestimmten Jahreszeiten die anliegenden Gegenden überschwemmt. Dieser Fluss, der an den Toren von Timbuktu vorbeifliesst, ist derselbe, der Ägypten durchströmt und bei Kairo mündet. Er wird von Handelsbarken befahren. Man behauptet, es würde möglich sein, auf dem Fluss bis nach Ägypten hinunter zu gelangen, wenn er nicht an einer Stelle von der Höhe eines Felsens 300 Ellen tief herunterstürzte. Dieser Katarakt ist in der Berg- wie der Talfahrt für Barken nicht zu überwinden. Der Fluss ist von hier 20 Tagereisen zu Pferde entfernt... Dergleichen Geschichten höre ich hier täglich in Massen.

...So viel ich in Erfahrung zu bringen vermochte, sind die hiesigen Bewohner Nachbarn der Inder. Indische Kaufleute kommen hierher und verständigen sich mit Hilfe von Dolmet-

1) Mit diesem aus der Bibel entlehnten Ausdruck sind wahrscheinlich die Tuareg gemeint (de la Roncière, a.a.O., 146).
2) Noch heute Hauptort der Tuat-Oase.

schern. Diese Inder sind Christen und Kreuzanbeter [1]). Es soll in den Negerländern 40 verschiedene Sprachen geben, so dass sich die Bewohner oft miteinander nicht verständigen können... Mein Gastfreund sagte mir, er sei in Ländern gewesen, wo das Silber ebenso viel wert ist wie das Gold...

Ein Zufall hat es gefügt, dass genau gleichzeitig mit dem Portugiesen Juan Fernandez (Kap. 175) ein andrer Europäer in der westlichen Sahara weilte, allerdings sehr viel tiefer im Binnenlande und unter sehr viel angenehmeren Begleitumständen. Er hiess entweder Antoine Malfant oder Antonio Malfante und wird demgemäss von französischer Seite als Franzose [2]), von italienischer als Genuese [3]) in Anspruch genommen, ohne dass sich mit Sicherheit entscheiden lässt, wer recht hat. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die italienische Form Malfante, denn das von de la Roncière aufgefundene Original-Schriftstück trägt die Überschrift: Copia cuiusdam littere per Antonium Malfante a Tueto (Tuat) scripto Janue Johanni Mariono, 1447.

Wir wissen von Malfante nichts anderes, als was sein oben abgesandter Brief berichtet. Wahrscheinlich war er ein Kaufmann — die Stelle des Briefes: „Kaufleute leben hier völlig sicher" lässt darauf schliessen — und mag zu Handelszwecken gemeinsam mit einer mohammedanischen Karawane so tief in den schwarzen Erdteil auf den vom Mittelmeer führenden Handelsstrassen (vgl. Abb. 2) [4]) eingedrungen sein. Eine Erreichung dieser Länder musste ja unternehmende Händler locken, seitdem die Katalanische Weltkarte von 1375 den berühmten Negerherrscher Mussa von Melli (Kap. 132) mit den bezeichnenden Worten abgebildet hatte:

> „Dieser Negerhäuptling ist Mussemelly genannt, Herr der Neger von Guinea. Dieser König ist der reichste und vornehmste Herrscher des ganzen Landes durch die Menge von Gold, die man in seinem Reich sammelt" (vgl. Tafel VII im Band III).

Malfante war in Tamentit der Schutzbefohlene des dortigen Häuptlings (major istius terrae) Sidi-Yahia ben Sadir [5]). Sein Brief ist ein sehr intelligentes, reizvolles und kulturhistorisch wertvolles Schriftstück, nicht zum

---

1) Gemeint sind offenbar die abessinischen „Inder".

2) Charles de la Roncière: Découverte d'une relation de voyage datée du Touat et décrivant en 1447 le bassin du Niger, im Bulletin de la section de géographie du Comité des travaux historiques, XXXIII (1918), 1 ff.

3) Pompilio Schiarini: Antonio Malfante, mercante, genovese della prima metà del Secolo XV e Viaggiatore nell'interno del Continente africano, im Bollettino della R. Società Geografica Italiana, 1921, 441 ff.

4) Über die damaligen nordafrikanischen Handelsstrassen vgl. auch Josef Rackl: Die Reisen des Venetianers Ca da Mosto, Dissertation der Univ. Erlangen, Nürnberg 1898, 31.

5) Ch. de la Roncière: Histoire de la découverte de la terre, Paris 1938, 84.

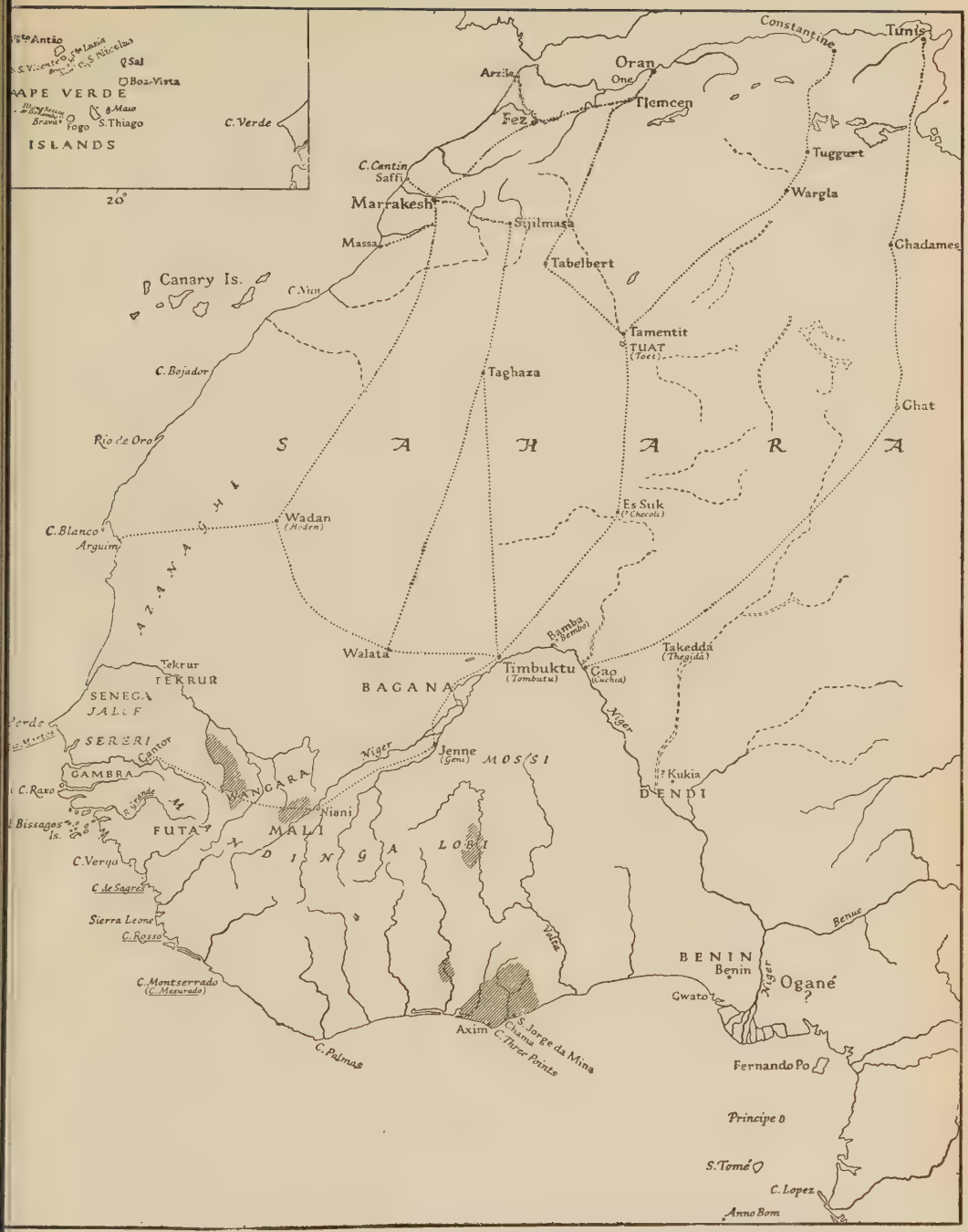


Abb. 2. Arabische Handelsstrassen in NW-Afrika
Aus: G. R. Crone: The voyages of Cadamosto, London 1937

wenigsten auch deshalb, weil in ihm zum überhaupt ersten Mal von einem europäischen Schriftsteller die Schlafkrankheit erwähnt wird, die vorher nur einmal vom Araber Ibn Khaldun als Ursache des Todes des Mandingo-Häuptlings Mansa Djaka genannt ist[1]). Aus unbekanntem Grunde hat der Briefschreiber seinen Namen getarnt und den Brief mit MBLFBNT unterzeichnet. Er hat sich sichtlich recht lange in den Tuat-Oasen aufgehalten, ist aber, mindestens bis zur Absendung des Briefes, offenbar nicht weiter nach Süden gekommen, denn vom Niger, den auch er als Oberlauf des Nils ansah, von Melli und Kukiya berichtet er nur vom Hörensagen, ebenso von dem sagenberühmten Timbuktu, das er nach der Katalanischen Weltkarte als Erster wieder nennt.

Die Mitteilung, dass er in den fanatisch mohammedanischen Ländern, die er besuchte, als Christ nirgends belästigt wurde, ist um so beachtenswerter als gerade die Bewohner der Tuat-Oasen sich bis auf unsere Tage durch eine besonders stark ausgeprägte Christenfeindlichkeit auszeichnen. Sie hatten ja auch vorher, wie Malfante ausdrücklich erzählt, noch nie einen Christen gesehen und waren es gewohnt gewesen, „sobald sie einen Weissen bemerkten, vor ihm, wie vor einem Ungeheuer, so weit wie möglich zu fliehen". Malfante's friedlicher Aufenthalt in den Tuat-Oasen blieb eine Episode. Nach der Vertreibung der Mauren aus Spanien kam in den Tuat-Oasen eine fanatische Richtung des Islams zur Herrschaft[2]), die sich für Jahrhunderte völlig gegen die Christen abschloss. Als 1864 Gerhard Rohlfs in die Tuat-Oasen gelangte, dürfte er glauben, er sei der überhaupt erste Europäer, dem ein Vorstoss bis hierher glückte. Er hat es nicht mehr erfahren, dass er mehr als 400 Jahre zuvor einen Vorgänger gehabt hatte...

Einer Sonderbetrachtung würdig sind Malfantes Notizen über den Goldhandel der Tuat-Oasen und die aus Salzblöcken erbauten Häuser. Beide Tatsachen stehen in engem Zusammenhang, und dieser ist kulturhistorisch so eigenartig, dass er näher beleuchtet werden muss.

Bis auf unsere Tage besteht in jenen Teilen Afrikas ein ebenso wichtiger wie eigenartiger Tauschhandel, der zu den merkwürdigsten der Erde gezählt werden muss: die goldreichen und die salzreichen Gegenden tauschen, wie wir schon im Kap. 171 hörten, ihre Produkte miteinander aus.

Mungo Park, der als erster moderner Forschungsreisender gegen Ende des 18. Jhds. die Nigergegenden neu erschloss, meldet darüber[3]):

> „Die Wüste hat in den meisten Teilen Überfluss an Salz. Von Salzminen hörten wir aber allein in dem anstossenden Teil von Nigerien... In den Negerländern südlich vom Niger gibt es kein Salz". —

Auch am oberen Senegal und Gambia gibt es kein Salz. Die Neger sind jedoch ungemein begierig darnach. Mungo Park berichtet darüber weiter:

> „Die Neger zwischen Gambia und Niger saugen an Salzstücken mit

1) Baron de Slane: Histoire des Berbères et des dynasties musulmanes de l'Afrique Septentrionale par Ibn Khaldoun, Algier 1856, IV 343.
2) de la Roncière: a.a.O. (Histoire), 86.
3) Mungo Park: Travels in the interior districts of Africa, London 1799, Append. LXXXV.

gleicher Begier wie unsere Kinder an Süssigkeiten. Von reichen Leuten sagt man dort: sie essen Salz zur Mahlzeit".

Eben diese Gegenden waren früher sehr reich an Gold, während heute die Goldlager daselbst grossenteils erschöpft sind. Das Haupt-Goldland war Wangara am oberen Senegal, von dem Edrisi meldete, es sei

„eine 300 Meilen lange und 150 breite Insel, die der Nil (Senegal) umfliesst. Nach dem Hochwasser im August strömen die Neger herbei und sammeln das Gold".

Nach Th. Fischer [1]) war Wangara „unzweifelhaft" das Land der Mandingo-Neger, das am Westarm des Nil liegen sollte (vgl. Abb. 3).

Von dieser Goldinsel und ihrem Fluss findet sich schon auf den italienischen Karten des 14. Jahrhdts. eine Kunde, so insbesondere auf der Carignano-Karte von 1320 und der Pizigano-Karte von 1367. Sie führen dort den Namen „insula Palola" und „flumen Palolus". Hierbei bleibt zu beachten, dass, nach Zurla, palola ein alt-italienisches Wort für Gold ist. Der Goldreichtum der Gebiete muss im Mittelalter sehr bedeutend gewesen sein.

Vom Herrscher von Ghana berichtete Edrisi, er besitze einen Goldblock von 30 Pfund Gewicht [2]). Das Gold des Landes zog seit langem, spätestens seit dem 10. Jhd., die maurischen und arabischen Händler in grosser Zahl an und zeitigte Verkehrszustände, wie sie Ibn Battutas zweite Reise (Kap. 148) uns anschaulich vor Augen führt. Der Goldabfluss nach Norden vollzog sich dabei vornehmlich in der Richtung auf den Wadi Draa, der daraufhin zum „Goldfluss" der mittelalterlichen Geographie wurde (Kap. 146).

Die Fülle von Gold in diesem Negerlande und der völlige Mangel an Salz bewirkten eine der grössten je dagewesenen volkswirtschaftlichen Kuriositäten: eine bestimmte Gewichtsmenge Salz wurde mit der gleichen Gewichtsmenge Gold bezahlt [3])!

Andererseits waren die Wüstenländer naturgemäss reich an Salz. In den dauernd regenlosen Gebieten wurden sogar Häuser aus Salzblöcken gebaut, und die durchziehenden Karawanen konnten sich hier beliebig mit Salz versorgen, um dafür im Sudan Gold einzuhandeln. Ungefähr in diesen Gegenden dürften wir das merkwürdige Salzschloss in der Wüste zu suchen haben, von dem eine in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrte arabische Handschrift des Ibn Sa'id Folgendes zu erzählen weiss [4]):

„Man findet in der Sahara des Salzschloss (Hisn-al-Melh). Dieses Schloss ist aus Salz von Maghreb erbaut. Dort versehen sich die Reisenden mit Salz, wenn sie in den Sudan reisen. Zwischen diesem Schloss und der Hauptstadt des Landes Lamtuna (Aztey unter 14° 52′ n.Br. und 14° östl. L.) rechnet man eine Reise von 7 Tagen".

---

1) Theobald Fischer: Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten italienischen Ursprungs, Venedig 1886, 14 f.

2) Fischer, a.a.O., 8.

3) Konrad Kretschmer: Die Katalanische Weltkarte der Bibliotheca Estense zu Modena, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft f. Erdkunde 1897, 98, zitiert eine Legende der genannten Weltkarte: „Das Land von Melli ist arm an Salz. Man sagt, dass man für einen Scheffel Salz einen Scheffel Gold (staub) erhält".

4) Reinauds Abulfeda-Ausgabe, Paris 1848, II 212 ff.

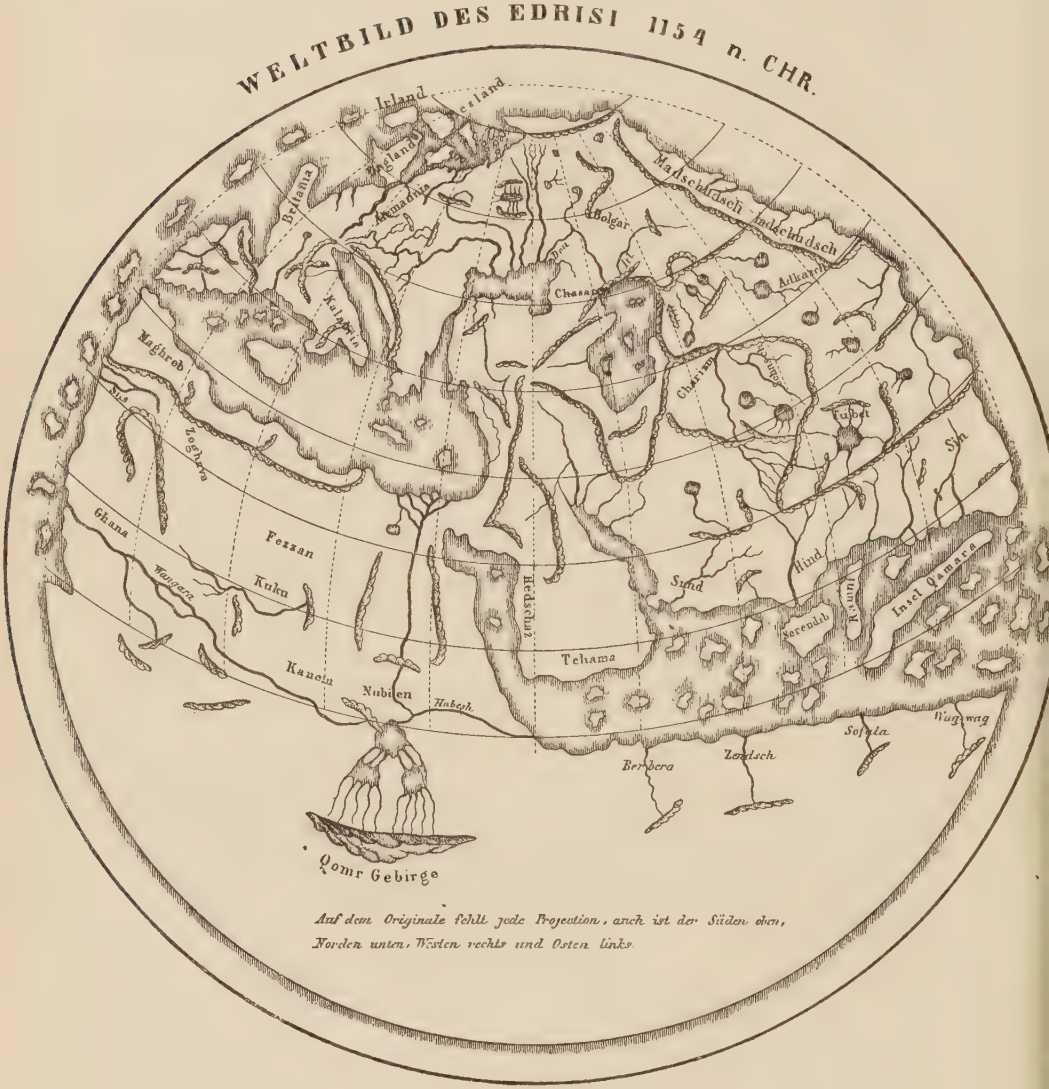


Abb. 3. Masudi's Nil mit den Negerländern Wangara und Ghama am Westarm
Aus: Peschel, Geschichte der Erdkunde, S. 132

Ebenso weiss ein halbes Jahrhundert später Valentin Ferdinand von ganzen Ortschaften in der Sahara, die nur aus Salzblöcken erbaut sind [1]):

> „Die Stadt (Taghaza) ist ganz von Salz erbaut, Mauern, Wände, Tore, Häuser und Dächer".

Schon Masudi kennt um 944 n. Chr. den Handel von Salz gegen Gold, der sich damals in Gestalt eines „Stummen Handels" (vgl. Bd. II, 235f.) vollzog [2]) und als solcher vermutlich gar bis auf die Karthagerzeit zurückgeht [3]). Auch Cadamosto weiss im 15. Jhd. recht reizvoll von diesem Stummen Handel zu berichten [4]). Noch im 18. und im beginnenden 19. Jhd. ist wiederholt vom Stummen Handel zwischen Mauren und goldhandelnden Negern jener Gebiete die Rede [5]).

Das Haupt-Salzgebiet der Wüste lag nun gerade in Malfante's Tagen in dem 8 engl. Meilen langen, 3 Meilen breiten Gebiet von Taghaza, das schon Ibn Battuta gerühmt hatte [6]), und aus dem auch gegenwärtig noch 20.000 Kamellasten Salz jährlich ausgeführt werden. Dabei wird heute ein Salzblock von 15 kg Gewicht mit 20—40 000 Kaurimuscheln bezahlt, wobei 20.000 Muscheln etwa dem Wert von 27 *M* entsprechen. Das Pfund Salz wird demnach mit 1—2 *M* bewertet [7]).

Es ist leicht möglich, dass das Gerücht vom Goldhandel in den Tuat-Oasen die Reise des Malfante dorthin überhaupt veranlasst hat. Diese Meinung vertritt de la Roncière, der die Vermutung ausspricht [8]):

> „Er war mit einer Nachforschung nach den Goldländern des Sudans beauftragt, deren Goldstaub über Tuat nach Europa gelangte. Daher seine vielen Erkundungen bei den Eingeborenen der Oase!"

Geistreich bringt de la Roncière, der als Erster die in der Pariser Bibliothèque Nationale befindliche Handschrift Malfante's ans Licht gezogen hat [9]), dessen Reise in Verbindung mit den im gleichen Jahre 1447 nachweisbaren Anstrengungen der Republik Genua, die Goldbasis einzuführen und damit die Währung zu festigen. Ein Edikt vom 21. Juni 1447 verpflichtete z.B. die Bauern zu Zahlungen auf Goldbasis. Es könnte daher sehr wohl sein, dass das an dieser Währungspolitik zumeist beteiligte Haus Centurione

---

1) Kunstmann in den Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, I. Kl., 1860, 274.

2) Masudi: Les prairies d'or, Ausg. Barbier de Meynard & Pavet de Couteille, Paris 1861, 280 f.

3) Herodot IV, 196.

4) Aluise de Cada Mosto: Navigatio ad terras incognitas, in Novus orbis regionum ac insularum veteribus incognitarum, Basel 1532, 15.

5) Georg Höst: Nachrichten von Marokko und Fes, Kopenhagen 1781, 276. — Thomas Winterbottom: Nachrichten von der Sierra Leone-Küste und deren Bewohnern, Weimar 1805, 230. — J. Gråberg von Hemsö: Das Sultanat Moghrib ul-Aksá, Stuttgart-Tübingen 1833, 103.

6) Ibn Battuta, a.a.O., IV 377.

7) Genaueres über diesen Salzhandel bei D. Kürchhoff: Handelsstrassen und Handelsmittelpunkte in Nordwestafrika, in der Geographischen Zeitschrift 1907, 135 f.

8) de la Roncière, a.a.O. (Découverte), III 30.

9) Comité des travaux historiques, Bulletin de la Section de Géographie, XXXIII (1918/9), 1 ff.

es war, das die Reise des Malfante angeregt und finanziert hat, weil ihm daran lag, über den sagenberühmten, goldreichen Palolus-Fluss im Innern Afrikas genaue Erkundigungen einzuziehen [1]). Beweisen lässt sich diese Vermutung de la Roncières nicht; aber eine ansehnliche Wahrscheinlichkeit kommt ihr zu. In diesem Falle würde allerdings die genuesische Nationalität des Reisenden erheblich mehr einleuchten als die französische; denn der genuesische Staat wird ja wohl mit einer so heiklen Mission voraussichtlich nicht einen Ausländer beauftragt haben. Ist sie richtig, so würde Malfantes Besuch in den Tuat-Oasen wieder einmal ein sehr schönes Beispiel sein für die Richtigkeit eines Wortes Konrad Kretschmers [2]):

> „Die dämonische Macht des Goldes hat sich in der Geschichte der geographischen Entdeckungen vielfach sehr vorteilhaft geäussert, denn sie ist oft die Triebfeder für grosse Unternehmungen gewesen".

Malfantes Vorstoss bis in die Tuat-Oasen war im 15. Jhd. für einen Christen zweifellos ein kühnes Unterfangen. Wir wissen darüber jedoch durchaus nichts anderes, als was sein Brief [3]) meldet. Es ist wahrscheinlich, dass der Reisende wohlbehalten in seine Heimat zurückgekehrt ist; doch ist nichts davon berichtet. Auch von seinen ferneren Schicksalen hören wir kein Wort. Wir haben in ihm einen Bahnbrecher des europäischen Handels bis tief ins innere Afrika zu sehen, vielleicht jedoch nicht den einzigen seiner Art [4]). Diese Vermutung ist um so angebrachter, als 23 Jahre später eine Handelsfahrt des Florentiners Dei bis nach Timbuktu bezeugt ist (vgl. Kap. 186).

---

1) de la Roncière, a.a.O. (Histoire), 86.
2) Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1897, 97.
3) Die jüngste Publikation des gesamten Wortlauts des Malfante-Briefes in englischer Übersetzung bietet die Ausgabe der „Voyages of Cadamosto" durch G. R. Crone, in den Publikationen der Hakluyt Society, ser. 2, vol. LXXX, London 1937, 85—90.
4) Pompilio Schiarini: Antonio Malfante, mercante genovese della prima metà del Secolo XV e Viaggiatore nell'interno del Continente africano, im Bollettino della R. Società Geografica Italiana 1921, 441 ff.

177. EINE LEGENDÄRE PORTUGIESISCHE VORENTDECKUNG AMERIKAS UND DIE FRAGE DER „GOLD- UND SILBER-INSELN"

(1447)

Antonio Galvano: Tratado dos diversos e desvayrados caminhos (Lissabon 1563), in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 30, London 1850, 72:

In diesem Jahre 1447 geschah es auch, dass ein portugiesisches Schiff durch die Gibraltarstrasse kam und, von einem heftigen Sturm ergriffen, gezwungen wurde, weiter nach Westen zu fahren, als die Besatzung wollte. Zuletzt kamen sie an eine Insel... Der Bootsmann des Schiffes brachte etwas Sand mit und erhielt dafür von einem Goldschmied in Lissabon, der es von ihm empfing, eine ansehnliche Menge Gold.

Unter den überreichlich aufgebrachten Fabeln, die aus ganz belanglosen oder mangelhaft überlieferten, alten Seefahrergeschichten eine vorcolumbische Entdeckung Amerikas herausdestillieren möchten, findet sich auch eine phantastische Ausdeutung obiger, von Oviedo und Galvano mitgeteilten Erzählung, die bereits Galvano 1563 in eine Entdeckung Amerikas durch seine Landsleute umdeuten wollte. Nüchtern betrachtet, erscheint es auf den ersten Blick ganz unverständlich, was an jener Anekdote auf eine Erreichung Amerikas schliessen lassen soll. Aber wie das Wunder des Glaubens liebstes Kind ist, so ist auch für sensationsbedürftige Menschen die phantastischste und ausschweifendste Deutung irgend welcher lückenhaft überlieferten Nachrichten von jeher viel wahrscheinlicher und glaubwürdiger als eine nüchtern-skeptische. Der Umstand, dass der portugiesische Bootsmann Goldsand mitgebracht haben soll, genügt zum „Beweise", dass er nur in Amerika gewesen sein kann, da es auf atlantischen Inseln Goldsand nicht gibt. Dabei ist das wirkliche oder vermeintliche Mitbringen von Goldschätzen in der atlantischen Entdeckungsgeschichte ein beliebter Kunstgriff der Abenteurer, um sich selbst in eine interessante Beleuchtung zu rücken (vgl. Kap. 105).

Gold- und Silber-Inseln haben die menschliche Phantasie bereits seit dem Altertum beschäftigt. Schon der um 20 n. Chr. lebende Pomponius Mela weiss zu erzählen [1]), im Ostmeer liege in der Nähe der Gangesmündung eine Silberinsel Argyre. Später hat dann Plinius von je einer Goldinsel Chryse und einer Silberinsel Argyre in den indischen Meeren gesprochen [2]),

1) Pomponius Mela, De chorographia, III 70.

2) Plinius, hist. nat., VI, 80: extra ostium Indi Chryse et Argyre insulae aureo argenteoque solo.

und der spätrömische Schriftsteller Solinus, der sich weitgehend auf Plinius stützte, hat diese Erzählung wiederholt[1]). Auch der Periplus Maris Erythraei spricht von Schiffen, die zum Ganges und nach Chryse fahren, und lässt die Goldinsel Chryse am äussersten Ostrand der Welt liegen[2]).Die Vorstellungen blieben jedoch sagenhaft konfus, wie schon allein daraus hervorgeht, dass Ptolemäus, der sich in dieser Hinsicht zweifellos auf seinen Vorgänger Marinus zu stützen suchte, nicht nur ein unter 8½ Grad Nordbreite liegendes Land Argyra im fernen Osten aufführt[3]), das identisch mit Arakan ist[4]), sondern dazu auch noch eine unter 8½ Grad Südbreite auf der Insel Chryse gelegene Stadt Argyre[5]). In der Folgezeit wussten die Peutinger-Karte, der Ravennaer Geograph[6]), Isidorus von Sevilla[7]), Hrabanus Maurus[8]), Hugo von St. Victor[9]), Peter von Ailly[10]) wieder und wieder von solchen köstlichen Inseln zu berichten, ja der Katalanische Weltatlas von 1375 wies östlich von Indien gar die verheissungsvolle Inschrift auf:

„Im Indischen Meer gibt es 7548 Inseln, von denen wir hier nicht alle darin enthaltenen Reichtümer an Gold, Silber und Edelsteinen aufzählen können".

Noch auf Martin Behaim's Globus von 1492 sind je eine Gold- und Silberinsel Chryse und Argyra unter den Namen Crisis und Argire im Ozean zu finden[11]). Der Glaube an diese holden Luftschlösser verschwindet bei den Kartenzeichnern sogar erst nach dem Jahre 1748[12]).

Diese überreichen Fabelinseln vermutete man an sehr verschiedenen Stellen des Ozeans. Meist suchte man sie natürlich in der Nähe des Wunderlandes Indien. Ruge, der ihnen ein eignes Kapitel gewidmet hat[13]), sagt von ihnen[14]):

„Sie flackerten wie Irrlichter durch den grossen Insel-Archipel".

Selbst in einer gereimten Geographie des 13. Jahrhunderts, deren erd-

1) Solinus, ed. Mommsen, p. 266, 11.
2) Periplus Maris Erythraei, cap. 60 und 63.
3) Ptolemäus VII, 2, 3.
4) RE II 801.
5) Ptolemäus VII, 2, 29 und VIII, 27, 10.
6) Ravennatis anonymi cosmographia et Guidonis geographica, ed. M. Pinder et G. Parthey, Berlin 1860, 419 f.
7) Isidorus von Sevilla, etym. XIV, c. 3.
8) Hrabanus Maurus, De univ. XII, 5.
9) Hugo von St. Victor excerpt. prior. III, c. 7.
10) E. G. Ravenstein: Martin Behaim, his life and his globe, London 1908, 62.
11) Sophus Ruge, a.a.O., 210 ff.
12) Petrus Alliacus, Imago mundi, c. XIV.
13) Sophus Ruge: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Berlin 1881, 207 ff.
14) Ebendort, 211. — Letzthin haben sich Paul Schnabel (Text und Karten des Ptolemäus, Leipzig 1938, 74 ff.) und Albert Herrmann (Das Land der Seide und Tibet im Lichte der Antike, Leipzig 1938, 49 und 70 ff.) bemüht, wenigstens in die Marinus-Ptolemäus'schen Argyre- und Chryse-Meldungen Licht zu bringen. Interessenten seien darauf hingewiesen, obwohl die gegebenen Lösungen recht fragwürdig bleiben, insbesondere diejenigen Herrmanns, dessen Versuch, die ostasiatische Geographie des Ptolemäus umfassend zu deuten, viele Willkürlichkeiten enthält und an manchen alten, m. E. widerlegten Vorurteilen festhält.

kundliches Wissen sonst mehr als dürftig ist, erscheinen die beiden wundervollen Inseln im Indischen Ozean aufgeführt, wie Zingerle gezeigt hat[1]). Es heisst in dieser Geographie u. a. [2]):

Agyra und Agyre,
Die zwo grozen inseln rich,
Die ligent ouch dâ wunniklich
.....
Goldes und Silbers vil,
Des ist mit grozer richeit dâ,
Vil mer, dann iender anderswâ.

Ebenso träumte die arabische Geographie des Mittelalters von den Gold- und Silberinseln. Eine vom Prinzen Yussuf Kamal wiedergegebene arabische Karte des 9. Jhds.[3]) weist südlich von Taprobane-Ceylon die Inseln Crisse (Chryse) und Argire auf. Yussuf Kamals Idee[4]), hiermit könnten die Lakkadiven und Sokotra gemeint sein, ist freilich m.E. gegenstandslos, zumindest entbehrlich, denn es handelt sich um reine Fabelgebilde. Dies geht deutlich aus dem Umstand hervor, dass der grosse Edrisi in der halb sagenhaften, im äussersten Osten gelegenen Gruppe der Sila-Inseln (vgl. Kap. 92 und 101) je eine Insel mit unermesslichem Silber- und Goldreichtum kennt, so dass dort sogar Hunde Halsbänder aus reinem Gold tragen sollten[5]).

Wenn jemand im 15. Jhd. behauptete, er habe diese Gold- und Silberinseln gefunden, durfte er von vornherein auf verstärktes Gehör rechnen. So mag auch die von Galvano gemeldete Geschichte zu erklären sein, die a priori denkbar unglaubhaft anmutet. Erstens einmal ist es doch schon höchst unwahrscheinlich, dass ein Goldschmied für Goldsand „eine ansehnliche Menge Gold" bezahlt haben wird, statt einfach Goldmünzen in Zahlung zu geben, denn warum soll er für Gold, das er schon hatte, Goldsand erworben haben, aus dem er das Gold erst mühsam gewinnen musste? Ausserdem aber leidet die Geschichte auch sonst an schwerer innerer Unlogik.

Was ist denn gemeldet? Ein portugiesisches Schiff, das vom Mittelmeer durch die Gibraltarstrasse kam und offensichtlich nach Lissabon oder in einen anderen portugiesischen Hafen fahren wollte, wurde vom Sturm erfasst und „gezwungen, weiter nach Westen zu fahren, als die Besatzung wollte". Trotzdem war die Besatzung nicht viel später in Lissabon. Wie ist es möglich, aus einer solchen herzlich unbedeutenden Geschichte eine Entdeckung Amerikas herauszulesen? Welcher Sturm hält so lange an, dass er ein Schiff gleich über etwa 5000 km aus seinem gewollten Kurse verschlägt?

1) Ignaz V. Zingerle: Eine Geographie aus dem 13. Jahrhundert, in den Sitzungsberichten der Wiener Kais. Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Bd. L (1865), 371 ff.
2) Ebendort, 378 Vers 144—146 und 154—155.
3) Prince Youssouf Kamal: Monumenta Cartographica, Leiden 1926, Karte 106.
4) Prince Youssouf Kamal: Quelques éclaircissements sur mes Monumenta Cartographica, Leiden 1935, 9.
5) Konrad Miller: Erläuterungen zur Weltkarte des Edrisi, Stuttgart 1928, 16.

Kann man sich vorstellen, dass ein Fahrzeug, das vielleicht bei den Hebriden in einen Nordsturm gerät, von ihm gleich bis an den Äquator gejagt wird? Auch dies sind etwa 5000 Kilometer! Und wo hat es im ganzen Bereich der amerikanischen Ostküste je eine Stelle gegeben, an der man grosse Mengen Goldstaub gleich an der Küste einfach auflesen konnte?

Trotz so überaus schweren Bedenken haben aber nicht nur portugiesische Forscher, sondern hat, mit Vorbehalt, auch ein italienischer [1]) und dazu selbst ein so angesehener englischer Gelehrter wie Yule die belanglose Geschichte seltsamerweise zu einer portugiesischen Entdeckung Amerikas 45 Jahre vor Columbus machen wollen [2]). Yule erklärte ohne jeden Vorbehalt [3]):

„Die Insel war Brasilien".

Seine These hat sogleich eine ziemlich umfangreiche Diskussion in englischen Geographenkreisen ausgelöst, zumeist aber keinen Beifall gefunden, ebensowenig wie die Vermutung eines andern Engländers, die Portugiesen könnten 1447 vielleicht wenigstens die brasilianische Insel Fernando Noronha erreicht haben [4]). In der Diskussion des Vortrags wandten sich die meisten Fachmänner [5]) entschieden gegen Yules These; ja der Präsident der Royal Geographical Society, Sir Clements Markham, fasste kurz und treffend seine Meinung dahin zusammen [6]):

> „Ich halte es für äusserst unwahrscheinlich, dass ein portugiesisches Schiff i. J. 1447 schon in der Lage war, den Ozean zu durchfahren... Ich fürchte, dass die These einer Entdeckung Amerikas i. J. 1447 nicht gutgeheissen werden kann."

Wenn man die obigen Darlegungen über das mehr als ängstliche Vordringen der portugiesischen Seefahrer an der afrikanischen Westküste verfolgt hat und ihre mangelnde Entdeckerfreudigkeit in Rechnung stellt, wird man Markham recht geben und es für schlechthin unbegreiflich halten, aus Galvanos nichtssagenden Angaben so folgenschwere Schlüsse abzuleiten, wie es Yule versuchte.

Neuerdings haben die von einseitig nationalen Eitelkeitswünschen ausgehenden portugiesischen Geschichtsforscher die These von der portugiesischen Geheimentdeckung Amerikas 1447 mit Begierde wieder aufgegriffen. Solchen überhitzten Phantasien gegenüber hat jedoch Batalha-Reis [7]) im Zusammenhang mit unsrer Frage zu kritischer Besinnung gemahnt. Wir wollen uns immerhin daran erinnern, dass auch die „Fusang"-Fahrt des Hui-schen vom Jahre 499 (Kap. 70), dazu die höchst kümmerliche „Erforschung des Ozeans" durch die arabischen „Abenteurer" des Jahres 1124

---

1) Errera: Della carta di Andrea Bianco del 1448 e di una supposta scoperta del Brasile nel 1447, in Mem. della Società geograf. Italiana V (Rom 1894), 202 ff.
2) Henry Yule Oldham: A pre-columbian discovery of America, in den Proceedings of the Royal Geographical Society V (1895), 221.
3) Ebendort, 229.
4) Comm. Hull, ebendort, 235.
5) Ravenstein, Sir Reymond Beazley, H. Schlichter, ebendort, 234—236.
6) Ebendort, 239 f.
7) J. Batalha-Reis: The supposed discovery of South America before 1448, im Geographical Journal IX (1897), 185.

(Kap. 110), ja sogar durch den Negersultan um 1300 (Kap. 132), von phantasievollen Auslegern immer wieder zu einer „Entdeckung Amerikas" gestempelt worden sind. Solche sanguinischen Entgleisungen sollten eigentlich Wasser in den schäumenden Wein allzu kühner Auslegungskünste zu giessen imstande sein!

Yule hat sich zu seiner Stellungnahme natürlich nicht nur durch das Märchen vom mitgebrachten Goldsand verleiten lassen, sondern er hat einen ernsthafteren Beweisgrund ins Feld geführt. Er beruft sich nämlich auf einen Eintrag der Bianco-Karte vom Jahre 1448, der schon früher den Gelehrten manches Rätsel aufgegeben hat[1]). Dieser Eintrag des Bianco im atlantischen Westen lautet:

> „Authentische Insel in 1500 Meilen gegen Westen" (ixola otinticha xe longa a ponente 1500 mia)."

Eine Strecke von 1500 Meilen gegen Westen führt nun freilich noch ganz und gar nicht zum amerikanischen Festland, sondern, von der Gibraltarstrasse an gerechnet, erst etwa zu den Azoren, also nur zu einem Drittel der Entfernung der Neuen Welt. Yule erkannte diese Schwierigkeit auch vollkommen an. Er meinte jedoch, Biancos 1500 Meilen könnten vielleicht von den Kapverdischen Inseln aus zählen und führten dann bis in die Nähe des brasilianischen Festlands, so dass man dann die „authentische Insel" als Brasilien zu deuten das Recht erhalte. Diese Konstruktion bringt uns aber nicht weiter. Nicht nur ginge damit jeder vernünftige Zusammenhang zwischen der Verschlagung eines Schiffes aus der Gibraltarstrasse und der Bianco-Eintragung vollkommen verloren, sondern Yules These verbietet sich noch aus einem anderen, unbedingt durchschlagenden Grunde: die Kapverdischen Inseln waren 1448, als die Bianco-Karte gezeichnet wurde, noch gar nicht entdeckt! Wie wir hören werden (Kap. 174), erfolgte ihre Auffindung erst 8 Jahre später durch Cadamosto. Hiervon ganz abgesehen, ist auf der Bianco-Karte der Atlantische Ozean derartig mit Phantasie- und Fabelinseln ausgestattet, dass es unerlaubt waghalsig ist, eine einzelne davon herauszugreifen und zu behaupten, dies müsse Amerika sein. Schliesslich sind wir über alle portugiesischen Entdeckungen bis zum Jahre 1448 durch die authentischen Aufzeichnungen Azurara's, die 1449—1453 erfolgten, derart gut und genau unterrichtet, dass es ein wenig glücklicher Gedanke ist zu behaupten, es müssten über Azurara's Mitteilungen hinaus noch „Geheimentdeckungen" stattgefunden haben, von denen jener Chronist nichts erfahren habe. Theobald Fischer nimmt demgegenüber an[2]), die „ixola otinticha" des Bianco sei auf den Archipel der Kapverdischen Inseln zu deuten, der

> „vielleicht einem ersten flüchtigen Entdecker von einem bestimmten Punkte aus als eine einzige schmale, langgestreckte Insel erscheinen konnte".

---

1) Desimoni in Atti della Società Ligure di storia patria III (1864), CXIV. — Giuseppe Canale: Storia del Commercio dei viaggi delle scoperte e carte nautiche degl'Italiani, Genua 1866, 451.

2) Theobald Fischer: Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten italienischen Ursprungs, Venedig 1886, 209.

Es ist zuzugeben, dass die Eintragung der „authentischen Insel" auf der Bianco-Karte von 1448 zunächst auffällig ist, dass sie auf den ersten Blick sogar anmutet wie ein Bruchstück der südamerikanischen Küste in der Gegend von Pernambuco. Dennoch ist es durchaus unmöglich, dass hier die südamerikanische Küste gemeint sein kann. Wer dies behauptet, der möge zunächst einmal Stellung zu folgenden Fragen nehmen:

Wenn es in der Tat eine „Geheimentdeckung" war, so geheim, dass selbst die besten portugiesischen Chronisten jener Periode des Entdeckungszeitalters, Azurara und Diogo Gomes, kein Wort davon erfuhren — wie kam dann ein *italienischer* Kartenzeichner, eben jener Venetianer Bianco, zu einer Kenntnis von dieser *portugiesischen Geheimentdeckung*, noch dazu ein Kartenzeichner, der sonst eine unverkennbare Neigung an den Tag legte, alle portugiesischen Neuentdeckungen seines Zeitalters weitgehend zu ignorieren [1])? Die Frage wird niemand beantworten können. Dann entfällt aber auch jede Möglichkeit, dass auf Biancos Karte von 1448 eine portugiesische Geheimentdeckung von Amerika verewigt sein könne.

Dazu kommt ein Weiteres. Eine erstmalig von Kretschmer näher behandelte Weltkarte der Zeit um 1450 [2]) ist nicht nur in der gleichen Zeit entstanden wie die Bianco-Karte von 1448, sondern hat mit dieser auch sonst weitgehende Ähnlichkeit [3]). So stimmen beide völlig überein hinsichtlich einer hypothetischen Doppelinsel von Bohnenform im Westen des Kap Verde, die lediglich der Phantasie entstammt. Die Kretschmer'sche Karte hat zu dieser eine Legende eingetragen, die auf der Bianco-Karte fehlt. Sie lautet:

> Insel vor Cadix (Gades), auf der Herkules zwei Säulen errichtete. (ilha de cades asi posi ercules duas colones).

Hieraus geht klar hervor, dass damit nicht „eine Andeutung der Kapverdischen Inseln" [4]) in Frage kommt, die erst auf der Benincasa-Karte von 1468 zum ersten Male sicher erscheinen [5]), sondern dass es sich um eine Phantasie-Eintragung handelt. Wir finden jene in der Form seltsame Doppelinsel, die gelegentlich als „dos ermanes" bezeichnet wird (Bianco), schon auf der Pizigano-Karte von 1367 abgebildet, allerdings noch an ganz anderer Stelle, auf der Höhe Südspaniens weit draussen im Ozean. Daraus kann man ohne weiteres ersehen. dass es sich um eine phantastische Idee handelt, die lediglich wieder einmal durch die missdeutete Fabel von den am Ende der Welt errichteten Herkules-Säulen angeregt worden ist. Eine Vermutung von Chevalier [6]), dass vielleicht vorgebliche Dolmen und Felsinschriften in berberischer Sprache auf den Kapverdischen Inseln die Legende von den

---

1) Friedrich Kunstmann: Die Entdeckung Amerikas, München 1859, 18: „Bianco ist mit Ausnahme einer eigentümlichen, auffallenden Bezeichnung ganz den älteren Karten gefolgt, *ohne eine Kenntnis der portugiesischen Seereisen nach den Inseln* kundzugeben."

2) Konrad Kretschmer: Die katalanische Weltkarte der Bibliotesa Estense zu Modena, in der Zeitschrift der Berliner Ges. f. Erdkunde, 1897, 65 und 191.

3) E. G. R. Taylor im Geographical Journal, vol. 67 (1926), 282.

4) Kretschmer, a.a.O., 74.

5) Ebendort, 75, Anm. 1.

6) Auguste Chevalier: Les îles du Cap Vert: Flore de l'Archipel, in Revue Botanique, t. 15 (1935), 733 ff.

Säulen des Herakles und von den warnenden Inschriften (vgl. Kap. 19 und 182) angeregt haben könnten, ist allzu gekünstelt und wird daher auch von Crone [1]) abgelehnt, der betont, die Existenz von Dolmen sei nicht erwiesen und die Inschriften könnten, wenn die Angaben überhaupt stimmen, wohl erst ums Ende des 15. Jhds. von berberischen Sklaven angefertigt worden sein. Eine Sonderstudie von Nowell [2]) hat dann den sicheren Nachweis geliefert, dass jene „dos ermanes" mit den Kapverdischen Inseln, an deren Stelle sie zu liegen scheinen, durchaus nichts zu tun haben, sondern dass es sich in der Tat nur um eine phantasievolle Wiedergabe der das Ende der Welt kündenden Säulen des Herakles handelt.

Die völlig identische Lage und Gestalt der beiden bohnenförmigen Phantasie-Inseln auf der Bianco- und der Modena-Karte beweist unzweideutig deren gemeinsame Abhängigkeit von einer gleichen Quelle, vermutlich von der Karte des Mecia de Viladestes, die dem Jahre 1413 angehört. Eine äusserst schwer lesbare Legende dieser Karte glaubte Nowell folgendermassen entziffern zu sollen [3]):

> „Hier sind die Inseln von Gades durch den jüngeren Plinius und Isidorus angesetzt worden".

Demnach bedeutet jene bohnenförmige Doppelinsel in der Tat nichts andres als eine neuartig-willkürliche Wiedergabe der „Säulen des Herakles", die nur aus ihrer ursprünglichen Lage in der Gibraltarstrasse, entsprechend der fortgeschrittenen Kenntnis der beschiffbaren Welt, von den Kartenzeichnern immer weiter bis hinter den letzten Punkt der jeweilig bekannten Erde hinausgeschoben wurden.

Bei der weitgehenden Ähnlichkeit zwischen der Bianco- und der Modena-Karte müsste man nun erwarten, dass die letztgenannte auch die „authentische Insel", die vorgebliche Südamerika-Küste, aufweist. Tatsächlich ist dies *nicht* der Fall. Statt dessen aber zeigt sie im Süden des Kap Verde eine gewaltige Meeresbucht und in ihr eine Reihe von Phantasieinseln namens de Gropis, Samara, Esencu und Amill, dazu noch weiter südlich einen riesigen Vorsprung der afrikanischen Landmasse, der weit westlich über das Kap Verde hinausgreift. Der grosse Phantasiegolf in Westafrika, der Sinus Ethiopicus, erscheint bereits auf der Sanudo-Vesconte-Karte vom Jahre 1320 (vgl. Tafel II) und ist offenbar von ihr wahllos auf viele spätere Karten übernommen worden, selbst auf die sorgsame Fra Mauro-Karte von 1457, die dazu den interessanten Eintrag bringt, hier solle eine Säule als Grenze der Schiffbarkeit stehen, aber die Tatsache sei nicht verbürgt und man möge die portugiesischen Seefahrer dieserhalb befragen (vgl. Tafel II) [4]).

Beazley hat entschieden recht, wenn er das Festhalten der Kartenzeichner an dem gar nicht existierenden grossen Golf im nordwestlichen Afrika als

---

1) The voyages of Cadamosto, ed. G. R. Crone, in den Publikationen der Hakluyt Society, ser. 2, vol. LXXX, London 1937, XXXVI, Anm. 3.
2) C. E. Nowell: The Bianco Chart, 1448, and the „pilars or Hercules", im Geographical Journal 1937, 485.
3) Nowell, a.a.O.
4) Placido Zurla: Il mappamondo di Fra Mauro, Venedig 1806.

ein „Beispiel für eine ungewöhnlich hartnäckige Konvention" bezeichnet [1]). Für unsere Sonderfrage ergibt sich daraus aber eine Klarstellung, was es mit der „ixola otinticha" für eine Bewandtnis gehabt hat. Schon Taylor und neuerdings Prestage [2]) haben m.E. mit vollem Recht gefolgert, die ixola otinticha sei durchaus nichts andres als der weit nach Westen hinüberreichende Phantasievorsprung des afrikanischen Festlandes und sei als solcher nur deshalb nicht zu erkennen, weil Bianco's Karte nicht so weit gegen Süden reicht wie die Modena- und die Fra Mauro-Karte. Keinesfalls kann die ixola otinticha im geringsten auf mehr Glaubwürdigkeit Anspruch machen als die Festlandsvorsprünge der jüngeren Kartenzeichner. Damit bricht wieder ein Märchen zusammen. Yule's Schluss, dass mit diesen wahrscheinlich recht willkürlichen Eintragungen die Küste Südamerikas angedeutet sein müsse, ruht auf derart schwachen Füssen, dass kaum noch eine ernsthafte Diskussion darüber möglich ist. Beweist doch überdies der spanisch-portugiesische Vertrag von Tordesillas (vgl. S. 275 f.), dass man selbst 1494 noch im vollen Zweifel war, ob und wo im Westen der Kapverdischen Inseln Land zu finden war! Und wenn letzthin der phantasievolle Portugiese Cortesão wieder einmal die Bianco-Karte von 1448 als Beweis dafür anführt [3]), dass seine Landsleute 1447 Brasilien gekannt haben müssten, so vermag man nur zu staunen über die wissenschaftliche Anspruchslosigkeit, die bereit ist, ohne jeden greifbaren Beweis Konzessionen an eine ausschweifende Geschichtsausdeutung zu machen, wenn nur die nationale Eitelkeit daraus einigen Honig zu saugen vermag.

Auch die weniger phantasievolle, jedoch noch immer durchaus willkürliche Annahme Th. Fischers, die „ixola otinticha" müsse auf eine von den Chroniken nicht gemeldete erste Entdeckung der Kapverdischen Inseln zurückgeführt werden, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit und kann überdies als entbehrlich abgelehnt werden. Sie hat auch nirgends Anklang gefunden. Selbst wenn man sie gutheissen könnte, wäre sie ganz ungeeignet, die Geschichte zu erklären, die Galvano von einer mit Goldsand reich ausgestatteten Insel im Ozean erzählt. Die Kapverdischen Inseln, zumal die östliche, sind trostlose, sandige Gebilde, die nie eine Spur von Goldvorkommen aufzuweisen hatten. Wir haben demnach sicher ein Recht, Galvano's Erzählung in den Bereich der Märchen zu verweisen.

Die geheimnisvolle Geschichte spielt aber sogar noch in die Columbus-Überlieferung hinein. Sowohl in der auf Fernan Colón, des Columbus Sohn, zurückgeführten „Vida del Almirante" wie auf der von de la Roncière in der Pariser Nationalbibliothek aufgefundenen Originalkarte des Columbus hat sie Spuren hinterlassen. Allerdings ist die Insel hier bedeutend weiter nördlich angesetzt als in den vorstehend behandelten Erörterungen darüber, etwa auf dem Breitenkreis von Irland, so dass man sie bei Aufwand einiger Phantasie statt mit Brasilien eher mit Neufundland identifizieren könnte. Auf der Columbus-Karte ist sie mit der Siebenstädte-Insel in Verbindung

1) C. Raymond Beazley: The dawn of modern geography, Oxford 1906, III 519.
2) Edgar Prestage: Die portugiesischen Entdecker, Übersetzung von van Bebber, Bern-Leipzig-Wien, ohne Jahr, 160.
3) Jaime Cortesão: The precolumbian discovery of America, im Geographical Journal 1937, 39.

gebracht, denn es findet sich auf ihr, genau wie auf der Cantino-Karte von 1502 und auch an der gleichen Stelle, der wunderliche Eintrag:

> „Hier ist die Insel der 7 Städte, die heute eine portugiesische Kolonie ist, nach einer Übereinkunft mit spanischen Seeleuten. Man erzählt, hier werde *Silber im Sande* gefunden" [1]).

Im 16. Jhd. ist dann sowohl in der Vida del Almirante [2]) wie in der oben zitierten Galvano-Stelle aus dem silberhaltigen Sand goldhaltiger geworden, und die ganze Geschichte ist dann fortschreitend märchenhaft ausgeschmückt worden: die Seefahrer von 1447 sollen auf der Siebenstädteinsel eine portugiesisch redende Bevölkerung angetroffen haben usw. [3]).

Was man von unserer besonderen Geschichte zu halten hat, lehrt in sehr bezeichnender Weise ihr in der Vida del Almirante mitgeteilter Abschluss:

> „Der Kapitän und die Seeleute stachen schleunigst wieder in See und nahmen Kurs auf Portugal, in der Überzeugung, dass der Infant sie für ihre Entdeckung beloben werde. Der Prinz tadelte sie jedoch ernstlich und trug ihnen auf, zu der Insel zurückzukehren, sich dort einige Zeit aufzuhalten und ihm alsdann ihre Eindrücke zu berichten. Erschreckt fuhr die Mannschaft mit ihrem Schiff wieder davon und liess sich in Portugal nicht wieder sehen".

Es handelte sich also um einen ganz eindeutigen *Betrugsversuch*, begangen in der Hoffnung auf eine hohe Belohnung ohne nähere Nachprüfung. Die rein fabelhafte Siebenstädte-Insel (vgl. Kap. 189), die in unbekannten Ozeanfernen angetroffene portugiesisch redende Bevölkerung und der stark silber- oder goldhaltige Seesand, die es beide im Bereich des Atlantischen Ozeans niemals gegeben hat, schliessen jeden Zweifel aus, dass die ganze Geschichte nichts anderes war als ein plumper Schwindel.

Diese Behauptung kann mit um so grösserer Zuversicht aufgestellt werden, als wir eine ganz ähnliche Geschichte von Betrügern des 16. Jhds. auch einmal aufgetischt hören. An den Kurfürsten August I von Sachsen (1553—1586) gelangte nämlich, wie berichtet wird, eines Tages der Brief eines unbekannten Absenders, worin Folgendes gemeldet war [4]):

> „Es sind wahrhaftige Zeitungen gekommen, in kurzen Tagen aus Spania, wie dass der König habe eine neue Insel gefunden, Serieff, darin liegt nichts als lauter gediegen Gold. Man hat zwei Gefangene aus den Königen allenthalben umhergeschickt, wer mit ihnen reden könnte, aber keinen gefunden, der sie hat verstehn können, vermeinend, man wolle viel erfahren durch sie, wie es um ihre Insel stehe. Sie sind aber bald gestorben. Der König hat wieder drei Schiffe verordnet, wie zu der Insel hinzufahren, sie zu besichtigen, wie sie zu gewinnen und zu erobern sei. Nachfolgend will er erst ein Volk darauf verordnen. Er ist entschlossen, sie alle totschlagen zu lassen, denn der

1) Charles de la Roncière: La carte de Christophe Colomb, Paris 1924, 27.
2) Vida del Almirante, Kap. IX.
3) Vgl. die genaue Darstellung bei de la Roncière: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, Kairo 1927, III 49.
4) K. v. Weber: Anna, Kurfürstin von Sachsen, Leipzig 1861, 332.

> König will die Insel sonst vor ihnen nicht behalten, denn es ist ein rauhes, hartes und fahriges Volk".

Ende des 16. Jhds. hiess es noch einmal, die Gold- und Silberinseln seien gelegentlich einer Schiffsverschlagung in den Gewässern um Timor entdeckt worden; doch habe man sie später nicht wiederfinden können[1]). Ja noch 1748 ging eine holländische See-Expedition hinaus, um die herrlichen Inseln aufzusuchen[2]).

Kulturgeschichtlich interessant ist es, dass auch der Globus des Martin Behaim von dem übergrossen Reichtum der Inseln im Indischen Ozean zu erzählen weiss, denn er bietet folgenden Eintrag:

> „Marco Polo schreibt im 3. Buch im 42. Kapitel[3]), durch Schiffsleute sei gefunden worden, dass in diesem Indischen Meer mehr als 12.700 Inseln liegen, die bewohnt sind, und dass viele von ihnen Edelsteine, Perlen und Gold bergen, andre wohl zwölferlei Spezereien sowie wunderliches Volk".

Es wird demnach wohl niemand mehr bezweifeln können, dass dem Prinzen Heinrich i. J. 1447 lediglich ein freches Märchen aufgetischt worden ist. Der Prinz fiel auf diesen Schwindel *nicht* herein; aber moderne Gelehrte haben dies nachgeholt und haben ihrerseits auf die ohnehin dick aufgetragenen Betrügereien immer neue Phantasien gehäuft, bis schliesslich eine „vorcolumbische Geheimentdeckung Amerikas durch Portugiesen" daraus wurde. Mit ernster Historie hat solche unverantwortliche Geschichtsverdrehung nichts mehr zu tun!

Die „portugiesische Entdeckung Amerikas i. J. 1447" ist noch kümmerlicher begründet als die genannten anderen „vorcolumbischen Entdeckungen Amerikas" durch Chinesen, Araber und Neger, die in ihrer überquellenden Phantasie zuweilen bedenklich das Gebiet des unfreiwillig Komischen streifen, oder als andere Konstruktionen neuer portugiesischer Geschichtsschreiber, von denen man nur allzu oft dasselbe sagen muss, wie von jener erst in jüngster Zeit aufgebrachten, tollen Fabel, dass die Portugiesen schon i. J. 1342 Brasilien gekannt haben müssten (vgl. Kap. 143). Wenn letzthin Cortesão, in unbegreiflicher Verkennung der wahren Sachlage, pathetisch die „endgültige Feststellung, dass Amerika von den Portugiesen vor Columbus entdeckt worden ist", verkündet hat[4]) und im Anschluss daran der Meinung Ausdruck gibt, diese These sei so überzeugend begründet, dass wir „von der Hypothese zur wissenschaftlichen Tatsache übergehen können", so muss demgegenüber mit Nachdruck verkündet werden, dass er Luftschlösser konstruiert hat, von denen bei objektiver Prüfung nichts, aber auch gar nichts übrig bleibt. Erfreulicherweise ist an der gleichen Stelle, wo eine so wilde Geschichtsklitterung verkündet wurde,

---

1) Ruge, a.a.O., 211.
2) Ebendort.
3) Es handelt sich in Wirklichkeit um das 38. Kapitel im 3. Buch Polo's, worin von 12.700 teils bewohnten, teils unbewohnten Inseln des Ozeans gesprochen wird. Dagegen bringt Polo an der genannten Stelle nichts über besondere Reichtümer dieser Inseln, wie Behaim behauptet.
4) Cortesão, a.a.O., 42.

alsbald durch den Engländer Crone[1]) nachdrücklich Widerspruch gegen Cortesão's Phantasien laut geworden.

Die Geschichten von portugiesischen Geheimentdeckungen Amerikas haben zeitweilig auch deutsche Forscher in ihren Bann gezogen, so Zechlin (a.a.O.) und Hedwig Fitzler[2]). Man sollte sie wirklich endlich einmal zum alten Eisen werfen! Wie schwach sie begründet sind, haben die oben angeführten Beispiele gezeigt. Sowohl Prinz Heinrich wie König Alfons haben für ihre Entdeckerfahrten Ausländer in ansehnlichem Umfang herangezogen, den Dänen Wollert (Kap. 178), den Venetianer Cadamosto (Kap. 180), den Genuesen da Noli (Kap. 180), den Deutschen Behaim (Kap. 195), um nur die wichtigsten zu nennen. Wie konnte man da „Geheimentdeckungen" anstreben, da jene Ausländer doch später Portugal meist wieder verliessen und keinen Grund hatten, über ihre Wahrnehmungen zu schweigen? Darüber hinaus möge man die Tatsache nicht gering einschätzen, dass König Alfons V von Portugal, also die damals massgeblichste Persönlichkeit Portugals, nicht nur für die 1457/59 entstandene Fra Mauro-Karte, „die grösste aller mittelalterlichen Karten überhaupt"[3]), sämtliche portugiesischen Neuentdeckungen grosszügig bekannt gab, sondern auch später dem venezianischen Senat gegenüber die Verpflichtung übernahm, ihm laufend über alle portugiesischen Neuerkenntnisse geographischer Art Bericht zu erstatten, wenn ihm eine Kopie der Fra Mauro-Karte überlassen wurde[4]). Tatsächlich empfing der König diese Kopie[5]), die Fra Mauro am 24. April 1459, kurz vor seinem Tode, an den König zur Absendung brachte (vgl. S. 55). Wer darf wagen zu behaupten, er habe sein königliches Wort trotzdem gebrochen? In wie hohem Maasse er es gehalten hat, zeigt doch wohl die Tatsache, dass die erst 1456 entdeckten Kapverdischen Inseln auf der Fra Mauro-Karte von 1457 bereits eingetragen sind[6]). Diejenigen, die heute mit hypothetischen portugiesischen Vorentdeckungen Amerikas krebsen gehen, erweisen wahrlich dem Andenken eines portugiesischen Königs keinen guten Dienst, der zwar selber gewiss kein grosser Herrscher war, aber immerhin das Verdienst in Anspruch nehmen darf, dass er des Prinzen Heinrich Werk allzeit kraftvoll gefördert und nach dessen Tode auch erfolgreich fortgesetzt hat. Seine persönliche Ehrenhaftigkeit in Zweifel zu ziehen, liegt selbst für die heutige nationale Eitelkeit seiner Landsleute keinerlei Grund vor!

---

1) G. R. Crone: The alleged pre-columbian discovery of America, im Geographical Journal 1937, 455.

2) Hedwig Fitzler: Die portugiesischen Handelsgesellschaften des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts, in der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1932, 1.

3) Konrad Kretschmer: Die italienischen Portolane des Mittelalters, Berlin 1909, 140.

4) G. H. Kimble: Portuguese Policy and its influence on 15th Century Cartography, in Geographical Review, 1933, 656.

5) In dem Werk des Marco Foscarini: Delle Letterature Veneziane, Venedig 1854, 445, finden sich die vom König für die Beschaffung der Fra Mauro-Karte aufgewandten Kosten nach den Angaben des Kassenbuchs des Camaldolenser-Klosters (neben San Michele di Murano) aufgeführt.

6) Zurla, a.a.O., 63.

Die behauptete grundsätzliche dauernde Geheimhaltung wichtigster portugiesischer Entdeckungen des 15. Jhds. im Ozean ist ein Märlein und nichts weiter, darunter auch die „portugiesische Geheimentdeckung Amerikas von 1447" —

Auch Prestage hat 1933 anerkannt[1]), dass die portugiesischen Archive „keinen überzeugenden Beweis für die Entdeckung Amerikas durch die Portugiesen zu einer Zeit, bevor Columbus zu den Antillen kam", enthielten, aber es scheint so, dass der spezielle Forscher für portugiesische Geschichte und Literatur an der Londoner Universität durch die portugiesischen Geschichtsklitterungen verwirrt und voreingenommen worden ist.

---

1) Edgar Prestage: The portuguese pioneers, London 1933, 235.

178. DER DÄNE WOLLERT IN SENEGAMBIEN

(1448)

Azurara, Kap. 94, in den Veröffentlichungen der Hakluyt Society, Bd. 100, 280ff.:

Als sich das Gerücht von diesen Ereignissen in die verschiedenen Teile der Welt verbreitete, gelangte es auch an den Hof des Königs von Dänemark, Schweden und Norwegen. Wir sehen ja, dass Edle ihr Leben wagen, vom Wunsch getrieben, solche Geschehnisse mitzuerleben und dabei beteiligt zu sein. So kam es auch in diesem Fall, dass ein Edelmann vom Hofe jenes Königs, der begierig war die Welt zu sehen, von seinem Herrn die Erlaubnis bekam, dies zu tun, und so in unser Königreich gelangte. Als er sich längere Zeit am Hofe des Prinzen (Heinrich) aufgehalten hatte, suchte er ihn eines Tages auf und bat, ihm die Gunst zu erweisen, dass für ihn eine Karavelle ausgerüstet und er somit instand gesetzt werde, eine Reise ins Negerland zu unternehmen. Alsbald befahl der Prinz, der leicht dazu bewogen wurde, etwas zu tun, wodurch ein mutiger Mann Ehre und Achtung gewinnen konnte, eine Karavelle möglichst sorgfältig auszurüsten, und er stellte ihm die Aufgabe, zum Kap Verde zu segeln und zu ermitteln, welche verlässliche Kunde er über den Herrscher dieses Landes zu erlangen vermöge, da ihm berichtet worden sei, es sei ein sehr mächtiger Fürst. Er sollte ihm Briefe des Prinzen überbringen und ihm in seinem Namen allerlei von kirchlichen Dingen und dem heiligen Glauben berichten. Ihm war nämlich versichert worden, der betreffende Herrscher sei ein Christ. Er regte an, es würde jenem, wenn er wirklich Christi Lehre bekenne, sicherlich ein Vergnügen sein, seinen Beistand im Kampfe gegen die Mauren in Afrika zu gewähren...

Bald war alles bereit. Der genannte Edelmann, dessen Name Vallarte war, begab sich an Bord des Schiffes und mit ihm ein Ritter des Christusordens, namens Fernandaffonso, der im Dienste des Prinzen stand und mit ihm befreundet war. Dieser

Ritter wurde auf die Karavelle mitgegeben, weil Vallarte ein Ausländer war und als solcher mit den Sitten und Gewohnheiten des Schiffsvolks nicht hinreichend vertraut war. Seinem Willen gemäss gehörte er zur Besatzung und war mit einigen Aufgaben bezüglich des Kommandos des Schiffes betraut; gleichzeitig aber sollte er als eine Art von Gesandtem tätig sein für den Fall, dass man das Glück hatte, mit dem Herrscher in Verbindung zu kommen. Für diesen Zweck wurden zwei Eingeborene jenes Landes als Dolmetscher mitgegeben. Das oberste Kommando aber hatte Vallarte.

Auf See hatten sie grosse Mühen und Beschwerden zu erdulden. Sie führten ihre Reise in der Weise aus, dass sie 6 Monate nach ihrer Abreise von Lissabon im Negerlande beim Kap Verde auf der Insel Palma (?) anlangten... Nachdem sie zum äussersten Vorsprung des Kaps gekommen waren, einem Platz, den die Bewohner des Landes Abram nannten, setzten sie ein Boot aus und ruderten an die Küste. Vallarte bestieg es mit einigen anderen, und alsbald trafen sie einige Neger des Landes an. Vallarte forderte sie auf, ihm einen aus ihrer Mitte als Geisel zu übergeben, dann wolle er ihnen auch einen von seinen Leuten überliefern, damit Sicherheitszustand zwischen ihnen bestehe und sie ihre Geschäfte miteinander erledigen könnten. Sie antworteten, sie dürften dies nicht tun ohne die Erlaubnis des Mannes, der als Gouverneur des Landes dort wirkte; sein Name war Guitanye. Als dieser hörte, was gefordert wurde, erschien er selbst und ging willig auf den Vorschlag ein.

Als nun einer der Neger zu der Karavelle gebracht wurde, begann ihn Fernandaffonso, da er die portugiesische Sprache besser beherrschte, alsbald (durch Vermittlung der Dolmetscher) folgendermassen auszufragen: „Der Grund, weshalb wir gefordert haben, ihr solltet auf dies Schiff kommen, liegt darin, dass ihr eurem Herrn melden sollt, wir hätten euch mitgeteilt, wir seien Untertanen des grossen und mächtigen Fürsten im westlichen Hispanien, auf dessen Befehl wir gekommen sind,

um mit dem grossen und guten König dieses Landes in seinem Namen zu verhandeln". Darauf zeigten sie ihm einen von den mitgebrachten Briefen, der ihnen durch einen der Dolmetscher vorgelesen wurde, so dass er den Inhalt seinem Herrn, der ihn gesandt hatte, wiederholen konnte. Er erwiderte: „Wie sehr ihr auch wünscht, unsren grossen König Boor zu sprechen, so könnt ihr doch gegenwärtig von ihm keine Nachricht erhalten, denn er ist sicher weit entfernt und führt Krieg gegen einen anderen grossen Häuptling, der seinem Befehl nicht gehorchen will". Fernandaffonso sagte: „Wie viele Tage wären nötig, ihm eine Botschaft von uns zu senden und seine Antwort darauf zurückzubringen, wenn er jetzt in seiner Residenz wäre?" „Höchstens 6 oder 7 Tage", meinte der Mann von Guinea. „Sehr gut", sagte Fernandaffonso, „es wird dann für euch am besten sein, wenn ihr euren Herrn benachrichtigt, er möge einen Mann mit Botschaft an ihn senden und ihm alles berichten, was ich euch erzählt habe. Wenn euer Herr dies tut, wird er dem König einen grossen Dienst und seinem Lande eine erhebliche Wohltat erweisen." „Sehr gut", sagte der Mann von Guinea, „ich will selber dem Guitanye dies alles berichten". Sie liessen ihm eine Mahlzeit bringen, er ass und trank, und dann gaben sie ihm einen der mitgebrachten Briefe, damit er ihn seinem Herrn vorweisen könne. Er sollte ihm sagen: dieser Brief enthalte alles, was sie ihm erzählt hätten, und werde ihm als Freundschaftszeichen überbracht. ... (Es folgen weitere Verhandlungen mit den Negern. Vallarte bittet um Lieferung eines Elefanten. Guitanye sendet nach einem solchen aus)...

Vallarte, ein Mann von geringer Vorsicht, wollte eines Tages an Land gehen; man schien ihn darum ersucht zu haben, wie es einige Zeit zuvor schon geschehen war. Es ist sicher, dass er davor gewarnt worden war, aber er verlangte an Land zu gehen wie einer, der vom Schicksal bezeichnet war, die Stunde seines Verderbens zu bestimmen. Als er sich dem Ufer näherte, erchien ein Neger, der einen Flaschenkürbis mit Wasser oder

Wein trug, und bedeutete ihm, er wolle ihn ihm geben. Vallarte forderte die Mannschaft auf, in seine Nähe zu rudern, obgleich man ihm sagte, es sei nicht klug, so weit sich zu nähern; aber sie mussten zu ihrem grossen Leidwesen seinem Befehl gehorchen. Als das Boot ans Ufer gerudert wurde, hielten sie sich, um von besagtem Neger der Kürbis in Empfang zu nehmen, so nahe dem Ufer, dass das Boot auflief. Während Vallarte eine Schar von Negern beobachtete, die im Schatten eines Baumes lagerte, stellte sich einer der mitgenommenen Dolmetscher namens Affonso so an, als ob er den Kürbis holen wollte, und sprang gleichzeitig aus dem Boot. Als die anderen dies merkten und nun das Boot abzustossen trachteten, brauste ein Woge heran und brachte es vollständig zum Kentern. Sofort eilten die Neger herbei, fielen vereint über das Boot her und schleuderten ihre Speere, so dass von der ganzen Mannschaft der Karavelle, die ans Ufer gerudert war, nur ein Mann zurückkehrte, der ins Wasser sprang und davonschwamm. Was aus den anderen geworden ist, vermögen wir nicht zu sagen. Der Mann, der sich durch Schwimmen gerettet hatte, sagte aus, er habe nur *Einen* tot gesehen und Vallarte, als er sich drei oder vier Mal umblickte, am Heck des Bootes sitzend wahrgenommen. Aber in dem Augenblick, da wir diesen Bericht niederschreiben, sind einige Gefangene, Eingeborene jenes Küstenstrichs, dem Prinzen in die Hand gefallen, und diese haben berichtet, in einem befestigten Platz weit im Innern des Landes hätten vier Christen gelebt, von denen inzwischen einer verstorben sei. Die drei anderen seien aber noch am Leben, und einige sind der Meinung, dies müssten nach den Angaben der Neger die verlorenen Männer sein.

Wegen dieses unglückseligen Vorfalls und da kein weiteres Boot vorhanden war, in dem man nochmals zur Küste fahren und Nachforschungen wegen der anderen anstellen konnte, liess Fernandaffonso die Anker lichten und kehrte in das Königreich zurück.

João de Barros: Da Asia, dec. I et I, cap. 15.

(Bericht zunächst im wesentlichen übereinstimend mit dem vorigen, dann jedoch in der Darstellung der Katastrophe etwas abweichend:) Unter anderen Waren brachten die Neger auch Elefantenzähne, die Ballard (Vallarte, Wollert) neugierig machten, das Tier selbst zu sehen. Nach drei Tagen kamen die Neger wieder und sagten, sie hätten einen Elefanten mitgebracht. Ballard bestieg das Schiffsboot und liess sich von einigen Matrosen ans Ufer rudern. Als er ans Land stieg, fiel einer von ihnen, als er sich zu weit über Bord lehnte, um eine Karaffe mit Palmwein in Empfang zu nehmen, ins Wasser. Während die Kameraden damit beschäftigt waren, ihn zu retten, schleuderte eine Woge das Boot auf den Strand, und die Neger bemächtigten sich sogleich seiner. Ballard und die Matrosen wurden niedergemacht; nur ein einziger rettete sich durch Schwimmen und brachte die Kunde vom Unglück der übrigen an Bord. Nach dieser Freveltat wagten sich die Neger nicht wieder aufs Schiff, und da Fernando d'Affonso sein Boot eingebüsst hatte, hörte aller Verkehr auf, und er kehrte nach Portugal zurück.

Beim Versuch der Portugiesen, schon am Kap Verde wirtschaftliche Vorteile zu erringen und zugleich dem Christentum zu dienen, ereignete sich 1448 ein tragischer Vorfall, der insofern aus dem Rahmen der zahlreichen sonstigen Expeditionen herausfällt, als dabei ein Skandinavier als Leiter der portugiesischen Expedition mitwirkte. Azurara gibt dem Fremden den Namen Vallarte, de Barros nennt ihn Ballard. Der wahre Name dürfte nach Sofus Larsen[1]) wohl Wollert gewesen sein, der dem deutschen Walter entspricht und im Norden des öfteren vorkommt.

Wir wissen von diesem Wollert/Vallarte sonst nichts. Sein Geburtsort und -jahr sind ebenso ungewiss wie sein Schicksal nach dem tragischen Zusammenstoss am Kap Verde. Vielleicht ist er dabei zu Tode gekommen, vielleicht aber ist er auch als Gefangener der Neger ins Binnenland verschleppt worden und musste sein Leben als Sklave eines Negerhäuptlings beschliessen.

Da Azurara's Chronik der Taten des Prinzen Heinrich mit dem Jahre 1449 abbricht, vernehmen wir nicht, wie der Infant auf den schlimmen

---

1) Sofus Larsen: The discovery of North America, Kopenhagen-London 1924, 12.

Fehlschlag der Expedition von 1448 reagiert hat. Man vermag sich schwer vorzustellen, dass ihm das alles andere denn kluge und mutige Verhalten seines „Gesandten" und Freundes Fernandaffonso nach dem Unglück Wollerts sonderliche Befriedigung verschafft hat. Vielleicht lässt der Umstand, dass ihm einige gefangene Neger vom Kap Verde einige Jahre später zugeführt wurden, darauf schliessen, dass er noch einen Versuch gemacht hat, das Schicksal der verschollenen Mannschaft und seines dänischen Kommandanten aufzuklären und das schmähliche Verhalten Fernandaffonsos wieder gut zu machen — wenn auch ohne jeden greifbaren Erfolg.

Kulturhistorisch am interessantesten bei der ganzen erfolglos gebliebenen Expedition ist die von Azurara gemeldete Überzeugung des Prinzen Heinrich, der Negerherrscher am Kap Verde „sei ein Christ". Gemeldet worden kann ihm etwas Derartiges natürlich kaum sein. Es lässt sich aber m.E. dennoch klarstellen, wie eine so grotesk falsche Vorstellung damals in Portugal aufkommen konnte. Die Zusammenhänge werden klar, wenn man sich der im Kapitel 175 erörterten Vorstellungen und Wünsche erinnert, die eine Verbindung mit dem Negus als vermeintlichem „Priester Johannes" anstrebten. Offenbar glaubte man am Kap Verde schon dicht am Südende Afrikas zu sein, und gar nicht fern von diesem Südende musste der Vorstellung der Zeit gemäss der Zugang nach Abessinien zu finden sein. Es ist dieselbe Fehlvorstellung, die später die Portugiesen am Kongo (Kap. 184 und 186) dem Wahne verfallen liess, dort sei man nicht mehr weit entfernt vom christlichen Reiche des Priesters Johannes und der nächstwohnende Negerhäuptling möchte sich vielleicht als ein Christ entpuppen. Wenn der Negerherrscher am Kap Verde wirklich ein Bekenner des Christentums war, so liess er sich vielleicht als Bundesgenosse für Portugals Kriege in Marokko gegen die Mauren gewinnen. Offensichtlich war dies der Hauptbeweggrund, weshalb Prinz Heinrich eine „Gesandtschaft" an jenen kleinen Negersultan sandte. Diesem Irrtum fiel durch eine tragische Verkettung der Umstände der abenteuerfrohe Däne Wollert zum Opfer, der sonst vielleicht der rechte Mann gewesen wäre, anstelle der allzu zaghaften portugiesischen „Kavaliere" die Entdeckungsfahrten des Prinzen endlich zu einem wirklich grossen und bedeutsamen Erfolge zu führen.

Wollerts Tätigkeit im Dienste des Prinzen Heinrich ist nur ein Glied in einer über Jahrzehnte sich erstreckenden, verhältnismässig engen Zusammenarbeit zwischen den Herrschern Portugals und Dänemarks auf erdkundlichem Gebiete. Schon die Übersendung der Karte des Claudius Clavus durch König Erich VII von Dänemark an den Prinzen Heinrich nach Portugal (vgl. Kap. 165) i. J. 1428 kann als eine solche erste Fühlungnahme angesprochen werden. Die Mission Wollerts in Portugal dürfte ebenfalls nicht ohne Zutun des Dänenkönigs Christoph III (1440—1448) zustande gekommen sein. Einige Jahre später bedankte sich König Alfons V von Portugal in einem vom 11. Juli 1461 aus Cintra datierten Briefe[1]) an den dänischen König Christian I (1448—1481), unter Umständen, die Sofus Larsen genauer untersucht hat[2]), für die trefflichen Dienste, die ihm ein Däne Laaland im Maurenkriege erwiesen hatte.

1) Diplomatorium Christierni I, ed. Hans Knudsen, Kopenhagen 1856, 134 f.
2) Sofus Larsen, a.a.O., 17 ff.

Voraussichtlich waren damals noch weitere Dänen in nicht ganz kleiner Zahl bei den kriegerischen Unternehmungen der Portugiesen in Afrika beteiligt gewesen, worauf eine Notiz in einem Werke des 17. Jhds. schliessen lässt[1]):

> „Zu vorderst durch die sonderbare Tapferkeit einiger Dänischer Helden in ermeldtem Africa wurden damahls so grosse Progressen gethan, dass derselbigen Thaten von ihrem Könige mit einem absonderlichen Ritter-Orden, so unter Vieren itzo einer mit von den führnehmsten in der gantzen Welt, nämlich der Ritter-Orden vom Elefant, sind belohnet und begabet worden."

Wir haben daher in der Tat freundschaftlich enge Beziehungen zwischen Portugal und Dänemark anzunehmen, die sich über Jahrzehnte erstreckten. Von der Wahrscheinlichkeit, dass diese Beziehungen sich 1473 in Form einer gemeinsamen Entdeckungsfahrt ausgewirkt haben, werden wir noch später (Kap. 188) hören.

---

1) Oliver Dapper: Nauwkeurige Beschrijvingen der Afrikaensche Gewesten, Amsterdam 1676.

179. USODIMARE'S FAHRT ZUM GAMBIA-FLUSS

(1455)

Brief[1]) des *Antoniotto Usodimare* an seine Gläubiger in Genua, in Alberto Magnaghi's: Precursori di Colombo?, Rom 1935, 24:

Im Jahre Christi 1455 am 12. Dezember. Ehrwürdige Brüder, so viel ihr über mich wisst, mit dem ihr wenig zufrieden seid, so kann ich doch gut beurteilen, dass es nicht genügt, euer Geld zu haben, sondern dass es euch schlecht glücken würde, mich eures Geldes wegen aufzusuchen[2]). Ich kann euch in der Tat nichts schreiben über irgend welches Geld, bin jedoch in Gedanken bei euch und gebe mich in eure und der andren Gläubiger Hand. Mein Schicksal wollte mich in einer Karavelle zu den Ländern Guineas verschlagen, und da ich Schamgefühl besitze, hatte ich beschlossen, lieber den Tod zu suchen als zu leben, und fuhr daher mehr als 800 Meilen dorthin, wo noch nie ein andrer Christ gewesen war. Nachdem ich den sehr grossen Strom Gambia in seiner Mündung aufgefunden hatte, lief ich in ihn ein, da ich wusste, dass in dieser Gegend Gold und Perlen gefunden wurden. Dort belästigten mich die Fischer mit ihren Bogen und vergifteten Pfeilen, weil sie uns für Feinde hielten, und da sie uns offensichtlich nicht aufnehmen wollten, war ich gezwungen umzukehren. Etwa 70 leguas von dort entfernt schenkte mir ein vornehmer Negerfürst 40 Sklaven, eine Anzahl von Elefantenzähnen und Papageien nebst etwas Zibet, die ihm als Tribut dargebracht worden waren. Da er meinen Wunsch erkannte, schickte er mit mir zusammen seinen Schrei-

---

1) Das Latein dieses Briefes ist so elend schlecht, dass es mir auch unter Heranziehung eines ausgezeichneten Lateiners, des verstorbenen Gymnasialprofessors Dr. Leo Weber in Düsseldorf, nicht möglich war, die wirren und falschen Satzkonstruktionen, manche unverständlichen Vokabeln und Italianismen klarzustellen. Die Richtigkeit der Übersetzung kann daher nicht in allen Einzelheiten verbürgt werden. Für die bedenklichsten Satz- und Wortwendungen sei nachstehend der „lateinische" Originaltext mitgeteilt — zur Nachprüfung der Übersetzung und zur Charakterisierung der lateinischen Kenntnisse des Briefschreibers.

2) quia non suffiscit vestrum Tenere sed de vestris male nos visitare contingit.

ber nebst einer Anzahl Sklaven zum König von Portugal. Dieser Schreiber hatte den Auftrag, den Frieden mit jenem König von Gambia zu vermitteln. Meines Erachtens hätte mich der König von einem solchen Auftrag gern ausgeschlossen, aber auf die Bitte jenes Schreibers war er einverstanden, dass ich mit ihm zusammen in jene Gegenden ginge.

So fahre ich denn nun auf einer Karavelle dahin, auf der ich gegenwärtig weile, und ich habe ein Heilmittel (?) für die Kinder jenes Königs bei mir [1]) und werde mich durch alles, was kommt, hindurchfinden. In 10 Tagen soll ich jenen Gesandten auf einer Karavelle befördern, damit er den Frieden verabreden kann. Er selbst überlässt mir sein ganzes Eigentum, auf dass ich es mit dem meinigen vereinen kann (?) [2]). Daher, mein Herr, ist es gut, in solcher Lage abzuwarten, was mein Geschick bringt. Wäre mir dies nicht so widrig, würde ich in grosser Hoffnung leben, wenn ich höre, was mir jener Sekretär berichtete und was, wenn ich es euch schreibe, euch unglaubhaft erscheinen würde.

Aber seid versichert, dass es tatsächlich keine 300 leguas bis zum Reiche des Presbyters Johannes sind, nicht bis zu seiner Residenz, aber doch bis zu den Grenzen seines Landes. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich auch den Statthalter des Königs von Melli gesehen, der mit 100 Mann sich 6 Tage lang bei uns aufhielt [3]), und mit ihm zusammen Christen des Presbyters Johannes V, und ich habe mit Angehörigen seines Heeres gesprochen.

Ich fand hier einen Landsmann. Wie ich glaube, stammt er ab von der Besatzung jener Vivaldi-Galeeren, die vor 170 Jahren davonfuhren. Er sagte es mir selbst, und ausser ihm ist, wie der Sekretär bestätigte, niemand von jener Nachkommenschaft übrig geblieben. Ein andrer erzählte mir von den Ele-

---

1) habeo caricum de illis domini infantis.
2) isto michi dimitti totum suum ut istum implicare velim cum mea.
3) qui prope nos erat jornatas sex cum hominibus C.

fanten, Einhörnern) [1], Zibetkatzen und andren Seltsamkeiten, auch von geschwänzten Menschen, welche ihre eignen Kinder fressen, was euch unglaublich scheinen wird. Ihr mögt glauben, dass ich, wenn ich noch einen Tag weiter gefahren wäre, den Polarstern aus dem Gesicht verloren hätte.

Der Grund, warum ich nicht weiterfahren konnte, war Mangel an Lebensmitteln; denn weisse Menschen können in jedem Fall nur ihre Lebensmittel verzehren, wenn sie nicht krank werden und sterben sollen, während die Schwarzen die dort geboren sind, gesund bleiben. Das Klima ist sehr gut und schöner als in jedem andren Lande der Erde, wie in unserer Tag- und Nachtgleiche. Im Juli ist hier der Tag 13 und die Nacht 11 Stunden lang...

Ich berichte euch dies alles und bin gewiss, ihr werdet sagen, ihr würdet lieber euer Geld und das der anderen erhalten als alle jene Neuigkeiten vernehmen [2]). Zugegeben, aber habt 6 Monate Geduld, um so mehr als ich versichern kann, dass ich es nicht nötig haben würde, diese Meere zu befahren wie ein Fahrzeug (?) von dort [3]).

Dieser Brief ist an alle Gläubiger gerichtet, die mir etwas geliehen haben, und auch an euch. Wenn ich etwas besässe, womit ich sie befriedigen könnte mit einer Zahlung von 60, so würde ich mich nicht mit einer derartigen Karavelle in ein solches Abenteuer begeben haben, und es wäre sicher besser. Daher habt Geduld in der Liebe Gottes. Euer Antonius Ususmaris.

---

1) Unter dem Einhorn kann hier offensichtlich nur das Nashorn verstanden werden, obwohl ja in Afrika nur das doppelhörnige Nashorn (Rhinoceros bicornis) vorkommt, während das Urbild der Einhorn-Fabel, das einhörnige Nashorn (Rhinoceros unicornis), auf Indien beschränkt ist. Die noch bis zum 17. Jhd. im mitteleuropäischen Handel erscheinenden Hörner des Fabeltieres Einhorn, die mit phantastischen Preisen bezahlt wurden, das Stück bis zu 100 000 Talern, stammten jedoch nicht vom Nashorn sondern vom Narwal. Als im 30jährigen Kriege durch die Schweden in Deutschland bekannt wurde, dass das Horn von einem in den nordischen Meeren vorkommenden Meerestier herrühre, sank der Liebhaberpreis dafür sogleich bis auf 30 Taler herab.

2) sum certus discretis citius veleretis vestrum et aliorum quam ista nova audire.

3) facio me asegurare quod certe opus non esset essendo maria illa sicut darcina de ibi.

Nach dem unglücklichen Ausgang der Wollert'schen Expedition von 1448 trat in des Prinzen Entdeckerarbeit eine fast 7jährige Pause ein. Diese wurde einmal bedingt durch die gerade in jenen Jahren recht fühlbare Verschuldung des Prinzen (vgl. S. 93), dann aber auch durch politische Vorgänge. Spanien suchte den Portugiesen ihre Monopol-Besitzansprüche an den neuentdeckten Küsten und auf den Inseln streitig zu machen und verlieh seinerseits am 8. Juli 1449 an den Herzog von Medina Sidonia das Eigentumsrecht an den Küsten „zwischen dem Kap Aguer und Bojador" [1]). Prinz Heinrich, dem am 22. Oktober 1443 vom König das Monopol für Entdeckungsreisen jenseits des Kaps Bojador [2]) und dazu 1449 das alleinige Handelsrecht an allen Küsten zwischen Kap Bojador und Cap Cantin verliehen worden war [3]), sah sich dadurch in seinen Rechten bedroht. Gleichzeitig erhob Portugal erneut Besitzforderungen auf die von den Kastiliern beanspruchten Kanaren (vgl. Kap. 143, S. 258). Daraus entstand eine ernste Spannung, die in einen von 1451 bis 1454 währenden portugiesisch-kastilischen Krieg auslief. Auch aus diesem Grunde ruhten damals alle Entdeckungsfahrten.

Schliesslich riefen die beiden kriegführenden Staaten den Papst Nicolaus V (1447—1455) als Schiedsrichter an. Dieser verfügte, die Kanaren sollten den Spaniern gehören, dagegen alle auf dem afrikanischen Festland entdeckten und noch zu entdeckenden Länder portugiesisch sein. In der Bulle hiess es [4]):

> „Als es einst zur Kenntnis des Infanten kam, dass zumindest nach menschlichem Wissen noch niemals durch dieses Meer des Ozeans nach südlichen und östlichen Küsten Schiffahrt üblich war und dass es uns westlichen Völkern so unbekannt sei, dass wir keine sichere Kunde über die Völker jener Teile der Erde hätten, glaubte er seine Hingabe an Gott dadurch bezeigen zu können, wenn er durch Fleiss und Ausdauer das Meer selbst *bis zu den Indern*, die, wie es heisst, Christi Namen bekennen, schiffbar machen, mit ihnen Beziehungen anknüpfen und sie als Bundesgenossen der Christen zum Kampf gegen die Sarazenen und andre Feinde dieses Bekenntnisses gewinnen könnte".

Zu dieser wichtigen päpstlichen Bulle muss noch einiges ergänzend bemerkt werden. Zunächst ist ihr Datum nicht eindeutig überliefert. Meistens heisst es, sie sei am 8. Januar 1454 erlassen worden. Die Annales ecclesiastici des Raynaldus, welche den Text zweimal abgedruckt haben, nennen als Datum einmal [5]) den 9. Januar 1454 im Pontifikatsjahr 7 des Papstes und

1) Coleccion de documentos ineditos para la historia de España, t. XXXVI, 499 ff.
2) Alguns documentos do Archivo nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 8 f.
3) Ebendort, 13 f.
4) Der lateinische Text der wichtigsten Stelle lautet folgendermassen: credens se maxime in hoc Deo praestare obsequium, si ejus opera et industria mare ipsum usque ad Indos, qui Christi nomen colere dicuntur, navigabile fieret, sicque cum eis participare et illos in Christianorum auxilium adversus Saracenos et alios huiusmodi fidei hostes commovere posset.
5) Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici, Köln 1693, 424.

einmal[1]) den 8. Januar 1454 im Pontifikatsjahr 8. Dieser Widerspruch ist zugunsten der zweiten Fassung zu entscheiden. Durch gütige Vermittlung des Monsignore Prof. Dr. Kirsch in Rom war es mir möglich, in den Vatikanakten das genaue Datum feststellen zu lassen, das der Betreuer der Vatikanakten, Msg. Dr. Marx, eingesehen hat. Aus zwei Dokumenten[2]) geht hervor, dass das richtige Datum der 8. Januar des 8ten Pontifikatsjahres Papst Nikolaus' V ist. Dies war aber zweifellos der 8. Januar 1455, nicht 1454, wie bisher angenommen, da Nikolaus V am 5. März 1447 zum Papst gewählt worden war, sodass sein 8tes Pontifikatsjahr vom 5. März 1454 bis zum 4. März 1455 dauerte. Die Ermittlung deckt sich mit der Tatsache, dass Papst Martin V (1417—1431) für die Jahreszählung den Calculus Florentius anbefohlen hatte, der das Jahr mit dem 25. März beginnen lässt und der in der katholischen Kirche bis zum Jahre 1582 der Gregorianischen Kalenderreform Geltung hatte. Demnach entspricht auch das von Raynaldus angegebene Jahr 1454 im Januar unsrem Jahre 1455. Wenn die fragliche Papstbulle demnach erst vom Januar 1455 stammt, so passt dieser Termin auch ungleich besser als der bisher angenommene zu der Tatsache, dass Prinz Heinrichs Forschungsfahrten im März 1455 erneut auflebten. Dass eine ganze Anzahl von überlieferten Daten des Entdeckungs-Zeitalters aus gleichem Grunde einer Berichtigung bedarf, sei ausdrücklich betont[3]). Wir werden mit dieser Fehlerquelle in den kommenden Kapiteln noch mehrfach zu tun haben.

Des weiteren muss in der wichtigen Bulle Papst Nikolaus' V der Ausdruck „bis zu den Indern" (usque ad Indos) erläutert werden, da er nur gar zu leicht missverstanden werden kann. So hat Friederici behauptet[4]), hier sei zum ersten Male klar der Gedanke des „Seewegs nach Indien" ausgesprochen. Dies ist ein erheblicher Irrtum. Der Anschauung des Zeitalters gemäss sind die „afrikanischen Inder", d.h. die Aethiopen oder Abessinier gemeint gewesen, auf die noch fast 100 Jahre später Sebastian Münzer hinweist, wenn er einmal schreibt[5]), es gebe ein Indien in Asien und eines in Aethiopien. Dass Papst Nikolaus ausschliesslich an die „afrikanischen Inder", die vermeintlichen Untertanen des Priesterkönigs Johannes, gedacht hat, geht unzweideutig aus dem Zusatz hervor „die, wie es heisst, Christi Namen bekennen". Papst Nikolaus meinte also ausschliesslich die Abessinier, die vom Prinzen Heinrich „als Bundesgenossen der Christen

---

1) Raynaldus, a.a.O., 431.

2) Reg. Vat. 402 ff., 410 r—413 v, und 405 ff., 71—75. Datum Romae apud S. Petrum a Incarnationis Dominica millesimo quadringentesimo quinquagesimo quarto sexto Idus Jan. pontificatus nostri a. VIII.

3) Als Beispiel sei hingewiesen auf eine Bulle Papst Eugens IV vom 5. Februar 1431 und zwei weitere vom 13. Januar 1435. Die erste gehört schon allein deswegen zum Jahr 1432, weil Eugen IV erst am 3. März 1431 zum Papst gewählt wurde, während am 5. Februar noch Martin V († 20. Februar 1431) Papst war; und die zweite ist vom 5. Pontifikatsjahr Eugens IV datiert, das erst am 3. März 1435 begann, muss also abermals unsrem Jahr 1436 zugewiesen werden. Dies hat Dominik Josef Wölfel, der sich mit diesen Bullen beschäftigt hat (Anthropos, Bd. 25 (1930), 1032 ff. und 1044 ff.) übersehen.

4) Georg Friederici: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Stuttgart 1936, II 19.

5) Sebastian Münzer: Cosmographia universalis, Basel 1544, 1426.

zum Kampf gegen die Sarazenen" gewonnen werden sollten. An Vorderindien oder gar an den Seeweg dorthin hat er unter keinen Umständen gedacht. Dieser Gedanke des Seewegs nach Indien ist vor 1474 bisher nirgends nachzuweisen. Vignaud hat mit vollem Recht geäussert[1]):

> „Vor Johann II suchten die Portugiesen *nur* das Indien des Priesters Johannes... 1474 dachten die Portugiesen weder an Gewürzhandel noch an die Fahrt nach Indien".

Papst Nicolaus verlieh durch die genannte Bulle alle Länder „vom Kap Boradoc (Bojador) und Nam (Nun) über ganz Guinea bis zur Südküste" den Portugiesen als Eigentum[2]). Nach Nicolaus' baldigem Tode erkannte sein Nachfolger Calixt III (1455—1458) die Verleihung ausdrücklich durch eine neue, vom 13. März 1456[3]) datierte Bulle nochmals an. Diese erweiterte sogar den portugiesischen Besitzanspruch noch in einer später politisch hochwichtig gewordenen Weise über die afrikanische Südküste hinaus „bis zu den Indern" (a capitibus de Bojador et de Nam usque per totam Guineam, et ultra illam meridionalem plagam usque ad Indos)[4]).

Die beiden Bullen von 1455 und 1456 haben stark dazu beigetragen, dass von 1455 bis 1457 Prinz Heinrich abermals einige seiner eigenartigsten Expeditionen aussandte, wobei er diesmal in ganz auffälliger Weise fremde, italienische Expeditionsleiter heranzog — vielleicht weil er ihnen mehr Tatkraft zutraute als seinen Kavalieren. Die ihnen gestellte Hauptaufgabe war aber anders gestellt, als es bei den meisten voraufgegangenen Fahrten der Fall war: sie sollten nicht möglichst viel neues, unbekanntes Küstenland entschleiern, sondern versuchen, über den Gambiafluss ins innere Afrika und ins „Reich des Priesters Johannes" vorzudringen, also nach Abessinien, über das in denselben Jahren auch die Fra Mauro-Karte die Angabe enthielt: „Hier hat der Priester Johannes seine Hauptstadt" (Qui il Preste Janni fa residentia principal)[5]). Die starke Mitwirkung religiöser und politischer Ideen in des Prinzen Lebensarbeit, die bereits Barros betont hat[6]), tritt hier besonders deutlich in den Vordergrund.

Wenn damals der Gambia und nicht der Senegal als Einfallspforte ins innere Afrika bestimmt wurde, so hatte dies seinen guten Grund. Der Senegal mündet noch im Bereich der Küstensteppe, und die Zufahrt zu ihm

---

1) Henri Vignaud: La lettre et la carte de Toscanelli, Paris 1901, 57 und 71.
2) Raynaldus, a.a.O., 429 f.
3) Wieder ist diese Bulle Papst Calixt's III vom 13. März 1455 datiert. Da an diesem Datum der uns geläufigen Jahresrechnung aber noch Papst Nicolaus V lebte, der erst 11 Tage darauf starb, entspricht der 13. März 1455 im alten Pontifikatsjahr Papst Calixt's ohne jeden Zweifel unsrem 13. März 1456.
4) Die Portugiesen haben sehr lange mit grosser Eifersucht, aber auf die Dauer schliesslich doch vergeblich, ihr Monopolrecht auf jegliche Indien-Schiffahrt geltend zu machen gesucht. Noch am 15. März 1504, als Nachrichten gekommen waren, dass Flamen sich in Elmina zu betätigen suchten, erliess der portugiesische König Manuel der Grosse ein Edikt, wonach die Verbreitung von Seekarten, welche die Küsten südlich vom Kongo enthielten, verboten wurde (Prince Youssouf Kamal: Quelques éclaircissements épars sur mes Monumenta Cartographica, Leiden 1935, 158).
5) Henry Yule: Cathay and the way thither, London 1866, 173 f.
6) De Barros, a.a.O., dec. I, liv. I, cap. 2.

ist durch eine Barre, die heftig der Brandung ausgesetzt ist, erheblich erschwert. Der Gambia dagegen weist bis zur Mündung gut besiedelte Ufer auf und ist ohne grössere Schwierigkeit für Seeschiffe zugänglich. Somit wurde diesem Strom der Vorzug gegeben.

Dass über den Gambia Abessinien nie zu erreichen war, ist selbstverständlich. Da die Versuche, den Fluss zu bezwingen, überdies recht grosse Opfer an Menschenleben infolge des äusserst ungünstigen Klimas erforderten, führten sie im allgemeinen zu recht unbefriedigenden Ergebnissen von ausgesprochener Dürftigkeit. Aber die Entdeckungsreisen jener Jahre ergaben dafür durch Zufall einen ganz neuen, wichtigen Fund erdkundlicher Art: auf der zweiten, vom Italiener Cadamosto geleiteten Fahrt wurden infolge einer Sturmverschlagung die Kapverdischen Inseln entdeckt (vgl. das nächste Kapitel)!

Von einer solchen Exkursion des Prinzen, die gleich i. J. 1455 zum Gambia gesandt wurde, kündet uns nun ein im Archiv der Stadt Genua befindlicher, eigenartiger Brief, den ein gewisser Usodimare aus der Ferne an seine Gläubiger in der Heimatstadt gesandt hat. Wir hörten von diesem Usodimare und seinem Brief bereits im Kap. 130 und 146, und die Ausführungen auf S. 123 des Bd. III haben dargelegt, dass Usodimare keine Berufsbezeichnung war, wie man früher wohl gemeint hat, sondern dass ein genuesisches Adelsgeschlecht diesen Namen führte. Jener Brief hat uns die einzige nähere Kunde übermittelt von einer für den Prinzen Heinrich getätigten, an sich wenig bedeutenden Expedition, die aber immerhin zeigt, wie der Prinz sich bemühte, die in den 40er Jahren geglückten geographischen Entdeckungen möglichst nutzbringend zu verwenden und insbesondere die neugefundenen Ströme der westafrikanischen Küste zu einem Vordringen ins Innere des schwarzen Erdteils auszunutzen.

Usodimare's Fahrt von 1455 fand gleichzeitig mit der ersten Expedition seines Landsmanns Cadamosto statt, von der das nächste Kapitel Genaueres berichten wird. Beide Reisen waren jedoch unabhängig von einander, wenn sie auch zeitweilig gemeinsam arbeiteten. Usodimare sollte den Gambia-Strom befahren, was ihm freilich nur zum kleinsten Teil glückte.

Es ist beachtenswert und ein sehr bestimmtes Zeichen, dass die Portugiesen des Zeitalters gar nicht daran dachten (wie es ihre heutigen Nachkommen so oft und gern behaupten), ihre Entdeckungen als tiefstes Geheimnis zu behandeln, wenn die Fahrten von 1455 und 1456 durch Prinz Heinrich Italienern, also Ausländern, anvertraut wurden, die an seinen Hof gekommen waren.

Der Brief Usodimare's ist in schauerlich schlechtem und fehlerhaftem Latein abgefasst, so dass der Sinn verschiedentlich nur erraten werden kann. Er wurde im Genueser Archiv zuerst von dem Dänen Gråberg aufgefunden und 1802 bekannt gegeben[1]). Zumeist hat allzeit das interessiert, was Usodimare über das Schicksal der Vivaldo-Expedition ermittelt zu haben glaubte (vgl. Kap. 130), was aber zweifellos lediglich Ausfluss der Phantasie gewesen ist. Doch auch der sonstige Inhalt ist lehrreich genug. Neuerdings hat Magnaghi die Handschrift abermals studiert und eine in mancher Hin-

1) Annali di geografia e di statistica, Genua 1802, II 28 und VI 170.

sicht von der Gråberg'schen Wiedergabe abweichende Fassung bekannt gegeben, die der eingangs mitgeteilten Übersetzung zugrunde gelegt worden ist.

Die recht wirren geographischen Vorstellungen, die Usodimare äussert, sein für uns beinahe unbegreiflicher Wahn, dass er nicht übermässig fern vom Reiche des Priesters Johannes und vom Goldlande Melli sei, sein unbewusstes Märchen, dass ein „Johannes V" im Fabelreiche des Presbyters Johannes regiere, sie fallen nicht so sehr ihm selbst zur Last als vielmehr dem gesamten Zeitalter, das ganz ähnliche Vorstellungen hegte, soweit es sich überhaupt für die Geographie Afrikas interessierte. Im Kap. 181 werden wir hören, dass auch Prinz Heinrich solchen Ideen huldigte und daraufhin sogar eigene Expeditionen aussandte. Weitere Beispiele für ebenso verkehrte Vorstellungen werden uns die Kap. 192 und 194 liefern. Es mag sein, dass die am Schreibtisch konstruierte Geschwindreise des Libro del Conoscimiento vom Kap Bojador ins Land des Priesters Johannes derartige phantastische Ideen über die Lage der Länder zu- und ihre Entfernungen voneinander begünstigt hat (vgl. Kap. 144).

Dass Usodimare im übrigen bemüht war, nüchtern zu beobachten und zu berichten, zeigen seine Angaben über die Tag- und Nachtlänge an der Gambiamündung zur Zeit des Monats Juli sowie seine ganz richtige Beobachtung über das allmähliche Verschwinden des Polarsterns in der Breite von 13° Nord, unter der er sich am Gambia befand.

Wir wissen von Antoniotto Usodimare sonst wenig. Er entstammte einer bis ins 12. Jhd. zurück nachweisbaren, vornehmen genuesischen Familie, soll 1416 geboren und kurz vor 1462 gestorben sein[1]). Er scheint seiner vielen Schulden wegen Genua verlassen und sich nach Portugal begeben zu haben, wo er sich dem Prinzen Heinrich zur Verfügung stellte. Wenn es in der Tat das Hauptmotiv seines Handelns war, seinen Gläubigern zu entgehen, so liegt entweder ein gutmütiger Humor oder eine grosse Naivität darin, dass er diesen Gläubigern später einen Brief schickte, worin er ihnen mitteilt, bezahlen könne er zwar nicht, aber er wolle ihnen doch etwas von seiner Reise erzählen. Dieser Charakterzug, der für böswillige Schuldner ganz gewiss nicht bezeichnend ist, nimmt für den Mann ein, dessen Leistungen im übrigen herzlich unerheblich waren, so dass sie von den bedeutenderen Taten seines Landsmanns Cadamosto ganz verdunkelt worden sind.

Man hat meist vermutet, der Brief sei an der Gambiamündung selbst geschrieben worden. Ich vermag diese Auffassung, der ich früher selbst Ausdruck gegeben habe[2]), nach genauer Prüfung der Umstände nicht zu teilen. Im Dezember pflegten die von Prinz Heinrich ausgesandten Schiffe regelmässig von der afrikanischen Küste nach Portugal zurückgekehrt zu sein; mehrjährige Expeditionen kamen erst etwa seit 1470 auf. Auch deutet Usodimare's Angabe, er solle den Schreiber des Negerhäuptlings demnächst wieder zum Gambia bringen, darauf hin, dass der Brief in Portugal ge-

1) The voyages of Cadamosto, ed. G. R. Crone, in den Publikationen der Hakluyt Society, 2. ser., vol. LXXX, London 1937, XXIII, Anm. 1.

2) Terrae incognitae, 1te Auflage (Leiden 1938), Bd. III, 98.

schrieben wurde, wahrscheinlich in Lissabon. Es ist ja auch kaum zu sehen, wie ein am Gambia geschriebener Brief nach Genua befördert werden sollte, wenn ihn nicht Usodimare selber mitnahm. Er muss jedoch im Winter 1455/6 längere Zeit in Lissabon geweilt haben; denn andernfalls wäre Cadamosto's Mitteilung nicht zu verstehen, dass er seine Expedition von 1456 gemeinsam mit Usodimare vorbereitet habe (vgl. S. 164).

Auffällig und nicht ganz verständlich ist die Tatsache, dass Usodimare schreibt, er werde in 10 Tagen seine Fahrt antreten. Er hätte dann in der zweiten Dezemberhälfte ausreisen müssen, was sonst nicht üblich war. Da Cadamosto erst Anfang Mai aus Portugal abfuhr (vgl. S. 174) und seine Notiz immer so verstanden wurde, dass er die zweite Reise von 1456 bis zur Gambiamündung gemeinsam mit Usodimare bewerkstelligte, liegt hier ein Widerspruch vor, der nicht zu klären ist. Vielleicht ist auch der Briefanfang schon am Gambia geschrieben worden, das Ende aber erst einige Monate später in Lissabon. Die Frage ist übrigens von geringer Wichtigkeit.

Da Usodimare seinen Gläubigern andeutet, er hoffe seine Schuld in 6 Monaten abtragen zu können, muss er wohl damit gerechnet haben, dass er von seiner zweiten Fahrt um die Mitte des Jahres 1456 heimgekehrt sein werde. Es scheint, dass ihm dies geglückt ist, und dass dann wohl auch seine Gläubiger nach und nach befriedigt worden sind, denn Usodimare bekleidete später noch angesehene und verantwortliche Stellungen. 1458 war er Vertrauensmann des florentinischen Handelshauses Marchiomi(?) in Kaffa in der Krim. Einige Jahre später ist er gestorben[1]).

Die dem Usodimare vom Prinzen gestellte, aber offensichtlich von ihm nicht gelöste Aufgabe, den Gambia möglichst weit stromaufwärts zu befahren, wurde nun erst 2 Jahre nach seiner ersten Reise von Diogo Gomes wenigstens teilweise verwirklicht (vgl. Kap. 181).

---

1) Über Usodimare und seine späteren Schicksale vgl. Cornelio Desimoni: Sugli scopritori genovesi nel M. Zeno, in Giornale Ligustico (Genua), 1874, I 276 ff., sowie Romualdo Caddeo: Le navigazioni atlantiche di Aloise da Ca da Mosto, Mailand 1929, 88.

180. DIE ENTDECKUNG DER ERSTEN KAPVERDISCHEN INSELN

(1456—1458)

Aloisio Cadamosto: Navigatio ad terras incognitas, in Novus orbis regionum ac insularum, Basel 1537, 3:

Als ich, Aloisio, i. J. 1504 [1]) in meiner Vaterstadt Venedig weilte, war ich 21 Jahre alt. Da ich bereits alle Küsten des Meeres, das Mittelmeer heisst, durchstreift hatte, beschlossen wir nach Kelto-Gallien zu fahren, wohin ich schon früher in Handelsgeschäften gereist war... All mein Streben in jener Zeit war, auf jedem möglichen Wege zu ansehnlichem Reichtum, zur Verbesserung meiner Lebenslage und zu Ehren zu kommen... Ich versah mich mit dem nur kleinen Vermögen, das ich damals besass...

(Fahrt nach Spanien, Landung bei Sagres, Beziehung zu Prinz Heinrich, der Cadamosto auffordert, in seinen Diensten an den afrikanischen Entdeckungsfahrten teilzunehmen. Ausfahrt in der Richtung auf das kurz zuvor entdeckte Kap Verde)...

...Von diesen Inseln (Kanaren) wird das Kraut ausgeführt, das Oricola (Orseille) genannt wird und mit dessen Farbe Kleider gefärbt werden. Dieses Kraut wird nach Cadix im Sibila-Busen gebracht, von dort nach dem Orient und nach den Westländern...

...Der Senegal ist ein Fluss, der die Azenagen vom ersten Reiche der Neger scheidet...

...Das Grüne Vorgebirge ist hoch und erfreulich anzusehen. Es liegt zwischen zwei Bergen in der Mitte und erstreckt sich bis ins Meer, umgeben von vielen Hütten und Wohnstätten der Schwarzen... Ich bin weit gegen Auf- und Untergang der Sonne gereist in gar manche Länder, aber ein schöneres habe ich nicht gesehen. Es weist auch viel Wasser auf...

---

1) Es muss heissen: 1454. Die mit lateinischen Buchstaben wiedergegebene Zahl stellt einen Lese- oder Druckfehler dar. Sie entstammt dem Erstdruck des Cadamostoschen Reiseberichtes vom Jahre 1508 (vgl. S. 173).

..Solange wir uns an der Flussmündung (Gambia) aufhielten, haben wir den Polarstern nur einmal gesehen. Er sank so tief, dass er das Meer zu berühren schien. Vom Wasser war er scheinbar nur um den dritten Teil eines Lanzenschaftes entfernt. Dort sahen wir 6 Sterne, die gross waren und wunderbar leuchteten [1]). Wir haben sie mit der Bussole (pyxide) gemessen... Wir waren der Meinung, dass diese Sterne den Wagen des Südens darstellten... Es widerspricht nicht der Vernunft, dass wir dieses Gestirn sahen, bevor wir den Polarstern verloren, d.h. ehe er unseren Augen entschwand. Wir ermittelten dort zu Anfang Juli, wo jene Gegend ungemein heiss ist, die Dauer der Nacht zu 13, die des Tages zu 11 Stunden [2]).

Im folgenden Jahre (1456) rüsteten der genannte Ligure (Antoniotto Usodimare) und ich, Aloisio, einhellig wieder Schiffe aus, da wir die Absicht hatten, nach diesem Lande zu fahren, um endlich den genannten Fluss (Gambia) zu erforschen und ins Königreich Gambre vorzudringen. Als wir diese Absicht dem Infanten vortrugen, ohne dessen Einwilligung eine solche Reise nicht ausgeführt werden konnte, stimmte er gern zu...

...Wir gingen von einem Ort Lanchus, der nur wenig entfernt vom Heiligen Vorgebirge oder Kap Vincent ist, im Anfang Mai in See und nahmen unseren Weg zu den Kanaren... Nachdem wir Kap Blanco gesichtet hatten, strebten wir auf die hohe See. In der nächsten Nacht erhob sich ein starker Südwind, der uns zurückgetrieben haben würde, wenn wir nicht etwas nach Westen abgebogen wären. 2 Nächte und 3 Tage mussten wir die Gewalt des Windes erdulden. Aber am dritten Tag erblickten wir Land, das keiner von uns vermutet hätte. Wir wunderten uns sehr, dass wir hier Land fanden...

Wir setzten ein Boot aus und sandten zwei Mann aus, um das gesehene Land zu untersuchen. Sie fuhren dorthin und mel-

---

1) Die von Cadamosto beigefügte Zeichnung lässt keinen Zweifel, dass hier die älteste Beschreibung einer Beobachtung des Südlichen Kreuzes (mit den Sternen α und β Centauri) vorliegt.

2) Natürlich müssen die Zahlen vertauscht werden.

deten, sie hätten zwei ansehnliche Inseln festgestellt. Als wir dies hörten, dankten wir Gott, der uns in seiner unfassbaren Güte bisher Unbekanntes, ganz neue und für das gesamte Hispanien nicht gesehene Länder enthüllen wollte. Um das uns von Gott gezeigte Land zu erkunden, wollten wir neugierig unser Glück versuchen und richteten unsere Fahrt auf die genannte Insel zu. Rasch erreichten wir sie, und sie wurde, als sie uns näher zu Gesicht kam, als sehr gross erkannt. Wir segelten so lange, bis wir einen guten Ankerplatz fanden. Wir landeten und sandten, bevor wir Anker warfen, ein wohlbewaffnetes Boot aus, damit es ermittle, ob die Insel von Menschen bewohnt sei. Unsre Leute betraten die Insel und erblickten keine Menschen, fanden auch keine Menschenspuren, an denen man hätte erkennen können, dass die Insel bewohnt war.

Nachdem dies klargestellt war, liess ich am nächsten Morgen, um den Wissensdurst zu stillen, 10 Mann meiner Mannschaft sich mit Lanzen und Schleudern bewaffnen, auf dass sie das Innere der Insel aufsuchten und ermittelten, ob vielleicht auf der andren Seite einiger Hügel, die sich daselbst erhoben, Menschen zu finden seien. Sie brachen auf, überstiegen die Hügel, fanden aber nur Tauben und fast alle Arten von Vögeln. Die Tauben liessen sich nach Gefallen von Menschenhänden fangen. Auch fürchteten sie den Anblick der Menschen nicht, der ihnen eine bis dahin unbekannte Erscheinung war. Daher fingen sie möglichst viele von ihnen, töteten sie durch Stockschläge und brachten sie uns.

In einer anderen Gegend zeigten sich drei weitere grosse Inseln, die wir selber nicht gesehen hatten, da sie nördlich von uns lagen. Auch sahen sie gegen Westen im offenen Meer noch zwei andre Inseln. Wegen der grossen Entfernung konnten sie kaum gesehen werden, und auch wir sahen sie nicht.

Wir legten aber grossen Wert darauf, unsere begonnene Reise, auf die wir eigentlich unsre Absicht gerichtet hatten, zu vollenden. Es blieb nicht genug Zeit, und wir fürchteten diese

vergeblich zu verschwenden, wenn wir bei den unbewohnten Inseln lange verweilten.

Während ich mich mit diesen vier Inseln abgab, entdeckten die andren noch 10 kleinere Inseln. Als sie sich zu ihnen begaben, fanden sie nur Vögel und riesige Fische. Um an die Stelle zurückzukommen, von wo wir verschlagen worden waren, stach ich von der Insel in See, und siehe! da waren zwei weitere Inseln! Als ich die Küste der einen durchspähte, gerieten wir alsbald in eine Flussmündung. Wir gingen an Land, in der Meinung, hier sei Trinkwasser zu finden. Die Insel war mit schönsten Bäumen von allen Arten bestanden. Beim Suchen nach einer Quelle fanden wir am Fluss kleine, weisse Salzklumpen. Wir sammelten eine gewisse Menge Salz, die für unsere Reise genügen mochte, denn dort floss das Salz hervorsickernd heraus. Auch nahmen wir viel Wasser ein... Es gab dort eine so grosse Menge von Fischen, dass ich es gar nicht beschreiben kann, und dass es jeden Glauben übersteigt... Die Mündung des Flusses dehnte sich so breit aus, dass sie unschwer ein Frachtschiff von 150 Tonnen hätte aufnehmen können. Sie dehnte sich so weit aus, dass man sie, um es kurz klar zu machen, mit einem Bogenschuss nicht hätte überschiessen können...

Ich will nicht unerwähnt lassen, dass wir der zuerst gesehenen Insel den Namen Bonavista gaben, zum Zeichen, dass sie als erste von uns erblickt worden war. Eine andere aber, die sich unter den vier Inseln auszeichnete, benannten wir nach dem Heiligen Jakob, weil sie von uns an dem Tage gefunden wurde, der den Heiligen Jakob und Philipp (vgl. S. 175) geweiht ist.

Bartholomeo de Las Casas: Historia de las Indias, ed. Gonzalo de Reparaz, Madrid 1927, 141:

In dieser Zeit wurden die Kapverdischen Inseln durch einen gewissen Antonio de Noli entdeckt, einen genuesischen Edelmann, der nach Portugal mit zwei Schiffen gekommen war. Das eine führte sein Sohn Bartolomeo de Noli, das andre sein Neffe

Rafael de Noli. 16 Tage nach ihrer Abreise von Lissabon kamen sie zur Insel Mayo, die am 1. Mai entdeckt wurde, sowie zur Insel San Felipe y San Jago.

Diogo Gomes: de prima inventione Guineae, in Schmellers Abhandlung: Über Valentin Fernandez Alemão, in den Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, I. Cl., Bd. IV, Abt. III (1847), 32ff.:

2 Jahre später rüstete der Herr König Alfons eine grosse Karavelle aus, zu deren Kapitän er mich ernannte; ich hatte 10 Pferde mitzunehmen und sollte ins Land Barbacins [1]) fahren... Mit Gottes Hilfe kam ich in 12 Tagen nach Barbacins und traf dort auf 2 Karavellen... Kapitän der einen Karavelle war Kaufmann Antonius de Noli aus Genua, der gleichfalls Pferde mit sich führte. Dies geschah im Hafen Zaya [1])...

Ich und Antonius de Noli fuhren von jenem Hafen Zaya aus 2 Tage und 1 Nacht in der Richtung auf Portugal, als wir Inseln im Meere erblickten. Da meine Karavelle leichter segelte als die andere, gelangte ich zuerst an eine jener Inseln, wo ich einen weissen Strand erblickte. Mir schien hier ein guter Hafen zu sein; ich ging daher vor Anker und ebenso Antonius. Ich sagte meinen Leuten, ich wolle als Erster das Land betreten, und so tat ich auch, und wir konnten nichts von Menschen wahrnehmen. Wir nannten die Insel San Thiago, wie sie noch heute genannt wird. Es gab dort grossen Fischreichtum. Auf der Insel fanden wir viele fremdartige Vögel und Flüsse mit süssem Wasser...

Nachher liefen wir die Kanareninsel Palma an, und dann waren wir auf der Insel Madeira. Als ich von dort bei ungünstigem Wind nach Portugal fahren wollte, wurde ich nach den Azoren verschlagen. Antonius de Noli blieb noch auf Madeira und kehrte früher als ich nach Portugal zurück. Er bat den König um die Statthalterschaft auf der Insel San Thiago, die ich entdeckt hatte. Der König verlieh sie ihm, und er weilte auf

1) Über die Lage vgl. S. 178.

ihr bis zu seinem Tode. Ich gelangte mit sehr grosser Schwierigkeit nach Portugal und nach Lissabon.

João de Barros: Da Asia, dec. I., cap. II, lib. I:

Wir haben ermittelt, dass um diese Zeit (1461) die Inseln, die jetzt die Kapverdischen heissen, von Antonio de Nola, einem genuesischen Edelmann, entdeckt wurden. Er kam wegen gewisser Streitigkeiten in seiner Heimat mit zwei grossen Schiffen und einer Barinel [1]) nach unserem Königreich, begleitet von seinem Bruder Bartholomäus de Nola und seinem Neffen Raffael de Nola. Der Prinz erlaubte ihnen, auf Entdeckungen auszufahren.

16 Tage nach ihrer Ausfahrt von Lissabon erreichten sie die Insel Mayo, der sie diesen Namen gaben, weil sie sie an diesem Tage auffanden. Am nächsten Tage, dem Tage St. Jakob und Philipp, fanden sie zwei Inseln, die jetzt die Namen dieser Heiligen tragen...

Die genannte Insel San Thiago wurde zuerst bevölkert, und zwar durch Prinz Ferdinand, dem sie der König durch eine Verordnung vom 12. Juni 1466 schenkte mit den Freiheiten, deren sie sich noch heute erfreut. Später, als die Kolonisten diese ersten Freiheiten im Handel mit Guinea ausgiebiger, als es dem König recht war, ausnutzten, schränkte er sie durch eine andere Verordnung in dem Umfang ein, wie er die erste Erlaubnis gemeint hatte.

Antonio Galvano: Tratado dos diversos e desvayrados caminhos (1563), in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 30, 73:

Im Jahre 1462 [2]) kamen zum portugiesischen König drei vornehme Genuesen, deren Führer Anta de Noly war, dazu sein Bruder und Neffe, mit ihrem Schiff, in der Absicht, den Infanten zu bitten, dass er ihnen die Entdeckung der Kapverdischen Inseln übertrage. Er genehmigte dies.

1) Eine besondere Schiffsart.

2) Das Jahr ist wieder einmal falsch, wie es bei Galvano die Regel ist. Der Infant, der 1462 die Erlaubnis zur weiteren Erforschung der Kapverdischen Inseln gegeben haben soll, war bereits 1460 gestorben! (vgl. hierzu auch den auf Noli bezüglichen Text von S. 207 f.).

Legende auf der *Karte des Columbus* vom Jahre 1492 auf der Nationalbibliothek in Paris, nach Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, Kairo 1927, III 46:

Diese Inseln heissen im Italienischen Cavo Verde, lateinisch Promontorium Viride. Sie wurden von einem Genuesen namens Antonio de Noli aufgefunden und haben von ihm den Namen empfangen, den sie noch bewahren. Es wächst dort Getreide, aber es kommt nicht zur Reife wegen der Masse von Heuschrecken, die es als Saat abfressen. Man erntet dort jedoch alljährlich jede Art von frischen Früchten. Bestes Zuckerrohr und Baumwolle findet sich dort im Überfluss.

Eintrag auf der türkischen Weltkarte des Piri Re'is von 1513, bei Paul Kahle: Die verschollene Columbus-Karte von 1498, Berlin-Leipzig 1933, 18:

Den Kapitän der Karavelle nennen die Genuesen Misr Natun, aber er ist in Portugal gross geworden. Eines Tages geriet er mit seiner Karavelle in einen Sturm, fuhr hin und traf auf diese Inseln.

Urkunde König Alfons V vom 3. Dezember 1460, in Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 27ff:

Alle, die dieses Schriftstück zu Gesicht bekommen, lassen wir wissen, dass wir in Anbetracht der vielen Tugenden des Infanten D. Fernando, unsres sehr geschätzten und geliebten Bruders, und der einzigartigen Dienste, die er uns in hoher Ergebenheit immer erwiesen hat, ...ihm die nachfolgenden Inseln zum Geschenk machen: die Insel Madeira, die Insel Porto Santo [1]), die Insel Deserta, die Insel Sam Luis, die Insel Sam Dinis, die Insel Sam Jorge. die Insel Sam Tomas, die Insel Samta Eyrea, die Insel Jesu Christo, die Insel Graciosa, die Insel Sam Miguell, die Insel Santa Maria, die Insel *Sam Jacobe e Fellipe*, die Insel *Mayaes,* die Insel *Sam Christovam*, die Insel

1) Bartolomeo Perestrello, dem Porto Santo 1446 vom Prinzen Heinrich verliehen worden war (vgl. S. 22), war kurz zuvor, wohl 1457 oder 1458, gestorben, so dass diese Insel neu vergeben werden konnte. Laut Alguns documentos, 22, übertrug Prinz Heinrich durch eine vom 17. Mai 1458 datierte Urkunde die Statthalterschaft von Porto Santo auf Pedro Corrêa, den Schwiegersohn des verstorbenen Perestrello.

Lana mit allen Einkünften, Rechten und Gerechtsamen, die Uns daselbst gehören oder die Uns künftig zu eigen sein werden, wie sie mein in Gott ruhender Oheim, Infant D. Heinrich, besass...

Gegeben in unserer Stadt Evora am 3. Dezember, ausgefertigt von Jorge Machado, im Jahre unsres Herrn Jesu Christi 1460.

Über die Entdeckung der Kapverdischen Inseln, die in den Jahren zwischen 1456 und 1462 erfolgte, liegen drei verschiedene, einander weitgehend widersprechende Meldungen vor, von dem Venezianer Cadamosto sowie dem Portugiesen Diogo Gomes als Zeitgenossen und dem späteren portugiesischen Chronisten de Barros. Die Berichte lassen sich auch nicht entfernt in Einklang miteinander bringen. Cadamosto meldet, er selber habe die östlichen Inseln des Archipels auf seiner zweiten für den Prinzen unternommenen Entdeckungsfahrt an die westafrikanische Küste zufällig gelegentlich einer Sturmverschlagung entdeckt, aber nur vorübergehend betreten und nicht weiter erforscht. Gomes schreibt sich selbst das gleiche Verdienst zu. Barros hingegen meldet, in Übereinstimmung mit neu aufgefundenen Angaben auf Seekarten des Columbus und des Türken Piri Re'is, der Venezianer de Noli oder Nola habe auf einer Entdeckungsfahrt, zu der Prinz Heinrich ihn ermächtigt habe, die östlichen Inseln als Erster aufgefunden und benannt, während die weiter abgelegenen westlichen Inseln erst im Winter 1461/2 durch Vertrauensmänner des Prinzen Ferdinand, König Alfons' Bruder, aufgefunden worden seien.

Es ist überaus schwierig, in diesen Wust von Widersprüchen Klarheit zu bringen. Suchen wir dennoch nach Möglichkeit die Spreu vom Weizen zu scheiden und zu ermitteln, wie der Gang der Dinge am wahrscheinlichsten gewesen ist! Es scheint in ansehnlichem Umfang möglich zu sein, Aufklärung zu schaffen. Wenigstens ist die im Nachstehenden gebotene Deutung der Zusammenhänge genau ebenso und völlig unabhängig auch in einem Brief des Herrn C. R. Crone, London, an den Verfasser vom 28. Mai 1938 als die wahrscheinlichste hingestellt worden.

Keiner der zahlreichen portugiesischen Kapitäne und Expeditionsleiter, die Prinz Heinrich im Laufe von fast einem halben Jahrhundert auf Entdeckungen aussandte, hat schriftlich Bericht von seinen Leistungen erstattet; zumindest hat sich kein solcher Bericht erhalten.

Eine bedeutsame Ausnahme bildet der genannte Venezianer Cadamosto, der zufällig mit Prinz Heinrich in Berührung kam und als bewährter Seemann von ihm eingeladen wurde, zwei seiner Entdeckungsfahrten zu leiten. Cadamosto war ein feingebildeter, auch wissenschaftlich vielfach interessierter Mann, der einen Bericht über seine Erlebnisse in veneziani-

schem Dialekt verfasst hat. Sein richtiger Name war, nach Zurla's Feststellungen [1]), Luigi (Luys, Aloise) da Mosto. Die zumeist üblich gewordene Namensform Cadamosto, die auch in vorliegender Darstellung beibehalten wird, bedeutet ursprünglich lediglich: ca' = casa (famiglia) da Mosto. Von einem Nachfahren des Entdeckers ist kürzlich die Familiengeschichte der da Mosto ausführlich geschildert worden [2]).

Ein glücklicher Zufall fügte es, dass dieser Venezianer zum Prinzen Heinrich in einem Augenblicke kam, als in den Entdeckungsfahrten nach einer langen Pause gerade wieder das neue Leben sich regen wollte, von dem wir im Beginn des vorigen Kapitels hörten.

Aloisio Cadamosto, der 1455 und 1456 zwei Expeditionen des Prinzen leitete, war ein noch jugendlicher Mann, der aber schon zahlreiche Seefahrten auf dem Mittelmeer und auch dem Ozean hinter sich hatte. Seiner eigenen Angabe nach war er 1454 erst 21 Jahre alt. Die Zahl kann jedoch wohl nicht stimmen und muss ein wenig erhöht werden, da er bereits 1442 in Geschäften tätig war und seit 1445 die See befuhr. Infolgedessen meint Crone [3]), das Geburtsjahr müsse wohl näher an 1426 als an 1432 liegen. Er war am 8. August 1454 von Venedig zu einer Flandernreise zur See aufgebrochen, wurde aber durch Unwetter gezwungen, das Kap St. Vincent anzusteuern, war hier mit Prinz Heinrich zusammengekommen und verbrachte bei ihm den ganzen Winter 1454/5. Auf dessen Wunsch stellte er sich für die afrikanischen Entdeckungsfahrten zur Verfügung und blieb über 8 Jahre in Portugal heimisch.

Am 22. März 1455 lief er auf einem Schiff des Prinzen aus, um den Fluss Gambia aufzusuchen und um zu ermitteln, ob es nicht möglich sei, über diesen Fluss ins erhoffte Reich des Priesters Johannes vorzudringen. Dieses Hauptziel der Reise wurde selbstverständlich nicht erreicht. Eine von Nordenskjöld [4]) ausgesprochene Vermutung, dass Cadamosto auf dieser Reise versucht habe, schon vom Arguin-Golf aus ins innere Afrika vorzustossen, schwebt in der Luft. Keinerlei Unterlage für diese These ist gegeben. Er traf dann am Kap Verde, in dessen Nähe er die kleine Insel Gorée entdeckte, mit seinem Landsmann Usodimare zusammen, besuchte mit diesem gemeinsam den Gambia und versuchte, über diesen grossen Fluss ins „Reich des Priesters Johannes" vorzudringen. Der Versuch scheiterte aber schon in seinen Anfängen; die feindselige Haltung der Neger liess die Italiener nicht wesentlich über die Mündung ins Innere gelangen. So kehrte Cadamosto von seiner ersten Fahrt ziemlich erfolglos heim. Statt dessen glückte ihm aber auf einer zweiten Reise, die 1456 unternommen wurde, durch einen Zufall eine besonders bedeutsame Entdeckung: er fand die östlichen Kapverdischen Inseln auf!

Cadamostos ausgesprochen schlichte und sympathische Reiseschilderung

---

1) Placido Zurla: Dei viaggi e delle scoperte africane di Ca' da Mosto, Venedig 1815.

2) Andrea da Mosto: Il navigatore Alvise da Mosto e la sua famiglia, im Archivio Veneto, ser. 5, vol. II, 1927, 168 ff.

3) The voyages of Cadamosto, englische Übersetzung von G. R. Crone, in den Publikationen der Hakluyt Society, ser. 2, vol. LXXX, London 1937, XXXI.

4) Adolf Erik von Nordenskjöld: Periplus, Stockholm 1897, 120.

die auch mit ihren wissenschaftlichen Beobachtungen — vgl. die astronomischen Darlegungen — auf beachtenswerter Höhe steht und die geglückte Entdeckung der Kapverdischen Inseln ohne alle Ruhmredigkeit, sogar fast allzu nebensächlich, behandelt, ist früher nicht selten angezweifelt, ja als bewusste Fälschung hingestellt worden. Zwar versichert der Schreiber in der Einleitung zu seinem Werke durchaus glaubhaft:

> „So weit mein Gedächtnis mir zu helfen vermag, will ich solche gemeldeten Dinge beschreiben... Dabei soll an allen Stellen die Wahrheit nicht umgangen werden, und unzweifelhaft werde ich eher zu wenig mitteilen, als dass ich etwas Wahrheitswidriges melde".

Dennoch sind einzelne Irrtümer, die in keiner Weise überraschen können wohl auch falsche Wiedergabe des Originaltextes hier und da zum Anlass genommen worden, Cadamosto der Lügenhaftigkeit, wenn nicht gar des Sich-Schmückens mit fremden Federn zu bezichtigen.

Der Portugiese Lopez de Lima trug solche Verdachtsmomente zusammen [1]), um dem Italiener Cadamosto den Entdeckerruhm zu nehmen und diesen seinem Landsmann Diogo Gomes (vgl. Kap. 181) zuzuwenden. Major hat Lopez de Lima's Beweisführung übernommen [2]) und zumeist dazu beigetragen, Misstrauen gegen Cadamosto zu verbreiten. Die angeblichen Verdachtsmomente zerflattern jedoch bei scharfer Prüfung in nichts, wie nachstehend gezeigt wird und wie jüngst auch Crone wieder dargelegt hat [3]). Die Voreingenommenheit gegen Cadamosto ist dadurch noch grösser geworden, dass sonst, auch in zeitgenössischen Chroniken, Antonio de Noli als Entdecker der Inseln bezeichnet wird und dass Barros, obwohl er Cadamosto kennt, nichts von dessen Entdeckung der Kapverdischen Inseln zu melden weiss, sondern dieses Verdienst ebenfalls dem Noli zuschreibt. Ruge hat sich daher, in Anlehnung an Major, recht abfällig über Cadamosto's Glaubwürdigkeit geäussert und ihm gleichfalls seinen Entdeckerruhm nehmen wollen [4]). Auch Amat di San Filippo [5]) will von Cadamosto's Ansprüchen nichts wissen und das Verdienst an der Entdeckung dem de Noli zuweisen, während Hugues [6]) an die Priorität Cadamosto's „unzweifelhaft" zu glauben geneigt ist. 1893 legte Yule [7]) in einer Sonderstudie überzeugend dar, dass die sachlichen Unrichtigkeiten, die man dem Cadamosto ankreiden zu können glaubte, durchaus in der Luft schweben und dass gegen Cadamosto's Angaben keine triftigen Einwände erhoben werden können. Vor allem hat dann 1898 eine gute Spezialuntersuchung von Rackl [8]) gezeigt, dass in Cadamosto's Werk nichts zu finden ist, was als

---

1) José Joaquim Lopes de Lima: Ensaios sobre a statistica das possessoes portuguezas na Africa occidental e oriental, Lissabon 1844, I pt. 2, 3 ff.
2) R. H. Major: Life of Prince Henry the Navigator, London 1868, 286 f.
3) Crone, a.a.O., XXV ff.
4) Sophus Ruge: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Berlin 1881, 96.
5) Pietro Amat di San Filippo im Boll. della Soc. Geografica Italiana 1880, 147.
6) Hugues: Storia della geografia.
7) Henry Yule-Oldham: The discovery of the Cape Verde Islands, in der Festschrift zum 60. Geburtstag Ferd. v. Richthofens, Berlin 1893, 185, Anm. 3.
8) Josef Rackl: Die Reisen des Venetianers de Ca da Mosto an der Westküste Afrikas (1455 und 1456). Dissertation der Universität Erlangen, Nürnberg 1898.

unmöglich oder unwahr erwiesen werden kann, mögen auch geringfügige Versehen, die auf unrichtiger Information des Autors oder auf nur oberflächlicher, erstmaliger Erkundung beruhen, zuzugeben sein, Versehen, die aber unter keinen Umständen gegen die bona fides des Verfassers ins Feld geführt werden können.

Ein solcher verzeihlicher Irrtum Cadamostos ist z. B. seine Angabe, das Kap des Grünen Vorgebirges sei erst 1 Jahr, bevor er dorthin kam von den Portugiesen entdeckt worden. Barros hat daraufhin die Reisen Cadamostos, statt auf 1455/6, auf 1445/6 datiert, und noch vor 100 Jahren ist diese irrige Datierung unbeanstandet als richtig hingestellt worden [1]). Andererseits hat der erste Druck [2]) des Cadamosto-Werkes, wohl durch eine falsche Lesung der in lateinischen Lettern wiedergegebenen Jahreszahl, aus dem Jahr 1454, in dem die Abreise aus Venedig erfolgte, ein 1504 gemacht, wodurch die Verwirrung noch grösser wurde.

Die Bezichtigungen Cadamostos machen es immerhin nötig, sich mit den Beweisen für seine Unglaubwürdigkeit etwas näher zu befassen und ihre Haltlosigkeit zu erweisen:

1. Man hat es dem Cadamosto als verdächtig angekreidet, dass er angibt, er sei am Tage nach der glücklichen Umseglung des Kap Blanco durch einen Sturm 3 Tage lang in *nord*westlicher Richtung aufs Meer hinausgetrieben worden, während die Kapverdischen Inseln, die bei dieser Gelegenheit gefunden wurden, *süd*westlich vom Kap Blanco liegen. Nun sind aber erstens einmal Cadamostos Angaben über die Richtung alles andere denn nautisch genau, und zweitens pflegt bekanntlich kaum je ein Sturm 3 Tage lang hintereinander aus gleicher Richtung zu wehen; drittens sind Irrtümer auf See bezüglich der Himmelsrichtung ehedem, zumal bei trübem Wetter, oft noch in ganz anderem Ausmass vorgekommen als anscheinend bei Cadamosto, und viertens hat Crone ebenso nüchtern wie treffend die Frage aufgeworfen [3]), warum denn die Schiffe nicht die Inseln aufgefunden haben können, als sie nach dem Aufhören des Sturmes „sich bemühten, an die Küste zurückzugelangen, was doch wohl die wichtigste Aufgabe ihrer Steuerleute sein musste".

2. Major glaubte die Unzuverlässigkeit Cadamostos dadurch erweisen zu können [4]), dass er erklärte, des Italieners Angabe, seine Leute hätten von Boavista aus San Thiago erblickt, widerspreche den tatsächlichen Verhältnissen, da jene Insel von Boavista aus nicht zu sehen sei. Cadamosto hat jedoch recht, und Major irrt sich. Wenigstens hat Rackl einen Reisebericht von Doelter [5]) aufgefunden, wonach der Verfasser zu Weihnachten 1880 vom höchsten Berg der Insel San Thiago aus, dem 2250 m hohen Pico d'Antonio, den „ganzen kapverdischen Archipel" erkennen konnte, und

1) Heinrich Schäfer: Geschichte von Portugal, Hamburg 1839, II 510.
2) Paesi novamente retrovati et mondo novo da Alberico Vesputio Florentino intitulato, Vicenza 1507.
3) Crone, a.a.O., XXXVIII.
4) Major, a.a.O.
5) C. Doelter: Über die Capverden nach dem Rio grande und Futah Djallon, Leipzig 1884.

zwar gerade auch „östlich die mehr flachen, öden und unwirtlichen Eilande von Mayo und Boavista". Es ist klar, dass man dann erst recht umgekehrt, bei gut sichtigem Wetter, den mächtigen Pico d'Antonio von Boavista aus sehen können muss. Somit fällt auch dieser Einwand ins Wasser.

3. Am häufigsten beanstandet, zumal von Ruge, ist Cadamostos Notiz über einen Fluss, in dem er auf San Thiago geankert habe und der „die Breite eines guten Bogenschusses" gehabt haben sollte. Tatsächlich gibt es weder auf San Thiago noch auf einer anderen der Kapverdischen Inseln einen Fluss. Dies war einer der gewichtigsten Punkte, wegen dessen gegen Cadamosto, insbesondere von portugiesischer Seite[1]), der Vorwurf der Lügenhaftigkeit erhoben worden ist. Auch in diesem Falle bleibt jedoch zu beachten, dass in unbekannten Gegenden Verwechselungen zwischen Flussmündungen und Meeresbuchten dereinst gar nicht selten vorkamen (vgl. Kap. 167 und 196). Es genügt, auf die Namen Rio d'Oro, Rio grande und Rio de Janeiro zu verweisen, die Meeresbuchten beigelegt worden sind. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum nicht auch Cadamosto eine doch nur sehr flüchtig von ihm untersuchte Meeresbucht zunächst irrig für die Mündung eines Flusses gehalten haben kann.

4. Ein starker Widerspruch, der freilich so sinnfällig ist, dass er auch dem Cadamosto aufgefallen sein müsste, wenn er zu Recht bestände, ist die Angabe, die zweite Ausreise sei zu Anfang Mai 1456 aus Portugal erfolgt, während andererseits die Entdeckung von Boavista und San Thiago im gleichen Jahre am Tage Philippus und Jacobus, d.h. am 1. Mai, erfolgt sein soll. Das ist natürlich unmöglich! Aber es sieht so aus, als ob dieser Widerspruch erst durch einen der sehr vielen ersten Herausgeber der Reiseschilderungen Cadamostos (Vicenza 1507, Mailand 1508, 1512 und 1519, Venedig 1521 und 1550, Basel 1532, Nürnberg 1508, Paris 1516, Strassburg 1534, Lyon 1556 usw.) hineinkomponiert worden ist, die in bezug auf die Daten und Zahlen manche Abweichungen aufweisen. Die Nürnberger Cadamosto-Ausgabe von 1508 nennt z.B. den März als Ausreisemonat, die Lyoner Ausgabe dagegen den Juli, während sonst meist der Mai angegeben ist, der auch aus sachlichen Gründen am wahrscheinlichsten anmutet. Dann kann natürlich das Datum des 1. Mai für die Entdeckung der genannten zwei Inseln nicht stimmen, wie Yule nachdrücklich hervorgehoben hat[2]). Um dieses Datum zu retten, entschied sich daher Almagià neuerdings doch für den März als Ausreisemonat[3]).

Es bedarf aber dieser Konjekturen gar nicht. Die Aufhellung der Widersprüche ist, wie Rackl gezeigt hat, einfacher zu ermöglichen. In manchen Ausgaben des Cadamosto ist nämlich als das Entdeckungs-Datum der zwei Inseln gar nicht der Philippus- und Jacobustag angegeben, sondern *nur* der *Jacobus*-Tag. Dieser aber fällt auf den 25. Juli. Der 25. Juli gilt abwechselnd als Festtag des Heiligen Jacobus und des Heiligen Christoph. Der ursprüngliche Name der Insel, die Cadamosto später selber Boavista nannte, war aber, wie aus dem abgedruckten königlichen Dekret von 1460 hervorgeht, São Christovão. Die beiden erstentdeckten Kapverdischen Inseln er-

1) Lopez de Lima, a.a.O.
2) Yule, a.a.O., 189.
3) Rivista Geografica Italiana 1932, 169 ff.

hielten demnach ihre Namen (wie es damals sehr häufig üblich war) zu Ehren der Kalenderheiligen des Entdeckungstages *St. Jacobus* und *St. Christoph*. Es kann demnach kaum bezweifelt werden, dass Cadamosto nicht vom Jacobus- und Philippus-Tag, dem 1. Mai, geredet hat, der wohl erst durch Flüchtigkeit der Herausgeber in die gedruckten Ausgaben hineingekommen ist, sondern vom Jacobus- und *Christoph*-Tag, dem 25. Juli. Die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Datum anstelle des 1. Mai als richtig anerkannt werden muss, ist um so grösser, als Stürme, wie sie den Cadamosto kurz vor der Auffindung der Kapverdischen Inseln überfielen, in jenen Gewässern nur im Hochsommer und jedenfalls nicht vor Juni auftreten. Auch der von Cadamosto auf San Thiago angetroffene Wasserreichtum und die grosse Menge von Turteltauben daselbst, die wieder eine Folge dieses Wasserreichtums war, lassen mit Bestimmtheit darauf schliessen, dass die Entdeckung im Juli, nach dem Beginn der Regenzeit, erfolgt ist und nicht im Anfang Mai. Man kann daher mit Rackl als nahezu erwiesen ansehen [1]), dass *die ersten Kapverdischen Inseln durch Cadamosto am 25. Juli 1456 entdeckt worden sind.*

5. Der Hauptgrund, weshalb man Cadamosto so oft den Glauben versagt hat, ist der, dass ausser ihm selber niemand etwas von seiner Entdeckung des Archipels gemeldet hat. In den königlichen Urkunden des Zeitalters ist ebenso wie auf den Karten des Columbus und Piri Re'is sowie in des Barros Werk stets Noli als Entdecker genannt, desgleichen in einer königlichen Urkunde Manuels des Grossen vom 8. April 1497 [2].) Gewiss wiegt dieser Einwand schwer, und dennoch scheint er nicht ausschlaggebend zu sein. Zunächst einmal fehlt jedes erkennbare Motiv, das den Cadamosto zu einer unwahren Angabe hätte veranlassen können. Der Mann, dem ein Carl Ritter den Ehrennamen „der Marco Polo des westlichen Gestades von Afrika" [3]) beilegte, hatte es wahrlich nicht nötig, eine Entdeckung zu Unrecht zu beanspruchen, auf die er selbst zudem gar keinen Wert legte und die ihm nichts einbringen konnte. Dazu muss Folgendes beachtet werden:

Wie Cadamosto selbst berichtet, hatte sich sein erster Besuch auf den Kapverdischen Inseln überaus kurz gestaltet. Ihm lag, wie er sagt, daran, „die begonnene Reise, auf die wir eigentlich unsre Absicht gerichtet hatten, zu vollenden", und somit begnügte er sich damit, eine der Inseln kurz zu besuchen und zwei Inseln mit den Namen Boavista und San Thiago zu belegen. Alles andere überliess er späteren Entdeckern. Kaum je dürfte ein erfolgreicher Landentdecker — mit alleiniger Ausnahme von Bjarni Herjulfson (Kap. 102) — so erstaunlich wenig Wert auf die ihm geglückte Bereicherung der erdkundlichen Kenntnis gelegt haben wie Cadamosto.

Es war unter solchen Umständen selbstverständlich, dass Prinz Heinrich angesichts einer solchen Sachlage alsbald eine genauere Erkundung des von Cadamosto gesichteten Archipels anordnete. Mit dieser Aufgabe scheint er nun den Antonio de Noli beauftragt zu haben, den eine flüchtige Kunde

---

1) Rackl, a.a.O., 66 f.
2) Alguns Documentos, 90.
3) Carl Ritter: Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen, Berlin 1861, 232.

von seines Landsmanns Cadamosto Erfolgen überhaupt erst nach Portugal geführt haben dürfte.

Galvano's oben unter den Originalen wiedergegebener Bericht über die Ereignisse erbringt, streng genommen, den Beweis, *dass die Existenz der Kapverdischen Inseln dem Prinzen Heinrich bereits bekannt war, als Noli an seinem Hof erschien* und sich ihm für Entdeckungsfahrten zur Verfügung stellte. Damit wäre indirekt Cadamosto's Priorität sichergestellt.

Offenbar hat dann Noli, über dessen Expedition kein glaubhafter Bericht vorliegt, die ihm gestellte Aufgabe trefflich gelöst, die östlichen Kapverdischen Inseln erkundet und, soweit sie nicht schon durch Cadamosto Namen erhalten hatten, getauft. Unter solchen Umständen konnte er ohne weiteres als der eigentliche Erforscher des neugefundenen Archipels angesehen und selbst als Entdecker bezeichnet werden, wie es in der königlichen Urkunde von 1462 geschehen ist, denn auch in der Entdeckungsgeschichte zählt nicht der als rechter Entdecker, der zufällig neues Land *gesichtet*, es aber unbeachtet gelassen, sondern derjenige, der es genau *erkundet* und durchforscht hat. Nichts hindert, einen Noli mit vollen Ehren *neben* Cadamosto als Entdecker der Kapverdischen Inseln zu nennen, die ja gelegentlich nach ihm geradezu „Antonino-Inseln" benannt wurden, z.B. auf der de la Cosa-Karte von 1500.

Die Tatsache, dass Noli, obwohl er Ausländer war, vom König zum ersten Gouverneur der Inseln bestimmt wurde, auf denen er dann bis zu seinem Tode verdienstvoll gewirkt hat, zeigt zur Genüge, wie hoch sein Verdienst um die Inselgruppe eingeschätzt wurde.

Die Fahrt des Noli zu den Kapverdischen Inseln wurde noch vom Prinzen Heinrich veranlasst und ist daher von Crone[1]) entweder dem Jahr 1459 oder 1458/9 bezw. 1459/60 zugewiesen worden, während Rackl[2]) mit Major glaubt, es müsse sich um das Jahr 1460 handeln. M. E. kann nur das Jahr 1458 in Betracht kommen, denn während des grossen Maurenkrieges 1458—1460, in dem Prinz Heinrich wieder als Heer- und Flottenführer tätig war, hatte er bestimmt abermals weder Zeit noch Musse noch Geld oder Schiffe und Mannschaften übrig, um seinen geographischen Liebhabereien weiter nachzugehen. Selbst wenn Noli sich damals erboten haben sollte, ganz auf eigne Faust und eigne Kosten zu reisen, hätte er den Prinzen in Sagres wahrscheinlich gar nicht angetroffen, und wenn dies doch geschah, würde dieser ihn voraussichtlich veranlasst haben, statt Entdeckungen nachzugehen, sich lieber seiner Kriegsflotte zum Kampf wider die Ungläubigen einzureihen.

Wenn die Expedition de Noli's in der Tat v o r dem Maurenkrieg erfolgt ist, so dürfte sie vermutungsweise Mitte April 1458 aus Portugal abgefahren sein und scheint dann am 1. Mai bei den Kapverdischen Inseln angelangt zu sein. Der nicht ganz klare Text des de Barros will anscheinend besagen, dass die von Cadamosto ohne Namen gelassene Insel Mayo dem beginnenden Maimonat zu Ehren benannt wurde. Den beiden Kalenderheiligen des 1. Mai wurde jedoch ebenfalls die übliche Verehrung gezollt: nach dem

1) Crone, a.a.O., XXI, XL und XLIII.
2) Crone, a.a.O., 69.

hl. Jacobus war bereits die Insel S. Thiago von Cadamosto benannt worden (vgl. S. 168); nun erfolgte eine weitere Namengebung zu Ehren des hl. Philipp, dem gleichfalls der 1. Mai gewidmet ist, indem die heutige Insel Fogo den Namen S. Felipe empfing. Nach Valentin Ferdinands Angaben[1]) von 1507 war dies der ursprüngliche Name von Fogo. Ihren jetzigen Namen Fogo-Feuerinsel soll sie erst im 16. Jhd. erhalten haben, nachdem i. J. 1500 ein Teil des alten Vulkans eingestürzt und bei dieser Gelegenheit an seinen Seitenflanken Feuer zum Vorschein gekommen war.

Ob die Zusammenhänge vorstehend in allen Einzelheiten richtig geschildert sind, ist unsicher und wird kaum noch ganz aufzuhellen sein. Ähnlich aber hat sich die Entdeckung der Inselgruppe jedenfalls wohl abgespielt. Demnach wäre *Cadamosto der erste Bahnbrecher, de Noli wenig später der sorgsame Erkunder und später der erste, sehr verdienstvolle Kolonisator des Archipels gewesen.* Einige Jahre darauf fand dann wohl Diogo Affonso (vgl. Kap. 184), vielleicht in Zusammenarbeit mit de Noli, die letzten, i. J. 1458 noch unentdeckt gebliebenen westlichen Inseln der Gruppe auf. Ob und in welchem Umfang auch hierbei de Noli mitgewirkt hat, den Rackl zum Entdecker der westlichen Inseln macht[2]), ist unsicher.

Somit scheint die Entdeckungsfrage, soweit Cadamosto und Noli daran beteiligt sind, sich in durchaus befriedigender und einleuchtender Weise beantworten zu lassen. Beider Verdienst kann als gleich gross angesehen werden.

Wie steht es nun aber mit der Behauptung des dritten Zeitgenossen Diogo Gomes, dass eigentlich er selber die Inseln entdeckt habe, als er mit Noli zusammen von der Festlandsküste nach Portugal zurückkehren wollte, und nur der Umstand,dass er später durch Unwetter in der Richtung der Azoren abgetrieben wurde, habe bewirkt, dass Noli früher als er nach Portugal zurückgekehrt und dort zu Unrecht als Entdecker gefeiert und mit der Gouverneurswürde belohnt worden sei?

Es ist nicht zu verkennen, dass diese Darstellung a priori unglaubhaft anmutet. Der König wird ja wohl erst nach reiflicher Prüfung und lange nach des Diogo Gomes Heimkehr seine Entscheidung getroffen und den Noli öffentlich als Entdecker bezeichnet haben. Da Gomes ein Portugiese, Noli aber ein Ausländer war, ist es um so unwahrscheinlicher, dass der König einen Landsmann um sein Verdienst zugunsten eines Ausländers betrogen haben soll. Die umgekehrte Haltung würde schon eher als möglich erscheinen. Doch auch von dieser psychologischen Erwägung abgesehen, muss der Bericht des Gomes entschieden Verdacht erregen, und zwar gleich aus mehreren Gründen.

Zunächst einmal ist die Zeitangabe des Diogo Gomes mit den historischen Geschehnissen nicht in Einklang zu bringen. Er meldet seine vorgebliche Auffindung der Kapverdischen Inseln *nach* der ausführlichen Erzählung vom Tode des Prinzen Heinrich und leitet sie ein mit den Worten „Zwei Jahre nachher". Da Prinz Heinrich 1460 starb, müssten die Kapverdischen Inseln demnach von Gomes erst 1462 entdeckt worden sein. Gomes

1) Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, I. Cl., Bd. IV, Abt. III (1845), 70 f.

2) Rackl, a.a.O., 70.

hat seine Erinnerungen nicht selbst aufgezeichnet, sondern sie rund ein Vierteljahrhundert später dem Martin Behaim, als dieser in Portugal weilte, in die Feder diktiert. Damit wird die Annahme eines Irrtums oder eines Missverständnisses Behaims ohne weiteres zulässig. Leicht könnte auch eine Textumstellung vorgekommen sein, denn das Jahr 1462 selbst ist nicht genannt.

Gomes' Angaben kranken aber auch sonst an verschiedenen Unmöglichkeiten, die weder erdkundlich noch logisch zu verstehen sind. Er erzählt, er sei vom König ausgesandt worden, um Pferde zum Austausch gegen Negersklaven nach „Barbacins" zu bringen, das wir nach Cadamosto [1]) etwa 60 Seemeilen südlich vom Kap Verde im Bereich des Joal-Flusses zu suchen haben. Gomes stand demnach bei dieser Expedition gar nicht im Dienste des Prinzen Heinrich und war nicht beauftragt, neue Entdeckungen zu machen. Ausserdem hatte Gomes, wie er erzählt, den Auftrag, nach Schiffen zu fahnden, welche die Mauren, die Todfeinde der Portugiesen, mit Waffen versorgten, und sie zu kapern. Tatsächlich will er auch durch einen gewissen Gonçalo Ferreira eine solche Galeere mit reicher Ladung in der Nähe des Kap Verde aufgebracht und den Eigner, einen gewissen de Prado, gefangen nach Portugal gebracht haben, wo dieser hingerichtet wurde. Zuletzt will er gemeinsam mit Antonio de Noli, den er mit seinen Schiffen an der Küste der „Barbacins" antraf, vom Hafen Zaya, den wir nach Crone [2]) an der Mündung des San Joal-Flusses zu suchen haben, nach Portugal zurückgefahren sein. Bei dieser Gelegenheit stiessen sie angeblich auf die Kapverdischen Inseln, deren Hauptinsel er selber als Erster betrat, und kehrten dann westlich an den Kanaren entlang heim. Er selber will zuletzt noch durch Unwetter in die Richtung der Azoren verschlagen worden sein, so dass de Noli früher heimkam.

Diese Geschichte enthält verschiedene schwache Punkte, die in keiner Weise durch irgend welche gutwilligen Annahmen aus der Welt geschafft werden können:

1. Wie soll denn wohl ein portugiesischer (oder spanischer?) Parteigänger, der die *Mauren* — offenbar während des Krieges — mit Waffen versorgen wollte, mit seinem Schiff ans *Kap Verde* gekommen sein, das immerhin rd. 20 Breitengrade südlicher liegt als die für die Kriegführung in Betracht kommende Küste Marokkos?

2. Gomes berichtet, er sei mit de Noli zusammen von Zaya an der Mündung des Joal 2 Tage und 1 Nacht „in der Richtung auf Portugal" gesegelt und bei dieser Gelegenheit zu den Kapverdischen Inseln gelangt. Wie soll derartiges rein nautisch möglich gewesen sein? Wenn keine besonderen Gründe vorlagen, hielten sich die Portugiesen bei ihren Senegal-Gambia-Fahrten selbstverständlich nahe der Küste. Von einem Sturm, der sie aus ihrem Kurs abtrieb, ist keine Rede. Wie können sie dann aber die Kapverdischen Inseln berührt haben, die immerhin rd. 700 km westlich vom Kap Verde, dem westlichsten Festlandspunkt, liegen? Die einzige einleuchtende Deutung wäre die, dass sie *absichtlich* ins Meer hinausfuhren,

1) Cadamosto-Ausgabe Crone, 54.
2) Crone, a.a.O., 100, Anm.

da de Noli von der Existenz jener Inseln bereits erzählt hatte — sei es, weil er sie selbst vor seiner Ankunft am Joal-Fluss bereits näher erkundet, sei es, weil er von der Entdeckung Cadamosto's erfahren hatte. Die erste Annahme mutet erheblich glaubwürdiger an, denn wenn er in der Tat, wie wir noch hören werden, eigens ausgesandt war, um Cadamosto's Ermittelungen zu vervollständigen, so kann er diese Aufgabe nur *vor* seinem Zusammentreffen mit Gomes erfüllt haben, da während der gemeinsamen Rückfahrt die Inselgruppe nur ganz flüchtig berührt wurde. Im einen wie im andren Falle steht es schlecht um die Entdeckeransprüche Gomes'.

3. Die Tatsache, dass de Noli offensichtlich von vornherein entsandt war, um die Auffindung der Kapverdischen Inseln zu vervollständigen, und dass von den Zeitgenossen und späteren Chronisten immer nur er als der um die Inselgruppe verdiente Mann gefeiert worden ist, dürfte ein letztes und entscheidendes Argument sein, Gomes' Entdeckeransprüche als Luftschlösser hinzustellen, die bestenfalls in seiner Phantasie existierten, wenn sie nicht gar mala fide konstruiert worden sind. Die etwas kecke Behauptung: „*Wir* nannten die Insel Sam Thiago" — also genau so, wie sie schon Cadamosto getauft hatte! — nötigt beinahe zu dieser letzten Annahme, es sei denn, dass Behaim den Gomes nur missverstanden und ihm Äusserungen in den Mund gelegt hat, die er *gutgläubig* bestimmt nie hätte tun können.

Es ist möglich, dass de Noli auf der Rückreise von seiner Expedition an der Festlands-Küste mit Diogo Gomes in Berührung gekommen und gemeinsam mit ihm heimgefahren ist. Die Frage, in welchem Umfang die Erzählung des Diogo Gomes sonst Glauben verdient, mag offen bleiben. Sie ist für unsre Zwecke nebensächlich, da dem Gomes eben unter keinen Umständen irgendein Verdienst an der Auffindung der Kapverdischen Inseln zugestanden werden kann.

Dagegen soll dem Antonio de Noli der Ruhm eines verdienten Mitentdeckers um so weniger abgesprochen werden, als auch Cadamosto selbst ausdrücklich betont, dass die von ihm gemachte Entdeckung später von andrer Seite ansehnlich ergänzt wurde. Es heisst nämlich bei ihm[1]):

> „Später, als andre durch die Nachrichten von den vier Inseln, die ich entdeckt hatte, dorthin geführt worden waren, wurden auch die übrigen Inseln näher erforscht. Es zeigte sich, dass es insgesamt 10 sind, grosse und kleine".

Die hier gegebene Darstellung, dass de Noli's ausführlichere Erkundung der Inseln erst durch eine Meldung über Cadamosto's Erfolg angeregt worden sei, verdient Glauben. Es kann sehr wohl, sogleich nachdem Cadamosto — vermutlich noch 1456 — nach Portugal zurückgekehrt war, eine erste flüchtige Kunde von seinen Inseln brieflich nach Italien gelangt sein. Da seine Entdeckung noch allzu schemenhaft und unvollkommen war, könnte man es ohne weiteres verstehen, dass junge, tatendurstige Abenteurer, wie es die Mitglieder der Familie de Noli offenbar waren, dadurch angeregt wurden, die Entdeckung zu vervollständigen. Sie mögen sich daraufhin nach Portugal begeben haben, um Prinz Heinrichs Einverständnis zu

1) Crone, a.a.O., 64.

ihrem Plan zu erbitten, und der Prinz wird ihnen die Erlaubnis um so lieber gegeben haben, da seine verfügbaren Geldmittel damals wohl schon knapper wurden und im übrigen der neue Maurenkrieg vor der Tür stand, für den alle portugiesischen Finanzen verfügbar gemacht werden mussten.

Dass die Zusammenhänge so waren, wie es hier geschildert ist, lässt sich nicht sicher beweisen. Der hohen inneren Wahrscheinlichkeit entspricht aber gut die oben wiedergegebene Darstellung des Galvano, in der nur die Jahreszahl bestimmt falsch ist. In diesem Falle wäre erwiesen, dass die de Noli keine ganz neuen Länder entdecken, sondern nur *vollenden* wollten, was Cadamosto erfolgreich *begonnen* hatte.

Gomes' Anspruch, er sei der wahre Entdecker der Kapverdischen Inseln gewesen und sei nur durch de Noli um den Lohn dieser Tat betrogen worden, steht nicht nur auf schwachen Füssen, sondern ist rundweg als unglaubhaft und unmöglich zu bezeichnen. Ausser Lopes de Lima, der, offenbar aus nationaler Voreingenommenheit heraus, Diogo Gomes als den echten Entdecker der Inselgruppe in Anspruch nahm, hat wohl noch niemand diesem Aussenseiter Glauben geschenkt. Insbesondere Caddeo [1]) hat Gomes' Darstellung als unglaubhaft bezeichnet. Selbst wenn die Zweifel an seiner bona fide ungerechtfertigt sein sollten, sprechen dennoch alle Umstände dafür, dass man ein Recht hat, über des Diogo Gomes Entdeckeranspruch zur Tagesordnung überzugehen. Der Streit der Meinungen, wer als der wahre Entdecker angesehen werden muss, kann auf die beiden Persönlichkeiten Cadamosto und Noli beschränkt werden, und dass zwischen deren Ansprüchen leicht ein allseits befriedigender Ausgleich gefunden werden kann, ist oben nachgewiesen worden.

Mein Vorschlag geht demnach dahin, Gomes' Entdeckeransprüche völlig zu verwerfen und eine erste flüchtige Sichtung der Inseln durch Cadamosto im Juli 1456, eine ausführlichere Erkundung und Weiterführung der Entdeckung durch Antonio de Noli etwa 1458 anzunehmen.

Ein reizvolles Problem für sich ist die Stellungnahme des damaligen portugiesischen Hofes zum Kapitel der Entdeckung des Kapverdischen Archipels. Aus den erhaltenen Urkunden lässt sich in dieser Hinsicht immerhin einiges entnehmen. Aus der Schenkungsurkunde für den Prinzen Ferdinand vom 3. Dezember 1460 geht hervor, dass bis zu diesem Termin erst 5 von den 10 grösseren Inseln der Kapverden bekannt waren, und zwar die mit Namen genannten Inseln, die heute Fogo, San Thiago, Mayo, Boavista und Sal heissen, also die 5 östlichen bzw. südöstlichen Inseln des Archipels, während die übrigen erst zwei Jahre später in der Urkunde vom 19. September 1462 auftreten. Über deren Entdeckung wird im Kap. 184 das Wenige, was darüber bekannt ist, mitgeteilt werden. Im vorliegenden Zusammenhang hat die Urkunde von 1462 deshalb für uns Bedeutung, weil sie ausdrücklich bestätigt, dass jene 5 Inseln zu Lebzeiten des Prinzen Heinrich von Antonio de Noli entdeckt oder, richtiger wohl, erkundet worden sind. Besiedelt wurden zunächst 1461 S. Thiago und Fogo, von wo aus sich

1) Rinaldo Caddeo: Le navigazioni atlantiche di Alvise da Cà da Mosto, Antoniotto Usodimare e Nicoloso da Recco, Mailand 1929.

die Kolonisatoren dann nach und nach auf die übrigen Inseln verbreiteten [1]).

Antonio de Noli's Statthalterschaft wirkte sich in der Folge auf die Kolonisation und den Wohlstand der Inseln sehr segensreich aus. Unter ihm wurde Ribeira Grande gegründet und den Kolonisten 1466 vom König das Recht verliehen, Handel mit den Ländern der Guineaküste zu treiben, wodurch den Inseln reiche Einnahmen zuflossen. 1469 wurde zudem auch auf diesen Inseln die so hochgeschätzte Orseilleflechte aufgefunden [2]), wodurch der Handel abermals sehr vorteilhaft belebt wurde.

Kurz erwähnt muss noch werden, dass zeitweise die Meinung gehegt wurde, Antonio Usodimare (Kap. 179) und Antonio de Noli könnten eine und dieselbe Person gewesen sein. Da sie denselben Vornamen führten, aus der gleichen Stadt stammten, in denselben Jahren in den gleichen Teilen der Erde sich als Entdecker betätigten, haben Santarem, Major und zuletzt besonders Schefer [3]) diese Ansicht vertreten. Sie ist jedoch nicht haltbar, denn sowohl die Usodimare wie die Noli sind zwei wohlbekannte vornehme genuesische Familien gewesen, wie Amat di San Filippo bereits 1880 nachgewiesen hat [4]).

Der Zeitpunkt der Expedition de Noli's ist, wie wir hörten, nur ungefähr zu berechnen. Wir würden in der chronologischen Ansetzung weiter kommen, wenn die Frage zuverlässig entschieden werden könnte, ob die Karte des Fra Mauro, die 1457 bis 1459 entstand, bereits eine Andeutung der Kapverdischen Inseln enthält oder nicht. Leider lässt sich dies nicht eindeutig feststellen.

Dass die im Zusammenhang mit der Fahrt der „indischen Dschunke" von 1420 von Fra Mauro genannten „Grünen Inseln" unter keinen Umständen die Kapverdischen Inseln sind, wurde bereits im Kap. 162 dargelegt. Dagegen wäre es denkbar, dass Fra Mauro eben während der Arbeit an seiner Karte eine Nachricht von Cadamosto's Neuentdeckung des Jahres 1456 erhalten hätte. König Alfons von Portugal hatte sich ja ausdrücklich verpflichtet, für die Anfertigung der Karte die portugiesischen Länderentdeckungen zur Verfügung zu stellen (vgl. S. 145). Es wäre daher ohne weiteres verständlich, dass er von Cadamosto's Ermittelungen in den Jahren 1455 und 1456 alsbald eine Nachricht nach Venedig gesandt hätte, die Fra Mauro noch verwerten konnte.

Kardinal Zurla, der diese Möglichkeit geprüft hat, glaubt in der Tat auf der Fra Mauro-Karte gewisse Hinweise ermitteln zu können, die auf eine Vertrautheit des Kartenzeichners mit Cadamosto's Fahrten schliessen lassen [5]). Notizen der Fra Mauro-Karte über den Goldhandel des afrikanischen Binnenlandes sowie über gewisse Gewohnheiten der Neger lassen eine deutliche Verwandtschaft mit bestimmten Teilen des Cadamosto'schen Reisewerkes erkennen und mögen somit durch dessen Ermittelungen be-

---

1) Lopez de Lima, a.a.O., 2, 7 und 23.
2) Edgar Prestage: Die portugiesischen Entdecker, übersetzt von van Bebber, Bern—Leipzig—Wien, ohne Jahr, 104.
3) Charles Schefer: Relation des voyages à la côte occidentale d'Afrique, Paris 1895, XI.
4) Boll. Soc. Geograph. Italiana, XVII (1880), 138.
5) Placido Zurla: Il mappamondo di Fra Mauro Camaldolese, Venedig 1806, 63.

fruchtet worden sein. Darüber hinaus glaubt Zurla aber in der Fra Mauro-Karte auch eine flüchtige Andeutung der Kapverdischen Inseln selbst erkennen zu können. Er sagt hierüber (a.a.O.):

> „Nahe dem Kap Verde liegt (auf der Karte) eine Insel, in der man, wenn sie auch keinen Namen trägt, S. Thiago, die grösste der Kapverdischen Inseln, erkennen kann, zumal da sich in ihrer Nähe noch andere kleinere Inseln finden."

Dazu kommt noch die ganz merkwürdig mit Cadamosto's Notizen übereinstimmende Angabe der Fra Mauro-Karte, dass am Kap Verde der Polarstern unsichtbar wird [1]).

Trotzdem darf man aus diesen gehäuften und zweifellos bemerkenswerten Übereinstimmungen nicht mit Bestimmtheit schliessen, dass Fra Mauro, als er 1457 seine berühmte Karte zeichnete, schon Kunde von Cadamosto's Taten gehabt haben müsse. Es ist durchaus möglich, dass in seine Karte nachträglich Ergänzungen eingetragen worden sind. Fra Mauro starb bereits 1459 [2]). Das Original seiner Karte, das sich in Venedig befindet, trägt aber auf der Rückseite die Jahreszahl 1460 [3]). Man muss daher ohne weiteres mit der Möglichkeit rechnen, dass die von Fra Mauro hinterlassene Karte nach seinem Tode vervollständigt wurde. Damit entfällt jedoch abermals der erwünschte Anhalt einer genauen zeitlichen Klarstellung, wann in Venedig die ersten Nachrichten über die Entdeckung der Kapverdischen Inseln vorgelegen haben können, und damit auch die Hoffnung, die Expedition de Noli's zeitlich genauer zu fixieren.

Fest steht jedenfalls, dass die Namen der von Cadamosto gesichteten und von de Noli näher erforschten 5 östlichen Kapverdischen Inseln in den ersten Jahren geschwankt haben. Abgesehen von den Inseln San Thiago und Mayo, die von Anfang an immer diese Namen geführt haben, ergibt sich folgendes Bild für die Namenwandlungen. Es hiessen ursprünglich:

Heutiger Name	Erste Namen	
	Urkunde von 1460	Urkunde von 1462
Boavista	San Christovão	
Sal	Lana (Lono?)	Sal
Fogo	San Jacopo e Felipe	San Felipe

Den Beleg hierfür erbringen die auf S. 207—208. abgedruckten Urkunden.

Cadamosto selbst betrachtete merkwürdigerweise seine Hauptleistung, die Entdeckung der Kapverdischen Inseln, da sie ausserhalb des ihm gestellten Aufgabenbereiches lag, ausgesprochen als etwas Nebensächliches und eilte nach einer ganz oberflächlichen Erkundung zweier dieser Inseln, sich dem Gambia zuzuwenden, den weiter zu erforschen ihm vom Prinzen Heinrich vornehmlich aufgetragen worden war. Er lief auch in den Strom

1) Crone, a.a.O., XXXIV.
2) Zurla, a.a.O., 150.
3) Briefliche Mitteilung des Herrn Dr. Wieder, Noordwijk, der die Original-Karte studiert hat, vom 8. August 1938.

ein, und zwar weiter als im Vorjahre, etwa 60 ital. Meilen weit (100 km). Es glückte ihm, mit einem Negerhäuptling Farosanguli Beziehungen anzuknüpfen, auch etwas Gold und einige Sklaven einzuhandeln; doch sah er sich nach einem 15tägigen Aufenthalt im Lande genötigt, die Rückkehr anzutreten, da tropische Fieberkrankheiten unter seiner Mannschaft ausbrachen. Es gelangen ihm an der Küste noch einige kleine Neuentdeckungen; doch scheiterten die Versuche, mit Hilfe von Dolmetschern Erkundungen über die sonstige Beschaffenheit des Landes einzuziehen, da sich auch die Dolmetscher mit den Eingeborenen nicht zu verständigen vermochten. Er gelangte wohl noch i. J. 1456 wohlbehalten nach Portugal zurück.

Wenngleich dem Cadamosto, der sich ja in der Hauptsache bei seinen Unternehmungen an den vom Prinzen vorgeschriebenen Plan halten musste, keine weltbewegenden Entdeckungen geglückt sind, so kann es doch kaum zweifelhaft sein, dass er unter allen den vielen Expeditionsleitern, die der Prinz entsandte, geistig und vielleicht auch sittlich auf der höchsten Stufe stand. Jedenfalls ragte er erheblich hinaus über das Mittelgut, mit dem Prinz Heinrich sonst zumeist zu arbeiten genötigt war. Allein schon seine literarische Leistung der Beschreibung seiner Unternehmungen ist ein Beweis hierfür — —

Wie schon im Kapitel 171 mitgeteilt wurde, hat man früher geglaubt, die 1456 entdeckten Kapverdischen Inseln könnten schon im 13. Jhd. den Arabern bekannt gewesen sein, weil der Schriftsteller Ibn Sa'id (etwa 1214—1274) eine „Salzinsel" im Ozean kennt, die man auf die Kapverdische Insel Sal deuten wollte. In Wahrheit kann hiervon unter gar keinen Umständen die Rede sein. Jene Salzinsel des Ibn Sa'id war ohne Zweifel Arguin (vgl. Kap. 171). Die Kapverdischen Inseln waren in der Tat eine vollkommene Neuentdeckung.

Man hat ferner geglaubt, dass das Altertum bereits eine flüchtige Kunde von den Inseln gehabt hat. Pomponius Mela[1]) schreibt nämlich einmal:

> „Den verbrannten Küsten sind Inseln vorgelagert, auf denen, wie es heisst, die Hesperiden ansässig waren".

Man hat die Kapverdischen Inseln als die Hesperiden-Inseln des Mela in Anspruch genommen. Die Deutung ist aber mehr als unsicher, zumal da Mela unmittelbar fortfährt:

> „In dem Sandmeer befindet sich das Atlas-Gebirge".

Der Atlas ist von den Kapverdischen Inseln ungefähr so weit entfernt wie Hamburg von den Balearen oder von Haparanda. Es ist also wohl denkbar unwahrscheinlich, dass die Hesperiden mit den Kapverdischen Inseln identifiziert werden dürfen.

Einige Jahre nach ihrer Entdeckung durch Cadamosto und de Noli wurden die Inseln aus einem ganz eigentümlichen Grunde beinahe zum

---

1) Pomponius Mela, De chorographia, III 100.

Gegenstand eines kriegerischen Konflikts. König Ludwig XI von Frankreich (1461—1483) hatte anscheinend in seiner letzten Lebenszeit den Plan, den Archipel den Portugiesen zu entreissen. Er hatte im März 1481 einen Schlaganfall erlitten und glaubte in der Folge aussätzig zu sein [1]). Möglichenfalls war dies ein Irrtum. Wenigstens behauptet Samaran [2]), es habe sich nicht um Aussatz gehandelt, sondern um eine gewöhnliche Alters-Dermatosis, wenn auch Ludwig XI damals nur 58 Jahre alt war. Nun hatte ihm ein französischer Schiffskapitän, Eustache de la Fosse, der eine Reise zum Guineagolf unternommen hatte [3]), gemeldet, auf den Kapverdischen Inseln könne man durch beständiges Essen von Schildkrötenfleisch, Waschen mit Schildkrötenblut und Einschmieren mit Schildkrötenfett den Aussatz im Laufe von 2 Jahren heilen [4]). Er plante deshalb, sich der Inseln zu bemächtigen und selber dorthin zu gehen. Zu diesem Zweck entsandte er seinen obersten Schiffskommandanten Georgios Paleologos de Bissipat am 8. Juli 1483 mit 300 Bewaffneten dorthin. Bevor sich aber daraus Verwicklungen ergaben, starb der König am 30. August 1483, und die Episode war damit erledigt.

---

1) Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, Kairo 1929, III 30.

2) Charles Samaran: Une page inédite de „L'histoire de Louis XI" par Thomas Basin, in Bibliothèque de l'École des Chartes, t. LXXXV (1924), 304.

3) Eustache de la Fosse: Voyage à la côte occidentale de l'Afrique, en Portugal et en Espagne (1479/80), ed. R. Foulché-Delbosc, Paris 1897.

4) Diese Geschichte kennt auch Valentin Ferdinand, a.a.O., 70. — Ebenso erzählt die vom Jahre 1509 stammende „Merfart" des Balthasar Sprenger von der kapverdischen Insel Mayo: „Auf der Mai-Insel werden die „sundersichen" (Aussätzigen) wieder gesund, wenn sie 2 oder 3 Jahre darauf sind" (Franz Hümmerich: Quellen und Untersuchungen zur Fahrt der ersten Deutschen nach dem portugiesischen Indien 1505/6, in den Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XXX, 3. Abh., München 1918, 122 f.).

181. DIE ENTDECKUNGSFAHRT DES DIOGO GOMES AUF DEM GAMBIA

(1457)

Diogo Gomes: De prima inventione Guineae, in der Abhandlung von Ferdinand Schmeller: Über Valentin Fernandez Alemão und seine Sammlung von Nachrichten über die Entdeckungen und Besitzungen der Portugiesen, in den Abhandlungen der I. Kl. der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV (1847), Abt III, 25ff., sowie in G. R. Crone's: Voyages of Cadamosto, London 1937, 91ff.:

Einige Zeit darauf rüstete der Infant eine Karavelle von Lagos, „Pisconso", aus und ernannte den Diogo Gomes zu ihrem Kapitän. Er rüstete auch zwei weitere Karavellen aus, die noch weiter fahren sollten. Diogo Gomes wurde zum Oberkommandanten jener Karavellen ernannt. Kapitän der einen Karavelle war Joan Gonsalves Ribero, ein Verwandter des Infanten, der anderen Munio Fernandez de Baya, der Schildträger des Infanten selbst. Er befahl ihnen, so weit zu fahren, wie sie könnten. So kamen wir über den St. Dominicus-Fluss (Mansoa) und einen andren grossen Fluss Fancaso (der heutige Rio Grande) jenseits des Rio Grande hinaus und trafen dort auf starke Meeresströmungen... Dort hielten wir an und fuhren wegen der Meeresströmungen nicht weiter... Am nächsten Tag nahmen wir Kurs auf Kap Verde. Und wir sahen die Mündung eines grossen Flusses, der 3 leguas breit war. Wir fuhren in ihn ein und nahmen wegen seiner Grösse sogleich an, dies müsse der Fluss Gambia sein,und so war es auch.

...Der Häuptling jenes Landes hatte einen Neger namens Bucker, der das ganze Negerland kannte. Ich fand ihn glaubwürdig und fragte ihn, ob er nicht mit mir nach Cantor fahren wolle; ich wolle ihm dafür einen Mantel und Hemden und allen Lebensbedarf geben. Dies sagte ich auch seinem Herrn zu, und ich habe es gehalten. Wir fuhren den Fluss hinauf, und ich sandte den einen Kapitän mit seiner Karavelle in einen Hafen namens Ulimays; der andre blieb in Anamays. Ich fuhr

den Fluss aufwärts, so weit ich konnte, und gelangte nach Cantor, einem grossen Platz an jenem Fluss... Ich schickte den Neger, den wir mit uns führten, hinein, auf dass er den Leuten jenes Landes mitteile, ich sei dorthin gekommen, um Handel zu treiben. Daher kamen die Neger in grosser Menge herbei.

Wir schlossen Frieden mit ihnen, und nun verbreitete sich im ganzen Lande das Gerücht, in Cantor seien Christen, und sie strömten von allen Seiten herbei, aus Tambucutu (Timbuktu) im Norden und die Bewohner der Serra Geley im Süden, und es kamen Leute aus Quioquia, einer grossen Stadt, die mit einer Mauer aus gebrannten Ziegelsteinen umgeben ist. Von ihnen hörte ich, dass es in jenem Lande einen grossen Überfluss an Gold gebe, und dass Karawanen von Kamelen und Dromedaren mit Waren aus Karthago und Tunis, Fez und Kairo und allen Sarazenenländern dorthin kämen, um das Gold zu holen, weil dort ein Vorrat an Gold vorhanden ist, der aus den Minen des Gelu-Berges stammt. Ein andrer Teil jenes gegenüberliegenden Gebirges heisst Serra Lyoa. Und sie ziehen nach Süden, was mir gut gefiel, weil alle grossen und kleinen Flüsse von jenem Gebirge herunterkommen und nach Westen fliessen. Sie erzählten mir, dass andre Flüsse von jenen Bergen nach Osten fliessen, und dass es in jenem Lande einen grossen Strom namens Emiu gebe... Sie sagten, der König heisse Bormelli, und das ganze Negerland auf dem rechten Ufer des Flusses werde von ihm beherrscht und sei ihm untertan, und er selber wohne in der Stadt Quioquia. Sie erzählten, er sei der Herr aller Minen und vor der Tür seines Wohngemaches habe er einen unbearbeiteten Goldklumpen, wie er im Boden vorkomme, von solcher Grösse, das ihn 20 Männer kaum fortbewegen können, und dass der König immer sein Pferd an ihm festbinde...

Ich fragte, wie der Weg von Cantor nach Quioquia führe. Sie sagten, der Weg von Cantor wende sich bei Morbomelli ostwärts nach Somanda und von Somanda nach Conmuberta und Cereculle und andren Orten, die ich vergessen habe. An den ge-

nannten Orten findet sich viel Gold, was ich gern glaube, da ich Neger gesehen habe, die jenen Weg verfolgten und mit Gold beladen waren...

Meine Leute erschlafften in der Hitze; deshalb kehrten wir um und suchten die zwei andren Karavellen. Auf dem Schiff, das in Ollimansa geblieben war, fand ich 9 Mann tot, den Kapitän Gonçalalfonso sehr schwach, auch die andren schwach und nur 3 Mann gesund. Die andere Karavelle traf ich 50 leguas weiter in der Richtung zum Ozean und auf ihr 5 Mann tot. Sogleich entfernten wir uns in der Richtung zum Meer, und ich gelangte zu dem Platz, wo ich jenen Neger als Wegweiser erhalten hatte, und gab ihm, was ich ihm versprochen hatte... (es folgen Besuche bei anderen Negerhäuptlingen und freundschaftliche Verhandlungen mit ihnen).

Wie wir in den beiden vorigen Kapiteln hörten, planten schon Usodimare und Cadamosto 1455, über den Gambia-Fluss ins Reich des Priesters Johannes und nach „Indien" zu kommen. Eine 2 Jahre später von Diogo Gomes unternommene Befahrung des Gambia zeigt ganz deutlich, wie lebhaft man damals in der Tat einen Weg nach Abessinien, zum „Priester Johannes", suchte.

Diogo Gomes hat seine Erlebnisse später dem Martin Behaim in portugiesischer Sprache diktiert. Valentin Ferdinand hat diese im Original verlorene Schilderung dann in ein schlimmes Latein übersetzt, das Schmeller [1]) ein wenig spöttisch und dennoch schönfärbend „unciceronisch" nennt. Gomes berichtet, auch er habe, wie früher Cadamosto (vgl. Kap. 180), auf diese Reise einen „Inder" mitgenommen [2]), in der Hoffnung, dass dieser ihm als Dolmetscher Dienste tun könne. Dieser vorgebliche Inder könnte ein Abessinier gewesen sein. Nach Äthiopien gedachte man ja zu gelangen und hat deshalb wohl einen Untertan des „Priesters Johannes" auf die Reise mitentsandt. Hierauf lässt der christliche Name des Dolmetschers schliessen, den Gomes mit Jakob angibt (Jacobum quendam Indium).

Gomes drang auf dem Gambia bis zu einer Stadt Cantor vor, wo er über den Goldhandel des Binnenlandes allerlei lockende Schilderungen vernahm. Der Ort Cantor lag nach Crone [3]) in der Nähe der Stromschnellen von Barrakunda, die auch heute für grössere Schiffe das Ende der Fahrbarkeit des Stromes bilden, in einem Bezirk, der noch jetzt Kantora heisst. Die

---

1) Valentin Ferdinand, a.a.O., 17.
2) Ebendort, 29.
3) R. G. Crone, a.a.O., 137, Anm. 3.

Erkundungsfahrt hatte keine grössere Bedeutung, wenn Gomes auch bestrebt war, mit einigen Negerhäuptlingen auf guten Fuss zu kommen und sie gegen die Christen freundlich zu stimmen.

Die gesamten Schilderungen des Gomes beziehen sich etwa auf die Zeit von 1444 bis 1475 und bilden daher eine willkommene Ergänzung zur Darstellung des Azurara, welcher die Entdeckungen nur bis 1448 beschrieben hat. Seine Sammlung von zeitgenössischen Berichten über Entdeckungsfahrten ist sicher ein verdienstliches Werk gewesen, und es ist doppelt interessant, dass Gomes seine Erinnerungen für Martin Behaim etwa ums Jahr 1484 zusammenstellte, als dieser nach Portugal kam und sich selbst zu einer bedeutungsvollen Entdeckungsreise mit Diego Cão (Kap. 195) anschickte. Die Ferdinand'sche Übersetzung ins Lateinische ist offenbar durch Behaim selbst nach Bayern gekommen und befindet sich bis heute auf der Münchener Staatsbibliothek,wo sie erstmalig durch Schmeller (siehe oben) in einem am 8. März 1845 vor der Münchener Akademie der Wissenschaften gehaltenen und 1847 gedruckten Vortrag ausgewertet wurde.

Sehr lehrreich als ein Beleg, dass man noch ums Jahr 1480 die Guineaküste als den Süden des schwarzen Erdteils ansah, ist der Untertitel, den Diogo Gomes seinem Manuskript gegeben hat. Dieser lautet nämlich:

> „Qualiter fuit inventa Aethiopia australis quae Libya inferior nuncupatur ultra descriptionem Ptolemaei, quae Agizimba nominabatur, nunc vero Guinea ab inventoribus Portugalensibus nuncupata est usque hodiernum diem quam inventionem retulit Dioguo Gomez Almoxeriff palatii Sinterii Martino de Bohemia inclito Alemano".

Soweit Diogo Gomes, der später Schlosshauptmann von Cintra war, von seinen eigenen Leistungen spricht, ist eine gewisse leichte Eitelkeit spürbar, die ihn nicht immer ganz verlässlich sein lässt (vgl. Kap. 180). Von solchen kleinen Schönheitsfehlern abgesehen, ist aber des Diogo Gomes Darstellung eine schlichte und willkommene, wenn auch literarisch nichts weniger als hochstehende Beschreibung zur Geschichte des Entdeckungszeitalters [1]).

Die Hoffnung, auf dem Gambia zu den begehrten Ländern des Innern gelangen zu können, dauerte noch jahrzehntelang fort. Eine Notiz des Valentin Ferdinand von 1507 weiss bezeichnenderweise über entsprechende Bemühungen des Königs Johann II (1481—1495) zu berichten [2]):

> „Stromaufwärts 100 Meilen entfernt, liegt in der Mitte des Flusses ein grosser Felsen, welchen König Johann II sprengen lassen wollte, damit die Schiffe nach den Städten Tambucutu und Gyna gelangen könnten. Er sandte den Gonçalo Dantas und einen anderen Kapitän dahin, welcher dort starb. Sie fanden auf der einen Seite des Felsens wenig Wasser. Der Felsen heisst Felu".

---

1) Gabriel Pereira: Diogo Gomes, in Boll. Soc. Geograf. di Lisbõa, XVII (1898/99), 267 ff.

2) Friedrich Kunstmann: Valentin Ferdinand's Beschreibung der Westküste Afrikas bis zum Senegal, in den Abhandl. d. Kgl. Bayerischen Akad. d. Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., VIII, 1 und 3, IX, 1, 1856, 792.

Auf diesem Wege ging die Hoffnung freilich nicht in Erfüllung. Erst nachdem die Portugiesen bis zur Guineaküste vorgedrungen waren, glückte ihnen von dort her i. J. 1483 das erste Vordringen bis nach Timbuktu (Kap. 193).

Eine unmittelbare Folge der Expedition des Diogo Gomes dürfte die 1458 erfolgte erste Entsendung eines Missionars zu den Negervölkern gewesen sein, von der Galvano Kunde gegeben hat[1]).

Das Verlangen, bei den afrikanischen Völkerschaften, die man neu auffand, das Christentum möglichst ausgiebig zu verbreiten, war eben in den letzten Lebensjahren Prinz Heinrichs ganz besonders gross. Nicht zum wenigsten in dieser Absicht wurden damals auch so oft Neger nach Portugal geschafft und daselbst in der christlichen Lehre unterwiesen. Offensichtlich versprach man sich von solchen getauften Schwarzen allerlei Vorteile, auch politischer Natur. Hieronymus Münzer hat gegen Ende des 15. Jhds. ausgesprochen, welche Absichten die Portugiesen mit der eifrigen Negermission verfolgten[2]):

> „Der König hat Neger sehr verschiedener Farbe bei sich, rötliche, schwarze und schwärzliche, von verschiedener Sprachzugehörigkeit, welche Portugiesisch lernen müssen, da sie verschiedenen Idiomen zugehören. Mit diesen Dolmetschern hofft er sozusagen ganz Aethiopien zu durchsetzen".

Irgendwie nennenswerten Erfolg haben solche Massnahmen anscheinend niemals gezeitigt.

---

1) Antonio Galvano: Tratado dos diversos e desvayrados caminhos, Lissabon 1563, II 18.

2) Hieronymus Münzer: De inventione Africae maritimae, ed. Fr. Kunstmann, München 1854, 69.

182. DIE ENTDECKUNG DER BEIDEN WESTLICHSTEN AZORENINSELN FLORES UND CORVO

(vermutlich 1457/8)

Testament Prinz Heinrich des Seefahrers vom 13. Oktober 1460, mitgeteilt vom Marquez de Souza-Holstein, in Primeiro conferencia celebrada na Academia Reale das Sciencias de Lisboa, 1877, 81, und im Archivo dos Açores, Punta Delgada 1878, I 33f:

Ebenso verordnen wir und setzen fest: eine Kirche des Heiligen Luis auf der Insel St. Luis, eine Kirche des Heiligen Diniz auf der Insel St. Diniz, eine Kirche des Heiligen Jorge auf der Insel St. Jorge, eine Kirche des Heiligen Thomaz auf der Insel San Thomaz und eine Kirche der Heiligen Eiria auf der Insel Sta. Eiria [1]). Ebenso verordnen wir und setzen fest: eine Kirche Jesu Christi auf der Insel Jesu Christi und eine andere Kirche auf der Insel Graciosa. Ebenso verordnen wir und setzen fest: eine Kirche des Heil. Miguel auf der Insel S. Miguel und eine Kirche der Heil. Maria auf der Insel Sta. Maria.

Urkunde vom 20. Januar 1454 über die Verleihung des Eigentums an der Insel „Corvo" an den Herzog von Bragança, in Alguns documentos da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 14; ferner im Archivo dos Açores, Punta Delgada 1878, I 9, und bei Jules Mees: Histoire de la découverte des îles Açores, Gent 1901, 132f:

Allen, die dieses Schriftstück sehen, tun Wir kund, dass Wir die grosse Ergebenheit schätzen, die Don Affonso, Herzog von Bragança, Graf von Barcellos, mein sehr geschätzter und geliebter Oheim, Uns bezeigt, und die vielen, vortrefflichen Dienste, die er Uns geleistet hat und hoffentlich in Zukunft noch leisten wird. Da Wir ihm Gunst und Gnade erweisen wollen aus eignem Antrieb, freiem Willen, im Bewusstsein Unserer absoluten Gewalt und ohne dass er Uns darum gebeten hätte noch jemand anders für ihn, haben Wir für gut befunden und machen ihm als einfache, reine, freie Schenkung, vom heutigen

1) Im Abdruck des Archivo dos Açores steht Sta. *Ma*ria statt Sta. *Ei*ria—zweifellos nur infolge eines Druck- oder Lesefehlers, da die Kirche vorher als Sta. Eiria und die Insel in einer etwa gleichaltrigen Urkunde (ebendort, S. 14) ebenfalls als Santa Iria bezeichnet ist.

Tage an für immer, für ihn und seine Erben oder Nachfolger die Insel namens Corvo. Sie sollen sie haben und besitzen, ganz oder jeden Teil davon als ihr Eigentum und frei, mit allem, was gegenwärtig auf ihr ist oder künftig sein wird, mit allen ihren Einkünften und Ausgängen, Renten und königlichen Rechten, Gerechtsamen, Tributen, Steuern, ausgebeuteten Bergen und Plätzen, Weiden, Bäumen, Quellen und Flüssen, Süss- und Salzwasser-Fischereien und allen andren Dingen, die Uns darin gehören oder einmal gehören könnten auf irgend eine Art und Weise und zu irgend einer Zeit, so öde, wie sie gegenwärtig ist oder wenn sie einmal bevölkert sein wird. Auch verleihen Wir ihnen die gesamte Gerichtsbarkeit und Herrschaft der genannten Insel und ihrer Bewohner, die zivile und kriminelle Gerichtsbarkeit. Für Uns, Unsere Nachfolger und die königliche Krone behalten Wir Uns nur vor, falls es Gott gefällt, dass sich die Insel bevölkert, dass die Bewohner auf Unseren Befehl Krieg führen und Frieden schliessen müssen, dass sie Unsrer Oberhoheit nicht entfremdet werden kann, und dass die Münze Unsres Reiches dort umlaufen soll.

Wir befehlen den Haushofmeistern Unsrer Güter, den Rechnungsführern, Zolleinnehmern, Korregidoren, Richtern und amtlichen Gerichtspersonen sowie allen andren, die dieses Schriftstück sehen oder denen es gezeigt werden wird, dass sie Meinen genannten Oheim von der genannten Insel Besitz ergreifen lassen, sei es durch ihn selbst oder durch einen von ihm Beauftragten, dass er sie von nun an hat und besitzt, mit allen Renten und Rechten, wie angegeben, und ohne jede Behinderung. Zum Zeugnis hierfür lassen Wir ihm dies Dokument ausfertigen, von Uns unterschrieben und gestempelt mit Unsrem Bleisiegel, damit er es aufbewahren kann.

Gegeben in der Stadt Evora am 20. Januar [1]). Ruy Dias hat dieses Schriftstück ausgefertigt im Jahre der Geburt Unsres

---

1) Nach Alguns documentos ist das Datum der 8., nach Archivo dos Açores der 20. Januar 1453.

Herrn Jesus Christus 1453 [1]). Und ich, Martin Gil, liess es schreiben und unterschrieb es hier.

Vida del Almirante, Kap. IX, London 1867, 34f.:

Diese Insel hat auch ein gewisser Diego de Tiene gesucht, dessen Pilot Pedro de Velasco aus Palos di Mogher in Portugal stammte. Dieser erzählte dem Admiral (Columbus) in Sta. Maria della Rabida, er sei von Fayal in See gegangen und bei Südwestwind 150 leguas (900 km) gesegelt. Bei der Rückkehr hätten sie die Insel Flores entdeckt, auf der sich viele Vögel fanden... Sie seien dann so weit nach Nordosten gefahren, dass sie das Kap Chiara in Irland im Osten liegen sahen. In dieser Gegend hätten sie heftige Ostwinde, aber ruhiges Meer angetroffen... Dies ereignete sich 40 Jahre vor der Entdeckung Indiens.

Manuel de Faria y Sousa: Historia del Reyno de Portugal, Antwerpen 1730, 258:

Auf den Azoren fand man auf dem Gipfel eines Berges, den man den Rabenberg (del cuervo) nannte, die Statue eines berittenen Mannes, ohne Sattel, mit entblösstem Haupt, die linke Hand auf die Mähne des Rosses gelegt, die rechte nach Westen weisend. Sie stand auf einer Platte von gleichem Gestein. Weiter unten waren in den Stein einige Buchstaben eingegraben, die man nicht zu entziffern vermochte.

Wie wir im Kapitel 164 hörten, waren die Hauptinseln der Azoren, im Gegensatz zu allen literarischen Überlieferungen, 1439 sicher bekannt und müssen notwendig 1432 sämtlich auf einer und derselben Entdeckungsfahrt aufgefunden worden sein. Es fehlten jedoch noch die beiden westlichen Inseln Flores und Corvo, deren Entdeckungsgeschichte in Dunkel gehüllt ist. Nur auf induktivem Wege können wir wenigstens in groben Umrissen ermitteln, wann ungefähr die Entdeckung dieser letzten zwei Inseln, die von der Hauptgruppe noch ungefähr 200 km westlich entfernt sind, stattgefunden haben muss.

Mit der Insel Corvo, der entlegensten der Azoren, haben im Altertum

1) Zu beachten bleibt, dass es sich wahrscheinlich wieder um unseren Januar 1454 handelt.

die Karthager im endenden 4. Jhd. v. Chr. einmal flüchtige Berührung gehabt. Die immer wieder angezweifelte Tatsache ist durch neuere Feststellungen numismatischer Natur über jeden Zweifel erhoben worden(vgl. Kap. 19). Dagegen hat das Mittelalter bis übers Jahr 1450 hinaus bestimmt keinerlei Kunde von den Inseln Flores und Corvo gehabt. Ihre vorgebliche Nennung auf Portolanen des 14. und beginnenden 15. Jhds. ist zuverlässig ein Irrtum, wie an anderer Stelle (Kap. 147) nachgewiesen worden ist. Das königliche Dokument von 1439 (Kap. 165) beweist einwandfrei, dass damals nur 7 Azoren bekannt waren, und die Tatsache, dass auch in der bestätigenden königlichen Urkunde vom 10. März 1449 [1]) nur von 7 Azoreninseln gesprochen wird, die Inseln Flores und Corvo also noch nicht genannt werden, liefert ebenso zuverlässig den Beweis, dass die Entdeckung der zwei westlichen Inseln bis dahin nicht gelungen war. Eine von Candido Lusitano 1758 aufgestellte Behauptung [2]), dass Corvo vor 1447 entdeckt worden sein müsse, ist also unhaltbar. Bereits de Canto erklärte [3]), diese Überlieferung „verdiene keinen Glauben". Eine Angabe von Peschel [4]), dass die Entdeckung gar schon 1442 anzusetzen sei, entbehrt erst recht jedes Beweises und muss als durchaus willkürlich bezeichnet werden, wenn es sich nicht vielleicht gar nur um einen blossen Druckfehler anstelle von 1452 handelt. Dieses Jahr sah nämlich Humboldt als das richtige Entdeckungsjahr an [5]); doch entbehrt auch seine Annahme der Zuverlässigkeit, wie noch zu zeigen sein wird. Cordeyro gab 1717 an, das Entdeckungsjahr für Flores und Corvo sei nicht bekannt [6]). Es besteht die merkwürdige und bedauerliche Tatsache, dass kein Zeitgenosse etwas von der Entdeckung von Flores und Corvo zu berichten weiss [7]).

Das zumeist vermutete Jahr der Entdeckung 1452 ist nur errechnet worden, und zwar aus einer reichlich unbestimmten Angabe der Columbus-Überlieferung. In der erst um die Mitte des 16. Jhds. entstandenen „Vida del Almirante" ist nämlich die unter den Originalen mitgeteilte Geschichte zu lesen, wonach ein Pilot Pedro de Velasco dem Columbus erzählt habe, dass er etwa 40 Jahre vor der Entdeckung Amerikas einmal mit Diego Detiene zusammen von Fayal aus die Siebenstädteinsel hatte suchen wollen. Sie seien 150 leguas (900 km) weit südwestwärts gefahren, ohne Land zu sichten. Als sie sich wieder zurück wandten, hätten sie die Insel Flores gefunden. Sie seien dann weiter nach Nordost in der Richtung auf Irland gesegelt und hätten „dabei einige Beobachtungen gemacht, aus denen sie schlossen, es müsse weiteres Land im Westen vorhanden sein". Hieraus hat man gefolgert, sie hätten auch Corvos Nähe geahnt. Die Bekundung ist an sich schon recht unbestimmt und wenig brauchbar für die Ermittelung der historischen Zusammenhänge. Man sollte sie nicht noch unbrauchbarer machen, indem

1) Archivo dos Açores, I, (1878), 7.
2 Candido Lusitano: Padre Francisco José Freire na vida do Infante Don Henrikues, Lissabon 1758, 319.
3) Ernesto de Canto: Consideracões sobre a descoberta das ilhas das Flores e Corvo, im Archivo dos Açores, Punta Delgada 1878, I 249, Anm.
4) Oskar Peschel: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, 1858, 129.
5) A. v. Humboldt: Examen critique, Paris 1836, III 17.
6) Antonio Cordeyro: Historia insulana, Lissabon 1717.
7) de Canto a.a.O.

man mit Cortesão der Phantasie die Zügel so weit schiessen lässt, dass man annimmt, die Fahrt sei nicht nach Nordost, sondern nach Nordwest gegangen und das im Westen weiter vermutete Land sei — — Neufundland gewesen, so dass es sich in Wahrheit schon wieder einmal um eine portugiesische „Vorentdeckung Amerikas" gehandelt habe[1]).

Zugegeben kann allenfalls werden, dass jener Pilot Velasco zusammen mit Detiene (de Teyve) die Insel Flores, vermutlich auch Corvo auffand. Aber schon das Jahr ist unsicher: die Zeitangabe „40 Jahre" vor der Entdeckung Amerikas kann natürlich nur als ganz grober Annäherungswert angesehen werden. Das Jahr 1452 ist sogar ausgesprochen unwahrscheinlich; denn in diesem Jahre legte der genannte de Teyve, wie urkundlich feststeht[2]), auf Madeira eine Zuckersiederei an. Eine solche Aufgabe wird ihn bestimmt hinreichend in Anspruch genommen haben, dass er zumindest in diesem Jahre keine Zeit für abenteuerliche Suchfahrten auf dem Ozean zu erübrigen vermochte.

Wir können immerhin so viel zuverlässig ermitteln, dass *nur* die 50er Jahre des 15. Jhds. für die Entdeckung in Betracht gezogen werden dürfen. Sicherer Terminus ante quem ist das Jahr 1460, da in diesem Jahre Prinz Heinrich kurz vor seinem Tode (13. November 1460) sein Testament verfasste[3]), in dem die ihm gehörenden Azoreninseln alle aufgeführt sind (vgl. S. 190), darunter auch unsere heutigen Inseln Flores und Corvo unter den Namen San Thomaz (Flores) und Santa Eiria (Corvo). Terminus post quem sind aber die Jahre 1453/4, und zwar aus folgendem Grunde.

Am. 12. März 1450 erteilte Prinz Heinrich dem Flamen Jacobus von Brügge die Erlaubnis, Terceira zu kolonisieren[4]). Jacobus brachte daraufhin zunächst Vieh auf die ihm verliehene Insel und schickte sich dann an, Kolonisatoren dorthin zu schaffen. Er fand aber unter den Portugiesen keine Neigung und warb nunmehr flämische Landsleute an, ihn auf seine Insel zu begleiten. Zunächst begab er sich mit ihnen nach Madeira, und hier war es, wo er den genannten Diego de Teyve kennen lernte. Er schloss Freundschaft mit ihm und regte ihn an, mit ihm nach Terceira zu gehen. Wenn man obige Zusammenhänge berücksichtigt, kann de Teyve nicht vor 1453 mit Jacobus von Brügge nach Terceira gelangt sein. Ehe er hier heimisch wurde und daran denken konnte, Entdeckungsfahrten zur See zu unternehmen, mag wohl zumindest ein weiteres Jahr vergangen sein. Es scheint mir demnach, dass der Termin der Entdeckung von Flores und Corvo kaum vor 1454, eher noch später, angesetzt werden muss.

Der Termin der Jahre 1452/3, den man zumeist für die Entdeckung von

---

1) Jaime Cortesão: A viagem de Diego de Teive e Pero Vasques de la Frontera ao Banho re Terra ec 1452, im Arquivo historico de marinha, Lissabon 1933; derselbe im Geographical Journal 1937, 32.

2) Archivo dos Açores I, 250.

3) Prinz Heinrich schenkte durch eine Willenserklärung vom 22. August 1460 die zwei Inseln Jesus Christ (Terceira) und Graciosa seinem Stiefsohn, dem Infanten Don Fernando, durch eine weitere vom 18. September 1460 die fünf Inseln San Luis (Pico), San Diniz (Fayal), San Jorge, San Thomas (Flores) und SantaEiria (Corvo) hingegen dem König und die geistliche Betreuung aller Inseln dem Christusorden (Alguns documentos, a.a.O., 26 f.).

4) Jules Mees: Histoire de la découverte des îles Açores, Gent 1901, 88.

Flores und Corvo angenommen hat, ist schon von de Canto als wenig wahrscheinlich beanstandet worden[1]). Dieser wies nämlich auf die weiter unten (S. 283) abgedruckte königliche Urkunde hin, wonach de Teyve erst „kürzlich" (pouco ha) gewisse Inseln entdeckt habe. Da diese Urkunde erst 1474 ausgestellt wurde, ist es klar, dass sie unmöglich eine schon 22 Jahre vorher erfolgte Entdeckung im Auge haben konnte. Allerdings bleibt es zweifelhaft, ob die Urkunde von 1474 sich überhaupt auf die Inseln Flores und Corvo beziehen soll (vgl. die Ausführungen auf S. 300f.).

Diesem Schluss widerspricht nun aber scheinbar die oben abgedruckte königliche Urkunde vom 20. Januar 1454, durch welche die Insel „Corvo" von König Alfons seinem Oheim, dem Herzog von Bragança, als Eigentum geschenkt wurde. Man wird ohne weiteres geneigt sein, diese Urkunde als vollgültigen Beweis anzusehen, dass die Azoreninsel Corvo im Januar 1454 bereits entdeckt war, dass somit ihre Auffindung in der Tat, wie Humboldt will, 1452 oder 1453 gelungen sein muss. Ich vermag diese Beweisführung aber nicht als schlüssig anzusehen. Drei verdächtige Einzelheiten lassen es höchst zweifelhaft scheinen, ob die 1454 dem Herzog von Bragança geschenkte Insel überhaupt unser heutiges Corvo war.

Das Testament Prinz Heinrichs beweist, dass 1460 *er* der alleinige Eigentümer von *allen* 9 Azoreninseln war, also auch der heutigen Insel Corvo. Wie sollte Derartiges aber möglich gewesen sein, wenn die gleiche Insel 1454 dem Herzog von Bragança geschenkt worden wäre? Diesem unvereinbaren Widerspruch gesellt sich ein zweiter. Prinz Heinrich, der das Recht der Namengebung für die auf seine Veranlassung entdeckten Gegenden hatte, taufte die heutige Insel Corvo auf den Namen Santa Eiria, zu Ehren einer portugiesischen Heiligen, die Eiria (Iria, Irene) hiess und 653 ermordet worden sein soll. Angeblich ist nach ihr die Stadt Santarem benannt, und ihr Kalendertag ist der 20. Oktober[2]). Abwechselnd mit einem anderen Namen Samtana (Sta. Anna) führte die heutige Insel Corvo in den ganzen ersten Jahrzehnten nach ihrer Entdeckung nie einen anderen Namen als den vom Prinzen Heinrich beigelegten! Man begreift daher nicht im geringsten, wie der König dazu gekommen sein soll, eine seinem Oheim Heinrich gehörende und von diesem Santa Eiria genannte Insel noch zu dessen Lebzeiten an den Herzog von Bragança als „Insel Corvo" zu verschenken. Diese Annahme ist um so unmöglicher, als König Alfons unsre heutige Insel Corvo in der 7 Jahre später ausgestellten, auf S. 169 im Wortlaut wiedergegebenen Urkunde vom 3. Dezember 1460 nach dem Tode ihres Besitzers, des Prinzen Heinrich, genau mit demselben Namen bezeichnet, den der grosse Prinz ihr beigelegt hatte[3]): nämlich als S t a. E i r i a ! Wie soll man es sich ferner vorstellen, dass er dieselbe Insel, die er unter dem Namen Corvo 1453 dem Herzog von Braganza geschenkt hatte, 1460 als Santa Eiria an den Infanten Don Ferdinand noch einmal vergeben haben kann?

---

1) Ernesto de Canto: Considerações sobre a descoberta das ilhas Flores et Corvo, im Archivo dos Açores (1878), I 251.

2) Joh. Evang. Stadler: Heiligen-Lexikon, Augsburg 1869, III 95.

3) Manuel de Faria y Sousa: Provas da historia genealogica da casa real portugueza, Lissabon 1744, I 563.

Hierzu gesellt sich ein dritter und schlechthin ausschlaggebender Grund. *Weder Azuraras Chronik der Entdeckungen des Prinzen Heinrich, die am 14. Februar 1453 (1454!) abgeschlossen wurde* [1], *noch des Diogo Gomes Entdeckungsgeschichte der Azoren, die bis 1457 reicht, wissen etwas von den Inseln Flores und Corvo!* Wie sollte Derartiges möglich gewesen sein, wenn Corvo schon am 20. Januar 1453 oder 1454 urkundlich einem Eigentümer verliehen worden war?

Es gibt hierfür nur *eine* Erklärung: *die vom König an den Herzog von Braganza verschenkte Insel „Corvo" kann unmöglich die heutige Azoreninsel Corvo gewesen sein!* Zwar ist diese ungefähr in jener Zeit entdeckt worden, aber sie führte zumindest in den ersten 3 Jahrzehnten nach ihrer Entdeckung niemals den Namen Corvo, sondern hiess stets Sta. Eiria oder Sta. Anna (Santana)! Ich hege den starken Verdacht, dass der König dem Herzog von Braganza lediglich die aus vielen alten Seekarten bekannte Phantasieinsel im Ozean, die bald Corbi marini, bald Coriios, Corps marinis usw. (vgl. Kap. 147) hiess, geschenkt hat, bevor sie noch entdeckt war — vielleicht um ihn erst zur Aufsuchung anzuregen?

König Alfons neigte nämlich dazu, unentdeckte Inseln zu verschenken. In dieser Hinsicht war er ebenso grosszügig wie voreilig. Die Geschenke ehrten und erfreuten und kosteten dabei den König gar nichts. So schenkte er dem Infanten Ferdinand am 10. Dezember 1457 Inseln, die noch entdeckt werden mussten (quaesquer ilhas, que despois d'esta se acharem) [2], des weiteren dem gleichen Infanten am 29. Oktober 1462 eine Insel, die ein gewisser Gonçalo Fernandez im Nordwesten der Kanaren gesehen haben *wollte*, ohne sie zu betreten, die es aber überhaupt nicht gibt [3]. Eine andre Phantasieinsel, die vorgeblich im Kapverdischen Archipel jenseits von San Thiago wahrgenommen sein sollte, erhielt des Königs Schwester Donna Britiz am 12. Januar 1475 für sich und ihre Nachkommen als Geschenk [4]. Ebenso vergab der König Eigentumsrechte auf die Phantasieinseln Antilia, die Siebenstädteinsel (vgl. Kap. 189) und Jesu Christo (S. 169); ja noch im 16. Jhd. wurde die rein sagenhafte St. Brandaninsel (vgl. Kap. 79, Bd. II 107), die zuerst 1260 auf der Heresford-Karte erscheint [5] und in der Folge wohl auf keiner einzigen mittelalterlichen Karte des Atlantischen Ozeans

---

1) Azurara schreibt über die Azoreninseln eigens: „Von den 7 Inseln sind 4 grösser als Madeira und 3 kleiner" (Azurara-Ausgabe der Hakluyt Society, Bd. 100, 248).

2) José de Torres: Memoria acerca da originalidade da Navigaçao do Oceano Atlantico Septentrional, e do descobrimento de suas ilhas no seculo XV, in Revista dos Açores, Punta Delgada 1851, I 290.

3) Alguns documentos, 32. — Ein moderner portugiesischer „Geschichtsschreiber", dessen überschäumende Phantasie schon mehrfach getadelt werden musste, Carlos Roma Machado de Faria e Maia, folgert aus jener Urkunde kurzerhand, da es westlich der Kanaren bis Amerika hinüber andere Inseln nicht gebe, habe es sich in der Urkunde von 1462 um „eine der Antillen, vermutlich Haiti oder Santo Domingo", gehandelt (Prioridade dos portugueses no descobrimento da America do Norte e ilhas da America central, Lissabon 1931, 9)!! Kuriositätshalber sei auch dies vermerkt.

4) Alguns documentos, 37.

5) Benedict: The Heresford map and the legend of St. Brandan, im Bulletin of the American Geographical Society of New York, 1892.

fehlt, einem gewissen Luis Perdigon als Eigentum übertragen [1]), und als Mundos Furtado de Mendonça, ein Bewohner der Insel Graciosa, dem König Manuel gemeldet hatte, er habe in der Nähe der Azoren noch zwei andere, vordem unbekannte Inseln entdeckt, wurden ihm auch diese sogleich ohne nähere Nachprüfung am 23. August 1519 geschenkt [2]). Wie sagt doch Herzog Skule in Ibsens „Kronprätendenten"?: „Am leichtesten verschenkt man das, was man selbst nicht besitzt" [3]).

Wie gründlich sich damals die Herrscher ansehnlichen Illusionen bezüglich neuer, vorgeblich geglückter Entdeckungen hingaben und wie rasch sie bei der Hand waren, Einbildungen als Tatsachen anzunehmen, beweist besonders drastisch die Tatsache, dass in den 30er Jahren vom Herrscher Kastiliens an den Papst ein eigener Gesandter geschickt wurde, der brieflich die Mitteilung überbrachte, kürzlich sei mit andren unbewohnten Inseln auch „die Insel Brasil, die westlich von Lissabon liegen soll und die unbewohnt ist", entdeckt worden [4])!

Somit spricht in der Tat alles dafür, dass die dem Herzog von Braganza geschenkte Insel „Corvo" *nicht* unsre heutige gleichnamige Azoreninsel war, sondern ein Luftschloss die Fabelinsel „Corbomarin" der alten Seekarten, die man schon östlich, nicht westlich, der Azoren im Ozean vermutete. Das königliche Dokument vom 20. Januar 1454 kann als ein Beweis, dass die Azoreninsel Corvo damals bekannt war, um so weniger herangezogen werden, als des Diogo Gomes bestimmte Bekundung, dass 1457 nur 7 Azoreninseln bekannt waren, unbedingt glaubwürdig ist und sehr viel schwerer ins Gewicht fällt, als jenes fragwürdige Dokument.

In den Schenkungsurkunden jenes Zeitalters ist sonst fast immer, wenn neue Länder soeben erst entdeckt waren, irgendwie auf die näheren Umstände der Entdeckung, auf die Person des Entdeckers, auf die Lage des verschenkten Objekts Bezug genommen. Die Schenkungsurkunde für den Herzog von Braganza spricht nur von „der Insel namens Corvo". Es scheint daher wirklich, dass diese Insel sozusagen von den Seekarten weg verschenkt wurde, *ohne* dass sie entdeckt worden war!

Im übrigen ist in der nachfolgenden Zeit von der verschenkten Insel „Corvo" nie wieder die Rede gewesen. Der Herzog von Braganza hat sich nachweislich um die doch spätestens seit 1460 genau bekannte Azoreninsel Corvo niemals gekümmert, was zumindest sehr stark darauf schliessen lässt, dass er in ihr sein Eigentum überhaupt nicht erblickt hat. Im Anfang des 16. Jhdts., als die Insel schon ihren alten Namen Sta. Eiria zugunsten des neuen abgelegt hatte, hielt man sie bereits für die dem Herzog von Braganza 1453 verliehene Insel; aber Fructuoso, der damalige Chronist der Azoren, sprach seine Verwunderung aus, weil:

„der Herzog keine Mühe auf die Kolonisierung der Insel verwendete,

---

1) José de Viera y Clavijo: Noticias de la historia general de las Islas Canaris, Madrid 1772, I 5.
2) Archivo dos Açores, I 70 f.
3) „Die Kronprätendenten", IV Akt, 1te Scene.
4) Codex Vaticanus, lat. chart. No. 4151, nach Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 220.

da sie sich völlig verlassen und öde zeigte wie in jener Zeit, da sie ihm geschenkt wurde[1])."

Man kann unmöglich annehmen, dass der Herzog ein ihm gemachtes königliches Geschenk völlig missachtet habe. Es ist daher so wahrscheinlich wie möglich, dass er seinen Besitz eben auf den Azoren nie vermutet hat. Wenn er seine Insel „Corvo" überhaupt in sein Eigentum überführen wollte, so dürfte er sie weit östlich vor den Azoren in inselleeren Meeren gesucht und — nicht gefunden haben.

Die Umtaufung der Insel Sta. Eiria oder Sta. Anna in Corvo kann erst ziemlich spät erfolgt sein. Die Soligo-Karte, die nach Ruges einleuchtenden Darlegungen frühestens 1485 entworfen wurde[2]), vielleicht sogar erst dem Jahre 1489 angehört[3]), da sie die von Diego Cão errichteten beiden Wappenpfeiler aufweist und bis zum 13.Gr. s. Br. reicht, kennt die Namen Corvo und Flores jedenfalls noch nicht, sondern nennt die beiden Inseln nach wie vor „santa ana" und „san tomas". Selbst auf dem Globus des Martin Behaim, der doch 4 Jahre auf den Azoren gelebt hatte, ist noch 1492 der Name Corvo so wenig zu finden wie der Name San Jorge! Daraus geht sicher hervor, dass zur Zeit von Behaims Aufenthalt auf den Azoren gegen 1490 diese Namen noch unbekannt oder zumindest ungebräuchlich waren.

Eine in der Handschriftenabteilung der Münchener Staatsbibliothek befindliche Seekarte, Cod. iconogr. 131, die Schmeller ans Licht gebracht[4]) und der Zeit zwischen 1450 und 1492 zugeschrieben hat, führt unter den Azoren, die hier „Insulae solis" heissen, noch immer nur die 7 auf, die schon 1439 bekannt waren: Santa Maria, Sanmiquel, Terceira, Graciosa, San Giorgio, Pico und „Taral" = Fayal (von Schmeller irrig auf Flores gedeutet), hat also die beiden westlichen Azoren noch nicht gekannt und bringt statt dessen „zwischen diesen Insulae Solis und der portugiesischen Küste", also im *Osten* der Azoren, zwei Inselchen Coruo und Louo, also die beiden bald hier, bald dort auf den Karten herumschwimmenden Lieblings-Objekte Corbi marini und Lobos.

Erst auf dem Portolan, der den Namen „Ginea Portogalexe" führt und dessen Entstehungszeit zwar zwischen 1470 und 1486 angesetzt wird[5]), vermutlich aber noch später liegt[6]), begegnet uns zum ersten Male der Name Corvo für die heute also genannte Azoreninsel — originellerweise *neben* dem alten Namen Corvo marin, der an anderer Stelle der Karte *ausserdem* eingetragen ist! Den frühesten Anklang an den Namen Flores aber bietet ein Passus in der Bulle Papst Sixtus' IV (1471—1484) vom 21. Juni 1481. Hierin ist neben den „insulis dictis de los Açores" noch von eigenen

---

1) Archivo dos Açores, Punta Delgada 1878, I 251. — Vgl. Sousa, a.a.O., III 500.

2) Sophus Ruge: Valentin Ferdinands Beschreibung der Azoren, in XXVII. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Dresden (1901), 160.

3) G. R. Crone im Geographical Journal 1937, 457.

4) J. A. Schmeller: Über einige ältere handschriftliche Seekarten, in den Abhandlungen der I. Abt. der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV, Abt. I, (1844) 244 ff.

5) Schmeller, a.a.O., 247.

6) Mees, a.a.O., 84 f.

„insulis florum" die Rede[1]). Was dies besagen will, ist nicht völlig klar. Wahrscheinlich sind die zwei westlichen Azoreninseln gemeint, die zunächst als ein besonderer Archipel neben der aus 7 Inseln bestehenden Azorengruppe aufgefasst wurden. Uns interessiert hier nur die älteste Namensbildung, die zu Flores hingeleitet haben muss. Dieser Inselname findet sich in der Tat wenige Jahre später auf Behaims Globus (vgl. Tafel VI). Die beiden heutigen Inselnamen Corvo und Flores vereint aber vermag ich nicht früher zu finden als in der Handschrift des Valentin Ferdinand, die sich auf der Münchener Staatsbibliothek als Cod. Hisp. Cl. I, 27 befindet und die (fol. 26) eine „Ilha das frores" und „Ilha do corbo" unter den Azoren nennt. Ferdinand hat seine erdkundlichen Ermittlungen zwischen 1506 und 1510 gesammelt. Daraus geht mit Sicherheit hervor, *dass die endgültige Identifizierung von Corvo mit der Phantasieinsel „corbo marin" schwerlich lange vor 1500 erfolgt sein kann.* Corvo bezw. corbi marini heisst Rabeninsel bezw. Seerabeninsel. Diese Tiere sind niemals charakteristisch für die Azoren-Insel gewesen. Valentin Ferdinand, der 1507, bald nach der Entdeckung, eine kurze Beschreibung der noch menschenleeren Insel lieferte, sagt nichts von Seeraben und teilt nur mit, dass es daselbst, wohl als Folge eines ersten Kolonisierungsversuches des Prinzen Heinrich, „wildes Vieh, nämlich Rinder und Schweine, gibt" [2]).

Seeraben können daher den Namen Corvo = Rabeninsel keinesfalls angeregt haben. Nur der Wunsch, die Benennung der Insel mit alten Seekarten in Uebereinstimmung zu bringen, kann die definitive Umtaufung der Insel veranlasst haben.

Wie wenig man noch um 1485 daran dachte, die Phantasieinseln der alten Karten mit den Azoren in Verbindung zu bringen, beweist geradezu klassisch die Tatsache, dass Soligo *ausser* den 9 grossen Azoreninseln weiter im Osten noch alle die alten Phantasieeinseln als besondere Inseln aufzählt: corbi, conigli, san zorzi, venture, colonbi, brasil (bacil), caprara und luovo (vgl. Tafel IV). Ausserdem hat Soligo im Südwesten der Azorengruppe noch 2 grosse Phantasieinseln eingetragen: die schon auf S. 196 erwähnte Insel Monte Christo und die berühmte Siebenstädte-Insel, nach der gerade in der Zeit der Entstehung der Soligo-Karte so viel und vergeblich gesucht wurde (Kap. 189). Schon d'Avezac hatte sich darüber gewundert [3]), dass die Soligo-Karte unsre Insel Corvo noch unter dem Namen Sta. Anna nennt und die Insel Corbi marini getrennt von ihr aufführt. Heute kann man, glaube ich, daraus mit erheblicher Wahrscheinlichkeit den Schluss ziehen, *dass die westlichsten Azoreninseln vor ca. 1485 die Namen Corvo und Flores niemals geführt haben.*

Auf Martin Behaims Globus findet sich neben den westlichen Azoren eine Legende:

„Die obigen Inseln wurden bekannt Anno 1466".

---

1) Alguns documentos, 46 ff.
2) Ruge, a.a.O., 173.
3) Pascal d'Avezac: Note sur un atlas hydrographique, manuscrit exécuté à Venise dans le XVe siècle, im Bulletin de la société de géographie, ser. 3, t. 14 (1850), 325.

Diese Jahreszahl kann nicht zutreffen, da die Inseln schon 1460 im Testament Prinz Heinrichs genannt sind. Sollte die Zahl auf Behaims Globus vielleicht als 1456 oder 1460 zu lesen sein? Im Hinblick auf Prinz Heinrichs reges Bestreben, neugefundene Inseln baldmöglichst zu kolonisieren, lässt der Umstand, dass Flores und Corvo bei seinem Tode 1460, ja, selbst noch zu Ferdinands Zeit, um 1507, unbewohnt waren [1]), mit einiger Zuverlässigkeit darauf schliessen, dass die Inseln erst kurz vorher entdeckt worden sein können.

Dass dem Diego de Teyde das Verdienst der Entdeckung von Flores und Corvo zukommt, ist durchaus wahrscheinlich. Die näheren Umstände bleiben aber unbekannt. Vielleicht ist es dennoch möglich, das Geschehnis chronologisch wenigstens ungefähr einzuordnen, wenn wir Folgendes berücksichtigen:

Diogo Gomes, der um 1457 eine Monographie der Azoren-Entdeckung schrieb, wusste, wie gesagt, noch nichts von den beiden westlichen Inseln. Ich glaube daher, dass man kaum irren wird, wenn man annimmt, dass *die Entdeckung nicht vor* 1457 *gelungen* ist, da sonst kaum zu verstehen wäre, wie der dem Prinzen Heinrich persönlich recht nahe stehende Diogo Gomes das Vorhandensein jener zwei Inseln 1457 hätte verschweigen können. Andererseits steht zuverlässig fest, dass die Inseln 1460 im Testament des Prinzen genannt sind. Da nun Prinz Heinrich etwa seit dem Spätsommer 1458 durch den neuen Maurenkrieg seiner Entdeckerarbeit entzogen wurde (vgl. S. 176), darf man es als zumindest recht wahrscheinlich bezeichnen, dass die Auffindung der letzten Azoren 1458 schon geglückt war. *Es kommen somit als Zeit der Entdeckung vornehmlich die Jahre 1457 und 1458 in Betracht.* Immerhin darf dieser Termin nur als ungefähr richtig bezeichnet werden. Ein zeitlicher Spielraum von geringer Ausdehnung bleibt bestehen.

Diego de Teyde scheint nahezu 2 Jahrzehnte auf Terceira geblieben zu sein, so dass wir aus seinem Leben keinen näheren Anhalt für den genauen Zeitpunkt seiner Entdeckungsfahrt zu gewinnen vermögen. Ob er aus eigenem Antrieb oder im Auftrag des Statthalters Jacobus von Brügge den Vorstoss gegen Westen unternommen hat, der ihn Flores und Corvo voraussichtlich finden liess, ist nicht klarzustellen, aber auch unwichtig. Welcher äussere Anlass dazu geführt hat, dass er über die bekannten 7 Azoren ansehnlich nach Westen hinaus vordrang, ist ebenfalls nur zu vermuten. Plischke nimmt an [2]), dass seltene Gegenstände, die durch Meeresströmungen von Westen her auf den Azoren angetrieben wurden, den Anstoss zu der Expedition gegeben haben. Dies ist möglich, aber nicht notwendig. Velasco's Angabe mutet glaubhafter an: dass der Wunsch, die sagenhaften Inseln Antilia und Siebenstädte-Insel aufzufinden, zu der Fahrt angeregt habe, also dasselbe Motiv, dass auch die noch zu besprechenden Fahrten des Telles und Dulmo 1475 und 1486 veranlasst hat (Kap. 189 und 196). Wurden doch noch 1½ Jahrhunderte später nicht weit westlich von den Azoren neue Inseln vermutet, so insbesondere die Fabelinsel Brasil (vgl.

---

1) Cordeyro, a.a.O., liv. XI, c. L, p. 481. — Ruge, a.a.O., 170.

2) Hans Plischke: Verschlagungen von Bewohnern Amerikas nach Europa im Altertum und Mittelalter, in Petermanns Mitteilungen 1916, 93.

Kap. 189) westlich oder nordwestlich von Corvo [1]), während die Insel der 7 Städte, dem „Zug nach dem Westen" folgend, auf der Mercator-Karte von 1538 schon nahe an die Bermudas-Inseln herangerückt ist [2]).

Ganz unverantwortlich ist es, wenn neuere portugiesische Phantasten dem Diego de Teyde nachsagen, er müsse schon die Antillen entdeckt haben oder in die Gewässer von Neufundland gelangt sein [3]). Da urkundlich nichts weiter feststeht, als dass ihm die Auffindung einer Insel gelang, müssen wir uns mit der Tatsache begnügen, dass er mindestens eine, wahrscheinlich beide westliche Azoren aufgefunden hat. Dies wäre schon eine anerkennenswerte Leistung, die ihm eine Stellung in der Geschichte des Entdeckungszeitalters sichert. Es bedarf nicht erst der Dichtung eines unmöglichen Romans, um ihn zu einer interessanten Figur zu machen.

Was schliesslich die wunderliche Geschichte von der Reiterstatue auf Corvo betrifft, die unter den Original-Zitaten nach dem zuerst 1628 erschienenen Geschichtswerk des Sousa mitgeteilt ist, so ist darüber im Kap. 19 eingehend gesprochen worden. Es handelt sich unzweifelhaft um eine Umwandlung der antiken Sage von den das Ende der erreichbaren Welt anzeigenden Säulen des Herakles.

Auf Corvo, wo die Geschichte der ehemaligen Reiterstatue, einer Mitteilung von Dr. Ripke-Greifswald zufolge, noch heute lebendig ist, ist durch den Lokalpatriotismus allerlei hinzugefabelt worden. Vor 100 Jahren berichtete Boid schon [4]), es würde dort erzählt, Columbus sei durch den nach Westen weisenden Bronzereiter zu seiner Amerikafahrt überhaupt erst angeregt worden. Humboldt bezeichnete diese Erzählung mit Recht als abgeschmackt [5]). Dennoch wird sie von sensationsfrohen Seelen nach wie vor geglaubt. Die Tatsache, dass auf Corvo nirgends irgendeine Spur zu finden ist, die auf ein früher dort stehendes Denkmal schliessen lassen könnte [6]), tut ihr ebenso wenig Abbruch wie die zweifellose Feststellung, dass Columbus zeit seines Lebens bestimmt niemals auf Corvo geweilt hat. Dies hindert nicht, dass noch in unsren Tagen der Reiterstatue auf Corvo eine portugiesische Sonderstudie gewidmet worden ist [7]).

Die Sage von den Bildsäulen im Ozean hat im Mittelalter eine Spaltung durchgemacht und sich in einem arabischen und einem christlichen Zweig weiter fortgepflanzt. Der Bronzereiter von Corvo gehört in die gleiche Kategorie von Fabeln wie die Erzählung von der Unbefahrbarkeit des Meeres hinter Kap Non und Kap Bojador (Kap. 166), wie die Erzählungen

---

1) Gaffarel: L'Ile des sept cités et l'Ile Antilia, in Actas de la cuarta reunion del Congreso internacional de Americanistas, Madrid 1881, 213.

2) Tafel 43 in Nordenskjöld's Facsimile-Atlas.

3) Carlos Roma Machado de Faria e Maia: Prioridade dos Portugueses no descobrimento da America do Norte e ilhas da America central, Lissabon 1931, 9. — Ferreira de Serpa: Questao de Historia, in República, 6. September 1933. — Jaime Cortezão: A viagem de Diogo do Teive e Pero Vasquez de La Frontera ao Banco da Terra Nova em 1452, im Arquivo Historico de Marinha.

4) Boid: Description of the Azores, London 1835, 317.

5) A. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 449.

6) Mees, a.a.O., 26.

7) Antonio Ferreira da Serpa: A ilha da Corvo e a sua status, im Arquivo das Colonias 1930, 403.

von arabischen Kupfer- oder Steinsäulen auf irgend welchen ozeanischen Inseln Masfahan und Lagus (Kap. 19), wie die beiden bohnenförmigen Inseln in der Gegend der noch unentdeckten Kapverdischen Inseln (Kap. 177) und manche ähnlichen Ausstrahlungsformen einer weit über 2000 Jahre alten und bis heute nicht umzubringenden Volkssage. Beim Araber al-Biruni († 1049) klingt, wie vorher bei Masudi (Kap. 19, S. 147/8), die Erinnerung noch nach, dass die Erzählung aus dem Altertum stamme, denn er schreibt[1]):

> „Die Alten errichteten in diesem Meer und an seinen Küsten Zeichen, die warnten, sich hierher in Abenteuer zu begeben."

Sonst aber ist in der nachfolgenden Zeit das Bewusstsein, dass man es nur mit entstellten Geschichten von den Säulen des Herakles zu tun habe, erloschen, und auch in der modernen Forschung hat erst Humboldt[2]) zuerst wieder erkannt, dass hier ein Zusammenhang bestehe, wenngleich weder er noch die nachfolgenden Gelehrten die ganze Tragweite übersahen, welche diese seltsame kulturgeschichtliche Vorstellung im Laufe der Jahrtausende aufzuweisen gehabt hat[3]).

---

1) Reinaud im Journal Asiatique VIII (1844), 237.
2) Alex. v. Humboldt: Examen critique, Paris 1836.
3) Beachtenswert ist, dass die Araber auch Heraklessäulen im fernsten *Osten* der Welt angenommen haben. Nach Edrisi sollten diese auf den „Sangi-Inseln" stehen, die sich geographisch nicht identifizieren lassen (Konrad Miller: Erläuterungen zur Weltkarte des Idrisi, Stuttgart 1928, 16).

183. DIE ENTDECKUNG DER SIERRA-LEONE- UND DER PFEFFERKÜSTE

(1461)

La navigation del Capitan Piedro de Cintra Portoghese, scritta per Messer *Alvise da Cadamosto*, in Ramusio's Navigazioni e viaggi, Venedig 1554, I 119:

...Nach mir sind noch andere dort gewesen. Vornehmlich schickte der portugiesische König nach des Infanten Don Heinrichs Tode zwei bewaffnete Karavellen dorthin ab. Diese befehligte ein gewisser Pedro de Cintra, der im Dienst am Hofe dieses Herrn gestanden hatte, und dem Befehl gegeben wurde, an der Negerküste möglichst weit entlang zu segeln, um neue Länder aufzufinden. Mit diesem Kapitän reiste einer meiner Freunde, ein Portugiese, der die Reise mit mir als Sekretär gemacht hatte. Da ich mich bei der Heimkehr der Schiffe gerade in Lagos befand, trat mein Freund an mich heran und beschrieb mir ganz genau das von ihnen entdeckte Land, nannte mir auch alle Namen, die sie den Orten beigelegt hatten und die Entfernung ihres jedesmaligen Aufenthaltes, gerechnet vom Rio Grande an, den wir auch aufgesucht hatten...

24 Meilen jenseits vom Kap Verde entdeckten sie ein neues Vorgebirge, dem sie den Namen Cap Liedo [1]) gaben, das so viel wie lustig bedeutet, weil das Kap zusammen mit der schönen, grünen Küste lustig anzusehen war. Hinter ihm erhob sich ein ansehnliches Gebirge, das auf mehr als 50 Meilen Länge ganz mit hohen, grossen Bäumen bedeckt war. An seinem Ende fand man 3 Inseln in einer Entfernung von 8 Meilen vom Ufer, von denen die grösste 10—12 Meilen Umfang hat. Diese benannten sie Salvezze (Bissagos-Inseln), das Gebirge Sierra Leona. Diesen Namen gaben sie wegen des grossen Gebrülls, das man dort hört und das vom Donner des beständig in Wolken gehüllten Gipfels herrührt... 30 Meilen jenseits des Gebirges ent-

1) Wie Crone (The voyages of Cadamosto, London 1937, 81) in seiner Wiedergabe des Cintra-Reiseberichts darlegt, muss es statt „24 Meilen" offenbar „204 Meilen" heissen. Kap Liedo dürfte dem Kap Sierra Leone entsprechen.

deckten sie wieder einen grossen, in der Mündung etwa 3 Meilen breiten Fluss.

Diesen nannten sie Roten Fluss (Cockboro), weil sein Wasser von der Farbe des Bodens rötlich aussah. Es folgte abermals ein Vorgebirge, dessen Boden ebenfalls rötlich war und das sie deshalb Rotes Kap nannten. Nahe bei ihm, ungefähr 8 Meilen weit in See, liegt eine kleine, wüste Insel, die sie gleichfalls Rote Insel nannten (Sherboro-Insel). Hier stand der nördliche Polarstern scheinbar nur noch etwa mannshoch [1]) über dem Horizont. Die Entfernung des Roten Flusses bis zur Insel (eine der Turtle Islands) beträgt etwa 10 Meilen. Dann kamen sie an einen Meerbusen und entdeckten tief in ihm die Mündung eines grossen Flusses, den sie Rio de Santa Maria della neve nannten, weil er an diesem Tage (5. August) entdeckt wurde... (es folgen weitere Neuentdeckungen)...

70 Meilen hinter Kap Sta. Anna entdeckten sie einen andren Fluss, den sie Palmenfluss (Sulima) nannten, weil dort viele Palmen waren... 60 Meilen weiter an der Küste kamen sie an ein anderes Vorgebirge, auf dem ein kleiner Hügel sich erhob. Sie nannten es Kap Cortese oder Mesurado...

Weiter als bis zu diesem Lande ist bis zu meiner Abreise aus Spanien am 1. Februar 1463 kein Schiff mehr gesegelt.

So weit es sich ermitteln lässt, war die im Kapitel 181 behandelte Fahrt des Diogo Gomes auf dem Gambia die letzte Entdeckungsreise am afrikanischen Festland, die noch zu Lebzeiten des Prinzen Heinrich unternommen worden ist. In den letzten Lebensjahren des grossen Vaters des Entdeckungszeitalters ist er eben teils durch Verknappung seiner finanziellen Mittel, teils durch neue kriegerische Unternehmungen in Marokko verhindert gewesen, sich seinen Lieblingsideen weiter zu widmen. Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken (29. Mai 1453) hatte die ganze Christenheit aufs tiefste erschüttert. Der Papst machte alle Anstrengungen, die christlichen Herrscher zu neuen kriegerischen Unternehmungen gegen die Mohammedaner zu ermuntern. Papst Calixtus III (1455—1458) sandte eine Reihe von Botschaften an die verschiedensten christlichen Herrscher, sich

1) Diese sonderbare Charakterisierung der Höhe eines Gestirns über dem Horizont war in damaliger Zeit weitverbreitet. Auch Marco Polo schreibt (III, 26), am Kap Comorin in Vorderindien stehe der Polarstern nur „eine Elle über dem Horizont".

zu einem Kreuzzug gegen die Ungläubigen zu rüsten. Der deutsche Kaiser wurde am 10. April 1457 ermahnt, „mit einer sehr starken Flotte gegen die Türken zu ziehen" und das „Ungeheuer Mohammed II" zu bekämpfen [1]). Sogar an den Herrscher von Äthiopien erging ein derartiger Hilferuf [2]). Demgemäss wurde auch König Alfons von Portugal durch einen päpstlichen Brief vom 1. Dezember 1456 aufgefordert, „schnell mit einer Kriegsflotte in die Türkenländer einzufallen" [3]). Des Papstes Bitten blieben fruchtlos: teils Indolenz, teils Selbstsucht liessen die christlichen Herren der Welt untätig zusehen, wie die Türkengefahr weiter anschwoll. Portugal rüstete sich zwar, nicht zumindest auf Drängen Prinz Heinrichs, zu einem Kriege, hatte aber natürlich ungleich mehr Interesse daran, die Mauren in Afrika zu befehden als die Türken, die den andren christlichen Staaten zu schaffen machten. Prinz Heinrich, der letzte Teilnehmer aus königlichem Hause an der ruhmreichen Unternehmung des Jahres 1415 gegen Ceuta (vgl. S. 1ff.), wurde mit der Führung der Kriegsunternehmung neuerdings betraut. 220 portugiesische Kriegsschiffe sammelten sich in Lissabon und erschienen am 3. Oktober 1458 vor Sagres, wo Prinz Heinrich, damals schon 64 Jahre alt, an Bord ging und das Kommando übernahm. Diesmal war er als Heerführer glücklicher als 1437/8. Es gelang ihm durch einen überraschenden Handstreich, bereits am 16. Oktober den Mauren den wichtigen Platz Alcassar zu entreissen [4]). Der Krieg zog sich länger als 12 Jahre hin und nahm Prinz Heinrichs letzte Lebenszeit hinreichend in Anspruch, dass in diesen Jahren die Entdeckertätigkeit wieder einmal ruhen musste.

66jährig starb Prinz Heinrich am 13. November 1460. Seine Bedeutung für das Entdeckungszeitalter kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden, wenngleich die infolge der Zaghaftigkeit seiner Kapitäne unter seiner Aegide wirklich *erreichten* Leistungen nicht annähernd so bedeutend waren wie die aus seinem Wirken fliessenden *Anregungen*. Er selbst bleibt allzeit eine der erfreulichsten und edelsten Erscheinungen unter den Fürsten des ausgehenden Mittelalters, und über seinem Lebenswerk steht leuchtend sein schöner Wahlspruch: „Talent de bien faire". —

Für das Jahr 1461 war anscheinend noch vom Prinzen selbst eine neue Fahrt vorbereitet worden, die nach seinem Tode von seinem königlichen Neffen durchgeführt wurde und zu abermaliger Erweiterung der Kenntnis Westafrikas führte. Ihr Leiter war Pedro de Cintra (Sinzia).

Von dieser Reise, die vermutlich i. J. 1461 (nach Crone erst 1462) [5]) stattfand, wüssten wir voraussichtlich gar nichts, wenn nicht Cadamosto noch in Portugal geweilt und den gut verlässlichen Bericht eines ihm nahestehenden Teilnehmers der Fahrt, des Schreibers Soeiro da Costa, aufgezeichnet hätte. Nur durch diese sorgsam sammelnde Tätigkeit des Italieners ist eine Kunde auf uns gekommen, unter welchen Umständen die Küste von Sierra Leone samt den Bissagos und der Sherboro-Insel sowie die zum heutigen Liberia zählende Pfefferküste näher erkundet wurden. Am Kap Mesurado, unter

1) Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici, Köln 1694, t. XVII, 483.
2) Ebendort, 473.
3) Ebendort, 473 f.
4) Heinrich Schäfer: Geschichte von Portugal, Hamburg 1839, II 483 ff.
5) C. R. Crone, a.a.O., XXVII.

6° 19′ n.Br. im heutigen Liberia, dem südlichsten von der Expedition erreichten Punkt, befanden sich die Seefahrer am Eingang des grossen Guineagolfs; die afrikanische Küste bog dort deutlich in die rein östliche Richtung ab: man musste daher meinen, das Südkap des afrikanischen Kontinents sei erreicht und man stehe am Eingang zum Indischen Ozean. Trotzdem dauerte es bemerkenswerterweise noch 10 Jahre, ehe die Erkundungsfahrten fortgesetzt wurden. Es fehlte eben doch wohl das eigentlich treibende Element aller dieser Reisen, der Geist des Prinzen Heinrich!

Der grosse Vorzug der Cadamosto'schen Darstellung ist auch seiner Wiedergabe der Reise de Cintra's zu eigen. Crone sagt[1]):

> „Mit Ausnahme der Sichtung der Kapverdischen Inseln hat Cadamosto auf seinen zwei Reisen keinerlei neue Entdeckungen gemacht. Der Wert seines Werkes liegt auf andrem Gebiete..... Alles Fabelhafte und Sensationelle hat in seiner Darstellung keinen Raum. Sein Augenmerk war auf die Zusammenfassung gerichtet, und er wandte alle Mühe auf, um aus mehreren Quellen Nachrichten zu sammeln und zu ordnen".

Cadamosto selbst wandte 1463 Portugal wieder den Rücken und kehrte in seine Vaterstadt zurück. 1466 verheiratete er sich hier und ist im Juli 1483 in Rovigo, etwa 53-jährig, gestorben[2]). Er nahm an der erdkundlichen Forschung anscheinend dauernd lebhaften Anteil. Wahrscheinlich stammt der älteste der auf uns gekommenen, gedruckten Portolane, der i. J. 1491 veröffentlicht wurde, aus seinem Nachlass und ist von ihm verfasst worden[3]). Wie Th. Fischer nachgewiesen hat[4]), ist sogar das „Niederdeutsche Seebuch", das für die deutschen Hansestädte sehr grosse Wichtigkeit erlangte, offensichtlich unmittelbar aus dem von Cadamosto geschaffenen Portolan hervorgegangen.

Die Forschungsfahrten an der afrikanischen *Festlands*küste scheinen nach de Cintras Fahrt mehrere Jahre wieder völlig geruht zu haben. Zumindest hören wir nichts darüber. Sobald man freilich bedenkt, dass sich auch von de Cintra's Fahrt keine Kunde erhalten hätte, wenn nicht zufällig Cadamosto sich dafür interessiert hätte, bleibt immerhin die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass noch die eine oder andere Reise erfolgt ist, von der wir nichts wissen.

Sehr wahrscheinlich ist es aber nicht, dass solche Fahrten stattgefunden haben, denn König Alfons wandte, obwohl er in der Geschichte den Beinamen „der Afrikaner" führt, sein Interesse ganz und gar auf Marokko und die portugiesische Kriegführung daselbst; „der König vernachlässigte und übersah, was die Portugiesen an der Westküste dieses Weltteils taten". Als er um 1470 die Forschung an den Küsten wieder aufnehmen liess, übertrug er sie einem Privatmann gegen Zahlung einer jährlichen Pachtsumme (Kap. 197), um selber damit nichts zu tun zu haben.

---

1) The voyages of Cadamosto, Übers. Crone, XXIV.
2) Ebendort, XXXII.
3) Andrea da Mosto: Il portulano attribuito ad Aloise de Ca da Mosto, im Bollettino della società geografica Italiana 1893, 540. — Josef Rackl: Die Reisen des Venetianers de Ca da Mosto, Diss. der Univ. Erlangen, 1898, 7 f. und 86 f.
4) Theobald Fischer: Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten italienischen Ursprungs, Venedig 1886, 72 ff.

184. DIE ENTDECKUNG DER WESTLICHEN KAPVERDISCHEN INSELN

(1461/2)

João de Barros: Da Asia, dec. I, lib. II, cap. I:

Um dieselbe Zeit gaben sich einige Höflinge des Prinzen Ferdinand mit der Entdeckung dieser Inseln ab. Sie fanden die übrigen auf, alles in allem 10, die man Kapverdische Inseln nennt, weil sie etwa 100 leguas westlich vom Kap Verde liegen. Bei den alten Geographen hiessen sie Glückliche Inseln (?), über die wir in unsrer „Geographica" [1]) ausführlich geschrieben haben. Der König schenkte sie am 19. September 1462 seinem Bruder Ferdinand.

Urkunde König Alfons' V vom 19. September 1462, in Alguns documentos do Archivo nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 31:

Allen, denen dieses Schriftstück zu Gesicht kommt, tun Wir kund und zu wissen, dass der Infant Ferdinand, Herzog von Viseu und Beja, Herr von Covilhana und Moura usw., mein sehr geliebter und geschätzter Bruder, Uns einen von Uns unterzeichneten und mit Unserem Siegel gesiegelten Erlass vorlegte, ausgefertigt in Cintra am 12. November 1457 [2]), wodurch Wir ihm und seinen Erben und Nachkommen alle Inseln zum Geschenk machten, die durch ihn oder in seinem Auftrag entdeckt worden sind, und zwar so vollständig, als ob sie Uns gehörten... Vollständiger sind sie in dem genannten Schriftstück bezeichnet, das genannter Infant von Uns erbat, wonach 12 Inseln entdeckt sind, und zwar 5 von Antonyo de Nolla, noch zu Lebzeiten meines in Gott ruhenden Oheims, des Infanten Heinrich, nämlich die Insel Santiago, die Insel Sam Felipe, die Insel Mayas, die Insel Sam Christovam und die Insel

1) Dieses Werk des de Barros, betitelt Geographia universalis, hat sich leider nicht erhalten.

2) Nach Alguns documentos, 22, wurde diese Urkunde, die dem Infanten Ferdinand „die künftig von seinen Schiffen und Leuten zu entdeckenden Inseln selbst mit ihren Bewohnern als Herrschaftsgebiet (senhorio) schenkte", in Cintra am 17. (nicht 12.) November 1457 ausgefertigt.

Sall, die zu Guinea gehören, und 7 andere, die durch den genannten Infanten, meinen Halbbruder, entdeckt wurden. Es sind dies Brava, die Insel Sam Nycollao, die Insel Sam Vicente, die Insel Rasa, die Insel Bramca, die Insel Sta. Luzia und die Insel Sant' Antonio, die dem Kap Verde vorgelagert sind...

Gegeben in Tentugall am 19. September im Jahre Unsres Herrn Jesu Christi 1462, ausgefertigt von Alvaro Lopez.

Urkunde König Alfons' V vom 19. Februar 1462, bei de Senna Freitas: Memoria historica sobre o intentado descobrimento de una supposta ilha ao norte da Terceira nos annos 1649— 1770, Lissabon 1845, 34f.:

In jenen Teilen des Ozeans, deren Erwerbung Uns der Heilige Vater gestattet hat, sind letzthin (novamente) zwei Inseln aufgefunden worden, die noch nicht bevölkert und bisher noch niemandem durch Uns verliehen worden sind, um sie zu kolonisieren und nutzbar zu machen. Die eine von diesen Inseln wird nach den Seekarten (!) (segundo a carta de marear) Lono, die andre Capraria benannt. Da es Uns nun zukommt, ödes, unbenutztes Land zu bevölkern und nutzbar zu machen, und da Johann Vogado, ein Edelmann Unsres Hofes, Uns sehr gut gedient hat... so schenken Wir ihm und seinen Nachkommen diese Inseln erbeigentümlich in unwiderruflicher Weise...

Wie wir im Kap. 180 hörten, hatten Cadamosto und de Noli in den Jahren 1456—1458 nur die 5 östlichen Kapverdischen Inseln aufgefunden, die heute Sal, Boavista, Mayo, San Thiago und Fogo heissen. Es gibt jedoch noch eine weiter westlich gelegene Gruppe von 4 grossen Inseln: Sao Nicolão, Sta. Lucia, Sao Antão und São Vicente, dazu eine Anzahl von kleineren Inseln, unter denen das westlich von Fogo gelegene Brava die verhältnismässig bedeutendste ist. Cadamosto hatte diese westlicheren Inseln in weiter Ferne schon angedeutet gesehen (S. 165), hatte sich aber nicht um sie gekümmert. Auch de Noli kann zumindest bis 1460 diesen West-Inseln keine Aufmerksamkeit geschenkt haben, denn in der königlichen Urkunde vom 3. Dezember 1460 (S. 169f.) werden nur 5 Inseln genannt, die bis zum Tode Prinz Heinrichs 1460 gefunden waren. Den neuen Inselnamen begegnen wir erst in der oben abgedruckten königlichen Urkunde vom 19. September 1462. Offensichtlich sind die westlichen vier

Inseln in der Zeit zwischen 1460 und 1462 aufgefunden worden, wie es auch De Barros' Darstellung schildert.

Hiernach haben „Hofleute des Prinzen Ferdinand" die Inseln erforscht, offenbar als sie den ihrem Prinzen verliehenen Besitz näher in Augenschein nahmen. Ein Diogo Alfonso wird als der an der neuen Entdeckung zumeist Beteiligte mit Namen genannt.

Die Zeit der Entdeckung ist nicht gemeldet, lässt sich aber berechnen. Wie wir an anderer Stelle hörten, kann man aus den Heiligennamen, nach denen damals Länder oder Inseln gern benannt wurden, in der Regel den Kalendertag ableiten, an dem die Entdeckung gelang. Im vorliegenden Falle dürfte dies um so sicherer zutreffen, als die Reihenfolge der Inselnamen ausgezeichnet zur Reihenfolge der Kalendertage passt, deren Heilige zur Namengebung benutzt wurden. São Nicolao, die östlichste Insel, muss am 6. Dezember aufgefunden worden sein, Sta. Lucia am 13. Dezember, São Antão am 17. Januar, São Vicente am 22. Januar. Der nicht gemeldete Winter, in dem die Entdeckungen glückten, ist ebenso leicht zu rekonstruieren. Am 3. Dezember 1460 erfolgte die Schenkung an Prinz Ferdinand, am 19. September 1462 werden die neuen Inseln erstmalig genannt. Es kann demnach kaum ein Zweifel obwalten, dass es sich um den Dezember 1461 und den Januar 1462 gehandelt hat. Für die kleineren Inseln Brava, Branca, Raza ist das Datum nicht zu ermitteln. Zu vermuten ist, dass Brava bei anderer Gelegenheit entdeckt worden ist, vielleicht von De Noli, der ja auf dem nicht fernen São Thiago seinen Wohnsitz gewählt hatte.

Mögen einige Einzelheiten nicht aufhellbar sein, so steht doch auf alle Fälle durch die Urkunde vom 19. September 1462 fest, dass zu diesem Termin sämtliche Kapverdischen Inseln bestimmt entdeckt waren, zu deren Gouverneur De Noli bereits 1458 oder 1459 ernannt worden war [1]). In den Karten des Zeitalters erscheint die ganze Inselgruppe erstmalig 1468 auf der Benincasa-Karte, die in der Handschriften-Abteilung des Britischen Museums als Nr. 6390 aufbewahrt wird und der vor kurzem durch Emiliani [2]) eine Sonderstudie gewidmet worden ist.

Die nordöstlichste der Inseln, die heute Sal heisst, führte diesen Namen bereits in der Urkunde vom 19. September 1462. In der älteren Urkunde vom 3. Dezember 1460 aber (vgl. S. 170) ist sie noch anders genannt, nämlich Lana. Dieser Name wurde aus unbekannten Gründen bald nachher aufgegeben und durch Sal ersetzt. Es hat mit ihm anscheinend eine besondere Bewandtnis, über die sich freilich leider keine Klarheit gewinnen lässt.

Wir finden nämlich den Namen Lana in der ausserordentlich ähnlichen Form Lono in der seltsamen Schenkungsurkunde vom 19. Februar 1462 wieder, die König Alfons für den Edelmann Vogado ausstellte. Lana und Lono sind höchstwahrscheinlich dieselben Namen, die nur in den meist wenig deutlichen Handschriften verschieden gelesen worden sind.

1) Edgar Prestage: Die portugiesischen Entdecker, Bern-Leipzig-Wien ohne Jahr, 102ff.

2) M. Emiliani: Le carte nautiche dei Benincasa, cartografi anconetani, im Boll. Soc. Geogr. Italiana, ser. VII, I (1936), 485 ff.

Neben Lana-Lono wird in der gleichen Urkunde die Insel Capraria „letzthin aufgefunden" genannt und ebenfalls an Vogado geschenkt. Diese Namen müssen erhebliche Verwunderung erregen. Schon De Freitas [1]) fiel die Übereinstimmung des Namens Capraria mit dem der Plinius-Insel Capraria auf, die mit Fuerteventura zu identifizieren ist (vgl. Kap. 138 und 143).

Nun erschien aber auf den alten Seekarten des 14. und 15. Jhds. die zum „Geschlecht der phantastischen Wanderinseln" [2]) gewordene Ziegeninsel Capraria (Cabras usw.) nahezu stets in unmittelbarer Nachbarschaft der anderen Wanderinsel Lono, Lovo oder Lobo., die ursprünglich ebenfalls in der Kanarengruppe beheimatet war, dann aber auf den Seekarten mannigfach durch den Ozean herumwanderte (vgl. Kap. 147). Dass die von König Alfons 1462 verschenkte Insel „Lono" identisch mit der Insel „Louo" der Seekarten war, muss unter den obwaltenden Umständen als gewiss angesehen werden [3]).

Welche Inseln König Alfons dem Edelmann Vogado als Geschenk zugedacht hatte, bleibt unklar. Capraria wie Lobos-Lovos waren eigentlich Kanaren-Inseln. Obwohl die Kanaren im 15. Jhd. bereits von Spanien als Eigentum angesehen wurden, hatte Portugal seine Ansprüche auf den Besitz des Archipels keineswegs aufgegeben. Hatte doch noch 1424 eine portugiesische Expedition unter Fernando de Castro zur Besitzergreifung der Kanaren stattgefunden [4]). Papst Eugen IV hatte zudem durch die Bulle Dudum cum vom 31. Juli 1436 zur Eroberung der Inselgruppe ermächtigt [5]). Prinz Heinrich war vom König Alfons am 3. Februar 1446 zu einer Fahrt dorthin beauftragt worden [6]). und am 9. März 1448 verlieh Prinz Heinrich einem Ritter Maciote sogar die Statthalterschaft auf der Insel Lanzarote [7]). Die Besitzansprüche Portugals auf die Kanaren wurden erst im Vertrag von Toledo vom 6. März 1480 aufgegeben [8]). Es wäre daher an sich ohne weiteres vorstellbar, dass König Alfons 1462 dem Edelmann Vogado zwei Kanareninseln schenken wollte.

Dennoch kann diese Erklärung nicht in Betracht kommen, weil in der Urkunde von 1462 die verschenkten Inseln Lono und Capraria ausdrücklich als „kürzlich aufgefunden" (novamente achadas duas ilhas) bezeichnet sind. An der Bestimmtheit dieser Bekundung lässt sich nicht rütteln. Nun waren aber ausser Flores und Corvo, denen jedoch sogleich Namen beigelegt wurden, in den 10 Jahren vor 1462 — von ganz unbedeutenden Objekten abgesehen — keine anderen Inseln von grösserer Bedeutung mehr

1) de Senna Freitas a.a.O., 34, Anm. I.
2) Oskar Peschel: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Berlin-Meersburg 1930, 96.
3) Auch Sophus Ruge: Valentin Ferdinands Beschreibung der Azoren, im XXVII. Jahresbericht des Dresdener Vereins für Erdkunde (1901), 159, sieht Lomo als „jedenfalls verlesen oder verschrieben für Louo" an, gerät aber dann sprachlich wie geographisch auf eine gänzlich falsche Fährte, da er Louo, statt als Lobo, irrig als l'ouo = eiförmige Insel deutet und diese in die Azoren verlegen will.
4) Alguns documentos, 3.
5) Ebendort, 4.
6) Ebendort, 9.
7) Ebendort, 12 f.
8) Ebendort, 42 ff.

gefunden worden als die Kapverden. Die Inseln Lovo und Capraria wurden zwar von den Seekarten zumeist erheblich nördlicher verzeichnet, in der Regel sogar westlich von Portugal (vgl. Tafel V).

Dennoch hat es beinahe den Anschein, als habe König Alfons oder vielleicht auch schon der Erforscher der Kapverdischen Inseln De Noli vermutet, die bis dahin vergeblich gesuchten Wanderinseln gehörten in den Kapverdischen Archipel. Zwei Tatsachen scheinen dies zu beweisen.

Zunächst einmal beruft sich König Alfons darauf, dass die Inseln „in jenen Teilen des Ozeans, dessen Erwerbung uns der Heilige Vater gestattet hat", lägen. Die oben erwähnte Bulle des Papstes von 1454 (1455) (vgl. S. 158), auf die hier zweifellos Bezug genommen ist, bezieht sich aber allein auf die westafrikanischen Küstengewässer. Die Aufteilung der im offenen Ozean gelegenen Inseln erfolgte erst durch die päpstlichen Bullen von 1493 und den spanisch-portugiesischen Vertrag von Tordesillas (7. Juni 1494). Daraus geht hervor, dass auch die neugefundenen Inseln „Lono und Capraria" nahe der westafrikanischen Küste liegen mussten. Hier waren aber seit vielen Jahren keine anderen grösseren Inseln als die Kapverden mehr gefunden worden.

Dazu kommt die merkwürdige Ähnlichkeit des Namens Lana für unsere heutige Insel Sal. Es sieht in der Tat so aus, als ob Lana nur für Lono verlesen worden war und als ob auch das an Vogado verliehene Lono nur eine ungenaue Wiedergabe des Namens Lovo der alten Wanderinsel gewesen sei. Wenn aber tatsächlich Lana Sal war, was urkundlich feststeht, so drängt sich der Gedanke auf, ob nicht die westlich zumeist benachbarte Insel São Nicolão anfangs für Capraria gehalten worden ist? Eine andere Deutung der wunderlichen Urkunde vom 19. Februar 1462 ist m. E. nicht auffindbar.

Sollte diese Vermutung zutreffen, die freilich nur mit allerstärkstem Vorbehalt — faute de mieux — geäussert werden kann, so müsste der portugiesische König schon sehr bald erkannt haben, dass die Identifizierung der genannten Kapverdischen Inseln mit den Inseln Lovo und Capraria der alten Seekarten nicht aufrecht erhalten werden konnte; denn schon 7 Monate später in der Urkunde vom 19. September 1462 erscheinen die heutigen Namen Sal und São Nicolão für die beiden Inseln. In der Folge hören wir weder von Capraria und Lovo noch vom Edelmann Vogado jemals wieder irgendein Wort, und da Sal und São Nicolão alsbald dem Infanten Ferdinand geschenkt wurden, bleibt es natürlich zweifelhaft, ob wirklich diese Inseln kurz vorher an Vogado vergeben werden sollten.

Diese Geschichte ist also leider nicht aufzuklären. Immerhin ist sie für die Entdeckungsgeschichte selbst nur von geringem Belang.

185. DIE REISE DES RUSSEN NIKITIN INS INNERE VORDERINDIEN

(1466—1473)

„The Travels of Athanasius Nikitin of Twer," englische Übersetzung von Graf Wielhorsky, in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 22:

... Hier habe ich meine sündige Reise über die drei Meere niedergeschrieben: erstens das Meer von Derbent, die chwalitische Daria (Kaspisches Meer), zweitens das Indische Meer, die hindustanische Daria (Indischer Ozean), drittens das Schwarze Meer, die stambulsche Daria.

Von der Kirche unseres heiligen Erlösers von Zlatoversk brach ich mit gütiger Erlaubnis des Grossherzogs Michael Borissowitsch [1]) und des Bischofs Gennadius von Twer auf, schiffte die Wolga hinab und kam zum Kloster der heiligen, lebenspendenden Dreifaltigkeit und zu den heiligen Märtyrern Boris und Gljeb. Vom Abte Makarius und seiner Brüderschaft empfing ich den Segen. Von Kaljasin gelangte ich nach Uglitsch, von Uglitsch nach Kostroma zum Fürsten Alexander mit einem Geleitbrief, mit dem mich der Grossfürst von ganz Russland wohlwollend entlassen hatte. Darauf kam ich nach Plesso, dann nach Nischni-Nowgorod zum Statthalter Michael Kisselew und dem Zollaufseher Iwan Saraew, die uns wohlwollend durchreisen liessen... In Nowgorod wartete ich zwei Wochen auf Assan-Beg, den tatarischen Gesandten des Shirwan Schah [2]), der vom Grossfürsten Iwan mit 90 Geierfalken ankam. Mit ihm bin ich dann die Wolga hinuntergefahren; wir kamen durch Kasan, Orda, Uslan, Sarai und Berekasy ohne Behinderung und bogen dann in den Busan (Wolgaarm nördlich Astrachan) ein...

(Beim Versuch der Weiterfahrt werden die Reisenden durch Tataren des Sultans Kaissym von Astrachan überfallen und völlig ausgeplündert; ihnen

1) Fürst von Twer, Schwager Zar Iwans III.
2) Shirwan war ein Reich im Westen des Kaspischen Meeres. Shirwan Schah war damals Tarsukh Yasat (1462—1501).

selbst wird die Weiterfahrt aufs Kaspische Meer erlaubt, wo jedoch neue Unfälle ihrer harren, welche die von Nikitin lebhaft begehrte Rückfahrt unmöglich machen)...

Ich aber machte mich auf nach Derbent und von Derbent nach Baku, wo das unlöschbare Feuer brennt.

Von Baku bin ich übers Meer nach Tschapakur gekommen, wo ich 6 Monate blieb. Und in Sari habe ich 1 Monat auf der Erde von Mazenderan verbracht. Von dort kam ich nach Amol, wo ich 1 Monat verweilte, dann zum Demawend und vom Demawend nach Rej... Von Rej reiste ich nach Kaschan, wo ich 1 Monat blieb, von Kaschan nach Nain, von Nain nach Jezd. Hier verlebte ich 1 Monat. Dann begab ich mich von Edrisi nach Sirdshan, von Sirdshan nach Tarun, wo das Vieh mit Datteln gefüttert wird..., von Tarun nach Lar und von Lar nach Bender Abbas.

Hier ist der Hafen von Ormuz, hier das Indische Meer, in der persischen Sprache die Daria von Hindustan. Der Weg von dort zu Wasser bis Ormuz beträgt 4 Meilen. Ormuz liegt auf einer Insel; täglich zweimal drängt das Meer heran. Hier habe ich das Osterfest gefeiert, nachdem ich 4 Wochen vor Ostern in Ormuz angekommen war...

1 Monat bin ich in Ormuz geblieben. Dann bin ich am Thomas-Sonntag [1]) auf einer Tawa, die auch Pferde beförderte, über das Indische Meer gefahren. Nach 10 Tagen Seefahrt gelangten wir nach Maskat. Von Maskat nach Diu fährt man 4 Tage. Von Diu kam ich nach Gudshrad, von Gudshrad nach Cambay, wo die rote Farbe und der Lack erzeugt wird, und von Cambay nach Schijul. Von Schijul brachen wir am 7. Sonntag nach Ostern auf. Wir hatten also bis Schijul 6 Wochen Seefahrt hinter uns. Hier ist nun indisches Land... (es folgt eine Schilderung indischer Zustände) ... Von Schijul kamen wir zu Lande in 8 Tagen nach Pali zum Indischen Berge, von Pali in 10 Tagen

1) Russische Bezeichnung für den Sonntag Quasimodogeniti, den ersten nach Ostern.

nach Umri, einer indischen Stadt, und von Umri bis Dshunir in 6 Tagen (Schilderung der dortigen Zustände.)... In Dshunir haben wir überwintert und daselbst 2 Monate zugebracht. [1])

...(Der Chan von Dshunir, Assad, nimmt dem Reisenden seinen Hengst fort, verspricht ihm aber die Rückgabe und 1000 Goldstücke dazu, wenn er ein Mohammedaner wird. Durch den Herrscher von Chorassan, Mahmed, dessen Hilfe Nikitin anruft, lässt er sich jedoch nach einigen Tagen umstimmen)...

Aus Dshunir brachen wir am Tage Mariae Himmelfahrt (15. August) nach der grossen Stadt Bidar auf. Wir waren 1 Monat unterwegs... (Ausführliche Schilderung der Zustände in Bidar, der damaligen Hauptstadt der Mohammedaner von Hindustan). [2])

... Ich kam nach Bidar aus Kulonger an den Philippsfasten [3]), verkaufte zu Weihnachten meinen Hengst und weilte in Bidar bis zu den grossen Fasten. [4])

... Es gibt in Indien 84 Glaubensformen; aber alle glauben an But (Adam).

Ich kam dann mit Indern überein, nach Parwat zu reisen. Dies ist ihr Jerusalem und wird von den Mohammedanern als oberster Götzentempel (Butchana) bezeichnet. 1 Monat bin ich mit den Indern bis zu dem Tempel gegangen... (Schilderung des Lebens in Parwat und der Volkssitten)... Von Parwat gelangte ich in 15-tägigem Marsch nach Bidar zum mohammedanischen Ulubairam-Fest. Ich kenne den Ostertag und die Auferstehung Christi garnicht mehr; nur an Anzeichen errate ich, dass das christliche Ostern 9 oder 10 Tage früher als das mohammedanische Bairam-Fest sein muss. Ich habe nichts bei mir, auch keine Bücher. Zwar hatten wir einige Bücher aus Russland mitgenommen; doch hat man auch sie mir genommen, als

1) Unter dem „Winter", der nach Nikitins Mitteilung am 21. Mai beginnen sollte, ist hier offenbar die Zeit der grossen sommerlichen Monsunregen verstanden.

2) Bidar, auch Mabider oder Achmed Abada genannt, war eine wichtige Stadt im heutigen Haiderabad, unter 17°55 n. Br. und 77°32 östl. L., die heute verfallen ist (Enzyklopädie des Islam I, 743).

3) Die Philippsfasten liegen 40 Tage vor Weihnachten, also am 14. November.

4) Die 7 Wochen vor Ostern beginnende Fastenzeit der Christen.

man mich beraubte. So vergass ich ganz den christlichen Glauben und die christlichen Feste. Ich weiss weder von Ostern noch vom Weihnachtsfest, kenne weder Mittwoch noch Freitag. Inzwischen bete ich wie die Heiden: "Ich bitte Allah, mich zu behüten. Herrscher Allah! Wahrer Allah!..."...

Von Ormuz fährt man auf dem Meer 10 Tage bis Kalata, von Kalata nach Diu 6 Tage, von Diu nach Maskat 6 Tage, von Maskat nach Gudsharad 10 Tage, von Gudsharad nach Cambay 4 Tage, von Cambay nach Schijul 12 Tage, von Schijul nach Dabyl 6 Tage. Dabyl ist der letzte muselmanische Hafen in Hindustan. Von Dabyl fährt man 25 Tage nach Calicut, von Calicut nach Ceylon 10 Tage... (Schilderung einiger indischer Haupthäfen und ihres Handels. Neue Klage wegen der Unmöglichkeit, die christlichen Feste zu feiern und christliche Sitten zu beobachten)...

Das erste Osterfest habe ich in Kain verlebt, das zweite in Tschapakur in Mazenderan, das dritte in Ormuz, das vierte in Indien in Bidar mit Mohammedanern. Dort habe ich wegen des christlichen Glaubens viel geweint... Im mohammedanischen Indien, im grossen Bidar, habe ich in der Nacht vor dem Ostersonntag die Plejaden und den Orion betrachtet; sie wurden sichtbar, und der Grosse Bär stand mit dem Kopfe gegen Osten... (Weiter Beschreibung indischer Sitten und klimatische Beobachtungen)... Möge Allah das russische Land bewahren! Allah bewahre es! Es gibt in dieser Welt kein Land, das ihm zu vergleichen ist. Dem russischen Lande wird es gut ergehen. O Allah, Choda, Gott, Gott, Tangri! Herr, mein Gott, auf dich habe ich vertraut. Rette mich, o Herr! Ich weiss den Weg nicht, den ich aus Hindustan gehen soll. Soll ich nach Ormuz gehen?... Überall stehen feindliche Scharen, überall haben sie die Fürsten vertrieben. ... Oder soll ich nach Mekka gehen und zum mohammedanischen Glauben übertreten?... Wenn ich in Hindustan bleibe, wird alle meine Habe verzehrt, weil hier alles teuer ist...

Am 5. Ostertag gedachte ich Russlands. Im Monat vor dem mohammedanischen Ulubairam-Fest verliess ich die Stadt Bidar.

Ich kenne aber nicht den grossen Tag der Auferstehung Christi, ich habe mit den Muselmanen gefastet und das Fasten mit ihnen geendet. Den Ostersonntag feierte ich in Keluberg, 20 Kow von Bidar entfernt... Von Keluberg bin ich nach Kulur gekommen, wo der Karneol gewonnen wird... Dort war ich 5 Monate und ging von dort nach Godkonda, wo ein grosser Bazar ist. Von dort kam ich wieder nach Keluberg, von Keluberg nach Scheich Aladin, von Scheich Aladin nach Kamendria, von Kamendria nach Kynarjas, von Kynarjas nach Sur (Sutapur), von Sur nach Dabyl, einem grossen Hafen des indischen Meeres. ... Dort habe ich, Athanasius, ein verfluchter Knecht des höchsten Gottes, Schöpfers Himmels und der Erden, meines christlichen Glaubens, der christlichen Taufe, der ehrwürdigen und heiligen Einrichtungen der Väter und der apostolischen Gebete gedacht. Und im Geist bestrebte ich mich, nach Russland zu kommen. Ich bestieg eine Tawa und kam wegen des Fahrgeldes überein, bis zur Stadt Ormuz 2 Goldstücke für meine Person zu bezahlen. 3 Monate vor Ostern und dem muselmanischen Fasten bin ich von Dabyl in See gegangen. Ich bin 1 Monat in der Tawa zu Wasser gefahren und habe nichts gesehen, im zweiten Monat aber erblickte ich die Berge Aethiopiens(!)... Von dort kamen wir in 12 Tagen nach Maskat. In Maskat feierte ich mein 6. Osterfest und gelangte dann in 9 Tagen nach Ormuz. Von Ormuz ging ich nach Lar, wo ich 5 Tage blieb; von Lar wanderte ich in 12 Tagen nach Schiras, wo ich 7 Tage war. Von Schiras ging ich 12 Tage nach Berga, und in Berga hielt ich mich 10 Tage auf. Von Berga ging ich 9 Tage nach Jezd; in Jezd blieb ich 8 Tage. Von Jezd reiste ich in 5 Tagen nach Ispahan und hielt mich hier 6 Tage auf. Von Ispahan kam ich nach Kaschan und blieb dort 5 Tage. Von Kaschan gelangte ich nach Kum, von Kum nach Saweh, von Saweh nach Sultanie, von Sultanie kam ich nach Täbris, von Täbris zur Horde des Assanbeg. In der Horde aber hielt ich mich 10 Tage auf, da es nirgends einen Weg gab (wegen kriegerischer Wirren)... Von der

Horde kam ich nach Arzizin und von Rzan nach Trapezunt. In Trapezunt traf ich am Feste der Fürbitte der Heiligen Mutter Gottes und ewigen Jungfrau Maria ein [1]), blieb 5 Tage dort, bestieg dann ein Schiff und kam überein, als Fahrgeld bis Kaffa für meine Person 1 Goldstück zu zahlen. Ein Goldstück, das ich noch zum Lebensunterhalt behalten hatte, musste ich in Kaffa auch noch ausgeben... (Stürmische und hindernisreiche Überfahrt übers Schwarze Meer)... Die Seefahrt ging vorüber und trug uns nach Balykaleja und von dort nach Thorsow, wo wir 5 Tage blieben. Durch Gottes Gnade kam ich dann nach Kaffa, 9 Tage vor den Philippsfasten - o Allah, Schöpfer! So bin ich durch Gottes Gnade über 3 Meere gekommen. (Es folgt noch ein arabisches Gebet. Dann bricht das Manuskript unvermittelt ab.)

„Vollständige Sammlung russischer Chroniken" (Polnoe sobranje russkij ljetopisej), Bd. VI, zitiert bei Karl H. Meyer: Die Fahrt des Athanasius Nikitin über die drei Meere, Leipzig 1920, 9f.:

In diesem Jahre (1475) habe ich die Niederschrift des Athanasius, eines Kaufmanns aus Twer, gefunden, der 4 Jahre in Indien gewesen und, wie man sagt, mit Wassilij Papin [2]) gereist ist. Ich habe erfahren, dass Wassilij als Gesandter mit Geierfalken vom Grossfürsten gegangen ist. Wie man mir sagte, ist er ein Jahr vor dem Kasan'schen Feldzug aus der Horde zurückgekehrt. Damals, als der Fürst Jurij Kasan belagerte [3]), fand man ihn erschossen unter den Mauern Kasans auf. Dies aber habe ich nicht niedergeschrieben gefunden, zu welcher Zeit er (Nikitin) heimgekehrt ist, und wann er nach seiner Heimkehr aus Indien gestorben ist. Man sagt, er sei nach seiner Ankunft in Smolensk gestorben. Diese Schrift aber hat er mit eigener Hand niedergeschrieben. Die Hefte von seiner Hand haben Kaufleute zu Wassilij Mamyrew, dem Sekretär des Grossfürsten, gebracht.

---

1) Russisches Fest am 1. Oktober.
2) Wassilij Papin war der Gesandte des Assan Beg von der Goldenen Horde, auf den Nikitin in Nischni Nowgorod wartete, und mit dem er gemeinsam bis nach Derbent reiste.
3) Jahr 1470.

Schon in Kap. 161 wurde festgestellt, dass allzeit Kaufleute eine erstaunlich geringe Neigung bezeigt haben und nur überaus selten bereit gewesen sind, selber Aufzeichnungen über ihre eigenen Erlebnisse in fremden Ländern zu hinterlassen. Ungezählte Hunderttausende von Kaufleuten haben seit den ältesten Zeiten weite Auslandsreisen unternommen und dabei oft höchst mitteilenswerte, reizvolle und abenteuerliche Erlebnisse gehabt. Aber die Zahl derer, die sich später bereit fanden, das, was sie gesehen und erfahren hatten, zu Papier zu bringen, ist an den Fingern einer Hand aufzuzählen.

Selbstverständlich war in früheren Epochen sehr oft ein Umstand hieran schuld, dem schon ein Strabo Ausdruck gab, wenn er einmal schrieb [1]):

> „Es sind (die Händler) ungelehrte Leute, die nicht in der Lage sind, eine Schilderung von Orten zu geben".

Auch die bedeutenden Kaufleute des Mittelalters, von deren Reisen Nachrichten auf uns gekommen sind, waren zumeist entweder selber schriftunkundig, wie es z.B. Ottar und Wulfstan waren, deren wertvolle Reiseerlebnisse uns nur durch den literaturfrohen König Alfred den Grossen erhalten worden sind (vgl. Kap. 93 und 94), oder aber sie bezeigten von sich aus keine Neigung, der Nachwelt Rechenschaft über ihr Erleben zu geben, sodass ihre Schilderungen nur deshalb von andren aufgezeichnet und auf uns gekommen sind, weil entweder der ausdrückliche Wunsch eines mächtigen Herrschers (wie im Falle des Ibn Batuta, Kap. 139 und 148) oder eine vom Papst auferlegte Busse (wie im Falle des Conti, Kap. 161) sie veranlasste, ihre Erfahrungen einem schreibkundigen Mann in die Feder zu diktieren. Marco Polo aber verfasste sein berühmtes Werk, um sich die Langeweile im genuesischen Gefängnis zu vertreiben!

Es ist merkwürdig, dass in alter Zeit der einzige Kaufmann, der von sich aus den Drang verspürte, seine Reiseerlebnisse aufzuzeichnen, ein Russe des 15. Jhds. war, ein Kaufmann aus Twer Athanasius Nikitin. Er unternahm eine 6-jährige, zweifellos recht bemerkenswerte Reise, die ihn „über drei Meere" führte. Wenn dabei auch keine ganz unbekannten Länder besucht wurden, so handelte es sich dennoch um eine Fahrt, die sich z.T. auf recht ferne und dem Europa des 15. Jhds. nur sehr mangelhaft bekannte, in abenteuerlichem Lichte erscheinende Länder erstreckte, insbesondere auf Vorderindien, das ja in jener Zeit ganz besonders als ein fast unerreichbar fernes, von Wundern aller Art verklärtes Land erschien, wie die vorstehenden Ausführungen wiederholt gezeigt haben.

Nikitin ist keine vereinzelte Erscheinung unter den Russen des Zeitalters. Russische Handels- und Pilgerreisen kennt man in grösserer Zahl, so u.a. diejenige des Antonius von Nowgorod (um 1200), des Stephan von Nowgorod (um 1350), des Pimen und Michael von Smolensk (1389), des Schreibers Alexander (1392), des Archimandriten Grethenius (1400), des Mönchs Epiphanius (1416), des Diakons Zosimus (1419) u.a. Alle diese sonstigen bemerkenswerten, literarisch überlieferten russischen Reisen [2])

1) Strabo, XV, 686.

2) Eine genauere Darstellung dieser Reiseleistungen bietet C. Raymond Beazley: The dawn of modern geography, Oxford 1901 und 1906, II 214 f. und III 404 ff.

der letzten Jahrhunderte des Mittelalters bewegten sich jedoch in altbekannten Bahnen, meist in Südosteuropa und Vorderasien. Was des Nikitin Reise so besonders beachtenswert macht, ist ihre weite Erstreckung und Dauer und vor allem ihr Ziel Indien, das sogar ziemlich tief bis ins Innere hinein aufgesucht wurde.

Das plötzliche Erscheinen eines russischen Händlers im Indien-Verkehr und die überraschende Einschaltung des Zarenreiches in einen Handel, der vorher immer nur entweder vom Roten Meer, von der syrischen Küste oder vom Schwarzen Meer her getätigt worden war, hatte seinen guten Grund. Die Ausbreitung der türkischen Herrschaft in Vorderasien, die nach der Eroberung von Konstantinopel (29. Mai 1453) rasche Fortschritte machte, schnitt die alten Verkehrsstrassen nach Indien, die schon in den Kreuzzügen abgesperrt waren, erneut in steigendem Maasse für die christliche Benutzung ab. Sogar die Fahrt ins Schwarze Meer war jetzt den christlichen Händlern durch die türkische Festsetzung am Bosporus natürlich völlig verwehrt: der Übergang vom Orontes zum Euphrat, einst so wichtig, dass man den Orontes häufig als eine zweite Mündung des Euphrat ansprach, als die er auch auf der Katalanischen Weltkarte von 1375 erscheint, war schon unter der Mameluckenherrschaft in Syrien für die christlichen Händler nach Indien verriegelt und kam seit der türkischen Eroberung Syriens und Palaestinas 1516 völlig in die Hand der Sultane von Konstantinopel. Dasselbe gilt von dem Wege zum Roten Meer, der im 15. Jhd. in beschränktem Umfang für einzelne Händler christlichen Bekenntnisses noch benutzbar blieb (vgl. Kap. 197), der aber nach der Schlacht bei Kairo (23. Januar 1517) mit ganz Ägypten ebenfalls völlig in türkische Hand kam. Schon lange grübelte man im damaligen Europa darüber nach, ob es nicht möglich sei, den wertvollen Gewürzhandel auf anderem Wege aufrecht zu erhalten, wenn das feindselig eingestellte Ägypten eines Tages völlig gesperrt werden sollte [1]).

Eine sichere L a n d verbindung von den reichen Ländern Asiens nach Europa gab es gegen 1500 in der Tat nur noch auf dem Wege über Russland. Selbst die chinesische Seide wanderte damals in Mengen über Samarkand nach Moskau [2]) und von dort weiter ins übrige Europa. Gerade diese Verschüttung der wertvollen alten Handelsstrassen nach Indien war damals vielleicht der stärkste Motor, der die Suche nach den Seewegen nach Indien im Süden und im Westen der bekannten Welt, später auch im Norden (nordöstliche und nordwestliche Durchfahrt) in Gang brachte.

Über die Person des Athanasius Nikitin wissen wir wenig. Ausser dem, was er selber über sich mitteilt, ist kaum etwas über ihn bekannt. Sicher war es nicht allein Handelsgeist, der ihn eine solche mindestens ungewöhnliche Reise bis nach Indien ausführen liess, sondern daneben in erheblichem Maasse auch die Lust, eine fremde Welt kennen zu lernen. Als Handelsmann hat Nikitin keine Erfolge gehabt. Gleich zu Beginn seiner Reise ging ihm in der Nähe der Wolgamündung seine ganze Habe durch Beraubung verloren, und in der Folge hat er infolgedessen offenbar nicht selten mit ansehnlichen

1) Girolamo Golubovich: Bibliotheca bio-bibliographica della Terra Santa e dell' Oriente Francescano, Florenz 1913, II 47 f.

2) Paulus Jovius: Moschovia, Basel 1561, 13.

materiellen Sorgen zu kämpfen gehabt. Sagt er doch einmal von sich[1]):

„Ich bin in grosser Armut nach Indien gelangt, weil ich nichts hatte, um nach Russland zurückzukehren, und keine Ware mir geblieben war".

Seine in vielfacher Hinsicht sehr reizvolle Reiseschilderung, die ihn auch als Menschen und Charakter in durchaus sympathischem und vorteilhaftem Lichte erscheinen lässt, bricht mit der Mitteilung seiner Rückkehr nach Kaffa in der Krim ab. Offensichtlich fehlt der geplante Abschluss, in dem er die letzte Reiseetappe von Kaffa nach Twer zu schildern gedachte. Der Grund ist darin zu suchen, dass er auf diesem letzten Abschnitt seiner Reise, kurz vor der Rückkehr in die Heimat, starb. Ein Zeitgenosse gibt an, wie die Originaltexte erkennen lassen, Nikitin sei in Smolensk vom Tode ereilt worden. Er wäre dann sozusagen beinahe in Sichtweite seines Hauses in Twer gestorben — ein tragisches Geschick, wenn es ihm auch noch vergönnt gewesen war, sein geliebtes Russland wiederzusehen, nach dem er sich seit Jahren mit allen Fasern des Herzens gesehnt hatte!

Bringt auch Nikitins Werk keine grossen erdkundlichen oder kulturgeschichtlichen Neuigkeiten, so verleiht ihm doch grade die tagebuchartige Form der Notizen einen erheblichen Reiz. Zumal die in Hindustan niedergeschriebenen Ergüsse sind psychologisch beachtenswert. Sie zeigen, wie ein weit aus der Heimat verschlagener, lange an der Rückkehr verhinderter Mann, der nirgends einen Landsmann oder Glaubensgenossen antraf, empfand, wie ein aufrichtig frommer Christ in einer andersartigen Umwelt allmählich seinem Glauben entfremdet wurde, ja sogar mohammedanische Gebetsformeln, Ausdrucksweisen und religiöse Sitten annahm, obwohl er sich gegen die wiederholte Zumutung, zum Islam überzutreten, standhaft wehrte. Abgesehen von Nicolo Conti dürfte er der erste mit Namen bekannte Europäer gewesen sein, der das innere Indien aufgesucht hat. Alle früher nach Vorderindien gelangten Europäer scheinen über die Küstenregionen nicht merklich hinausgekommen zu sein. Heimweh und das Verlangen, ein Christ zu bleiben, liessen Nikitin schliesslich doch einen Weg finden, um mit einem Minimum an Besitz unter vielen Beschwerden nach Russland zurückzukehren.

Die Chronologie der Reise ist nur ungefähr klarzustellen, da auch Nikitin die leidige Gewohnheit hat, wie Marco Polo und Conti, keine Jahre zu nennen. Er datiert zwar seine Erlebnisse nicht selten nach christlichen Festtagen und vermerkt insbesondere, wo er die dem Russen besonders heiligen Osterfeste 6mal in der Fremde verbracht hat. Aber nur auf induktivem Wege lässt sich ermitteln, um welche Jahre es sich gehandelt haben mag. Einen brauchbaren Anhalt nach dieser Richtung gewähren verschiedene politische Geschehnisse, deren sein Tagebuch gedenkt.

Die Reise muss notwendig 1466, etwa im Sommer, begonnen haben, denn Nikitin gibt an, dass er 6mal das Osterfest unterwegs verbracht habe, und da er allem Anschein nach zu Anfang 1473, kurz vor Abschluss der Reise, gestorben ist, ergibt sich jede Datierung als Folge. Er weilte zu Ostern 1468 in Mazenderan, im März und April 1469 in Ormuz, im Winter 1469-70 in Bidar, verbrachte aber dann noch die ganzen Jahre 1470 und 1471 in Vorderindien.

1) Karl H. Meyer, a.a.O., 32.

Der Aufenthalt in Bidar, der fernsten, von ihm erreichten Stadt, hat offensichtlich, wie Sresnewsky [1]) dargelegt hat, vom 14. November (Philippsfasten) 1469 bis nach dem 4. März 1470 (Fastenbeginn) gedauert. Der Entschluss, die Rückreise, ungeachtet aller Schwierigkeiten, zu wagen, muss in Dabyl gegen Ende 1471 gefasst und alsbald verwirklicht worden sein. 9 Monate dauerte die vielfach zu Fuss zurückgelegte Reise über Ormuz durch Persien nach Trapezunt. Das Osterfest (29. März 1472) verlebte Nikitin in Maskat. Die Ankunft in Trapezunt erfolgte am 1. Oktober, in Kaffa am 5. November 1472 (9 Tage vor den Philippsfasten). Ziemlich sicher darf man annehmen, dass Nikitin dann noch einen längeren Aufenthalt in Kaffa anschloss, vielleicht sogar den ganzen Winter dort verbrachte. Seine Mitteilung, dass er in Kaffa sein letztes Goldstück verbrauchte, lässt darauf schliessen. Nach dem jahrelangen Aufenthalt in der Tropenhitze durfte er sich eine Reise im russischen Winter auch wohl schwerlich zumuten. Jedenfalls kann er nicht vor 1473 nach Smolensk gelangt sein, wo den durch Strapazen, Entbehrungen und Kummer geschwächten Mann, vermutlich nach einer Krankheit, der Tod ereilte. Wir wissen von Nikitin's sonstigem Leben, wie gesagt, nichts, kennen auch nicht sein erreichtes Lebensalter; aber das Todesjahr 1473 darf man als nahezu gewiss annehmen.

Lange hat es gedauert, bis man im nichtrussischen Europa etwas von Nikitin erfahren hat. Sein in altrussischer Sprache verfasstes, aber mannigfach mit arabischen und türkischen Absätzen durchsetztes Tagebuch ist allerdings frühzeitig in russische Chroniken übergegangen. Die erste wissenschaftliche Beachtung, die freilich noch unverdient geringschätzig ausfiel, wurde ihm 1816 durch Karamsin [2]) zuteil. Es folgte nicht viel später eine Behandlung durch Stroew [3]). Der erste Hinweis in einer westeuropäischen Sprache auf das Reisewerk erfolgte 1835 in einer baltischen Zeitschrift [4]). Später haben sich in Russland der schon genannte Sresnewsky sowie Kasembek [5]) der Forschung über Nikitin angenommen. Schliesslich hat der russische Graf Wielhorsky eine englische Übersetzung in den Publikationen der Hakluyt Society [6]) und Karl H. Meyer eine deutsche Übersetzung [7]) geliefert.

---

1) Sresnewsky: Хожденіе за три моря Афанасія Никитина въ 1466-1472 Тт. (die Fahrt des Athanasius Nikitin über die drei Meere in den Jahren 1466—1472) in den Ученыя Записки II Отд. имп. акад. наукъ, II, 2. St. Petersburg 1856, 225 ff.

2) Karamsin: Исторія государства Россіискаго. (Geschichte des russischen Reiches) VI, Kap. 7, 1816.

3) P. Stroew in Sofiyskei Premennik, 1821, II 145 ff.

4) D. Jasykow: Reise nach Indien, unternommen von einem russischen Kaufmann im 15. Jahrhundert, in den Dorpater Jahrbüchern für Literatur, Statistik und Kunst, besonders Russlands, Jg. IV (1853), 481 ff.

5) Kasembek in Полное собраніе рускихъ лѣтописеи, издянное по высочаищему повслѣкію архсографическдю коммиссіею. Bd. VI, (1835), St. Petersburg, 330 ff.

6) Graf Wielhorsky: The travels of Athanasius Nikitin of Twer, im Bd. 22 der Publikationen der Hakluyt Society, London 1857.

7) Karl Heinrich Meyer: Die Fahrt des Athanasius Nikitin über die drei Meere, in: Quellen und Aufsätze zur russischen Geschichte, herausgegeben von Karl Ströhlin, Leipzig ohne Jahr (1920?).

186. BENEDETTO DEI IN TIMBUKTU

(1469)

Aus einer *Handschrift des Benedetto Dei* (Original in der Bibliotheca nazionale in Florenz) nach P. Amat di San Filippo: Biografia dei viaggiatori Italiani, Rom 1882, I 154:

„Ich bin in Beirut gewesen in dem Jahre, da ich nach Florenz eine Schlange mit 100 Zähnen und 4 Beinen brachte, in Jerusalem in dem Jahre, da ich eine Menge von Reliquien für meine Schwester und meine Vettern mitbrachte, in Karthago in dem Jahre, als ich ein Chamäleon, das von Luft lebt, mit mir führte, in Tunis in dem Jahre, da ich Grillen stehlen sah, in Sfax, berühmt durch die tunesischen Kriege, in Oran und Archudia, wo man Affen und Affenweibchen verkauft, die man mit zusammengebundenen Pfoten, wie Hühnchen, transportiert.. Auch bin ich in Timbuktu gewesen, einem Platz im Königreiche der Berber in den heissesten Ländern der Erde. Dort treibt man viel Handel und verkauft dicke Tuche, Serge und gerippte Stoffe, die in der Lombardei hergestellt werden."

Im Kap. 176 hörten wir von dem italienischen Kaufmann Malfante, der anscheinend im Auftrag eines genuesischen Kaufhauses 1447 in die Tuat-Oasen reiste und über die Handelsverhältnisse im westlichen Sudan sowie über den Salzhandel mit den reichen Negerländern am Niger wertvolle Beobachtungen mitteilte. Andere Kaufleute mögen vereinzelt noch tiefer ins Innere Afrikas gelangt sein. Nur in einem Falle hat sich eine Nachricht darüber im Briefe eines Florentiner Kaufmanns des 15. Jhds. namens Benedetto Dei erhalten. Das Original dieses Schriftstücks liegt auf der Nationalbibliothek in Florenz; eine vom Jahre 1572 stammende Abschrift befindet sich auf der Münchener Staatsbibliothek in einem Manuscript Cod. ital. 160, das, gemäss einer freundlichen Mitteilung des Direktors der Handschriftenabteilung A. Hartmann vom 22. August 1937, den Titel führt: „Nota di memorie e storie di Firenze, di Venezia, di Genova, di Pisa etc. dall'anno 1410—1470, scritta l'anno 1572".

Ganz nebenbei berichtet darin der Briefschreiber, der in etwas ruhmrediger Weise seiner vollbrachten Leistungen gedenkt, er sei in Timbuktu gewesen und habe dort einen regen Handel mit lombardischen Industrie, waren feststellen können. Daraus geht zwar nicht ohne weiteres hervor-

dass südeuropäische Handelsleute regelmässig nach Timbuktu kamen, denn Leo Africanus meldet wenige Jahrzehnte später [1]):

„Die berberischen Händler transportieren öfters europäische Stoffe in diese Stadt (Timbuktu)".

Dennoch kann man sich schwer vorstellen, dass Dei's Vordringen bis Timbuktu damals eine vereinzelte Leistung europäischer Kaufleute gewesen ist. Andernfalls hätte er dies doch wohl stärker betont. Nachdem schon d'Ysalguier 1405 unangefochten an den Niger gelangt war und dort unbehindert mehrere Jahre gelebt hatte (Kap. 156), wird 65 Jahre später das Erscheinen christlicher Händler in einem handelsfrohen Lande nicht gerade ein völlig einmaliges Ereignis gewesen sein. Jedenfalls scheint die Tatsache festzustehen, dass die Länder am Guineagolf von Europäern auf dem Landwege früher erreicht worden sind als von den sich nur sehr langsam an den Küsten vortastenden Portugiesen auf dem Seewege.

Das goldreiche Negerland Melli mit Timbuktu als Mittelpunkt wurde damals in der Hauptsache von vier Seiten her auf dem Landwege aufgesucht: von Aegypten her, wobei jedoch europäische Händler wohl kaum jemals beteiligt waren, von Tunis auf den durch die Sahara führenden Karawanenstrassen, von Marokko, das vermutlich den Hauptzufluss lieferte, und vom „Goldfluss" des Wadi Draa, später vielleicht auch noch von der Senegal- und Gambia-Mündung aus. Timbuktu selbst war jedenfalls, nach Valentin Ferdinands Mitteilung von 1507 [2]), „der Stapelplatz alles Goldes, was in östlicher und westlicher Richtung für Salz gegeben wird."

Von Benedetto Dei ist wenig bekannt. Wir erfahren nicht, von welcher Seite er nach Timbuktu gelangt ist — — wahrscheinlich von Tunis her auf ähnlichen Pfaden, wie schon vorher Malfante (Kap. 176) und vielleicht auch d'Ysalguier. Jedenfalls zeigt sich uns das Bild, dass sozusagen am Vorabend des endlichen portugiesischen Eindringens in die reiche Welt Guineas ein Italiener als Händler im Handelszentrum der Guinealänder erschien, rund ein Dutzend Jahre früher, als die ersten Portugiesen vom Meere her ebendort eintrafen (Kap. 193).

Gegen Ende des 15. Jhds. muss der Verkehr von Europäern im Reiche Melli sogar verhältnismässig rege gewesen sein, lebhafter zumindest als sonst in den nachfolgenden Jahrhunderten bis auf die Tage Laing's, Callié's und Eduard Vogel's. Als Leo Africanus um 1500 ebenfalls nach Timbuktu gelangte, traf er jedenfalls schon einen Baumeister aus Granada an, der daselbst tätig war [3]).

Auf die Aufzeichnungen des Dei wurde erstmals die Aufmerksamkeit

---

1) Leo Africanus: Descrittione dell' Africa, englische Übersetzung in den Publikationen der Hakluyt Society, vol. 94, 824.

2) Abhandlungen der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. VIII (1860), 272.

3) a.a.O.

1765 gelenkt [1]); auf die Münchener Abschrift machte zuerst Kunstmann [2]) aufmerksam. Spätere Studien über Dei haben Amat di San Filippo (a.a.O.), Röhricht [3]), Pisani [4]) und Chevalier [5]) geliefert. In neuester Zeit hat die Enciclopedia Italiana di Scienze, Lettere ed Arti [6]) alles zusammengestellt, was sich über jenen reisenden Kaufmann hat ermitteln lassen.

Hinsichtlich der spätmittelalterlichen Reisewege ins Nigergebiet sei auf die Dissertation von Rackl [7]) sowie auf Tafel VI verwiesen.

---

1) Gian Francisco Pagnini della Ventura: Della Decima e delle altre gravezze... dei Fiorentini, Lissabon-Lucca 1765, II 235 ff.

2) Friedrich Kunstmann: Afrika vor den Entdeckungen der Portugiesen, München 1853, 40.

3) R. Röhricht: Bibliotheca geographica Palestinae, Berlin 1890, 118.

4) Maria Pisani: Un Avventuriero del Quattrocento. La Vita e le Opere di Benedetto Dei, Genua-Neapel 1923.

5) Ulisse Chevalier: Répertoire des sources historiques du moyen-âge, in Bio-Bibliographie I, 1162 (mit reichhaltiger Literatur).

6) Bd. 12 (1931), 503.

7) Joseph Rackl: Die Reisen des Venetianers Alvise da Cà da Mosto an der Westküste Afrikas (1455/56), Erlanger Inaugural-Dissertation 1898, 31f.

187. DIE ERFORSCHUNG DES GUINEAGOLFS BIS INS ÄQUATORGEBIET

(1470—1473)

Antonio Galvano: Tratado dos diversos e desvayrados caminhos, Lissabon 1563, 26, engl. Übersetzung in den Publikationen der Hakluyt Society, Band 30, London 1862, 75:

Im nächsten Jahr 1472 [1]) entdeckte Fernando da Poo die Insel, die seinen Namen trägt. Gleichfalls um diese Zeit wurden die Inseln St. Thomas und del Principe entdeckt, die auf dem Äquator liegen, zugleich mit dem Festland, auf dem sich das Königreich Benin befindet, das bis zum Kap Sta. Catharina reicht. Dieses liegt unter 3° südl. Breite. Der Mann, der diese Entdeckung machte, stand in Diensten des Königs, und sein Name war Sequeira.

João de Barros: Da Asia, dec. I, cap. III, lib. 3:

Dieses Festland war im Jahre zuvor (1485) von Fernao da Po besucht worden, der diese Küste und auch eine in der Nähe des Landes liegende, heute seinen Namen tragende Insel entdeckt hatte.

Nach den Entdeckungsfahrten der Jahre 1461/2, die noch vom Prinzen Heinrich vorbereitet und veranlasst worden waren, kamen die Forschungsreisen der Portugiesen für mehrere Jahre wieder ins Stocken. König Alfons V „war zunächst nach dem Tode des Prinzen nicht geneigt, die Entdeckungen mit demselben Eifer fortzusetzen, denn die Erfolge blieben materiell noch hinter den Erwartungen zurück" [2]). Auch drängten die mannigfachen politischen Nöte und Sorgen die Entdeckungsarbeit in den Hintergrund, und nur in wenigen ruhigeren Jahren konnte der König sie später durch fremde Kraft (vgl. Kap. 189) fördern. Grundsätzlich lag ihm daran, die neuen Erkenntnisse wissenschaftlich allgemein nutzbar zu machen. Stellte er doch alle auf den portugiesischen Fahrten neu gewonnenen Erkenntnisse hochherzig zur Verfügung, als Fra Mauro 1457/59 seine grosse Weltkarte zeichnete (vgl. S. 145). Obwohl Fra Mauro, ein Kamaldolensermönch im Kloster San Murano bei Venedig, damals anerkanntermassen der grösste Geograph seiner Zeit, der „geographus incomparabilis", war, ist dennoch seine Karte naturgemäss mit beträchtlichen Fehlern behaftet; sie wies jedoch schon eine gegen Süden sich zuspitzende Gestalt Afrikas und einen

1) Das Jahr ist unzuverlässig.
2) Sophus Ruge: Die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien durch Vasco da Gama, Dresden 1898, 23.

Zusammenhang zwischen dem Atlantischen und Indischen Ozean auf (vgl. Tafel III), wodurch die Hoffnung wachsen musste, man könne südlich um Afrika herum Äthiopien und Indien auf dem Seewege erreichen.

Da der König sich der Organisation und Finanzierung der Entdeckungsfahrten selbst wenig widmen konnte oder wollte, tat er 1469 den ebenso klugen wie erfolgreichen Schritt, dass er den gesamten Guineahandel an einen Edelmann seines Gefolges Fernão Gomes auf 5 Jahre verpachtete [1]), gegen Zahlung der ansehnlichen Summe von jährlich 500 Dukaten und die Verpflichtung, die Erforschung der Festlandsküste Afrikas alljährlich um mindestens 100 leguas (ca. 600 km) weiter vorzutreiben [2]).

Über die Einzelheiten der von Fernão Gomes mit anerkennenswerter Energie veranlassten Entdeckungen liegt uns kein Bericht vor. Wir können uns daher leider vom Verlauf dieser Reisen nur ein Bild von sehr mangelhafter Klarheit machen. Lediglich ein paar Höhepunkte darin sind von späteren Geschichtsschreibern erwähnt, jedoch mit Widersprüchen im einzelnen behaftet, so dass nur in rohen Umrissen ermittelt werden kann, was eigentlich im Laufe der Jahre 1470—1473 im Bereich des Guineagolfs geschehen ist.

Wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1470 gelangte der Kapitän Soeiro da Coste über das Kap Mesurado hinaus, das seit 1461 den südlichsten erreichten Punkt bildete, bis zu einem Fluss, der wahrscheinlich der an der Elfenbeinküste mündende Assini war. Bald darauf führte eine weitere Expedition, die unter dem Befehl von João de Santarem und Pedro de Escovar stand und für die der tüchtigste portugiesische Pilot des Zeitalters, Alvaro Esteves, gewonnen worden war, bis ins Aschantiland, wo der Haupt-Stapelplatz Samma alsbald ein hervorragend wichtiger portugiesischer Handelsplatz für den Warenaustausch mit den Goldländern im Hinterland wurde. Hier entstand seit 1482 San Jorge da Mina (Almina, Elmina), eine portugiesische Stadt nebst Fort, die in der Kolonialgeschichte hervorragende Wichtigkeit erlangt hat.

Der Zeitpunkt der ersten Berührung der Portugiesen mit der Küste des Aschantilandes ist nicht genau bekannt. Wahrscheinlich kommt das Jahr 1471 in Frage. Wenn man aus dem Namen San Jorge Schlüsse ziehen darf, müsste die Entdeckung um den St. Georgstag, d.h. um den 23. April (1471?), erfolgt sein. Doch ist dies nur eine vage Vermutung.

Ebenso unklar sind die näheren Umstände, unter denen sich die übrigen Entdeckungen im Guineagolf während der Jahre 1470 bis 1473 abgespielt haben. Von dem Seemann Fernando da Poo, der nach Galvanos Bericht die nach ihm benannte Insel auffand, ist überhaupt nichts weiter bekannt. Ob das Jahr 1472, das Galvano nennt, richtig ist, steht nicht fest, da fehlerhafte Jahreszahlen bei diesem Chronisten häufig sind. Barros, dessen Jahreszahlen freilich noch wesentlich mehr Verwirrung aufweisen, nennt gar 1485 als Jahr der Entdeckung von Fernando Poo. Obwohl Peschel [3]) dieses Jahr als

1) Urkunde in Annães maritimos e coloniães, t. V, Lissabon 1845, 45.

2) De Barros: Asia, dec. I. 1. I cap. II.—Damião de Goes: Chronica do principe D. João, cap. XVII, Lissabon 1567.

3) Oskar Peschel: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Leipzig-Meersburg 1930, 68, Anm.

glaubhaft ansieht, und zwar weil Behaim, der 1485 die afrikanischen Küsten befuhr (vgl. Kap. 195), die Insel Fernando Poo noch nicht aufführt, ist ein so später Termin undenkbar. Streng genommen, gibt der unter den Original-Dokumenten mitgeteilte Wortlaut des Barros auch nur an, Fernão da Poo habe 1485 das nach ihm benannte Land *besucht;* die *Entdeckung* kann auch nach Barros schon früher angesetzt werden. Die sonstigen Guinea-Inseln — vielleicht ausser Annobom — waren spätestens 1472/3 sicher entdeckt: sollte da gerade Fernando Poo, die festlandnächste, merkwürdigste und bedeutendste von allen, die mit ihrem mächtigen, 2850 m hohen Kraterberg, dem Pico Sta. Isabel, bis an die Festlandküste sichtbar ist, allein unentdeckt geblieben sein? Andere Angaben glauben, die Insel müsse schon 1469, 1470 oder 1471 aufgefunden worden sein. Diese Termine muten entschieden glaubwürdiger an als 1485, wenngleich 1469 sicherlich noch nicht in Betracht kommt. Am wahrscheinlichsten dürften die Jahre 1472 oder 1473 sein. Für ersteres Jahr hat sich Carl Ritter entschieden [1]), ebenso eine sehr gewissenhafte Studie von Ravenstein [2]). Zuverlässiges wird sich aber nicht ermitteln lassen.

Am meisten würde folgender Gang der Dinge einleuchten, der allerdings nur Konstruktion und nichts weiter ist. Da Fernão Gomes 1469 mit wirklich ehrlichem Wollen die Verpflichtung übernahm, die Entdeckungen an der afrikanischen Festlandsküste alljährlich um mehrere hundert Kilometer voranzutreiben, und da bei dieser Gelegenheit 1470 von ihm die Elfenbeinküste entdeckt worden war, so mag 1471 die Goldküste mit dem späteren Elmina aufgefunden und die Entdeckung vielleicht noch bis Nigerien gefördert worden sein. 1472 oder 1473 müssen dann die 3 grossen Guinea-Inseln aufgefunden worden sein.

Im endenden Jahre 1472 mag die von Galvano bezeugte Fahrt des Sequeira stattgefunden haben, die zur erstmaligen Überschreitung des Äquators am westafrikanischen Festland und zur Erreichung des unter 1° 51′ südl. Br. gelegenen Kaps Sta. Catharina im Kongogebiet Anlass gab. Der Name des Kaps lässt darauf schliessen, dass es am Katharinentag, also am 25. November 1472, entdeckt worden ist. Der Entdecker Sequeira soll „in Diensten des Königs" gestanden haben. Es sieht demnach so aus, als ob diese Forschungsfahrt wieder von der Krone veranlasst worden ist, nicht von Fernão Gomes. Dieser scheint überhaupt nur wenige Jahre in der Lage gewesen zu sein, die sicher kostspieligen Entdeckungsreisen aus eigener Tasche zu bestreiten; denn nach 1472/3 verlautet nichts mehr von solchen Fahrten. Die Pachtzeit des Gomes endete ohnehin 1474 und damit auch seine Verpflichtung zu weiteren Forschungsfahrten. Übrigens wurden seine Leistungen auf diesem Gebiet vom König hoch anerkannt und ihm selber mannigfache Ehrungen deshalb erwiesen [3]).

---

1) Carl Ritter: Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen, herausgegeben von Daniel, Berlin 1861, 249.

2) E. G. Ravenstein: The voyages of Diego Cão and Bartholomeo Diaz 1482—1488, im Geographical Journal XVI (1900), 625.

3) Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass 1472 mit der Erreichung des Kaps Sta. Catharina die portugiesischen Entdeckungen an der afrikanischen Küste nach 56jähriger Forschungstätigkeit erst eben so weit gelangt waren wie die Hanno-Reise des 6. Jhds. v. Chr. (Kap. 12). Dass diese in der Tat bis über Kamerun und über den Äequator hinaus sich erstreckt hat, ist immer zuverlässiger

Eine langdauernde Monopolisierung des Guineahandels wäre wohl bedenklich gewesen. Schon für die wenigen Jahre, da sie bestand, glaubt Ritter ungünstige Wirkungen behaupten zu können. Ich vermag ihm nicht recht zuzustimmen, will aber dennoch sein gewichtiges Urteil zitieren [1]):

> „Die monopolistischen Handelskompagnien waren dem Fortschritt der Entdeckungen eher nachteilig als förderlich; denn sie enthielten Privilegien, fernerhin den Alleinhandel an den goldreichen Küsten zu führen".

Der portugiesische Handel in Westafrika wurde jedenfalls so bedeutungsvoll, dass die portugiesische Sprache schliesslich an allen Küsten des Negerlandes das Umgangsidiom des Handels wurde [2]).

Ob der obige Versuch, in die Chronologie der Entdeckung des Guineagolfs Ordnung zu bringen, zutreffend ist, muss dahingestellt bleiben. Santarem [3]) verlegt die Entdeckung der Guinea-Inseln in den Winter 1470/1. Mir selbst würde aber ein späterer Winter im historischen Zusammenhang einleuchtender erscheinen.

Am meisten weichen die Angaben ab bezüglich der Insel Annobom, deren Namen „gutes, neues Jahr" man zunächst nur von der Entdeckung an einem Neujahrstage ableiten kann. Valentin Ferdinand [4]) schreibt 1506, die Insel sei erst am Neujahrstage 1501 durch ein verirrtes Schiff des Fernan de Mello gefunden worden. Das auffällig späte Jahr braucht nicht notwendig falsch zu sein, denn es bleibt immerhin zu beachten, dass weder die nach 1485 entstandene Karte des Soligo [5]) noch das damals verfasste Werk des Duarte Pacheco [6]) die Insel kennt. Doch haben Ravenstein [7]) und Günther [8]) die Vermutung ausgesprochen, dass eine sonst unbekannte „Insula Martini", die sich auf dem Behaim-Globus im Guineagolf findet und von Cão entdeckt wurde, identisch mit unsrer Insel Annobom sei, die ihren heutigen Namen erst bei irgendeiner späteren Gelegenheit erhalten haben mag. Hierüber ist keine Klarheit mehr zu gewinnen. Zu beachten bleibt, dass in jener Zeit der Neujahrstag nicht unser

---

zu erweisen. Das Verbreitungsgebiet der Riesenaffen, der Gorillas, die zweifellos von der Expedition gesehen worden sind, geht westwärts nicht über den Niger hinaus und kann auch früher nicht weiter gereicht haben, da eine Einschränkung nicht früher als im 19. Jhd. infolge der Feuerwaffen der Weissen begonnen haben kann.

1) Carl Ritter: Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen, Berlin 1861, 248.

2) Ebendort, 252.

3) Manuel Francesco viconte de Santarem: Recherches sur Améric Vespucci, Paris 1842, 158.

4) De Barros: Asia, dec. I, 1. I. cap. II. — Damião de Goes: Chronica de principe.

5) E. G. Ravenstein: The voyages of Diego Cão and Bartholomeo Diaz 1482—88, im Geographical Journal XVI (1900), 626.

6) Pereira Duarte Pacheco: Esmeraldo de situ orbis, Lissabon 1892, und in den Publikationen der Hakluyt Society, ser. 2, vol. LXXIX, London 1937.

7) E. G. Ravenstein: Martin Behaim, his life and his globe, London 1908, 34.

8) Sigmund Günther: Martin Behaim, Bamberg 1890, 29.

1. Januar war, sondern dass er bei den Portugiesen wohl am 25. März gefeiert wurde.

Pacheco meldet, die Inseln S. Thomé und Principe seien erst unter der Regierung König Johanns II gefunden worden, also nach 1481. Dies klingt jedoch sehr wenig glaublich. Wahrscheinlich liegt eine Verwechselung insofern vor, als die Insel S. Thomé von König Johann II dem João de Payva 1485 *geschenkt* und von diesem bald darauf kolonisiert wurde[1]). Ravenstein hat die Meinung geäussert[2]), S. Thomé und S. Antão (Principe) seien von Sequeira auf seiner Rückkehr vom Kap Sta. Catharina entdeckt worden, Annobom hingegen erst 1486. Dieser Ansatz bleibt zweifelhaft; mit dem ersteren kann man sich unter Vorbehalt einverstanden erklären. Da Kap Santa Catharina, wie wir hörten, voraussichtlich am 25. November 1472 entdeckt wurde, käme dann für die Auffindung von S. Thomé am ehesten der 21. Dezember 1472 (Thomastag), für diejenige von S. Antão-Principe der 17. Januar 1473 (Antoniustag) in Betracht.

Das Kap Sta. Catharina blieb volle 10 Jahre lang der äusserste erreichte Südpunkt; erst 1482 wurde auf Cão's erster Fahrt (Kap. 192) dieser Rekord überboten und der nicht mehr ferne Kongo aufgefunden!

Wir können sagen, dass die Jahre 1470—1473 die Erforschung des bis dahin unbekannten Guineagolfs mit seinen Küsten und meisten Inseln gebracht haben. Alle Einzelheiten dieser Leistung sind aber, von wenigen Entdecker-Namen abgesehen, unbekannt.

Warum mit der Erreichung des Kaps Sta. Catharina die Erforschung der afrikanischen Küsten für fast ein Jahrzehnt völlig eingestellt und zu Lebzeiten des Königs Alfons überhaupt nicht wieder aufgenommen wurde, ist nicht überliefert und lässt sich nur ahnen. Ruge scheint mir durchaus richtig erkannt zu haben[3]):

> „In dieser Zeit des Stillstands und auch wohl des Missbehagens über den unerwartet ungünstigen Verlauf der Guineaküste setzt nun der ganz neue Bahnen empfehlende Plan Toscanellis ein".

Wie lagen denn die Dinge? — Der König hoffte, dass seine Schiffe schon bald das Südende Afrikas erreichen und in den Indischen Ozean einfahren könnten. Lange hatte sich die Guineaküste in östlicher Richtung verheissungsvoll erstreckt, und nun zeigten des Fernão Gomes Expeditionen von 1472/3, dass die Küste abermals nach Süden, ja sogar nach Südsüdwesten umbog und auf weite Erstreckung diese Richtung beibehielt. Von einem Südende Afrikas war nichts zu spüren. Unter solchen Umständen wäre es zu verstehen, wenn König Alfons sich damals die Frage vorgelegt hätte, ob es nicht doch kürzere Wege nach Ostasien und Indien gebe als um das unbekannte afrikanische Südkap herum. Mir scheint, dass sowohl seine an Toscanelli nach Florenz gerichtete Anfrage von 1474 wegen eines Weges

---

1) Alguns documentos do Archivo nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 56f.

2) Ravenstein, a.a.O. (Behaim), 28 und 34.

3) Sophus Ruge: Entdeckungsgeschichte der Neuen Welt, in der Hamburgischen Festschrift zur Erinnerung an die Entdeckung Amerikas, Hamburg 1892, 25.

über den westlichen Ozean nach Asien (S. 231ff) wie seine Anregung beim Herrscher von Dänemark, eine Entdeckungsfahrt über den Nordatlantischen Ozean zu unternehmen (Kap. 188), eine Folge der genannten Enttäuschung gewesen sein werden. Beweisen lässt sich diese Auffassung nicht. Aber es kann schwerlich ein Zufall gewesen sein, dass mit dem Jahre 1473 für ein volles Jahrzehnt eine gänzliche Abkehr vom Hauptgedanken des Seefahrerprinzen Heinrich und gleichzeitig ein Interesse an Fahrten in den unbekannten atlantischen Westen zu Tage tritt. Jedenfalls haben wir die Zeit 1473/4 als die eigentliche Geburtsperiode des Columbus-Gedankens anzusprechen, der dann etwa von 1482-3 an beinahe in ein Wettrennen mit der Idee des Seewegs nach Indien um Südafrika herum eintritt.

Dieser Columbus-Gedanke charakterisiert die Zeit nach 1472 doch derart stark, dass ihm zunächst eine Sonderbetrachtung gewidmet werden mag, um einen erheblichen Teil der nachfolgenden Kapitel besser verständlich zu machen.

DAS AUFKOMMEN DES GEDANKENS EINER WESTFAHRT NACH OSTASIEN ÜBER DEN ATLANTISCHEN OZEAN

(Historische Einleitung zu den Kap. 188—190)

Brief des Paolo Toscanelli an den Kanonikus Fernan Martins (Roviz) in Lissabon, den Beichtvater König Alfons' V, vom 25. Juni 1474, in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 86, 1:

Dem Canonikus Ferdinand Martinz zu Lissabon sendet der Physiker Paul seinen Gruss.

Es war mir um so angenehmer, von Deinen vertrauten Beziehungen zu Sr. Majestät dem König Kenntnis zu erhalten, da ich schon früher oftmals wegen eines kürzeren Weges zu den Gewürzländern verhandelt habe, als es der über Guinea führende ist. Der König verlangt nun von mir eine noch mehr durch den Augenschein überzeugende Erläuterung, damit auch der minder Eingeweihte diesen Weg begreifen und verstehen kann. Obzwar ich nun weiss, dass man dies an einer Kugel, welche die Erde darstellt, zeigen müsste, habe ich mich doch wegen des leichteren Verständnisses und der geringeren Mühe entschlossen, den Weg auf einer Seekarte zu erläutern.

Ich sende daher Sr. Majestät eine eigenhändig gezeichnete Karte, auf der eure Küsten und Inseln eingetragen sind, von denen der Weg, immer gegen Westen, ausgeht, sowie die Orte, zu denen man kommen muss, wie weit man vom Pol und vom Aequator sich fernhalten muss, und in einem wie grossen Abstand, d.h. nach wievielen Meilen man zu jenen Plätzen kommen wird, welche die grösste Fülle von allen Gewürzen und Edelsteinen aufweisen. Wundert euch nicht darüber, dass ich das Gebiet, wo die Gewürze sind, „westlich" nenne, während es gewöhnlich als östlich bezeichnet wird; denn jene Gegenden sind durch immer nach Westen gerichtete Seereisen auf unterirdischen (subterraneas, im Sinne von „über die südliche Erdhalbkugel") Fahrten zu finden, während sie auf Überlandwegen

auf dem oberen Wege (d.h. die nördliche Halbkugel) und in östlicher Richtung aufgesucht werden. Deshalb zeigen die in der Länge der Karten eingetragenen, geraden Linien den Abstand von Ost nach West, die transversalen Linien die Abstände von Süd nach Nord.

Ich habe in die Karte verschiedene Orte eingetragen, zu denen ihr nach den verlässlichen Nachrichten der Seefahrer kommen könnt, sei es dass man durch Gegenwinde oder irgend einen andren Umstand anderswohin gelangte, als man wollte, sei es zum Teil, um zu zeigen, dass sie (die Seefahrer) schon eine Kenntnis jenes Landes besitzen, was ja um so angenehmer sein muss. Auf den Inseln wohnen aber nur Kaufleute. Es heisst nämlich, dass in dem berühmtesten Hafen Zaitun eine so grosse Masse von Kauffahrteischiffern lebe, wie sie auf der ganzen übrigen Welt nicht zu finden sind. Von jenem Hafen sollen jährlich 100 grosse Schiffe mit Pfeffer abgehen, ungerechnet die sonstigen Schiffe, die andre Gewürze laden. Jenes Land ist sehr volkreich und sehr reich an Provinzen, Staaten und zahllosen Städten, und es steht unter einem Fürsten, der Grosskhan genannt wird, was so viel wie König der Könige bedeutet. Sein Wohnsitz und seine Residenz befindet sich meist in der Provinz Katay. Seine Vorfahren wünschten mit den Christen in Verkehr zu kommen. Schon vor 200 Jahren schickten sie zum Papst und baten um mehrere Geistliche, damit sie im Glauben unterrichtet würden. Aber unterwegs stiessen diese auf Hindernisse und kehrten wieder um.

Auch zur Zeit des Papstes Eugen kam ein Gesandter und bestätigte ihm ihr grosses Wohlwollen gegen die Christen. Mit ihm habe ich selber lange Gespräche gehabt über mancherlei, über die Grösse der königlichen Paläste, die Breite und wunderbare Länge der Ströme, die Menge der Städte an den Flussufern, die so gross ist, dass an nur einem Flusse etwa 200 Städte erbaut sind, über die marmorne Brücken von grosser Breite und Länge, überall mit Säulen verziert, führen. Dieses

Land ist wert, von den Lateinern aufgesucht zu werden, nicht nur weil ungeheure Schätze an Gold, Silber und Edelsteinen aller Art dort zu gewinnen sind, sowie an Gewürzen, wie sie zu uns gebracht werden, sondern auch wegen der gelehrten Männer, Philosophen und erfahrenen Astrologen und um zu erfahren, mit welchem Geschick und Geist dieses so mächtige und grosse Land regiert wird und wie es Kriege führt.

Von Lissabon nach Westen sind in gerader Linie 26 Spatien in die Karte eingetragen, deren jedes 250 Milliarien umfasst, bis zu der prächtigen und grossen Stadt Quinsay [1]). Diese hat einen Umfang von 100 Meilen sowie 10 Brücken. Der Name bedeutet Stadt des Himmels [2]), und viel Wunderbares über die Menge ihrer Künstler und ihrer Einkünfte wird von ihr berichtet. Der Abstand bis dorthin beträgt nahezu den dritten Teil des Erdumfangs [3]). Jene Stadt liegt in der Provinz Mangi, in der Nachbarschaft der Provinz Katay, in der die Hauptstadt des Landesherrn liegt. Von der gleichfalls bekannten *Insel Antilia, die ihr Insel der 7 Städte nennt*, zu der sehr berühmten Insel Cippangu [4]) sind es 10 Spatien. Jene Insel ist aber sehr reich an Gold, Perlen und Edelsteinen; Tempel und Paläste deckt man mit reinem Golde. Da der Weg dorthin noch nicht bekannt ist, sind auch alle diese Wege noch nicht entdeckt worden; aber sicher kann man dorthin gelangen. Es liesse sich darüber noch vieles andre sagen, aber da ich es schon mündlich erläutert habe und Ihr alles wohl versteht, will ich mich nicht weiter darüber verbreiten. Dies mag als Antwort auf deine Frage genügen, soweit es die Kürze der Zeit und meine Arbeiten gestatten. Ich stelle mich aber Seiner Majestät jederzeit zur Verfügung.

Florenz den 25. Juni 1474.

1) Hangtschou.
2) Diese auf Marco Polo zurückgehende Deutung des Namens ist irrig.
3) Ohne diese grundfalsche, auf Marinus von Tyrus zurückgehende Vorstellung, dass Ostasien nur um den dritten Teil des Erdumfangs von Westeuropa entfernt sei, wäre die Westfahrt nach „Indien" sicher nicht empfohlen und gewagt worden.
4) Japan.

Zweiter[1]) *Brief des Toscanelli an Columbus*, undatiert, bei Bartolomeo de Las Casas: Historia de las Indias, in Coleccion de documentos ineditos para la Historia de Espanã, Madrid 1875, t. LXII, 95:

Deinen Brief und die mir zugesandten Gegenstände habe ich erhalten und darüber grosse Genugtuung empfunden. Von deinem mutigen und grossartigen Plan, auf dem Westwege, den die dir übermittelte Karte anzeigt, zu den Ostländern zu segeln, nahm ich Kenntnis. Besser hätte er sich noch an Hand einer runden Kugel klar machen lassen. Es freut mich, dass du mich recht verstanden hast. Der geschilderte Weg ist nicht nur möglich, sondern wahr und sicher (verdadero y cierto).

Unzweifelhaft ist die Reise ehrenvoll und vermag unberechenbaren Gewinn und höchsten Ruhm in der ganzen Christenheit zu bringen. Du kannst dies nicht so zuverlässig wissen wie ich, da du nicht so häufig Gelegenheit gehabt hast, vertrauenswürdige Nachrichten von bedeutenden, erfahrenen Männern zu sammeln, die hierher an den päpstlichen Hof gekommen sind, und von hochangesehenen Kaufleuten, die in jenen Ländern lange ihren Handel getrieben haben.

Eine derartige Reise führt zu mächtigen Königreichen, berühmten Städten und Provinzen, die alles im Ueberfluss besitzen, was wir benötigen, auch alle Arten von Gewürzen in reicher Fülle sowie Edelsteine in grosser Menge aufweisen. Die Fürsten und Könige, zu denen man gelangt, dürften noch erfreuter als wir sein, dass sie mit Christen unsrer Länder in Verbindung kommen, da viele von ihnen Christen sind, und auch weil sie mit gelehrten, geistvollen Männern von hier über die Religion und Wissenschaft sich werden unterhalten können, im Hinblick auf den hohen Ruhm, den unsre Staaten und Regierungen dort geniessen.

Aus diesem Grunde und aus andren, die man noch anführen könnte, bin ich keineswegs erstaunt, dass du, von hohem Sinn wie das ganze portugiesische Volk beseelt, das stets Männer

---

1) Der erste Brief Toscanelli's ist wenig charakteristisch und nur ein kurzes Begleitschreiben zur Übermittlung der Abschrift des Schreibens an Martins samt der zugehörigen Karte. Er wird deshalb hier übergangen.

von hervorragenden Leistungen bei grossen Gelegenheiten hervorgebracht hat, vor Verlangen brennst, die Fahrt zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Brief des Herzogs Hercules von Este vom 26. Juni 1494 an seinen Vertreter in Florenz, Manfredo de Manfredi, bei Navarrete: Coleccion de los viajes y descubrimientos, II, Nr. XIV, Madrid 1825—1837 und in Raccolta Columbiana di documenti e studi, part V, Rom 1892, I 596:

Herr Manfred! Mir ist bekannt geworden, dass der Arzt (medico) Herr Paolo de Pozzi Toscanelli zu seinen Lebzeiten über gewisse von Spanien entdeckte Inseln Aufzeichnungen gemacht hat. Anscheinend auf Grund seiner Ankündigungen sind sie jetzt aufgefunden worden. Ich wünsche jene Aufzeichnungen zu sehen, wenn es möglich ist. Daher gebe ich Euch den Auftrag, unverzüglich einen gewissen Herrn Lodovico, einen Enkel des genannten Herrn Paolo, aufzusuchen, der seinen schriftlichen Nachlass grossenteils aufbewahrt haben soll, und ihn in Unsrem Namen dringendst und nachdrücklichst zu bitten, er möge sich einverstanden erklären, dass Uns genaue Nachricht über alles gegeben wird, was sich bei ihm über die besagten Inseln vorfindet. Wenn Wir sie erhalten, würde es Uns hochwillkommen und Wir ihm sehr zu Dank verpflichtet sein. Falls er den Nachlass besitzt, möchte er ihn doch unverzüglich aushändigen. Aber seid darauf bedacht, geschickt in jeder Hinsicht vorzugehen, damit Ihr erreicht, was Unser Wunsch ist.

Las Casas, a.a.O., I, 12, ed. 1875, 92:

Als die Beiden (Toscanelli und Martins) Briefe über Fragen des Meeres und der Kosmographie, vornehmlich aber über die damals zur Zeit König Alfons' von Portugal nach Guinea gerichtete Schiffahrt wechselten, die man mehr oder auf besserem Wege nach westlichen Meeren und Ländern zu verlegen wünschte, kam etwas (algo) von diesen Briefen und dem darin erörterten Gegenstand zur Kenntnis des Columbus. Da dieser mit seinen Gedanken gar sehr solchen Erwägungen nachging und im Begriff stand, sie in die Wirklichkeit umzusetzen, beschloss er an den

genannten Maëstro Paolo (Toscanelli) zu schreiben und sandte ihm einen Globus, wobei er als Vermittler einen gewissen Lorenzo Birardi benutzte, der ebenfalls aus Florenz stammte und damals in Lissabon lebte oder wohnte. Er teilte dem genannten Maëstro Paolo seine Absicht mit, die er zu verwirklichen hoffte. Nach Empfang des Briefes des Columbus, antwortete er ihm in einem lateinischen Brief und mit einer Abschrift des von ihm an den Kanonikus Fernan Martins gerichteten Schreibens, die ich in einer spanischen Uebersetzung gesehen und in Händen gehabt habe.

Brief des Nürnberger Arztes Dr. Hieronymus Münzer an König Johann II von Portugal, am 14. Juli 1493 geschrieben. Original-Handschrift; Bruchstücke veröffentlicht bei Richard Stauber: Die Schedel'sche Bibliothek, Freiburg 1908, Anhg. Nr. 14. Portugiesische Übersetzung des Paters Alvaro da Torre von 1493 im Archivo dos Açores, Punta Delgada 1878, I 444ff.; Übersetzung des portugiesischen Wortlauts der Inkunabel[1]) s. a. 1551 m (in 4°) der Münchener Staatsbibliothek durch Prof. v. Reinhardstöttner, veröffentlicht von Hermann Grauert im Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, Bd. XXIX (1908) 317ff.[2]):

Der Brief, den Hieronymus Münzer, deutscher Doktor der Stadt Nürnberg in Deutschland, an den gnädigsten König Dom João II von Portugal über die Entdeckung des Meeres, des Ozeans und der Provinz des grossen Khan von Catay sandte, aus dem Lateinischen in die Landessprache übersetzt von Mag. Alvaro da Torre, Magister der Theologie aus dem Orden des Heiligen Dominicus, Prediger des genannten Königs.

Dem gnädigsten und unbesiegbaren Johann, König von Portugal und Algarve, des an der See gelegenen Mauretanien, und ersten Entdecker (!) der glücklichen kanarischen Inseln, Madeiras und der Azoren, empfiehlt sich ehrerbietigst Hieronymus Münzer, Doktor der Arzneiwissenschaft in Deutschland.

---

1) Streng genommen handelt es sich um keine Inkunabel, wie Otto Hartig: Der Brief des Dr. Hieronymus Münzer vom 14.7.1493 über die Westfahrt nach Kathay in portugiesischen Druckausgaben, im Jahrbuch des Görres-Gesellschaft, Bd. XXIX, 334, nachgewiesen hat.

2) Die Grauert'sche Textwiedergabe ist nachstehend an einigen Stellen geändert und dem Wortlaut des lateinischen Originals besser angepasst worden.

Nachdem du bisher das Lob des gnädigsten Infanten Don Henrique, deines Oheims, geerbt hast, dass du niemals weder Mühen noch Kosten gescheut hast, um den Erdkreis zu erschliessen, dass du durch deine Taten sogar die Meeresvölker Äthiopiens(!), das Meer von Äthiopien und Spanien sowie die Küstenvölker bis zum Wendekreis des Steinbocks [1]) mit seinen Handelsprodukten Gold, Paradieskörnern, Pfeffer, Sklaven und andren Schätzen zinsbar gemacht hast (eine Bestrebung, mit der du dir Lob, Unsterblichkeit und Ruhm wie auch grossen Gewinn erworben hast), so besteht kein Zweifel, dass in naher Zukunft die Leute Äthiopiens, die, nahezu Tiere in Menschengestalt, dem Dienste Gottes fremd sind, durch dein Verdienst ihre Bestialität ablegen und dazu gelangen werden, die katholische Religion zu bekennen.

In Anbetracht dieser Umstände hat Maximilian, der unbesiegbare römische König [2]), der durch seine Mutter selber portugiesischer Abkunft ist, durch meinen wenn auch noch so schmucklosen Brief deine Majestät auffordern lassen wollen, das östliche Land des reichen Cathay aufzusuchen. Da Aristoteles am Ende des 2. Buches vom Himmel und der Welt es zugibt wie auch Seneca im 5. Buch seiner Naturgeschichte und Petrus Alliacus, der hochgebildetste Kardinal seines Zeitalters, und noch viele andere erleuchtete Männer, so behaupte ich, dass der Anfang des bewohnten Ostens der Erde dem Ende des bewohnbaren Westens sehr nahe liegt. Beweise hierfür sind die Elefanten, deren es an diesen beiden Stellen sehr viele gibt, sowie auch die Rohre vom Gestade des Ostens, die der Sturm an die Küsten der Azoren antreibt. Auch sind die Beweise zahllos, ja, ich darf sagen, sicher, aus denen sich klar ergibt, dass man jenes Meer in

---

1) Hieraus scheint mit Sicherheit hervorzugehen, dass bis 1493 in Nürnberg von der Diaz'schen Auffindung des Kaps der Guten Hoffnung so wenig bekannt war wie von des Columbus Tat. Offenbar war Münzer nur über diejenigen portugiesischen Leistungen informiert, die bis zu Behaims Afrika-Reise (Kap. 196) ausgeführt worden waren.

2) Maximilian I, der nach Friedrichs III Tode (19. August 1493) deutscher Kaiser wurde, war bereits 1486 zum römischen König bestimmt worden.

der Richtung auf das östliche Cathay in wenig Tagen(!) durchfahren kann. Und es mag dich nicht Alfraganus stören noch andere Leute ohne Erfahrung, die behauptet haben, nur ein Viertel der Erde sei vom Meere frei und die andren drei Teile der Erde seien unter dem Meer ausgebreitet, denn in Dingen, die sich auf die Besiedlung der Erde beziehen, muss man der Erfahrung und vertrauenswürdigen Berichten mehr glauben als phantastischen Einbildungen.

Gewiss weisst auch du, dass viele angesehene Astronomen das Vorhandensein bewohnbaren Landes in den Tropen und unter den Äquinoctien leugneten. Dass diese Behauptungen eitel und falsch waren, hast du aus eigner Erkundung herausgefunden. Es soll nicht bezweifelt werden, dass die Erde unter dem Wasser sich ausbreitet, im Gegenteil, das Meer liegt tiefer. Hierzu kommt noch ihre kreisförmige Rundung.

Du hast Mittel und Reichtum in Fülle, du hast sehr gute Seeleute, die selber gern Unsterblichkeit und Ruhm erlangen möchten. Welchen Ruhm wirst du erwerben, wenn du es dahin bringst, dass der bewohnbare Osten deinem Westen bekannt wird, und welchen Gewinn wird dir dann der Handel eintragen! Du wirst Inseln des Ozeans zinsbar machen, und oft werden sich erstaunte Könige deiner Herrschaft unterwerfen! Schon preisen dich als grossen Fürsten Deutsche, Italiener, Ruthenen, Polen, Skythen und diejenigen, die mit dem grossen Herzog von Moskau unter dem trocknen Stern des arktischen Pols wohnen. Wurde doch unter dem Schutze dieses Sterns vor wenigen Jahren die grosse Insel Grönland neu bekannt, deren Küste sich 300 Meilen weit hinzieht, und auf der eine sehr grosse Siedlung von Untertanen des genannten Herrn Herzogs lebte [1]).

---

1) Diese Stelle gestattet kaum eine andre Auslegung, als dass hiermit auf die Expedition der Pining-Pothorst-Skolp (Kap. 188) angespielt ist. Der Irrtum, dass Grönland eine Halbinsel der alten Welt sei (Kap. 116), mag Münzer veranlasst haben, die Eskimos Grönlands als Untertanen des Grossfürsten von Moskau anzusehen. Auch Claudius Clavus war offensichtlich diesem Irrtum verfallen, da er die Eskimos durchaus falsch als „Karelier" bezeichnete, die über die hypothetische Landbrücke von Nordrussland nach Grönland hinübergekommen seien. — Der „grosse Herzog von Moskau" ist natürlich Zar Iwan III (1462—1505), dem

Wenn du aber jene Expedition durchführst, wird man dich, wie Gott, preisen oder wie einen zweiten Hercules. Du sollst für diese Fahrt, falls du es wünschst, auch einen von unsrem König Maximilian abgesandten Landsmann erhalten, Herrn Martin Behaim, der beauftragt worden ist, ganz besonders jenes auszuführen, und viele andere erfahrene Seeleute, welche die Breite des Meeres durchsegeln werden, indem sie ihrenWeg mit kühnem Unternehmungsgeist von den Azoren aus nehmen werden unter Mitnahme ihrer Zylinder (tragbare Sonnenuhren) ihrer Quadranten, Astrolabien und anderer Instrumente. Weder Kälte noch Hitze wird sie belästigen; vielmehr werden sie in gemässigten Temperaturen von Luft und Meer zur Küste des Ozeans hingelangen. Unendlich viele Gründe gibt es, um derentwillen deine Majestät hochgeachtet werden wird. Den, der läuft, mag Gewinn anspornen; Du selber untersuchst alles bis ins Innerste mit deinem Unternehmungsgeist. Vieles darüber schreiben, heisst nur den Laufenden hindern, dass er ans Ziel kommt.

Der Allmächtige erhalte dich in deinem Vorsatz, und wenn der Weg deiner Ritter übers Meer zu Ende geführt worden ist, wirst du mit Unsterblichkeit verherrlicht werden.

Lebe wohl! Aus Nürnberg, einer Stadt Oberdeutschlands, am 14. Juli im Jahre des Heils 1493.

Reisebericht des Giovanni Caboto (John Cabot) *über seine Reise von 1497* (vgl. Kap. 190), bei Ramusio: Navigazioni e viaggi, Venedig 1583, II 212:

Da ich aus der Kugelgestalt (der Erde) folgerte, ich würde bei einer nach Nordwesten gerichteten Fahrt einen kürzeren Weg nach Indien finden, trug ich diesen Gedanken sogleich dem

---

zwar die Karelier, aber niemals die Grönländer untertan waren. Die Verwechselung der Eskimos mit den Kareliern hat den Irrtum hervorgerufen, der selbst einen Henry Harrisse (Discovery of North America, Paris-London 1892, 657f.) noch veranlasste, mit einiger Verwunderung darauf hinzuweisen, dass Zar Iwan doch nie etwas mit Grönland zu tun gehabt habe. Vgl. meinen Aufsatz: Die mittelalterlichen Vorstellungen von der Natur Grönlands, im Geograph. Anzeiger 1938, 200.

König [1]) vor, der damit sehr einverstanden war. Er liess für mich zwei Karavellen nebst allem Zubehör ausrüsten und im Sommeranfang 1497 trat ich meine Nordwestfahrt an, in der Absicht kein andres Land zu finden, als das, wo Cathay liegt, und mit dem Plan, mich von dort nach Indien zu wenden.

Wenn das Mittelalter nicht unter dem Einfluss der Kirche so lange und so fanatisch-eifrig an der Vorstellung festgehalten hätte, dass die Erde keine Kugel, sondern eine Scheibe sei, so hätte sich eigentlich automatisch sehr bald nach dem Bekanntwerden der Berichte Marco Polo's über Cathai-China der Plan durchsetzen müssen, „den Osten im Westen zu suchen", d.h. der Grundgedanke, der den Columbus auf seiner welthistorischen Fahrt begleitete. Man schätzte damals den Gesamtumfang der Erde, unter dem Einfluss des Ptolemäus, dem geographisch fast ein bibelgleiches Vertrauen entgegengebracht wurde, erheblich zu klein ein. Man nahm an, dass das Inselland Cipangu-Japan, von dem Marco Polo als Erster etwas in Europa berichtet hatte [2]), etwa dort zu suchen sei, wo in Wahrheit erst Mexiko liegt, und das ostasiatische Festland gar nicht mehr sehr viel weiter westlich. Dass der Atlantische Ozean ohne Unterbrechung bis ans asiatische Festland und bis nach „Indien" im erweiterten ptolemäischen Sinn hinüberreiche, galt als unbezweifelbare Selbstverständlichkeit, und zwar nicht nur bei den Christen sondern auch bei den Arabern (S. 45/46).

Diese Vorstellung stützte sich auf die Autorität einiger der grössten Schriftsteller des klassischen Altertums, deren Aussprüche oft geradezu wie Dogmen bewertet wurden. Schon Aristoteles hatte verkündet [3]), und zwar als Meinung ungenannter Vorgänger:

> „Die Gegend um die Säulen des Herakles sei mit derjenigen um Indien verbunden, und es liege zwischen ihnen nur e i n Meer".

Strabo behauptete [4]), man könne, wenn man sich im westlichen Ozean einschiffe, mit Ostwind „zu den Indern gelangen". Seneca hatte gar verkündet [5]), diese Indienfahrt beanspruche „bei gutem Segelwind nur wenige Tage Seereise". Favorinus hatte um 120 n. C. geschrieben, der gleiche Ozean, den die Hellenen Atlantisches Meer zu nennen pflegten, heisse in Ostasien Grosses Meer [6]). Die Möglichkeit, dass in diesem westlichen Ozean noch unbekannte Kontinente anzutreffen sein könnten, war zwar von

---

1) König Heinrich VII von England (1485—1509). Vgl. Kap. 190.
2) Marco Polo III, 2 und 3.
3) Aristoteles, De caelo et mundo, II, 14, ed. Becker, p. 298.
4) Strabo II, 102.
5) Seneca, Quaest. nat., praef. § 11, ed. Koeler, Göttingen 1819, 266.
6) Favorinus, ἐν ταῖς παντοδαπαῖς ἱστορίαις frg. bei Stephanus Byzantinus ad vocem Ὠκεάνος.

einigen antiken Autoren angedeutet worden [1]), wurde aber als unerheblich angesehen und anscheinend nirgends beachtet.

Auch im Mittelalter haben einzelne erlauchte Geister auf Grund ihrer Vertrautheit mit diesem oder jenem Autor der Antike, sowohl von einer Erreichbarkeit Indiens im Westen wie von einem vielleicht noch unbekannten Weltteil in den unerforschten Meeren gesprochen. Zu den ersteren zählten z.B. Albertus Magnus [2]), Roger Baco [3]) und Petrus Alliacus [4]), während wir Hinweise auf noch unentdeckte Erdteile bei Avicenna [5]), Albertus Magnus [6]), Raimundus Lullus [7]), ja noch viel früher mit aller Deutlichkeit schon ums Jahr 600 bei Isidorus von Sevilla [8]) und auf der aus dem 12. Jhd. stammenden Turiner Radkarte finden [9]).

Fast begreift man nicht, dass unter solchen Umständen nicht schon im 14. Jhd., als der stärkste mittelalterliche Verkehr mit dem von den Mongolen beherrschten China bis 1368 stattfand, Versuche gemacht wurden, Ostasien auf dem anscheinend kurzen Wege quer über den Atlantischen Ozean zu erreichen. Der Grund war eben offensichtlich darin zu suchen, dass der Glaube an die Kugelgestalt der Erde sich im wesentlichen auf wenige überragende Köpfe beschränkte und der grossen Menge, auch den Seeleuten, noch durchaus fern lag. Die Kirche verketzerte diesen Glauben in so hohem Maasse, dass 1316 Petrus von Albano und 1327 Cecco d'Ascoli den Flammentod der Ketzer sterben mussten, weil sie die in der biblischen Überlieferung nicht begründete Kugelgestalt der Erde gelehrt hatten [10]).

Erst als im 15. Jhd. durch die Fahrten an der afrikanischen Küste die Wandlungen des gestirnten Himmels in südlichen Breiten und das Versinken der nördlichen Polargestirne stets deutlicher sichtbar und beobachtet wurden (S. 164), drängte sich die Ueberzeugung, die Erde müsse eine Kugel sein, allmählich derart unverkennbar auf, dass die neue Vorstellung sich ohne weitere Kämpfe langsam überall als Selbstverständlichkeit durchsetzte. Damit wurde aber die Bahn frei für die Idee, „den Osten im Westen zu suchen".

Es ist durchaus möglich, ja wahrscheinlich, dass schon einem Heinrich dem Seefahrer dieser Gedanke nicht fremd war. Wir wissen nichts darüber,

---

1) Eratosthenes bei Strabo I, 64. — Pomponius Mela I, 54. — Seneca, Medea, v. 375—379. — Plutarch, De facie in orbe lunae, ed. Bernardakis, Leipzig 1893, V 459.

2) Albertus Magnus: De coelo et mundo, lib. II, tract. IV, cap. II, ed. Jammy, Lyon 1651, II 146.

3) Roger Baco: Opus Majus, cap. 82, London 1733, 183.

4) Petrus Alliacus: Ymago mundi, cap. VIII, fol 13 b, ed. Buron, Paris 1930. — derselbe: Compendium cosmographiae, cap. XIX.

5) Avicenna, Metaphysik, lib. I, sent. I, cap. I: de complexionibus.

6) Albertus Magnus: De natura locorum, I, 7, ed. Jammy, V 270.

7) Raimundus Lullus: Originum seu Questiones per artem demonstrativam solubiles, Lyon 1491, quaestio 153.

8) Isidorus Hispaliensis: Etymologiarum libri XX, ed. Otto, im Corpus grammaticorum, Leipzig 1833, cap. V, lib. XIV.

9) Alle vorgenannten und noch einige weitere Zeugnisse sind im genauen Wortlaut von mir in meiner erwähnten Columbus-Arbeit auf S. 170—174 abgedruckt worden.

10) Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 132, Anm. 4.

aber er musste sich ja eigentlich Jedem aufdrängen, der sich mit Kosmographie und nautischen Problemen in jenen Zeiten beschäftigte. Wenn dennoch der Prinz keinen Befehl gab, die Columbus-Reise zu wagen, so mag die noch geringe nautische Kunst der Portugiesen und zumal der recht geringe Wagemut der prinzlichen Kavaliere ihn abgehalten haben, ein solches Abenteuer zu versuchen.

Wer damals im 15. oder vielleicht schon im 14. Jhd. die alte Aristoteles-Idee, die Säulen des Herakles seien mit Indien durch das gleiche Weltmeer verbunden, zuerst ganz klar wieder erfasst hat, wissen wir nicht. Vielleicht sind mehrere Köpfe unabhängig voneinander auf den gleichen Gedanken verfallen. Unzweideutig ausgesprochen wurde die Vermutung zuerst i. J. 1474 durch den grossen Florentiner Arzt und Naturforscher Toscanelli (1397—1482). Es ist aber ausdrücklich überliefert, dass dieser schon längere Zeit vor der ältesten auf uns gekommenen schriftlichen Niederlegung seiner Idee darüber mit Freunden gesprochen und anscheinend nicht selten debattiert hat (vgl. seinen Brief, S. 234).

Einer dieser Freunde war nun ein portugiesischer Kanonikus, an den er am 25. Juni 1474 seinen berühmten Brief richtete, Fernan Martins, dessen vollständiger Name anscheinend Fernan Martinez de Roriz war[1]). Von diesem Mann wissen wir, dass er im Anfang der 60er Jahre des 15. Jhds. sowohl Toscanelli wie dem berühmten Kardinal Nicolaus Cusanus freundschaftlich nahe stand[2]). Sein Name steht sogar gemeinsam mit demjenigen Toscanellis als Zeuge unter dem Testament des am 6. August 1464 verstorbenen Nicolaus Cusanus. Später wurde Martins am Lissaboner Hofe Beichtvater des Königs Alfons V. So weit die Zusammenhänge erkennbar sind, scheint der Beichtvater dem König von seinen älteren Unterhaltungen mit Toscanelli über die gute Aussicht einer Erreichung Indiens in einer Fahrt über den westlichen Ozean erzählt zu haben und daraufhin vom König angeregt worden zu sein, Toscanelli um eine schriftliche Fixierung seiner kosmographischen Kenntnisse zu bitten. Dem Wunsch, dessen Originalfassung sich nicht erhalten hat, wurde gern entsprochen: Toscanelli sandte alsbald an Martins den erwähnten Brief und dazu eine in ein Gradnetz eingespannte Karte des Atlantischen Ozeans, wie er sie sich vorstellte.

Trotz der sehr warmen Befürwortung der Westfahrt durch den Florentiner Arzt und ihrer verlockenden Begründung fiel das ausgestreute Samen-

---

1) Gustavo Uzielhi: Paolo dal Pozzo Toscanelli, Florenz 1892, 212.

2) Edmond Vansteenberghe: Le cardinal Nicolaus de Cues, Paris 1920, 252: „(Toscanelli) unterhielt sich mit ihm und ihrem gemeinsamen Freunde Fernan Martins de Roriz über jenen unbekannten Erdteil, dessen Existenz die Gelehrten schon kannten und zu dessen Entdeckung er bald beitragen sollte". — Zu diesem Zitat, das hier lediglich als Bestätigung der Freundschaft zwischen den drei Männern wiedergegeben wird, muss berichtigend gesagt werden, dass es sich unter gar keinen Umständen um eine Unterhaltung „über einen unbekannten Erdteil" gehandelt haben kann, wie Vandensteenberghe in irriger Auffassung der Zusammenhänge annimmt, sondern ganz allein um die Erreichung Asiens in einer Westfahrt über den Ozean. Toscanellis Briefe und seine Karte beweisen hinlänglich, dass er keinen Augenblick an einen „unbekannten Erdteil" im Westozean gedacht hat.

korn zunächst auf einen unfruchtbaren Boden. Der nach dem Tode des Königs Alfons IV von Kastilien (11. Dezember 1474) zwischen Portugal und Spanien ausbrechende Kastilische Erbfolgekrieg, der fast 5 Jahre dauerte und in dessen Verlauf die Portugiesen am 1. März 1476 eine grosse Niederlage bei Toro erlitten, vereitelte eine weitere Förderung staatlicher Entdeckertätigkeit durch Alfons V auf viele Jahre.

Während der Kastilische Erbfolgekrieg tobte, kam nun der Genuese Cristoforo Colombo, der ein gelernter Seemann war, etwa i. J. 1476, im Alter von ungefähr 25 Jahren [1]) als Handelsvertreter des grossen genuesischen Hauses Centurione nach Lissabon, unternahm von dort aus einige kleinere Handelsfahrten zur See für seine Firma, so u.a. nach England und Madeira (aber bestimmt nicht nach Island, wie oft erzählt wird) und veranlasste 1480 seinen jüngeren Bruder Bartolomeo, der ein geschickter Kartenzeichner war, gleichfalls nach Lissabon zu kommen, weil in diesem Zentrum damaliger Forschungstätigkeit die Berufsaussichten für seine Kunst besonders günstig zu sein schienen. Bartolomeos Uebersiedlung muss in der zweiten Jahreshälfte 1480 erfolgt sein [2]).

Als nun dieser jüngere Columbus die letzten Entdeckungen der Portugiesen an der afrikanischen Westküste in seine Karten einzeichnete, kam er nach dem Bericht eines Zeitgenossen, des genuesischen Kanzlers Gallo, dem die Familie Colombo wohlbekannt war [3]), auf den Gedanken, es müsse auf einer kugelförmigen Erde doch möglich sein, Indien bzw. Asien in einer Westfahrt über den Ozean zu erreichen. Da er selbst kein Seemann war, trug er diesen Gedanken seinem Bruder Christoph vor, und dieser hatte damit seine grosse Lebensaufgabe gefunden. Irgendwie kam ihm von dem genau gleichen Plan Toscanellis „etwas" (Las Casas) zur Kenntnis, und da es ihm natürlich nicht möglich war, von Toscanellis Originalbrief, der im königlichen Archiv ruhte, Kenntnis zu nehmen, so schrieb er seinerseits durch Vermittlung eines in Lissabon lebenden und mit Toscanelli befreundeten Florentiners, der nach des Las Casas Angabe Birardi, wahrscheinlich richtiger aber Lorenzo Giraldi hiess, an den „Maëstro Paolo" und erbot sich seine Anregung zu verwirklichen, falls ihm ein Schiff für diesen Zweck anvertraut werden sollte. Sein Brief an Toscanelli ist leider nicht erhalten geblieben. Offensichtlich enthielt er die Bitte um genauere Mitteilung der Toscanelli'schen Idee. Der Florentiner Gelehrte antwortete freundlich, indem er dem Columbus, in welchem er irrig einen Portugiesen erblickte, eine Abschrift seines Briefes an Martins und eine Kopie seiner Karte des Atlantischen Ozeans sandte. Auf eine nochmalige Zuschrift des Columbus erwiderte er ein zweites Mal, wobei der bereits 84-Jährige mit jugendlicher Begeisterung den Columbus belobte, dass er bereit war, einen so grossarti-

---

1) Es ist heute urkundlich erwiesen, dass Columbus in Genua zwischen dem 25. August und 31. Oktober 1451 geboren wurde. Vgl. Fritz Streicher: Die Heimat des Kolumbus, in Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft II, Münster i. W. 1930, 19 ff. und R. Hennig: Columbus und seine Tat, Bremen 1940, 36.

2) Hennig, a.a.O., 59.

3) Antonio Gallo: De navigatione Columbi per inaccessum antea Oceanum commentariolus, in Muratori: Rerum Italicarum Scriptores, Mailand 1733, XXIII 301 und in Raccolta Colombiana, Rom 1893, III, 2, 188.

gen und aussichtsreichen Plan in die Tat umzusetzen. Es ist oft versucht worden, den Briefwechsel zwischen Toscanelli und Columbus als apokryph hinzustellen, ja womöglich gar den Columbus oder seinen Biographen Las Casas der Fälschung der Korrespondenz zu bezichtigen (Zechlin). Für einen solchen Verdacht liegt nicht der leiseste Anlass vor. Eine kritische Gesamtprüfung der Begleitumstände [1]) ergibt unzweideutige Merkmale für die Echtheit des Briefwechsels. Die gleichfalls, zumal von Vignaud [2]), bezweifelte Tatsächlichkeit des Briefes von Toscanelli an Fernan Martins ist inzwischen durch die Auffindung des auf S. 235 abgedruckten Briefes des Herzogs Herkules von Este einwandfrei bestätigt worden.

Der Zeitpunkt der Korrespondenz Toscanelli-Columbus lässt sich leidlich zuverlässig ermitteln, obwohl diese zwei Briefe Toscanellis, wenigstens in ihrer durch Las Casas vermittelten Wiedergabe, kein Datum tragen. Sie können nur in die ersten 8 Monate des Jahres 1481 gehören, da sie noch zu Lebzeiten des am 28. August 1481 gestorbenen Königs Alfons V von Portugal geschrieben wurden, wie aus dem ersten Toscanelli-Brief an den Entdecker hervorgeht. Da andererseits Bartolomeo Colombo urkundlich noch für den 16. Juni 1480 als noch in Genua weilend nachzuweisen ist [3]) und er erst nach längerer Anwesenheit in Lissabon seine Intuition dem Bruder vermittelt haben kann, dürfen wir mit erheblicher Bestimmtheit den Sommer oder das Frühjahr 1481 als den Zeitpunkt der genannten Korrespondenz ansehen.

Wie der Columbus-Plan sich weiter entwickelte, soll in diesem Zusammenhang nicht weiter geprüft werden [4]). Ganz kurz sei gesagt, dass Columbus die Anregung zur Westfahrt etwa 1483/4 an den damaligen König Johann II von Portugal gelangen liess, dass dieser für eine sorgfältige Prüfung Sorge trug, ihn aber aus durchaus wohl überlegten Gründen (S. 299) schliesslich verwarf, was ihn später bitter gereute [5]). Daraufhin verliess Columbus Portugal und begab sich nun nach Spanien, wo er nach weiteren langen Jahren verzehrenden Wartens endlich 1492 Erfolg hatte: die unvermutete Entdeckung Amerikas, die ihm selbst bis zum Tode (20. Mai 1506) nie zum Bewusstsein gekommen ist, war die Folge.

Dass Columbus nur der wagemutige erste praktische Ausführer einer damals in der Luft liegenden Idee war, steht fest. Wie sehr der Plan der Westfahrt nach Asien in jenen Jahren bedeutende Köpfe beschäftigte, beweist einmal der Münzersche Brief an König Johann von Portugal, der auf S. 236ff abgedruckt ist und der ohne jede Ahnung von Toscanellis Vorgehen ganz genau denselben Grundgedanken zu einer Zeit aussprach, da Columbus bereits von seiner ersten Amerikafahrt soeben heimgekehrt war, ohne dass man in Nürnberg noch etwas davon erfahren hatte.

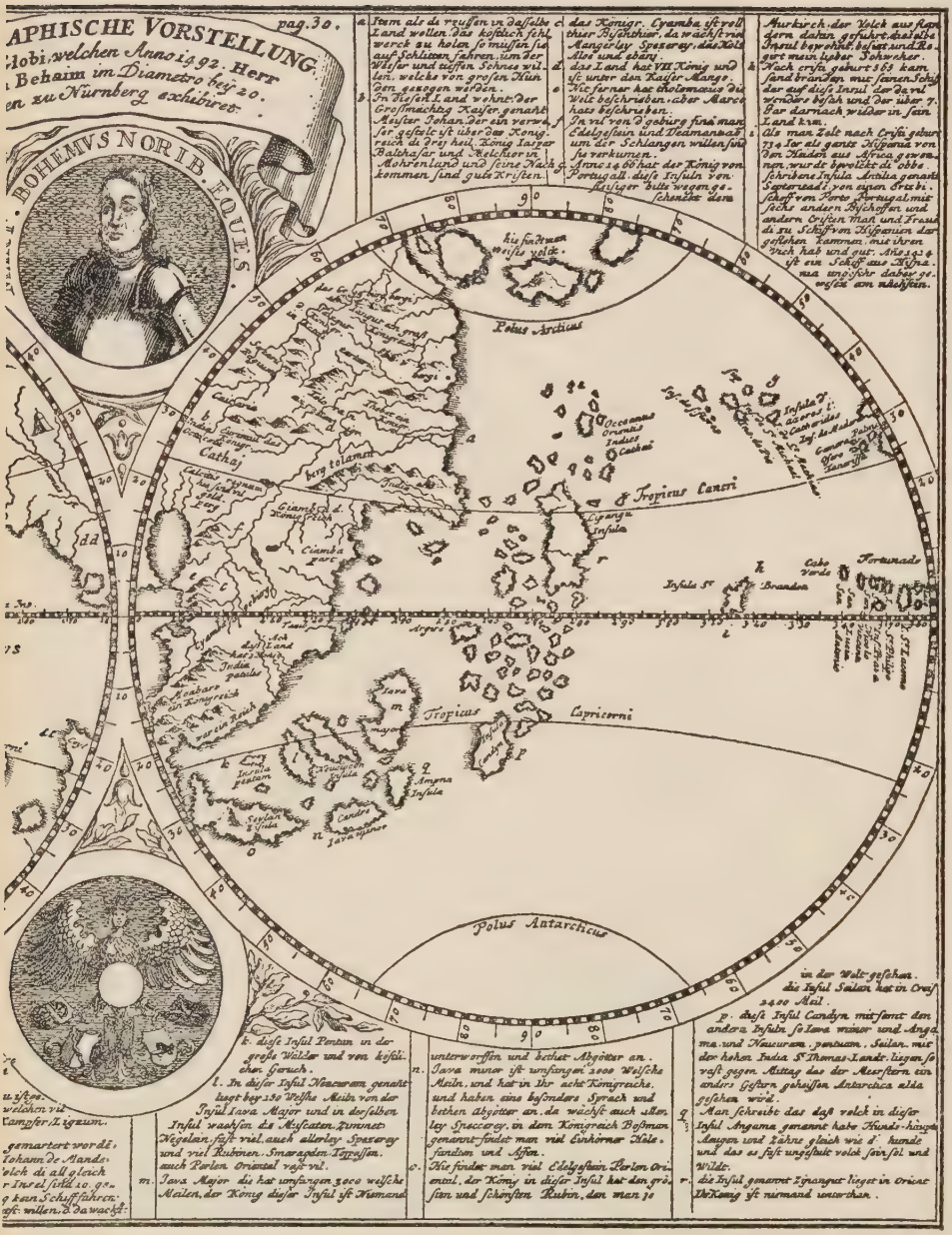
Der Inhalt des Briefes hat eine bemerkenswert hohe Ähnlichkeit mit dem Toscanelli-Brief von 1474, der auf S. 231/3 abgedruckt ist. Der Grundgedanke

1) Hennig, a.a.O., 66—87.
2) Henri Vignaud: La lettre et la carte de Toscanelli, Paris 1901, 239 f.
3) Henri Harrisse: Christophe Colomb devant l'histoire, Paris 1892, II 436.
4) Vgl. die ausführliche Darlegung in meiner genannten Columbus-Studie.
5) Bartolomeo de Las Casas: Historia de las Indias, lib. 1, cap. LXXIV, Madrid 1875, t. LXII, 465.

Tab. I.
GEOGR
eines C
Martin
Zoll
Polus Arct.
Polus Antarcticus
Circulus Æquinoctialis
MARE INDICUM
OCEANVS INDICVS ORIENTALIS
OCEANVS MARIS ATLANTICI MERIDIONALIS
Tropicus
Cancri
Capric.
Ecliptica
Æthiopia
Arabia
Persia
Tartaria
Europa
Africa
Asia
Terra Australis

Bel

Aus: N



haim-Globus von 1492
Nordenskjöld, Facsimile-Atlas

ist sogar genau der gleiche: in einer Westfahrt über den Ozean muss man nach Ostasien kommen können! Münzers Brief ist in Nürnberg geschrieben worden, während Martin Behaim daselbst verweilte. Dieser muss notwendig den Brief gekannt haben. Ist es doch sogar ausgesprochen wahrscheinlich, dass Behaim diesen selbst in Münzers Auftrag nach Lissabon an König Johann II überbracht hat [1]), da er in derselben Zeit nach Portugal zurückkehrte. Behaim muss aber während seines ersten Aufenthalts in Portugal seit 1484 unzweifelhaft Kenntnis vom Brief Toscanelli's und seiner Weltkarte erhalten haben; sein i. J. 1492 verfertigter Globus (Tafel VI) verrät den Einfluss der Gedankenwelt dieser Toscanelli-Karte allzu deutlich, als dass man jener Annahme entbehren könnte. So mag auch Behaim's Geist bei der Abfassung des Münzer-Briefes in ansehnlichem Maasse federführend mitgewirkt haben. Die Zusammenhänge sind nicht klar zu übersehen. Man könnte sich aber etwa vorstellen, dass Behaim beim portugiesischen Hofe die dort anscheinend vergessene Anregung Toscanelli's nach 19 Jahren noch einmal in Erinnerung bringen wollte, und da er selbst schon seit Jahren nicht mehr in Lissabon gewesen war, wählte er hierfür den Weg einer Neuanregung von seiner Vaterstadt Nürnberg aus [2]). Ohne weiteres würde man es verstehen können, dass ihm während der Arbeit an seinem „Erdapfel" 1492 Toscanelli's Gedanke in seiner ganzen Tragweite vor Augen getreten wäre.

Weshalb er dann den Hieronymus Münzer als Sprachrohr wählte, ist nicht zu erkennen. Es mag sein, dass er ihn ähnliche Gedanken hatte äussern hören und dass er daraufhin die Abfassung des Briefes angeregt hat. Irgendwie muss aber auch der spätere Kaiser Maximilian I (1493—1519), der mit dem portugiesischen König verwandt war und damals schon für seinen kranken Vater Friedrich III die Regierung führte, bei der Absendung des Münzer-Briefes mitgewirkt haben. Der Inhalt des Briefes weist an zwei Stellen deutlich darauf hin, ohne dass sich erkennen lässt, was Maximilian mit der ganzen Angelegenheit zu tun hatte. Es hat den Anschein, dass sowohl der Kaiser wie Behaim zusammengewirkt haben, um die bedeutungsvolle Anregung an König Johann gelangen zu lassen. Wie aber die Rolle der drei Beteiligten dabei im einzelnen beschaffen war, ist nicht zu ermitteln.

---

1) Ernesto de Canto im Archivo dos Açores, Punta Delgado 1878, I 446.

2) Wäre dieser Brief nur wenige Jahre früher geschrieben worden, hätte leicht die Weltgeschichte andere Bahnen nehmen können. Als er verfasst wurde, war aber Columbus schon seit 4 Monaten von seiner weltgeschichtlichen Fahrt zurückgekehrt. Ganz offensichtlich war hiervon in Nürnberg im Juli 1493 noch nichts bekannt, da sonst Münzer notwendig darauf hätte anspielen müssen. Welche Umstände es bewirkt haben, dass Behaim und Münzer im Juli 1493 noch keine Kenntnis von der Columbus-Tat hatten, ist nicht zu ermitteln. Vielleicht war der Krieg daran schuld, der zwischen Maximilian I und Karl VIII von Frankreich 1492/3 geführt wurde und der die Landverbindungen zwischen Deutschland und Portugal bis zum Frieden von Senlis (23. Mai 1493) sperrte. Doch könnte es auch sein, dass die Entdeckungen des Columbus anfangs in Deutschland nicht annähernd in ihrer ganzen Bedeutung erkannt wurden. Weiss doch z.B. die Kölner Chronik von Koelhoff hierzu vom Jahre 1493 nichts weiter zu melden, als: „es wurden auch neue Inseln gefunden mit Menschen, die wie Tiere wandelten" (item wurden auch vunden nuwe insulen mit minschen, die als beisten wandelten) (Chroniken der deutschen Städte, Bd. 14, Leipzig 1877, 888)!

Aber auch Giovanni Caboto's Tätigkeit in England, die bis aufs Jahr 1490 zurückgeht und die 1497 zur Entdeckung von Labrador führte (Kap. 190), wurde, wie unzweideutig von ihm selbst bekundet worden ist (S. 239), ausser vom Wunsch nach der Entdeckung vermeintlicher reicher Inseln im Ozean, von der Hoffnung getragen, einen kürzesten Weg nach Cathai, also nach Ostasien über den nordwestlichen Ozean ausfindig zu machen. Peschel hat mit vollem Recht die Behauptung ausgesprochen [1]): dass am Ende des 15. Jhds. „das Problem des westlichen Seeweges nach Ostindien gleichzeitig sehr viele Köpfe beschäftigte".

Des Columbus welthistorische Tat wird hiermit nicht im geringsten verkleinert. Er hat nun einmal das Verdienst und wird es allzeit behalten, dass er als Erster den neuen Gedanken mutig zu verwirklichen bestrebt war und dass er mit eiserner Zähigkeit, grössten Widerständen zum Trotz, nach langjähriger, sorgsamer Prüfung aller Möglichkeiten die Ausführung in einer zweifellos ungewöhnlich kühnen Seefahrt ins Werk setzte. Dieser Sternenruhm soll ihm unverkürzt zuerkannt sein. Aber dennoch ist heute erweisbar, was ich selber in die Worte gekleidet habe [2]):

> „Gewiss wäre Amerika kurz vor 1500 auch entdeckt worden, wenn es einen Columbus nie gegeben hätte".

Im Lichte dieser heute erweislichen geschichtlichen Zusammenhänge wolle man nun die verschiedenen, nachträglich behandelten Versuche teils geglückter, teils nur legendenhafter Entdecker-Unternehmungen betrachten, die neben dem Wirken des Columbus in ungefähr der gleichen Richtung einherliefen, wenn ihnen auch aus hier nicht weiter zu erörternden Gründen der Resonanzboden versagt blieb, der recht eigentlich erst die Entdeckung Amerikas durch Columbus zur Epochenscheide zwischen Mittelalter und Neuzeit hat werden lassen.

---

1) Oskar Peschel: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Meersburg 1930, 117, Anm. 5.
2) Hennig, a.a.O., 168.

188. DIE DÄNISCHEN ADMIRALE PINING UND POTHORST IN GRÖNLAND UND IHR PILOT SKOLP IN LABRADOR

(1473 oder 1476)

Brief des Kieler Bürgermeisters *Carsten Grip* vom 3. März 1551 an König Christian III von Dänemark, veröffentlicht von Louis Bobé: Aktstykker til Oplysning om Grønlands Beseiling 1521—1607, im Dansk Magazin, 5. Ser., Bd. VI (1909), 303:

Ew. Königl. Hoheit wolle hieraus ersehen, dass Ew. Majestät Land Grönland sich auf beiden Seiten nach der Neuen Welt hinzieht und nach den Inseln, welche die Portugiesen und Spanier gefunden haben, sodass man von Grönland aus über Land dorthin kommen kann. Es ist in diesem Jahre auch eine Karte in Paris in Frankreich herausgekommen [1]) über Ew. Kgl. Majestät Land Island und die vielen Wunder, die man dort sehen und erfahren kann. Dort wird vermerkt, dass Island doppelt so gross wie Sizilien unterhalb Italiens sei, und dass die beiden Admirale (sceppere) Pynink und Poidthorsth, die von Ew. Kgl. Majestät Herrn Grossvater, König Christian I, *auf Ersuchen der Kgl. Majestät von Portugal ausgesandt worden sind, um neue Länder und Inseln im Norden zu suchen* (int norden *nye* insulen and lande upptho-szokende), auf der Klippe Wydthszerck (Hvitserk) vor Grönland, gegenüber dem Sniefeldsiekel (Snäfellsjökul) auf Island am Meere gelegen, eine grosse Seemarke errichtet und angefertigt haben wegen der grönländischen Seeräuber, die mit vielen kleinen, kiellosen Schiffen in grosser Menge anfallen... Ich habe wegen dieser Karte geschrieben. Sobald sie mir zugegangen ist, soll sie Ew. Majestät schnellstens übersandt werden.

Legende auf der Island-Karte von Gourmont 1549 neben einer Felsinsel im NW von Island:

Der grosse Berg, Witsarc genannt, auf dessen Gipfel eine

1) Gemeint ist die Island-Karte von Hieronymus Gourmont (vgl. das nächste Zitat). Eine Reproduktion von J. Metelka findet sich in den Sitzungsberichten der Kgl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, phil. hist. Kl., 1895 IV, Prag 1896.

Seemarke errichtet ist von den zwei Piraten Pinnigt und Pothorst, um die Seeleute vor Grönland zu warnen.

Olaus Magnus: De gentibus septentrionalibus, Rom 1555, 70:

Auf ihr (der Klippe Hvitserk) wohnten um das Jahr 1494(?) des Herrn zwei berüchtigte Seeräuber Pining und Pothorst samt ihren Mitschuldigen, gleich wie zum Trotze und aus Verachtung aller Reiche und ihrer Kriegsmacht, da sie durch den strengsten Befehl der nordischen Könige von aller menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen und wegen ihrer ausnehmend gewalttätigen Seeräubereien und ihrer vielen grausamen Taten für vogelfrei erklärt worden sind... Auf dem Gipfel jener sehr hohen Klippe haben die erwähnten Pining und Pothorst aus einer bedeutenden Rundung mit Kreisen und Linien, die aus Blei bestehen, einen Kompass hergestellt. Hierdurch ist die Gelegenheit für die, welche auf Raub ausgehen wollen, bequemer gemacht worden, da sie also Anweisung erhalten, nach welcher Richtung sie in See gehen müssen, um grosse Beute zu suchen.

Aus dem *Brief Hieronymus Münzer's* an König Johann II von Portugal von 1493 (S. 236ff):

Wurde doch... vor wenigen Jahren die grosse Insel Grönland neu bekannt.

Legende des Zerbster Globus von Gemma Frisius vom Jahre 1537 sowie auf dem *L'Ecuy-Globus* des 16. Jdhs.:

Quij-Völker (? Quij populi), zu denen der Däne Johannes Scolvuss ungefähr ums Jahr 1476 gelangte.

Francesco Lopez de Gomara: Historia de las Indias, Venedig 1564, 46:

Hierher (Labrador) sind auch Leute aus Norwegen mit dem Lotsen Joan Scoluo und Engländer mit Sebastian Gaboto (Cabot) gekommen.

Englisches Staatsdokument, etwa von 1575, bei Richard Collinson: The three voyages of Martin Frobisher 1576—1578, London 1867, 3ff.:

Um aber die Durchfahrt aus dem Nordmeer ins Südmeer zu finden, müssen wir zum 60. Grad segeln, nämlich vom 66. bis

zum 68. ... Auf der Nordseite dieser Durchfahrt war John Scolus, ein dänischer Lotse, i. J. 1476.

Cornelius Wytfliet: Descriptiones Ptolemaicae augmentum, Löwen 1579, 188:

Die Ehre der zweiten Entdeckung (Amerikas) hatte der Pole(?) Johannes Scoluus, der i. J. 1476... über Norwegen, Grönland und Frislanda hinaussegelte, in die nördliche Strasse auf dem Polarkreise selbst eindrang und nach dem Lande Labrador und Estotiland kam.

Georg Horn: Ulyssea, sive studiosus peregrinans, Leiden 1671, 355:

Joh. Scolnus Polonus entdeckte unter den Auspizien Christians I, des Dänenkönigs, die Anianstrasse und das Land Laboratoris (Labrador) i. J. 1476.

Isländische Urkunde[1]) *vom 3. Juli 1478* im Diplomatarium Islandicum, Bd. VI, Reykjavik 1900—1904, 140, als Nr. 139 wiedergegeben:

Thorleifr Björnsson und Didrik Pining, die Statthalter für ganz Island.

Isländische Urkunde vom 1. Juli 1479, ebendort, VI, 211, Nr. 208:

Didrik Pining, der Statthalter im Süden und Osten Islands.

Isländische Urkunde vom 31. Juli 1482, ebendort VI, 447, Nr. 406:

Didrik Pining, der Statthalter und Hauptmann für ganz Island.

Regierungsverordnung Dietrich Pinings vom 1. Juli 1490, ebendort VI, 703, Nr. 617:

Allen, die diesen Brief sehen oder hören, senden Eyolf Einarsson, Richter in Süd- und Ost-Island, Finnborg Jonsson, Richter in Nord- und West-Island, und alle Mitglieder des obersten Gerichts Gottes ihren Gruss und geben bekannt: Im Jahre 1490 nach der Geburt Gottes, unsres Herrn Jesu

1) Für die Übersetzung dieser Urkunden aus dem Alt-Isländischen bin ich Herrn Prof. Dr. Kuhn vom Germanistischen Institut der Universität Leipzig zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

Christi, am Mittwoch nach Peter und Paul [1]) wurden wir von Didrik Pining, dem wohllöblichen Hauptmann über ganz Island, auf den allgemeinen Thing berufen, um darüber zu urteilen und zu befinden, welchen Frieden die ausländischen Kaufleute hier im Lande haben sollen, sowie weitere Angelegenheiten, die hier nachfolgen:

Erstens. Derselbe königliche Brief, der hier auf dem Thing bekannt gegeben wurde betreffend den Frieden zwischen den Königen von Norwegen und England bezüglich der Engländer, dass sie in Frieden sollten nach Island fahren dürfen mit richtiger und unverfälschter Ware (scil. sol auch hier Geltung haben).

Ferner haben wir bestimmt, dass die Deutschen und die Engländer, während sie in den Häfen liegen, miteinander Frieden halten sollen...

Isländische Urkunde vom 1. Juli 1491, ebendort, VI, 753, Nr. 659:

Abkommen von 25 Männern auf dem Allthing, auf Antrag des Richters Finnbogi Jonsson, den König Hans [2]) zu bitten, Einar Björnsson als Statthalter über Island einzusetzen, da sie sichere Kunde über den Tod des Statthalters Didrik Pining bekommen haben... Sie alle haben es von Ausländern, Engländern und Deutschen, erfahren, dass Didrik Pining, der hier von König Hans als Vogt eingesetzt war, im Ausland gestorben ist, und sie erklären, dass sie diese Nachricht als glaubhaft ansehen...

Sie wollen allen Gehorsam dem König Hans halten, alle seine Anordnungen stützen sowie die Männer, die mit seinen Briefen kommen, wen er auch mit dem Statthalteramt ins Land schickt. Da aber jetzt niemand hier ist, der einen königlichen Brief für das Amt des Statthalters oder Vogtes hat, so ist ihrer aller Bitte in voller Demut und guter Absicht, mit Zustimmung des ganzen Volkes aus dem Nord- und Westviertel, König Hans möge ihnen mit Gottes Gnade den Junker Einar Björnsson

---

1) Der Mittwoch nach Peter und Paul war im Jahre 1490 der 30. Juni.
2) König Hans von Dänemark, 1481—1513.

als Statthalter und Hauptmann einsetzen und keinen andren— vorausgesetzt, dass Didrik Pining der Ältere tot ist...

Manuskript des *Gaspar Fructuoso:* Saudades da Terra (um 1590), liv. VI, cap. 9, bei Henri Harrisse: Les Corte-Real et leurs voyages au nouveau monde, Paris 1883, 26, 26, Anm. 5:

Es kam von der Entdeckung des neuen Bacalhãos-Landes João Vaz Corte-Real, dem auf Befehl des Königs die Statthalterschaft von Angra auf der Insel Terceira übertragen wurde.

Antonio Cordeyro: Istoria insulana VI, 2, 12, Lissabon 1717, 250:

Als nach dem Tode des ersten Vizekönigs Jakob von Brügge die Vizestatthalterschaft von Terceira unbesetzt war, landeten auf Terceira zwei Edelleute. Diese kamen vom Stockfischlande, zu dessen Entdeckung sie auf Befehl des portugiesischen Königs ausgereist waren. Der eine hiess João Vaz Cortereal, der andre Alvaro Martins Homem. Als sie nun über die Insel Erkundung eingezogen hatten, kam es ihnen in den Sinn, nach Portugal zurückzukehren und darum zu bitten, dass ihnen die Statthalterschaft darüber anvertraut werden möge, als Anerkennung für ihre geleisteten Dienste. Da unser Infant Prinz Heinrich damals bereits tot war und ihm als Grossmeister des Christusordens der Infant Don Fernando gefolgt war, dessen Witwe, die Infantin Donna Brites, noch lebte und als solche Vormund ihres damals noch minderjährigen Sohnes, des Herzogs Don Diego, war, belohnte die Infantin die beiden Edelleute, die sie für das Vizekönigtum von Terceira bestimmte. Dieses wurde zwischen beiden in zwei Vizekönigtümer geteilt, von denen das eine Angra, das andere Praya umfasste, ähnlich wie das von Madeira in zwei geteilt war: Funchal und Machico. Infolgedessen muss das Dokument der Vergebung des Vizekönigtums von Praya, das an Alvaro Martins Homem erfolgte, in den Archiven des Schlosses von Praya zu finden sein [1]). Das Dokument der

1) Tatsächlich ist in den Archiven von Praya die Urkunde später aufgefunden worden. Sie ist u. a. von H. Harrisse in seinem Werk Les Corte-Real, Paris 1883, auf S. 180/1 reproduziert worden.

Vergebung an João Vaz Cortereal ist vorhanden; ich habe es in einem alten Register in den Archiven des Schlosses von Angra auf Seite 243 gesehen, worin auch das Dokument der Vergebung an Alvaro Martins Homen erwähnt ist".

Der deutsche Anteil am Entdeckungszeitalter des ausgehenden Mittelalters ist nur klein. Obwohl wir in den vorausgehenden Kapiteln mehrfach von Deutschen hörten, die vom Geschick in fernste Länder geführt worden waren (Kap. 121), ist dennoch die Gesamtzahl der Deutschen, durch welche die Erkenntnis des Erdbildes praktisch gefördert wurde, bescheiden. Wenn wir die jungen Friesen der Zeit um 1040 nennen (Kap. 105), ferner Hans Schiltberger (Kap. 154) und Martin Behaim (Kap. 196), so sind wir bereits ziemlich fertig mit der Liste. Um so beachtlicher ist es, dass man erst seit ein paar Jahren die Deutschbürtigkeit zweier eigenartiger Männer erkannt hat, die man vordem als Dänen zu betrachten pflegte und die im Geschehen auf See in der zweiten Hälfte des 15. Jhds. eine merkwürdig schillernde, lange weitgehend unklar gebliebene Rolle spielten. Heute ist erwiesen, dass es sich um zwei in ihrer Art hochbedeutende Männer handelte, die auch an den Entdeckungsfahrten der Zeit unmittelbar vor der grossen Tat des Columbus beteiligt waren, ja die anscheinend bewirkt haben, dass amerikanischer Boden noch vor Columbus durch Europäer betreten worden ist. Die Namen dieser beiden stets zusammen genannten Männer sind Diedrich Pining und Hans Pothorst. Noch immer liegt leider ein ziemlich dichter Schleier über ihren Taten, aber es ist doch immerhin eine notdürftige Klärung möglich gewesen, die das früher meist völlig schief gewesene Urteil über die beiden dänischen Seehelden, Admirale und Staatsmänner gründlich zu berichtigen ermöglicht.

Es ist merkwürdig, dass wir über einzelne, an sich hochbedeutende Entdeckerfahrten des 15. Jhds. erheblich mangelhafter unterrichtet sind als über manche anderen, die schon 1—2 Jahrtausende älter sind. Wie wir etwa von der Entdeckung der Guineainseln um 1471 nichts weiter wissen als die Tatsache selbst, ohne dass irgendeine verlässliche Einzelheit gemeldet ist, so liegt auch tiefes Dunkel über dem angedeuteten dänischen Forschungsunternehmen, von dem ausser ein paar flüchtigen Andeutungen in Schriftstücken und Karten des 16. und 17. Jhds. bisher nichts Verlässliches ermittelt werden konnte, sodass bis auf den heutigen Tag die Meinungen der Gelehrten ungewöhnlich stark geteilt sind, was sich damals eigentlich ereignet haben mag.

Sonderstudien des Dänen Sofus Larsen[1]) 1924 und 1925 haben in der

---

1) Sofus Larsen: a) The discovery of North America twenty years before Columbus, Kopenhagen-London 1924.

b) Discovery of the North American Mainland twenty years before Columbus, in Comptes rendus du XXIe Congrès International des Américanistes, Göteborg 1925, 285.

c) Nordamerikas Opdagelse 20 Aar før Columbus, in Geografisk Tidskrift, 1925, 88.

historisch-geographisch interessierten Welt eine ganz auffällig hitzige und umfangreiche Diskussion über die von ihm gezogenen Schlussfolgerungen entstehen lassen, eine Diskussion, die bis heute noch nicht abgeschlossen ist [1]). Sogar der Roman eines bekannten deutschen Schriftstellers [2]) ist auf Grund der Larsen'schen Forschungen verfasst worden, der in intuitiver, poëtischer Schau die an sich sonst unklaren Zusammenhänge aufzuhellen versucht, wobei allerdings einige dichterische Zutaten eingeflossen sind, die sich historisch nicht aufrecht erhalten lassen.

Larsen knüpft an drei verschiedene Nachrichten von Entdeckungsfahrten im Nordatlantischen Ozean an, die in den Jahren nach 1470 stattgefunden haben, und von denen nur dunkle Gerüchte auf uns gekommen sind. Der dänische Forscher hat sich bemüht, nachzuweisen, dass alle diese unbestimmten Gerüchte wahrscheinlich auf *eine* und dieselbe Reise zurückgehen. Ein einwandfreier Nachweis hierfür ist nicht zu erbringen; immerhin kommt den Larsen'schen Ausführungen, mögen sie auch vielfach befehdet worden sein, eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit zu.

Die flüchtigen Spuren von Nachrichten über Forschungsfahrten jenes Zeitalters sind die folgenden:

1) Zwei dänische Seemänner Pining und Pothorst sollen nach verschiedenen, oben wiedergegebenen Zeugnissen im letzten Vierteljahrhundert des 15. Jhds. eine Entdeckungsfahrt unternommen und sich insbesondere auf Grönland einmal oder mehrfach in unbekannter Weise betätigt haben.

2) Ein Seefahrer, dessen Name vermutlich Jon Skolp (Scolvus) lautete und der abwechselnd als dänischer, norwegischer oder gar polnischer Abkunft bezeichnet worden ist, soll 1476 im Nordatlantischen Ozean neues

---

1) Die wesentlichsten Erwiderungen auf Larsens Studie, teils zustimmender, teils schroff ablehnender Art sind die folgenden:

Giuseppe Caraci: Una pretesa scoperta dell'America vent'anni innanzi Colombo, in Bollettino della R. Soc. geografica Italiana, ser. VI, vol. VII (1930), 771ff.

Geographical Journal 1924, 424f.

Richard Hennig: Die These einer vorcolumbischen portugiesischen Geheimkenntnis von Amerika, in der Historischen Vierteljahrsschrift 1935, 548. — derselbe: Atlantische Fabelinseln und Entdeckung von Amerika, in der Historischen Zeitschrift 1936, 463.

Dietrich Kohl: Dietrich Pining und Hans Pothorst. Zwei Schiffsführer aus den Tagen der Hanse und der grossen Entdeckungen, in den Hansischen Geschichtsblättern, Jg. 57, (1932), 152.

derselbe: Zum Problem der vorkolumbischen Entdeckung Amerikas, in der Historischen Zeitschrift 1936.

Boleslaw Olszewicz: La prétendue découverte de l'Amérique en 1476, in La Pologne au VIIe Congrès International des Sciences Historiques, Warschau 1933.

Haakon Shetelig: Old- og Heltetid, Oslo 1928.

Luis Ulloa: El pre-descubrimiento hispano-catalano de America en 1477 (Paris 1928), völlig phantastisch. — Derselbe in den Verhandlungen des 24. Amerikanisten-Kongresses, Hamburg 1934, 3.

Heinrich Winter: Die Kontroverse Hennig-Zechlin im Lichte der Kartographie, in der Histor. Vierteljahrsschr. 1937, 57.

Egmont Zechlin: Das Problem der vorkolumbischen Entdeckung Amerikas, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 152 (1935) 1, sowie Einzelaufsätze in der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 1. bis 15. Januar 1935 und in Vergangenheit und Gegenwart, Augustheft 1935.

2) Hans Friedrich Blunck: Die grosse Fahrt, Roman, Hamburg 1934.

Land entdeckt und schon zwei Jahrzehnte vor John Cabot (Kap. 190) nordamerikanischen Boden betreten haben.

3) Ein portugiesischer Seefahrer, João Vaz Cortereal, der Vater der bekannten Brüder Cortereal, die in den Jahren 1500—1502 einige Teile des östlichen Nordamerika aufgesucht haben, aber selber schliesslich verschollen sind, soll bereits in den 60er oder 70er Jahren des 15. Jhds. dieselben Gegenden, wie später seine Söhne, entdeckt haben und zum Lohne dafür mit einer Statthalterschaft auf der Azoreninsel Terceira belehnt worden sein.

Alle diese drei verschiedenen Meldungen sind denkbar unbestimmt gehalten, und man vermag sich zunächst gar kein Bild zu machen, wie man sie zu bewerten hat. Seit 1909 aber scheint dennoch wenigstens einiges Licht in die Zusammenhänge gebracht worden zu sein, und Larsen hat sich unzweifelhaft ein Verdienst damit erworben, dass er diese Zusammenhänge erheblich weiter erhellt hat, mögen seine Konstruktionen im einzelnen auch bisher nur geistreich erdachte Hypothesen und nicht erwiesene Tatsachen sein.

Die unbedingt wertvollste Klarstellung jener Ereignisse bot die erst 1909 erfolgte Bekanntgabe des eingangs abgedruckten Briefes des Kieler Bürgermeisters Grip vom 3. März 1551. Dieser Brief beweist, dass König Christian I von Dänemark (1448—1481) auf Ersuchen des *portugiesischen* Königs, des oft genannten Alfons V, eine Expedition unter Leitung seiner „sceppere" (Schiffer = Admirale) Pining und Pothorst entsandte, „um neue Länder und Inseln im Norden zu suchen". Damit ergibt sich ein äusserst wichtiger Fingerzeig, was in den 70er Jahren des 15. Jhds. geschehen sein mag.

Man wird sich zunächst wundern, dass Pining und Pothorst einmal als hohe dänische Admirale, in anderen Quellen hingegen als Piraten bezeichnet werden. In Seekriegen, wie sie in jenem Zeitalter zwischen Dänemark und England geführt wurden, war aber die Kaperei eines der wichtigsten und beliebtesten Mittel der Kriegführung, und wer dem eignen Volke als hochverdienter und ehrenwerter Seeheld galt, war in feindlichen Augen ein elender Seeräuber. Es gab in Kriegszeiten kaum eine Grenze zwischen Seeheld und Pirat. Wir sind jedenfalls heute über die Persönlichkeiten von Pining und Pothorst ausreichend unterrichtet, um die Behauptung aussprechen zu können, dass beide sich jahrzehntelang höchste Verdienste um Dänemark und Norwegen erworben und dauernd in hohen Ehren gestanden haben.

Es ist sicher, dass sowohl Pining wie Pothorst geborene Deutsche waren. Für Pining ist dies von dänischer Seite bereits 1898 in einer Arbeit von Daae vermutet worden [1]), nachdem Euling 1891, darauf hingewiesen hatte, dass ein genau gleichnamiger Handwerker Dietrich Pining in Hildesheim gelebt hat, der dort von 1523 bis 1528 sogar den Posten als Bürgermeister innehatte. Daae hat auch sonst alles zusammengestellt, was man von dieser interessanten Persönlichkeit damals wusste [2]). 1933 ist dann von Gebauer [3])

1) Ludvig Daae: Mere om Didrik Pining, in Nordisk Historisk Tidsskrift, ser. 3, fasc. 4 (1898), 195ff.

2) L. Daae: Didrik Pining, ebendort, 1882, 233ff.

3) Johannes Gebauer: Der Hildesheimer Dietrich Pining als nordischer Seeheld und Entdecker, in „Alt-Hildesheim", Braunschweig 1933, Heft 12. — derselbe: Der Freibeuter Pining ein Hildesheimer, in Petermanns Mitteilungen 1933, 255.

neues, wichtiges Dokumentenmaterial gefunden worden, aus dem sich ergibt, dass Pining tatsächlich in Hildesheim geboren worden ist. Ähnlich trägt der Name Pothorst deutschen Charakter; denn er findet sich noch jetzt in Westfalen und Schleswig-Holstein. Unser Pothorst stammte aus Hamburg, denn in einer Urkunde von 1491 bezeichnen ihn Engländer als „Pothurst de Hamborough" [1]), und überdies hat nach Gebauers Ermittlungen Pothorst bis zum 1. Juli 1473 in hamburgischen Diensten gestanden und ging dann erst nach Dänemark.

Darf man somit beide Männer mit Sicherheit als geborene Deutsche ansprechen [2]), so ist es um so bemerkenswerter, aber in jenen älteren Jahrhunderten der Landsknechts-Kriegführung nicht ungewöhnlich, dass beide als hohe dänische Flottenkommandanten gerade den deutschen Seehandel der Hansestädte während der Kriege Dänemarks schwer geschädigt haben. Auf den Hansetagen jener Zeit wurde über die „Seeräuber des Königs von Dänemark" und zumal über Pining und Pothorst, die „im Solde des Königs von Dänemark" hansische Schiffe kaperten, wiederholt bittere Klage geführt [3]). Nicht minder litt die Schiffahrt der Engländer unter ihrer Kapertätigkeit. Mit welcher Kühnheit diese ausgeführt wurde, beweist der Umstand, dass die dänischen Kaperschiffe gelegentlich auf die Elbe gelangten und sich bis nach Stade vorwagten [4]). Eine Handschrift des 16. Jhds. nennt Pining und Pothorst „gleicherweise erfahrene Seemänner wie weit berühmte Freibeuter", rühmt ihnen andererseits aber auch nach, dass sie „in die Nordsee gesandt wurden, um die Seeräuber zu bekämpfen, welche die dänischen Kauffahrer seit langem ausplünderten" [5]).

Obwohl Pining und Pothorst in die bisherige Geschichte hauptsächlich als „Seeräuber" eingegangen sind, verdienen sie diesen Namen dennoch ebensowenig wie etwa der grösste der hansischen Seehelden, Paul Beneke von Danzig, der im Kriege seine bedeutendsten Erfolge gleichfalls durch Kaperei davongetragen hat. Es fehlt jeglicher Beweis, dass Pining und Pothorst sich jemals anders denn im Kriege als Piraten betätigt haben. Niemals haben sie, so viel wir wissen, in die eigene Tasche gearbeitet, sondern stets handelten sie im Auftrage ihres Königs Hans (1481—1513) und als Flottenführer. Zur Berichtigung ihres in der Geschichte so stark schwankenden Charakterbildes sei diese Feststellung ausdrücklich unterstrichen.

Die bedeutendere Persönlichkeit von beiden war sicherlich Pining, der auch im Blunck'schen Roman stark im Vordergrunde steht. Er war nicht nur ein trefflicher Seeheld und Geschwaderchef im Kriege der Dänen gegen England, sondern ausserdem lange Zeit hindurch dänischer Statthalter (Hirdstjori) auf Island [6]). Aus den isländischen Urkunden des Zeitalters ist

1) Dietrich Schäfer: Hanserezesse von 1477 bis 1530, Leipzig 1883, II 561.
2) Richard Hennig: Zwei dänische Seehelden deutscher Herkunft im endenden 15. Jahrhundert, in der Marine-Rundschau 1939, 654.
3) Schäfer, a.a.O., II 26, 23, 100ff., 119ff., 179ff., 516, 558ff.
4) ebendort, 16.
5) Petrus Parvus Rosefontanus: Refutatio calumniarum cuiusdam Johannis Gothi (1560), Fol. F 1; zitiert bei Larsen, a.a.O., (Discovery of North America), 36.
6) Heinrich Erkes: Ein Deutscher als Gouverneur auf Island und Entdecker Amerikas 20 Jahre vor Columbus, in den Mitteilungen der Islandfreunde 1927, 83ff.

zu entnehmen, dass Pining spätestens seit 1478 auf Island Gouverneur war (vgl. S. 249). Seine Tätigkeit daselbst ist häufiger durch andere Aufgaben, vornehmlich als Flottenführer, und durch persönliche Verhandlungen am Hofe in Dänemark-Norwegen unterbrochen worden; doch hat er bis zu seinem Tode den Posten als isländischer Statthalter bekleidet. Als solcher hat er überaus segensreich gewirkt. So haben die von ihm erlassenen, sehr weisen „Pining-Gesetze" vielfach noch bis auf den heutigen Tag Geltung, und er erwies sich als „ein in sehr vieler Weise nützlicher Mann, der vieles, was schlimm ging, wieder ins rechte Geleise brachte" [1]). Er nahm im Juli 1489 in Kopenhagen an der Huldigung für den designierten Thronfolger Christian II teil und war 1490 ausserdem Kommandant der nördlichsten Festung der Welt Vardöhus [2]).

Von Pothorst wissen wir weniger; aber allein schon die Tatsache, dass unter den Deckenmalereien der Marienkirche in Helsingör, die von ihm gestiftet worden sein muss, sein allerdings stark stilisiertes Bild noch jetzt zu sehen ist, beweist deutlich, dass auch er ein hochverdienter und zudem von der Kirche geschätzter, wohlhabender Mann war. Kohl mag recht haben, wenn er ihn für Pinings „Unterbefehlshaber" auf der Flotte hält [3]). Es steht im argen Widerspruch zu den Tatsachen, wenn neuerdings ein Italiener schrieb, von Pothorst sei nichts bekannt, „als dass er ein Seeräuber gewesen sei" [4]). Dieses Urteil ist ebenso schief wie ungerecht.

Das Ende der beiden verdientenMänner ist unbekannt. Auf Grund der sensationell aufgebauschten, oben wiedergegebenen Notiz des vielgelesenen Olaus Magnus, sie hätten um 1494 als geächtete und für vogelfrei erklärte Piraten auf Grönland gelebt, hat man zumeist angenommen, sie seien bei ihrem König zuletzt in Ungnade gefallen und des Landes verwiesen worden. Selbst der oft überkritisch eingestellte Nansen verfiel dieser Meinung und äusserte vermutungsweise [5]):

> „Pining und Pothorst haben ihre alten Gewohnheiten nicht lassen können und haben sich dadurch ausser den Holländern sowohl den englischen König wie auch ihren eignen zum Feind gemacht, so dass sie als Geächtete aus dem Land haben fliehen müssen".

Diese Ansicht ist unrichtig. Olaus Magnus ist in allen Dingen, die sich auf Seefahrt und überseeische Gebiete beziehen, unzuverlässig und sensationsbegierig, dazu oft erstaunlich unwissend; auf seine ohnehin unverständlich-unsinnige Erzählung kann daher gar kein Wert gelegt werden. Auch Nansen spricht von den „Räubergeschichten des Olaus Magnus" [6]) und sagt,

---

1) Zitat bei Nansen, Nebelheim, Leipzig 1911, II 69 (wo allerdings Pining irrig noch als gebürtiger Norweger angesehen ist).

2) Daae, a.a.O. (1882), 242f.

3) Kohl, a.a.O. (Dietrich Pining), 173. - Nach einer Angabe von Lauritz Pedersen (Helsingör, Kopenhagen 1912) findet sich neben dem Bilde von Pining ein Spruchband mit einer verstümmelten Inschrift in deutscher Sprache: „Desse ...malen Hans Poidthorst", was vermutlich zu ergänzen ist: „Diese Bilder liess malen Hans Pothorst".

4) Caraci, a.a.O., 783.

5) Nansen, a.a.O., II 72.

6) ebendort.

dieser einst hochgeschätzte und weit überbewertete Schriftsteller sei „weder ein grosser Seemann noch ein grosser Geograph" gewesen [1]). Eine späte dänische Quelle, eine Chronik von Paulus Eliae [2]), weiss gar zu erzählen, Pining und Pothorst seien als Seeräuber den Engländern in die Hände gefallen und von ihnen hingerichtet worden. Wie aber Larsen gezeigt hat [3]), verdient diese Erzählung keinen Glauben, da sie aus moralisierenden hansischen Flugschriften über das schreckliche Ende aller Seeräuber, die den Hanseaten Schaden taten, entnommen sein dürfte. Über des Olaus Magnus Angaben, die gänzliche nautische Unkenntnis verraten, aber auf die Gourmont-Karte (vgl. S. 247/8) übergegangen sind, fällt Larsen das Urteil [4]):

> „Wahrscheinlich hat Olaus, wie er es öfters tat, zwei völlig verschiedene Dinge durcheinander gebracht".

Ein Seeräubernest, wie es sich Olaus Magnus konstruierte, wäre überdies an der ostgrönländischen Eisküste, in den von allen Schiffen gefürchteten und sorgsam gemiedenen „Einöden", wohl ein sehr aussichtsloses Unternehmen gewesen, das seine Leute gewiss nicht ernähren konnte!

In seiner letzten Studie von 1936 hat Kohl alle Geschichten über ein möglicherweise gewaltsames Ende von Pining und Pothorst kurzerhand als „Fabel" bezeichnet [5]). Ich möchte mich diesem Urteil ausdrücklich und sehr bestimmt anschliessen. Durchschlagende Beweiskraft hat vor allem der Hinweis Kohls [6]) auf das noch immer in der Marienkirche zu Helsingör zu sehende Bildnis, das ganz selbstverständlich beseitigt worden wäre, wenn Pothorst als dänischer Hochverräter und als Geächteter geendet hätte.

Noch zuverlässiger als für Pothorst lässt sich für Pining der Beweis führen, dass an Olaus Magnus' Phantasien über ein Abenteurerleben auf Grönland und an den Räubergeschichten über sein gewaltsames Ende kein wahres Wort ist. Nansen hätte seine Vermutungen über Pinings und Pothorsts letzte Lebensjahre gewiss nicht geäussert, wenn ihm das Diplomatarium Islandicum bekannt gewesen wäre, das beim Erscheinen seines Werkes bereits vorlag und das alle Sensationsgeschichten über Pining in nichts zerflattern lässt. Es sind zu Beginn dieses Kapitels einige der wichtigsten Pining-Urkunden dieses Diplomatariums im Wortlaut mitgeteilt. Man sehe sich etwa die Verfügung Pinings vom 1. Juli 1490 an, in der er sich gegen alle Bestrebungen wendet, den nach langen Kriegsjahren am 20. Januar 1490 zwischen Dänemark und England endlich geschlossenen Frieden neuerdings zu stören. Kann man sich im Ernst vorstellen, dass sich derselbe Statthalter von Island, der so ernst zur Achtung vor dem Frieden mahnt, in genau derselben Zeit als Seeräuber auf eigne Faust gegen englische Schiffe betätigt hat?

Die Phantasie über ein um 1494 getriebenes Räuberleben der Pining und Pothorst auf Grönland zerflattert völlig in nichts, wenn wir die weitere

1) ebendort, II 68.
2) Monumenta Historiae Danicae, ed. Holger Rørdam, Kopenhagen 1873, I 28.
3) Larsen, a.a.O., 68.
4) Larsen, a.a.O., 68.
5) Dietrich Kohl, a.a.O. (Zum Problem), 544.
6) ebendort, 547.

isländische Urkunde vom 1. Juli 1491 betrachten, in der einwandfrei bekundet ist, dass schon an diesem Tage Pining gar nicht mehr unter den Lebenden weilte. Pining muss „etwa im Winterhalbjahr 1490/1" [1]) gestorben sein. Die Urkunde von 1490 ist das letzte amtliche Schriftstück, das in der Zeit seiner Statthalterschaft auf Island von ihm gezeichnet wurde. Bald darauf weilte er nachweislich in Bergen, wo er bei der Entscheidung über eine grosse Erbschaftssache des Junkers Hans Sigurdsson mitzuwirken hatte. Es steht fest, dass er am 30. August und 11. September 1490 in Bergen war [2]). Bald hernach muss er gestorben sein. Sein in Blunck's „Grosser Fahrt" geschilderter Tod im Kampf ist freie poetische Erfindung. Auch die gelegentlich aufgestellte Behauptung [3]), „der grosse Kapitän aus Innerdeutschland" sei „auf See geblieben", schwebt völlig in der Luft und wird durch keine Ueberlieferung gestützt. Die Urkunde vom 1. Juli 1491, die allein Vertrauen verdient, lässt darauf schliessen, dass Pining an einer Krankheit gestorben ist, möglichenfalls, wie Kohl annimmt, in Vardöhus, zu dessen Kommandanten er kurz zuvor ernannt worden war, und etwa um die Jahreswende 1490/1. Der von der Thingvellir-Versammlung des isländischen Volkes gefasste Beschluss besagt, der Gouverneur Pining sei „im Ausland gestorben" (daudr utanlands") und bittet im Anschluss daran den König um Ernennung eines neuen Statthalters, lässt daher keinen Raum für sensationelle Geschichten und einen gewaltsamen Tod Pinings.

Eine Sonderbetrachtung verdient die Geschichte von der „Seemarke", welche Pining und Pothorst in Grönland oder auf einer vorgelagerten Insel errichtet haben sollen. Dass Pining und Pothorst auf ihrer Entdeckungsfahrt Grönland angelaufen haben, ist so gut wie sicher. Dass sie nach ihrer vorgeblichen Verbannung mitsamt ihren seeräubernden Spiessgesellen dahin noch einmal zurückgekehrt sind, ist aber eine Legende, die auch durch des Olaus Magnus beigesteuerte Jahreszahl nicht glaubhafter und vor allem nicht vernünftiger wird. Was Olaus Magnus und die Gourmont-Karte erzählten und Carsten Grip aus dieser Karte abgeschrieben hat, ist, streng genommen, Unsinn in Reinkultur.

Es gibt zunächst einmal gar keine Insel in der Eisdrift Ostgrönlands mit einem hohen Berge. Der Name Hvitserk, den die Gourmont-Karte und Olaus Magnus diesem Insel-Berge beilegen, ist die Bezeichnung für das grönländische Inneneis gewesen, das die dem Lande nahenden Seefahrer „weisses Hemd" = Hvitserk nannten [4]). Eine bestimmte Bergerhebung führte den Namen nicht. Die Seemarke mit einer Kompassbezeichnung, die nach Olaus Magnus den Seeräubern anzuzeigen vermochte, wo reiche Beute zu machen war, ist in jedem Falle ein Märchen. An einer öden arktischen Küste, die kein Seefahrer jemals freiwillig aufsuchte, und noch dazu auf einem hohen Berge oder auf einem Gletscher wäre eine solche Seemarke ja auch vollendete Unvernunft gewesen.

Larsen hat, um einigen Sinn in die Geschichte hineinzubringen, vermu-

1) Kohl, a.a.O. (Dietrich Pining), 171.
2) Kohl, a.a.O., 547.
3) Fritz Otto Busch und Gerhard Ramlow: Deutsche Seekriegsgeschichte, Gütersloh 1942, 131.
4) Nansen, a.a.O., I 319.

tet[1]), dass Pining und Pothorst in Grönland vielleicht eine Art von Hoheitsmarke nach Art der portugiesischen Wappenpfeiler errichtet haben. Kohl dagegen vermutet[2]), es könne sich um eine Bake zur Kenntlichmachung einer guten Landestelle gehandelt haben. Doch auch diese Konstruktionen führen uns nicht weiter. Nirgends sonst haben die nordischen Völker Kennzeichnungen ihrer Herrschaftsgebiete angewendet. Warum sollte also eine solche Massnahme von ihnen gerade in einer gänzlich wertlosen arktischen Einöde für notwendig erachtet worden sein, an einer bei allen Seefahrern verrufenen Küste, der Jedermann aus dem Wege ging

De Pygmæis Gruntlandiæ, & rupe Huitſark.

Abb. 4. Olaus Magnus-Karte von 1557
(Aus: Nansen, Nebelheim, S. 67)
Der scheinbare Kompass auf dem angeblichen „Inselberge Hvitserk" bei Olaus Magnus

und deren Besitz ganz sicher Niemand begehrte? Auch die Kennzeichnung einer Landestelle hätte an einer solchen Küste keinen praktischen Zweck gehabt. Landemarken pflegt man nur an dauernd bewohnten Stätten anzubringen. In Ostgrönland aber gab es solche Stätten nicht, und selbst wenn etwa in der Gegend des heutigen Angmagsalik, an die Kohl denkt, eine Eskimosiedlung gelegen haben sollte, so bleibt zu bedenken, dass die Eskimos ein nomadisches Leben führten.

Sehr viel einleuchtender ist ein Deutungsversuch von Storm[3]). Dieser nimmt einfach an, dass auf irgendeiner damaligen Seekarte die Zeichnung eines Kompass, wie sie zur Verdeutlichung der Himmelsrichtungen üblich

1) Larsen, a.a.O., 42.
2) Kohl, a.a.O. (Dietrich Pining), 159.
3) Gustav Storm: Om Betydningen av „Eyktarstadr" Flatøbogens Beretning om Vinlandsrejserne, im Arkiv for Nordisk Filologi III, Christiania 1886, 395.

war, Anlass zu der Geschichte gegeben hat. In der Tat weist z.B. die Karte des Olaus Magnus von 1539 (Abb. 4) nahe bei Grönland einen derartigen Kompass ohne jede beigefügte Legende auf. Es scheint, dass daraus sowie aus dem nahen Namen Hvitserk und aus der Erinnerung an den Aufenthalt der Pining und Pothorst in Grönland der Zeichner der Gourmont-Karte sich seine phantastische Erzählung zurechtgezimmert hat, die dann 3 Jahre später in Carsten Grip's Brief wiederklingt. Zuletzt hat der sensationslüsterne Olaus Magnus selbst die Fabel weiter und immer ungeheuerlicher ausgeschmückt, so dass schliesslich die wilde Räubergeschichte daraus wurde, die oben wiedergegeben ist. Das Ganze ist nur ein Schulbeispiel dafür, mit welchem Übermass an Willkür einst alte Karten gelesen und ausgedeutet wurden.

Dass Storm's Erklärung der Geschichte von der „Seemarke" richtig sein dürfte, wird durch eine ähnliche Geschichte erwiesen, die 100 Jahre später dem Nordkap nachgesagt wurde. In einem Dokument vom Jahre 1599, dem Tagebuch eines gewissen Sivert Grubbe, der König Christian IV auf einer Seefahrt in den Norden begleitete, haben nämlich Björnbo und Petersen eine ganz ähnliche Angabe gefunden. Es heisst dort unter dem 12. Mai 1599[1]):

> „Wir segelten am Nordkap vorbei. Auf dem Gipfel dieses Berges ist ein Kompass in das Gestein eingehauen".

Da Sivert Grubbe am Nordkap „vorbeisegelte", kann er nicht auf dem Berge gewesen sein und sich von der Richtigkeit seiner Behauptung überzeugt haben. Die Bezeichnung der Himmelsrichtung hätte allenfalls unmittelbar am Strande Sinn gehabt, aber niemals auf einem 300 m hohen Felsberge, den damals wohl noch Niemand ohne Not bestiegen haben wird. Nansen meint daher[2]):

> „Irgendwelchen Wert für Seefahrer konnte ein solcher Kompass schwerlich haben"

und vermutet mit Recht, dass auch in diesem Fall ein auf einer Seekarte beim Nordkap eingetragener Kompass Grubbes Missverständnis verursacht habe. Dann können wir aber getrost erst recht alles, was von Pining's und Pothorst's „Seemarke" in Ost-Grönland und ihrer „Seeräuber"-Tätigkeit daselbst erzählt ist, aus der Reihe der ernstzunehmenden Berichte streichen!

Seit dem Erscheinen der Studien von Kohl sollte überhaupt die alte Fabel, dass Pining und Pothorst „Seeräuber" waren, zum alten Eisen geworfen sein. Trotzdem hat der Däne Nørlund 1936 die beiden dänischen Seehelden wieder einfach als „kühne Piraten" bezeichnet[3]), und Friederici verstieg sich gar noch 1939 zu der phantastischen Behauptung[4]):

> „Pining, dessen Hauptberuf(!) wohl die Kaperfahrt gewesen ist."

---

1) A. A. Björnbo und C. S. Petersen: Anecdota Cartographica Septentrionalia, Kopenhagen 1908, 250f.
2) Nansen, a.a.O., II 68.
3) Poul Nørlund: Viking settlers in Greenland and their descendants during five hundred years, London-Kopenhagen 1936, 142.
4) Göttingische Gelehrte Anzeigen 1939, 75.

Nun, Pinings „Hauptberuf" war in Kriegszeiten der eines dänischen Geschwaderchefs und spätestens seit 1478 in Friedenszeiten der eines Gouverneurs von Island [1]), wie bereits seit 1904 bekannt ist. Dass ein Admiral und Gouverneur nicht gleichzeitig als gemeiner Seeräuber in die eigene Tasche gearbeitet haben wird, sollte man als selbstverständlich ansehen. Friederici aber beharrt bei diesem Wahn und hat seine weitere grundverkehrte und ungerechte Charakterisierung von Pining und Pothorst als „Händler" trotz meines Protestes dagegen im Kap. 157 (1. Aufl. Bd. 3, S. 358, Anm. 5) 1939 in verschärfter Form noch einmal wiederholt (a.a.O.):

> „Diese Art Leute(!) konnten wohl als Händler oder Hehler(!) Absatz für geraubte(!) Waren unter den Normannen Grönlands gefunden haben."

Diese hässliche Beurteilung liegt in der Linie der von Friederici beliebten, an Strabo's Nörgeleien erinnernden, systematischen Herabsetzung fast aller grossen Männer des Entdeckungszeitalters (Heinrich der Seefahrer, Pining, Columbus, Caboto, u. a.) deckt sich aber mit der geschichtlichen Wahrheit nicht im mindesten. Da Kohl schon 1936 klargestellt hatte [2]):

> „(Pining) führt als königlicher Beamter und Offizier den Seekrieg gegen die Engländer in der damals üblichen Weise",

ist ein so hämisches Urteil über verdiente deutsche Landsleute durch einen Deutschen unserer Tage eine Unbegreiflichkeit! Diese mutet nach der Veröffentlichung des Diplomatarium Islandicum, nach den Untersuchungen von Kohl und meinen eignen Feststellungen im Kap. 157 schlechterdings ungeheuerlich an, so dass dagegen scharfer Protest eingelegt werden möge.

Im übrigen geht die durch Larsen's Werk ausgelöste Diskussion um die Pining-Pothorst-Fahrt bis in die jüngste Zeit ungemein lebhaft weiter. Der Däne Brøgger hat soeben seine volle Zustimmung zu Larsen's Darlegungen bekannt gegeben [3]). Plischke hat die Vermutung geäussert [4]), dass die Fahrt eine späte Folge der normannischen Amerika-Entdeckung gewesen sei. Ich glaube nicht, dass dies zutrifft; wenigstens geht aus den Quellen nirgends hervor, dass ein Gerücht von älteren Entdeckungen der Anlass gewesen sei.

Während bis zum Bekanntwerden des Carsten Grip'schen Briefes 1909 Pining und Pothorst niemals mit einer atlantischen Entdeckungsreise in Verbindung gebracht worden sind, wurde schon seit Jahrhunderten von einer solchen Ozeanfahrt gemunkelt, die ein gewisser Scolvus unternommen haben soll, und zwar, wie die älteren Quellen (Zerbster Globus) angeben, „ungefähr" im Jahr 1476, während die neueren daraus unbekümmert und ohne Vorbehalt ein „1476" gemacht haben. Dieser Scolvus war anscheinend der tüchtigste Pilot, über den Dänemark damals verfügte. Die

---

1) Heinrich Erkes: Ein Deutscher als Gouverneur auf Island und Entdecker Amerikas 20 Jahre vor Columbus, in den Mitteilungen der Islandfreunde 1927, 83.
2) Kohl, a.a.O. (Dietrich Pining), 547.
3) Götting. Gel. Anzg. 1939, 66.
4) Hans Plischke: Die Völker Europas und das Zeitalter der Entdeckungen (Abhandlungen und Vorträge, herausgegeben von der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 12, Heft 2), Bremen 1939, 9, Anm. 2.

erstmalig von de Belleforest 1570 aufgebrachte, später in der Literatur mannigfach wiederholte und zumal von dem verdienten polnischen Historiker Lelewel[1]) aufgegriffene Behauptung, Scolvus sei ein Pole gewesen, ist nicht ernst zu nehmen. Sie beruht auf der sehr willkürlichen Deutung, sein fälschlich als „Scolnus" gelesener Name müsse „aus Kolno" bedeuten (Kolno ist eine Stadt in Polen). Diese Geschichtsklitterung steht auf derselben Höhe wie die wohl gelegentlich geäusserte Meinung, des Columbus dereinst in der Form Christophorus Colonus latinisierter Name müsse „Christoph aus Köln" bedeuten! Die These vom „Polen" Scolvus ist von Storm überzeugend widerlegt[2]) und heute auch von polnischen Forschern preisgegeben worden[3]). Dies hat aber nicht gehindert, dass letzthin von einem offensichtlich mit unnatürlicher Phantasie begabten peruanischen Forscher die nur noch als Kuriosum zu bewertende These aufgestellt wurde, „Johannes Scolnus" und „Christophorus Colonus" müssten eine und dieselbe Person gewesen sein[4])!! Woraus dann — wieder einmal! — hervorgeht, dass Columbus sich mit fremden Federn geschmückt hat oder Amerika schon „kannte", als er 1492 zu seiner Fahrt aufbrach. Ich möchte demgegenüber mit Nachdruck bekunden, dass solche wilden Erdichtungen nur geeignet sind, jede historisch-geographische Forschung zu diskreditieren. In Wahrheit haben wir in Skolp wohl einen Norweger zu sehen; „sein Name muss Skolv, Skolvson oder am wahrscheinlichsten Jon Skolp gewesen sein" (Olszewicz).

Von diesem Scolvus wissen wir durchaus nichts anderes, als was die paar oben zitierten Quellen des 16. Jhds. über ihn besagen. Er soll in einem bis dahin unbekannten nördlichen Lande des fernen Westens geweilt haben, das von „Quij-Völkern" bewohnt wurde und nördlich von einer Meeresstrasse lag. Das ist alles, was von ihm überliefert ist! Was man unter „Quij-Völkern" zu verstehen hat, ist bisher restlos unverständlich geblieben.

Die betreffende Inschrift (Taf. VII) lautet z.B. auf dem Pariser Ecuy-Globus:

Quii populi, ad quos Joanes Scovvs Danus pervenit Ann. 1476.

Genau ebenso findet sie sich auf dem Zerbster Globus des Gemma Frisius von 1537, an dem Mercator mitgearbeitet hat, mit dem einzigen Unterschied, dass es dort „circa annum" heisst. In beiden Fällen ist das von Scolvus erreichte Land mit Grönland, das sich unbestimmt weit nach Westen ausdehnt, zu einer grossen Landmasse zusammengezogen worden. Gewicht

1) Joachim Lelewel: Géographie du moyen-âge, Breslau 1852, IV 106, Anm. 50 und 52.
2) Gustav Storm, a.a.O., 400.
3) Boleslaw Olszewicz, a.a.O., 149.
4) Luis Ulloa: Cristoforo Colon, Catalan, Paris 1927, 277f: „Für mich besteht kein Zweifel: Johannes Scolvus war Juan Colom". — Ulloa hat seine fixen Ideen auch sonst mannigfach der Welt einzusuggerieren gesucht, so in den Schriften:
Comment j'ai découvert celui qui a découvert l'Amérique. Le Catalan Jean Colom, in Monde colonial illustré 1927, 138.
Noves proves de la Catalanitat de Colom, Paris 1927.
La genèse de la découverte de l'Amérique, d'après des documents récemment trouvés. La pré-découverte faite par Colomb en 1477, Paris 1928.

Pariser Ecuy-Globus

ist hierauf um so weniger zu legen, als z.B. auf der Ziegler-Karte von 1532 sogar Stockfischland und Grönland der gleichen riesigen Landmasse zugewiesen sind. Es war den Zeichnern wohl nur bekannt, dass die „Quii"-Völker irgendwo im Westen von Grönland gefunden worden waren.

Im übrigen sei mit aller Vorsicht die Frage aufgeworfen, ob das „Quii populi" nicht einfach als Relativum „Qui" zu verstehen und im schlechten Latein des Mittelalters als „Ii populi" zu deuten ist, sodass die Uebersetzung lediglich lauten würde:

„Diejenigen Völker, zu denen der Däne (richtiger wohl: Norweger) Johannes Scolvus etwa i. J. 1476 gelangte".

Schon Storm hat 1886 die Meinung geäussert, dass zwischen den Pining und Pothorst und der Entdeckerfahrt des Scolvus Beziehungen bestanden haben könnten [1]). Nach dem Bekanntwerden des Grip'schen Briefes hat auch Nansen erklärt, die darin bezeugte Entdeckungsfahrt der zwei Admirale dürfte mit derjenigen des Scolvus identisch gewesen sein [2]). Dies ist um so wahrscheinlicher, als ja auch des Scolvus Reise (wie obiges Zitat aus Horn beweist) „unter den Auspizien König Christians I" — genau wie die Pining-Pothorst-Unternehmung! — stattgefunden haben soll. Larsens Untersuchung der Materie hat es dann überaus wahrscheinlich gemacht, dass in der Tat nur *eine* Forschungsreise unternommen wurde, auf der Pining und Pothorst die Kommandanten waren, Scolvus aber der oberste Pilot, dessen Person als genau ebenso wichtig angesehen wurde wie die Kommandanten. Olszewicz, obwohl er sonst mit Larsen nicht übereinstimmt, teilt diese Meinung durchaus und sagt über die Pining-Pothorst-Unternehmung [3]):

„Scolvus war wahrscheinlich Steuermann auf einem ihrer Schiffe".

Diese Tatsache darf daher heute wohl als ziemlich feststehend und anerkannt bezeichnet werden. Über alle sonstigen Einzelheiten sind aber die Meinungen noch sehr geteilt.

Da die verschiedenen Karten und Globen, die im 16. Jhd. der Leistung des Scolvus gedenken, ihn in einem Lande „Labrador" (terra del lavoratore) weilen lassen, das sie deutlich als amerikanisches Festland behandeln, hat Larsen in seinem Vortrag auf dem Göteborger Amerikanisten-Kongress von einer Entdeckung von Nordamerika 20 Jahre vor Columbus sprechen zu dürfen geglaubt, und so lange seine Gründe nicht einwandfrei widerlegt sind, scheint eine solche auch als vorliegend angesehen werden zu müssen. Doch ist gegen seine Folgerung von verschiedenen Seiten hitzig Sturm gelaufen worden. Eine ganze Anzahl von Forschern, deren Arbeiten oben zitiert sind, hat Larsen widersprochen, so Caraci, Olszewicz, Winter und Zechlin. Diese erklären übereinstimmend, die dänische Expedition habe nur Grönland aufgesucht, und dieses sei auch mit dem Lande „Labrador" gemeint gewesen, dessen Name damals zum ersten Male in der Erdkunde auftaucht.

1) Gustav Storm: Sjøfareren Johannes Scolvus og hans Reise til Labrador eller Grønland, in Norsk Historisk Tidsskrift 1886, 385ff.
2) Nansen, a.a.O., II 76f.
3) Olszewicz, a.a.O., 148.

Der Italiener Caraci, den die nur scheinbare Verkleinerung des Ruhmes seines Landsmanns Columbus besonders stark gegen Larsen in Harnisch gebracht hat, liess sich gar zu Vorwürfen hinreissen, es handle sich um ein Larsensches „Luftschloss (edificio imaginato)", der dänische Forscher „arbeite mit der Phantasie", „auf Grund von Indizienbeweisen" und er entfalte „eine Hypothesenwut aus Liebe zu a priori-Thesen und noch mehr aus der Manie heraus, neu und originell zu erscheinen" [1]). Diese Angriffe müssen als ungehörig bezeichnet werden. Selbstverständlich darf in einer unklaren Frage die Phantasie vorsichtig zu Rate gezogen werden, um die Tatsachen-Bruchstücke aneinanderzupassen. Dies haben Hunderte und Tausende von angesehenen Gelehrten ebenfalls getan, und die Wissenschaft ist gut dabei gefahren. Larsen hat seine These trefflich begründet, so gut, wie es unter den obwaltenden Umständen nur möglich ist, und sie mutet nicht im geringsten unglaubhafter oder gar unmöglicher an als die Meinung seiner Kritiker — eher im Gegenteil! Eine Besprechung in der belgischen Zeitschrift „Isis" [2]) bezeichnete Larsens Konstruktionen mit Recht als „ingeniously".

Springender Punkt in der ganzen Kontroverse scheint mir die Angabe im Briefe des Carsten Grip zu sein, dass die fragliche Expedition der Dänen unternommen wurde „auf Ersuchen Sr. Majestät von Portugal". Seit Jahrzehnten bestand, wie wir oben hörten (Kap. 178), eine Fühlungnahme zwischen Portugal und Dänemark; Carsten Grip's Mitteilung entspricht also vollauf der historischen Wahrscheinlichkeit, und es ist unter solchen Umständen unbegreiflich, dass Zechlin den Brief Grip's als unglaubhaft abtun will, als „eine späte Aussage, von der wir nicht wissen, ob sie auf zuverlässiger Quelle beruht". Der betreffende Brief ist m. E. ein vollwertiges Dokument, an dem nichts zu drehen und zu deuteln ist. Wie sollte denn wohl der Kieler Bürgermeister zu seinen sehr bestimmten und sichtlich auf ausgezeichneter Information beruhenden Angaben gekommen sein, wie sollte er sich vor allem seinem König gegenüber, der doch ganz genau unterrichtet war, zum Zuträger eines Märchens gemacht haben, wie soll er auf den König von Portugal verfallen sein, wenn es nicht bekannte Tatsachen waren, die er zitierte?

Der Grip'sche Brief enthält dann aber den einwandfreien Beweis, dass die Pining-Pothorst-Scolvus-Expedition sich nie und nimmer damit begnügt haben kann, das seit 500 Jahren bekannte Grönland anzulaufen. Wohl mag sie Befehl gehabt haben, dieses Land, mit dem seit 1410 die Verkehrsbeziehungen fühlbar eingeschlummert waren (vgl. Kap. 157), aufzusuchen und Umschau nach den normannischen Siedlungen zu halten. Unmöglich konnte sich aber ihre Aufgabe hierin erschöpfen, wie Olszewicz vermutet [3]):

> „Die Expedition hat sich darauf beschränkt, die grönländische Küste zu besuchen, um die Beziehungen zu den alten skandinavischen Kolonisten zu erneuern."

---

1) Caraci, a.a.O., 785 und 800.
2) Isis, 1925, 541.
3) Olszewicz, a.a.O., 148ff.

Als *Neben*-Aufgabe mag ihr dieser Auftrag auf den Weg gegeben sein. Eine Expedition aber, die eigens ausgerüstet wurde, um einen Wunsch des portugiesischen Königs zu erfüllen, musste doch selbstverständlich auch irgendwelche Haupt-Aufgaben erfüllen, die für die portugiesische Regierung Interesse hatten. Die Ermittlung, ob die normannischen Kolonien in Grönland noch existierten, gehörte gewiss nicht dazu! Der Carsten Grip'sche Brief lehrt uns, dass Pining und Pothorst Befehl hatten, „*neue* Länder und Inseln zu entdecken". Eine blosse Ansteuerung von Grönland hätte unter solchen Umständen nichts mehr und nichts weniger als einen Ungehorsam gegen den Befehl des Königs bedeutet, der sicherlich geahndet worden wäre. Da aber Pining und Pothorst nach ihrer Entdeckungsfahrt dauernd des Königs volle Gunst genossen und mit immer höheren Ehrenstellen belohnt wurden, ist es undenkbar, dass sie ihre Aufgabe mit einer Ansteuerung der Küste Grönlands als erfüllt ansehen konnten.

Dass um 1470 der Handel zwischen Europa und Grönland keineswegs eingeschlummert war, wie man lange geglaubt hat, wurde im Kap. 157 dargelegt. Dass man auch sonst über Grönland noch ganz gut Bescheid wusste, lehrt die ganz ausgezeichnete, vom Jahre 1566 stammende Grönland-Karte des Nikolaus Germanus, die Josef Fischer sorgfältig studiert hat [1]). An der grönländischen Küste gab es also keine „neuen Länder und Inseln zu entdecken". Noch weniger kann man sich mit dem Gedanken befreunden, dass Pining und Pothorst garnicht die besiedelte Westküste, sondern lediglich die arktisch-öde Ostküste besucht haben, wie Larsen [2]) und Kohl [3]) es als wahrscheinlich ansehen. Larsen will freilich die These nur gelten lassen, „wenn nicht die Geschichte von dem Kompass als eine Erfindung angesehen werden muss". Da diese Geschichte nun nach dem Gesagten in der Tat eine „Erfindung" bezw. eine phantastische Ausdeutung alter Seekarten-Angaben gewesen sein dürfte, wird der inzwischen verstorbene Larsen seine Auffassung schwerlich aufrecht erhalten haben. Bezeichnete er doch selbst die nur aus Olaus Magnus und Carsten Grip gefolgerte Landung der Expedition an der grönländischen Ostküste als „sonderbar", denn er meint [4]):

> „Eines der Ziele der Expedition war zweifellos die Wiederentdeckung des altüberlieferten Grönland. Diese erfolgte nicht, aber Pining landete — sonderbar genug — an der ostgrönländischen Küste und machte einen Versuch, sich dort niederzulassen."

Dieser Gedanke hat auch Kohl suggeriert; ich vermag ihn keinesfalls als richtig anzuerkennen.

In jedem Falle ist die Vermutung [5]) unhaltbar, dass Pining und Pothorst an der Ostküste Grönlands so reiche Handelsmöglichkeiten vorgefunden haben sollen, dass sie den Wunsch hegen konnten, diese Landestelle eigens

---

1) Josef Fischer: Die Entdeckungen der Normannen in Amerika, Freiburg i. Br. 1902, Tafel II.
2) Larsen, a.a.O., 46.
3) Kohl, a.a.O., (Dietrich Pining).
4) Larsen, a.a.O., 70.
5) ebendort, 160/1 und Friederici, a.a.O., III 30.

zu bezeichnen, sich ganz dem Handel mit den Eingeborenen hingaben und damit begnügten, ihren Steuermann Scolvus auf weitere Entdeckungsfahrt zu senden. Selbst wenn damals wirklich schon an der Ostküste in den „Einöden" ein kleines Eskimolager gewesen sein sollte, so können die Handelsmöglichkeiten mit ein paar Eskimos doch immer nur ganz bescheiden gewesen sein, und da die Eskimos bekanntlich Nomaden sind, wäre eine Kennzeichnung ihrer Siedlung durch eine Landemarke ganz sinnlos gewesen. Darüber hinaus halte ich es aber aus rein psychologischen Gründen für gänzlich ausgeschlossen, dass Pining und Pothorst um einer so geringfügigen Handelsmöglichkeit wegen ihre eigentliche Aufgabe und den Befehl des Königs einfach vergessen oder missachtet und auf die ihnen befohlene Entdeckungsfahrt, zumindest für ihre Person, verzichtet haben sollten. Ihr ganzer sonstiger Charakter spricht dagegen.

Wenn Pining und Pothorst längere Zeit in Grönland geweilt haben, was durchaus wahrscheinlich ist, so kann dieser Aufenthalt nur im Raume der normannischen Siedlungen der Westküste erfolgt sein, von denen in der Tat wenige Jahre nach der Pining-Pothorst-Fahrt neue Kunde nach Europa gelangt war (vgl. Kap. 157, S. 447 und Kap. 189, S. 238, Anm.). Man könnte sich zur Not vorstellen, dass in diesen Gegenden Grönlands Pining und Pothorst so bedeutsame Aufgaben zu erfüllen fanden, dass sie die Durchführung der eigentlichen Entdeckungsfahrt den Steuermann Scolvus überliessen. Wieder scheint mir Kohl [1]), die Zusammenhänge am klarsten erfasst zu haben, wenn er sagt:

> „Die Dänen müssen gehofft haben, bei dieser Gelegenheit die seit 1410 verschollenen normannischen Siedlungen auf Grönland, seit 1261 norwegisches Schutzland, der Krone Norwegen-Dänemark zurückgewinnen zu können."

An der *Ost*küste aber gab es bestimmt kein Ziel, das ein solches Verbleiben des Expeditionsleiters im Lande erforderlich machen konnte.

In jedem Falle kann der Besuch Grönlands nur als eine *Teil*-Lösung des vom dänischen König erteilten Auftrags angesehen werden. Dass die Seefahrer mit der Ansteuerung Grönlands ihre Pflicht schon erfüllt glauben konnten, ist m.E. ganz ausgeschlossen. Jede solche Hypothese ist unstreitig *unlogisch*, jedenfalls sehr viel unlogischer als Larsens These, dass damals schon das nordamerikanische Festland gefunden sein könne!

Methodisch verfehlt und a priori unfruchtbar ist Winters Versuch, eine so schwierige Frage mit Hilfe der konfusen Karten des 16. Jhds. klären zu wollen. Winter gibt selbst einmal zu, dass [2]) „die frische Luft der Berührung mit der Wirklichkeit an die Kartenzeichner nicht herankam"; es ist ihm auch bekannt, dass auf die Breiten- und Längenangaben dieser Karten gar kein Verlass ist, so dass z.B. auf der Pedro Reinel-Karte um 1505 das Kap Race statt auf 46½ Gr. n. Br. auf 51° liegt [3]), und dennoch will er durch die Karten jenes Zeitalters die unklaren literarischen Überlieferungen auf-

1) Kohl (Dietrich Pining), 157 und 161.
2) Winter, a.a.O., 67.
3) ebendort, 66.

hellen, wo sich die dänische Expedition eigentlich aufgehalten hat. Dass dabei nur neue Verwirrung geschaffen werden kann, hätte eigentlich niemals zweifelhaft sein sollen.

Es kann dabei ganz abgesehen werden von der bis heute nicht völlig klaren Frage, ob mit „Labrador" zuerst Grönland oder unser heutiges Land Labrador gemeint gewesen ist. Diese Streitfrage, die schon 1906 durch Denucé [1]) aufgeworfen wurde und auf die Winter ein m.E. ganz unnötiges Schwergewicht gelegt hat, ist bisher nicht geklärt. Dass Grönland zeitweilig, zumal in der Zeit um 1520—1530, auf südeuropäischen, vornehmlich italienischen Karten als „terra lavoratore" erscheint, wird keineswegs bestritten. Die Verwechselung von Grönland und Labrador nahm sehr mannigfache Formen an. Auf der King Hamy-Karte findet sich z.B. eine europäische Halbinsel nördlich von Norwegen, die als Evglovelant (Engronelant = Grönland) bezeichnet ist. Ausserdem erscheint „Labrador" als eine Insel nahe der „terra Cortereal" [2]), auf die aber typische Namen aus Grönland übertragen worden sind. Ich glaube jedoch, dass Sofus Larsen restlos recht hat, der sich in einem Briefe an mich vom 8. April 1937 äusserte:

> „Die Identifizierung Grönlands mit Labrador ist eine willkürliche Phantasie unwissender italienischer Kartenzeichner".

Die Seefahrer haben sich der Falschbezeichnung Grönlands als „Labrador" schwerlich schuldig gemacht. Es ist für *unser* Problem auch weitgehend gleichgültig, welchem Lande der Name Labrador zuerst beigelegt wurde, denn die Karten des 16. Jhds. sind im Nordatlantischen Ozean ohnehin vollkommen unklar und widerspruchsvoll.

Wie wirr die Begriffe und wie gross die Willkürlichkeiten der Kartenzeichner waren, geht z.B. daraus hervor, dass Grönland in Reinels Karte eine Insel unter 45 Gr. n. Br. ist, dagegen bei Olaus Magnus mit seiner Südostküste unter 85 Gr. n. Br. liegt, während Ruysch es als eine Halbinsel Japans, Waldseemüller dagegen im Norden Norwegens gezeichnet hat. Ich glaube daher Larsen unbedingt zustimmen zu müssen, wenn er mir zu dem missglückten Versuch Winters, die Frage, welches das ursprüngliche „Labrador" war, mit Hilfe alter Karten zu klären, Folgendes schrieb:

> „Von einer Untersuchung der kartographischen Unterlagen hat man überhaupt nichts zu erwarten, denn es handelt sich dabei keinesfalls um „Tatsachen bezw. wissenschaftlich Anerkanntes", sondern um eine wilde Verwirrung völlig widersprechender Angaben besonders über Form und Lage der Länder. Diese Angaben haben die Kartenzeichner nach ihrem Gutdünken wiedergegeben, sehr oft auch ganz missverstanden."

Diese Auffassung, der ich mich ausdrücklich anschliesse, deckt sich in reizvoller Weise mit einer Äusserung A. v. Humboldts, an die Larsen bei

---

1) J. Denucé: Les origines de la cartographie portugaise, Gent 1906, 62.

2) Jedenfalls sind Labrador und Grönland auf dieser King Hamy-Karte deutlich als *zwei* Länder aufgefasst. Dasselbe gilt von der sogenannten Oliveriana-Karte. Auf ihr liegt die eine grosse „Insula Labacdor" im Süden einer Halbinsel, die deutlich als Grönland erkennbar ist.

Niederschrift seines Gutachtens schwerlich gedacht haben wird. Humboldt schreibt nämlich einmal [1]):

> „Die geographischen Karten drücken die mehr oder minder beschränkten Ansichten und Kenntnisse desjenigen aus, welcher sie angefertigt hat, aber sie geben nicht den wahren Zustand der Entdeckungen wieder. Was man auf der Karte dargestellt findet, ist gemeiniglich *ein Gemenge bewährter Tatsachen und als tatsächlich hingestellter willkürlicher Annahmen.*"

Diese autoritative Stellungnahme sollten sich alle diejenigen gegenwärtig halten, die auch in andren Fragen — z.B. hinsichtlich der angeblichen Azoren-Kenntnis im 14. Jhd. (vgl. Kap. 147 und 165) — *ausschliesslich* auf Grund alter Kartenzeichnungen kühne Thesen verkündigen!

Wie gewagt und verkehrt ein solches Vorgehen ist, hat Kohl einmal ausgesprochen [2]):

> „Vor einer zu eifrigen Benutzung dieser Sachen ist zu warnen. Freilich prätendieren die Karten, das Bild des Landes in seinen Hauptzügen so darzustellen, wie man es zur Zeit ihrer Anfertigung sich dachte; allein das Geschäft der Kartenzeichner, das nur eine Arbeit sehr eingeweihter und gelehrter Männer hätte sein sollen, ist oft in höchst ungebildeten Händen gewesen und zum Teil auf äusserst nachlässige Weise betrieben worden".

Es würde daher heissen, das Pferd beim Schwanz aufzäumen, wenn wir auf Grund jener konfusen Karten festzustellen versuchen wollten, welche Länder die dänische Forschungsfahrt aufgesucht hat. Die obige, rein logische Erwägung, dass eine bewusste Beschränkung der Reise auf Grönland eine sachliche Unmöglichkeit war, fällt jedenfalls schwerer ins Gewicht als alle Kartenbilder des Zeitalters! In Grönland, so weit es damals überhaupt aufgesucht werden konnte, gab es nichts zu entdecken, was den Normannen nicht schon bekannt gewesen war, da sie die Küsten im Osten wie im Westen mindestens bis zum 74. Grad n. B. (vgl. Kap. 116 und 124) abgetastet hatten, und wenn diese Küsten auch den Dänen der Zeit um 1470 sicher nicht mehr vertraut waren, so wusste man von ihnen durch die Karte des Dänen Clavus von 1427 doch sicher so viel, dass es an ihnen keine grösseren Wirtschaftswerte zu holen gab, welche die damaligen dänischen oder gar die portugiesischen Kaufleute im geringsten zu reizen vermochten. Auch dass man im Norden überall nur auf Eis stiess, dürfte in Dänemark schwerlich unbekannt gewesen sein. Dem gesamten Zeitalter kam es jedoch nicht so sehr auf geographische Ermittlungen theoretischer Art an wie auf *nutzbar* zu machende neue Länder, Inseln und Meeresstrassen. Dieses psychologische Motiv gewichtigster Art scheinen diejenigen Gelehrten übersehen zu haben, die da meinen, eine auf portugiesischen Wunsch unternommene dänische Forschungsfahrt des 15. Jhds. im Atlantischen Ozean könne sich mit einem Besuch Grönlands begnügt haben. Eine Fahrt, die einen

---

1) Alex. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 268.
2) H. A. Schumacher: Kohls Amerikanische Studien, in den Deutschen Geographischen Blättern XI (1888), 106.

Wunsch des portugiesischen Königs zu erfüllen bestimmt war und der die Aufgabe gestellt war, zu erkunden, ob neue Länder und Inseln zu entdecken seien, mochte zwar Grönland *anlaufen*, musste aber darüber hinaus weitere Entdeckungen anstreben. Eine Weiterfahrt *konnte* aber nur im *Westen* von Grönland versucht werden, denn nur dort liess sich ein Wasserweg in unbekannte Gebiete von Wert erhoffen, auf den es den Portugiesen wahrscheinlich ankam.

Unter solchen Umständen gewinnt die unter den Originalen zitierte Bekundung des durchaus unverdächtigen, nur wenige Jahrzehnte nach dem Ereignis lebenden *Spaniers* Gomara gar sehr an Gewicht, wonach das Land Labrador, in dem der Franzose Cartier 1534 und 1535 als Entdecker tätig war, dasselbe Land sei, in dem sich Norweger unter Scolvus und Engländer unter Caboto betätigt hätten. Auf die Wichtigkeit dieser Bekundung hat Storm [1]) zuerst die Aufmerksamkeit gelenkt.

Mag nun aber Labrador oder ein anderer Teil von Nordamerika von Scolvus und seinen Begleitern aufgesucht worden sein, in jedem Fall haben wir es mit einer neuen vorcolumbischen Erreichung Amerikas durch Skandinavier zu tun. Sollten auch Pining und Pothorst oder einer von ihnen an dieser Expedition jenseits von Grönland noch mitbeteiligt gewesen sein, was nirgends überliefert, aber nichts weniger als ausgeschlossen ist [2]), so hätten wir es sogar mit dem historischen Faktum zu tun, dass Deutsche früher als Columbus in Amerika geweilt haben.

Keinem Zweifel kann es unterliegen, dass sich Pining und Pothorst mit der Durchführung ihrer Aufgabe die volle Zufriedenheit ihres Königs erworben haben. Wenn der Ausländer Pining uns wenig später — zuerst 1478 [3]) — als dänischer Statthalter auf Island, anfangs nur für den Süden und Osten [4]), seit 1482 für die ganze Insel [5]) begegnet, so halte ich es für gar nicht unwahrscheinlich, dass die hohe Ehrung, welche die Betrauung mit einem so wichtigen Posten bedeutete, des Königs Lohn für die treffliche Erledigung der ihm übertragenen Entdeckungsfahrt war. Leider steht nicht fest, wann seine Ernennung zum Statthalter erfolgt ist. 1478 bekleidete er den Posten, vielleicht auch schon etwas früher. Die Namen der isländischen Gouverneure vor 1478 sind nicht bekannt.

Larsens besonderer und wie ich glaube, schöpferisch konstruktiver Gedanke ist nun aber vornehmlich ein Vorschlag, wie man auch die angebliche Reise des Portugiesen Cortereal Vater (siehe oben) mit der dänischen Unternehmung in enge Verbindung zu bringen vermag. Von dieser Reise gibt die 1717 niedergeschriebene Notiz des nicht immer zuverlässigen portu-

---

1) Norsk Historisk Tidsskrift, ser. 2, vol. 5, 388ff.

2) Nicht nur Larsen hält eine Teilnahme von Pining-Pothorst an der Scolvus-Fahrt für möglich, sondern auch Bobé hat sich in diesem Sinne ausgesprochen, sodass die dichterische Verwertung dieser Annahme durch Blunck in der „Grossen Fahrt" und durch Gunnar Gunnarsson gerechtfertigt ist.

3) Diplomatarium Islandicum VI, 140, Nr. 139. Siehe S. 249.

4) ebendort, 211, Nr. 208.

5) ebendort, 447, Nr. 406.

giesischen Chronisten Cordeyro Kunde, die oben wiedergegeben ist. Vorher, um 1580, sprach bereits die Fructuoso-Handschrift „Saudades da Terra" von dem gleichen Geschehnis. Nach Cordeyro wären die beiden Portugiesen Cortereal und Homem 1474 zu Gouverneuren auf den Azoren ernannt worden zum Lohn für eine zum „Stockfischland" (terra de bacalhãos) [1]) ausgeführte Reise. Das Stockfischland ist allezeit die Gegend von Neufundland und Labrador gewesen, das dorschreichste Gewässer der Erde. Ist Cordeyro's Angabe verlässlich, so wäre damit eine „portugiesische vorcolumbische Entdeckung Amerikas" sichergestellt.

Nun steht in der Tat fest, dass Homem am 17. Februar 1474 zum Gouverneur von Praya auf den Azoren und Cortereal am 2. April 1474 zum Gouverneur von Angra ernannt worden ist. Die betreffenden Dokumente liegen im Wortlaut vor [2]). Es ist darin von einer Reise zum Stockfischland nicht die Rede; dass beide sich jedoch ansehnliche Verdienste um Portugal erworben haben mussten, beweist die Übertragung so viel begehrter, verantwortungsvoller, aber auch einträglicher Posten unzweideutig. Cordeyro's Angabe, dass eine Reise zum Stockfischland vorhergegangen sei, ist nicht zu erweisen, aber nicht unwahrscheinlich; denn dass Cordeyro gut informiert war, zeigt der Umstand, dass er sogar das Datum der Ernennung Cortereals zum Gouverneur mitteilt. Zwar steht bei ihm „2. April 1464" (statt 1474) [3]), doch mag dies ein Druckfehler sein und zeugt nicht gegen seine sonst gute Vertrautheit mit dem Gegenstand. Sein Hinweis auf die Reise zum Stockfischland ist nicht schlechter beglaubigt als tausend andere Nachrichten, mit denen die historische Forschung zu arbeiten gezwungen ist, wenn Urkunden fehlen.

Auf Grund von Cordeyro's fehlerhafter Angabe [4]) nahm man früher an, Cortereal Vater sei in der Tat schon 1463 oder 1464 zum Stockfischland gefahren. Harrisse hat sich in seiner Spezialstudie über die Cortereal's nur sehr zurückhaltend über diese Entdeckungsfahrt geäussert [5]). Sicher scheint zu sein, dass *nur* Cortereal in Frage kommt, nicht der zweite Gouverneur Homem, dessen Ernennung wegen anderer Verdienste erfolgt sein muss, denn von ihm steht fest, dass er schon in den letzten Jahren vor 1474 als Vize-gouverneur auf den Azoren gewirkt hat [6]).

Von Cortereals Fahrt zum Stockfischland berichtet kein zeitgenössischer Schriftsteller, keine Urkunde irgend ein Wort. Erst 120 Jahre später meldet Gaspar Fructuoso, der Azoren-Chronist, etwas von einer Fahrt Vaz Corte-

---

1) Das portugiesische Wort für den Stockfisch bacalhãos ist dem baskischen bakkalau entlehnt (Alb. Herrmann: Das Land der Basken, in der Ztschr. d. Berliner Ges. f. Erdkunde, 1944, 25). Durch holländische Vermittlung ist daraus infolge einer Lautverdrehung die deutsche Bezeichnung Kabeljau für den Dorsch geworden.

2) Abgedruckt bei Henry Harrisse: Les Corte-Real et leurs voyages au nouveau monde, Paris 1883, 180f.

3) Luciano Cordeiro: De la part prise par les Portugais dans la découverte de l'Amérique, Lissabon-Paris 1876, 51.

4) Ant. Cordeyro: Historia insulana, Lissabon 1717, 246ff.

5) Harrisse, a.a.O., 26ff.

6) Sofus Larsen, a.a.O., 73.

Real's zum Stockfischland. Fructuoso aber verdient keinen Glauben. Behauptet er doch auch, Vaz Cortereal sei der Entdecker der Insel Terceira, des Kaps Verde und dazu Brasiliens gewesen [1])! Da alle sonstigen portugiesischen Forschungsfahrten des Zeitalters entweder durch Chronisten oder durch Verträge mit Privatpersonen zu belegen bezw. wahrscheinlich zu machen sind, ist es zumindest auffällig, dass gerade über eine so besonders weitgesteckte und wichtige Reise weder irgend eine Vorverhandlung noch ein Bericht sich erhalten haben soll. Nansen [2]) hat daher kurzerhand jene ältere Fahrt des Cortereal als „ungeschichtlich und verhältnismässig neuere Erdichtung" bezeichnet. Er folgte damit dem Urteil von Harrisse, der sich in folgender Weise aussprach [3]):

> „Wir müssen also anerkennen, dass man aus den bis jetzt zu Tage gekommenen Urkunden nicht nur keinen Beweis entnehmen kann, dass João Vaz Corte-Real die Insel Neufundland entdeckt hat, sondern sogar dass er überhaupt nie eine Expedition in der Richtung auf die Neue Welt unternommen hat".

Und dennoch kann man kaum annehmen, dass das Zeugnis des im allgemeinen gut glaubwürdigen Cordeyro (der Fructuoso's Handschrift nicht gekannt haben kann) einfach aus der Luft gegriffen ist.

Es sind zunächst einmal sicher alte Dokumente der portugiesischen Archive durch Brand vernichtet worden, und Bjørnbo's Vermutung [4]), dass bei einer solchen Gelegenheit der wahrscheinlich erstattete Originalbericht Cortereal's über seine Entdeckungen verloren gegangen sei, könnte sehr wohl zutreffen. Darüber hinaus gibt es m. E. einen Beweis, dass eine *eigne* portugiesische Fahrt zum Stockfischland damals allerdings *nicht* stattgefunden hat. Diesen Beweis erblicke ich in dem mehrfach genannten Brief Carsten Grip's. In ihm ist die Rede von einer auf Ersuchen des portugiesischen Königs unternommenen dänischen Expedition. Wozu wäre ein solches Ersuchen nötig gewesen, wenn die Portugiesen schon selber eine Fahrt in die nördlichen Teile des Ozeans vollbracht oder geplant hatten? Hat es nicht ganz den Anschein, als ob König Alfons zwar gern über die nördlichen Meere allerlei zu erfahren wünschte, dass aber bei ihm eine gewisse Besorgnis bestand, einen seiner Untertanen mit den Aufgaben, die ihm am Herzen lagen, zu betrauen, weil selbstverständlich die portugiesischen Piloten in den unruhigen und gefährlichen nordischen Meeren zu wenig Bescheid wussten? Wie sehr solche Besorgnisse gerechtfertigt waren, beweist die Tatsache, dass von den Reisen der Söhne Cortereals, welche 1500—1502 in den nordischen Meeren gewagt wurden, zwei mit dem Untergang der meisten Teilnehmer endeten! König Alfons hatte, wie noch gezeigt werden wird (Kap. 189, S. 297), eine Abneigung gegen alle grösseren Geldaufwendungen für Forschungsfahrten. Es würde durchaus in die Linie dieser Denkweise fallen, dass der sparsame König gewisse Erkundungen im Norden, an denen ihm gelegen war, lieber durch eine andre Nation vornehmen

1) Harrisse, a.a.O., 33 Anm.
2) Frithjof Nansen: Nebelheim, Leipzig 1911, II 424, Anm. 534.
3) Harrisse, a.a.O., 34.
4) Axel A. Björnbo: Cartographia Groenlandica, Kopenhagen 1912, 257f.

liess, wenn er auch möglichenfalls, wie Kohl vermutet [1]), an den Kosten des Unternehmens einen gewissen Anteil getragen hat.

Ist unter solchen Umständen der Gedanke Larsens wirklich gar so abwegig, dass Cortereal Vater seine Fahrt ins Stockfischland auf den dänischen Schiffen der Pining-Pothorst-Scolvus ausgeführt habe, dass er auf einer vom portugiesischen König angeregten dänischen Expedition gewissermassen als „Verbindungsoffizier des Königs Alfons" gewirkt und an ihr teilgenommen hat? Dass diese Behauptung sich nicht *beweisen* lässt, hat Larsen rückhaltlos zugegeben. Die *Wahrscheinlichkeit*, dass die Dinge sich also verhalten haben, ist aber nicht so gering, wie es die Gegner Larsens hinzustellen versuchen. Cortereal mag *Gast* auf der Entdeckungsfahrt der Dänen gewesen sein. Völlig bizarr ist freilich der Einfall eines Portugiesen [2]), der Dänenkönig habe sich Cortereal eigens als „Piloten" aus Portugal kommen lassen, weil die portugiesischen Seeleute unendlich viel mehr als die dänischen von der Nautik verstanden. Cortereal war sicher kein einfacher Steuermann — als solcher wäre er natürlich niemals zum Gouverneur auf den Azoren ernannt worden. Wenn er an der dänischen Ozeanreise teilgenommen hat, so *kann* er gar nichts anderes gewesen sein als eben „Verbindungsoffizier". Die wissenschaftliche Höhe jener portugiesischen Geschichtsbetrachtung ergibt sich daraus, dass der Verfasser gar erklärt, Cortereal habe nur „dem skandinavischen Admiral(!!) Johann Scolvus den Weg ins Stockfischland zeigen sollen, das er selbst schon vorher aufgefunden hatte". Diese wilde Geschichtsumdeutung scheint aber in Portugal heute überall geglaubt zu werden. In einem Brief, den mir die Sociedada de Geografia in Lissabon am 12. Juli 1935 schrieb, steht jedenfalls der Satz:

> „Larsens These ist einleuchtend. Man muss dabei an die damalige Bedeutung Portugals denken, der einzigen(!!) Nation, die in der Seefahrt Erfahrung hatte."

So kann nationale Eitelkeit einen an sich einfachen Tatbestand verdrehen und verfälschen!

Larsen hat seine Auffassung über die Cortereal-Reisen zunächst 1919 und 1922 in zwei Zeitschriften-Aufsätzen [3]) und dann wesentlich ausführlicher in dem genannten eigenen Werk dargelegt. Vielleicht ist seine Vermutung etwas zu weit gehend, dass Pining und Pothorst selber nach Amerika gekommen seien, aber Dietrich Kohls eingeschränkte Vermutung, dass eines ihrer Schiffe unter Führung des Steuermanns Skolp (Scolvus) zusammen mit Cortereal dorthin gelangt sei, hat Hand und Fuss. Wenn diese gut gestützte Annahme zutrifft, dass Cortereal Vater mit Scolvus zusammen ins Stockfischland gefahren ist, liesse sich auch der Zeitpunkt der dänischen Entdeckungsfahrt genauer ermitteln, als es die recht unbestimmte Angabe der Globen des 16. Jhdts. „ungefähr 1476" gestattet. Dieses Jahr 1476, für das

---

1) Kohl, a.a.O. (Dietrich Pining), 158.

2) Carlos Roma Machado de Faria e Maia: O Planisferio da luminoso Exposicão de Paris de 1931 e as descobertas maritimas dos pilotos portugueses, in Revista „A Terra" No. 14 (1934), 2.

3) Aarbøger for nordisk Oldkyndighed 1919, 236ff. und Geografisk Tidskrift 1922, 171ff.

sich zumal Lelewel eingesetzt hat[1]), der polnische Forscher und besondere Interessent für seinen vermeintlichen Landsmann Scolvus (Scolnus), kann aber für die Reise nur in Betracht kommen, wenn Cortereal kein Teilnehmer war.

Andernfalls muss natürlich die Reise vollendet gewesen sein, als Cortereal zum Gouverneur ernannt wurde. Der 2. April 1474, das Datum dieser Ernennung, wird alsdann zum terminus ante quem. Deshalb war Larsen geneigt, 1472 als das Jahr der „Entdeckung Amerikas 20 Jahre vor Columbus" anzusprechen. Dieses Jahr ist von vornherein sicher als frühestmöglicher Termin anzusehen, denn in der voraufgehenden Zeit wird König Christian durch seine Schwedenpolitik, die ihm am 10. Oktober 1471 die schwere Niederlage in der Schlacht bei Stockholm gegen Sten Sture den Älteren eintrug, derart in Anspruch genommen gewesen sein, dass er seine Admirale nicht auf Entdeckungsreisen schicken konnte. Doch auch Larsens Jahres-Ansatz bedarf noch einer geringfügigen Berichtigung, weil eben erst in den letzten Jahren ermittelt worden ist, dass Pining noch bis zum 1. Juli 1473 in hamburgischen Diensten stand. Anscheinend trat Pining aus dem hamburgischen in den dänischen Staatsdienst über, um jene Expedition mitzuorganisieren und zu leiten. Dann wird aber der 1. Juli 1473 zum terminus post quem. *Die Fahrt würde dann der zweiten Hälfte des Jahres 1473 angehören;* denn aus klimatischen Gründen muss sie vor Einbruch des Winters 1473/4 beendet gewesen sein. Freilich hat diese recht genaue Datierung n u r dann Anspruch auf Zuverlässigkeit, wenn wirklich Cortereal Teilnehmer der dänischen Unternehmung gewesen ist. Nach seiner Übernahme der Gouverneurswürde in Praya hat, so viel sich ermitteln lässt, Cortereal die Azoren nicht wieder verlassen, sondern blieb auf ihnen ansässig bis zu seinem am 2. Juli 1496 erfolgten Tode.

Man darf ohne weiteres annehmen, dass die Reise über Island verlief, das von den Grönlandfahrern oft angesteuert wurde. Es ist daher vielleicht erwähnenswert, dass noch heute, wie mir private Mitteilungen aus Island melden, dort von einer alten See-Expedition von Skandinaviern gesprochen wird, die nach Island kam und an der ein Südländer beteiligt war mit weitgehendem Forschungstrieb für alles, was mit der nordatlantischen Schiffahrt zusammenhing. In Island glaubt man, dieser Südländer sei Columbus gewesen. Da aber Columbus selbst angibt[2]), über England hinaus nie nach Norden gelangt zu sein[3]), ist es sehr viel wahrscheinlicher, dass der ältere

---

1) Joachim Lelewel: Pisma pomnicjsze geograf historyszué, 1814, 58.

2) Tagebuch-Notiz vom 21. Dezember 1492, bei Navarrete, a.a.O. I 101: „Ich habe die Levante gesehen und den ganzen Westen, *bin im Norden bis nach England gefahren* und habe Guinea in allen seinen Teilen besucht".

3) Die oft zitierte, von Las Casas (Historia de las Indias, lib. I, cap. III, Madrid 1875, 48) berichtete Legende von einer Seefahrt des Columbus, die ihn im Februar 1477 nach Island und noch weit darüber hinaus nach Norden geführt habe, ist nautisch derart unsinnig, dass sie nie und nimmer von einem Seemann mitgeteilt worden sein kann. Wie alle nautischen Notizen des seemännischen Laien Las Casas ist auch diese als völlig unzuverlässig anzusehen (vgl. R. Hennig: Columbus und seine Tat, Bremen 1940, 42). Glauben verdient nur die Tagebuch Notiz. — Auch verdient Beachtung, dass auf der von Columbus benutzten

Cortereal jener Fremde war. Im übrigen wird die auch in Blunck's erwähntem Roman anklingende Legende, als könne Columbus in Island sozusagen die Ergebnisse der Pining-Pothorst-Scolvus-Expedition ausspioniert und später für seine eigene Reise unbefugt ausgenutzt haben, durch eine sehr nüchterne Betrachtung *wider*legt, die Crone angestellt hat [1]):

> „Wenn es so wäre, ist es doch sonderbar, dass Columbus seine erste Reise nicht, in Übereinstimmung mit seiner Erkundung, in den *Nordwesten der Azoren* ansetzte, sondern in den *Westen der Kanaren*."

Umstritten ist allerdings die Frage, ob und wie weit die Expedition über Grönland hinaus in der Richtung auf Amerika geführt hat. Aus den unklaren Karteneintragungen und dem in Verbindung damit genannten Namen „Labrador" wird sich dies nicht klarstellen lassen. Aus dem englischen Staatsdokument von 1575, das oben abgedruckt ist und in dem von einer „Durchfahrt" vom Nord- zum Südmeer die Rede ist, lässt sich nur ein Besuch Scolvus' in Grönland ableiten. Denn da man damals Grönland als eine asiatische Halbinsel ansah (vgl. Kap. 153 und 196), kann die „Durchfahrt" zwischen dem 66. und 68. Breitengrad eigentlich nur die Davisstrasse gewesen sein, deren Vorhandensein wohl damals den Anstoss gab zur Hypothese einer rätselhaften „Anianstrasse", die zwischen Asien im Norden und Amerika im Süden eine Durchfahrt vom Atlantischen in den Stillen Ozean gewähren sollte [2]).

Östlich von Grönland hat in jenem Zeitalter ganz sicher Niemand eine „Durchfahrt" gesucht, denn der durch Claudius Clavus verbreitete Irrtum, Grönland hinge als Halbinsel mit Europa zusammen, beherrschte die Gemüter vollkommen. Hat doch diese falsche Vorstellung, die sich bildlich auf den Tafeln VI und X im Bd. II der „Terrae incognitae" niedergeschlagen hat, noch sehr viel später geographische Irrtümer verschuldet. Als Barents am 19. Juni 1596 nach Spitzbergen kam, waren er und seine ganze Mannschaft überzeugt, dass sie in einem Teil von Grönland weilten [3]), und noch bis ins 19. Jhd. hinein herrschte bei den nordischen Wal- und Robbenfängern die Vorstellung, dass Spitzbergen und Grönland miteinander zu-

---

Karte von dem Meer bei Thule, das man damals mit Island identifizierte, gesagt ist: „6 Monate lang ist es vereist und unschiffbar" (sex mensibus concretum est et innavigabile). Wie soll Derartiges wohl von einem Mann bekundet worden sein, der 1477 im Februar angeblich weit nordwärts über Island hinausgefahren war, ohne durch Eis behindert zu werden?

1) G. R. Crone in Geographical Review 1937, 457.

2) Sophus Ruge: Fretum Anian, in Abhandlungen und Vorträgen zur Geschichte der Erdkunde, Dresden 1888, 53. — Rich. Hennig: Eine Kenntnis der Bering-Strasse im 16. Jahrhundert?, in Petermanns Mitteilungen 1935, 122. — Der Name Anianstrasse stammt aus Marco Polo's Werk, in dem für unser Annam der Name Ania gebraucht ist (III,5). Man suchte dieses Ania an falscher Stelle viel zu weit nördlich.

3) Gerrit de Veer: Waerachtige Beschrijving van William Barendts drie Syllagien, Amsterdam 1599, 2. Abschnitt. — S. Muller: Geschiedenis der Noordsche Compagnie, Utrecht 1874, 236.

sammenhingen [1]). An Forschungen in *diesen* Teilen des Ozeans hatten also die Portugiesen des 15. Jhds. ganz bestimmt kein Interesse.

Ein direkter Beweis, dass die Expedition amerikanischen Boden betreten hat, ist nicht zu erbringen. Cortereals Anwesenheit im „Stockfischland" ist immerhin nicht ganz schlecht beglaubigt. Das Stockfischland ist aber nie etwas anderes gewesen als das ostkanadische Festland samt Neufundland. Wenn wiederholt der Ansicht Ausdruck gegeben worden ist [2]), auch das Stockfischland des Cortereal könne Grönland gewesen sein, so ist diese Vermutung unhaltbar; denn bei Grönland gab es bis in die jüngste Zeit keine Dorsche: ein „Stockfischland" ohne Stockfische ist aber eine contradictio in adjecto — ähnlich wie die vorgebliche Ziegeninsel ohne Ziegen, von der wir im Kap. 147 hörten!

Die Wahrscheinlichkeit, dass Cortereal 1473 im Stockfischland war, wird durch eine Reihe von Tatsachen unterstützt. Eine in der Bibliothek zu Florenz befindliche Karte Nr. 1813 der Bibliotheca Ricciardiana vom Jahre 1534 weist auf Blatt 18 etwa in der Gegend unsres Labrador zwei Eintragungen auf: „terra de João Vaz" und „baia de João Vaz". Dieser Eintrag kann sich ganz allein auf Cortereal Vater beziehen, denn seine 3 Söhne führten den Namen João Vaz *nicht*. Infolgedessen ist diese Karte, die Kretschmer publiziert hat [3]), ein Beweis, dass man um 1534 der Meinung war, diese Länder seien bereits vom älteren Cortereal entdeckt worden, was dann allerdings *nur* 1473 geschehen sein könnte. Auch ist es unbedingt auffällig, dass sich die drei Söhne Cortereal mit Erlaubnis König Manuels des Grossen in den Jahren 1500—1502 überhaupt als Entdecker in Gegenden des Erdballs betätigen durften, die *westlich* der im Vertrag von Tordesillas (7. Juni 1494) zwischen Spanien und Portugal vereinbarten Demarkationslinie lagen. Diese trennte ja „von Pol zu Pol" die Welt in eine spanische und eine portugiesische Hälfte. Sie verlief ungefähr auf unserem 43. Längengrad westlich Greenwich. Das Stockfischland gehörte somit unstreitig zur westlichen, *spanischen* Erdhälfte. Eine *portugiesische* Expedition dorthin wäre also ein Vertragsbruch gewesen, wenn nicht etwa Portugal für sich ein historisches Anrecht auf Entdeckungen in jenen Gewässern in Anspruch nehmen konnte. Mit vollem Recht stellt m.E. Larsen fest [4]):

---

1) Nach Ludwig Brinner: Die Erschliessung des Nordens für den Walfischfang, in den Hansischen Geschichtsblättern 1912, 323f., mag das Vorkommen von Rentieren in Grönland zu der Irrvorstellung beigetragen haben, dass Lappland und Grönland zusammenhängen müssten. Selbst die Insel Jan Mayen wurde als Teil Grönlands angesehen. Die falsche Ansicht herrschte so allgemein, dass die Walfänger, die sich „Grönlandfahrer" nannten, in Wahrheit in die Spitzbergen-Gewässer auszulaufen pflegten. Es bestand eben eine „Gepflogenheit der Walfischfänger und Robbenschläger des 17. und 18. Jahrhdts., für Spitzbergen den Ausdruck Grönland zu gebrauchen" (Brinner, 329). Es wirkte hierin eine schon im 13. Jhd. in einer anonymen Erdbeschreibung sich findende Fehlvorstellung nach: „Von Bjarmeland geht das Land zu unbebauten Gegenden nach Norden bis zu den Grenzen von Grönland" (Grønlands Historiske Mindesmaerker III (1845), 217.

2) J. Denucé: Les origines de la cartographie portugaise, Gent 1906, 62. — Caraci, a.a.O., 795. — Winter, a.a.O., 63.

3) Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Atlas, Tafel 13, Berlin 1892.

4) Larsen, a.a.O., 79.

„Wir haben Grund uns zu wundern, dass die portugiesischen Könige noch *nach 1494* zu wiederholten Malen den Nachkommen des João Vaz das alleinige Anrecht auf Landstriche verliehen haben, von denen allbekannt ist, dass sie jenseits der durch den (Tordesillas-) Vertrag gezogenen Grenzlinie liegen".

Unter solchen Umständen ist es vielsagend und höchst bemerkenswert, dass das von König Manuel für Gaspar Cortereal am 12. Mai 1500 ausgestellte Patent[1]) ausdrücklich davon sprach, er sei beauftragt, Länder *wieder* zu entdecken (novamente achar ou descobrir)![2]) Ist da wirklich der Gedanke gar so abwegig, Cordeyro könne recht gehabt haben mit seiner Angabe, Cortereal sei für eine erfolgreiche Reise ins Stockfischland mit dem Gouverneursposten auf den Azoren belohnt worden?

Dass die etwaigen Erkundungen von Cortereal Vater im nordwestlichen Ozean 1473 in Portugal lange unbeachtet blieben, würde an sich nicht Verwunderung erregen können. Die portugiesischen Befürworter der Westfahrten suchten im Ozean reiche Inseln (vgl. nächstes Kapitel) oder, wie Columbus, die Wunderländer Zipangu, Cathai, Indien. Was aber Cortereal — bestenfalls — gefunden hat, war ein ödes, kaltes, fast wertloses Land, in dessen Küstengewässern sich lediglich ein ansehnlicher Fischreichtum vorfand. Für diese Fische aber hatte man in Portugal kein Interesse. Enthält doch noch die Karte des Diego Ribero von 1529 bei Labrador den charakteristischen Eintrag: „Es gibt hier keine nützlichen Gegenstände" und bei Neufundland: „Bisher wurde hier kein nützlicheres Ding gefunden als der Stockfischfang, der wenig Wert hat". So ist es denkbar, dass man die etwaige Entdeckung von 1473 nicht beachtete und erst spät auf sie zurückkam, als des Columbus Feststellungen die Hoffnung aufkommen liessen, es könne sich doch vielleicht um die Küste des nördlichen Ostasien oder um „Zipangu" gehandelt haben. Auch Columbus hat von den Cortereal'schen Entdeckungen im nördlichen Ozean sicher Kenntnis gehabt, wie uns eine Notiz des Las Casas beweist[3]):

„In seiner Sammlung von Erinnerungen sagt Christoph Columbus, er habe zwei Söhne des Statthalters, der die Insel Terceira entdeckte(?), gesehen, namens Miguel und Gaspar Cortereal, die mehrfach auf die Suche nach gedachtem Land auszogen und die bei ihrem Unternehmen nacheinander zugrunde gingen, ohne dass man je wieder etwas von ihnen gehört hat".

Offensichtlich hat aber Columbus auf diese Entdeckung eines nordischen Landes gar keinen Wert gelegt und sie nicht im geringsten als eine Störung seiner eigenen nur auf Indien und Cathay gerichteten Ziele angesehen. Wir

1) Der Wortlaut ist abgedruckt bei Harrisse, a.a.O., 196f. — Das Datum des Patents ist auch nach Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 123, der 12. Mai 1500. Im Originaldokument, das ebendort, 150—152 abgedruckt ist, wird jedoch der 11. Mai genannt („Sintra, a omze dias de Mayo").

2) Vgl. hierzu Sophus Larsen: Hvad ved man om Gaspar Corte-Reals Opdagelsesrejser?, in Geografisk Tidsskrift 1922, 171.

3) de las Casas, a.a.O., lib. I, cap. XIII.

müssen immer wieder bedenken, dass den Abenteurern der romanischen Länder allein daran gelegen war, reiche Länder zu finden. Solche Länder aber vermutete man in nördlichen Breiten nicht, wie ein Ausruf des Petrus Martyr [1]) beweist:

> „Nach Süden! Nach Süden! Wer Reichtümer sucht, darf nicht in die kalten Regionen des Nordens gehen".

Larsens Konstruktionen sind in ihrer Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit bisher nicht widerlegt worden, sind freilich auch ebenso wenig als sicheres historisches Faktum erwiesen. Die konzentrischen Angriffe auf des dänischen Forschers Thesen sind bislang Luftstösse geblieben, und ganz besonders wird es unmöglich sein, sie an Hand der phantastischen Kartenkonstruktionen des 16. Jhds. zu widerlegen. Dass eine dänische, vielleicht eine dänisch-portugiesische Forschungsfahrt im Nordatlantischen Ozean stattgefunden hat, darf als erwiesen gelten. Alle sonstigen Einzelheiten dieses Unternehmens bleiben nach wie vor in unerwünscht hohem Maasse dunkel Eine wenigstens teilweise weitere Klärung der Geschehnisse ist wohl nur zu erhoffen, wenn in dänischen oder portugiesischen Archiven neue Dokumente nach Art des Carsten-Grip'schen Briefes gefunden werden sollten.

So stark geteilt die Ansichten der heutigen Forscher über die Ziele und den Verlauf der Pining-Pothorst- und Scolvus-Expedition sind, so besteht doch Einmütigkeit darüber, dass bei dieser Gelegenheit Grönland angesteuert worden ist. Wir hörten (Kap. 157), dass um diese Zeit die normannische Kolonie noch nicht ausgestorben war, wie man früher angenommen hat. In jedem Falle werden also die Dänen damals Fühlung mit diesen Siedlern gesucht haben. Wenn auch hierüber keine Meldung vorliegt, so darf man die Tatsache dennoch als sehr wahrscheinlich betrachten.

Wenn aber diese Voraussetzung richtig ist, so begreifen wir, wieso der Papstbrief vom Jahre 1492, der im Kap. 157 behandelt wurde, eine verhältnismässig gute Kunde von den damaligen Zuständen auf Grönland hatte, ja wie der Papst damals überhaupt auf den Gedanken kommen konnte, dem langvergessenen Bistum in Grönland ein neues Oberhaupt zu geben. Ebenso kann nur durch die dänische Expedition von 1473 die Tatsache erklärt werden, dass im Brief des Hieronymus Münzer (S. 238) vom Jahre 1493 davon gesprochen werden konnte, „vor wenig Jahren" sei „die grosse Insel Grönland neu bekannt" geworden [2]). Allein schon diese Wiederfindung des

---

1) Petrus Martyr: De rebus Oceanicis, dec. VIII, cap. 10, Sevilla 1511.

2) Der seither verstorbene Larsen, den ich nach den vielfachen Angriffen auf seine Darlegungen um seine Meinung befragte, äusserte sich im April 1937 mir gegenüber brieflich dahin, dass er keinen Anlass habe, seine These aufzugeben oder auch nur zu ändern. Er schrieb:

> „So viel ist festgelegt, dass der Name Labrador, der unzweifelhaft portugiesisch ist, fast unmittelbar nach 1502 auftaucht und einem Landstrich ein wenig nördlich von dem durch Gaspar Cortereal gefundenen Bacalhão beigelegt worden ist. Der Name war also damals portugiesischen Kartenzeichnern bekannt, und es sieht fast so aus, als habe der Zeichner andeuten wollen, dass das von

fast vergessenen Grönland war also eine bemerkenswerte Leistung. Wenn aber nicht alles täuscht, ist darüber hinaus in der Tat durch Dänen in Begleitung eines portugiesischen „Verbindungsmannes" damals bereits das nordamerikanische Festland entdeckt und betreten worden.

Wieso findet sich aber, wenn diese Annahme zutrifft, auf Behaims Erdglobus von 1492 keine Kenntnis vom Stockfischland? Wenn ein Bericht Cortereals über seine hypothetische Entdeckung an den portugiesischen König erstattet worden ist, wenn späterhin derselbe Cortereal anscheinend 22 Jahre lang Gouverneur auf den Azoren war — wie soll dann der nautische Vertrauensmann der portugiesischen Krone, Behaim, der obendrein 4 Jahre lang gleichzeitig mit Cortereal auf den Azoren wohnte, von dessen erdkundlichen Ermittlungen nichts erfahren haben? Zwar residierte Cortereal auf Terceira, während Behaim auf der Insel Fayal beheimatet war; dennoch erscheint es fast ausgeschlossen, dass beide Männer sich nicht gesehen und ihre Erfahrungen miteinander ausgetauscht haben sollen. Harrisse's Frage besteht zu vollem Recht [1]):

> „Kann man sich vorstellen, dass Behaim niemals mit João Vaz Corte-Real darüber gesprochen hat?"

Ähnlich hat Humboldt geäussert [2]):

> „Es wäre unbegreiflich, wenn Behaim als Bewohner der azorischen Inseln keine Kenntnis von den Westländern, die João Vaz Cortereal gesehen, hätte haben sollen".

Es darf nicht vergessen werden, dass der möglichenfalls bereits erfolgten Erreichung des nordamerikanischen Festlandes zunächst sicherlich kein Wert beigelegt wurde. Es ist bezeichnend genug, dass weder von dänischer noch von portugiesischer Seite ein Versuch gemacht worden ist, das neue Land zu besiedeln, zu erforschen oder nochmals aufzusuchen. Man glaubte irgendeine wertlose Insel im Ozean — an ein Festland konnte man vorerst nicht denken! — gefunden zu haben, die nichts Verlockendes bot. Unter solchen Umständen mochte zwar Cortereal für den von ihm bewiesenen Mut

---

Gaspar Cortereal entdeckte Gebiet ganz nahe bei dem Lande lag, das vormals sein Vater auf dänischen Schiffen besucht hatte und das er selbst als das eigentliche Ziel seiner Entdeckungsfahrt ansah (*novamente* achar). — Wenn dem so ist, so kann es nicht zweifelhaft sein, *dass der Name Labrador aus dem verlorenen Reisebericht des João Vaz stammt*, und die Vermutung wird dadurch bestätigt, dass auch die späteren portugiesischen Erforschungsexpeditionen in dieser Gegend den Namen des João Vaz *nur an der Küste Labradors*, nicht an terra bacalhão, angebracht haben".

Hiernach wäre es also am wahrscheinlichsten, dass Cortereal Vater (João Vaz) 1473 mit Scolvus nach Labrador gelangt ist und diesem Lande seinen bis heute gültigen Namen beigelegt hat. Auf der „neuen" Suche nach diesem Lande, das inzwischen auch Caboto 1497 erreicht hatte (vgl. Kap. 190), fand dann Gaspar Cortereal 1500 das Stockfischland Neufundland auf, wie Larsen bereits in seinem Buch (S. 160f.) bewiesen hat. Dieser Gang der Ereignisse ist keineswegs sicher; aber er mutet relativ am glaubwürdigsten an.

1) Harrisse, a.a.O. (Les Corte-Reals), 30.

2) Alex. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1836, I 305, Anm.

und Unternehmungsgeist belohnt werden; aber es lag kein Grund vor, von der Entdeckung Aufhebens zu machen. Weder Cortereal noch Behaim, wenn dieser von der Sache etwas zu erfahren bekam, können dem neuen Lande Bedeutung beigemessen haben. Erst *nach* des Columbus Fahrt und scheinbarer Erreichung des ostasiatischen Festlandes bekam die Sache ein andres Gesicht, und der von 1500—1502 mehrfach gemachte portugiesische Versuch, durch Cortereals Söhne das Stockfischland näher untersuchen zu lassen, könnte darauf schliessen lassen, dass nach 1492 den Entdeckungen von 1474 doch ein andres Gewicht beigemessen wurde als vorher.

Somit könnte es schwerlich auffallen, wenn Behaim von der scheinbar unwichtigen Entdeckung Cortereals keine Notiz genommen hätte. Im übrigen aber halte ich es für nicht unwahrscheinlich, dass ein ganzer Archipel, den Behaim in ansehnlicher Entfernung westnordwestlich von den Azoren auf seinen Globus eingetragen und mit der Legende: „Oceanus orientalis, Indie, Cathay" versehen hat, einen Widerhall der Fahrt Cortereal's zum Stockfischland darstellt. Viel Wert darf freilich auf diese Notiz nicht gelegt werden, denn selbstverständlich enthielt auch Behaim's Globus, wie *alle* Weltkarten der damaligen Zeit, eine ganze Anzahl von Phantasie-Eintragungen im Atlantischen Ozean, so die Brandaninsel, die Insel Antilia usw.Es war aber nicht gerecht, wenn ein Nürnberger Gymnasialprofessor des 17. Jhds., Wülfer, daraufhin den Globus Behaims recht abfällig kritisiert hat[1]). Man muss in solchen Fällen immer den Zeitgeist berücksichtigen, dessen Einwirkung sich Niemand entziehen kann.

Somit ist zwar nicht zu sagen, ob Behaim mit jenen Inseln westnordwestlich von den Azoren die Entdeckungen Cortereal's andeuten wollte oder nicht. Keineswegs soll hiermit die Behauptung aufgestellt werden, dass die Eintragung in diesem Sinne verstanden werden *müsse*. Andererseits lässt sich aber der Globus Behaim's genau ebenso wenig als Beweis gegen die Tatsächlichkeit der Fahrt Cortereal's ins Feld führen, denn anders als eine Insel unter vielen im Ozean konnte im 15. Jhd. das vielleicht vom älteren Cortereal neuentdeckte Stockfischland weder von Behaim noch von irgend Jemand sonst angesehen werden. Ungefähr an derselben Stelle im nördlichen Ozean, wo Behaim eine Anzahl von namenlosen Inseln eingetragen hat, finden wir ja wenig später auf dem Schöner-Globus von 1515 eine grosse Insel ohne Namen mit der beigefügten Legende: litus incognitum und auf dem Schöner-Globus von 1520 eine ähnlich grosse Insel am selben Platz mit der sehr bedeutsamen Inschrift: Terra Corterealis! (vgl. Abb. 8). Noch eigenartiger ist die Auffassung der Ruysch-Karte von 1508. Hier ist das Stockfischland zu einer kleinen Insel geworden, die unmittelbar einer weit gegen Osten vorspringenden Insel — Ostasiens(!) vorgelagert ist. Um dem Kuriosum die Krone aufzusetzen, ist überdies der dem Kartenzeichner unverständliche Name Bacalhãos-Insel in eine „Insula Baccalauras" umgewandelt worden — wieder einmal ein geradezu klassisches Beispiel, mit welcher Unbekümmertheit die alten Kartenzeichner sich unverständliche Namen

1) Johann Wülfer: De majoribus oceani insulis earumque origine brevis disquisitio, Nürnberg 1691.

mundgerecht machten: Ruysch wusste nicht, dass im Portugiesischen der Stockfisch Bacalhãos heisst, aber von der Würde des Baccalaureus hatte er gehört! Eine von dem grossen Leonardo da Vinci entworfene Weltkarte (vgl. Abb. 9), die nach v. Wieser's Untersuchungen [1]) „spätestens 1516, frühestens 1515 entstanden" sein muss, bringt im Atlantischen Ozean eine grosse Insel „Bacalar", also abermals das Stockfischland Bacalhãos [2]). Ebenso verzeichnet eine von Bräunlich aufgefundene zweite Karte des türkischen Zeichners Piri Re'is [3]), die um 1528 entstanden sein muss, im Nordwesten des Ozeans ein Land mit dem bemerkenswerten Eintrag [4]):

> „Dieses Land nennt man Baqile (Bacalhãos). Auch dieses hat ein Ungläubiger von Portugal gefunden, aber der Fund ist derartig, dass er eingezeichnet worden ist".

Wenn also noch jahrzehntelang nach dem Entstehen des Behaim'schen Globus in der voraussichtlichen Landentdeckung der 70er Jahre nichts gesehen wurde als eine belanglose atlantische Insel — wie kann man da von Behaim verlangen, er habe auf die Entdeckung mehr Wert legen und sie stärker betonen oder gar, er habe auf seinem Globus schon das *Festland* Nordamerika anzeigen müssen?

Falls Cortereal ein Teilnehmer der Scolvus-Expedition war, kann als Zeitpunkt allein das Jahr 1473 in Betracht gezogen werden. Da seine Teilnahme aber nur eine Möglichkeit, keine Gewissheit ist, muss der Termin des Ereignisses noch als unsicher gelten. Dann dürften nämlich auch die Jahre n a c h 1473 in Betracht kommen, insbesondere das für Scolvus oft genannte Jahr 1476. Dieses könnte insofern sogar recht gut in den Zusammenhang der Ereignisse passen, als sich dann Pinings Ernennung zum Gouverneur auf Island, die dem Jahre 1478, vielleicht schon 1477 angehört, als eine Belohnung für die gut ausgeführte Entdeckungsreise auffassen liesse.

Gleichviel aber, ob die Fahrt 1473 oder 1476 oder auch in einem dazwischen liegenden Jahre unternommen worden ist, im einen wie im andren Fall lässt sich ein enger Zusammenhang mit den im vorigen, einleitenden

---

1) Franz v. Wieser: Magalhães-Strasse und Austral-Continent auf den Globen des Johannes Schöner, Innsbruck 1881, 58.

2) Noch i. J. 1522, als bereits erhebliche Teile von Amerika entdeckt waren und sogar schon die Magellan-Fahrt um die Welt beendet war, wusste man nicht, ob die verschiedenen Entdeckungen des Stockfischlandes, Südamerikas, Floridas in Landzusammenhang miteinander standen oder lauter einzelne grosse Inseln bildeten. Bezeichnend hierfür ist ein Brief, den der kaiserliche Geheimschreiber Maximilianus Transilvanus am 24. Oktober 1522 an den Kardinal-Erzbischof von Salzburg schrieb und worin es hiess: „Im Norden sind zwei Länder gefunden worden, von denen das eine nach einer neuen Art Fische Baccalearum benannt ist, während das andre Terra florida heisst. Wenn diese etwa mit dem Festland (d.h. Südamerika!) zusammenhängen, könnte man nirgends vom Osten nach dem Westen fahren, da nichts über eine Meerenge in diesem Lande, durch die man hindurchfahren kann, trotz sorgfältigster und mühsamster Nachforschung irgendwo ermittelt worden ist" (Navarrete, a.a.O., IV 284).

3) Eine Reproduktion dieser zweiten Piri Re'is-Karte in „Belleten" (Schriften der Türk Tarih Kurumu), Ankara 1937, I 515.

4) Erich Bräunlich: Zwei türkische Weltkarten aus dem Zeitalter der grossen Entdeckungen, in den Berichten über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Kl., Bd. 89 (1937), 25.

Kapitel behandelten Plänen vermuten, „den Osten im Westen zu suchen", und ebenso mit der durch König Alfons ergangenen Anfrage bei Toscanelli. Hat die Reise schon 1473 stattgefunden und Cortereal teilgenommen, so mag sein Bericht den König veranlasst haben, in Florenz eine Erkundigung einziehen zu lassen, ob wohl die ostasiatische Küste durch eine solche Ueberwindung des Ozeans zu erreichen sei. Umgekehrt kann aber auch Toscanellis begeisterte Befürwortung einer weit in den Westen sich erstreckenden Entdeckungs-Unternehmung den König Alfons erst angeregt haben, den dänischen König um eine solche Expedition zu bitten, die er selber teils wegen des Kastilischen Krieges teils wegen der mangelnden Vertrautheit der portugiesischen Seeleute mit den schwierigen nordischen Meeren nicht durchzuführen in der Lage war. Beide Annahmen können daher etwa als gleich wahrscheinlich gelten.

Falls nicht noch neue Dokumente gefunden werden, von denen weiteres Licht ausstrahlt, wird sich kaum noch klarstellen lassen, ob unsre Reise ins Jahr 1473 oder 1476 gehört.

Die Teilnahme Cortereal's bleibt eine Nebenfrage. Am gewichtigsten ist die Klarstellung, dass Pining, Pothorst und Scolvus sehr wahrscheinlich gemeinsam auf Entdeckungen ausgefahren sind und dass bei dieser Gelegenheit schon etwa 16—19 Jahre vor Columbus das nordamerikanische Festland erreicht und betreten wurde. Gewiss war dies nur eine Episode ohne weitere Wirkung, die des Columbus berechtigten Ruhm nicht im geringsten zu schmälern vermag. Aber der Vorgang zeigt immerhin, wie sehr der „Columbus-Gedanke" damals in der Luft lag.

Es gibt auch in der Wissenschaft Modeströmungen. Eine solche Modeströmung war durch Jahrhunderte die Rubrizierung von Pining und Pothorst unter die gemeinen Seeräuber, Hehler und Hochverräter. Es ist hohe Zeit, dass hier eine neue, gerechtere und wissenschaftlich allein haltbare Beurteilung der beiden hochverdienten deutschbürtigen Männer Platz greift.

Kohl hat als Erster den landläufigen Verunglimpfungen der beiden Admirale und Staatsmänner mutig den Boden entzogen. Möge die vorstehende Studie weiter dazu beitragen, zwei Seehelden, die jetzt durch Blunck's schönen Roman ein wenig bekannter im deutschen Volk geworden sind, Gerechtigkeit zu verschaffen und in Kohl's Sinne zu wirken als [1]):

> „eine Ehrenrettung zweier deutscher Männer, die in fremden Diensten [2]) Hervorragendes geleistet und sich durch Mut und Treue ausgezeichnet haben, aber bei der Nachwelt völliger Verkennung anheimgefallen waren".

Es ist wiederholt behauptet worden, die reichen Fischgründe in der Umgebung von Neufundland müssten europäischen Fischern schon lange vor Columbus und Cortereal bekannt gewesen und sogar regelmässig aufge-

1) Kohl, a.a.O., (Diedrich Pining), 547.

2) Es bleibt zu beachten, dass auch der Souverän und Auftraggeber von Pining und Pothorst, König Christian I von Dänemark, ein geborener Deutscher, ein oldenburgischer Prinz, war. Hierdurch mag es zu erklären sein, dass er gern Deutsche in seinen Dienst nahm.

sucht worden sein. Ein spanisches Diktionär von 1802 gibt an, ein Baske Juan d'Echaide habe im Westen einen Hafen aufgefunden und nach sich selbst Echaide benannt; dazu sei der Dorschfang von den Küstenbewohnern der Biscaya schon seit sehr langer Zeit daselbst betrieben worden [1]). Ähnlich lauten die Angaben eines gewissen Ramon de la Sagra, dessen Werk Berthelot 1842 übersetzt hat [2]): nach der Versicherung einiger Autoren hätten „die Basken die Küsten Nordamerikas mehr als ein Jahrhundert vor der Entdeckung des Columbus besucht (vgl. Ree's Enzyklopädie, Artikel Fischerei, Bd. 14). Nach den alten Chroniken verfolgten die unerschrockenen Fischer von St. Jean de Luz die Walfische bis in den St. Lorenz-Golf. Nach neuerer Forschung scheinen auch die Fischer von St. Malo, Dieppe und Biscaya die Insel Neufundland und einige Teile von Kanada 1495 besucht zu haben (vgl. Notions historiques sur la ville de St. Malô von Antoine Manet, S. 9)". Die angeführten Literaturquellen und die angeblich vorhandenen Chroniken sind mir nicht bekannt. Ich enthalte mich daher auch eines Urteils über die aufgestellten Behauptungen. Ich kann nur sagen, dass die mir zugänglichen Quellen keinerlei Beweise für die baskischen Fahrten nach Nordamerika in der Zeit vor Columbus enthalten. Im Hinblick auf die nationalen Eifersüchteleien früherer Zeiten ist immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, dass baskisch-spanische und französische Autoren aus nationaler Ruhmsucht heraus alte Seefahrten erfunden, missverstanden oder gar gefälscht haben wie es ihre Landsleute mehrfach getan haben (vgl. Kap. 151 u. 177). Zur Frage der baskischen angeblichen „Vorentdeckung" Amerikas muss das Urteil daher wohl noch immer lauten: non liquet!

---

1) Diccionario geografico-historic deo España, Madrid 1802, I 331 und II 313.
2) Berthelot: Histoire physique, politique et naturelle de l'ile de Cuba, Paris 1842, Anm. 2.

189. PORTUGIESISCHE SUCHFAHRTEN NACH ATLANTISCHEN PHANTASIEINSELN

Legende auf dem Behaim-Globus von 1492 bei einer Ozeaninsel weit westlich der Kanaren:

Wie man zählte nach Christi Geburt 734 Jahre, als ganz Hispania von den Heiden aus Afrika gewonnen, da wurde bewohnt die oben beschriebene Insel, Antilia, genannt sette cidade, von einem Erzbischof aus Porto in Portugal mit 6 Bischöfen und anderen Christen, Männern und Frauen, die zu Schiff von Hispanien waren geflohen gekommen, mit Vieh, Hab und Gut. — Anno 1414 ist ein Schiff aus Hispanien ungefähr dabei gewesen am nächsten.

Urkunden König Alfons' V von Portugal vom 28. Januar 1475 und 10. November 1475 zugunsten des portugiesischen Untertanen Fernan Telles, im Archivo dos Açores, Punta Delgada 1878, I 250f. und in Alguns documentos do Archivo nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 38:

28. Januar 1475 — So wünschen wir und wollen, dass der genannte Fernam Tellez und ebenso seine Nachfolger die Inseln haben sollen, welche Foreyras [1]) genannt werden, und die Diogo Deteive und Johann Deteive, sein Sohn, kürzlich aufgefunden haben und wegen deren der genannte Fernam Tellez einen Kontrakt mit Johann Deteive geschlossen hat, dem Sohn des genannten Diogo Deteive, der die genannten Inseln fand und besass. Er soll sie in der Form, unter den Bedingungen und in der Art besitzen, in der er sie vom genannten Johann Deteive übernommen hat, dem sie beim Tode seines eben genannten Vaters verblieben, und wie sie im genannten Kontrakt aufgeführt sind, mit allen anderen Privilegien, Vorteilen und Freiheiten... Wir verleihen ihm diese Inseln, die er von neuem suchen soll, unter den Bedingungen, wie sie in dieser unsrer Schenkung erläutert und enthalten sind.

10. XI. 1475 ...In dem genannten Schriftstück sind deutlich die

---

1) Dieser Name ist nicht zu deuten, Vgl. S. 300.

unbewohnten Inseln genannt, die besagter Fernam Telez selbst oder durch andre zu besiedeln beauftragt ist. Es können dies aber auch andre sein, die er ebenso zu suchen befugt ist mit seinen Schiffen, etwa die Siebenstädte-Insel oder irgend welche andren bevölkerten Inseln, die bis jetzt nicht angesteuert oder von meinen Untertanen entdeckt und erspäht worden sind (achariam as Sete Cidades, ou algoumas outras ilhas provoades que ao presente nom som navegadas).

Bartholomeo Las Casas: Historia de las Indias, lib. I, cap. XIII:

Als ein portugiesischer Pilot, Vicente Diaz, der in Tavira beheimatet war, auf der Reise von Guinea nach der Azoreninsel Terceira die Gewässer der Insel Madeira und der weiter östlichen Gegenden durchfuhr, sah er oder glaubte doch zu sehen eine Insel, die er mit Bestimmtheit für wirkliches Land hielt. In Terceira angelangt, teilte er sein Geheimnis einem sehr reichen genuesischen Kaufmann Lucas de Cazana mit, der mit ihm befreundet war, und drängte ihn so lebhaft, eine Expedition auszurüsten, dass jener einwilligte. Nachdem der König von Portugal seine Genehmigung erteilt hatte, beauftragte Lucas seinen in Sevilla wohnenden Bruder Francesco de Cazana, alsbald ein Schiff auszurüsten und es dem genannten Piloten Vicente Diaz anzuvertrauen. Francesco aber machte sich über den Plan lustig und verweigerte seine Mitwirkung. Als der Pilot nach Terceira zurückkam, übernahm Lucas selbst die Ausrüstung.

Drei- oder viermal zog Vincente Diaz auf die Suche nach besagtem Lande aus bis in eine Entfernung von 100 Wegstunden, jedoch ohne etwas zu entdecken, so dass er und sein Auftraggeber schliesslich verzweifelten, etwas zu entdecken.

Tagebuch des Columbus, Eintrag vom 9. August 1492, bei Navarrete: Colleccion de los viajes y descubrimentos, Madrid 1825, I, 5:

Als der Admiral 1484 in Portugal war, kam ein Mann von der Insel Madeira zum König, in der Absicht, ihn um Überlassung einer Karavelle zu bitten, um nach jenem Lande fahren

zu können, das er gesehen hatte, und das, wie er feierlich versicherte, alljährlich zu sehen war.

Urkunde König Johanns II von Portugal vom 30. Juni 1484 für Fernão Dominguez de Arco aus Madeira, in Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 56:

Bescheinigung König Johanns II als Ausweis für Fernão Domingues de Arco, Statthalter einer zu entdeckenden (!) Insel.

Alle, denen dieses Schriftstück vor Augen kommt, mögen wissen, dass es Uns gefällt, Fernão Domingues de Arco, wohnhaft auf der Insel Madeira, wenn er eine Insel findet, die er jetzt suchen wird, ernennen werden und hiermit tatsächlich ernennen als Statthalter der genannten Insel, in der Art und Weise, wie Johan Gomçallvez da Camara die Statthalterschaft auf der Insel Madeira inne hat. Und zu Unserer Erinnerung und zur Sicherheit des genannten Fernan Domingues stellen wir ihm diesen Ausweis, damit er Uns nach Auffindung der genannten Insel verpflichte, ihm die Statthalterschaft über sie in der vorgenannten Art zuzugestehen.

Gegeben zu Santarem am 30. Juni. Pedrallvarez hat dieses Schriftstück ausgefertigt im Jahre 1484.

Urkunde König Johanns II von Portugal vom 24. Juli 1486 zugunsten des Fernan Dulmo auf Terceira, bei Senna de Freitas: Memoria historica sobre o intentado descobrimento de una supposta ilha no norte da Ferreira nos annos 1649—1770, Lissabon 1845, 62ff. und in Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 58ff.:

...Wir haben im Auszug den Abtretungsvertrag gesehen, der zwischen Fernam Dullmo und dem Bewohner der Insel Madeira Johan Afomso de Estreito geschlossen worden ist und dessen wörtlicher Inhalt folgt:

...Im Jahre unseres Herrn Jesus Christus 1486 ist am 12. Juli in der Stadt Lissabon im Hause des Notars folgender Vertrag abgeschlossen worden. Es erschien Fernam Dulmo, Ritter im Hofhalt unsres Herrn, des Königs, und Statthalter auf der Insel Terceira, der als Kapitän im Auftrag unsres Herrn Königs zur Entdeckung der Insel der 7 Städte und als deren Statthalter jetzt

aufbrechen wird, und andererseits erschien Joham Afomso do Estreito, Bewohner der Insel Madeira in der Gegend von Funchal. Der genannte Fernam Dulmo wies auf meinem Notariat eine Urkunde des Herrn Königs vor, in der Folgendes zu lesen stand:... „Fernam Dulmo... teilte uns mit, dass er die Absicht hege, eine grosse Insel zu entdecken oder mehrere Inseln oder ein Festland, das er für die Siebenstädteinsel hält, und zwar auf eigne Kosten und Gefahr. Er bat Uns, ihm zum Lohn die genannte Insel oder die Inseln oder das Festland als königliches Geschenk zu verleihen, die er selber oder durch andere entdekken und auffinden werde. Wir verleihen die genannte Insel oder die Inseln oder das Festland als königliches Geschenk, mögen sie bewohnt oder unbewohnt sein... mit allen Einkünften und Rechten ... dem genannten Fernam Dullmo, seinen Erben und Nachkommen...

Und was den deutschen Ritter (ao cavalleiro allemam) betrifft, der in ihrer Gesellschaft an der Reise teilnehmen will, so soll der Deutsche nach freiem Ermessen wählen dürfen, auf welcher Karavelle er fahren will...

Gegeben in Unsrer Stadt Santarem am 3. März im Jahre Unsres Herrn Jesu Christi 1486".....

...Gegeben in unsrer Stadt Lissabon am 24. Juli. Pero Lujs hat dies Schriftstück im Jahre 1486 ausgefertigt.

Urkunde König Johanns II von Portugal vom 4. August 1486 zugunsten des João Affonso de Estreito auf Madeira, ebendort, 61ff., in Verbindung mit der vorigen Urkunde:

...Auf Grund dieses Abkommens hielt es der genannte Fernan Dullmo, da er die Ausstattung der zwei hierfür notwendigen Karavellen nicht zu leisten vermochte, für gut, dem Joham Afomso die Hälfte jeder Insel oder mehrerer Inseln oder des Festlands, das mit genannten Karavellen entdeckt oder aufgefunden wird, zu übertragen, mögen sie bewohnt oder unbewohnt sein, mit allen Freiheiten, Privilegien und Gerechtsamen, wie sie genannter Fernan Dullmo durch erwähnte Urkunde unter

gewissen Bedingungen im genannten Vertrag zugebilligt erhalten hat.

Hierbei soll beachtet werden, dass vom Tage ihrer Abreise von der Insel Terceira an 40 Tage lang der genannte Joham Afomso der Richtung und dem Wege, den genannter Fernan Dullmo vorschreiben wird, zu folgen hat gemäss der Anweisung, die ihm gegeben werden wird. Nach Verlauf der 40 Tage wird aber der genannte Fernan Dullmo die Richtung der Fahrt nicht mehr bestimmen, sondern dem Wege, der Anweisung und Richtung des genannten Joham Afomso folgen, wohin er es auch befiehlt, bis sie in Unser Königreich zurückkehren.

Gegeben in Unsrer Stadt Lissabon am 4. August im Jahre unsres Herrn Jesus Christus 1486, ausgefertigt von Affomso de Bairros.

Vorstehende Verleihung gilt unter der Voraussetzung, dass die genannten Inseln innerhalb der nächsten 2 Jahre entdeckt werden.

Vida del Almirante, Kap. IX, nach Alfonso Ulloa: Vita di Cristoforo Colon, London 1867, 35:

Auch bestätigte ein gewisser Pietro di Velasco Galego, der in der kaiserlichen Stadt Murcia wohnte, dass er einst eine Irland-Reise machte und dabei so weit nach Nordosten (?) geriet, dass er Land im Westen von Irland sah. Man glaubt, dies sei dasselbe Land gewesen, das nach einer glaubhaften Überlieferung Fernandolmos (Fernan Dullmo) zu entdecken versuchte, wenn ich auch keine Aufzeichnungen meines Vaters darüber gefunden habe.

Aus einem Buch mit unbekanntem Titel, das 1650 in Olmütz bei Friedr. Millichthaler erschien und das von einer *portugiesischen Seereise zwischen 1465 und 1467* zu berichten vorgibt: [1])

1) Den Hinweis auf dieses Werk danke ich Herrn Walther Haupt in Zittau, der bei mir anfragte, ob ich ihm nicht das ihm fehlende Titelblatt des Werkes nachweisen könne. Meine diesbezüglichen Nachforschungen haben nicht zum Erfolge geführt. Ich bin daher im Zweifel, inwieweit die Geschichte Glauben verdient. Sie ist immerhin präzis und auffällig genug, dass sie, aus dem Lateinischen übersetzt, in diesem Zusammenhang wiedergegeben sein mag. Für einen etwaigen genauen Nachweis ihrer Herkunft und ihres Verfassers wäre ich dankbar.

Pag. 86. Unterhalb dieses Tempels gibt es einen ausgedehnten Bezirk, der das Ende der Welt heisst, denn hinter ihm ist nur Wasser und Meer, und deren Grenzen kennt Niemand, ausser Gott selbst. In den Annalen ist Folgendes für die Erinnerung aufbewahrt:

Irgend ein portugiesischer König soll befohlen haben, drei Schiffe auszurüsten, sie mit allem Erforderlichen auszurüsten und jedem Schiff 12 schreibkundige Leute beizugeben. Dann sei ihnen ein auf 4 Jahre lautender Auftrag gegeben worden, sie sollten von dem Ort aus, den sie nach 4jähriger Reise als entferntesten erreichen würden, heimfahren und auf jeglichem Schiff beschreiben, was sie zu sehen bekämen, zu welchen fernen Ländern sie gelangten, was auf dem Meere an Vorkommnissen zu erforschen sei. Wie uns berichtet wurde, kamen sie, nachdem sie 2 Jahre(?) ununterbrochen das Meer gefurcht hatten, in eine Region der Finsternis, in der sie 2 Wochen blieben und zuletzt, nachdem sie herausgekommen waren, an eine Insel gelangten. Dort fanden sie, nachdem sie ihre Schiffe festgemacht und sie verlassen hatten, Behausungen, die unter der Erde angelegt und von Gold und Silber angefüllt waren, wovon sie aber nichts wegzunehmen wagten. Über diesen Wohnungen waren Gärten und Rebstöcke angelegt (wie man sie auch in Frankreich sehen kann, wo man oberhalb der Häuser Gärten und Weinberge kennt). Als sie aus diesen Behausungen wieder herauskamen, verweilten sie noch etwa 3 Stunden auf der Insel und berieten miteinander, was sie tun sollten, ob sie etwas mitnehmen sollten oder nicht. Einer von ihnen sagte: „Ich bin der Meinung, dass wir nichts von hier fortschleppen, denn es ist zu unsicher, was hinterher geschehen kann". Sie bestiegen ihre Schiffe wieder und nahmen, als sie nicht lange wieder weitergefahren waren, aus der Ferne wahr, wie sich das Meer zu ungeheurer Flut, wie zu Felsen oder Bergen, erhob, die bis in die Wolken zu ragen schienen. Alle befiel ein ungeheurer Schrecken, als sei der jüngste Tag angebrochen... Wir wollen lieber erforschen, was die Ursache für jenen Wogenandrang ist. Es wurde beschlossen, dass zwei Schiffe dies untersuchen, das dritte aber zurückbleiben solle. Sie sprachen: wir wollen in jene Flutwellen eindringen, ihr aber bleibt hier. Wenn wir am vierten oder fünften Tag nicht zu Euch zurückgekehrt sind, mögt ihr als sicher annehmen, dass wir zugrunde gegangen sind. Nach diesen Worten drangen sie mit 2 Schiffen in jene Fluten vor. Auf dem dritten Schiff harrten sie auf die Rückkehr bis zum 16ten Tage. Als jene nicht wiederkamen, wussten sie nicht, was ihnen widerfahren war, und kehrten in grosser Angst in zweijähriger Reise nach Lissabon zurück, welches die erste und die grösste Stadt von Portugal ist.

Mehrfach ist in den voraufgegangenen Kapiteln davon gesprochen worden, wie durch Fehldeutungen und die Phantasie alter Kartenzeichner des 14. und 15. Jhds. der noch wenig bekannte Atlantische Ozean mit einer Fülle von Phantasieinseln ausgestattet wurde, die es nie gegeben hat[1]). Da

---

1) Vgl. hierüber A. v. Humboldt: Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent, Paris 1836. — Pascal d'Avezac: Les îles fantastiques de l'Océan occidental au moyen âge, Paris 1845. — A. E. Nordenskjöld: Periplus,

man mindestens in der 2. Hälfte des 15. Jhds. eifrig bestrebt war, geglückte neue Inselentdeckungen irgendwie mit den Angaben in den alten Karten in Einklang zu bringen, musste ganz selbstverständlich die Meinung aufkommen, es lägen über die wirklich gefundenen Inseln hinaus zahlreiche weitere im Ozean, deren Entdeckung nur noch nicht wieder gelungen sei, die aber eines Tages zuverlässig ermittelt werden würden.

In dieser Hinsicht haben besonders 4 Phantasieinseln der Karten die Phantasie des 15. Jhds. ausnehmend lebhaft beschäftigt: die St. Brandansinsel, die Insel Brasil, die Siebenstädte-Insel und die Insel Antilia. Die St. Brandansinsel, die sich auf zahlreichen alten Karten und Globen findet, ist sogar noch 1589 auf der Karte van Linschoten's als Insel „San Borondon" etwa 100 Meilen westlich der Kanaren eingetragen. Die Fabelinsel Brasil, die westlich von Irland liegen sollte, wurde zumal von England her eifrig gesucht (vgl. Kap. 190). In Portugal aber hatten es besonders die Siebenstädte-Insel und die Insel Antilia den Abenteurern und auch den Herrschern des Landes angetan. Eine Insel, auf der gleich 7 Städte lagen, [1]) musste doch ein ganz ausnehmend reiches Land sein, dessen Besitzergreifung eine höchst lockende Aufgabe war. Die allgemeine Annahme ging dahin, dass diese Siebenstädte-Insel, wie es z.B. die Soligo-Karte behauptete (vgl. Tafel V), noch zum Azoren-Archipel gehöre und daher nicht allzu weit westlich oder südlich von den bekannten 9 grossen Azoren-Inseln zu finden sein müsse. Dass eine solche falsche Annahme den Forschungseifer erheblich anstachelte, liegt auf der Hand. Tatsächlich sehen wir zu wiederholten Malen, dass die portugiesischen Könige ihrerseits unternehmungsfrohe Abenteurer durch freigiebige Versprechungen geradezu angereizt haben, nach den bislang unentdeckt gebliebenen Inseln zu suchen. Irgendeinen Erfolg konnten sie dabei nicht erzielen, weil sie eben nach Luftschlössern suchten, die nicht auf dieser Erde ihren Platz hatten.

Zumal König Alfons V neigte sehr zur Förderung derartiger privater Forschungsfahrten. Es ist merkwürdig, dass dieser König, obwohl er sich „Alfons der Afrikaner" nennen liess und obwohl er für das Lebenswerk seines grossen Ohms Heinrichs des Seefahrers hohe Bewunderung empfand, dennoch allezeit abgeneigt war, selber neue Entdeckungen zu finanzieren. Abgesehen von der Fahrt de Cintra's (Kap. 183), die wohl noch vom Prinzen Heinrich vorbereitet und auch bezahlt worden war, sind alle Entdeckungsfahrten, die unter Alfons' Regierung bis 1481 stattgefunden haben, nach Heinrich's Tode 1460 ohne königliche Beihilfe durch private Unternehmer verwirklicht worden, denen für den Fall eines Erfolges ansehnliche materielle Vorteile verheissen wurden, oder die, wie Fernando Gomes, als Gegenleistung für ihnen verpachtete Einnahmen verpflichtet waren,

---

Stockholm 1897. — W. H. Babcock: Legendary islands of the Atlantic, New York 1922. — R. Hennig: Atlantische Fabelinseln und Entdeckung Amerikas, in der Historischen Zeitschrift 1936, 461.

1) Antilia wurde zwar nicht immer, aber sehr oft mit der Siebenstädte-Insel identifiziert. Henry Yule (Richthofen-Festschrift 1893, 183) spricht einmal geradezu von „Antilia with its seven cities", und auch die Encyclopaedia Britannica (Bd. II, 166) behandelt Antilia und die Siebenstädte-Insel als völlig identische Begriffe, was nicht ganz richtig ist.

solche Expeditionen zu unternehmen. Vom König selbst ist keine einzige Reise zu Entdeckungszwecken ausgerüstet worden. Erst sein Nachfolger Johann II brach mit dieser eigentümlichen und nicht eben zweckmässigen Gewohnheit seines Vorgängers.

Nun hatte sich König Alfons 1474 mit der im vorletzten Kapitel erörterten Anfrage an Toscanelli gewandt und seine Antwort nebst einer Seekarte erhalten. In Toscanelli's Brief spielt die „Insel, die Ihr die Insel der 7 Städte nennt" und die etwa halbwegs zwischen Europa und der vermeintlichen Ostküste Asiens mitten im Atlantischen Ozean liegen sollte, eine wichtige Rolle. Er lässt sie um 60 Längengrade von Lissabon gegen Westen entfernt liegen, womit wir, streng genommen, etwa in die Gegend von Haiti geführt würden. Doch vermutete man sie in der Tat ganz bedeutend näher, weil man eben den Umfang des Erdballs ansehnlich unterschätzte. In der Regel dachte man an eine nicht gar zu weit westlich von den Azoren gelegene Insel Antilia. Diese Insel entdecken zu lassen, scheint König Alfons angestrebt zu haben. Was hatte es mit ihr für eine Bewandtnis?

Wie eigentlich die Fabel von der Insel Antilia und der Siebenstädte-Insel aufgekommen ist, lässt sich nicht zuverlässig ermitteln. Was man der Siebenstädte-Insel nachsagte, geht am klarsten aus der unter den Originaltexten wiedergegebenen Legende des Behaim-Globus von 1492 hervor. Die dort mitgeteilte Geschichte ist im ganzen Umfang eine Sage ohne jeden Hintergrund. Wie und wann sie aufgekommen ist, lässt sich nicht sagen. Es scheinen sich aber doch ein paar Anhaltspunkte absonderlicher Art ausfindig machen zu lassen.

Wenn wir nämlich prüfen, seit wann von der Siebenstädte-Insel die Rede ist, so finden wir, dass als Erster Bianco auf seiner Karte von 1436 den Namen gebraucht. Somit könnte tatsächlich irgendein Geschehnis des Jahres 1414, wie Behaim es andeutet, die ganze Geschichte haben entstehen lassen. Nun fällt auf, dass genau in diesem Jahre 1414 eine Gegend eine Rolle für die portugiesische Politik zu spielen begann, die häufig als „septem fratres" bezeichnet wurde. Diesen Namen führte nämlich das Gebirge im Hinterland der Stadt Ceuta, die ihrerseits i. J. 534 n. Chr. von Kaiser Justinian als Stadt und Festung „Septem" (oder Septum) gegründet worden war[1]), während „septem fratres" die ungefähr gleich hohen Berge hiessen, die der Stadt benachbart waren. Pomponius Mela sagt von ihnen, sie hätten ihren Namen erhalten: ob numerum septem, ob similitudinem fratres[2]). Bei Ptolemäus heissen sie entsprechend: ἑπταδελφοὶ ὄρος[3]).

In Berücksichtigung dieser Umstände habe ich selbst eine nicht beweisbare, aber leidlich einleuchtende Vermutung geäussert, wie die Geschichte von der Insel der 7 Städte entstanden sein könnte, die 1414 ein von der Pyrenäenhalbinsel kommendes Schiff vorgeblich wahrgenommen haben soll[4]):

---

1) Prokop, Vandal. II, 5, 6: „(Belisar sandte einen seiner Offiziere) zu den Säulen des Herakles, um die dort gelegene Feste zu besetzen, die Septum heisst".
2) Pomponius Mela, I, 5.
3) Ptolemäus IV, 1, 5,
4) R. Hennig a.a.O. 480f.

„Im Jahre 1414 entstand am Hofe in Lissabon der kühne Plan, durch einen Handstreich gegen die Mauren den hochwichtigen Hafen Ceuta in portugiesischen Besitz zu bringen, was dann durch einen überraschenden Handstreich im folgenden Jahre auch glückte: im August 1415 erschien völlig unvermutet eine ansehnliche portugiesische Flotte vor Ceuta, das auf einen Angriff garnicht vorbereitet war, und brachte am 21. August diesen Stützpunkt in die Hand der Christen. Um die Möglichkeit eines erfolgreichen Angriffs auszuspüren, hatte der damalige König Johann I (1383—1433) zwei friedliche Schiffe mit zwei Gesandten, Alvaro Gonçalvez Camello und Affonso Furtado, an die Königin Bianca von Sizilien gesandt mit dem Auftrag, den Hafen Ceuta anzulaufen, um Wasser einzunehmen, und während dieses viertägigen Aufenthalts die Angriffsmöglichkeiten genau zu prüfen. Ceuta liegt auf einer stark abgeschnürten Halbinsel, wobei zu beachten bleibt, dass in vielen Sprachen, zumal auch im Arabischen, zwischen Halbinsel und Insel kein Unterschied gemacht zu werden pflegt. Infolgedessen lag hier in jedem Falle eine „insula ad septem fratres" vor, vor der i. J. 1414 zum ersten Male ein portugiesisches Schiff erschien. Man könnte sich nun vorstellen, dass der irgendwie bekannt gewordene Ausdruck septem fratres, entsprechend der Ideenwelt des frommen Zeitalters, als „7 Mönche" aufgefasst wurde, dass von der stets gern übertreibenden und steigernden Nacherzählung aus den 7 Mönchen 7 Bischöfe wurden und dass schliesslich aus der „Stadt auf der Insel der 7 Brüder" die Sage eine Insel machte, auf der von 7 Bischöfen je eine Stadt gegründet wurde, so dass eine „Insel der 7 Städte" daraus wurde".

Ob diese Deutung, zu der ich die erste Anregung Herrn Prof. Dr. Otto Jessen in Rostock verdanke, oder doch eine ähnliche haltbar ist, sei dahingestellt. Ein Missverständnis der Zusammenhänge darf bei den ersten Erzählern der Geschichte um so eher angenommen werden, als es ein Italiener war, Bianco, der 1436 die Legende von der Siebenstädte-Insel zuerst aufgebracht hat. Möglicherweise hat er eine portugiesische Vorlage missverstanden. Obige Rekonstruktion der Zusammenhänge ist natürlich nicht mehr als eine Vermutung. Sie würde immerhin die sonst völlig unbegreifliche Entstehung der Sage von der Siebenstädte-Insel wenigstens andeutungsweise verständlich machen.

Nicht immer, aber recht oft ist die Sage von der Insel Antilia eng mit derjenigen von der Siebenstädte-Insel verknüpft worden. Es sieht fast so aus, als ob beide auf den gleichen Anlass zurückgehen; denn auch der einst so vielgenannte und endlos oft diskutierte Name der Insel Antilia taucht erst nach 1414 auf.

Diese Behauptung bedarf erst des Beweises, weil bis in die neueste Zeit hinein immer wieder und wieder der Ansicht Ausdruck gegeben worden ist, den Namen Antilia enthalte schon die Pizigano-Karte vom Jahre 1367. Auf dieser findet sich weit draussen im westlichen Ozean neben einer sonderbaren Figur, die das Ende der den Menschen erreichbaren Welt (vgl. Kap. 19) anzeigen soll, eine sehr schwer lesbare Inschrift (vgl. S. 140–143),

die bereits Buache [1]) 1806 auf die Insel Antilia deuten wollte, indem er sie folgendermassen wiedergab (Taf. VIII):

„Hier stehen vor den Ufern von Antilia Bildsäulen, einige davon auf festem Lande, um die Seefahrer zu schützen, denn es ist dadurch festgelegt, wie weit in jenen Meeren Schiffahrt getrieben werden kann. Jenseits von jenen errichteten Statuen ist das Meer schlammig, und Seefahrer können dort nicht fahren."

(hae sunt statuae, quae stant ante ripas Antiliae, quarum quae in fundo, ad securantes homines navigantes, quare est fusum ad ista maria quousque possint navigare; et foras porrecta statua est mare sorde quo non possunt intrare nautae).

Über diese Inschrift ist im Kap. 19 und vor allem im Nachtrag dazu im Bd. II, S. 492 bereits das Notwendige gesagt worden. Die vielfachen früheren Arbeiten, wie die Legende des Pizigano richtig zu lesen und zu deuten ist [2]), sind fast durchweg von der irrigen Voraussetzung ausgegangen, dass hier wirklich die Insel Antilia erwähnt oder gemeint sei. Tatsächlich kann hiervon keine Rede sein: das fragliche Wort ist nicht auf Antilia zu beziehen, sondern „Arculis" zu lesen. Die Insel Antilia ist vor dem Jahre 1424 (vielleicht 1426) niemals erwähnt worden.

Fest steht, dass keine einzige der vielen Seekarten des 14. Jhds. den Namen Antilia kennt, auch nicht die beste von ihnen, die Katalanische Weltkarte von 1375. Allein schon aus diesem Grunde ist es ausgeschlossen, dass Pizigano 1367 den Namen verzeichnet haben kann, da er sonst in andere Karten übernommen worden wäre. Auch die vermittelnde Annahme Kretschmer's [3]), dass der Name der Pizigano-Karte vielleicht „antulliae" zu lesen sei, bringt uns aus gleichem Grunde nicht weiter.

Wenn ferner der erst im 16. Jhd. lebende Peter von Medina berichtet hat, im Besitz des Papstes Urban VI (1378—1389) habe sich ein Ptolemäus befunden, der folgenden Eintrag aufwies:

„Jene Insel Antilia wurde von Portugiesen gefunden, aber so viel sie auch gesucht wird, sie ist nicht wiederzufinden"

(ista insula Antilia aliquando a Lusitanis est inventa, ed modo quando quaeritur, non invenitur),

1) N. Buache: Recherches sur l'île Antilia et sur l'époque de la découverte de l'Amérique, in Mémoires de l'Institut des Sciences, Lettres et Arts, vol. 6 (1806), 254.

2) Buache, a.a.O. Alex. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 416. Heinrich Wuttke: Zur Geschichte der Erdkunde in der zweiten Hälfte des Mittelalters. Die Karten der seefahrenden Völker Europas, im VI. und VII. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde in Dresden 1870, 26. — Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 194. — Mario Longhena: La carta dei Pizigani, in Atti X. Congr. Geograf. Italiano: Mailand 1927. — Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique, Kairo 1929. — C. H. de Goeje: Op den Oceaan voor en na Columbus (met een oplossing van het raadsel van Antilia), in De Westindische Gids XVIII (1936), 74 f. — Giandomenico Serra: Da Altino alle Antille, in Studii Italiene II, Bukarest 1936, 61 und 69 f. — G. R. Crone: The origin of the name Antilia, im Geographical Journal XCI (1936), 260; mit Nachträgen in Comptes Rendus du Congrès International Géogr. à Amsterdam. t. II, sect. IV, 169 — Heinrich Winter: im Ibero-Amerikanischen Archiv 1940.

3) Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 195.

Pizigano-Karte von 1367

so muss man auch dieser Nachricht mit grösster Skepsis gegenüberstehen. Zur Zeit des Papstes Urban VI waren die Portugiesen noch durchaus unfähig, Entdeckungsreisen im Ozean auszuführen. Ausserdem ist es denkbar, dass in eine Ptolemäus-Handschrift, die einst dem Papste Urban VI gehört hatte, „erst nachträglich im 15. Jhd. ein auf die Insel Antilia bezüglicher Nachtrag eingefügt wurde", wie es damals nicht selten geschah [1]).

Alle Bemühungen, eine Kenntnis von Antilia schon im 14. Jhd. zu erweisen, sind fehlgeschlagen. Noch immer ist die vermutlich früheste Erwähnung von Antilia ein Eintrag der auf der Weimarer Staatsbibliothek befindlichen Karte eines unbekannten Zeichners, die bereits die Aufmerksamkeit Alexander von Humboldt's erregte [2]). Auf ihr ist Antilia in garnicht weiter Entfernung von der afrikanischen Küste und der Gibraltarstrasse eingetragen. Es scheint daher der Schluss unvermeidlich, dass die Karte dem frühen 15. Jhd. angehört, als man den Ozean selbst in der Nähe der Festländer noch ziemlich wenig kannte. Humboldt behauptete, als Entstehungsjahr sei auf der Karte 1424 eingetragen; doch ist diese Vermutung einigermassen unsicher. Gegenwärtig ist, nach einer Untersuchung von W. Ruge [3]), die Jahreszahl so stark verwischt, dass sie nicht mehr zu ermitteln ist. Nordenskjöld [4]) behauptete, die Karte gehöre erst dem Jahre 1524 an, und Uzielli hat dieselbe These verfochten [5]), ja erklärte etwas kühn, die Karte müsse von dem Zeichner Freduzzi (Fredutius) in Ancona 1524 gezeichnet worden sein. Kretschmer hatte bereits früher diese Konjektur zurückgewiesen [6]), und Ruge wies mit Recht darauf hin [7]), es sei unvorstellbar, dass im Jahre 1524 irgendein Kartenzeichner noch so phantastische Vorstellungen vom östlichen Atlantischen Ozean gehabt haben könne, wie die Weimarer Karte sie verrät. Dieser Einwand ist unbedingt durchschlagend, nur widerlegt er gleichzeitig Ruge's Vermutung, dass die Karte wirklich von Freduzzi herstammen könne und „gegen das Ende des 15. Jhds." gezeichnet worden sein müsse, da zu dieser Zeit die Kenntnis des afrikanischen Teils des Ozeans schon genau so gut war, wie i. J. 1524.

Auf der Weimarer Bibliothek gilt, wie mir von dort brieflich unter dem 22. November 1938 mitgeteilt wurde, als Zeichner der Karte ein gewisser Virdusius, ohne dass diese Annahme jedoch belegt werden kann. Die Nationalität des Zeichners ist unbekannt. Höchst wahrscheinlich ist die Karte jedoch, gleich den meisten der damaligen Zeit, italienischer Herkunft, da „die Ländernamen teils lateinisch, teils italienisch" eingetragen worden sind [8]).

---

1) Paul Gaffarel: L'île des sept cités est l'île Antillia, in Actas del Congreso Internacional de Americanistas, Madrid 1882, 204.
2) Alexander von Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 416.
3) W. Ruge: Älteres kartographisches Material in deutschen Bibliotheken, in den Nachrichten der Kgl. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl., 1904, 3 f.
4) Erik v. Nordenskjöld: Periplus, Stockholm 1897, 64 Nr. 5.
5) Gustavo Uzielli: La vita e i tempi di Paolo del Pozzo Toscanelli, Rom 1894, II, III, Nr. 150.
6) Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 201 Anm.
7) Ruge, a.a.O., 4.
8) Ruge, a.a.O., 3.

Es bleibe dahingestellt, ob die Karte wirklich schon von 1424 stammt, wie Humboldt behauptete, oder erst aus etwas späterer Zeit. Die für uns im Augenblick wichtigste Frage, wann der Name Antilia zuerst sicher auf den Karten erscheint, wird dadurch kaum merklich beeinflusst. Wenn nämlich die Weimarer Karte als älteste Quelle mit dem Jahre 1424[1]) ausscheiden müsste, würde die nur um 2 Jahre jüngere Karte des Beccario (Icharius) von 1426 als ältester Beleg des Namens Antilia anzusehen sein. Der zeitliche Unterschied ist also minimal. Des weiteren begegnet uns dann der Name Antilia auf der Beccario-Karte von 1435 und der Bianco-Karte von 1436. Allein zwischen 1426 (oder 1424) und 1487 sind nicht weniger als 20 Karten bekannt, die den Namen Antilia führen.

Das schlagartige Aufleben des Namens seit 1424 oder 1426 lässt ohne weiteres darauf schliessen, dass die Fabel sich erst in diesem Zeitalter entwickelt hat. Die Vermutung wird stark gestützt durch die Tatsache, dass auf der Beccarius-Karte von 1435 die beiden Inseln Antilia und Santanagio (vgl. Kap. 147) ausdrücklich als „insule de novo reperte" bezeichnet sind. Zechlin's Vermutung[2]), dieses „de novo reperte" könne vielleicht „w i e d e r gefunden" bedeuten, ist unhaltbar. Schmeidler[3]) hat nachgewiesen, dass „de novo" lediglich im Sinne von „neuerdings" verstanden werden kann. Die — vorgeblichen — Ozeaninseln Antilia und Santanagio galten also i. J. 1435 als n e u gefunden. Über diese Tatsache ist nicht hinwegzukommen. Alle Thesen über eine Kenntnis des Namens Antilia im 14. Jhd. fallen damit in sich zusammen. Der Name ist, wie auch Kretschmer erkannt hat[4]), „eine relativ jüngere Bildung".

Um den Namen zu deuten, sind ebenfalls sehr mannigfache und z.T. recht gewagte Hypothesen aufgestellt worden. Buache (a.a.O.) hat 1806 einen Versuch gemacht, der die Sympathie Humboldt's fand[5]), aber keinesfalls haltbar ist. Er meinte, Antilia sei identisch mit einer geographischen Bezeichnung al-timin, die der Araber Ibn al-Wardi gebraucht habe und die als Drachen- oder Schlangeninsel wiedergegeben werden muss. Da der berühmte Araber Ibn al-Wardi bereits 1260—1349 lebte, schien damit eine neue Möglichkeit geboten, die Kenntnis des Namens Antilia bis ins 14. Jhd. zurückzuverfolgen. Auch hier liegt jedoch ein entscheidender Trugschluss vor. Das geographische Werk, das den Namen al-timin enthält, stammt nicht von dem berühmten Schriftsteller Ibn al-Wardi, sondern ist das ziemlich kümmerliche Produkt eines obskuren Namensvetters, der erst 1457 starb[6]), also in einer Zeit wirkte, da von Antilia längst die Rede war. Ich habe deshalb selber der Auffassung Ausdruck gegeben:

---

1) In jüngster Zeit hat sich Winter erneut für das Entstehungsjahr 1424 ausgesprochen (Heinrich Winter: Notes on the Weimar Portolan, im Geographical Journal LXXXXII 1938, 150).

2) Egmondt Zechlin: Das Problem der vorkolumbischen Entdeckung Amerikas, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 152 (1935) ,37.

3) Bernhard Schmeidler: De novo = denuo (wieder) und de novo = nuper (neuerdings), in der Historischen Vierteljahrsschrift 1936, 806 f.

4) Kretschmer, a.a.O., 209.

5) Humboldt, a.a.O., 436.

6) Mohammed ben Cheneh in der Enzyklopädie des Islams, Leiden 1927, II 455.

„Wahrscheinlich ist nicht Antilia aus dem al-timin abgeleitet worden, wie Buache und Humboldt vermuteten, sondern umgekehrt mag Ibn al-Wardi's Name al-timin eine Arabisierung des damals schon bekannten Namens Antilia gewesen sein." [1])

Es ist durchaus gleichgültig, ob diese Vermutung richtig ist oder nicht. Hauptsache bleibt der Nachweis, dass der Name al-timin keinesfalls die Ursache für das plötzliche Auftauchen des Begriffs Antilia gewesen sein kann. Serra hat sich grosse Mühe gegeben, zu zeigen, dass Namen wie Atilia, Antilia, Autilia, Altilia, Antitia usw. bereits seit dem frühen Mittelalter für kleine italienische Ortschaften, Berge usw. mannigfach üblich waren, und hat daraus folgern wollen [2]), der Inselname Antilia könne nur von Italienern gegeben worden sein. Die Schlussfolgerung ist nichts weniger als zwingend, denn der Begriff „ant" ilha kann ebensogut portugiesischer Herkunft gewesen sein, wie ebenfalls Humboldt bereits als möglich erkannte. Er erklärte, der Name Antilia könne [3]):

„nach der Analogie von Antiparos, Anticyra oder Anticirrha und Antibachos nicht das, was dem Festlande, sondern was der Insel gegenüber liegt, bezeichnen".

Kretschmer hat diesen Deutungsversuch Humboldt's als zumeist einleuchtend angesehen [4]). Auch ich möchte ihm beipflichten, und zwar gerade im Hinblick auf die obige Vermutung, dass die Vorgänge der Jahre 1414—1415 vor Ceuta den Anlass zur Entstehung der Fabeln sowohl von der Siebenstädte- wie von der Antilia-Insel gegeben haben [5]):

„Die Berge, die septem fratres genannt werden, liegen im Festland jenseits der Halbinsel (ilha), auf der Ceuta erbaut wurde, also in der Tat ante ilha. Sollte hier vielleicht die Quelle zu suchen sein, weshalb die 7 Städte-Insel und die Insel Antilia so oft als identisch aufgefasst worden sind?"

Es ist interessant, dass bereits 1658 der Franzose de Rochefort den Namen der amerikanischen Antillen durch eine ähnliche Gedankenverbindung etymologischer Art erklären wollte. Er meinte [6]):

„Man darf annehmen, dass sie also benannt worden sind, weil sie gewissermassen eine Barriere vor den grossen amerikanischen Inseln bilden. Eigentlich sollte man daher Antilen schreiben und sprechen, weil sich das Wort aus Insel (île) und dem griechischen Wort zusammensetzt, das gegenüber bedeutet."

Sprachlich scheint diese Wortdeutung richtig zu sein; irrig ist aber die Vermutung, dass die amerikanischen Kleinen Antillen wegen ihrer Bar-

1) R. Hennig: Atlantische Fabelinseln und Entdeckung Amerikas, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 153 (1936), 483.
2) Serra, a.a.O., 8.
3) Humboldt, a.a.O., 437.
4) Kretschmer, a.a.O., 209.
5) R. Hennig, a.a.O., 484.
6) De Rochefort: Histoire naturelle et morale des îles Antilles de l'Amérique, Rotterdam 1658.

rierenlage zu den Grossen den Namen erhalten hätten. Der Name Antilia war ja schon rund 7 Jahrzehnte vor der Entdeckung Amerikas üblich. Im Grunde genommen, läuft eine Deutung Babcock's auf den gleichen Gedanken hinaus, der Antilia als Anteillia lesen und als „Insel gegenüber von Portugal" deuten wollte [1]).

Neuerdings hat Crone [2]) der Auffassung Ausdruck gegeben, der Name Antilia oder Antulia sei ursprünglich vielleicht verlesen worden aus Getulia. Er geht dabei freilich noch von der schwerlich haltbaren Annahme aus, dass schon bei Pizigano 1367 der Name Antilia zu finden sei. An sich ist seine Vermutung sonst durchaus diskutierbar (vgl. S. 140 f), denn Getulia war im wesentlichen das nordwestliche Afrika. Immerhin gefällt mir die Ableitung des Namens Antilia von ant' ilha doch besser, und die ursprüngliche Zurückführung des Namens auf die Gegend von Ceuta scheint um so mehr für sich zu haben, als die Insel Antilia auf der Weimarer Karte von 1424, die ihrer zum ersten Male Erwähnung tut, auffällig nahe an der afrikanischen Küste liegt [3]). Zeitweilig wurde ihr auch nachgesagt, sie liege „nicht weit von der Insel Madeira" [4]), und erst etwa um die Mitte des 15. Jhds. begann man, da sie in den bekannten Meeren nicht zu finden war, sie im Westen der Azoren zu vermuten. Dass eine Insel, auf der 7 Städte liegen sollten, die Abenteurer des Zeitalters ganz besonders zur Auffindung gereizt haben muss, ist ohne weiteres verständlich. Ich halte es für wahrscheinlich, dass auch de Teyde, als er vor 1460 die westlichen Azoreninseln Flores und Corvo entdeckte (vgl. Kap. 182), eigentlich nach der Siebenstädte-Insel Antilia suchte. Er mag daher enttäuscht genug gewesen sein, als er statt einer dichtbevölkerten, reichen Insel lediglich die öden, mit Wirtschaftswerten in keiner Weise ausgestatteten Inseln Flores und Corvo auffand, während alles Suchen nach reicheren Azoreninseln vergeblich blieb. Wenn übrigens auf den Seekarten des 15. Jhds., zuerst anscheinend auf der Beccario-Karte von 1435, die Insel Antilia meist als eine rhombische Insel mit zahlreichen grossen Buchten gezeichnet worden ist (vgl. Taf. IV), so mag de Goeje recht haben, wenn er meint [5]):

> „Die 7 Einbuchtungen der Küste von Antilia sind wohl sehr wahrscheinlich gezeichnet worden, um auf die Geschichte von den 7 Städten und den 7 Bischöfen zu passen."

Wenn die Insel Antilia nicht einfach, wie S. Ruge vermutet hat [6]), ein Produkt der Sinnestäuschung irgendeines Schiffers war, so mag sie in der Tat ursprünglich in die Nähe von Ceuta gehören und ihre Existenz lediglich einem missverstandenen portugiesischen Bericht über die Vorgänge vor und während der Einnahme dieser Stadt verdanken. Hierüber kann vielleicht eine entsprechende Nachprüfung der in portugiesischen Archiven

---

1) Babcock, a.a.O. 148 ff.
2) G. R. Crone: The origin of the name Antilia, im Geographical Journal, XCI (1936), 260.
3) Humboldt, a.a.O. 415.
4) Pedro de Medina, bei d'Avezac, a.a.O., 55.
5) De Goeje, a.a.O., 75.
6) Sophus Ruge: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Berlin 1902, 222.

ruhenden Berichte noch weiter Klarheit schaffen. Im übrigen hat sicher auch die Fabelinsel Antilia den schon früher erwähnten „Zug nach dem Westen" mitgemacht, bis sie in den Antillen endgültig ihren Platz fand. Gleichviel wie die Fabel von der Siebenstädte-Insel Antilia entstanden ist und wie man den Namen zu erklären hat, sicher ist, dass der G l a u b e an das Vorhandensein der Insel dem Entdeckungszeitalter einen mächtigen Auftrieb gegeben und die ozeanischen Seefahrten des 15. Jhds. in noch unbekannten Meeren gewaltig gefördert hat. Hörten wir doch, dass im Jahre 1447 dieser Glaube an die reiche Insel bereits zu einem Betrugsversuch am Prinzen Heinrich ausgenutzt werden sollte (Kap. 177). Ganz besonders in den 70-er und 80-er Jahren des 15. Jhds. schlug nun das Verlangen nach jener Insel so hohe Wellen, dass das Suchen nach ihr gradezu in ein System gebracht wurde. Der Glaube an ihre tatsächliche Existenz war so gross, dass König Alfons die kommenden Einkünfte aus der noch garnicht entdeckten Siebenstädte-Insel am 12. Januar 1473 (offenbar unser 1474) der Infantin Beatrice als Witwengeld verlieh[1])!

König Alfons regte in Bezug auf neue ozeanische Suchfahrten den Unternehmer- und Abenteurergeist nach Kräften an. Den Entdeckern unbekannter Inseln wurden erhebliche Einnahmen aus den zu erwartenden Einkünften, oft auch die Statthalterwürde usw. verheissen. Insbesondere etwa in den Jahren 1475—1486 wurden durch solche Zusicherungen zahlreiche Unternehmungen auf dem Ozean bedingt, die jedoch sämtlich ergebnislos verliefen, weil eben im östlichen Teil des Atlantischen Ozeans alle Inseln der nördlichen Halbkugel schon aufgefunden waren und keine der Expeditionen so weit nach Westen vorstiess, dass neues Land gefunden werden konnte.

Was den merkwürdigen Bericht über eine angeblich 4jährige Seefahrt betrifft, die in den 60er Jahren des 15. Jhds. von König Alfons V ausgesandt sein soll, so muss dieser auf S. 288 in Übersetzung wiedergegebene Bericht, dessen Herkunft nicht zu ermitteln ist, mit ansehnlicher Skepsis betrachtet werden. Es mag sein, dass damals eine Forschungsfahrt in den Ozean stattgefunden hat, wenn auch ganz sicher nicht 2 Jahre für die Ausfahrt und ebenso viel Zeit für die Heimfahrt verwendet worden sein können. Zweifel sind allerdings insofern angebracht, als dem etwas knauserigen König Alfons eine so kostspielige Expedition von 3 Schiffen, die jahrelang unterwegs waren, nicht recht zuzutrauen ist, wenn er sie selbst finanzieren musste. Doch auch sonst sind in der Erzählung glaubwürdige und sehr unwahrscheinliche Züge merkwürdig miteinander gemischt. Die angebliche zweiwöchige Finsternis, in die die Seefahrer gerieten, muss durchaus nicht, wie mein Korrespondent annimmt, auf ein Überschreiten des Polarkreises (im Winter!) gedeutet werden, obwohl die angeblich angetroffenen unterirdischen Behausungen für ein weit im Norden gelegenes Land sprechen würden. Der in ihnen angetroffene Reichtum an Gold und Silber hat in jedem Falle Fabelcharakter und erinnert im übrigen merkwürdig an die

1) Christiano José de Senna Barcellos: Subsidios para a historia de Cabo Verde e Guiné, in Historia e memorias da Academia Real das Sciencias da Lisboa, nov. ser., 2. cl., t. VIII (1900), pl. II, 35.

wesensgleiche Erzählung der jungen friesischen Edelleute, deren Erlebnisse im Ozean im Kap. 105 kritisch behandelt wurden. Dass im gleichen Lande, das die unterirdischen Wohnungen aufwies und nicht weit von der Gegend der Finsternis lag, Gärten und Weinreben angetroffen wurden, mutet auch nicht recht glaubhaft an.

Die ganze Geschichte ist mehr mit fabelhaften als mit glaubwürdigen Zügen ausgestattet. Da aber ihre Herkunft ungewiss ist und sie vorgeblich zu den in diesem Kapitel behandelten Ereignissen gehört, wollte ich sie nicht unerwähnt lassen. Irgend welche geographischen Forschungsergebnisse für die Zeit der portugiesischen Ozean-Expeditionen unter König Alfons V sind davon freilich nicht zu erhoffen.

Das Suchen nach unbekannten ozeanischen Inseln scheint im übrigen für die 70er und 80er Jahre des 15. Jhds. charakteristischer gewesen zu sein als für die 60er Jahre, in denen die Aufmerksamkeit der Entdecker noch mehr auf die westafrikanischen Küsten als auf den offnen Ozean gerichtet war.

Man erhält fast den Eindruck, als ob die Verleihung der Statthalterschaft von Terceira an Vaz Cortereal im Jahre 1474 dieses plötzliche ozeanische Entdeckungsfieber in Portugal ausgelöst habe, und die Wahrscheinlichkeit, dass Cortereal zum Lohn für eine im Westen geglückte, wenn auch wenig wertvolle Landentdeckung mit der Statthalterschaft belohnt worden sei, wächst dadurch. Die Zusammenhänge [1]) waren, kurz zusammengestellt, die folgenden:

1473 hypothetische Fahrt Cortereals mit den Dänen zum Stockfischland (vgl. Kap. 188).

1474 2. April Ernennung Cortereals zum Gouverneur von Terceira.

1474 25. Juni Antwortbrief Toscanelli's an König Alfons auf seine Frage, ob sich im Westen die asiatische Küste erreichen lasse.

1475—1486 mindestens viermalige Konzessionserteilungen an Privatleute durch die portugiesische Krone auf weitgehende Rechte im Falle einer Entdeckung neuen Landes im Ozean.

Hierzu gesellt sich noch eine schon am 21. Juni 1473 erfolgte königliche Verleihung jeder Insel, die er entdecken würde, an einen gewissen Ruy Gonçalvez da Camara [2]).

In eben diese Zeitspanne fiel nun auch die Anregung des Columbus beim portugiesischen König, Ostasien auf einer Westfahrt zu erreichen. Wenn in diesem Falle die Verhandlungen sich zerschlugen, war keineswegs der Umstand daran schuld, dass Columbus ein Ausländer war. Auch Lucas de Cazana, dem in der gleichen Zeit eine Entdeckerkonzessiom vom König gewährt wurde (vgl. S. 284), war ein Genuese und die Tatsache, dass er Ausländer war, machte sich keineswegs erschwerend bemerkbar. Was des Columbus Gesuch von anderen unterschied, war einmal der Umstand, dass er nicht mit eigenen Mitteln oder mit Hilfe eines reichen Gönners die Fahrt unternehmen wollte, sondern dass er die Bereitstellung staatlicher

---

1) R. Hennig: Neues Licht auf den Zusammenhang der Vorgänge im vorcolumbischen Zeitalter, in Petermann's Mitteilungen 1940, 166.

2) Alguns documentos, 37.

Mittel dafür forderte. Darüber hinaus aber verlangte er im Falle des Erfolges so ungeheuerliche und nie dagewesene Belohnungen, wie z.B. die erbliche Vicekönigswürde usw., dass die Krone daraufhin und nur daraufhin einen ablehnenden Bescheid gab.

Unter den eingangs abgedruckten Schriftstücken finden wir die wichtigsten Expeditionen des genannten Zeitraums 1475—1487 aufgeführt. Immer hören wir nur von den Vorbereitungen, niemals von den Fahrten selbst. Ein einziges Mal, im Falle des de Cazana, wird berichtet, die Unternehmung habe zu keinem Erfolg geführt. In allen übrigen Fällen schweigen die Akten und Chroniken gänzlich über die Ergebnisse. Selbstverständlich folgt daraus allein, dass die Expeditionen völlig vergeblich waren. Von gänzlichen Fehlschlägen spricht man ja nicht gern; die Abenteurer werden wohl möglichst geräuschlos in ihre Wohnsitze zurückgekehrt sein.

Es ist schlechthin unbegreiflich, dass gerade das völlige Schweigen aller Chroniken über den Erfolg jener Suchfahrten modernen Gelehrten als Beweis für erzielte ungeheure Entdeckungen auf amerikanischer Erde gilt, als sicherer Beleg, dass Amerika garnicht von Columbus, sondern von jenen portugiesischen Abenteurern entdeckt worden sei, die nur auf Veranlassung der Krone ihre Entdeckungen streng geheim gehalten hätten. Es ist dann nur merkwürdig, dass alle „Vorentdecker Amerikas" nie den geringsten Versuch gemacht haben, die ihnen verliehenen, höchst wertvollen Entdeckerrechte geltend zu machen, ja dass sie selbst nach des Columbus epochemachender Fahrt sich nie als vorberechtigte Vorentdecker zu erkennen gegeben haben!

In einem der berichteten Fälle ist gemeldet, die Suchfahrt hätte sich „bis in eine Entfernung von 100 Wegstunden" über die Azoren hinaus westwärts erstreckt. Man scheint dies als eine Art von Entfernungsrekord betrachtet zu haben. Es ist aber ganz klar, dass man mit einer so bescheidenen Ausdehnung der Fahrten kein neues Land entdecken, geschweige denn bis Amerika gelangen konnte. Aus dieser Notiz wie aus anderen Kennzeichen geht wohl mit Sicherheit hervor, dass alle jene Expeditionen der Jahre 1475—1487 im Ozean sich nicht nennenswert über die Gewässer der Azoren hinaus gegen Westen bewegt haben. Keiner von jenen Abenteurern dachte auch nur im entferntesten daran, wie Columbus, in einem kühnen Westvorstoss bis nach Ostasien vorzudringen; sie alle hofften lediglich auf noch unentdeckte Inseln westlich von den Azoren oder Kanaren und hatten keinen weiteren Ehrgeiz.

Auch ausserhalb der durch königliche Ermächtigung und Verleihung wichtiger Rechte urkundlich belegten Fälle müssen derartige Expeditionen zur Auffindung der meistgenannten Fabelinseln in jenem Zeitalter mehrfach stattgefunden haben.

Die interessanteste unter den bezeugten Fahrten ist diejenige des Telles, für die zwei Urkunden vom Jahre 1475 [1]) vorliegen. Sie ist deshalb so be-

1) Die erste Urkunde ist vom 28. Januar 1474 datiert. Es bleibt jedoch abermals zu beachten, dass der von uns als Januar 1475 bezeichnete Januar damals noch dem Jahre 1474 zugezählt wurde (vgl. Kap. 179, S. 158) Für die Bewertung der Reihenfolge der damaligen Geschehnisse ist diese von den meistenmodernen Darstellungen übersehene Tatsache von erheblicher Wichtigkeit. Ins

sonders eigenartig, weil in ihr der Name des Entdeckers der Inseln Flores und Corvo (vgl. Kap. 182) nochmals auftaucht, des Diego de Teyde, gemeinsam mit dem seines Sohnes João de Teyde. Was für Inseln es waren, deren Übertragung er sich vom jüngeren de Teyde kontraktlich ausbedungen hatte und deren Besitz er sich vom Könige bestätigen liess, ist nicht klar. In der Urkunde heissen die Inseln „foreyras", d.h. „die zinspflichtigen". Diese Bezeichnung ergibt keinen Sinn, denn ausser den längst bekannten 9 Azoreninseln gab es weit und breit keine anderen Inseln. Die „Alguns documentos" haben daher die Urkunde berichtigen zu müssen geglaubt, indem sie statt „foreyras" „Flores" druckten [2]). Diese Konjektur ist erst recht unmöglich. Flores war ebenso wie Corvo bereits im Todesjahr Prinz Heinrichs gut bekannt und mit einem Kirchlein ausgestattet, war ausserdem vom Prinzen testamentarisch an König Alfons als Eigentum verschenkt worden (vgl. Kap. 182, S. 194, Anm.), konnte also unmöglich durch einen Willensakt de Teyde's an Telles gegeben und überdies noch zum Objekt einer neuen Suchfahrt gemacht werden.

De Teyde mag in der langen Zeit, während deren er auf den Azoren heimisch war, noch manche Seefahrt unternommen haben, um festzustellen, ob es weitere, bis dahin unentdeckte Inseln gab. Wir wissen heute, dass es solche nicht mehr zu finden gab. Wohl aber kann er, wie so mancher andre Abenteurer, zu dem Glauben gebracht worden sein, eine andre Insel oder ihrer mehrere weiter im Westen gesichtet zu haben, auf die er Besitzerrechte als Entdecker geltend machte. Sein Sohn mag dann diese Erbschaft eines Luftschlosses an Telles gegen irgend welche realeren Werte abgetreten haben.

Dieser Telles war Hausgouverneur (guvernador da casa) der schon genannten Infantin Isabella. Ich möchte daher glauben, dass sein Forschungsdrang in engem Zusammenhang stand mit der im Jahre 1474 erfolgten Verleihung der Einkünfte der Siebenstädte-Insel an seine Herrin. Vermutlich hat diese Telles angeregt, die ihr verliehene, aber noch unentdeckte Insel zu suchen, und als Lohn dafür wurde ihm der Besitz der „Foreyras"-Inseln verheissen, die er sich von den angeblichen Entdeckern de Teyde hatte übertragen lassen.

Es kann sich bei den „Foreyras"-Inseln des Vertrages von 1475 nicht wohl um andere als in der Einbildung bestehende Objekte gehandelt haben, da sie ja noch nicht einmal einen Namen hatten und erst neu gesucht werden sollten. Dass man in jenen Jahren im nahen Westen noch allerlei Inseln vermutete, zeigt in lehrreicher Weise die merkwürdige Benincasa-Karte von 1482, die sich auf der Universitäts-Bibliothek von Bologna befindet: hier liegt Antilia garnicht weit westlich der Kanaren, Brasil dicht westlich bei Irland und die Fantasieinsel Salvaga, deren seltsame Entstehungsgeschichte wir im Kap. 147 kennen lernten, nördlich von Antilia, noch nicht einmal auf der Höhe der Azoren. Scherzhaft ist es zu sehen, wie der

---

besondere sei hervorgehoben, dass die erste Konzession an Telles dem Toscanelli-Brief an Pater Martins zeitlich nicht voranging, sondern *folgte*. Der Toscanelli-Brief wurde am 25. Juni 1474 geschrieben, die Telles-Konzession am 28. Januar 1475 erteilt.

2) Archivo dos Açores, a.a.O., 250.

Zeichner, um seine gute Vertrautheit mit diesen garnicht existierenden Inseln kundzutun, in sie eine ganze Menge von Ortsbezeichnungen eingetragen hat. Jedenfalls beweist diese Karte eindeutig, dass man um 1475 in garnicht weiter Entfernung noch allerlei unentdeckte Inseln im Ozean v e r m u t e t e, so dass Telles und die anderen Abenteurer jenes Zeitalters gar keine Veranlassung hatten, ihre Suchfahrten in grosse Fernen hinzulenken, da sie bestimmt auf Erfolg in kleineren Entfernungen rechneten.

Sehr wahrscheinlich haben alle die oben zusammengestellten Abenteurer Versuche unternommen, die ihnen vom König verliehenen Rechte in die Wirklichkeit umzusetzen. Dass keiner von ihnen eine neue Entdeckung gemacht hat und machen konnte, ist unter den geschilderten Umständen zweifellos. Der spezielle Telles-Forscher Varnhagen kam schon 1864 zu dem Resultat[1]), man könne mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Telles zwar nach seinen „Foreyras"-Inseln eifrig gesucht, aber nichts gefunden habe.

Bei den Fahrten der Arco und Dulmo haben die Dinge unweigerlich nicht anders gelegen. Trotz dieser eindeutig klaren Sachlage haben neuere Phantasten wieder und wieder behauptet, sowohl Telles wie Dulmo hätten staunenswerte vorcolumbische Vorentdeckungen in Amerika gemacht und nur niemals davon gesprochen, um sie geheim zu halten. In beiden Fällen steht jedoch sicher fest, dass die Entdecker keinen anderen Ehrgeiz hatten, als in den ö s t l i c h e n Teilen des Ozeans eine vordem nicht gefundene Insel zu entdecken. Sehr originell ist übrigens, dass König Johann, wie die obigen Urkunden zeigen, den d'Arco zum „Statthalter einer zu entdeckenden Insel" machte und dem Dulmo sogar kurzerhand die Gouverneurswürde auf der Siebenstädte-Insel (a procura da ilha das Sete Cidades) übertrug! Man war damals in der Tat recht vorschnell im Verschenken von Schätzen, die es nie gegeben hat.

André L'Hoist hat im März 1933 vor der „Ligue Maritime Belge" einen eignen, nicht im Druck erschienenen Vortrag gehalten[2]), wonach der genannte Dulmo ein aus Mons stammender Belgier van Olmen (D'Olmen = Dulmo) gewesen sei. L'Hoist stützt sich dabei auf eine Angabe des Zeitgenossen Dulmos, des Fructuoso, der ihn einen „Flamen oder Franzosen" nennt. Die Vermutung steht auf schwachen Füssen, ist aber allenfalls annehmbar, da ja auf den Azoren damals auffallend viele Flamen wohnten. Dagegen ist L'Hoist's weitere Beweisführung Phantasie, wonach der genannte Dulmo = van Olmen von früheren portugiesischen Entdeckungen Amerikas erfahren und daraufhin seinen Plan gefasst habe, den er 1487 vorgeblich auch verwirklicht hat, so dass er 5 Jahre vor Columbus in Amerika weilte. Ich vermag keine Spur eines Beweises für diese Behauptung zu finden. Schon die Praemisse, auf die L'Hoist sich stützt, ist falsch: „portugiesische Vorentdeckungen Amerikas" gab es nicht, wie in den vorstehenden Kapiteln des öfteren dargelegt worden ist. Darüber hinaus ist die Dulmo-Reise überhaupt nicht zu belegen, geschweige denn eine geglückte Fahrt nach Amerika. Auf meine Frage, woraus er schliesse, dass die Fahrt auch nur angetreten wurde, erwiderte mir Herr L'Hoist in einem Briefe

1) Fr. A. de Varnhagen: La verdadera Guanahani de Colon, Santiago 1864, 114.
2) Nieuwe Rotterdamsche Courant, 25. März 1933.

vom 8. Oktober 1937 ausdrücklich, dass die Ausführung der Reise nicht zu erweisen sei: „Das weiss, glaube ich, keiner". Wenn aber nicht einmal zu erweisen ist, dass die Fahrt auch nur b e g o n n e n wurde, darf man die Behauptung, sie könne zur Entdeckung Amerikas geführt haben, aus der ernsthaften wissenschaftlichen Diskussion streichen. [1])

Erheblich vorsichtiger als L'Hoist und manche Portugiesen hat de la Roncière die fragliche Überlieferung beurteilt. Auch er scheint, wie es bereits früher der Belgier Mees [2]) getan hat, in dem Konzessionär des Jahres 1486 einen Flamen zu sehen, denn er nennt jenen Dulmo ohne Vorbehalt „Fernand van Olm" [3]), enthält sich jedoch aller Phantasieen über seine vorgeblichen Erfolge und spricht nur von seinen „Versuchen" (tentatives), die Siebenstädte-Insel zu finden. Selbst ob es nur zu solchen Versuchen gekommen ist, wissen wir nicht sicher. Und dennoch hat der Vorfall erhebliche Bedeutung für das Entdeckungszeitalter gewonnen, denn Fernan Colon hat berichtet, dass die Erzählung grossen Eindruck auf seinen Vater Christoph Columbus gemacht habe. Er erklärt, er wolle sie so wiedergeben, wie er sie in den Papieren seines Vaters gefunden habe [4]):

> „damit man erfahre, wie durch einen kleinen Anlass manche Menschen zur Unternehmung einer grösseren Tat angeregt werden können."

Damit dürfte erwiesen sein, dass unter den vielen Anregungen für die Westfahrt des Columbus auch die Überlieferung von den Dulmo-Plänen des Jahres 1486 und die Fabel von der Siebenstädte-Insel eine gewisse Rolle spielten.

Immerhin geht aus dem Ausdruck „kleiner Anlass" (pissiol cosa) gleichzeitig hervor, dass man um das vielleicht garnicht zur Ausführung gelangte Dulmo-Projekt von 1486 wirklich kein grosses Aufheben zu machen braucht.

Psychologisch am interessantesten in der ganzen Angelegenheit ist wohl die Tatsache, dass in dem Dulmo-Patent von 1486 die Möglichkeit offen gelassen ist, die gesuchte Siebenstädte-Insel könne vielleicht ein neues Festland sein, denn die Rechte sind verliehen worden „auf die grosse Insel oder d a s F e s t l a n d, das man für die Insel der 7 Städte hält". Hier scheint sich ein Echo der Gedankenwelt Toscanelli's bemerkbar zu machen.

Nicht unerwähnt bleibe, dass der genannte Dulmo, dem allerdings sicher kein Platz in der Entdeckungsgeschichte gebührt, verschiedentlich auch als Deutscher aus Ulm angesprochen worden ist. Bereits Harrisse [5]) nannte ihn Fernão d'Ulmo, Kretschmer [6]) hat diese Namenschreibung übernommen, und S. Ruge gebraucht einmal geradezu die Bezeichnung „Ferdinand von Ulm" [7]).

---

1) Einer wiederholten Bitte, mir die Kenntnis seines Vortrags wenigstens durch leihweise Überlassung seines Manuskripts zu vermitteln, hat Herr l'Hoist leider nicht entsprochen.

2) Jules Mees: La découverte des îles Açores, Gent 1901, 94, Anm. 4.

3) Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, Kairo 1927, III 50; derselbe: Histoire de la découverte de la terre, Paris 1938, 95.

4) Vida del Almirante, Kap. III.

5) Henri Harrisse: Les Corte-Reals, Paris 1883, 43.

6) Konrad Kretschmer, Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 200.

7) Sophus Ruge: Valentin Ferdinands Beschreibung der Azoren, im XXVII. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Dresden (1901), 163.

Als eine ganz unverbindliche und, wie ich selber betone, höchst fragwürdige Vermutung sei hier noch folgender Gedanke erörtert:

Wir kennen vornehmlich durch Kunstmanns, Schmellers und Ruges Studien den eigenartigen Deutschen Valentin Ferdinand, der ums Jahr 1500 lange in Portugal gelebt und gewirkt hat. Wir wissen wenig von ihm. Er nennt sich bald einen Deutschen („Aleman"), bald einen Mähren („Moravus"), sodass ihn Kunstmann als einen in Mähren geborenen Deutschen ansah. Wir hörten, dass er ein escudeiro da casa und zwar ein Hofkavalier der Königin war. Erich König wird ihm daher schwerlich gerecht, wenn er in ihm nur einen „Buchdrucker und Handelsagenten" sieht [1]), und ebenso dürfte Hümmerich [2]) die Sachlage verkennen, wenn er ihn einen „angesehenen deutschen Buchdrucker" nennt. Gewiss war Valentin Ferdinand ein Buchdrucker; er muss als solcher sogar schon ziemlich früh nach Lissabon gekommen sein, da er 1494 dem nach Portugal gelangten Hieronymus Münzer aus Nürnberg als Dolmetscher dienen konnte [3]). Auch Steiff nimmt an [4]), dass er lange vor 1494 in Portugal heimisch geworden sei, da er bereits 1495 seinen ersten portugiesischen Druck in Lissabon herausbrachte. Im übrigen dürfte Steiff der Wahrheit schon näher kommen, wenn er in Ferdinand zugleich einen „Gelehrten" sieht; denn er hatte nicht nur bedeutende erdkundliche Interessen, wie seine vorstehend mehrfach zitierte Arbeit über die Azoren sowie eine von ihm angefertigte portugiesische Übersetzung des Marco Polo beweisen, sondern er hat auch selber eine Forschungsfahrt an die westafrikanische Küste unternommen. Christine von Rohr [5]) nennt ihn gleichfalls einen „Mann von gelehrter Bildung".

Es sei nun mit aller gebotenen Vorsicht die Frage aufgeworfen, ob dieser Valentin Ferdinand nicht vielleicht identisch gewesen sein kann mit dem oben genannten Fernan Dulmo — vorausgesetzt, dass dieser wirklich ein Fernan d'Ulmo, ein „Ferdinand von Ulm" war. Der Umstand, dass Valentin Ferdinand sich selber stets als „Mähren" bezeichnet, braucht nicht unbedingt dagegen zu sprechen. Die Namensbezeichnungen jener Zeit, zumal in Übersetzungen, waren ziemlich frei. Ist doch auch der in Nürnberg geborene Martin Behaim oft genug als ein Böhme angesehen worden, weil sein latinisierter Name de Bohemia ihn als einen „Mann von Böhmen" erscheinen liess. (Seine Vorfahren stammten in der Tat aus der Gegend von Pilsen [6]). So könnte auch Valentin Ferdinand aus Böhmen nach Bayern gekommen und „aus Ulm" (d'Ulmo) nach Portugal übergesiedelt sein. Es gibt keinen Beweis hierfür. Auffällig ist immerhin der rege Verkehr, den Valentin Ferdinand dauernd grade mit bayrischen Gelehrten unterhielt.

1) Erich König: Peutinger-Studien, Freiburg 1914, 15.

2) Franz Hümmerich: Quellen und Untersuchungen zur Fahrt der ersten Deutschen nach dem portugiesischen Indien 1505/6, in den Abhandlungen der Kgl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Bd. XXX, 3. Abh., München 1918, 92.

3) J. A. Schmeller: Über Valentin Ferdinand Alemão, in den Abhandlungen der I. Kl. der Kgl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV, Abt. III, 9 f.

4) Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 26, 831.

5) Christine von Rohr: Neue Quellen zur zweiten Indienfahrt Vasco da Gamas, in Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde, Bd. III, Leipzig 1939, 7.

6) A. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 225 f.

Von seiner Dolmetschertätigkeit für den Nürnberger Hieronymus Münzer war schon die Rede. Seine wertvollen Aufzeichnungen über die portugiesischen Entdeckungen schickte er an Konrad Peutinger nach Augsburg, durch den das Manuskript als Cod. hist. 27 in die Münchener Staatsbibliothek gekommen ist [1]). Auch ein Exemplar des von Ferdinand angefertigten, überaus seltenen Druckes des Werkes von Alvaro da Torre (vgl. S. 317), von dem sonst nur noch ein Exemplar in der Stadtbibliothek von Evora existiert, fand sich in der Peutingerschen Bibliothek und ist mit ihr in bayrischen Staatsbesitz gekommen. Ob Peutinger, der jahrelang mit Ferdinand in Briefwechsel stand, wie König vermutet [2]), durch Kaiser Maximilian, oder, wie Bensaude glaubt [3]), durch die mit Peutinger verwandte Familie Welser oder gar durch Ferdinand selbst in den Besitz jener bibliophilen Kostbarkeit gelangt ist, muss dahingestellt bleiben. Auch mit Behaim unterhielt Ferdinand Beziehungen. Tatsächlich also hat er nach Bayern auffällig rege Freundschaften gepflegt, sodass der Gedanke, er könne selbst vor seiner Übersiedlung nach Lissabon in Ulm gelebt haben, nicht allzu abwegig erscheint [4]). Zuzutrauen wäre ihm auch eine Forschungsfahrt nach Art der von Fernan Dulmo 1486 unternommenen. Immerhin ist die Möglichkeit der Identität beider Personen doch nur eine interessante Kombination, die in keiner Weise als feste These mitgeteilt werden soll.

Die Tatsache, dass Valentin Ferdinand in seiner allerdings nur knappen Entdeckungsgeschichte der Azoren der Expedition von 1486 gar keine Erwähnung tut, ist auf alle Fälle recht beachtlich. Die ungeheuerlichen Phantasieen, die letzthin wieder Cortesao an die Dulmo-Fahrt geknüpft hat, zerflattern in nichts [5]), ähnlich wie die nicht minder zügellosen Fabeln, die früher Babcock [6]) vorgetragen hat.

Es ist durchaus möglich und sogar wahrscheinlich, dass die genannten Abenteurer, ein Telles, Arco, Cazana, Dulmo u.a., Seefahrten in noch unbekannten Teilen des Ozeans ausgeführt haben. Ebenso wahrscheinlich und sogar sicher ist jedoch, dass sie nichts gefunden haben und nichts finden konnten, weil ihnen garnicht der Gedanke kam, ihre Fahrten weit auszudehnen. Die neuere portugiesische Behauptung, sie „müssten" bei einer Westfahrt auf Amerika gestossen sein, ist reichlich naiv. Caraci hat die Unsinnigkeit derartiger Hypothesen überzeugend ins rechte Licht gerückt [7]).

1) Joaquim Bensaude: L'astronomie nautique au Portugal à l'époque des grandes découvertes, Paris 1912, I 18 ff.

2) König, a.a.O., 158.

3) Bensaude, a.a.O., I 192 Anm. 1.

4) Die jüngste Publikation über ihn stammt von P. de Cenival et Th. Monod: Description de la côte de l'Afrique par Val. Fernandez, Paris 1936.

5) In seinem auf S. 306 genannten Aufsatz im Geographical Journal kündigte J. Cortesao im Januar 1937 ein im Druck befindliches Werk an. Es ist ein Musterbeispiel zu befürchten, wie eine von nationaler Eitelkeit beflügelte Forschung die Wissenschaft der historischen Geographie *nicht* pflegen sollte! (Seither erschienen als „Los Portugueses" in: Ballesteros y Beretta, Antonio, „Genesis del descubrimiento", Barcelona 1947. E. Hennig.)

6) W. B. Babcock: Legendary islands of the Atlantic, Kap. 10, New York 1926.

7) Giuseppe Caraci: Una pretesa scoperta dell America vent' anni innanzi Colombo, im Bollettino della R. Società geografica Italiana, ser. VI, vol. VII, No. 10 (1930), 771 ff.

Ein sehr sicherer Beweis, dass zumal die Expedition des Dulmo, an die man besonders gern abenteuerliche Phantasieen geknüpft hat, als ziemlich belanglos geltên darf, liegt in der Tatsache, dass Martin Behaim, der sie doch als „deutscher Ritter" begleiten sollte, auf seinem Globus nichts von ihr zu berichten weiss, obwohl zu einer Geheimhaltung etwaiger Ergebnisse nicht der geringste Anlass vorlag. Schon Ravenstein [1]) sah in dem Umstande, dass „ihrer auf den Legenden des Behaim-Globus keine Erwähnung geschieht", einen einwandfreien Beweis dafür, dass die Dulmo-Fahrt entweder „überhaupt nicht stattgefunden hat" oder „ergebnislos geblieben zu sein scheint".

Durchaus möglich und ebenfalls wahrscheinlich ist es, dass ausser den urkundlich zu erweisenden Entdeckerplänen des Telles, Arco, Dulmo noch andere Männer sich damals mit Suchexpeditionen abgegeben haben. Um 1480 sollen zwei Brüder da Fonte auf eigene Kosten, wenig später ein Pilot João Coelho im Westen der Azoren vergeblich nach neuen Inseln geforscht haben, obwohl dies nicht zu beweisen ist. Daraus hat sich dann in einer von Ferreira de Serpa entdeckten Handschrift, die ein gewisser Diogo das Chagas bald nach 1640 verfasste, die wilde Legende entwickelt, jener Coelho habe die Antillen entdeckt, und Columbus, der an der Fahrt — natürlich! — teilgenommen habe, sei später zum Diebe auch an diesem Verdienst geworden, das eigentlich dem Portugiesen Coelho gebühre.

Da man vornehmlich die Insel der 7 Städte zu finden trachtete, die eben im Westen oder Süden der bekannten 9 Azoren vermutet wurde, ist es a priori ausgeschlossen, dass alle jene Entdeckungsfahrten weiter als allenfalls mehrere hundert Kilometer jenseits der äussersten Azoren ausgedehnt wurden. In Tausenden von Kilometern Entfernung hinter Flores und Corvo haben die Portugiesen die Siebenstädte-Insel, die alle Seekarten garnicht weit von den Azoren verzeichneten, bestimmt n i c h t gesucht. Weder der Gedanke zu diesen Fahrten noch die Ausführung hatten den geringsten Zusammenhang mit der „Kenntnis" eines grossen Festlandes im Westen, wie Bensaude behauptet hat [2]), und die ohne wesentliche Einschränkung aufgestellte Behauptung, Telles habe Cuba entdeckt [3]), Dulmo Brasilien [4]), Coelho die Antillen, hat mit wissenschaftlicher Forschung nichts mehr zu tun, sondern dient allein dem Sensationsbedürfnis.

Prestage hat neuerdings gemeint, die Fahrt des Dulmo habe vielleicht überhaupt nicht stattgefunden, denn er schreibt [5]):

„So weit wir wissen, wurde die Expedition nicht ausgeführt."

Ich zweifle an der Richtigkeit dieser Behauptung, da ja Christoph Columbus Sohn Ferdinand in der Lebensbeschreibung seines Vaters, der Vida del

1) E. G. Ravenstein: Martin Behaim, his life and his globe, London 1908, 41.
2) Joaquim Bensaude: Lacunes et surprises de l'histoire des découvertes maritimes, Coimbra 1930, 297.
3) Carlos Roma Machado de Faria e Maia: Prioridade dos Portugeses no descobrimento da America de Norte e ilhas da America Central, Lissabon 1931, 10.
4) Jaime Cortesao: The pre-Columbian discovery of America, im Geographical Journal LXXXIX (1937).
5) Edgar Prestage: Die portugiesischen Entdecker, Übersetzung von van Bebber, Bern-Leipzig-Wien, ohne Jahr, 164.

Almirante, ausdrücklich von einem „Versuch" des Fernandolmos spricht, im Westen Land zu entdecken (vgl. die Original-Dokumente S. 287[1]).

Da dieser Versuch freilich einer Seifenblase nachjagte, musste er misslingen. Allein aus diesem Grunde berichtet uns keine weitere Chronik vom Ergebnis, nicht aber, wie es moderne portugiesische „Historiker" wollen, weil die Entdeckungen der Seefahrer so bedeutend waren, dass die portugiesische Krone sie als tiefstes Geheimnis behandelte. Wäre es anders gewesen, so hätte nicht noch zur Zeit des Weltteilungsvertrages von Tordesillas (7. Juni 1494) zwischen Portugal und Spanien vereinbart werden können, beide Staaten sollten gemeinsam eine Expedition ausrüsten, die feststellen sollte, ob es in der Höhe der Kapverdischen Inseln jenseits des Ozeans noch unentdecktes Land gebe oder nicht.[2])

Sogar dieser Weltverteilungsvertrag von Tordesillas dient neuerdings den Befürwortern einer portugiesischen Geheimkenntnis von Amerika als „Beweis" für ihre Wünsche. Er schloss sich, mit einigen Varianten, in der Hauptsache dem Vorschlag Papst Alexanders VI (1492—1503) an, wonach zwischen den neuentdeckten spanischen Teilen der Welt und den portugiesischen eine „Demarkationslinie" von Pol zu Pol 100 leguas (= ca. 600 km.) westlich der äussersten bekannten Azoreninsel gezogen werden sollte. Dieser zuerst am 4. Mai 1493 vom Papst gemachte Vorschlag entsprach portugiesischen Anregungen. Heutige Portugiesen behaupten nun[3]), die Linie sei so weit westlich der Azoren gewählt worden, weil die Portugiesen die von ihnen schon in Brasilien gemachten „Geheim"-Entdeckungen in die östliche, portugiesische Hälfte der Erde fallen zu sehen wünschten. Für diese These fehlt jeder Schatten eines Beweises. Ausserordentlich viel einleuchtender mutet die Annahme an, dass man eben im nahen Westen der Azoren noch unentdeckte Inseln vermutete, die auf alle Fälle der portugiesischen Herrschaft vorbehalten bleiben sollten. 100 leguas = 600 km. sah man offenbar 1493 als äusserste Grenze an, die westlich von den Azoren für das Vorkommen noch unentdeckter Azoren-Inseln in Betracht gezogen werden konnte. Wir dürfen daher mit Bestimmtheit vermuten, dass

1) In der Vida del Almirante steht, dass auf einer Nord *ost*fahrt von Irland (nordeste) Land westlich von Irland gesehen worden sei. Dem Sinn nach kann es sich natürlich nur um eine Nord*west*fahrt gehandelt haben. Alle dort gelegenen Länder waren aber seit Jahrhunderten bekannt. Die ganze Nachricht ist also an sich denkbar unwichtig und gewinnt nur dadurch Interesse, dass sie eben die Fahrt des Fernan Dulmo als einen zwar unternommenen, aber offensichtlich fehlgeschlagenen Versuch behandelt.

2) Wortlaut in G. F. de Martens Supplément au receuil des principaux Traités, Göttingen 1802, I 372. — Eine genaue kritische Untersuchung aller mit dem Vertrag von Tordesillas zusammenhängenden Fragen bei H. Vanderlinden: Alexander VI and the demarcation of the maritime and colonial domains of Spain and Portugal 1493—94, in American Historical Review, vol. 22 (1916), No. 1. — Vgl. ferner L. Baum: Die Demarkationslinie Alexanders VI, Köln 1890; E. G. Bourne: The demarcation line of Alexander VI, Boston 1892; S. E. Dawson: The lines of demarcation of pope Alexander VI and the treaty of Tordesillas, in Transactions of the R. Society of Canada, 1899/1900, vol. V., sect. II, 467 ff.

3) Jaime Cortesão: Le traité de Tordesillas et la découverte de l'Amérique, in Atti del XXII. Congreso Internazionale degli Americanisti (1926), Rom 1928, vol. II. Derselbe: The Pre-Columbian discovery of America, im Geographical Journal 1937, 29 ff.

auch die Suchreisen der Telles und Dulmo in den Gewässern um die Azoren sich nicht weiter als höchstens 600 km. westlich über Corvo und Flores hinaus begeben haben werden. 600 km. jenseits Corvo war man aber noch um volle 30 Längengrade vom amerikanischen Festland entfernt! Diese Erwägung genügt wohl zur Erstickung uferloser Phantasieen.

Im übrigen gibt es mehrere einwandfreie Beweise, dass alle vorgeblichen „Geheimentdeckungen" Amerikas ins Gebiet der Phantasie gehören.

1) Las Casas berichtet, König Johann II von Portugal, dem doch selbstverständlich alle portugiesischen „Geheimentdeckungen" bekannt sein mussten, habe den Columbus, als er auf der Rückkehr von seiner ersten Entdeckerfahrt am 4. März 1493 in den Tajo eingelaufen war, an den Hof zu sich eingeladen und am 9. März nach seinen Entdeckungen sorgfältig befragt. Im Anschluss daran spielte sich nun folgende Scene ab [1]):

> „In klarer Erkenntnis von der Bedeutung der Entdeckung der Länder und der Reichtümer, die es in ihnen voraussichtlich gab, konnte der König den grossen Schmerz nicht verbergen über den Verlust so unschätzbarer Werte, die durch seine Schuld seinen Händen entgangen waren. Mit lauter Stimme und in einer Zornesaufwallung gegen sich selber rief er aus: „O ich verblendeter Mensch! Warum habe ich mir ein Unternehmen von so grosser Bedeutung entgehen lassen!" und noch manch andere ähnliche Äusserungen."

Es heisst auch, König Johann sei „in Angst und tiefe Traurigkeit" geraten, als er den erfolgreichen Entdecker und die von ihm mitgebrachten Indianer gesehen habe [2]). Man wird zugeben, dass dies nicht eben nach längst bekannten portugiesischen „Vorentdeckungen" klingt.

2) Ebensowenig ist mit solchen vorgeblichen portugiesischen Vorentdeckungen Amerikas die historische Tatsache in Einklang zu bringen, dass König Johann II sogleich nach der am 11. März 1493 erfolgten Abreise des Columbus aus Lissabon einen Staatsrat berief, um zu der neuen Lage der Dinge Stellung zu nehmen, und dass er unmittelbar hernach ein Geschwader ausrüstete, um den Spaniern weitere Fahrten nach dem Westen zu verwehren [3]), weil er der Ansicht war, auf Grund der päpstlichen Verleihung aller auf dem Wege nach Indien gelegenen Länder an Portugal (vgl. Kap. 179) müssten auch die von Columbus gefundenen Gegenden wegen ihrer „Nähe zu den Azoren"(!) den Portugiesen gehören. Es lief damals sogar ein portugiesisches Schiff von Madeira in den atlantischen Westen — a n g e b l i c h ohne Wissen der Krone [4]) — aus, um in die von Columbus entdeckten Länder zu gelangen, und die Spanier sammelten ein Geschwader, um nötigenfalls portugiesischen Anschlägen mit Gewalt entgegenzutreten [5]). Barros berichtet dies Geschehnis mit folgenden Worten [6]):

1) Las Casas-Ausgabe von Gonzola de Reparaz, Madrid 1927, 328.
2) Bartolome de Las Casas: Historia de las Indias, in Coleccion de documentos ineditos para la Historia de España, t. LXII, Madrid 1875, 220.
3) Barros: Asia, dec. I, liv. III, cap. IX.
4) Navarrete, a.a.O., II, Urkunde 71.
5) ebendort, Urkunde 1.
6) Barros, I, III, 11.

„Zuletzt entschloss er (König Johann II) sich, Don Francesco Dalmeida, den Sohn des Don Lope Grafen von Abrante, schnell mit einer bemannten Flotte hinauszusenden. Als König Ferdinand erfuhr, dass diese Flotte ausgerüstet werde, legte er durch Briefe und Gesandte beim König einen milden Protest ein."

Wie wollen die heutigen portugiesischen Geschichtsverbesserer alle diese Tatsachen in Übereinstimmung bringen mit ihrer phantastischen Behauptung, die Portugiesen hätten Amerika längst gekannt, aber als ein so wertloses Land angesehen, dass sie es nicht in Besitz genommen und ihre sonst selbst in Wüstengebieten errichteten Wappenpfeiler daselbst gar nicht erst aufgestellt hätten?

3) Letzthin hat Arthur Davies die Behauptung aufgenommen [1]), dass die Expedition des Dulmo stattgefunden und sogar zur Entdeckung des amerikanischen Festlands in breiter Ausdehnung geführt habe. Er glaubt dies daraus schliessen zu müssen, dass einmal Columbus vor Antritt seiner ersten Entdeckungsfahrt seinen Begleitern angekündigt habe, dass er in 750 leguas Entfernung von den Kanaren Land auffinden werde [2]), und zweitens aus der Tatsache, dass mehrere Seekarten, die ums Jahr 1500 entstanden, bereits Teile des neuen Kontinents enthalten, die von Columbus noch nicht entdeckt waren. So enthält die Canario-Karte von 1502 ein grosses Hauptland von Virginia bis Panama, die noch ältere Karte des Juan de la Cosa von 1500 ein solches von Labrador bis Brasilien, die Waldseemüller-Karte von 1507 von Virginia bis Patagonien [3]). Davies folgert daraus [4]):

„Es ist klar, dass die amerikanischen Küsten etwa von der Chesapeake-Bai bis Panama vor 1502 entdeckt waren, aber nirgends hört man vor 1502 irgendetwas von spanischen oder englischen Schiffen in diesen Gewässern".

Zu diesen Ausführungen ist Folgendes zu bemerken: Die Folgerung, dass die portugiesischen „Geheimkenntnisse" der Zeit um 1500 und des Columbus Wissen um Landmassen im fernen Westen sich nur auf eine gelungene Forschungsfahrt Dulmo's i. J. 1487 beziehen lasse, scheint mir allzu kühn zu sein. Nach der glücklichen Heimkehr des Columbus von seiner ersten Reise wimmelte es gradezu von abenteuerlustigen und goldhungrigen Nachahmern seiner Reise, die aber im Hinblick auf des Columbus Monopol zu weiteren Fahrten dieser Art seit 1497 tunlich geheim unternommen wurden und die bis 1500 oder 1502 gar manche weitere Landentdeckung am amerikanischen Kontinent vollbringen konnten. Klagte doch Columbus in dem Briefe, den er am 7. Juli 1503 aus Jamaica an das spanische Königspaar schrieb, sehr charakteristisch [5]):

„Jetzt will Jeder bis zum Schneider herab Entdecker werden".

1) Arthur Davies: Columbus and King John, in Brasilia, vol. V, Publikation der Faculdade de letras da Universidade de Coimbra, Coimbra 1950, 669 ff.
2) ebendort, 669.
3) ebendort, 674 f.
4) ebendort, 675.
5) Martin Fernandez de Navarrete: Colleccion de los viajes y descobrimentos que hicieron los Españoles desde el fin del signo XV, Madrid 1825, I 303 ff.

Es liegt also gar kein Grund vor, die Reise des Dulmo damit in Verbindung zu bringen. Ausserdem scheinen mir die genannten Karten keineswegs einen Zusammenhang zwischen den im Norden, in der Mitte und im Süden beobachteten Ländern erkennen zu lassen. Man findet die seit langem bekannten Landentdeckungen eines Vespucci, eines Cabral, eines Caboto und ähnliche auf den Karten. Dass sie sich als Barriere gegen etwaige Fahrten nach Kathai erwiesen, wurde erst durch Magelhaes Weltreise von 1519/22 erkannt. Nach einer Durchfahrt durch den hindernden Kontinent wurde noch mehrere Jahrzehnte später immer wieder gesucht. Dass König Johann von Portugal schon 1494 die geographischen Zusammenhänge richtig erkannt hatte, wie Davies behauptete [1]), scheint mir durchaus unbeweisbar. Die von Las Casas mitgeteilte Scene, die der König aufgeführt haben soll, wird sich zwar schwerlich so, wie sie erzählt wird, zugetragen haben, der Bericht mag aber doch in grossen Zügen der Wirklichkeit entsprechen. Ich finde weder in dieser Geschichte noch in der nachfolgenden Bestrebung zur Ausrüstung einer Flotte zur Aneignung der von Columbus entdeckten Länder [2]) irgendeine Möglichkeit, an seine „Geheimkenntnisse" zu glauben. Davies Folgerungen mögen ganz geistvoll sein, aber eine durchschlagende und überzeugende Beweiskraft muss ihnen abgesprochen werden.

Davies' Aufsatz ist nicht in einer englischen, sondern portugiesischen Publikation erschienen; er mag den portugiesischen Suggestionen zum Opfer gefallen sein.

Wenn wirklich die Portugiesen schon vor 1500 gemerkt hätten, dass ein unbekannter Kontinent im Westen den Zugang nach Ostasien und Indien versperre, so hätte ja wohl auch Martin Behaim, dem die portugiesischen Geheimarchive offen gestanden hatten, auf seinem Globus von 1492 den Westteil des Atlantischen Ozeans nie so dargestellt, wie es geschehen ist.

Und zuletzt noch ein weiterer Einwand: Wenn Dulmo seine Reise wirklich von Terceira aus angetreten hat, — wie soll er dann gegen die „braven Westwinde" seine Reise bis nach Amerika haben ausdehnen können?

4) Wie wenig die Portugiesen den Ozean selbst in der Gegend der afrikanischen Gewässer noch lange Jahrzehnte nach Telles und Dulmo kannten, beweist die Tatsache, dass im 16. und 17., vereinzelt gar noch im 18. Jhd., immer wieder Expeditionen ausgerüstet wurden, welche die sagenhafte St. Brandans-Insel im Westen oder Norden der Kanaren suchen sollten. So fuhren 1526 zwei Kolonisten von Gran Canaria, Fernando de Troya und Fernando Alvarez, vergeblich aus, um im Westen von Gomera nach der Insel zu fahnden [3]). Zwei phantasiebegabte Leute oder Schwindler, zuerst der Steuermann Pero Velho, später ein gewisser Marco Verde, behaupteten sogar, die Insel gefunden und betreten zu haben, ohne sie aber nachher wiederfinden zu können [4]). 1570 sandte der spanische Gouverneur von Pal-

4) Davies a.a.O., 675.

5) Brief des Herzogs von Medina Sidonia an das spanische Königspaar vom 2. Mai 1493, bei Navarrete, a.a.O., II 22.

1) Richard Hakluyt: The principal navigations, voyages, traffiques and discoveries of the English nation, II, 2, p. 7.

2) Marie Pascal d'Avezac: Notice des découvertes faites au moyen-âge dans l'Océan atlantique, Paris 1846, II, 22.

ma, Fernando de Villalobos, abermals eine Expedition aus, die geheimnisvolle Insel zu suchen, natürlich mit negativem Erfolg [1]). 1604 lief ein gewisser Gaspar Perez de Acosta in der gleichen Absicht aus. Im Gegensatz zu den meisten anderen Abenteurern, die einen Fehlschlag erlebten, sprach dieser nach seiner Rückkehr ganz offen davon, dass er kein Land gefunden und auch kein Anzeichen von Land irgendwo entdeckt habe. Zuletzt liess noch 1721 Don Juan de Mur nach der Brandansinsel in der Nähe der Kanaren suchen [2]). Und noch 1755 findet sich die Insel auf einer französischen Karte unter 29° nördl. Breite und 5° westlich von Ferro eingetragen! — Wie sehr diese Insel und andere ähnliche Phantasiegebilde die Einbildungskraft beschäftigten, ergibt sich daraus, dass Torquato Tasso die Schilderung der Zaubergärten der Armida [3]) nach dem Bilde, das man sich von der Brandansinsel machte, gezeichnet haben soll.

Die Hartnäckigkeit, mit der die Fabel sich Jahrhunderte lang ebenso lebendig erhielt wie der Glaube an die westlich von Irland gesuchte Insel Brasil, erklärt sich aus dem gleichen Grunde: von der Kanareninsel Gomera aus sieht man nicht selten infolge von Luftspiegelung eine Insel im Westen, die in Wahrheit nur ein Spiegelbild der rd. 70—80 km. entfernten und nicht direkt sichtbaren Insel Palma ist, die aber in älteren Zeiten selbstverständlich immer aufs neue so stark als eine Realität angesehen werden musste, dass auch in Columbus' Tagebuch davon die Rede ist [4]).

5) Hätte die portugiesische Krone ein noch so dürftiges Beweisstück besessen, dass bei den Expeditionen des Telles und Dulmo u.a. unbekanntes Land grossen oder kleinen Umfangs im ozeanischen Westen entdeckt worden war, so ist es doch einfach eine Selbstverständlichkeit, dass sie dieses Belegmaterial nachdrücklich bekannt gegeben und ausgewertet hätte, als ihr nach des Columbus Rückkehr von seiner ersten Reise 1493 gar sehr daran lag, ihre Prioritätsansprüche auf alle noch unentdeckten westlichen Länder in möglichst grossem Umfange zur Geltung zu bringen. Sie hat k e i n e n derartigen Schritt getan und damit für jeden vorurteilsfreien Beurteiler einwandfrei bekundet, dass sie eben k e i n derartiges Beweismaterial besass. Alle die übertrieben phantastischen Ansprüche der heutigen Portugiesen auf grossartige „Geheimentdeckungen" dürften nach den Fragen, die ich schon 1936 den Portugiesischen Forschern vorlegte [5]), wohl ein für alle Mal zu den Akten geschrieben werden.

Die Inseln Antilia und Siebenstädte-Insel, die 1475—1487 vergeblich gesucht worden waren, spukten dennoch in den Vorstellungen des Zeitalters weiter umher. Auch Cabot, von dessen Versuchen, die Fabelinsel Brasil im

---

1) Kretschmer, a.a.O., 194.

2) Arch. Jubinal: La légende latine de St. Brendaines avec une traduction inédite en prose et en poésie romanes, Paris 1836, XVIII.

3) Torquato Tasso: Gerusalemme liberata, 15. Gesang.

4) Tagebuch-Notiz vom 9. August 1492, bei Navarrete, a.a.O. 1,5: „Der Admiral sagte, mehrere ehrenwerte Spanier, die auf Gomera weilten, nebst Donna Ines Pereza, Mutter des Guillen Perez, des ersten Statthalters auf Gomera, die auf Ferro gewesen waren, hätten beschworen, dass alljährlich imWesten der Kanaren Land gesehen werde."

5) R. Hennig: Die These einer vorcolumbischen portugiesischen Geheimkenntnis von Amerika, in der Historischen Vierteljahrsschrift, Bd. 30 (1936), 566 f.

Ozean zu finden, noch die Rede sein wird (Kap. 190), hatte sich nebenbei das Ziel gesteckt, die Siebenstädte-Insel zu suchen, ja er glaubte sie anlässlich seiner Entdeckung von Labrador 1497 sogar gefunden zu haben [1]).

Viel zu wenig beachtet ist, wie sehr auch des Columbus Ideen von der Existenz der Insel Antilia beherrscht waren. Sein Bordjournal von der ersten Reise nach Amerika bringt unter dem 25. September 1492 bereits einen Eintrag, wonach er mit dem Kapitän des zweiten Schiffes, der „Pinta", Martin Alonso Pinzón, über eine von ihm mitgenommene Karte verhandelt habe, „in die der Admiral gewisse Inseln in jenen Meeren eingezeichnet hatte", weil man in deren Nähe zu sein glaubte. Dass man dabei vornehmlich an Antilia dachte, geht aus verschiedenen Umständen hervor. Am 3. Oktober liess Pinzón den Admiral wissen, er glaube jetzt dicht bei Antilia zu sein, und empfahl, nach der Insel zu suchen, was aber der Admiral ablehnte.

Dieser Umstand erbringt einen neuen Beweis, in wie hohem Maasse Columbus durch die Ideen des Toscanelli und seine Karte sich leiten liess. Der Florentiner Gelehrte hatte auf seiner Karte die Insel Antilia etwa halbwegs zwischen Teneriffa und dem nördlichen Cipangu-Japan auf dem gleichen Meridian eingefügt. Columbus aber hielt sich nach seiner Abfahrt von den Kanaren bis zum 7. Oktober geradezu auffällig gleichmässig auf dem 28ten Breitengrad, welcher der mittleren Breite der Kanaren gut entspricht. Es ist daher nur eine Selbstverständlichkeit, dass er und Pinzón unterwegs Antilia in Sicht zu bekommen erwarteten.

Auf der schon früher (Kap. 180) erwähnten türkischen Weltkarte des Piri Re'is von 1513 und in seinem 1521 fertiggestellten Buch Bahrije (Buch des Meeres) [2]), dem „bedeutendsten geographischen Werk der türkischen Literatur", von dem es etwa 30 Handschriften gibt [3]), findet sich die Insel Antilia nahe dem Aequator, wo auch die sogenannte Doppelmayersche Karte sie zeichnete, die in Nordenskjölds Facsimile-Atlas auf S. 72 abgebildet ist. Piri Re'is weiss von dieser Insel ganz bestimmte Einzelheiten zu berichten [4]):

> „Diese Insel nennt man Antilia. Tiere, Papageien und Brasilholz gibt es dort sehr viel. Aber sie ist nicht bewohnt".

Geht man der Ursache dieser Vorstellung des Türken nach, den Kahle mit gutem Grunde einen „ausgezeichneten, zuverlässigen Kartenzeichner" nennt, so ergibt sich ein sehr eigentümliches, aber auch recht bedeutungsvolles Bild. An andrer Stelle nämlich verzeichnet der gleiche Piri Re'is im Westen eine „Provinz Antilia" (Antila Vilajet) mit folgender Legende [5]):

> „Diese Küste nennt man Antilia-Gestade. Es ist i. J. 896 der arabischen Zeitrechnung aufgefunden worden."

---

1) Henry Harrisse: John Cabot, London 1896, 323.

2) Paul Kahle: Piri Re' is und seine Bahrije, in den Beiträgen zur Historischen Geographie, herausg. von Mžik, Leipzig-Wien 1929, 60 ff.

3) Eugen Oberhummer: Eine türkische Karte zur Entdeckung Amerikas, im Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Kl., 1931, 100.

4) Paul Kahle: Die verschollene Columbus-Karte von 1498, Berlin-Leipzig 1933, 39.

5) Kahle, a.a.O., 46.

Das Jahr 896 der Hedschra entspricht dem Jahr 1490/1 der christlichen Zeitrechnung. Nimmt man einen geringfügigen Datierungsfehler an und schreibt 897 statt 896, so handelt es sich um das Jahr der Entdeckung Amerikas, denn das Jahr 897 der Hedschra währte vom 4. November 1491 bis zum 22. Oktober 1492. Ohne Zweifel bezieht sich des Türken Notiz somit auf des Columbus Entdeckertat, wie auch aus dem Umstand hervorgeht, dass der mit Columbus befreundete Amerigo Vespucci die Insel Haiti gelegentlich als „insula d'Antiglia" bezeichnete. Da nun Piri Re'is seine gesamte Information über die westlichsten Gegenden zugegebenermassen der verlorenen Columbus-Karte von 1498 verdankte, muss er notwendig auf dieser Karte einen Vermerk gefunden haben, dass die „Antilia-Gestade" entdeckt worden waren.

Kahle hat sodann nachgewiesen, dass die Türken 1501/7 spanische Segler gekapert haben. Nun lautet eine Legende der Piri Re'is-Karte:

> „der verstorbene Gazi Kemal hatte einen spanischen Sklaven. Dieser Sklave hat gesagt: „dreimal bin ich mit Colombo nach ... Gebieten gefahren".

So liegt die Annahme nahe, Piri Re'is habe seine Kenntnisse von Amerika aus einer Karte geschöpft, die dieser Sklave bei sich hatte, dass somit seine eigene Karte „eine genaue Kopie der Columbus-Karte" (Kahle) ist, die der Entdecker Amerikas auf seiner dritten Reise angefertigt hatte, die aber als verloren gilt.

Bis jetzt wurde als Urheber der noch heute lebendig gebliebenen erdkundlichen Bezeichnung „Antillen" stets Petrus Martyr in Anspruch genommen, da dieser in seinem Werk „Oceanica" [1]), das er im November 1493 dem Kardinal Antonio Sforza widmete, schrieb:

> „Er (Columbus) gibt an, er habe in Hispaniola die Insel Ophir gefunden, aber unter sorgsamer Berücksichtigung des Sprachgebrauchs (tractu) der Kosmographen scheinen jene Inseln und die ihnen benachbarten die Antilia-Gruppe zu sein (Antiliae insulae)".

Wir hörten (S. 311), wie die Insel Antilia, auf die ja auch Toscanelli's Karte (vgl. Abb. 5) hingewiesen hatte, des Columbus und des Pinzón Gedanken während der ersten Amerika-Fahrt wiederholt lebhaft beschäftigte, Eine „Insel Ophir" gab es auf Toscanelli's Karte nicht und auch sicher nicht auf der des Columbus. So mag der Entdecker nach seiner Rückkehr lediglich die Frage aufgeworfen haben, ob nicht das von ihm am 6. Dezember 1492 entdeckte Haiti (Hispaniola) identisch mit König Salomo's Ophir sein könne, da sich dort Gold fand. Man hielt damals aber auch die Fabelinsel Antilia, ihrer 7 Städte wegen, für die reichste, die sich im Ozean auffinden lassen würde. Es wäre seltsam genug, wenn die Vermutung, Hispaniola schiene dieses Antilia zu sein, nicht von Columbus selber zuerst geäussert worden wäre. Als Petrus Martyr 1493 den obigen Satz niederschrieb, war ihm ganz sicher noch nicht bekannt, wo eigentlich Hispaniola lag, denn Columbus hatte über die Lage der von ihm gefundenen Länder nie-

1) Petrus Martyr Anglericus: Oceanica, Basel 1533, dec. I., lib. I, p.l.

mandem etwas mitgeteilt. Die Identifizierung von Haiti und Antilia kann daher wohl nur auf Columbus selber zurückgeführt werden, denn die Piri Re'is-Karte beweist, dass in der Tat Columbus daselbst die „Antilia-Gestade" entdeckt zu haben glaubte. Ich möchte daher der Vermutung Ausdruck geben, dass die Namengebung der Antillen auf Columbus selber zurückgeht und dass Petrus Martyr in diesem Punkte nur ein Sprachrohr des Entdeckers war.

Diese Vermutung kann um so zuversichtlicher ausgesprochen werden, als bereits 1494 in einem von Petrus Martyr unabhängigen, interessanten Schriftstück davon gesprochen wurde, Columbus habe die Insel Antilia auf-

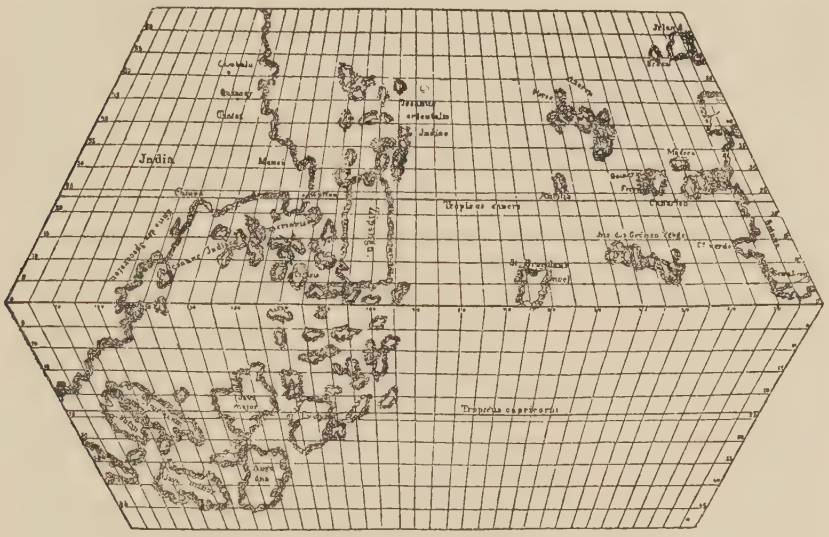


Abb. 5. Toscanelli-Karte von 1474
(Reproduktion nach Herm. Wagner)

gefunden. Während Columbus noch auf seiner zweiten, von 1493—1496 dauernden Amerikafahrt abwesend war, sprach nämlich der Italiener Giambattista Strozzi in einem vom 19. März 1494 datierten Briefe aus Cadiz von [1]):

> „neuen Inseln, die durch Colombo von Savona, den Admiral des Ozeans des Königs von Kastilien, aufgefunden wurden; sie trafen in 25 Tagen von der Insel Antilia ein (Adi VII de questo arivarono qui a salvamento XII caravelle venute dalle nueve isole trovate per Colombo Savonese, armiraglio del oceano per le Rè de trovate, venute in die XXV dalle ditte isole d'Anteglia").

Columbus muss also nach seiner Rückkehr 1493 entsprechende Mitteilungen in Spanien selber bekannt gegeben haben. Damit dürfte erwiesen sein, dass man in Spanien 1494, zweifellos auf Grund persönlicher Mitteilungen des Columbus, der Überzeugung war, der Genuese habe die be-

1) Raccolta Columbiana, Rom 1892/3, III, 1, 16.

rühmte und vielgesuchte Insel Antilia entdeckt. Zudem sprach wenige Jahre später auch Amerigo Vespucci in der Schilderung seiner zweiten Reise von Antillia als „der Insel, die Columbus vor einigen Jahren entdeckt hat", und die Cantino-Karte von 1502 nennt den Antilia-Archipel als spanischen Besitz: Las antilhas del Rey de Castella.

Die Namengebung „Antillen" ist somit offenbar auf des Columbus eigene geographische Vorstellungen zurückzuführen. Es heisst freilich das Pferd beim Schwanz aufzäumen, wenn der stets zu phantasievollen Auslegungen neigende Babcock daraufhin behauptet[1]), die Insel Antilia sei von jeher Kuba g e w e s e n, von dem man also schon rd. 70 Jahre vor Columbus Kenntnis gehabt haben müsse. Wenn man den Schöner-Globus von 1520 recht deuten will, so ist übrigens niemals Kuba für die Insel Antilia gehalten worden; denn nur auf Haiti oder Puerto Rico kann man Schöners Eintrag beziehen: Insulae Canibalorum[2]) sive Antiglia.

Die Siebenstädte-Insel wurde in der Vorstellung der Kartenzeichner von der Insel Antilia schliesslich ganz losgelöst. Da man sie im Westen der Azoren nicht hatte entdecken können, wanderte sie in den Nordwesten hinauf, etwa in die Gegend von Grönland oder Neufundland. Sowohl die Columbus-Karte der Pariser Nationalbibliothek (vgl. S. 169) wie die Cantino-Karte von 1502 weisen dort eine grosse, stark gegliederte Insel auf mit der übereinstimmenden Legende, wonach daselbst Silber im Sande zu finden sei.

Wieder etwas anderer Art war die Auffassung Gerhard Mercators. Auf seiner Karte von 1538, die Nordenskjöld abgebildet hat, ist die Siebenstädte-Insel im Osten der Bermudas-Inseln eingetragen[3]). — Die Insel Antilia hat schliesslich in der Neuen Welt eine Heimstätte gefunden, die freilich zum ursprünglichen Begriff keine noch so geringe Beziehung mehr hatte. Der Name Siebenstädte-Insel aber, der ursprünglich mit Antilia identifiziert worden war, passte auf die von Columbus entdeckten Landstriche, die sich durchaus im Urzustande befanden, gar zu wenig. Diese Fabelinsel ist daher von den Kartenzeichnern schliesslich eingesargt worden, nachdem man sie nirgends hatte finden können. In der Nomenklatur der Azoren, die so eng mit der Suche nach allerlei Fabelinseln verbunden waren, haben sich jedoch manche Erinnerungen an jene grosse Hoffnung des 15. Jhds. erhalten: auf der Insel San Miguel gibt es bis auf den heutigen

---

1) W. Babcock: Legendary islands of Atlantic, 1922, 162 ff.

2) Der Ausdruck Kannibalen, der in jenen Jahren zuerst aufkam, hatte ursprünglich keineswegs seine heutige Bedeutung „Menschenfresser". Seine Entstehungsgeschichte ist sehr sonderbar. Die Eingebornen der von Columbus entdeckten Inseln nannten sich selbst „karib", d.h. die Starken. Dieses Wort hat sich ja auch in den Namen Kariben, Karibisches Meer usw. erhalten. Columbus aber verstand oder deutete es fälschlich als „kanib" und übersetzte es sehr phantastisch als „Untertanen des Khans", so dass sein Lieblingsgedanke, er befände sich im Reiche des Grosskhans, auch durch diese Wahrnehmung gefördert wurde. Aus seiner Konjektur „kanib" hat sich dann durch eine seltsame Verkettung der Begriff der Kannibalen herausgebildet.

3) Adolf Erik von Nordenskjöld: Facsimile-Atlas of the early history of cartography, Stockholm 1889, Tafel 43.

Tag ein Dorf „der sieben Städte" und auch eine „Caldeira das Sede Cidades" [1]).

Das Suchen nach noch unentdeckten Inseln lag in der zweiten Hälfte des 15. Jhds. geradezu in der Luft [2]). „Goldene Berge und goldene Inseln zu finden war ein Lieblingsgedanke des romantischen Geistes jener Zeiten" (Friederici) [3]). Die Expeditionen von Telles und Dulmo mögen manche weiteren Untersuchungen gezeitigt haben, von denen kein Wort gemeldet ist. Gaffarel hat recht, wenn er von diesen Bestrebungen einmal sagt [4]):

> „Sicher ist dies noch nicht Amerika, aber es ist die Richtung auf Amerika".

Des Columbus grossartige Idee hatte also zweifellos Vorläufer in nicht kleiner Zahl, womit aber das Verdienst des grossen Genuesen nicht im geringsten geschmälert wird, denn nicht wer als Erster eine schöpferische Idee hegt, sondern wer sie als Erster verwirklicht, macht das Rennen [5]). Eine Unsitte, über die schon Goethe klagte, hat neuerdings grössere Dimensionen angenommen. Goethe sagte nämlich [6]):

> „Ein merkwürdiges Beispiel, wie die Welt irgend einem Vorfahren die Ehre zu rauben geneigt ist, sehen wir an den Bemühungen, die man sich gab, Christoph Columbus die Ehre der Entdeckung der Neuen Welt zu entreissen."

Eben diese Bestrebungen sind letzthin in Massen aufgetaucht und haben schon beinahe den Charakter eines groben Unfugs angenommen, da mit „Beweisen" von erschreckender Dürftigkeit gezeigt wird, dass die Ehre der Entdeckung Amerikas eigentlich ganz anderen Leuten gebühre als dem Columbus und den Spaniern.

Demgegenüber sei hiermit nachdrücklichst festgestellt: bisher spricht kein noch so leiser Umstand dafür, dass im Mittelalter jemals irgendein Schiff über die Hälfte des Ozeans, der Amerika von Südeuropa trennt, hinausgekommen ist. Wenn vor kurzem ein in aller-

---

1) Joseph and Henry Bullar: A winter in the Azores and a summer in the baths of Furnas, London 1841, II 242 ff. — Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1890, 106. — A. S. Brown: Guide to Madeira and the Canary Islands, London 1898, 148.

2) Am genauesten hat sich der Amerikaner W. H. Babcock mit den atlantischen Fabelinseln jenes Zeitalters beschäftigt. Seine Ausführungen sind nicht frei von starker Phantasie, doch bieten sie manche willkommenen Nachrichten. Seine wesentlichsten Arbeiten zu diesem Thema sind folgende: Atlantis and Antilia, in Geographical Review, vol. III (1917), 392; The island of the seven cities, ebendort, VII (1919), 98; Antilia and the Antilles, ebendort, IX (1920), 109; The problem of Mayda, an island appearing on mediaeval maps, ebendort, IX, 335; Recent history and present status of the vineland problem, ebendort, XI/XII (1921), 265.

3) Georg Friederici: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Stuttgart-Gotha 1936, I 309.

4) Gaffarel, a.a.O., 214.

5) R. Hennig: Atlantische Fabelinseln und Entdeckung Amerikas, in der Historischen Zeitschrift 1936, 500.

6) Weimarer Goethe-Ausgabe, 2. Abt. (Naturwissenschaftliche Schriften), Bd. 11, 257, im Aufsatz „Erfinder und Entdecker".

hand Jules Verniaden besonders verrannter Portugiese auch der ausländischen Fachwissenschaft die Auffassung zu suggerieren bemüht war, die These einer mehrmaligen Vorentdeckung Amerikas stehe[1]) „dicht am Übergang von der Hypothese zur wissenschaftlichen Tatsache", so muss rückhaltlos klargestellt werden, dass hiervon bislang gar keine Rede sein kann, dass alle vorgeblichen „Vorentdeckungen" entweder restlos zu widerlegen sind oder sich als derart unglaubhaft erweisen lassen, dass man sie in Zukunft ohne alle Gewissensbisse besser totschweigt, da sie gerade so belanglos blieben, wie die „Forschungsfahrten" der Telles und Dulmo. Bezeichnenderweise ist ja auch jener tendenziösen portugiesischen Stimmungsmache in derselben englischen Zeitschrift alsbald durch einen Engländer mit Nachdruck entgegengetreten worden[2]), der die Beweise Cortesão's als keineswegs überzeugend bezeichnet und zu dem Ergebnis kommt, sein „Urteil über das Problem der vorcolumbischen Entdeckung Amerikas müsse, mindestens vorläufig, aufgehoben werden."

Auf derselben Stufe wissenschaftlicher Verlässlichkeit steht offenbar des gleichen Portugiesen schon 1926 geäusserte Behauptung[3]), Prinz Heinrich der Seefahrer habe bereits eine Westfahrt über den Ozean geplant. Nirgends vermag ich in den Überlieferungen einen noch so schwachen Anhalt zu entdecken, der diese Behauptung stützen könnte. Gewiss war des Prinzen Weltbild umfassend und grossartig genug, dass ihm bereits der Columbus-Gedanke zugetraut werden könnte. Aber kein überkommenes Dokument lässt hierauf einen Rückschluss zu, und somit ist auch jene Behauptung wieder allein ein Produkt übertriebener nationaler Eitelkeit.

Wenn nach allem Gesagten noch ein Zweifel bestehen sollte, ob nicht vielleicht dennoch eine Kunde von der Neuen Welt jenseits des Ozeans vor Columbus irgendwo vorgelegen und in ihrer Bedeutung erkannt worden sein kann, so muss er endgiltig schwinden angesichts des oben vollständig wiedergegebenen Briefes des Hieronymus Münzer vom 14. Juli 1493. Hätte man diesen Brief schon in vergangenen Jahrhunderten gekannt, so wäre wohl manche Phantasie unausgesprochen geblieben!

Hieronymus Münzer, dessen Geburtsort und -jahr nicht bekannt sind, lebte seit 1478 in Nürnberg, wo er auch 1508 starb. Er hatte Nürnberg während einer Pestseuche 1494 verlassen, war gegen Ende November in Lissabon eingetroffen und blieb daselbst bis zum 2. Dezember. Über Flandern reiste er nach Nürnberg zurück und traf dort am 15. April 1495 wieder ein. Die Handschrift seiner Reisebeschreibung befindet sich auf der Münchener Staatsbibliothek als Codex latinus Nr. 431.

Für unsere Sonderfrage, ob es eine vorcolumbische Kenntnis Amerikas am portugiesischen Hofe gegeben haben kann, ist nun psychologisch am lehrreichsten die Aufnahme, die Münzers Brief bei König Johann fand. Ich habe 1936 hierzu ausgeführt[4]):

---

1) Jaime Cortesão im Geographical Journal 1937, 42.
2) G. R. Crone: The alleged pre-columbian discovery of America, im Geographical Journal 1937, 455 ff.
3) Jaime Cortesão: Le traité de Tordesillas et la découverte de l'Amérique, in den Mitteilg. des 22. Amerik.-Kongresses in Rom 1926, 661.
4) Historische Vierteljahrsschrift 1936, 519 f.

„Hätten damals Portugiesen die ihnen nachgesagten Geheimkenntnisse von Ländern im Westen in der Tat auch nur spurenweise gehabt, so hätte doch König Johann den Münzerschen Brief, der ihm garnichts Neues sagen konnte, stillschweigend zu den Akten nehmen lassen müssen. Statt dessen liess er ihn durch seinen Hofkaplan Alvaro da Torre eigens ins Portugiesische übersetzen, ja sogar als Anhang zu einem Werk da Torre's über die Erschaffung der Welt dem Druck übergeben. Als Münzer Ende 1494 persönlich nach Lissabon kam, nahm der König ihn zudem in ehrenvollster Weise auf, zog ihn viermal an die königliche Tafel usw. Welchen Sinn hätte eine solche Haltung gehabt, wenn man in Lissabon, wie sich die Portugiesen heute ex posteriori gern einreden möchten, 1493 schon gewusst hätte, dass nicht Cathay = China, sondern nur unbekanntes, neues Land im westlichen Ozean zu finden war! Münzers kluge Anregung zeitigte keine praktischen Folgen mehr, aber nur weil der Brief bereits am Tage, da er geschrieben wurde, durch die Ereignisse überholt war."

Es sei noch Folgendes betont. Mindestens 2, wenn nicht 3 mal trat an die portugiesischen Herrscher von aussen her die Anregung heran, Ostasien im westlichen Ozean zu suchen: 1474 durch den Florentiner Toscanelli, um 1483 durch den Genuesen Columbus, 1493 durch den Deutschen Münzer. Die erste Anregung ging in den Wirren des kastilianischen Erbfolgekrieges (1475—1479) zugrunde, die zweite wurde von König Johann abgelehnt, die dritte erfolgte um 2—3 Jahre zu spät. Ein Prinz Heinrich hätte auf jene bestimmten und einleuchtenden Darlegungen hervorragender auswärtiger Gelehrter sicher anders reagiert, als es die Könige Alfons V und Johann II taten. Durch eigene Nachlässigkeit ist damals dem portugiesischen Volke die Ehre der grössten Landentdeckung der Geschichte verloren gegangen. Es wird heute nicht mehr möglich sein, sie zurückzugewinnen mit leichtfertigen Behauptungen, in Wahrheit hätten die Portugiesen die Tat des Columbus längst vorweggenommen gehabt und sie nur nicht öffentlich bekannt gegeben. Die nachträgliche Konstruktion von „Geheimentdeckungen" ist ein zwar billiges und bequemes, aber durchaus ungeeignetes Mittel, die Tatsachen der Geschichte zu retuschieren.

190. ENGLISCHE FORSCHUNGEN IM OZEAN NACH DER INSEL BRASIL UND CABOTOS ENTDECKUNG VON LABRADOR

(1480—1497)

Gerald Griffin (irischer Dichter, 1803—1840): O'Brazil, the island of the Blest, in Band VIII seiner Poetical Works, London 1843, 210:

On the ocean that hollows the Rocks where ye dwell,
A shadowy land has appeared, as they tell,
Men thought it a region of sunshine and rest,
And they called it O'Brazil-the isle of the blest.
From year unto year, on the oceans blue rim,
The beautiful spectre showed lovely and dim;
The golden clouds curtained the deep, where it lay,
And it looked like an Eden, away, far away [1]).

Von zerklüfteter Klippe im Meer, da wir stehn,
Ist oftmals ein dämmerndes Eiland zu sehn;
Dort treiben die Lichter der Sonne ihr Spiel
Auf der Insel der Sel'gen, dem holden Brazil.
Wo der Himmel ins Meer taucht, in jeglichem Jahr
Beut lieblich die Insel der Geister sich dar,
Und goldene Wölkchen, sie schweben daher
Ob dem Eden, dem fernen, so fernen, im Meer.

Willelmus Botoner de Worcester (1415—1484), Handschrift im College of Corpus Christi in Cambridge, Nr. 210, abgedruckt bei J. Nasmyth: Itineraria Symonis Simeonis et Willelmi de Worcester, Cambridge 1778, 223 und 267:

Den 15. Juli (1480). Jon Jay Junior, von 80 Tonnen Tragkraft, begann die Fahrt aus dem Hafen Bristol gradwegs nach der Insel Brazil (insulam de brazylle) auf der Westseite Irlands... Thlyde ist der tüchtigste Seemann von ganz England. Den 18. September kam

---

1) Man beachte die Ähnlichkeit dieses Gedichts mit Mörikes: „du bist Orplid, mein Land, das ferne leuchtet".

Nachricht nach Bristol, sie seien etwa 9 Monate (?-offenbar Wochen) lang in den Meeren umhergesegelt. Die Insel haben sie nicht gefunden und sind wegen Sturm auf See in den Hafen... zurückgekehrt, um das Schiff und die Matrosen ausruhen zu lassen.

Gesuch Giovanni Caboto's an König Heinrich VII von England, undatiert, bei Cornelio Desimoni: Intorno a Giovanni Caboto, Genua 1881, 47:

An den König, unsern Herrn Souverän. Möge es Ew. Hoheit gefallen, Ihre höchst noble und überquellende Gnade dem Giovanni Caboto, einem Bürger von Venedig, und seinen Söhnen Ludwig, Sebastian und Sanctus zuzuwenden und durch Ausstellung gnädiger Patentbriefe in üblicher Form unter Ihrem grossen Siegel dem nachstehenden Plane Ihre Zustimmung zu geben. Sie wollen dann zeitlebens Gott um das glückliche Fortbestehen und die lange Dauer Ihres Reiches bitten...

Patentbrief König Heinrichs VII von England für Giovanni Caboto vom 5. März 1497 (nach damaliger englischer Jahresrechnung: 5. März 1496), bei Henry Harrisse: Jean et Sebastian Cabot, Paris 1882, 390; bei Markham: The journal of Christopher Columbus and documents relating the voyages of John Cabot and Gaspar Corte Real, London 1893, 197, und bei J. A. Williamson: The voyages of the Cabots, London 1929, 26:

Der König grüsst Alle. Ihr mögt wissen, dass Wir aus besonderer Gunst und gewissen Erwägungen heraus, die Uns lebhaft bewegen, Unserem erwählten John Cabot aus Venedig hinreichende Macht gegeben und gestattet haben und durch dieses Schriftstück geben und gestatten, in allen Teilen, Gegenden und Buchten des Meeres im Osten, Westen und Norden mit 5 Schiffen oder Schuten beliebiger Art und Tragkraft und mit so viel Mann, wie sie auf ihre eigenen Kosten mitnehmen wollen, zu suchen, zu entdecken und zu finden alle Inseln, Länder, Gebiete und Provinzen, die Heiden oder Ungläubigen gehören, in jedem beliebigen Teil der Erde, der vor dieser Zeit allen Christen unbekannt gewesen ist.

Legende auf der *Weltkarte des Sebastian Cabot* vom Jahre 1544:

Dieses Land, das einst unbekannt war, entdeckten Joannes

Cabotus aus Venedig und sein Sohn Sebastian Cabotus im Jahre der wiedererneuerten Welt 1494 am Tage des 24. Juli [1]) um die 5. Stunde in der Morgendämmerung. Sie nannten es terra prima vista, und eine grosse Insel, die ihm vorgelagert ist, nannten sie die Insel des hl. Johannes, da sie am Festtage des hl. Johannes entdeckt worden war.

Brief des spanischen Königspaares Ferdinand und Isabella an den Gesandten in England Dr. Ruy Gonzales de Puebla vom 28. März 1496 als Antwort auf einen (verlorenen) Bericht vom 21. Januar 1496 über Caboto's Absichten, bei Harrisse, a.a.O., 315:

Ihr schreibt, ein Mann, ähnlich wie Columbus, sei gekommen, um den König von England, ohne Schädigung Spaniens und Portugals, zu einem Unternehmen zu überreden, wie es dasjenige nach Indien war. Er mag dies immerhin tun. Wir glauben aber, dieser Plan ist dem König von England durch den König von Frankreich zugetragen worden, um ihn, wie von vornherein beabsichtigt ist, von anderen Angelegenheiten abzulenken. Gebt acht, dass der König von England nicht in dieser oder irgend einer anderen Sache betrogen wird. Die Franzosen werden mit möglichstem Eifer versuchen, ihn in solche Unternehmen zu verwickeln, aber diese Unternehmen sind sehr unsicherer Art, und augenblicklich dürfen sie nicht in Angriff genommen werden. Zudem lassen sie sich nicht verwirklichen, ohne uns und den König von Portugal zu schädigen.

Brief des Lorenzo Pasqualigo an seine Brüder in Venedig vom 23. August 1497, bei Harrisse, a.a.O., 322:

Unser Venezianer, der mit einem kleinen Schiff aus Bristol abfuhr, um neue Inseln zu finden, ist zurückgekehrt und meldet, er habe in 700 ital. Meilen Entfernung das feste Land des Grosschans entdeckt, er sei 300 Meilen an der Küste dieses Landes entlanggesegelt und sei auch an Land gegangen, habe aber keine Menschen erblickt. Doch hat er dem König hierselbst einige

1) Sowohl das Jahr wie das Datum sind falsch angegeben. Die Entdeckung erfolgte am 24. Juni 1497. Die Jahreszahl könnte ungenau gelesen oder geschrieben worden sein; wahrscheinlich ist nicht IIII zu lesen, sondern VII (Markham in Bd. 86 der Publikationen der Hakluyt Society, London, 1893, 800, Anm.)

Schlingen, die zum Fangen des Wildes ausgelegt waren, und eine Nadel zum Stricken von Netzen mitgebracht, hat auch einige Bäume mit Einschnitten gefunden, woraus er den Schluss gezogen hat, es müsse dort Bewohner geben. Aus Vorsicht ging er auf sein Schiff zurück. Er ist 3 Monate unterwegs gewesen. Dies ist sicher. Auf der Rückreise sah er zur Rechten zwei Inseln, aber er wollte dort nicht landen, um keine Zeit zu verlieren, da es ihm an Lebensmitteln mangelte... Der König hat ihm für das nächste Mal 10 Schiffe zugesagt, die nach seinen Wünschen ausgerüstet werden sollen... Er weilt mit seiner venezianischen Gattin und seinen Söhnen in Bristol. Sein Name ist Zuam Talbot (Cabot!). Er heisst Grossadmiral, und es wird ihm hohe Ehre erwiesen, er geht in Seide gekleidet, und die Engländer laufen ihm nach wie die Verrückten; doch will er garnichts mit ihnen zu tun haben. Ebenso machen es viele unsrer Taugenichtse. Der Entdecker dieser Länder hat auf dem gefundenen Boden das englische Banner aufgepflanzt, aber auch das des San Marco, da er ja ein Venezianer ist, so dass nun unsre Flagge in weiter Ferne gehisst worden ist.

Auszug aus zwei *Briefen des mailändischen Gesandten in London, Raimondo di Soncino*, vom 24. August und 18. Dezember 1497, im Annuario scientifico, Mailand 1866, 700:

Vor einigen Monaten hat Se. Maj. der König einen Venezianer ausgesandt, der ein guter Seemann ist und grosses Geschick im Auffinden von Inseln hat. Er ist glücklich zurückgekommen und hat zwei grosse, fruchtbare Inseln entdeckt, wie es scheint, auch die 7 Städte-Insel 4000 ital. Meilen westlich von der Insel England gefunden. Se. Maj. hier will ihn bei erster Gelegenheit nochmals mit 15 oder 20 Schiffen hinaussenden....

Ich habe mit einem Burgunder aus des Herrn Zoanne Mannschaft gesprochen, der alles dies bestätigt und dorthin zurückzukehren wünscht, da ihm der Admiral (so wird Herr Zoanne betitelt) eine Insel geschenkt hat; eine andre hat er seinem Feldscher, einem Genuesen aus Castione, geschenkt. Beide zählen sich

nun zu den Grafen, und in dem Herrn Admiral sehen sie nichts Geringeres als einen Fürsten...

Neuer *Patentbrief König Heinrichs VII für Caboto* vom 3. Februar 1498, bei Harrisse, a.a.O., 393:

...Wir verleihen und übertragen hiermit Unsrem liebwerten John Kabotto aus Venedig ausreichende Autorität und Befugnis, selber, durch einen Beauftragten oder hinreichend Bevollmächtigten nach seinem Gutdünken 6 englische Schiffe in jedem Hafen oder in mehreren Häfen oder irgendeinem Platz in Unsrem Königreiche England sich zu verschaffen... nebst Einrichtung und allem Zubehör, um sie in Unsrem Namen und auf Unsren Befehl nach dem Lande und den Inseln, die kürzlich von besagtem John gefunden worden sind, hinzubringen... Er darf in besagten Schiffen und in jedem einzelnen so viel Kapitäne, Matrosen, Diener und andre Unsrer Untertanen aufnehmen und anstellen, wie mit ihm aus freiem Willen auf diesen Schiffen in jene Länder oder Inseln fahren wollen.

W. Barret: History and antiquities of Bristol, Bristol 1789, 172: Im Jahre 1497 am 24. Juni, am Sankt Johannistage, wurde durch Männer aus Bristol Neufundland entdeckt, mit einem Schiff namens Matthew.

Bericht des spanischen Gesandten Ruy Gonzalez de Puebla in London vom Juli 1498 an das spanische Königspaar, bei Harrisse, a.a.O., 328:

Der englische König sandte 5 bewaffnete Schiffe mit einem Genuesen (?), ähnlich Columbus, aus, um die Insel Brasil und die [1]) Siebenstädte-Insel zu suchen. Sie sind für 1 Jahr verproviantiert worden. Es heisst, dass sie im September zurückkehren werden. Wenn man den Weg betrachtet, den sie aufsuchen, so handelt es sich um das Land, das im Besitz Eurer Hoheiten ist. Der König hat darüber ein paar Male mit mir gesprochen, dass

1) Im gedruckten Original steht „vicinidades" (benachbarte Inseln), was aber kaum einen Sinn ergibt. Desimoni: Intorno a Giovanni Caboto Genovese, in Atti della Società Ligure di Storia Patria, Genua 1881, 15, hat vermutet, es müsse „septe cidades" heissen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als ja auch aus dem oben abgedruckten Brief des Soncino vom 24. August 1497 hervorgeht, dass Caboto in der Überzeugung heimgekehrt war, die Siebenstädte-Insel aufgefunden zu haben.

er daraus sehr grosse Vorteile zu gewinnen hoffe. Ich glaube, dass es von hier nicht über 400 leguas (ca. 2400 km.) sind.

Brief des Pedro de Ayala von der spanischen Gesandtschaft in London an das spanische Herrscherpaar vom 25. Juli 1498, bei Harrisse, a.a.O., 329:

... Der König von England hat eine Flotte ausgerüstet, um gewisse Inseln und Festland zu entdecken, die einige im vorigen Jahr aus Bristol ausgereiste Personen ihrer Versicherung nach gefunden haben... Die Bewohner von Bristol haben 7 Jahre lang alljährlich eine Expedition aus zwei, drei oder gar vier Karavellen auslaufen lassen, um die Insel Brasil und die Siebenstädte-Insel nach der Phantasie jenes Genuesen (Cabot) zu suchen. Jetzt verfügte der König das Auslaufen einer Expedition, weil er die Gewissheit hatte, dass sie im vorigen Jahre Land gefunden haben. Jüngst kam ein Schiff, mit dem ein gewisser Bruder Buil abgesegelt war, unter grossen Schwierigkeiten in einen irischen Hafen zurück, weil das Schiff fahrtunfähig war. Der Genuese aber hat seine Reise fortgesetzt...

Cottonian Chronicle für das 13. Regierungsjahr König Heinrichs VII (August 1497-August 1498), Handschrift im Britischen Museum, Auszug bei Frithjof Nansen: Nebelheim, Leipzig 1911, 280 ff:

Auf die dringende Aufforderung und Bitte eines fremden Venezianers hin liess der König ein Schiff ausrüsten... um eine Insel zu suchen, auf der es, wie der erwähnte Fremde vermutete, viele Waren geben soll; dieses begleiteten 3 oder 4 andre Schiffe aus Bristol, während der erwähnte Fremde Führer der Flotte war, worin mehrere Kaufleute aus London wie aus Bristol Stückgüter und kleine Kaufmannswaren wagen wollten. Zu Sommersanfang segelten sie vom Westland ab, aber bis zu diesem Monat hat man keine Nachrichten von ihren Leistungen erhalten.

So grossartig des Columbus Leistung für immer bleibt und so hohe Achtung man vor der zähen Energie empfinden muss, mit der er seinen Plan verfolgte, so war der Grundgedanke, dass man im fernen Westen noch unbekannte Länder, vielleicht gar die asiatische Küste, finden müsse, in je-

nem Zeitalter doch keineswegs so neu und einzigartig, wie es die bekannte Fabel vom „Ei des Columbus" hinzustellen beliebt. Gleichzeitig mit Columbus waren zumindest Toscanelli und Hieronymus Münzer fest überzeugt, dass im westlichen Ozean die Küste Ostasiens winke. Diese Idee musste eines Tages ganz von selbst als Erzeugnis aus der Gedankenwerkstatt des Prinzen Heinrich hervorgehen; Columbus war nicht so sehr der Generalstabschef als der erfolgreiche Heerführer.

Diese Kennzeichnung ist um so berechtigter, als Columbus, was früher kaum recht beachtet und erst von H. Winter[1]) ins rechte Licht gerückt worden ist, keineswegs die Anweisungen Toscanellis kurzerhand befolgt, sondern sie auf Grund seiner nautischen Erfahrungen ansehnlich verbessert hat. Toscanelli war Kosmograph, aber nicht Nautiker, nicht Seemann. Er mag von den Passatwinden gewusst haben, aber schwerlich von den „braven Westwinden" des Ozeans. Er riet dem Columbus, auf der Breite von Lissabon stets westwärts zu fahren; Columbus aber zog es vor, die Westfahrt erst in der Breite der Kanaren zu versuchen, und er hat hierbei nicht nur klug gehandelt, sondern durch diese Abweichung von Toscanellis Vorschlag seinen Erfolg überhaupt erst ermöglicht. In der Breite von Lissabon hätte er wohl sicher überwiegend Gegenwinde angetroffen, die seine Reise verhängnisvoll hätten verzögern können; in der Breite der Kanaren aber konnte er die Passate ausnutzen, die eine Fahrt über den Ozean beschleunigten. In dieser Hinsicht hat sich also der praktische Seemann Columbus dem Stubengelehrten Toscanelli überlegen gezeigt. Die nordischen Völker hatten vorher Amerika unter Überwindung der braven Westwinde erreicht.

In den zwei Jahrzehnten vor der Entdeckung Amerikas setzte, wie schon die zwei vorigen Kapitel zeigten, gradezu ein Wettlauf nach Auffindung neuer Länder im Ozean ein. Portugiesen, Spanier, Italiener, Engländer, Dänen nahmen daran teil. Die Spanier, ursprünglich vollkommene Aussenseiter, machten schliesslich das Rennen, da der König von Portugal die Gunst der Stunde nicht zu nutzen verstand. Aber wie die kluge Anregung des Hieronymus Münzer sozusagen nur „um ein Kopflänge" zu spät kam, so wäre auch im Norden beinahe England den Spaniern in der Entdeckung der Neuen Welt zuvorgekommen, wobei besonders die Stadt Bristol die Seele der Unternehmungen war. Sie suchte freilich mehr nach unbekannten Inseln als nach einem Kontinent jenseits des Ozeans und hat damit unnötig viel Zeit verloren, sodass Columbus und die Spanier ihr schliesslich zuvorkamen. Bereits 1480, also lange vor Columbus, hatten die Bristoler begonnen, die „insulam de brasylle" zu suchen, die berühmte Insel Brasil; aber erst 1497 stiessen sie, nachdem seit 1490 der Venezianer Giovanni Caboto (John Cabot) der Träger der Unternehmungen geworden war, hinreichend weit nach Westen vor, um am 24. Juni tatsächlich das amerikanische Festland selbst zu erreichen — früher als Columbus selbst, der erst am 1. August 1498 in Berührung mit dem Festland der Neuen Welt kam (vgl. S. 405 Anm.).

Während Caboto selbst, wie seine eigenen Bekundungen zeigen (S. 334

1) Heinrich Winter, in der Kolonialen Rundschau 1942.

u. 338), deutlich denselben Gedanken wie Columbus verfolgte und nach „Cathai" und Indien zu fahren gedachte, wurde als verlockendes Aushängeschild das Suchen nach einer reichen Insel im Ozean in den Vordergrund gestellt, also genau derselbe Köder, der die im vorigen Kapitel behandelten Portugiesischen Abenteurer in die Weite des Ozeans hinausgetrieben hatte. Nur die vermeintliche Insel, die es zu finden galt, war eine andere als diejenige, die von den Portugiesen gesucht wurde.

Was hatte es für eine Bewandtnis mit der rätselhaften Fabelinsel Brasil, welche die Bristoler und Caboto aufzufinden trachteten? Man hat früher viele Irrtümer begangen, um die aussergewöhnlich bedeutsame Rolle verständlich zu machen, welche die Phantasie-Insel im Entdeckungszeitalter spielte. Erst seit einem halben Jahrhundert ist es gelungen, die höchlich überraschende, richtige Deutung für die Entstehung der Fabel aufzuspüren.

Noch zu Humboldts Zeit war man der Meinung, es müsse irgend eine wirklich vorhandene Insel des Atlantischen Ozeans, die einmal aufgefunden und später wieder verloren gegangen war, die Unterlage für die Brasil-Fabel abgegeben haben. Humboldt vermutete [1]), es berge sich darin eine flüchtige Kunde von irgendeiner Azoreninsel. In der Geschichte der Geographie begegnen wir dem geheimnisvollen Eiland zuerst auf der Karte des Angelino Dalorto (vgl. Kap. 147), die 1325 oder 1330 entstanden ist. [2]) Auf ihr findet sich eine ozeanische Insel mit folgendem Text, westlich von Irland eingezeichnet:

Insule de montonis sive de brazile.

Hierin dürfte die sonst unverständliche Wortbildung „de montonis" nach einer ansprechenden Vermutung Nansens nur eine schlechte Latinisierung des französischen Wortes mouton sein, so dass es sich um die Schaf-Inseln = Färöer handeln würde. Aber was besagt dann „de brazile"? Diesem Namen liegt eine zweifache Sprachwurzel, eine keltische und eine romanische, zugrunde.

Hamy hat die Entstehung der Sage von der Zauberinsel Brasil in den Grundzügen klargelegt [3]), und Nansen hat sie wertvoll ergänzt [4]). Allerdings ist diesen Deutungen in Irland selbst widersprochen worden [5]); es scheint aber doch, dass sie zumindest in den Hauptzügen das Rechte getroffen haben. Hiernach sind die Ursprünge in der keltischen Sagenwelt zu suchen, und die Ursache liegt in einem naturkundlichen Phaenomen: in den ziemlich häufigen Fata-morgana-Erscheinungen der irischen Westküste.

---

1) Alexander von Humboldt: Kosmos, Stuttgart 1877, IV 34.

2) Die richtige Lesung kann nur 1330 sein, wie H. Winter festgestellt hat (Ibero-Amerikanisches Archiv 1940, 101); „Die Lesung als V lässt sich aus der Karte selbst widerlegen, denn wir finden die gleiche flüchtige Schreibung da, wo es niemals ein V sein kann... Es ist also ein X, und die ursprüngliche Lesung 1330 war richtig".

3) Hamy: Les origines de la cartographie de l'Europe septentrionale, im Bulletin de géographie historique et descriptive 1887, 333.

4) Fr. Nansen: Nebelheim, Leipzig 1911, I 381 ff. und II 179 ff.

5) Th. J. Westropp: Brasil, Ui Breasail or Hy Brasil, in Proc. of the R. Irish Acad. XXX, Dublin 1912, 255.

Sie lassen nicht selten eine Insel im Westmeer erscheinen; wenn aber die Fischer oder Schiffer zu ihr hinfahren, ist sie nicht zu finden [1]).

Wir kennen solche Spiegelungen von Landschaften und Schiffen, die sich noch unter dem Horizont befinden, auch an unsrer deutschen Küste nicht ganz selten. Andreas Busch hat eine Reihe von interessanten Beobachtungen dieser Art zusammengestellt und dargelegt, dass auch die Sagen vom geisterhaften „Wafeln" untergegangener Orte, wie Rungholt, Vineta usw., darauf zurückzuführen sein werden [2]). Die Luftspiegelungen stellen sich nach seinen Ermittlungen am ehesten und schönsten ein an sehr klaren, warmen Herbsttagen nach Sonnenuntergang. Besonders grossartig waren derartige Phaenomene in Husum und auf Nordstrand am 18., 19. und 20. September 1939 zu sehen. Am Kap der Guten Hoffnung sind gelegentlich 1821 Gegenstände, die 300 Seemeilen entfernt waren, als Luftspiegelung deutlich wahrgenommen worden [3]). In Alt-Irland galt die des öfteren zu sehende „Geisterinsel, die Schöne" als Paradies. Wem es gelang, ein Stück Eisen auf sie zu werfen oder einen Pfeil auf sie niederfallen zu lassen, der konnte sie betreten und dann ein Leben herrlicher Freuden auf ihr führen, da sie von vielen schönen Jungfrauen bevölkert sein sollte, so dass sie etwa dem Venusberg der Tannhäuser-Sage gleichzustellen war. So berichten alte Sagen, ein Jüngling namens Condla sei zu ihr hingelangt und habe sich dort so wohl gefühlt, dass er die Wiederkehr völlig vergass [4]). Die Insel hiess in Irland wechselnd Tir na-m-Ban (Weiberland), Tir na-m-Ingen (Jungfrauenland) [5]) oder aber Hy Breasail (O' Brazil = glückliche Insel). Hier haben wir die Urform des späteren Namens Brasil vor uns, wo-

1) Über diese irischen Spuk-und Huldinnen-Inseln vgl. Heinrich Zimmer: Keltische Beiträge II; Brandans Meerfahrt, in Zeitschr. für deutsche Sprache und Altertumswissenschaft, 1889, 158 und 166 ff.

2) Andreas Busch: „Rungholt-Luftspiegelungen", in Nordelbingen, Bd. 13 (1937), 36 und „Nochmals Rungholt-Luftspiegelungen", ebendort, Bd. 16 (1940), 325.

3) Rolf Engert: Die Sage vom Fliegenden Holländer, Heft 13 der Sammlung Meereskunde, 31.

4) E. Beauvois: La grande terre de l'Ouest, in den Verhandlungen des Congreso internacional de Americanistas, Madrid 1882, 48 ff. — Heinrich Zimmer, a.a.O. 26. — Jahrbuch für romanische und englische Literatur VII, 73.

5) Diese Jungfraueninsel hat ihre eigene, von Brasil unabhängige Geschichte. Wir finden eine Insel „primaria sive puellarum" auf den Karten zuerst bei Dulcert 1339. Ich halte es aber für garnicht unwahrscheinlich, dass schon eine von Edrisi erwähnte atlantische „Insel der Teufelinnen" (Djazirato 's Sa' ali-vgl. Edrisi-Ausgabe Dory und De Goeje, Leiden 1866, 60 ff.) identisch mit dieser keltischen Huldinnen-Insel ist. In seinen Tagebucheintragungen erwähnt Columbus am 13. und am 15. Januar 1493, er glaube in der Nähe der Jungfraueninsel zu sein. Auch in seinen Karteneintragungen spielt die mythische „Insel der 11 000 Jungfrauen" eine Rolle, die er in amerikanischen Gewässern gefunden zu haben glaubte und deren Name als „las unze milia verzine" auch auf einer in der Münchener Staatsbibliothek liegenden Seekarte von etwa 1500 zusammen mit den von Columbus neuentdeckten Inseln im Westen erscheint (J. A. Schmeller in den Abhandlungen der I. Kl. der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV, Abt. I, 1847, 252). Der Name der bis 1917 in dänischem Besitz gewesenen Jungfraueninseln in der Antillengruppe erinnert noch an das alt-irische Huldinnenland und zeigt uns zugleich wieder den Wanderzug nach dem Westen, der diese ursprünglich unmittelbar vor der irischen Westküste vermutete Insel allmählich über den ganzen Ozean hinübergeführt hat.

bei es beachtenswert ist, dass die meisten Quellen eben dieses Brasil tatsächlich im Westen von Irland ansetzten. Die Erzählungen von diesen schönen Inseln sind in Irland nach Zimmer[1]) „noch heut auf der ganzen Westküste verbreitet und beliebt". Nun wanderten die Namen solcher Fabelinseln des keltischen Kulturkreises, wie Reparaz einmal ausdrücklich bestätigt[2]), zu den romanischen Völkern und „befruchteten die Phantasie der Seefahrer des Westens". Es scheint, dass dabei neben der Brandansinsel und der Jungfraueninsel (insula puellarum) vornehmlich auch der Name Breasail zur Kenntnis italienischer, spanischer, portugiesischer usw. Seeleute und Kartenzeichner gelangte.

Die Namensform Brasil oder Brasile (Brazile) wurde nun aber in den romanischen Ländern völlig falsch ausgelegt und gedeutet, da der Name an die Vokabel brasile = feuerfarbig anklang. So kam die Meinung auf, die Insel Brasil müsse den roten (feuerfarbigen) Farbstoff produzieren, der für den Handel wichtig war.

Der Name dieses Farbstoffs erscheint in der Literatur zuerst 1194 in einem zwischen Bologna und Ferrara abgeschlossenen Handelsvertrag als „grana de brasile" = Scharlachbeere[3]). Mit diesem Ausdruck bezeichnete man einen durch die junge Brut von Schildläusen (Coccus infectorius) hervorgerufenen Auswuchs der Kermeseiche (Quercus coccifera), der als Quelle scharlachähnlicher roter Farbe im farbstoffarmen Mittelalter ein begehrter Handelsartikel war und auch 1252 als spanische Handelsware in den Niederlanden genannt wird[4]). Weiter wurde das Rotholz mancher Bäume (z.B. Caesalpina Sappan), das seit dem 9. oder 10. Jhd. eine ansehnliche Rolle im Handel der Araber und der südeuropäischen Länder spielte (vgl. Bd. III, 260), seit 1406 als braxilis bezeichnet. Nun bildete sich die Meinung aus, die Insel „Brazil" müsse entweder dieses rote Farbholz oder aber die rote Farbflechte Orseille (vgl. Kap. 6) hervorbringen, die auf den atlantischen Inseln der wärmeren Zone in Menge zu finden war. Dieser völligen Fehldeutung des Inselnamens Brazil hat sich noch 1901 Ruge schuldig gemacht, der in einem Azoren-Aufsatz[5]) sagte:

> „Die Orseille, die auf allen Azoren zu finden war, wuchs besonders am Morro do Brazil. Val. Ferdinand sagt von dieser Pflanze, das Meer färbte sie rot. Nicht nach dem Farbholz (Brazil), sondern nach der Farbpflanze erhielt der Hügel seinen Namen und von dem Hügel dann wieder die ganze Insel Terceira, die auf allen Karten von 1351 an Ilha de Bracil heisst."

Eine ganz ähnliche, falsche Deutung fand ich mit gleicher Zuversicht ausgesprochen in der handschriftlichen Eintragung eines unbekannten Ge-

---

1) Zimmer, a.a.O., 273.
2) G. de Reparaz: Catalunya a les mars, Barcelona 1930, 225.
3) Luigi Savioli: Annali Bolognesi, Bassano 1784, II, 176.
4) Joh. Nic. Bischoff: Versuch einer Geschichte der Färbekunst, Stendal 1780, 70.
5) Sophus Ruge: Valentin Ferdinands Beschreibung der Azoren, im XXVII. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Dresden (1901), 168.

lehrten in das auf der Berliner Staatsbibliothek befindliche Exemplar des Forster'schen Werkes über die Geschichte der Seereisen[1]):

> „Ia. de brasil ist zuverlässig Terceira; denn im Hafen der Stadt Angra ist ein Berg, der Morro do Brasil heisst. Brasil war aber ein Name, der schon einer Holzart der Insel Lamari oder Lambri beim Abulfeda gegeben ward. Es kann vielleicht an dem Fusse dieses Berges ein Stück Färbholz angetrieben gefunden worden sein, davon dann die Insel und der Berg den Namen Brasil bekommen hat."

Diese an sich begreifliche Etymologie ist nun aber alles andre als „zuverlässig", ist sogar grundfalsch. Dass der Name des Hügels Morro do Brasil sich von der auf ihm vorkommenden Farbflechte — nicht dem Farbholz — herschreibt, wird natürlich nicht bestritten; aber der Schluss, dass folglich die Insel Terceira auch die Insel Brazil sein müsse, ist im ganzen Umfang ein Trugschluss. An der Herkunft des Inselnamens aus der keltischen Welt kann nach den Ermittlungen von Hamy und Nansen kein Zweifel mehr bestehen. Damit zerflattert die Deutung. Es besteht auch keine Möglichkeit, dass die Insel Terceira in der Zeit 1325—1330, als die Insel Brasil zum ersten Mal genannt ist, schon entdeckt war. — Weit eher dürfte eine Verwandtschaft bestehen zwischen der irischen Zauberinsel und der Huldinneninsel Ogygia der Odyssee, die Plutarch sehr charakteristisch „5 Tagereisen weit westlich von Britannien"[2]) liegend glaubte. Tendenzen zur Verschmelzung von wenig bekannten britischen Inseln mit den Insulae fortunatae des Altertums begegnen uns im Mittelalter des öfteren. So erzählt der Mediceische Atlas von 1351, auf der Insel Brazil, die er westlich Cadix vermutet, sei ein „Golf der 358 seligen und glücklichen Inseln"[3]). Am weitesten geht die Verquickung zwischen der irischen Zauberinsel und den antiken Inseln der Seligen wohl auf der Fra Mauro-Karte von 1457, auf der ein Eintrag lautet:

> „I. de Berzel, queste isole de Hiberniae son dite fortunate".

Hier deutet sich eine Verwischung der Begriffe an, der wir späterhin oft begegnen, mit dem Ergebnis, dass auf den Seekarten die Insel Brasil bald westlich von Irland, bald aber auch sehr viel südlicher und südwestlicher gezeichnet wird und bis nahe an die Kanaren abgleitet. Die Kartenzeichner fanden sich so wenig durch die widersprechenden Bekundungen hindurch, dass Pizigano auf seine Karte von 1367 gleich drei Inseln Brasil eintrug: eine westlich Irland, eine zweite südwestlich von Irland und eine dritte nördlich der Kanaren, etwa auf der Höhe von Cadix. Die Hilflosigkeit,

---

1) Joh. Reinhold Forster: Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden, Frankfurt a.a.O. 1784, 307.

2) Plutarchi Moralia: De facie in orbe lunae, Ausg. Bernardakis, Leipzig 1893, V, 459.

3) Diese wunderliche Eintragung erinnert an diejenige des gleichzeitig entstandenen Libro del Conoscimiento, Ausgabe der Hakluyt-Society, 12: „Auf dieser Insel (Irland) gibt es einen grossen See, und dieser See soll angeblich grosses Glück bringen, denn manche Zaubereien haben sich ehedem an seinen Ufern ereignet."

aber auch die Oberflächlichkeit der alten Kartenzeichner zeigt sich hier an einem gradezu klassischen Beispiel. Dieselben drei Phantasie-Inseln Brasil, aber nunmehr mit unterschiedlichen Namen, weist die bekannte Katalanische Weltkarte des Abraham Cresques von 1375 (vgl. Tafel VII im Bd. III, 284) auf: nur heisst hier die Insel im Westen von Irland St. Brandansinsel, die zweite, ziemlich grosse Insel südlich Irland führt den Namen Man, der in den Versionen Man, Manj, Maidas usw. öfters mit Brasil abwechselt [1]), und nur die dritte Insel auf der Höhe von Cadix hat den Namen Brazil behalten. Ebenso kennt die Soleri-Karte von 1360 die drei Inseln Brasil.

Honorius Augustodunensis bringt im 12. Jhd. die Fabel in folgender Gestalt [2]):

> „Im Ozean liegt eine Insel, die man die verlorene nennt (dicta Perdita). An Lieblichkeit und allerlei Fruchtbarkeit übertrifft sie sämtliche Länder weitaus; den Menschen aber bleibt sie unbekannt. Durch Zufall kann man sie hier und da schauen, aber wenn man sie aufsuchen will, ist sie nicht zu finden, und deshalb heisst sie die verlorene. Wie es heisst, ist Brandan auf diese Insel gelangt."

Möglichenfalls ist diese „verlorene Insel" des Honorius wesensgleich mit der irischen Glücksinsel Brasil und mit des Plutarch Ogygia.

Irland ist natürlich nicht die einzige Stelle, wo man solche geheimnisvoll erscheinenden und wieder verschwindenden „Zauberinseln", auch „schwimmende Inseln" genannt, kennt. Auf den Färöern weiss man Gleiches zu erzählen, ja die dortigen Inseln Svinö und Myggenaes sollen dereinst angeblich solche schwimmenden Huldinneninseln gewesen sein, die aber durch hinaufgeworfenes Eisen „festgemacht" worden sind [3]). Nansen zählt eine Fülle von ähnlichen Sagen aus der Welt des Nordens auf [4]). Auch auf den westlichen Kanaren erzählt man von einer solchen geheimnisvollen Insel im Westen, die Columbus am 9. August 1492 im Schiffs-Tagebuch erwähnt (vgl. S. 310, Anm. 1).

Die spanische Huldinneninsel San Morondon, von der die Volkssage berichtet [5]), gehört gleichfalls hieher. An der Küste von Massachussets spricht man ebenfalls von einer „flüchtenden Insel", die hier und da ostwärts im Meere zu sehen ist. Dieselbe Geschichte ist in China und Japan lebendig [6]). Sehr reizvoll schildert einmal Ibn Batuta eine Begegnung mit einer rätselhaften Insel in vollständig inselosen Gewässern Ostasiens und den panischen Schrecken der Schiffsmannschaft, als diese „Insel" sich plötzlich in die Luft hob und unsichtbar wurde [7]).

Auf dem Boden der Fata Morgana sprudelt also die psychologische

1) Fr. Nansen: Nebelheim, Leipzig 1911, II 180.
2) Honorius Augustodunensis: De imagine mundi, lib. I, cap. XXXVI, in Patrologia Latina, ed. Migne, Bd. 172, 132 f.
3) Lucas Debes: Faerøernes oc Faerøeske Indbyggeris Beskrivelse, Kopenhagen 1673, 19 ff.
4) Nansen a.a.O., I 408.
5) Alejandro Cuichot y Sierra: Supersticiones populares, recojidas en Andalucia y comparados con las Portuguesas, Madrid 1884.
6) Nansen, a.a.O., I 407 und 386, Anm. 254.
7) Ibn Batuta-Ausgabe Hans von Mžik, Hamburg 1911 ,447.

Quelle, die der Menschheit das Luftschloss der „Insel Brasil" beschert hat. Wir haben es nicht nötig, diese Insel der alten Karten mit irgend welchen irdischen Objekten zu identifizieren, wie es immer wieder versucht worden ist. In England scheint man sich dessen noch am längsten bewusst geblieben zu sein, dass Brasil lediglich eine Zauber- und Fabelinsel ist, wie eine 1675 erschienene Schrift von Hardiman[1]) erweist. In der übrigen Welt, wo man von irischer Volksdichtung nichts wusste, war man je länger je mehr geneigt, der Insel Brasil einen Platz im Weltmeer oder gleich ihrer mehrere anzuweisen.

Es wurde oben gesagt, dass schon die erste Erwähnung der Insel Brasil auf den mittelalterlichen Karten, wie sie Dalorto darbietet, allem Anschein nach eine Verquickung der Begriffe brasile = roter Farbstoff und Schafinsel = Färöer enthält. Die Vermutung ist um so angebrachter, als wir genau dieselbe Vermengung, in noch konfuserer Weise, 200 Jahre vor Dalorto bei Honorius Augustodunensis um 1125 antreffen. Dieser bringt sogar auch noch die Geschichte von den goldenen Äpfeln der Hesperiden mit der roten Farbe und den Schafen zusammen und schreibt[2]):

> „Dort ist Überfluss an S c h a f e n mit weisser Wolle, die sich vorzüglich p u r p u r n färben lässt. Deshalb berichtet die Sage, die Insel habe g o l d e n e Ä p f e l. Malon bedeutet nämlich im Griechischen Schaf."

Die schauerliche Begriffsverwirrung, die das lateinische malum = Apfel und das griechische *μᾶλον* = Schaf durcheinanderwirft[3]), braucht uns hier weniger zu interessieren als die charakteristische Verkoppelung der Begriffe „purpurn" und „Schaf", die wohl unmöglich nur zufällig mit dem „brazile sive montonis" des Dalorto übereinstimmt. Man mag in den romanischen Ländern gleichzeitig von Schafinseln im Norden und von der westlich Irland liegenden Wunderinsel Hy Breasail vernommen haben, mengte sie willkürlich durcheinander, deutete zugleich das keltische Breasail auf das romanische brazile, erinnerte sich ferner der Purpurariae-Inseln des Plinius (vgl. Bd. I, 45.), und schon war die Geschichte von der mit rotem Farbstoff gesegneten Insel Brasil fertig! — So oder doch ähnlich mag die ganze Sage entstanden sein. Geht doch die wirre Verquickung der Fortunatae Insulae

---

1) Hardiman: O brazile or the enchanted island, London 1675.

2) Honorius Augustodunensis, De imagine mundi, II 36.

3) Am Rande sei bemerkt, dass die bei Honorius Augustodunensis angedeutete Verquickung der Färöer und der Kanaren anderweit Parallelen aufweist. Schon Plinius vermengt die Begriffe der Zinninseln Britannien und der Kanaren (nat. hist. IV, 36); ebenso verlegt Solinus (23, 10) die Hesperiden in die Nähe der Zinninseln, ja Dionysius Periegetes schreibt gradezu, das Zinn komme von den Hesperiden. Die wallisische Sage von der Zauberinsel Avalon, die in die Artussage hineinspielt, mag ebenfalls zu dieser Begriffsverwirrung beigetragen haben. Ihr Name, der in Wahrheit vom Herrscher des wallisischen Totenreiches Avallos abzuleiten sein dürfte (Encyclopaedia Britannica, vol. 3—4, 51) ist häufig irrig als „Apfelinsel" aufgefasst worden, wodurch sich von selbst eine Brücke zur Insel der goldenen Äpfel der Hesperiden ergab. Auch hat es Rudolphi in seiner Färöer-Studie (1920, 61) wahrscheinlich gemacht, dass zwischen den Namen Färö und dem der Kanareninsel Ferro konfuse Fäden gesponnen worden sind.

des Altertums und der Färöer auch daraus hervor, dass nach Rudolphi [1]) auf die Färöer gelegentlich gradezu der Name der Glückseligen Inseln angewandt wurde, wobei es nicht unwahrscheinlich ist, dass die zwischen Färöer und Ferro bestehende, oberflächliche Namensähnlichkeit mitgewirkt hat.

Eben jene Fabel hat nun aber eine gewaltige Unruhe in die Geschichte der Geographie hineingetragen, ja eine Verwirrung gestiftet, die bis auf unsere Tage fortdauert. Dies beweist zumal ein sachlich völlig irriger und bedenklich oberflächlicher Artikel der Encyclopaedia Britannica, in dem noch 1929 behauptet worden ist, die Insel Brasil gehöre in die Azorengruppe, sowie: [2]):

> „Der Name bezeichnet die roten Farbhölzer, die im Mittelalter gebraucht wurden, und Purpurinseln [3]) sind bei Plinius erwähnt."

Es ist kaum begreiflich, wie in unseren Tagen noch so veraltete Auffassungen geäussert werden können. Ist doch schon vor nahezu einem halben Jahrhundert durch Kretschmer [4]) zum Ausdruck gebracht worden, dass der Inselname Brasil [5]) mit dem Farbholz brasile garnichts zu tun hat! — Ebendort wird behauptet, die früheste Erwähnung der Insel Brasil sei auf der Bianco-Karte 1436 zu finden. Dies ist ein erheblicher und kaum verständlicher Irrtum. Schon im 14. Jhd. spielte der Name eine grosse Rolle.

Eine Unzahl alter Seekarten hat bald hier bald dort die Insel Brasil im Ozean eingetragen, womöglich, wie gesagt, gleich in mehreren Exemplaren. Kretschmer hat für die Zeit von 1325/30 bis 1571 nicht weniger als 27 alte Karten ermittelt, welche die Insel Brasil enthalten [6]). In den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts wurde ja gar behauptet, Brazil sei als eine unbewohnte Insel im Ozean schon gefunden worden, wenn es auch nicht leicht zu finden sei (vgl. das Dokument der spanischen Regierung auf S. 323).

Wie wenig ein Zusammenhang zwischen Brasil und den Azoren besteht, beweist die Karte des Bartolomeo Bareto von 1455, die noch keine Spur einer Kenntnis von den Azoren verrät, aber die Insel Brasil sowohl im Westen von Irland als mächtige Insel wie westlich von Spanien verzeichnet. Auch die auf der Stadtbibliothek von Siena befindliche Karte des Matheus Prunes von 1553 kennt Brasil unter 53° n.Br. als grosse Insel westlich von

---

1) Hans Rudolphi: Der Name Färöer, in den Mitteilungen der Island-Freunde 1920, 60.

2) Encyclopaedia Britannica, 13. ed., t. 3/4, 438.

3) Vgl. Terrae Incognitae, Bd. I, 45, wo freilich dargelegt ist, dass die Purpurariae Insulae des Altertums immer nur die Kanaren waren und dass *nicht* ein Farbholz, sondern die Farbflechte Orseille Anlass zu dem Namen gegeben hat.

4) Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, 1892, 241 ff.

5) Auch der Doppelname montonis, den Dalorto bringt, hat seine eigene Geschichte: auf einer Kompasskarte von 1384, die Nordenskjöld abgebildet hat (Facsimile Atlas of the early history of cartography, Stockholm 1889, Tafel XV), ist daraus ein monte orius geworden, und die Benincasa-Karten von 1457 und 1482 verzeichnen daraufhin eine Sonderinsel montorius oder montorio — was abermals ein Beweis ist, wie dereinst solche Phantasieinseln „durch Spaltung" (vgl. Bd. III, 302) entstanden.

6) Konrad Kretschmer, a.a.O., 216 f.

Irland [1]). Um 1600 erscheint die Insel Brasil auf Seekarten etwa westlich von Corvo [2]), und auch in Jeffery's Atlas von 1776 ist ihre Existenz nur als fraglich bezeichnet. Ja selbst Karten des 19. Jhds. sind vereinzelt noch dem Wahne verfallen, die Insel müsse irgendwo existieren: die Pardy'sche „General Chart of the Atlantic" vom Jahre 1830 weist unter 51° 10′ w.L. ohne jedes Fragezeichen die Eintragung „Brazil Rock(high)" auf, und denselben Irrtum begeht als letzte aller Karten die Findlay'sche Meeresströmungskarte sogar noch im Jahre 1853!

Im ausgehenden 15. Jhd. bildete diese Insel Brasil nun ein beliebtes Ziel von Abenteurern, die auf Entdeckungen ausgingen. Eben in jener Zeit wiesen sowohl ein Fra Mauro wie ein Martin Behaim der „insula de prazile" ihren Platz wieder im Westen von Irland an. Hier vermutete man auch sonst noch zahlreiche unbekannte Inseln. Eine Überlieferung besagte [3]):

> „Es gibt 150 ferne Inseln im Ozean westlich von uns, jede einzelne von ihnen mehr als 2 bis 3 mal so gross wie Irland".

Nach Brasil wurde seit 1480 von einer grossen Zahl von Bristoler Expeditionen gesucht. Seit 1490 wurde der Italiener Caboto, der sicher unabhängig von Columbus war und dennoch ähnliche Gedanken zu verwirklichen strebte, zur Seele dieser englischen Entdeckungsfahrten [4]), die König Heinrich VII (1485—1509) wohlwollend, wenngleich nur mit knappen Mitteln, zu fördern bestrebt war.

Caboto ist in den zeitgenössischen Urkunden meist als Venezianer bezeichnet worden, stammte aber nach Harrisse's Untersuchungen [5]) wahrscheinlich aus Chioggia. Sein Ziel war, mindestens in der ersten Zeit, lediglich die Entdeckung der Insel Brasil oder auch der Siebenstädte-Insel. Ein im März 1495 geschriebener Brief König Heinrichs VII lässt hierüber keinen Zweifel. In diesem Briefe heisst es nämlich, Caboto sei ausgesandt worden [6]):

> „um nach einer Insel zu suchen, von der er zu wissen behauptete, dass sie reich und mit ansehnlichen Schätzen gefüllt sei."

Durch die Kunde von den Erfolgen des Columbus mag ihm dann der an sich durchaus logische Gedanke gekommen sein, in einer Fahrt nach Nordwesten müsse er noch schneller als auf dem von Columbus gewählten Wege nach Ostasien gelangen können.

Dass diese kluge Erwägung, die seinem mathematischen und nautischen Denken das beste Zeugnis ausstellt, ihn auf seiner Fahrt i. J. 1497 geleitet hat, ist von ihm selbst ausgesprochen worden (vgl. die Original-Belege).

Cabot's Eingabe an König Heinrich VII, worin er um die Überlassung von Schiffen für seine Entdeckungsfahrt bat, ist undatiert, so dass wir

1) Beide Karten sind wiedergegeben in Kretschmer's Atlas zur Entdeckungsgeschichte Amerikas auf Tafel IV, Nr. 5 und V.

2) Gaffarel, a.a.O., 213.

3) Heinrich Zimmer, a.a.O., 259.

4) S. E. Dawson: The discovery of America by John Cabot in 1497, in Transactions of the R. Academy of Canada XII, 2 (1894), 57.

5) Harrisse, a.a.O., 8 f.

6) Divers voyages touching the discovery of America and the Island adjacent, London 1582, in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 7, 23.

leider nicht wissen, wann der Plan aufgekommen ist. Des Königs zusagende Antwort stammte vom 5. März 1496 (wohl unser 1497).

Gefunden hat Caboto natürlich weder Brazil noch die Siebenstädte-Insel noch das Reich Cathai; aber es winkte ihm ein anderer, unerwarteter Lohn, dessen Bedeutung er selbst freilich nicht erkennen konnte. Auf seiner Entdeckungsfahrt, die am 2. Mai 1497 in Bristol mit dem Schiffe „Mathew" begann und ebendort am 6. August 1497 endete, glückte ihm am Johannestage die erste sichere Erreichung des amerikanischen Festlandes nach den Normannen. Es ist zwar nicht unwahrscheinlich, dass schon 24 Jahre vorher Scolvus und Cortereal (vgl. Kap. 188) die gleiche Leistung vollbracht hatten. Wenn wir aber von diesem nicht ganz gesicherten Tatbestand absehen, so muss mit allem Nachdruck betont werden, dass Caboto der überhaupt erste Europäer war, dem nach dem Antritt der Columbus-Fahrt von 1492 die Erreichung des amerikanischen Festlandes gelungen ist!

Columbus hatte ja bis 1497 immer nur amerikanische Inseln entdeckt. Erst am 1. August 1498 glückte ihm die früheste Berührung mit dem amerikanischen Festland (vgl. Kap. 196, S. 405). Auch die erste Auffindung Brasiliens durch Vicente Yañez Pinzón und Diego de Lope im Januar und Februar 1500 und durch Cabral im April 1500 ereignete sich erst 3 Jahre nach Caboto's Fahrt. Diesem kommt daher unzweifelhaft der Ruhm zu, den neuen Kontinent früher als Columbus betreten zu haben, wenngleich natürlich er so wenig wie der Genuese oder irgend ein andrer Entdecker vor Vespucci erkannte und erkennen konnte, dass er eine wirkliche Neue Welt gefunden hatte. Vielmehr war er der selbstverständlichen Meinung, es sei die Küste Ostasiens, die er angelaufen habe [1]).

Welchen Teil Nordamerikas Caboto 1497 entdeckt hat, wo insbesondere die „Terra prima vista" der Caboto-Karte von 1544 zu suchen ist, die den Europäern des 15. Jhds. zuerst den Anblick des nordamerikanischen Festlandes gewährte, ist umstritten. Ältere Gelehrte, wie Biddle [2]), Humboldt [3]), Harrisse [4]), erklärten, es müsse sich um Labrador handeln; Kretschmer [5]) dagegen dachte eher an Neuschottland mit der vorgelagerten Prince Edward-Insel, hegte dann freilich selbst Bedenken gegenüber dieser Deutung, da Kap Breton von der Prince Edward-Insel 129 Seemeilen entfernt ist, was eine Entdeckung am gleichen Tage ausschliesst, wie sie von der „Terra prima vista" und der ihr vorgelagerten Insel gemeldet ist. Zuletzt hat Baker der Ansicht Ausdruck gegeben [6]):

---

1) Die neuesten, genauen Studien über Caboto und seine Verdienste bieten Roberto Almagia: I primi esploratori dell' America, Rom 1937, 289 ff., und James A. D. Williamson: The voyages of the Caboto and the English discovery of America under Henry VII and Henry VIII, London 1929.

2) Biddle: Memoir of Sebastian Cabot, London 1831, 52 ff.

3) Alex. von Humboldt: Examen critique, Paris 1836, 231.

4) Henry Harrisse: John Cabot, the discoverer of North America and Sebastian, his son, London 1896, 84 ff.

5) Kretschmer, a.a.O., 324.

6) J. N. L. Baker: A history of geographical discovery and exploration, London 1937, 83.

„Es ist ziemlich sicher, dass Cabot Neufundland oder Neuschottland gesehen hat, wenngleich sein Bericht, er sei der Küste auf 300 Seemeilen gefolgt, offenbar übertrieben ist, da er von Bristol überhaupt nur 3 Monate abwesend war".

Wenn man die Karte des Sebastian Caboto betrachtet (vgl. Abb. 6), der ja seinen Vater auf der Entdeckungsreise von 1497 begleitete, so lässt die Eintragung „Terra prima vista" (Landfall) auf das südliche Labrador schliessen. Ruge hat aber zu bedenken gegeben [1]), ob die betreffende Gegend nicht von Sebastian Caboto absichtlich zu weit südlich eingetragen worden ist, um daraufhin seinem Schutzherrn, dem englischen König, die Möglichkeiten zu geben, seine kolonialen Besitzansprüche auf möglichst südliche Gegenden Nordamerikas auszudehnen.

Ist schon die Ermittlung der Stelle der „Terra prima vista" eine schwierige Aufgabe, so kompliziert sich die Frage weiterhin ansehnlich, wenn man beachtet, was Zeitgenossen der Caboto's zu berichten wissen und z.T. von dem jüngeren Caboto selbst erfahren haben wollen. Der schreibselige Petrus Martyr von Anghiera, der in den 813 erhaltenen Briefen von seiner Hand alle Zeitereignisse in kluger und leidlich verlässlicher Weise verfolgte und sein Wissen in einem eignen Werke über den Ozean niederlegte, berichtet in diesem über Caboto's Fahrt Folgendes [2]):

„Caboto richtete seine Fahrt so weit gegen den Nordpol, dass er im Juli riesige Berge von schwimmendem Eis fand und dauernde Tageshelligkeit hatte. Er sah auf dieser Reise eisfreies Land. Als er so grosse Eismassen vor sich sah, wurde er genötigt, seine Segel zu wenden und westwärts zu fahren, wobei er längs der Küste segelte. Durch die Biegungen des Landes geriet er so weit nach Süden, dass er in gleicher Höhe mit den Säulen des Herkules war, denn der nördliche Pol erhob sich ebenso hoch. Zugleich fuhr er auf seiner Reise so weit nach Westen, dass er auf gleichem Längengrad mit der links von ihm gelegenen Insel Cuba war".

Diesen Bericht ergänzt eine Darstellung Ramusio's [3]):

„Er (Sebastian Caboto) erzählte mir, er sei nordwestlich über diese Insel hinaus bis zur Breite von 67 ½ Grad unter dem Nordpol gesegelt und habe am 11. Juni ruhiges offenes Meer gesehen, ohne dass sich eine Behinderung zeigte. Demgemäss glaubte er fürwahr, er befinde sich auf dem Wege nach Cathai, das im Osten liegt".

Es ist kaum möglich, derartige Schilderungen in Einklang mit der sicher feststehenden Tatsache zu bringen, dass die ganze erste Reise des Caboto nur rund 3 Monate dauerte. Die vorgeblich erreichte Breite von 67 ½ Grad würde ein Vordringen bis in die nördliche Davisstrasse voraussetzen, die gleichfalls aufgesuchte Breite der Strasse von Gibraltar uns dagegen

1) Sophus Ruge: Die Entwicklung der Kartographie von Amerika bis 1570, in Petermann's Mitteilungen, Erg. - Heft 106, Gotha 1892, 15.
2) Petrus Martyr Anglerius: Oceanica, Basel 1533, 55.
3) Giambattista Ramusio: Navigazioni et viaggi, III, 417.

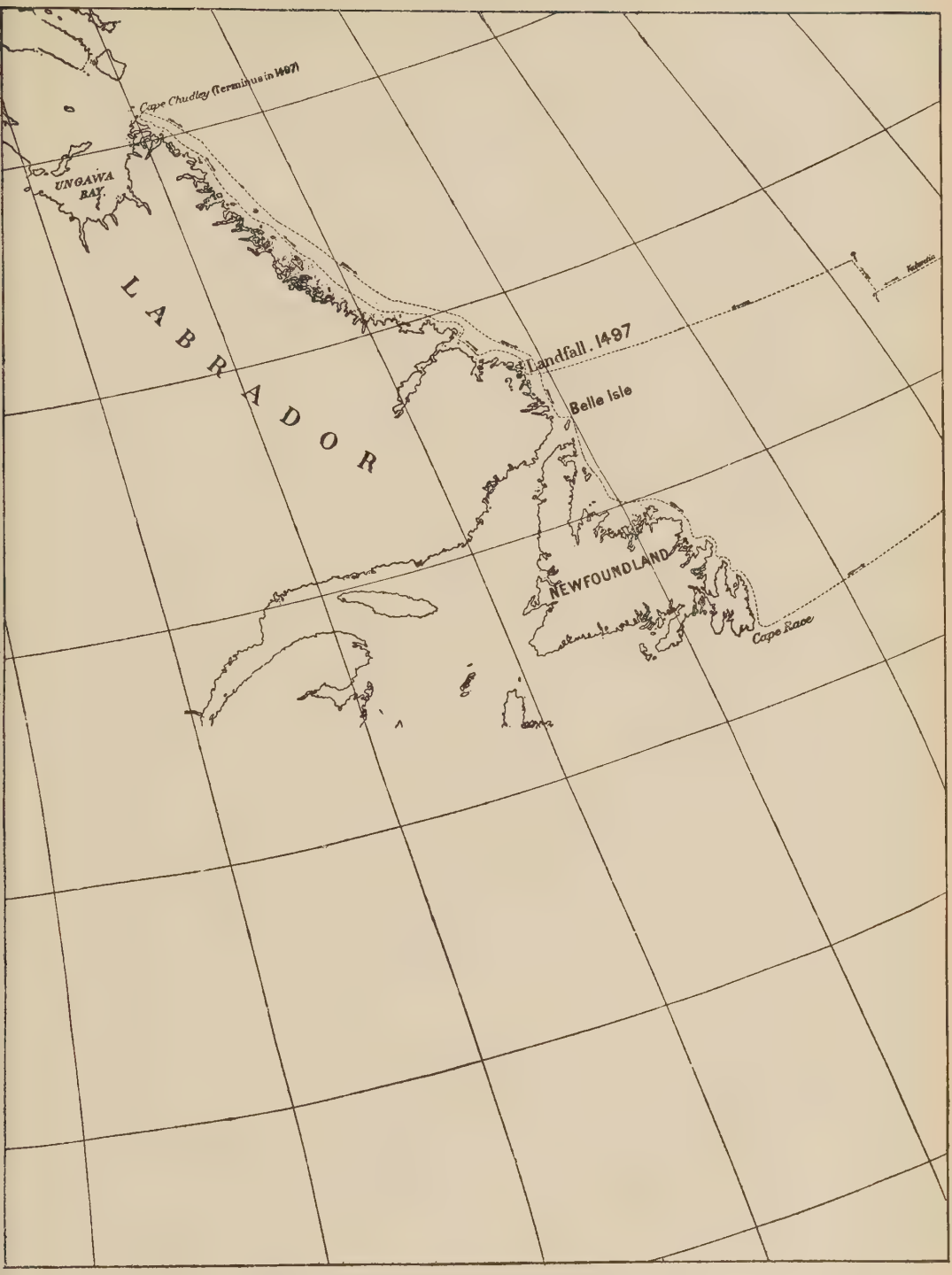


Abb. 6. Erläuterung der Caboto-Karte von 1544
(„Landfall" = Terra prima vista im Original)
Aus: Harrisse, The Discovery of North-America, 58

etwa an die Küste von North Carolina versetzen. Es ist ganz ausgeschlossen, dass in so kurzer Zeit derartig weite Fahrten ausgeführt worden sein können.

Der Tatsachen-Wirrwarr wird noch grösser, wenn man einen Bericht des Sebastian Caboto zu Rate zieht, den Harrisse ebenfalls mitteilt;[1]) in diesem heisst es nämlich:

> „Mit zwei Karavellen..., segelte ich zu Anfang Juli 1496 nach Nordwesten... Ich fand, dass sich das Land in nordwestlicher Richtung hinzog..., folgte der Küste bis zum 56. Grad, aber als ich sah, dass sich die Küste ostwärts (?) wandte, fuhr ich gegen Süden bis auf die Höhe von Florida".

Dass diese Darstellung keinesfalls verlässlich ist, geht schon aus dem behaupteten Ostverlauf der amerikanischen Küste unter 56 Grad Nordbreite hervor, von dem in Wirklichkeit keine Rede sein kann, sowie aus den falschen chronologischen Angaben. Die Reise wurde, wie sicher feststeht, am 2. Mai 1497 angetreten und nicht im Juli 1496. Entweder muss des jüngeren Cabot Datengedächtnis und Datenangabe ganz ungenügend gewesen sein, oder wir haben es eben mit einer völlig verderbten Darstellung zu tun, der die Glaubwürdigkeit versagt werden muss.

An dem Jahr 1497 ist kein Zweifel möglich, wie auch daraus hervorgeht, dass Caboto's Heimkehr nach England, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, grade während schwerer innerer Wirren erfolgte. Tatsächlich hatte sich König Heinrich im August 1497 des Aufstandes des Perkin Warbeck zu erwehren, der sich für den durch König Richard III 1483 als Knabe im Tower ermordeten Prinzen Richard, Eduards IV Sohn, ausgab und sich als rechtmässigen Thronerben bezeichnete, aber damals soeben im Treffen bei Blackheath (22. Juni 1497) geschlagen war und sich bald darauf im Kloster Beaulieu am 5. Oktober ergab. Die behauptete Küstenfahrt vom 56. Breitengrad bis nach Florida stimmt noch sehr viel weniger als die Beschreibung des Petrus Martyr zu der zweifellosen zeitlichen Kürze der gesamten Unternehmung, könnte jedoch auf die zweite Caboto-Fahrt von 1498 passen (vgl. S. 338). Es muss ernstlich bezweifelt werden, dass die von Harrisse wiedergegebene Erzählung in der Tat auf den jüngeren Caboto zurückgeht, und wenn dieser doch der Autor sein sollte, so kann er es notwendig mit der Wahrheit nicht eben genau genommen haben, oder er hat ein sehr schlechtes Gedächtnis gehabt. Jedenfalls muss dieser Schilderung der Glauben versagt werden.

Zumindest müssen ganz erhebliche Irrtümer in allen vorliegenden Berichten angenommen werden, ohne dass eine befriedigende Aufklärung möglich ist. Dazu kommt die Erwägung, dass im Monat Juni die Navigation in den Gewässern um Neufundland recht beträchtlich erschwert zu sein pflegt. Dennoch ist die Sichtung von Land am 24. Juni so einheitlich bezeugt, dass hieran kaum ein Zweifel bestehen kann.

Harrisse urteilt[2]), den Schilderungen nach müsse Caboto zuerst bis in die

---

1) Harrisse, a.a.O., 10.
2) Harrisse, a.a.O., 67 ff.

Davisstrasse gelangt sein, aber die „terra prima vista" müsse etwa am Kap Percé im Nordosten der Kap Breton-Insel gelegen haben, unter 48 ½ Grad Nordbreite. Diese beiden Anhaltspunkte sind nahezu unmöglich miteinander in Einklang zu bringen. Er schliesst daraus: [1])

> „In Wahrheit muss die Landsicht mindestens (at least) 10 Grad weiter nördlich erfolgt sein"

und hebt zudem mit Nachdruck hervor, dass im Hinblick auf die nur dreimonatige Dauer der Gesamtreise die Fahrt lediglich auf eine engbegrenzte Entfernung längs der amerikanischen Küste verlaufen sein könne. Harrisse hält somit das nördliche Labrador für diejenige Stelle des Festlands, an der Caboto am 24. Juni 1497 das Land erblickte. Die Caboto-Karte von 1544 dagegen versetzt die „terra prima vista" mehr in das südliche Labrador. Welche Auffassung hat nun wohl am meisten für sich?

Auf die Eintragungen der Karte des Sebastian Caboto und ihre Mitteilung über die „terra prima vista" darf an sich nicht viel Wert gelegt werden, denn nicht Caboto selber hat diese Karte entworfen, sondern sie ist, allerdings auf Grund seiner Angaben, durch einen Dr. Grojales gezeichnet worden [2]), dem natürlich Irrtümer unterlaufen sein können. Aber dennoch scheint das für uns wichtigste Problem, wo Caboto die nordamerikanische Küste entdeckt hat, einer Lösung zugänglich zu sein und im Sinne der Caboto-Karte entschieden werden zu müssen [3]).

Schon Harrisse selber wies darauf hin, dass einige venezianische Waren, die Gaspar Cortereal auf seiner ersten Nordamerika-Fahrt 1500/01 bei Eingebornen antraf, notwendig nur durch Caboto dorthin gebracht worden sein können [4]). Noch schärfer hat Larsen diesen Umstand hervorgehoben [5]) und betont, dass die Gegend, in der Cortereal die venezianischen Waren fand, unbedingt der „terra prima vista" des Caboto entsprechen müsse.

Nun ist ja freilich die Stelle, wo Cortereal das Festland erreichte und wo er die venezianischen Waren vorfand, gleichfalls nicht eindeutig überliefert. Ich möchte aber dennoch glauben, dass dieses Problem mit einem beträchtlichen Annäherungswert klarzustellen ist.

Die Nachricht von der Auffindung der venezianischen Waren bei Eingebornen des von Cortereal entdeckten Landes ist denkbar verlässlich überliefert. Der venezianische Gesandte in Lissabon, Pasquaglio, hat sie unmittelbar nach der Rückkehr der zwei Schiffe der Expedition des Cortereal in einem Briefe an seine in Venedig weilenden Brüder am 19. Oktober 1501 gemeldet [6]), hat also zweifellos von Teilnehmern der Fahrt selbst erfahren,

---

1) ebendort, 12.
2) ebendort, 63.
3) vgl. R. Hennig: Wo lag die „terra prima vista" des John Cabot?, in der Ztschr. f. Erdkunde, 1940 610.
4) Henry Harrisse: Les Corte-Real, Paris 1883, 157 f.
5) Larsen: The discovery of North America twenty years before Columbus, Kopenhagen-London 1924, 107.
6) Paesi nouamente retrouati, Vicenza 1507, cap. CXXVI: Et quilli anchora hanno porta de la uno pezo de spada rotta dorata: la qual certo par facta in Italia: uno putto de questi haueua ale orechie dui todini de arzento: che senza dubio parano sta facti a Venetia.

dass sie in dem neuen Lande Stücke eines vergoldeten italienischen Schwertes und bei einem der von ihnen geraubten und nach Lissabon gebrachten Eingebornen ein paar silberne Ohrringe venezianischer Herkunft gefunden hatten. Hieraus würde zwar noch keineswegs hervorgehen, an welcher Stelle der Küste Caboto und Cortereal geweilt haben. Larsens Vermutung, dass nur das südliche Labrador mit dem vorgelagerten Neufundland in Frage kommen könne, scheint jedoch eindeutig durch eine weitere Meldung als richtig erwiesen werden zu können.

Es heisst nämlich auf einem portugiesischen Portolan der Zeit vor 1520, dass die heimgekehrten Schiffe des Cortereal ausser den eingeborenen „Waldmenschen" auch Eisbären mitgebracht hätten [1]). Damit ist Neufundland als die dem Festland vorgelagerte St. Johanns-Insel sichergestellt, denn Eisbären kommen, wie wir schon im Kap. 104 (Bd. II, 336) hörten, an der gesamten nordamerikanischen Küste ausschliesslich in Neufundland hier und da vor. Damit dürfte erwiesen sein, dass sowohl Caboto als Cortereal im südlichen Labrador und Neufundland sich betätigt haben müssen.

An sich ist es nur von geringer Bedeutung, die genaue Stelle kennen zu lernen, an der dem Caboto die Entdeckung des nordamerikanischen Festlands glückte, denn diese Entdeckung blieb ohnehin eine Episode und zeitigte keine so weitgehenden Folgen politischer und geographischer Art wie die Fahrten des Columbus, des Cabral, Magellan u.a. Es scheint aber doch, als ob Markham recht gesehen hat, wenn er auf Grund der Angaben der Karte Sebastian Cabot's von 1544 und ihrer Legende über die „Terra prima vista" (vgl. die Original-Dokumente) bereits 1893 die Meinung äusserte [2]):

> „Die terra prima vista ist an der Stelle, wo er (Seb. Cabot) sie ansetzte, der zuverlässige Platz der Landentdeckung John Cabot's auf seiner ersten Reise."

Für seine Entdeckung empfing Caboto auf königlichen Befehl am 10. August 1497, „weil er die neue Insel gefunden hat", eine Summe von 10 Pfd. Sterling [3]), d.h. nach heutigem Gelde etwa 2 500 M. Es ist nicht zu verkennen, dass König Heinrich sich hierbei, wie auch sonst, recht knauserig verhielt. Nansen erklärt ebenfalls, die Belohnung sei sehr dürftig ausgefallen [4]). Dies fällt um so mehr auf, wenn man erwägt, dass wenige Jahre später Vasco da Gama für seine Entdeckung des Seewegs nach Indien vom portugiesischen König Manuel dem Grossen am 10. Januar 1503 mit einem Geschenk von etwa 50 000 M. belohnt wurde [5])! Zwar verlieh der

1) Friedrich Kunstmann: Die Entdeckung Amerikas, München 1858, Nr. IV. — Die Legende lautet: Terram istam gaspar corte Regalis portugalensis primo inuenit et secum tulit homines silvestres et ursos albos.

2) Sir Clemens Markham: The journal of Christopher Colomb and documents relating to the voyages of John Cabot and Gaspar Cortereal, in den Publikationen der Hakluyt Society, ser. I, Bd. 86, London 1893, XXXIV f.

3) ebendort, 201.

4) Nansen, a.a.O., II 277.

5) Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 127 ff.

König dem Entdecker einige Monate später, am 13. Dezember, ausserdem eine Jahrespension von 20 Pfund[1]); doch konnte sich Caboto dieser nicht mehr erfreuen, da er schon kurz danach starb.

Zur weiteren Verfolgung seiner Entdeckung brach Caboto im Mai 1498 abermals mit einer kleinen Flotte von Schiffen auf. Ein glücklicher Verlauf dieser neuen Expedition hätte die Entschleierung des Nordens der Neuen Welt ungemein beschleunigen und sogar die Begründung der „Neu-England-Staaten" vielleicht volle 100 Jahre früher, als es nunmehr geschah, in die Wege leiten können; denn Caboto's neue Fahrt scheint einen bedeutenden Teil der Küsten dieser Neu-England-Staaten, etwa von der Chesapeake- oder Delaware-Bucht bis nach Florida, abgefahren zu haben. Leider ist über den Verlauf der Reise sonst nichts bekannt: die Expedition ist, mit Ausnahme eines Fahrzeugs, das, erheblich beschädigt, vorzeitig umkehren musste, verschollen geblieben — zusammen mit ihrem genialen Leiter, dessen zweifellos hohe Bedeutung durch das glänzende Gestirn eines Columbus und Vasco da Gama ungebührlich stark überstrahlt worden ist[2]).

Caboto wurde von ähnlichen Hoffnungen auf eine Erreichung Asiens im Westen geleitet wie Columbus. Gab er doch zur Begründung seiner Pläne folgende Auskunft eines nicht genannten Orientfahrers an[3]):

> „Er sagt, er sei mehrfach in Mekka gewesen, wohin Gewürze aus entfernten Ländern gebracht werden. Wenn er die Überbringer fragte, woher die Gewürze stammten, antworteten sie, sie wüssten es nicht, aber andere Karawanen kämen mit dieser Ware in ihre Heimatländer aus fernen Gegenden, und diese erklärten wieder, die Güter würden ihnen aus noch anderen entfernten Ländern gebracht. Er urteilt daher folgendermassen: wenn die Bewohner östlicher Länder denen der südlichen darlegen, dass die Waren aus fernen Ländern stammen und so immer einer dem andern meldet, so müsse angenommen werden, dass die Erde rund sei und daraus folge selbstverständlich, dass die letzten von allen sie im Nordwesten in Empfang nehmen."

Gomara hat daher bereits im 16. Jhd. der Meinung Ausdruck gegeben, Caboto habe seine Fahrt in den Norden gerichtet, um Cathai und Ostasien zu erreichen und die Gewürze auf einem kürzeren als dem von den Portu-

---

1) Harrisse, a.a.O., 392.

2) Georg Friederici: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Berlin-Stuttgart 1936, III 89, hat der auffälligen und nie zuvor geäusserten Ansicht Ausdruck gegeben, Caboto könne von seiner zweiten Reise wohlbehalten wieder heimgekehrt sein, und man habe nur deshalb von ihr nicht wieder gesprochen, weil alle auf sie gesetzten Hoffnungen getäuscht worden seien. An sich wäre derartiges denkbar. Im vorliegenden Fall aber dürfte die Hypothese ausgeschlossen sein. Oder kann man sich vorstellen, dass die fremden Gesandten aus Spanien und Mailand, die der ersten Reise Caboto's ein überaus grosses Interesse zuwandten, ihren Herrschern nicht alsbald genaue Nachricht, teils bedauernd, teils erfreut, hätten zugehen lassen, wenn Friederici's willkürliche These im geringsten den Tatsachen entspräche?

3) J. H. Williamson: The voyages of the Cabots, London 1929, 31.

giesen gefundenen Seewege herbeizuschaffen [1]). Daher ist Baker zuzustimmen, wenn er geäussert hat [2]):

> „Er (Caboto) scheint das Problem einer Westfahrt nach Indien aus seiner eignen Erfahrung heraus erfasst zu haben. Seine Überlegung war ebenso vernünftig wie geistvoll."

Friederici hat Caboto's Unternehmen ähnlich beurteilt [3]).

Auf Grund seiner an sich ganz logischen, aber dennoch mit Fehlschlüssen behafteten Erwägungen wiegte sich Caboto nach der Erreichung von Labrador, wie die Berichte erkennen lassen, in dem Glauben, die Insel Brasil oder die 7 Städte-Insel gefunden zu haben [4]) und „Brasilholz und Seide" in dem neugefundenen Lande gewinnen zu können. Dies war natürlich ein schwerer Irrtum, und eine erfolgreiche Fortführung seiner Reisen hätte ihn diesen sicher bald erkennen lassen.

Dass Caboto's Absichten weiter gingen und systematisch genau die gleiche Grundidee verfolgten wie Columbus, hat eine Untersuchung Humboldts [5]) erwiesen, wonach der kühne Forscher auf seiner zweiten Reise 1498 bis zum 67ten Breitengrad vorgedrungen ist, in der Absicht, eine Durchfahrt aufzufinden, die ihn nach Cathai-China bringen sollte. Er dachte sogar schon „für spätere Zeiten an eine Fahrt nach dem Nordpol". Möglichenfalls ist er bei seinem Versuch zu tief in die Eisregionen geraten und darin umgekommen.

Wie die Dinge nun lagen, blieb seine Entdeckung des nordamerikanischen Festlands ohne praktische Bedeutung. Der Name Brasil glitt schliesslich weitgehend nach dem Süden hinüber, als Spanier und Portugiesen vom Januar bis April 1500 in rascher Folge hier neues Festland entdeckten, in dem sich alsbald das geschätzte rote Farbholz „brasile" in ansehnlicher Menge fand. *Hier* glaubte man die Insel Brasil doch noch entdeckt zu haben. In der von 1508 oder 1509 stammenden „Copia der Newen Zeytung aus Presilly Land" treffen wir zum ersten Male auf diese Vorstellung, die alsbald dem heutigen Lande Brasilien seinen Namen eintrug [6]).

Wenn neuerdings de Goeje der Meinung Ausdruck gegeben hat [7]):

> „Der Name des südamerikanischen Brasilien hat mit der Insel Brasil nichts zu tun, ist vielmehr europäischen Bezeichnungen des Farbholzes entlehnt,"

so liegt hier ein ansehnlicher Irrtum vor. Gewiss erhielt das Land Brasilien seinen Namen, weil man das rote Farbholz dort reichlich fand. Aber genau aus dem gleichen Grunde glaubte man eben auf der sagenhaften Insel Brasil zu sein und gab deshalb dem neuen Lande deren Namen. Den siche-

1) Gomera: Istoria de las Indias, Saragossa 1553, 20b.
2) Baker, a.a.O., 82.
3) Friederici, a.a.O., III 86.
4) Harrisse, a.a.O., 323.
5) Alex. v. Humboldt: Examen critique, Paris 1836, III 244 ff.
6) Franz v. Wieser: Magalhães-Strasse und Australkontinent auf den Globen des Johannes Schöner, Innsbruck 1881, 92.
7) C. H. de Goeje: Op den Oceaan voor en na Columbus (met een oplossing van het raadsel van Antilia), in De West-Indische Gids XVIII (1936), 79.

ren Beweis hierfür liefert einmal die um 1520 entstandene, sogenannte Portugiesische Karte, die das neue Land kurzerhand mit der Insel „Brazill" identifizierte, und weiterhin die Baseler Ptolemäus-Karte von 1540, auf der Südamerika mit dem charakteristischen Eintrag versehen worden ist: America seu insula Brasilii.

Das durch Vespucci's Forschungsfahrten seit 1499 erstmalig entdeckte grosse Land auf der südlichen Halbkugel, das wir heute Südamerika nennen,[1]) hiess zuerst „Terra de Vera Cruz", wurde aber dann, des Farbholzes wegen, mit dem Namen der Insel Brasil belegt: „Terra de Brazil". Übrigens beklagte de Barros einmal diese Umtaufe ausdrücklich[2]), da doch der Name eines Farbholzes nicht so wichtig sei wie der des Heiligen Kreuzes, das vom Blute des Heilands gerötet worden sei. Das Farbholz muss sogleich nach der Entdeckung des Landes, die im Jahre 1500 gleich mehrmals erfolgte (vgl. Kap. 196, S. 405, Anm. 4), die Aufmerksamkeit erregt haben. Bald nach 1500 erwarb ein reicher italienischer Schiffseigner, Fernando della Rogna, anscheinend ein getaufter Jude, vom portugiesischen König gegen eine jährliche Zahlung von nicht weniger als 4000 Dukaten das Handelsmonopol mit dem brasilianischen Farbholz[3]). Bei einer seiner Fahrten nach Brasilien entdeckte jener della Rogna übrigens 1503 im Ozean die Insel, die bis auf den heutigen Tag seinen portugalisierten Namen trägt: Fernando Noronha[4])!

Die Übertragung des Namens der Phantasieinsel Brasil auf das südamerikanische Festland erfolgte nach de Varnhagen um 1511[5]). Doch äusserte Thiele bereits 1873, der Name Brasilien sei schon 1504 angewandt worden[6]), und v. Wieser hat dann gezeigt[7]), dass in der Tat in den Jahren 1504—1506 das von Cabral entdeckte Land wiederholt als „Brazil", „Bresil", „terra nova de Prisilli" usw. bezeichnet worden ist, ja dass in einem von Schmeller[8]) wiedergegebenen portugiesischen Schiffstagebuch von 1505/6 geradezu von „a terra de Brazil" unter 40° s. Br. gesprochen ist. Unabhängig von Caboto's Vermutungen, dass er Brasil im Norden entdeckt habe, sind daher die Spanier und Portugiesen zu der Überzeugung gelangt, dass die vielgesuchte Fabelinsel Brasil von Cabral und Amerigo Vespucci auf der südlichen Halbkugel aufgefunden worden sei. Das Suchen nach atlantischen Fabelinseln, das zu Caboto's Erfolg geführt hatte, hörte freilich noch

---

1) Vespucci selbst war übrigens, genau wie Columbus, bis zu seinem Tode überzeugt, dass er asiatisches Land gefunden habe (vgl. A. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, II 418).

2) J. de Barros: Da Asia. I, lib. V, cap. 2, Lissabon 1778, 391.

3) Leonardo da Ca Masser, im Archivo Storico Italiano, Append., II (1845), 31.

4) Franz Hümmerich: Quellen und Untersuchungen zur Fahrt der ersten Deutschen nach dem portugiesischen Indien 1505/6, in Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., Phil.-hist. Kl., XXX, Abh. 3 (1918), 119 Anm. 141.

5) F. A. de Varnhagen: Historia general do Brazil, Madrid 1854, I 22.

6) P. A. Thiele: De vestiging der Portugeezen in Indië, in De Gids 1873, Nr. 8, Bl. 15, Anm. 1.

7) Franz v. Wieser: Magalhaes-Strasse und Austral-Continent auf den Globen des Johannes Schöner, Innsbruck 1881, 83f.

8) Ferdinand Schmeller: Über Valentin Fernandez Alemão, in den Abhandlungen der I. Klasse der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV (1845), Abt. III, 47f.

lange nach der vollen Klarstellung des Problems Amerika nicht auf (vgl. Kap. 189, S. 309).

Abschliessend sei bemerkt, dass sich um die Person des Caboto, des tatsächlich *ersten* Entdeckers des amerikanischen *Festlands* nach den Normannen, derselbe Unfug breit gemacht hat wie um Columbus. Obwohl seine Herkunft aus Italien durch zeitgenössische Zeugnisse wiederholt einwandfrei bekundet ist, hat man ihn neuerdings, zusammen mit Columbus, gewaltsam zum Spanier bezw. Katalanen machen wollen [1]). Von italienischer Seite ist diesem Versuch nachdrücklich entgegengetreten worden [2]). Es verlohnt nicht, dem Unsinn Aufmerksamkeit zu schenken und das Für und Wider abzuwägen, da die zeitgenössischen Dokumente eine unmissverständliche Sprache sprechen. Unbegreiflich ist es freilich, dass sich Sensationslust immer wieder an derart untauglichen Objekten versucht!

Wenn wir die Geschichte des Begriffs Brasil in seiner Gesamtheit überschauen, so erkennen wir hier wieder besonders deutlich den schon im Kap. 147 (Bd. III, 306) betonten „Zug nach dem Westen", dem die geographischen Namen der atlantischen Inseln unterlagen und der von Babcock [3]) einmal als „transference to American waters" bezeichnet worden ist. Ursprünglich in unmittelbarer Sichtweite der irischen Westküste vermutet, ist die „Insel Brasil" tatsächlich über den ganzen Ozean hinübergewandert und hat schliesslich auf dem südamerikanischen Festlande im Riesenstaat Brasilien die endgültige Heimstätte gefunden. Sonderbar ist es, dass auf dem Schöner'schen Globus von 1515 der auf Grund der Vorstellungen des Ptolemäus angenommene grosse Südkontinent, der bis hart am Südamerika heranreicht, den Namen „Brasilia inferior" führt [4]). Der Grund dieser Namengebung ist nicht zu ermitteln.

Im Zusammenhang mit dieser Klarstellung des Begriffs Brasil möge abschliessend auch einiges über den geographischen Namen Labrador gesagt sein, der in den vorigen Abschnitten mehrfach eine Rolle spielte. Es ist kürzlich behauptet worden [5]), der sogleich nach 1500 in der Geographie aufkommende Name Labrador habe ursprünglich Grönland bezeichnet und sei erst später aufs Festland hinübergewandert. In der Tat herrscht auf den Weltkarten der Zeit um 1500 erhebliche Verwirrung, und zumal die Karten der romanischen Völker haben allerdings für das ihnen bis dahin so gut wie unbekannte Grönland öfters den Namen „terra de lavoratoris" oder einen ähnlichen verwendet. Dennoch geht daraus *nicht* hervor, dass Labrador ursprünglich Grönland war. Die sogenannte Oliveriana-Karte der Biblio-

---

1) R. Carreras y Valls: Catalunya descobridora d'America. La predescoberta i els Catalans Jean Cabot i Christoforo Colom segons documents nadits, Barcelona, ohne Jahr.

2) Alberto Magnaghi: La „Catalanitat" de Caboto, in La Cultura VIII (1929), 207ff.

3) W. H. Babcock in Geographical Review, IX (1920), 342.

4) Schöners Darstellung ist in Kretschmers Amerika-Atlas auf Tafel XIII wiedergegeben.

5) Heinrich Winter: Die Kontroverse Hennig-Zechlin im Lichte der Kartographie, in der Historischen Vierteljahrsschrift 1937, 62f.

thek in Pesaro, die früheste Quelle für den umstrittenen Namen, kennt Labrador als eine besondere, grosse Insel im Süden von Grönland, und da diese Karte nach Björnbo's Untersuchungen eine Kopie der echten Karte Cortereals ist [1]), kommt ihr eine hohe Autorität zu. Erst durch die Cantino-Karte von 1502 ist der Name infolge irgendeines Missverständnisses auf Grönland übertragen worden und haftete dann in der italienischen, spanischen und portugiesischen Kartographie längere Zeit an dieser falschen Stelle. Cortereal geriet auf seiner ersten Reise — auf der Suche nach dem schon von seinem Vater entdeckten Stockfischland (vgl. Kap. 188) — in die grönländische Eisdrift, denn er fuhr lange Zeit an einem Lande vorbei, an das er wegen der Eismassen nicht herankommen konnte. Er hat, nach Björnbo, Grönland zwar „gesehen", aber offenbar nicht betreten. Die Cantino-Karte von 1552 verzeichnet nämlich nördlich von Neufundland eine Terra del Rey de Portugall mit einer Legende:

> „Dieses Land, das auf Befehl des höchst ausgezeichneten Fürsten Don Manuel, des Königs von Portugal, entdeckt wurde, ist ein Vorsprung von Asien (a ponta dasia). Die, welche es entdeckten, landeten nicht, erblickten aber das Land und konnten hohe Berge sehen. Es wird deshalb nach Ansicht der Kosmographen für einen Teil von Asien gehalten".

Dass diese Schilderung, besser als auf Labrador, auf Grönland passt, ist unverkennbar, denn „hohe Berge" sind in der Gegend des südlichen Labrador nicht zu finden. Das Land, das Cortereal dann in der Tat — für die romanische Welt neu — entdeckte, war jedoch offensichtlich schon unser heutiges Labrador. Diesen Namen hat er ihm nicht gegeben, sondern er fand ihn bereits vor und hat ihn auf seine Karte eingetragen. Die Namengebung selbst muss schon anlässlich der Fahrt Caboto's erfolgt sein. Nach den Untersuchungen von Harrisse wurde das Land aus unbekannten Gründen nach einem Teilnehmer der Fahrt, der João Fernandez hiess, benannt, der ein „lavoratore" (Arbeiter) war. Harrisse sagt hierüber [2]):

> „Von den Engländern aus Bristol gefunden, erhielt es seinen Namen, weil derjenige, der das Land zuerst erblickte, ein lavoratore von den Azoren war."

Dieser Zusammenhang der Dinge geht nach Harrisse aus der in Wolfenbüttel befindlichen portugiesischen Karte von 1520 hervor. Selbstverständlich erkannte man die Festlandsnatur von Labrador zunächst nicht, sondern sah darin wieder nur eine grosse Insel im Ozean.

Die Ableitung des Namens von irgendeinem untergeordneten Teilnehmer der Fahrt, der ein „Arbeiter" auf den Azoren war, mutet aber

---

1) Axel A. Björnbo: Die echte Corte-Real-Karte, in Petermanns Mitteilunge, 1910, 313.

2) Henri Harrisse: Découverte et évolution cartographique de Terre-Neuven Paris-London 1910.

psychologisch recht wenig wahrscheinlich an. Mir persönlich sagt eine von Vivien de St. Martin[1]) gegebene Deutung des Namens ungleich mehr zu, der auf die Monts Bradore im südlichen Labrador hinweist und eine Erklärung von O'Brien widergibt, wonach Schiffer einen guten Hafen als „le bras d'or" = goldener Arm zu bezeichnen pflegten. Doch lasse ich dahingestellt, ob diese Eventualdeutung wirklich verlässlicher ist.

1) Vivien de St. Martin: Dictionnaire de géographie universelle, t. III, 241.

191. EINE FRANZISKANERGESANDTSCHAFT DES PAPSTES NACH ABESSINIEN

(1482/3)

Auszug aus dem *Itinerarium fratris Pauli Waltheri*, Tübingen 1892, 37ff.:

Als ich mich im Dezember 1481 zu Venedig im Franziskanerkloster a Vincis aufhielt, bekam ich einen in gewöhnlichem Italienisch geschriebenen Brief in die Hand, dessen Sinn nachstehend wiedergegeben ist, so gut ich ihn verstehen konnte, als ein Bruder ihn vorlas und ein Dolmetscher mir den Sinn übersetzte:

„Sehr heiliger Vater! Eure Heiligkeit sei davon in Kenntnis gesetzt, dass der König von Indien, genannt Priester Johannes, gestorben ist [1]), der, wie sein ganzes Volk, ein Christ war. Bisher war dies ein Christ des griechischen Bekenntnisses [2]). Der an seiner Statt Erwählte aber ist dem katholischen Glauben und dem wahren christlichen Bekenntnis ergeben und will die heilige Salbung und Krönung nur durch einen katholischen Prälaten vorgenommen wissen.

Er hat nach Babylon [3]) an den Sultan von Ägypten einen angesehenen Gesandten mit Schätzen und Geschenken gesandt, der gegenwärtig in Jerusalem und im Heiligen Lande weilt. Der Gesandte hat dem Sultan Werte von 40.000 Dukaten dargeboten, mit ihm einen Friedensvertrag geschlossen und für sich und seine Begleiter die Erlaubnis erwirkt, nach Jerusalem, dem Heiligen Lande und später nach Griechenland zu reisen, von wo er Christen heimbringen will, die seinen Herrn krönen sollen. Alle seine Wünsche sind genehmigt worden.

Nach seiner Ankunft in Jerusalem hat er die heiligen Stätten und alsdann unsre Brüder im Kloster auf dem Berge Zion

---

1) Negus Ba'eda Maryam 1468—1478.
2) Irrtum! Das koptische Christentum Abessiniens ist mit dem griechisch-orthodoxen nicht identisch.
3) Kairo, das im späten Mittelalter oft irrig als Babylon bezeichnet wurde.

besucht. Ihre Lebensweise hat ihm gut gefallen. In engem Verkehr plauderte, ass und trank er im Kloster mit ihnen und teilte ihnen schliesslich den Zweck seiner Reise mit, der darin bestand, in Griechenland einen christlichen Prälaten zu suchen, der seinen Herrn krönen sollte. „Edler Herr, warum wünscht Ihr, dass Griechen Euren König krönen?", fragte der Abt des Zionklosters. „Dies sind keine Katholiken, sondern Ketzer und Abtrünnige, die von der wahren Kirche exkommuniziert sind!" — „Ich kenne keine andren Christen", antwortete der Gesandte, „aber kommt Ihr nebst einem Dutzend Eurer Mönche, Ihr könnt dann den König und sein ganzes Volk im wahren Glauben und in den christlichen Bräuchen unterweisen". — „Das kann ich nicht", erwiderte der Abt, „denn es bedarf der Zustimmung des Papstes, des obersten Hirten, und des Generalvikars unsres Ordens, denen es allein zusteht, entsprechende Weisungen zu geben und das Nötige zu veranlassen".

„Wie lässt sich dies tun, und wie kommt man zu ihnen?", seufzte der Gesandte. „Gebt mir einen Wink, und ich werde ihn sorgsam beachten". — „Ihr müsst über das Meer nach Rom fahren, wo Ihr den Papst finden werdet, den wahren Stellvertreter Christi, das Oberhaupt der gesamten Kirche und den Prälaten der ganzen Christenheit". — „Das ist mir zu weit", antwortete der Gesandte, „aber ich will gern zwei meiner Leute mit Vollmachten entsenden, als ob ich selbst zugegen sei, wenn Eure Mönche sie begleiten wollen. Ich werde dann 5 Monate in Kairo auf ihre Rückkehr warten, kann mich aber nicht länger dort aufhalten".

So kam es, dass in der Tat seine Leute mit Briefen an den obersten Pontifex abreisten ... In einer Audienz, die den Boten gewährt wurde, versprach der Papst ihnen jegliche Fürsorge. Auch erschien der Generalvikar des Minoritenordens, der durch ein päpstliches Breve benachrichtigt worden war. Die Brüder wurden ermächtigt, nach Äthiopien zu gehen. Solches geschah in der Adventzeit 1481."

Aus dem *Bericht des mailändischen Gesandten in Rom* an den Herzog von Mailand vom 16. November 1481 über das vorgemeldete Ereignis, bei P. Ghinzoni: Un'Ambasciata del Prete Gianni a Roma nel 1481, im Archivio storico Lombardo, ser. II, vol. VI, Mailand 1889, 151:

...Der Papst hat sich entschlossen, 12 der gelehrtesten, erfahrensten und erprobtesten Mönche vom Franziskanerorden als Geleit von Prälaten, Bischöfen und Erzbischöfen an den Priester Johannes zu senden, um zu predigen und den Irrglauben zu bekämpfen. Schon hat er an den Generalvikar der Franziskaner geschrieben, er möge sie auswählen. Bei dieser Gelegenheit hat der ehrwürdige Erzbischof von Rouen [1]), aus der Erfahrung heraus, die er als Alterspräsident der Kardinäle hat, an die mehrfachen Versuche Papst Eugens IV erinnert, jene Völker zum wahren Glauben zu bekehren, ohne dass er etwas erreichen konnte. Er ermutigte den Papst, den Versuch zu wiederholen, der im Falle des Gelingens unzweifelhafte Sicherheit gewähren würde, da der Priester Johannes in der Tat sehr mächtig und durchaus in der Lage ist, den Türken anzugreifen. Seine Heiligkeit hat die ehrwürdigen Kardinäle beauftragt, die Irrlehren jener Völker zu untersuchen..., falls etwa der Priester Johannes, der noch jung ist, nach Rom kommt, um sich krönen zu lassen.

Dem Boten zufolge hat sein Herrscher seinem Vetter ein Geschenk mitgegeben, dessen Wert auf 200.000 Dukaten geschätzt wird, worunter sich eine Lanze, ein Schwert und ein Bogen aus reinem Golde befinden nebst vielen andren Kostbarkeiten. Dies melden wir, weil wir es mehrfach, auch durch Kardinäle, vernommen haben, ohne aber mehr Glauben darein zu setzen, als nötig ist.

Der Dolmetscher des Boten ist ein gewisser Giovanni Battista d'Imola, der früher ein Vertrauter des Grafen Girolamo war und bei diesem in vortrefflichem Rufe und gutem Glauben steht. Er ist mit ihnen von Jerusalem gekommen, wo er sie zu

1) Guilleaume d'Estouteville.

der Reise überredete und ihre Begleitung und Einführung beim Papst übernahm.

Wir empfehlen uns angelegentlich Eurer Hoheit. Rom, 16. November 1481. Eurer ausgezeichneten und erhabenen Hoheit sehr ergebene Diener:

Branda, Bischof von Como,
Antonius Trivultius, apostolischer Protonotar,
Branda de Castiliono.

Auszug aus dem Bericht des Bruders *Francesco Suriano*, bei Girolamo Golubovitch: Trattato de Terra Santa e dell'Oriente di Frate Francesco Suriano, missionario e viaggiatore del secolo XV (Siria, Palestina, Arabia, Egitto, Abissinia, etc), Mailand 1900, 79ff.:

Als ich mich i. J. 1480 [1]) in der Klostergemeinschaft auf dem Berge Zion aufhielt, wurden zwei Mönche dieses Klosters als Nuntii und Beauftragte des Heiligen Stuhls an den sehr mächtigen König von Äthiopien, den Priester Johannes, gesandt. Der eine, ein Spanier, der ehrwürdige Vater Bruder Francisco Sagara, dessen grosse Frömmigkeit seinem Wissen gleichkam, wurde später Generalvikar der nördlichen Provinzen; der andre hiess Bruder Giovanni di Calabria. Sie sollten den Äthiopiern ihre Irrtümer aufdecken, in die sie mehr aus Unkenntnis als aus bösem Willen verstrickt waren, und sie im wahren katholischen Glauben unterrichten... 1483 kehrte ihr Begleiter Battista d'Imola zum Berge Zion zurück, der als Almosenträger mit ihnen gereist war. Er aber brachte Briefe jener Geistlichen, wonach sie 8 Monate zuvor das Ziel ihrer Reise, die Residenz des grossen Priesters Johannes, erreicht hatten. Sie hatten aber keine Audienz erlangen können, denn der Herrscher war tot. Sein Nachfolger und Sohn Alexander war noch nicht mündig, und die Herrschaft im Reiche wurde durch einige Grosse ausgeübt, denen die Ankunft der Geistlichen missfiel. Sie waren unzufrieden, sich in ihren Hoffnungen

1) Dieses Jahr kann nur stimmen, wenn gemäss dem Circulus Florentinus das Jahr 1481 erst am 25. März begann. Es kommt das Frühjahr 1481 der uns geläufigen Ausdrucksweise in Frage.

getäuscht zu sehen, zumal da die Gesandten, die sie zum Zweck einer Verständigung an den Heiligen Stuhl geschickt hatten, nach Jerusalem zurückgekehrt und mit zahlreichen Geschenken des Papstes Sixtus daselbst geblieben waren. Einer dieser Gesandten war sogar — welche Schande! — in Jerusalem abtrünnig geworden und Mohammedaner geworden! Und der andre wagte nicht heimzukehren und dem Priester Johannes vor Augen zu kommen.

Im Hinblick auf diesen Fehlschlag der Missionare beschloss der Abt, auf Anregung der Klosterbrüder, den Battista d'Imola in Begleitung des abessinischen Gesandten nochmals nach Äthiopien an den Hof des Priesters Johannes zu senden. Der Abt des Klosters auf dem Berg Zion, Bruder Paolo de Canedo aus Mantua, richtete deshalb an die Adresse dieses Herrschers einen Brief, den ich nach seinem Diktat schrieb.

Aus dem *Reisebericht des Battista d'Imola*, mitgeteilt von Francesco Suriano, a.a.O.:

Aus Kairo brachen wir im Januar 1481 [1]) auf, schifften uns auf einer Nilbarke ein und fuhren, immer unter Segel, 30 Tage lang bis zu einer Stadt des Sultans von Kairo, namens Nakada [2]), wofür wir als Fahrpreis jeder einen Dukaten zahlten. Dort blieben wir einen ganzen Monat, da die Strassen unsicher waren. Dann brachen wir auf dem rechten Ufer des Nils auf und waren den ganzen Tag unterwegs. Abends kamen wir nach einer Stadt Akerman und mieteten dort für 7 Dukaten drei Kamele als Reittiere und Lastträger für unsre Lebensmittel bis Kosseir. Der Marsch dauerte 4 Tage. In Kosseir, das am Ufer des Roten Meeres liegt, schifften wir uns am selben Tage ein und segelten bei günstigem Winde 30 Tage lang über das Rote Meer, wobei täglich etwa 50 Meilen zurückgelegt wurden. Wie es dort üblich ist, zahlten wir als Fahrpreis 3 Dukaten je Kopf und für uns alle zusammen einen halben Sack Mehl. Endlich kamen wir

1) 1482 — vgl. die Fussnote auf S. 347.
2) Nur ein Teil der von d'Imola genannten Orte lässt sich leicht identifizieren.

nach Suakin, einer arabischen Stadt, die auf einer Insel in $\frac{1}{2}$ Meile Entfernung vom Lande liegt... Von dieser Insel kann man zur See nach Achanon fahren, einer grossen Handelsstadt in 500 Meilen Entfernung, die dem Priester Johannes gehört... Wir fanden aber keine Möglichkeit uns einzuschiffen, reisten daher zu Lande und kauften für 8 Dukaten drei Kamele. Unter guter Führung gelangten wir nach Menna, einer von Mohren bewohnten Stadt, die dem Sultan von Suakin gehört..... Von dort kamen wir zu einer anderen, von Mohammedanern und Abessiniern bewohnten Stadt am Fuss eines Berges. Hier blieben wir 15 Tage, da wir vorher keine genügende Karawane für die Reise nach Abessinien finden konnten. Dann brachen wir in guter Begleitung auf und verproviantierten uns mit Mais, denn zwei Wochen lang mussten wir eine Wüste durchziehen. Halbtot kamen wir schliesslich an einen Ort Maria [1]) an der Grenze des Reiches des Priesters Johannes und erholten uns dort 3 Tage lang.

Dann brachen wir auf und gelangten nach 7-tägigem Marsche zu einem abessinischen Grossen, dem Gouverneur von Sirave, der uns 3 Tage lang aufnahm, mit Kühen und Hammeln versorgte und uns dann 8 Tage lang bis zur Grenze seines Bereichs geleiten liess, wobei er alles bezahlte, wohin wir auch kamen. Der von ihm mitgegebene Führer kehrte um, nachdem er uns zu einem anderen Grossen von Alchadi gebracht hatte, der sich unser in gleicher Weise annahm. Dann setzten wir ohne Führer 3 Tage lang unsre Reise fort bis zu der Stadt eines Abessiniers, der sich in unsrer Gesellschaft befand, und in der wir 3 Tage rasteten.

Während dieser ganzen Reise hatten wir keinen Wein zu trinken, sondern nur Trinkwasser und Bier aus Getreide und Mais. Es folgte ein zweiwöchiger Marsch mit nächtlichem Aufenthalt in guten Quartieren. Wir kamen dann zu einem abessinischen Grossen, dem Makonnen von Tigré, dem wir nicht

1) Gemeint ist ein Berg Maria, der als Eingangspforte nach Abessinien galt.

vorgestellt wurden. Dort blieben wir 2 Tage. Weiter gelangten wir in 7-tägigem Marsche nach einem grossen Ort Fendum und am nächsten Tage wieder aufbrechend in 4 Tagen nach Reeldete, wo wir 2 Tage blieben. Von hier erreichten wir nach 5 Tagen den grossen Ort Vaansol, wo wir unsre Kamele verkauften, da sie sehr ermüdet und ausserstande waren, uns durch die hohen Gebirge zu begleiten. Für 15 Dukaten kauften wir 2 Maulesel.

Wir reisten dann 12 Tage lang und kamen zu der Kirche, in der der Herrscher beigesetzt worden war. Wir waren sehr überrascht, in dieser Kirche Geneth Joryos oder Kirche des hl. Georg, die so gross ist wie Sta. Maria degli Angeli, eine grosse, schön verzierte Orgel italienischer Bauart zu finden. In 1 Tag gelangten wir zu einem Ort Okhi Afadj.

Hier mussten wir 30 Tage verweilen, da wir nicht über den Nil übersetzen konnten. Regen und Unwetter, die gewütet hatten, hatten eine grosse Überschwemmung verursacht. Als wir endlich den Strom überwunden hatten, reisten wir noch 10 Tage und waren dann am Hofe dieses grossen Königs, des Priesters Johannes, der sich in einer Stadt Barar [1]) befand.

Hier am Hofe trafen wir mit 10 namhaften Italienern zusammen: dem Herrn Gabriel aus Neapel, Herrn Giacomo di Garzoni aus Venedig, Herrn Pietro da Monte aus Venedig, Herrn Philipp le Bourguignon, dem Katalanen Herrn Gonsalvo, Herrn Giovanni Fieschi aus Genua, Herrn Lyas von Beirut, der päpstliche Briefe überbrachte. Diese alle waren schon seit 25 Jahren dort; aber seither sind sie abgereist. Ausserdem noch Herrn Giovanni Darduino aus Venedig, Neffen des Niccolo da le Carte, meines sehr lieben Gefährten, eines Ehrenmannes von trefflichen Sitten, Cola di Rossi aus Rom, der seinen Namen in Zorzi geändert hat, Mathio aus Piemont, Nicolo aus Mantua und Herrn Niccolo Brancaleone aus Venedig.

„Was wolltet Ihr in diesem fremden Lande?", fragte ich diese Leute. — „Kleinodien und Edelsteine finden", erwiderten sie,

1) Dabra Berhān, im 15. Jdh. die Residenz der Kaiser von Abessinien.

„aber da uns der König nicht heimkehren lässt, sind wir alle unzufrieden, wenn er uns auch gut behandelt, jeden nach seiner Stellung. Er liebt es, mit uns politische Gespräche zu führen..."

Auszug aus dem *Briefe des Abtes des Franziskanerklosters auf dem Berge Zion an den Negus* von Ostern 1484, bei Suriano, a.a.O.:

...Da die Liebe und Milde niemals ruhen und sich nicht mit nur einem Versuch begnügen, so wisse, Herr, dass nach der Ankunft der Gesandten Deiner Excellenz in dieser heiligen Stadt Jerusalem zwei unsrer Brüder, die durch sie von Deinen guten, frommen Absichten und Deinem lebhaften Wunsch, die Wahrheit zu erfahren, gehört hatten, und die, wie ich, zu dem vornehmen und ausgezeichneten Orden der Franziskaner gehörten, im Auftrag und mit Zustimmung des Heiligen Stuhles wie meines Vorgängers, des Bruders Giovanni Thomazello, eines neapolitanischen Edelmanns, zur Reise aufbrachen zum Heile Deiner Majestät und Deiner Völker, und sich unter Missachtung ihres Lebens anschickten, vor Deiner Durchlaucht zu erscheinen. Wenn auch der eine von ihnen, Bruder Francisco Sagara, unterwegs durch Krankheit zurückgehalten wurde, so ist doch der andere, Bruder Giovanni di Calabria, nach Überwindung vieler Gefahren und Erduldung aller Arten von Leiden ans Ziel gelangt und konnte vor Deiner Hoheit erscheinen [1]). Du hast von ihm erfahren können, dass die römisch-katholische Kirche so wenig wie ihre Missionare Gold und Silber sucht, sondern nur euer Heil anstrebt und, wenn möglich, eine Reform, die es bessert.

Du hast von ihm erfahren können, welche Teilnahme und Liebe der Heilige Stuhl Euch entgegenbringt. Sein Haupt, der Kirchenfürst, der diesen Stuhl innehat, Papst Sixtus IV, hat aufs klarste die väterliche Liebe, die er Deiner Excellenz entgegenbringt, an den Tag gelegt. Zwei Deiner Mönche, die hier in Jerusalem weilten, wurden als Deine Gesandten an den

1) Diese Behauptung ist unzutreffend; die beiden Mönche hatten den jungen Herrscher überhaupt nicht zu Gesicht bekommen.

Papst nach Rom geschickt. Mit welchem Jubel und welcher Freude sie aufgenommen, mit welcher Herzlichkeit sie behandelt, welche Ehren ihnen in Deinem Namen erwiesen wurden, wie rasch man ihr Anliegen erledigt hat, vermag ich Dir nicht zu schildern.

Ich glaubte sie noch nicht in Rom angekommen, als sie schon wieder nach Jerusalem zurückkehrten, auf dem Heimweg zu Deiner Hoheit und mit Aufträgen des Herrn Papstes. Einer von ihnen hat zur grossen Schande des christlichen Namens und seines Volkes seinen Glauben verleugnet; der andere, namens Antonius, weilt seit 2 Jahren hier und besitzt ebenso väterliche wie freundschaftliche Briefe des Papstes, die als Zeichen seiner Liebe ausgefertigt wurden, dazu ein eigenes Bild des Herrn Papstes und seinen Fingerring, den er als Zeichen treuer Verbundenheit Deiner Excellenz senden wollte. Er schützt die Schwierigkeiten der Reise als Grund vor, das Geld auszugeben, das er für die Reise erhalten hat, und betrügt so den Heiligen Stuhl wie Deine Hoheit um ihre Wünsche. Ich kann dies nur mit Tränen in den Augen niederschreiben.

Von einem so tröstlichen Umstand wollte ich Dich in Kenntnis setzen. Deine Majestät wird nun wissen, wovon ich sie in Wahrheit überzeugen wollte, dass der Heilige Stuhl wünscht, Dich von seiner heissesten Liebe zu Dir zu überzeugen und Dir den lebhaften Wunsch für Euer Heil kundzugeben, auf dass Deine Excellenz als wahrer Sohn Christi und seines Stellvertreters, des Papstes, auf so viel Liebe eine Antwort gebe. Gib hiervon seinem Missionar, dem Bruder Giovanni, einen Beweis.....

Handle so, dass Deine Taten dem Bericht Deiner Gesandten entsprechen, und sobald Du den Namen Alexander empfangen hast, strebe ihm durch Tugend zu gleichen, als Erbe seines Ruhmes und der Grösse seines irdischen Reiches. Aber gehe noch weiter und schreite von diesem Reiche vor zum geistigen und himmlischen Besitz. Deine Hoheit wird diesen erlangen, wenn sie ihr Ohr meinen Winken leiht und dem apostolischen

Gesandten wie mir glaubt, wenn sie durch ihre Boten und Gesandten die Vereinigung ihres Volkes mit der römisch-katholischen Kirche verlangt. Wolle Gott nicht, dass es anders kommt, und ich vermag nicht zu glauben, dass Du dahin strebst; denn dies wäre eine Schande für unsren Herrn Christus und ein Gegenstand des Unwillens der heiligen Apostel Peter und Paul und unsres ruhmreichen Vaters, des hl. Franciscus.

Gegeben in der heiligen Stadt Jerusalem auf dem Berge Zion, am Tage des Abendmahls Christi im Jahre 1484 [1]).

Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici ad annum 1481, t. XIX, Köln 1694, 305:

In diesen Tagen kamen Gesandte des Inderkönigs nach Rom und weilten daselbst in ihrer Kleidung, die wegen ihrer Seltsamkeit aller Welt in die Augen stach. Ihr Führer war Johannes Baptista d'Imola, der zuvor beim Papst und seiner Umgebung in hohem Ansehen stand, jetzt aber nicht mehr. Sie waren, wie ich hörte, nicht von ihrem König gesandt worden, sondern von seinem Geschäftsträger, einem Edelmann des Königs, dem ein Bündnis und ein Freundschaftsvertrag mit dem Papst erwünscht waren. Nach den Gebräuchen der römischen Christen sind es tatsächlich Christen, denen jener gewöhnlich Priester Johannes genannte König gebietet, aber ihr Ritus unterscheidet sich in manchen Punkten von dem unsrigen. Hauptsächlich wollten sie erbitten, dass ein Bischof des römischen Bekenntnisses mit ihnen gesandt würde, um unsre heiligen Gebräuche jenen zu zeigen und die christliche Lehre in ihren Ländern zu verbreiten. Niemand wollte ihnen Glauben schenken; doch wurden sie im Namen des Papstes religiös unterwiesen und ihnen Hoffnung auf Erfüllung ihrer Bitte gemacht. Solange sie aber in Rom weilten, wurden sie auf Kosten des Papstes verpflegt und in mancher Weise beschenkt. Auch wurden sie öffentlich geehrt und wiederholt unter Verwendung ihres Dolmetschers wohlwollend und gütig angehört.

1) Der Ostersonntag fiel 1484 auf den 18. April. Der Brief dürfte daher am Gründonnerstag, also am 15. April, geschrieben worden sein.

Luca Wadding: Annales Minorum, t. XIV, Quaracchi 1933, 279ff. und 382:

In diesem Jahre [1]) war in die heilige Stadt Jerusalem infolge eines Gelübdes ein äthiopischer Prinz gekommen, der Enkel des Priesterkönigs Johannes der Abessinier und Jacobiten. Der Sultan hatte ihm die Erlaubnis erteilt, dass ihm in der Zeit seines Aufenthalts in Jerusalem die Türen offen stehen und der Zutritt zum Grabe Christi gestattet sein solle. Er verkehrte mit den Brüdern vom Berge Zion und nahm vom Palmsonntag bis zum dritten Tage des Osterfestes an allen Übungen bei Tag und Nacht teil. Als er heimkehren wollte, bat er darum, es möchten ihm zur Tröstung auf der Reise und zur Belehrung der Äthiopen Mönche jenes Ordens beigegeben werden. Auch Papst Sixtus hatte dies brieflich gewünscht. Der Abt bestimmte den Spanier Franciscus Sagara, einen sehr gelehrten und einwandfreien Mann, und den Kalabrier Johannes als Priester und den Johannes d'Imola als Laienbruder für diese Aufgabe. Ersterer wurde aber unterwegs von Krankheit befallen und kehrte daher nach Jerusalem zurück, die anderen beiden gelangten 11 Monate darauf nach Bazar, wo der König sich aufhielt. Der König selbst war kurz zuvor gestorben, und sein Sohn Alexander war ihm gefolgt, ein wilder, der lateinischen Kirche feindlicher Jüngling, zu dem sie nur schwer Zutritt fanden.

Inzwischen kamen nach Jerusalem zwei Botschafter, die vom verstorbenen König an Sixtus IV abgesandt worden waren, von diesem gütig aufgenommen und beschenkt wurden. Einer von ihnen fiel beklagenswerterweise von der katholischen (?) Lehre zur mohammedanischen ab; dem anderen, der ungewiss war, ob er zum König zurückkehren solle, wurde als Beistand und Weggenosse der Slave Grifon als Begleiter nach Äthiopien beigegeben, damit er ihn beim Glauben erhielte und die Briefe und Geschenke des Papstes überbrächte. Durch Hinterlist dieses Mannes oder anderer wurde aber Grifon getötet, sein Leib

1) Wadding bringt das Ereignis zum Jahr 1480. Es handelt sich aber um 1481. Auch Luca Wadding zählte das Jahr 1480 bis Ostern.

zwischen Brombeersträucher und Gestrüpp geworfen, während er selbst das himmlische Licht schaute. 3 Jahre lang verbrachten die Brüder mit dieser Aufgabe, jedoch mit nur geringem Erfolge. Dies erzählt ausführlicher Franciscus Surianus, der zwei Schriften über die Zustände in Palästina und die heiligen Stätten verfasst hat und angibt, er selber sei damals in Jerusalem gewesen und habe die vom Abt Paulus de Canneto für den König bestimmten Briefe auch selber geschrieben.

Aus der Stadt Rom sandte Sixtus zur Reise in dieselben Gegenden den Antonius von Modoetia, Hieronymus Tornielli aus der Provinz Mailand, Antonius von Ferrara und Simon von Reggio aus der Provinz Bologna, nachdem die Brüder zugestimmt hatten, dass sie nach Gutdünken ausgewählt wurden. Während sie sich aber in Venedig zur Seefahrt vorbereiteten, kam der Bischof hinzu, der als Haupt und Führer der Gesandtschaft angesehen zu werden beanspruchte. Es entstand ein Streit mit dem eitlen und unbeständigen Mann, und schliesslich kehrten alle zum Unwillen des Papstes nach Hause zurück.

...In dieser Zeit waren einige dienende Brüder ins indische Äthiopien vorgedrungen. Der Generalvikar Petrus entsandte in diesem Jahr (1482) zu ihrer Hilfe als Geistliche den Hieronymus von Novara und den Simon von Reggio; als Laienbruder gab er ihnen den Bernardinus von Soncino bei. Zum Leiter der Mission bestimmte er den Antonius de Modoetia, einen gelehrten Mann und geschickten Volksredner. Am 15. Februar dieses Jahres [1]) wurden sie nach Rom gerufen, damit sie, versehen mit dem Segen des Papstes, die Reise antraten.

Während die Portugiesen jahrzehntelang mit ebenso zähem wie erfolglosem Eifer von den neuentdeckten Küsten Westafrikas ins äthiopische Reich des „Priesters Johannes" vorzudringen bestrebt waren, entwickelte sich zwischen Italien sowie dem Heiligen Lande einerseits und Abessinien andererseits ein zwar keineswegs lebhafter, aber doch merklicher Verkehr und Kulturaustausch.

Offizielle Gesandtschaften hatten zwar nach wie vor Schwierigkeiten, die

1) 15. Februar 1483.

Erlaubnis zur Reise durch das mohammedanische Ägypten zu erhalten, dessen Sultan eine Fühlungnahme zwischen dem christlichen Abessinien und den christlichen Staaten am Mittelmeer wegen der davon zu befürchtenden politischen Folgewirkungen zu unterbinden bemüht war. Nach dem vergeblich gebliebenen Austausch von Gesandten zwischen dem Papst und dem Negus i. J. 1441, wovon wir im Kap. 169 hörten, konnten daher weitere diplomatische Fäden nur vereinzelt gesponnen werden. 1450 erschien noch einmal eine abessinische Gesandtschaft in Rom, und 1452 wurde ein Bündnis vereinbart, das aber bedeutunglos blieb (vgl. S. 101/2). Dann kamen die offizielen Beziehungen abermals zum Stocken, da der Versuch der kirchlichen Union scheiterte. Ferner weilte 1452 ein abessinischer Gesandter namens Georg am portugiesischen Hofe in Lissabon[1]). Was er dort erstrebt und ausgerichtet hat, ist nicht bekannt. Möglicherweise hatte dieser Georg schon vorher an den Verhandlungen in Rom teilgenommen.

Wohl fanden manche Privatpersonen, meist Italiener, den Weg ins Negusreich. Es ist bemerkenswert, dass der Italiener Battista d'Imola, der 1482-3 in Abessinien weilte, daselbst nicht weniger als 10 Landsleute antraf, wie sein oben abgedruckter Reisebericht bekundet. Der merkwürdigen Sitte des Landes gemäss, der wir später auch im Falle Covilham (Kap. 197) begegnen werden, wurden diese Fremden im äthiopischen Reiche zwar gut aufgenommen und ehrenvoll behandelt, aber daran gehindert, das Land wieder zu verlassen, offenbar weil der jeweilige Negus ihre Kenntnisse und Fähigkeiten sich dauernd nutzbar zu machen wünschte. Es scheint, dass sich unter diesen Abessinienreisenden auch ein Mönch Talian befand, dessen Nachrichten Fra Mauro bei der Anfertigung seiner berühmten Weltkarte benutzt hat[2]).

Die weitaus wichtigste Privatperson, die um die Mitte des 15. Jhds. nach Abessinien kam und dort bedeutende Spuren ihres Wirkens hinterliess, war der Venezianer Niccolo Brancaleone, ein vortrefflicher Maler, der im Reich des Negus der bedeutendste Kirchenmaler wurde und viele Jahrzehnte im Lande blieb, auch sonst italienische Hochkultur im Lande verbreitete und z.B. in der von ihm geschmückten Kirche des hl. Georg in Amhara eine Orgel italienischer Bauart anzubringen ermöglichte. An dieser Stelle haben wir uns mit Brancaleone und seinem grossartigen Wirken nicht weiter zu befassen[3]); es sei nur bemerkt, dass die von ihm ausgemalten Kirchen leider sämtlich Kriegsstürmen und Bränden zum Opfer gefallen sind, so dass von seiner Kunst nichts erhalten geblieben ist.

In jedem Falle bestand zwischen dem Mittelmeer und Abessinien über Ägypten und das Rote Meer eine leidlich sichere, wenn auch umständliche Verkehrsmöglichkeit, und es ist fast unbegreiflich, weshalb die Portugiesen

---

1) D. Peres: O caminho da India, in Historia do Portugal, Kap. VII, Barcellos 1931, III 565.

2) A. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 278, Anm.

3) Vgl. Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, Kairo 1927, III 73 ff.: Un artiste italien à la cour d'Abyssinie au XVe siècle: Brancaleone. — Eine Beschreibung der St. Georg-Kirche gab auf Grund eigenen Augenscheins der portugiesische Gesandte von 1520 Francisco Alvarez: Do Preste Joam das Indias: Verdadera informaçam das terras do Preste Joam, cap. CXI, Agora 1540.

bis 1487 (vgl. Kap. 197) von diesen Reisewegen keinen Gebrauch machten, sondern sich hartnäckig an ihre Phantasien eines Zugangs von der westafrikanischen Küste klammerten.

Einmal kam es nun vor dem Ablauf des Mittelalters unter absonderlichen Begleiterscheinungen nochmals zu einem Versuch, Abessinien für den katholischen Glauben zu gewinnen. An sich war dieser Versuch aussichtsreicher als die früheren. Wenn trotzdem auch er schliesslich fehlschlug, so ist nicht zu verkennen, dass ein bemerkenswertes Ungeschick der vatikanischen Diplomatie daran die Hauptschuld trug.

Wie die Dinge sich in grossen Zügen abspielten, ist aus den oben wiedergegebenen Originalberichten zu ersehen. Der Negus Ba'era Maryam war 1478 gestorben. Sein Sohn und Nachfolger Alexander, ein noch unmündiger Knabe, sollte feierlich gekrönt werden. Eine Gesandtschaft wurde zu diesem Zwecke abgeordnet, die einen christlichen Prälaten aus Europa nach Äthiopien bringen sollte. Wie vollkommen alle Beziehungen zwischen dem Papst und dem Negus wieder geschwunden waren, beweist der Umstand, dass der damalige Gesandte, ein Vetter des Negus, vom Papst in Rom gar nichts wusste, sondern die Absicht hatte, einen orthodoxen Geistlichen aus Griechenland einzuladen, die Krönung zu vollziehen. Bevor die Abordnung nach Griechenland reiste, suchte sie aus fromm-christlichem Gefühl heraus das Heilige Land auf, lernte hier die Franziskaner vom Kloster auf dem Berge Zion kennen und wurde so gut Freund mit ihnen, dass sie sich bestimmen liess, den Papst zu bitten, die Krönung nach römischem Ritus vollziehen zu lassen. Der Gesandte selbst muss aber entweder ein recht bequemer oder ein sehr ängstlicher Herr gewesen sein; vor der in Aussicht stehenden Seefahrt nach Rom hatte er derartige Furcht, dass er beschloss, nur zwei seiner Begleiter zum Papst zu schicken und selber im behaglichen Kairo den Ausgang des Unternehmens abzuwarten.

Diese merkwürdige und wenig pflichtbewusste Haltung des abessinischen Gesandten führte zu einem Fehlschlag der gesamten Aktion. Seine beiden Unterabgeordneten, einfache abessinische Mönche, gelangten zwar in Begleitung des Laienbruders und Dolmetschers Battista d'Imola nach Rom. Ihre Ankunft daselbst erregte anfangs auch grösste Freude und weckte erneut weitgehende Hoffnungen auf eine Gewinnung Abessiniens für die römische Kirche und auf eine gemeinsame Front wider die Türken. Papst Sixtus IV (1471—1484) plante zunächst, wie der Brief der mailändischen Gesandten erkennen lässt, eine ganz grosse Aktion durch Entsendung mehrerer Prälaten, Bischöfe und sogar Erzbischöfe nach Äthiopien und würde bei Durchführung dieses Planes sicherlich einen ungeheuren Eindruck und vielleicht Erfolg im Negusreich erzielt haben. Dann aber meldeten sich allerlei Bedenken. Die Schwierigkeit, eine so prunkvolle Delegation durch Ägypten reisen zu lassen, wo der Sultan ihr sicher ansehnliche Hindernisse in den Weg gelegt haben würde, weckte in Rom vermutlich noch weniger Besorgnis, da man sie dort kaum voraussehen konnte, als vielmehr eine rein formale Fussangel, eine Frage der Etikette. Es kamen Bedenken auf, ob eine so grossartige Antwort auf das Gesuch angebracht war, da dieses ja gar nicht durch einen Gesandten des abessinischen Kaisers selbst, sondern nur durch zwei Unterdelegierte überbracht worden war, die als nicht voll-

wertig angesehen wurden. Kleine Geister pflegen stets auf Förmlichkeiten allzu vielen Wert zu legen. Ein wirklich bedeutender, weitschauender Politiker hätte sich über solche kümmerlichen Erwägungen hinweggesetzt und die wundervolle Gelegenheit, einen ganz grossen Erfolg zu erringen, beim Schopfe gepackt. In diesem Falle aber siegten die etikettefrommen Kleingeister und setzten durch, dass lediglich Franziskanermönche nach Abessinien entsandt wurden, die nochmals versuchen sollten, das dortige Volk zum wahren Glauben zu bekehren, die aber natürlich denkbar ungeeignet waren, eine prunkvolle Krönung vorzunehmen. Papst Sixtus IV war in der Tat sehr schlecht beraten, als er sich auf die Beachtung solchen Formelkrams festlegen liess und der neuen Lösung seine Zustimmung erteilte. Anscheinend hat man der nur ungenügend autorisierten abessinischen Gesandtschaft auch misstraut [1]). Der Bericht des Raynaldus hebt dies ausdrücklich hervor: „Niemand wollte ihnen Glauben schenken". Misstrauen und Etikettesorgen vereint haben die römische Kirche einer grossartigen Gelegenheit beraubt, in Abessinien Fuss zu fassen.

Wie gründlich man mit der Erledigung des äthiopischen Ersuchens auf dem Holzwege war, musste man eigentlich schon daran erkennen, dass die beiden abessinischen Unterdelegierten sich weigerten, einer derartigen Lösung ihres Ersuchens zuzustimmen und überhaupt nach Äthiopien zurückzukehren, weil sie für sich grösste Nachteile befürchteten, wenn sie statt des erhofften, prunkvollen Prälaten lediglich arme Bettelmönche mitbrachten. Sie reisten infolgedessen nur nach Jerusalem zurück und blieben dort, wagten also nicht einmal mehr, ihrem Gesandten in Kairo vor Augen zu kommen. Der eine von ihnen wurde in Jerusalem alsbald Mohammedaner (was also indirekt Papst Sixtus auf dem Gewissen hatte), und der andere — behielt alle päpstlichen Briefe und Geschenke bei sich, ohne sie mindestens weiterzubefördern!

Der Laienbruder Battista d'Imola, der bereits die Abessinier als Dolmetscher von Jerusalem nach Rom begleitet hatte, wurde auch der Franziskanergesandtschaft beigegeben, die sich nun von Jerusalem an den Hof des Negus auf den Weg machte. Seine Reiseerlebnisse hat er später dem Frater Suriano mitgeteilt, und dieser hat sie uns schriftlich aufbewahrt.

Wie der obige Teil dieses Berichts erkennen lässt, brachte die Reise zwar eine Reihe von Verzögerungen, so dass die gesamte Hinreise sich über 11 Monate hinzog, aber sonst keine aufregenden Erlebnisse. Allerdings musste der Führer der Gesandtschaft, ein Spanier, krank in Kairo zurückgelassen werden. Die Wahrnehmung, dass man in der abessinischen Hauptstadt durchaus ungern gesehen wurde, weil dort eben etwas ganz andres erwartet worden war, und dass infolgedessen von vornherein jede Möglichkeit, für den katholischen Glauben zu werben, verschüttet war, dürfte noch das unangenehmste Erlebnis der ganzen Reise gewesen sein. Battista d'Imola kehrte verhältnismässig rasch zurück und langte nach nur 8 monatiger Rückreise am 27. Dezember 1483 wieder in seinem Kloster in Jerusalem

1) Jacobus Voltaterranus: Diarium Romanum, in Muratori: Rerum Italicarum Scriptores, t. XXIII, pars III (1904), 79.

an. Der zweite Mönch, Giovanni di Calabria, blieb aus nicht überlieferten Gründen in Abessinien zurück; späteres Schicksal ist unbekannt.

Der Abt des Franziskanerklosters mag von dem gänzlichen Fehlschlag der Mission seiner Mönche wenig erbaut gewesen sein. Er machte daher noch einen letzten, allerdings von vornherein wenig aussichtsreichen Versuch, etwas für die römische Kirche zu erreichen; er schrieb einen Brief an den Negus und ermahnte ihn zum Entgegenkommen gegen des Papstes Wünsche. Mit Überbringung dieses Briefes wurde abermals Battista d'Imola beauftragt. Der Chronist des Franziskanerordens Wadding, dessen Schilderung der fraglichen Geschehnisse allerdings in einigen Punkten ungenau ist, gibt an, ein slavischer Mönch Grifon habe den abessinischen Boten in seine Heimat begleiten sollen, um für die Ablieferung der päpstlichen Geschenke und des Briefes an den Negus Sorge zu tragen; doch sei er unterwegs ermordet worden.

Klar sind die Zusammenhänge nicht. Wenn Waddings Darstellung verlässlich ist, so ist anzunehmen, dass die päpstliche Sendung den Negus überhaupt nie erreicht hat, ebenso wenig vermutlich der Brief des Abtes vom Zion-Kloster. Selbst wenn aber wirklich Battista d'Imola eine zweite Reise nach Abessinien ausgeführt haben sollte, was unter den obwaltenden Umständen nicht sicher ist, lässt sich nicht recht einsehen, was er eigentlich angesichts der völlig verfahrenen Sachlage noch ausrichten sollte. Ebensowenig vermag man zu begreifen, weshalb der Papst zu Anfang des Jahres 1483 nach manchem Hin und Her doch noch eine Hilfsmission unter Führung des Antonius de Modoetia auf den Weg nach Abessinien brachte, von deren Geschicken gleichfalls nichts weiter bekannt ist. In Abessinien wünschte man keine Mission, keine Briefe und keine guten Ratschläge in betreff des rechten Glaubens und der Duldung römisch-katholischer Missionare, sondern man wollte einen Prälaten haben, der die Krönung mit allem Prunk vollziehen konnte. Da ein solcher nicht eintraf, mag das ganze Geschehnis die Abneigung der Abessinier gegen eine Union mit der römischen Kirche nur verstärkt haben. Papst Sixtus IV hat mit seiner Haltung jedenfalls der katholischen Kirche geschadet.

Einiges muss zur Erläuterung der oben beschriebenen Ereignisse nachgetragen werden. Ihr Zeitpunkt steht leidlich sicher fest. Die Ankunft der Abessinier in Jerusalem erfolgte voraussichtlich im Frühjahr 1481. Im gleichen Jahre noch, anscheinend im August, entsandte der Abt des Franziskanerklosters, Giovanni Tomaselli, die Unterdelegierten mit dem Laienbruder Battista d'Imola nach Rom. Der vom 16. November 1481 datierte Brief des mailändischen Gesandten, der oben abgedruckt ist, gibt uns einen weiteren Anhalt, wie weit bis zu diesem Termin die Verhandlungen mit dem päpstlichen Hof gediehen waren. Aus dem Itinerar des Bruders Paul Walther erfahren wir ferner, dass der Ordensgeneral der Franziskaner im Advent 1481 in Rom weilte, um mit dem Papst über die Angelegenheit zu verhandeln. Erst diese Erörterungen scheinen den verhängnisvollen Entschluss gezeitigt zu haben, sich mit der Entsendung einiger Franziskanermönche zu begnügen.

Es muss dann erstaunlich rasch gehandelt worden sein, denn schon im Dezember 1481 kehrte die Abordnung von Rom nach Jerusalem zurück,

so dass der neue Abt des dortigen Franziskanerklosters Paolo de Canedo erklärte: „Ich glaubte sie noch nicht in Rom angekommen, als sie schon nach Jerusalem zurückkehrten". Vermutlich hat die Ankündigung des abessinischen Gesandten, er werde nur 5 Monate in Kairo auf die Erledigung seines Wunsches warten, die Beschleunigung bewirkt. Bereits im Januar 1482 trafen die nach Abessinien bestimmten Mönche in Kairo ein, wo der Gesandte wohl noch weilte, da die als Frist gestellten 5 Monate noch nicht ganz verstrichen waren. Wir hören aber von diesem Gesandten kein Wort weiter. In d'Imola's Reisebericht wird seiner mit keiner Silbe gedacht. Ob er nach Abessinien zurückkehrte oder ob er es nach dem durch seine eigne Schuld herbeigeführten Misserfolg seiner Delegation vorzog, im Ausland zu bleiben, wie seine zwei Unterdelegierten, ist nicht zu ersehen. Höchst merkwürdig ist es jedenfalls, dass selbst die Geschenke des Papstes an den Negus und der von ihm geschriebene Brief den Franziskanern nicht mitgegeben, sondern von dem Unterdelegierten Antonius in Jerusalem zurückbehalten wurden. Nichts steht im Wege, dieses Verhalten als eine Unterschlagung zu charakterisieren.

Der eigentliche Führer der Franziskanerdelegation, der Spanier Francisco Sagara, erkrankte in Kairo schwer und musste zurückgelassen werden, so dass nur Giovanni di Calabria und Battista d'Imola die weitere Reise ausführten.

Der Mönch Francesco Suriano, der uns den Reisebericht des d'Imola erhalten hat, ist eine interessante Persönlichkeit. Es ist schade, dass er nicht selbst die Reise nach Abessinien mitgemacht hat. Sonst würden wir anstelle des reichlich nüchternen Berichts des d'Imola sicher eine sehr viel farbigere und kulturgeschichtlich wertvollere Schilderung von Land und Leuten besitzen. „Wie würde die Beschreibung der Abessinienfahrt unter seiner Feder anders aufleben anstelle der Schilderung durch den niederen Laienbruder, der Battista d'Imola war!", meint de la Roncière[1]). Der beste Beweis für die Aufmerksamkeit, mit der Suriano seine Umwelt betrachtete, ist die Tatsache, dass er als erster Schriftsteller nach Dicuil (vgl. Kap. 82) und als einziger des späteren Mittelalters eine Kenntnis von dem Kanal verrät, der einst zwischen dem Mittelmeer und Roten Meer bestand, vom „Suezkanal" der alten Welt. Suriano, der selbst einige Monate in Ägypten gelebt hatte, schreibt nämlich[2]):

> „Von Kairo zum Sinaigebirge benötigt man 11 oder 12 Tage Reise mit dem Kamel. So lange dauerte meine Reise. Am 12ten Tag meiner Abfahrt aus Kairo bemerkten wir das Rote Meer. Am Tage darauf kreuzten wir einen grossen Kanal, den Sesostris hat graben lassen, der König von Ägypten, dann auch Darius, der Perserkönig, und Ptolemäus. 100 Fuss, also 35 Schritt breit, und 30 Fuss tief, vereinigte er das Rote und das Mittelmeer. Aber da der Indische Ozean ein höheres Niveau hat als das Mittelmeer[3]), wollten diese Könige den Kanal nicht

1) De la Roncière, a.a.O., 85.
2) Suriano, a.a.O., 174.
3) Diese Angabe ist falsch; der Spiegel des Indischen Ozeans und des Mittelmeers liegen in gleicher Höhe. Jener Irrtum hat noch Napoléon I gehindert, den Kanal in Angriff zu nehmen.

vollenden, denn die Verbindung der beiden Meere hätte Ägypten überschwemmt. Noch gegenwärtig setzen die gewaltigen Spuren in Erstaunen, auch die Sandmassen, die durch den Wüstenwind herbeigeweht werden und ihn an manchen Orten halb verschüttet haben."

d'Imola's Abessinien-Fahrt war der letzte Versuch der Kurie im Mittelalter, in Äthiopien dem Katholizismus eine Stätte zu verschaffen. Er wurde durch diplomatisches Ungeschick mit ganz unzureichenden Mitteln unternommen und blieb daher ein Luftstoss. Kulturgeschichtlich ist die Reise Battista d'Imola's und sein Bericht darüber reizvoll genug; im übrigen aber änderte sie nicht das Geringste an den bestehenden Zuständen: die Wege der katholischen und der koptischen Kirche verliefen getrennt und sind bis in unsere Zeit getrennt geblieben!

192. DIE ENTDECKUNG DES KONGO UND DER ANGOLAKÜSTE

(1482/3)

Inschrift des Wappenpfeilers vom Cabo Agostinho (Kap Sta. Maria Benguella):

Im Jahre der Welt 6681 und 1482 seit der Geburt des Herrn Jesus Christus wurde auf Geheiss des erhabenen, sehr ausgezeichneten und mächtigen Herrschers, König Johannes II von Portugal, dieses Land entdeckt und dieser Wappenpfeiler aufgestellt durch Diego Cão, einen Ritter seines Hofes.

João de Barros: da Asia, lib. III, dec. I, cap. 2:

Nach der Erbauung des Forts San Jorge nahm der König den Titel eines Herrn von Guinea an und befahl den Hauptleuten, die er auf Entdeckungen aussandte, an den wichtigsten Stellen der afrikanischen Küste, die sie entdecken würden, statt der Holzkreuze steinerne Pfeiler mit Inschriften in lateinischer und portugiesischer Sprache aufzustellen, worin mitgeteilt werden sollte, in welchem Jahre, unter wessen Regierung und von welchem Entdecker der Pfeiler errichtet worden war. Der Erste, der dies ausführte, war Diego Cão...

Er entdeckte einen ansehnlichen Fluss, an dessen Mündung er einen Pfeiler aufstellte, um dadurch von der gesamten Küstenstrecke bis zum Südufer des Flusses Besitz zu ergreifen. Er nannte ihn damals Rio de San Jorge; jetzt aber nennen wir ihn Kongo, weil er das gleichnamige, ausgedehnte Reich durchströmt. Bei den Einwohnern heisst er Saïre...

Cão segelte hierauf noch 200 Meilen weiter südwärts und stellte noch zwei weitere Pfeiler auf, den einen unter 13 Grad s. Br. an einem Punkte, den er Kap Augustin nannte, den anderen unter 22 Gr. auf einem Vorgebirge, das hiervon den Namen Cabo da Padrão erhielt.

Antonio Galvano: Tratado dos diversos e desvayrados Caminhos, in den Publikationen der Hakluyt Society, London 1862, I. ser., XXX, 76:

Im Jahre 1484 [1]) sandte der genannte König Johann einen gewissen Diego Cano, einen Ritter seines Hofes, auf Entdekkungen aus. Und er wandte sich dem Fluss Kongo zu, der unter 7—8 Gr. s. Br. liegt. Dort richtete er einen Steinpfeiler auf mit dem königlichen Wappen von Portugal und einer Inschrift, worin er den vom König erhaltenen Auftrag nebst Jahr und Tag, an dem er dort gewesen war, niederschrieb. Von dort fuhr er weiter bis über den Wendekreis des Steinbocks und stellte Steinpfeiler auf, wo es ihm angemessen schien, und dann kam er abermals zum Kongo und zum Herrscher dieses Landes. Dieser schickte darauf einen Gesandten sowie bevollmächtigte Unterhändler nach Portugal.

Luca Wadding: Annales Minorum, Quaracchi 1933, t. XIV, 557 f.:

Nach Alphons' Tode übernahm Johann II die Herrschaft des Königreiches, der nach Heranziehung erfahrenster Mathematiker den Entschluss fasste, vom Atlantischen Ozean in den Osten vorzudringen und den Handel mit den Schätzen des Glücklichen Arabien und den Reichtümern der Küsten Indiens zu fördern. Er vertraute daher dem Jacobus Cão, einem tugendfesten Mann, Schiffe an und befahl ihm i. J. 1484, über die von Alphons erreichten äussersten Grenzen hinauszufahren und Christi Namen zu den barbarischen Völkern zu tragen. Jener gelangte zu dem ungeheuren Flusse Zairis (Kongo), der von den Quellen des Nils entspringt und mit gewaltig vermehrtem Wasserschwall und Ansturm das süsse Wasser durch das salzige des Ozeans auf 80 Meilen dahinwälzt, was die Seefahrer zu ihrer Freude durch Schöpfen wahrnehmen. Er überwand die Gegenströmung des Flusses und sah die heidnischen, schwarzhäutigen Äthiopier (!), die in ihren Sitten und ihrer Gesinnung gutartig sind, und die er durch kleine Geschenke mit fröhlichen Mienen

1) Das Jahr ist falsch, wie es bei Galvano die Regel ist.

aufs Schiff brachte. Sie bewegten sich sicher und ohne Furcht, und er behandelte sie gut und konnte von ihnen durch Zeichengebung erfahren, dass sie ein sehr mächtiger König beherrsche, der weit im Innern in einer über den Fluss erreichbaren Königsstadt residierte. Er sandte einige Portugiesen an ihn ab mit Geschenken, liess über Land und Leute Erkundungen einziehen und brachte 4 Äthiopier, die er mit ihrer Einwilligung zurückhielt, nach Portugal, wobei er ihnen heilig versprach, dass er sie ohne Schaden zurückbringen werde.

Durch des Cão Rückkehr und den Anblick der Äthiopier wurde König Johann hoch erfreut, und er unterliess nicht, den Plan des Führers bei Fortführung einer solchen Expedition weiter zu stärken, um neue Heiden zur Liebe der christlichen Lehre zu bekehren. Damit den portugiesischen Gästen aus einem allzu langen Aufenthalt keine Unbequemlichkeit seitens des äthiopischen Herrschers entstehe, beauftragte er den Cão, die von ihm mitgebrachten Leute, die schon zur wahren Religion bekehrt und durch die grösste Freundlichkeit des Königs überwunden waren, zurückzugeleiten und ihren Herrscher zu überreden, seinen ohnmächtigen Götzen zu entsagen und sich zum einzigen Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, zu bekehren. Jener fuhr zum Kongo zurück, tauschte die zurückgeführten Äthiopier gegen die gestellten portugiesischen Geiseln vertrauensvoll aus, fuhr alsdann 200 leguas (1200 km) über jenes Reich hinaus, um noch andre Länder zu entdecken, und besuchte auf der Rückfahrt den König des Kongo selber, dem er zur wunderbaren Freude seines Volkes reiche Geschenke brachte, in einem erlesenen Gefolge. Der König wurde durch die grosse Freigiebigkeit und Freundlichkeit des Königs von Portugal, durch die mannigfachen Aufmerksamkeiten der Christen, durch des Cão hochwillkommene Leutseligkeit und die häufigen Darlegungen der christlichen Lehre beeindruckt und der Pflege wahrer Frömmigkeit so geneigt gemacht, dass ihm nichts lieber war, als darüber sprechen zu hören oder Fragen

zu stellen und seine Vornehmen und Familienangehörigen im gleichen Sinne zu bearbeiten. Unter dem unmerklichen Einfluss einer himmlischen Eingebung eröffnete er schliesslich dem Cão, als dieser sich zur Abreise anschickte, seinen Willen, die christliche Heilslehre anzunehmen und sie durch sein ganzes Reich zu verbreiten. Darüber hinaus wurden an den portugiesischen Herrscher Gegengeschenke gesandt sowie vornehme Knaben, unter Führung des Zacuta, eines der Männer, die schon in Portugal gewesen waren, mit der Bitte, die jungen Leute im wahren Glauben zu unterrichten und sie dann mit einigen Priestern, die das ganze Volk unterweisen sollten, baldigst zurückzusenden.

Johann wurde durch diese Gesandtschaft mit grösster Freude erfüllt, denn er erkannte, dass sich nun der Verbreitung der christlichen Lehre ein sehr weites Wirkungsfeld eröffne... Geeignete Lehrer unterrichteten sie in insgesamt 2 Jahren im christlichen Bekenntnis und führten sie in die Religion sorgsam ein. Dann sandte er die Neubekehrten unter ehrenvollem Geleit mit königlichen Geschenken und einem prachtvollen Aufwand an geistlichem Gepränge zurück, wobei viele Angehörige des Franziskanerordens bestimmt wurden, für die Bekehrung des Volkes zu wirken...

Am 19. Dezember dieses Jahres (1490) ging die Flotte in See und erreichte am 29. März des nächsten den Teil des Kongo, den die Eingeborenen Sonus nennen, und den des Königs Oheim verwaltete. Als dieser von der Ankunft der Portugiesen vernahm, begab er sich mit einem riesigen Gefolge unter dröhnendem Geräusch von Musikinstrumenten 2 leguas weit erfreut zum Hafen...

(es folgt eine Schilderung der folgenden Missionsarbeit und ihrer angeblich grossartigen Erfolge).

Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici, t. XIX, Köln 1694, 305:

Durch die Tüchtigkeit des Jacobus Cão wurden die unter der Regierung des Königs Alfons erreichten äussersten Grenzen überwunden, und man drang bis zu einem ungeheuren Flusse

vor, der Zaires heisst und der aus den Quellen des Nils entspringt. Hierdurch wurde ein Weg geöffnet, um das Evangelium weiter bei den Äthiopiern zu verbreiten.

Trotz der bedeutenden und zukunftweisenden Entdeckungen der Jahre 1470—1472 im Golf von Guinea (Kap. 187), die zur ersten Überschreitung des Äquators und zur Auffindung von Kap Sta. Catharina geführt hatten, kam die Fortführung der Reisen längs der afrikanischen Küste dennoch abermals für ein ganzes Jahrzehnt ins Stocken. Es ist dies um so erstaunlicher, als gerade in jenen Jahren König Alfons V sich eine Kopie der Fra Mauro-Karte hatte kommen lassen, auf der sich der Eintrag fand:

> „Ohne jeden Zweifel lässt sich versichern, dass dieser südliche Teil von Algarve (Afrika) umschifft werden kann, und dass das Indische Meer ein Ozean ist, kein Binnenmeer" (senza alguna dubitation ze può affermar che questa parte australe de garbin sia navigabile è che quel mar Indiano sia occeano e non stagno).

Auf Grund einer solchen zuversichtlichen Ankündigung hätte man eine gesteigerte Anstrengung erwarten sollen, das verheissene Südkap Afrikas bald zu erreichen, zumal da die Fra Mauro-Karte dieses Südkap in die Nähe des Priester Johannes-Reiches Äthiopien versetzte, von dem es nur durch einen Kanal getrennt sein sollte[1]). Trotzdem wurden noch durch viele Jahre keine rechten Anstrengungen gemacht, bis zum Südkap vorzudringen.

Zwei Umstände haben hierbei wohl zusammengewirkt. Einmal begann die Küste Afrikas, die vom Kap Mesurado an so verheissungsvoll nach Osten umgebogen war, etwa von Kamerun an wieder deutlich nach Süden, teilweise sogar nach Südwesten zu streichen. Man erkannte daher, dass man bestimmt das Südende des Erdteils noch nicht erreicht hatte, ja vielleicht regten sich erneut Zweifel, ob nicht des Ptolemäus Behauptung, der Indische Ozean sei ein Binnenmeer, trotz Fra Mauro's zuversichtlicher Bekundung des Gegenteils, doch zutreffend sei. Ausserdem aber brach, wie wir schon im Kap. 189 hörten, nach dem Tode Heinrichs IV von Kastilien (11. Dezember 1474) zwischen Portugal und dem mit Kastilien verbündeten Aragonien der schwere kastilische Erbfolgekrieg aus. Bis zum Friedensschluss von Alcaçovas (4. September 1479) war damit die Möglichkeit zu friedlicher portugiesischer Forschungsarbeit weitgehend verbaut.

Während des Krieges suchten die Kastilier sogar in die afrikanischen Besitzungen der Portugiesen einzubrechen. Wölfel hat mitgeteilt, dass durch von ihm aufgefundene Dokumente „spanische Guineafahrten in den Jahren 1475 bis 1478 und kastilische Beziehungen zu den Kapverdischen Inseln"

---

1) Placido Zurla: Il mappamondo di Fra Mauro, Venedig 1806, 61f. — Vgl. Kap. 162.

bezeugt werden[1]). Diese gingen gemäss einer brieflichen Mitteilung Dr. Wölfel's an mich vom 24. Oktober 1938 so weit, dass 1475 in Sevilla ein eigener Beamter zur Erhebung des Fünftels von den Guineafahrten eingesetzt wurde.

Im Frieden von Alcaçovas, der durch die Abmachung von Toledo (6. März 1480) ergänzt wurde, erkannte Spanien erneut die portugiesischen Besitzrechte an den afrikanischen Küsten und im Guineagolf an, wogegen Portugal endgültig alle seine Ansprüche auf die Kanarischen Inseln fallen liess. Der Papst, dem nach damaliger Auffassung das oberste politische Bestimmungsrecht zukam, bestätigte diese Abmachungen. Papst Sixtus IV bestätigte durch eine Bulle vom 21. Juni 1481 die von Nikolaus V und Calixtus III gegebenen Zusagen und sicherte den Portugiesen alle ihre afrikanischen Besitzrechte erneut zu[2]). Nun war der Weg frei zu neuen Taten. Da aber König Alfons V bald darauf starb (28. August 1481), trat nochmals eine kurze Verzögerung ein.

Der neue portugiesische König Johann II (1481—1495) hatte ein bedeutendes persönliches Interesse an der Weiterführung des Werkes des Seefahrer-Prinzen. Schon 1473 waren ihm alle Einkünfte aus dem afrikanischen Handel als persönliches Leibgeding verliehen worden[3]). Zur Stärkung der portugiesischen politischen und wirtschaftlichen Machtstellung in Guinea unternahm er daher noch im Jahre seines Regierungsantritts einen Schritt, der in der Folgezeit höchst bedeutungsvoll wurde: am 12. und 24. Dezember 1481 liess er Schiffe auslaufen, welche die Aufgabe hatten, in dem 10 Jahre zuvor entdeckten Aschantilande an der „Goldküste" zwecks Sicherung der Ausbeute der in der Nähe liegenden Goldvorkommen ein Fort zu bauen. Am 19. Januar 1482 landeten diese Schiffe unter 5° 5′ n. Br. und legten am 21. Januar den Grund zu dem später so berühmt gewordenen Fort Elmina, dem durch königlichen Erlass vom 15. März 1486 eine gleichnamige Stadt angegliedert wurde[4]).

Nach der Fort-Gründung wandte sich der Befehlshaber der portugiesischen Schiffe, Diego Cão, dem zweiten Teil seiner Aufgabe zu, die Entdeckungen über das Kap Sta. Catharina hinaus zu erweitern. Seit 1467 hatten die Portugiesen die Sitte eingeführt, in Ländern, die neu in Besitz genommen wurden, Holzkreuze mit einer Inschrift aufzustellen[5]). Da solche Holzkreuze aber in der feuchten tropischen Wärme rasch verfaulten, war Cão vom König beauftragt worden, zum gleichen Zweck erstmalig Steinkreuze zu verwenden. Vielleicht danken wir es allein diesem Umstand, dass wir uns von Cãos Taten ein chronologisch leidlich klares Bild machen können, denn die portugiesischen Chronisten, die davon berichten, haben

1) Dominik Josef Wölfel: Bericht über eine Studienreise in die Archive Roms und Spaniens zur Aufhellung der Vor- und Frühgeschichte der Kanarischen Inseln, im Anthropos, Bd. XXV (1930), 721.
2) Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici, Köln 1693, XIX.
3) Oskar Peschel: Geschichte der Erdkunde, Berlin 1865, 214.
4) João de Barros: Asia, dec. I, lib. III, cap. 2.
5) Al. M. de Castilho: Etudes historico-géographiques. Seconde étude sur les colonnes ou monuments commémoratifs des découvertes portugaises en Afrique, Lissabon 1870.

anscheinend die Reihenfolge der Geschehnisse samt den Jahreszahlen in erhebliche Verwirrung gebracht.

Sowohl Barros wie Galvano, die beiden Geschichtsschreiber, welche diese Ereignisse am ausführlichsten berichten, wissen nur von *einer* Reise Cão's zu erzählen, auf der Fort Elmina erbaut, der Kongo entdeckt und die afrikanische Küste bis zum Kap Cross im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika befahren wurde. Dass diese Darstellung unmöglich stimmen kann, hat eine sorgfältige Studie von Ravenstein [1]) nachgewiesen.

Die Inschriften der Wappenpfeiler bezeugen, dass Cão notwendig *zwei* Reisen ausgeführt haben muss. Ein Wappenpfeiler, der von ihm auf seiner ersten Fahrt etwas südlich von der Kongomündung am Vorgebirge Turtle's Point unter 6° 6′ s. Br. aufgestellt und dem Heiligen Georg geweiht worden war, ist 1859 wieder entdeckt und durch einen neuen Pfeiler ersetzt worden [2]). Ein anderer ist von dem Schweden H. von Schwerin 1886 am Kap Sta. Maria in Benguella wiederaufgefunden worden. Der portugiesische Forscher Cordeiro hat ihn in seiner Cão-Biographie [3]) behandelt. Der Pfeiler vom Kap Sta. Maria ist laut Inschrift bereits 1482 aufgerichtet worden, ein dritter Pfeiler aber, von dem noch die Rede sein wird (Kap. 195), weiter südlich am Kap Cross erst 1486. Auch ein leider verschollener Wappenpfeiler, der laut Martin Behaims Mitteilung am Kap Negro errichtet wurde, kam erst 1485 oder 1486 zur Aufstellung (Kap. 195). Zwischendurch ist jedoch ein Aufenthalt Diego Cão's in Portugal bezeugt; denn am 8. und 14. April 1484 belohnte ihn der König für seine Verdienste mit dem Ritterschlag und der Verleihung eines Jahressoldes von 1000 Reals [4]). Ravenstein erklärt daher mit Recht, es müssten notwendig *zwei* Reisen Cão's angenommen werden, was übrigens vor ihm schon Ruge behauptet hat [5]): die erste mag von 1481/2 bis 1483 oder Anfang 1484 gedauert haben, die zweite von 1485 bis 1486.

Die Richtigkeit dieser Auffassung wird durch eine weitere Wahrnehmung bestätigt. 1484 nahm der König den Titel „Herr von Guinea" an. Er muss demnach zu dieser Zeit Kunde gehabt haben, dass die offizielle Besitzergreifung der entdeckten Küsten von Guinea und der befohlene Bau des Forts in Elmina stattgefunden hatten. Auch das portugiesische Wappen wurde auf Grund dieser Besitzergreifung von Guinea abgeändert.

Wenn wir von den Angaben des Wappenpfeilers vom Kap Agostinho in Benguella absehen, wissen wir von den Einzelheiten der Entdeckungsfahrt von 1482 so gut wie nichts. Einige Schlüsse sind möglich. Da die heutige Bai von Loango auf den Namen Praia Formosa de San Domingo getauft wurde, folgert Ravenstein durchaus einleuchtend, diese Entdeckung müsse

---

1) G. Ravenstein: The voyages of Diego Cão and Bartholomeo Dias 1482—1488, im Geographical Journal XVI (1900), 628.

2) Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, Bd. IV (1869), 458.

3) Luciano Cordeiro: Diogo Cão, Lissabon 1892. — Vgl. auch Cordeiro's Aufsatz: O ultimo padrão de Diogo Cão, im Boletim da Sociedade da Geographia de Lisboa, vol. 14, (1895), 885ff.

4) Alguns documentos, 55f.

5) Sophus Ruge: Die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien durch Vasco da Gama 1497/8, Dresden 1898, 25.

am Tage des Heiligen Dominicus, am 4. August, geglückt sein. Dies würde gut übereinstimmen mit den Daten des Wappenpfeilers. Das darauf genannte „Jahr der Welt 6681", in dem die Aufstellung erfolgte, endete am 31. August 1482, und da das Kap dem Heiligen Augustinus zu Ehren benannt wurde, dürfte seine Entdeckung ziemlich sicher am Augustinus-Tage, d.h. am 28. August, erfolgt sein. Der Rio Madelena mag dann am Magdalenentage, 22. Juli, das Kap St. Lourenço am Laurentius-Tage, 10. August, die Bai Sta. Maria am Marientage, 15. August 1482[1]) aufgefunden worden sein. Diese Daten stimmen ausgezeichnet zueinander.

Anscheinend hat Cão den Versuch gemacht, auf der Rückreise den Kongo näher zu erforschen und mit den dortigen Negerhäuptlingen freundschaftliche Beziehungen, anzuknüpfen, Wie Barros erzählt, hörten die Seefahrer an der Kongomündung von einem mächigen Häuptling Ogowe sprechen, der irgendwo weiter im Binnenlande residieren sollte. Sogleich wurde durch diese Erzählung wieder die Hoffnung wach, dies müsse der langgesuchte christliche „Priester Johannes", der Herrscher von Äthiopien, sein[2]). Mit ihm dürfte Cão eine Verbindung gesucht haben.

Der oben abgedruckte Bericht des Chronisten Wadding spiegelt in reizvoller Weise die konfuse Vorstellung wieder, die man sich im endenden 15. Jhd. über den vorgeblichen Zusammenhang des Kongogebiets mit Äthiopien als dem Reiche des „Priesters Johannes" machte. Waddings Erzählung, deren Quellen nicht angegeben sind, aber in alten Akten des Franziskanerordens zu suchen sein dürften, liefert uns des weiteren eine wertvolle Bestätigung für die Tatsache, dass Cão *zweimal* auf Reisen ausgesandt worden ist, was aus der Geschichtsschreibung der Portugiesen nicht zu ersehen ist. Die Jahreszahlen Waddings können allerdings nicht als massgeblich angesehen werden; er hat offenbar den Zeitpunkt des Ausgangs der ersten und der zweiten Reise Cão's miteinander verwechselt, wenn er, unter deutlicher Anspielung auf Behaims Teilnahme (vgl. Kap. 195), schrieb, die erste Ausfahrt sei „nach Heranziehung erfahrenster Mathematiker" i. J. 1484 erfolgt. Dieser Punkt ist aber nicht sehr erheblich. Sonst bildet Wadding's so ganz andersartige Erzählung eine wertvolle Abrundung unsres Wissens über die Leistungen der beiden bedeutsamen Cão-Reisen.

Die uns heute so seltsam anmutende Vorstellung, dass die Äthiopier in Abessinien im *Süden* des Erdteils ihre Sitze haben sollten, stammt bereits aus dem Altertum. Schreibt doch Strabo einmal[3]), dass von Libyens Völkerschaften „die südlichsten Aethiopier heissen". Da nun nach Cão's Auffindung des Kongo diese Teile Afrikas die südlichsten waren, die man kannte, so mussten eben die Neger am Kongo durchaus „Äthiopier" sein. Die Vorstellung frass sich derartig fest, dass sie noch lange nach der Auffindung des Kaps der Guten Hoffnung nachwirkte. Raynaldus, der zum Jahre 1484 der Reise des Diego Cão ebenfalls gedenkt, meldet, der den

1) De la Roncière's Ansetzung des Ereignisses auf 1485 ist sicher irrig. Es kann sich nur um 1482 handeln. Hierzu passt, dass Raynaldus (siehe die Originale) die Ausreise der Expedition zum Jahre 1482 berichtet.

2) Vgl. Carl Ritter: Erdkunde, Asien, Berlin 1832, 238ff.

3) Strabo II.

Kongo befahrende Cão habe dort „Äthiopier gesehen" [1]), und an andrer Stelle ist diese seltsame Vorstellung bei ihm gar so weit entwickelt, dass er von der i. J. 1491 erfolgten Taufe des Negerhäuptlings Ogowe, in dem er offensichtlich noch den „Priester Johannes" sah, meldet [2]):

> „Der auf einer hohen Tribüne auf dem Boden sitzende König trug auf dem Haupte eine sehr hohe Mithra(!) gemäss dem Kultus der Äthiopier(!)."

Dieser Irrtum erhielt sich erstaunlich lange. Noch ein Breve Papst Leo's X vom 3. Mai 1518 bezeichnet den getauften Sohn eines Negerhäuptlings vom Kongo als „Sohn unsres in Christo geliebten Königs Johannes in Äthiopien" [3])!

Ausdrücklich muss betont werden, dass auch die Reisen Cão's und seiner letzten Vorgänger offensichtlich noch nicht an die Auffindung eines Seewegs nach Ostindien dachten, sondern lediglich den Seeweg zum Priester Johannes, zum „afrikanischen Indien", d.h. nach Aethiopien, suchten. Aus einer Bemerkung des Las Casas scheint dies ganz deutlich hervorzugehen, der von den Forschungsfahrten der 70er und ersten 80er Jahre sagte, sie hätten geplant, „näher an Indien heranzukommen und den Priester Johannes kennen zu lernen" [4]).

Ergänzend sei einiges zur Erbauung des Forts Elmina gesagt. Der Holländer Oliver Dapper behauptete 1676 [5]), die Anlage sei bereits im 14. Jahrhdt. durch die Franzosen erfolgt; daher habe noch zu seiner Zeit eine Batterie daselbst den Namen „französische Batterie" geführt (vervallen Batery... de Franse Batery genoemd), und es sei auf ihr eine Zahl 13 zu erkennen, mit einem unleserlichen Zusatz, der darauf schliessen lasse, dass ein Jahr des 14. Jhds. genannt worden sei (cijfer-tallen van 't jaer dertien hondert). Zum Beweise hierfür berief sich Dapper auf ein i. J. 1626 erschienenes Werk des Baseler Arztes Samuel Braun, der mehrfach Schiffsreisen unternommen hatte [6]). Die Geschichte ist unglaubhaft von A bis Z. In dem genannten Werk von Braun findet sich nichts, was sie stützen könnte; es ist darin lediglich die Rede von einer französischen Kenntnis der Guineaküsten im 16. Jhd., die eine Selbstverständlichkeit ist. Der allzu phantasiebegabte Dapper hat diese harmlose Angabe in Verbindung gebracht mit den Tendenzmärchen Villault de Bellefond's, die bereits im Kap. 151 erörtert wurden und die wenige Jahre vor dem Erscheinen des Dapper'schen Werkes veröffentlicht worden waren. Er kombinierte die vorgeblichen Reisen von Diepper Seefahrern nach Guinea seit 1364 mit einigen völlig unverfänglichen Bemerkungen Braun's und gelangte dadurch zu seiner tollen Fabel, die keinerlei Beachtung verdient. Die Geschichte des Forts Elmina beginnt in der Tat erst im Januar 1482.

1) Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici, Köln 1693, XIX 349.
2) ebendort, 404.
3) Alguns documentos, 420.
4) Bartolomeo de Las Casas: Historia de las Indias, Ausg. Gonzalo de Reparaz, Madrid 1927, 144.
5) Oliver Dapper: Nauwkeurige Beschrijvinghe der Afrikaensche Gewesten, Amsterdam 1676, II 8.
6) Fünf Schiffahrten Samuel Brauns, Frankfurt 1626, 56.

Die an sich recht beachtenswerte Leistung der ersten Reise Cão's hat, wie freilich erst die rückschauende Betrachtung zu verstehen vermag, in einer Hinsicht für portugiesische Interessen verhängnisvoll gewirkt. Sie erweckte, wie zumal Kap. 194 zeigen wird, die trügerische Hoffnung, dass man dicht bis ans Südende Afrikas gekommen sei, vielleicht schon die Einfahrt in den Indischen Ozean erreicht habe. Dieser Irrtum war es wohl in erster Linie, der den König Johann II und seine Ratgeber veranlasste, in eben jenen Jahren 1483 und 1484 den von Columbus vorgelegten Plan einer Indien- bezw. Ostasienfahrt nach Westen über den Atlantischen Ozean hinweg zu verwerfen. Wäre der König auf die Anregung des Genuesen eingegangen, so hätten die Portugiesen Amerika entdeckt und wären dann zur reichsten Nation der Welt, vielleicht für viele Jahrhunderte, geworden. König Johann hat des Columbus Vorschlag, der 1483 an ihn gelangt sein dürfte, keineswegs leichtfertig abgelehnt, sondern ihn gründlich prüfen lassen, wobei der Bischof von Ceuta, Diego Ortiz, und die beiden Aerzte Rodrigo und Joseph, die als erfahrene Kosmographen galten, als Gutachter wirkten. Am meisten zur Ablehnung beigetragen hat nun anscheinend die Hoffnung, dass der Seeweg nach Asien südlich um Afrika herum durch Cão eigentlich schon gefunden sei, sodass es nicht mehr nötig sei, sich auf das ganz neuartige, kostspielige und riskante Experiment einer Westfahrt über den Ozean noch einzulassen.

So hat des Diego Cão grosse Leistung von 1482/3 ahnungslos Portugals Interessen erheblich geschädigt. König Johann hat dies später eingesehen, denn er hat 1493, als Columbus als spanischer Admiral von seiner ersten Amerikafahrt triumphierend heimkehrte, sich selbst bitter angeklagt, dass er 1484 dem Rat des Entdeckers nicht gefolgt sei [1]).

---

1) Bartolomé de Las Casas: Historia de las Indias, in Coleccion de documentos ineditos para la historia de España, (t. 62—66), Madrid 1875/6, lib. I, cap. XXVII und LXXIV, t. 62, 220 und 465. — Vgl. R. Hennig: Columbus und seine Tat, Bremen 1940, 142.

193. DIE ERSTEN PORTUGIESEN IN TIMBUKTU

(1483)

João de Barros: De Asia, dec. I, lib. III, cap. 12:

Der König begann mit mehr Zuversicht seine Agenten mit Botschaften an ihre wichtigsten Häuptlinge zu senden und sich als ein wohlbekannter, mächtiger Freund in ihre Angelegenheiten und kriegerischen Auseinandersetzungen einzumischen. In dieser Zeit schickte er den Pedro de Evora und den Gonçalo Eanes zum Fürsten von Tucurol (Tekrur) und auch zum Herrscher von Timbuktu. Andererseits sandte er über den Fluss Cantor (Gambia) zum Mandi Mansa [1]), einem der mächtigsten Häuptlinge in diesem Teile der Provinz Mandingo. Für diese Mission wurde ein Ritter seines Hofes, Rodrigo Rabelo, verwendet, ferner Pero Reinel, ein Ritter, und João Colaso, ein Armbrustschütze des Hofes, nebst einigen Begleitern, alles in allem 8 Personen. Als Geschenk überbrachten sie Pferde, Tragtiere und Maulesel nebst Rüstungen und einigen sonstigen Gaben, die im dortigen Lande sehr geschätzt wurden, da deswegen hierher geschickt worden war. Von ihnen allen kehrte allein Pedro Reinel zurück, der an das Klima einigermassen gewöhnt war; die übrigen starben an Krankheiten.

Der portugiesische Herrscher hatte einen ausnehmend glücklichen Zeitpunkt zur Anlage der Festung Elmina gewählt, von der wir im vorigen Kapitel hörten. Gerade damals, 1481, war der Sultan von Melli, Mamadu, in seiner Herrschaft von Feinden bedroht worden und wandte sich nun an die soeben in Elmina erschienenen Portugiesen mit der Bitte, ihm Schutz und Hilfe zu gewähren [2]).

Nichts konnte den Portugiesen willkommener sein als diese Möglichkeit, mit dem geheimnisvollen Goldlande der Neger Beziehungen anzuknüpfen und ihm gegenüber womöglich in die Rolle eines Beschützers zu kommen. 1483 liess König Johann nach Timbuktu, das seit 1336 Hauptstadt des

1) Herrscher von Melli.
2) H. Labouret in der Enzyklopädie des Islam, Leiden—Leipzig 1929, Bd. 3, 262.

Reiches Mandingo oder Melli und für die Portugiesen längst ein Handelsziel war[1]), eine Gesandtschaft abgehen. Ausser dieser Notiz gibt Barros leider wenig Einzelheiten über die Gesandtschaftsreise und ihre Ergebnisse. Wir hören, dass 7 von den 8 Teilnehmern dem Klima erlagen. Die wohlbehaltene Rückkehr des achten lässt aber darauf schliessen, dass das Ziel des Unternehmens im wesentlichen wohl erreicht wurde.

Es scheint, dass Timbuktu nach der portugiesischen Gesandtschaft von 1483 des öfteren von Europäern aufgesucht wurde. Erwähnt doch wenige Jahrzehnte später der aus dem maurischen Spanien stammende Araber Al-Hassan Ibn Mohammed al-Wezaz al-Fasi, der nach seiner Taufe unter dem Namen Leo Africanus berühmt wurde, dass daselbst ein Baumeister aus Granada ständig lebte und wirkte[2]). Dies ist entschieden bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass Timbuktu später bis in die 2. Hälfte des 19. Jhds. hinein für die Christen eine nahezu verschlossene Welt gewesen ist.

Eine kurze Sonderbetrachtung verdient der in dem Bericht genannte Pero Reinel. Offensichtlich war dieser Reinel identisch mit dem genau gleichzeitig in Portugal lebenden und völlig gleichnamigen Zeichner der sogenannten „Reinel-Karte" von 1505[3]). Wir wissen von ihm sonst nichts. Der Name klingt entschieden deutsch. Falls er wirklich ein Deutscher war, so hätten wir die interessante Tatsache zu verzeichnen, dass ein Deutscher bereits 1483 in Timbuktu geweilt hat.

---

1) Friedrich Kunstmann: Die Handelsverbindungen der Portugiesen mit Timbuktu im 15. Jahrhundert, in den Abhandlungen der III. Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. VI.

2) Leo Africanus: The history and description of Africa, in Bd. 94 der Publikationen der Hakluyt Society, London 1896, 824.

3) Reproduziert in Kretschmer's Atlas zu seinem Amerika-Werk auf Tafel 9 unter Nr. 2.

194. EINE VORGEBLICHE UMFAHRUNG AFRIKAS DURCH PORTUGIESEN VOR BARTOLOMEO DIAZ

(1484)

Erklärung des portugiesischen Sondergesandten *Vasco Fernandez vor Papst* Innozenz VIII und dem Kardinalkollegium vom 13. Dezember 1485, mitgeteilt von Déprez[1]) (vgl. die Textausführungen auf S. 378):

An die geschilderten Tatsachen darf man unstreitig die Hoffnung knüpfen, dass der Arabische Golf bald durchfahren werden wird. Wenn die verlässlichsten Geographen recht haben, ist die portugiesische Schiffahrt bereits auf wenige Tage Entfernung an Asien herangekommen. *Die ungeheure Umschiffung Afrikas ist kürzlich Tatsache geworden.* Im vorigen Jahre sind die Portugiesen nahe beim Prassum promontorium vor Anker gegangen, wo der Arabische Golf anfängt. Sie haben auf mehr als 900 Meilen die Flüsse, Küsten und Häfen aufgezeichnet wie auch die Meere, Länder und Sterne sorgsam beobachtet.

Auf dem Internationalen Historiker-Kongress in Warschau i. J. 1933 erregte der um die Geschichte der Geographie verdiente Franzose Prof. Déprez-Rennes durch die Behauptung Aufsehen, dass die berühmte Tat des Vasco da Gama von 1498 bereits 14 Jahre vorher durch einen namenlosen Portugiesen in der Hauptsache ausgeführt worden sei, ohne dass die Welt bisher von dieser Leistung Kenntnis genommen habe[1]).

Zum Beweise für diese erstaunliche Behauptung berief sich Déprez auf die oben abgedruckte Erklärung, die ein portugiesischer Gesandter in amtlicher Eigenschaft 1485 gegenüber dem Papst Innozenz VIII (1484—1492) und den versammelten Kardinälen abgegeben hat[2]). Unleugbar

1) Eugène Déprez: Les Portugais et le périple d'Afrique en 1484 avant Diaz, in Résumés des communications présentées au Congrès de Varsovie, 7. Congrès International des Sciences Historiques 1933, II 283ff.

2) Die auffällige Tatsache, dass damals Portugal (bald darauf auch Spanien) bestrebt war, sich den Besitz der neuentdeckten Länder vom Papst bestätigen zu lassen, hat Déprez einleuchtend begründet:

> „Alle Erde war göttlicher Besitz, und die Menschen darauf hatten nur das Recht der Nutzniessung. Über die Teile der Erde, die noch nicht entdeckt waren, hatte der Papst als Statthalter Gottes zu verfügen. Und die Papstbullen verliehen nicht nur die Hoheitsrechte über entdeckte Länder, sondern vergaben sie auch über die noch zu entdeckenden".

Dies muss zum Verständnis der Bekundung des portugiesischen Gesandten vor dem päpstlichen Stuhl beachtet werden.

scheint die Erklärung des Gesandten Fernandez auf den ersten Blick geeignet, Déprez' Behauptung zu beweisen, dass Bartolomeo Diaz und Vasca da Gama zu Unrecht als die ersten Entdecker des Kaps der Guten Hoffnung und des Seewegs nach Indien angesehen werden, dass ihre Leistungen vielmehr schon 1484 durch einen unbekannten Portugiesen vorweggenommen worden sein müssen.

Das in der Erklärung genannte Kap Prasum (Prason) entspricht, wie wir im Kap. 59 hörten (Bd. I, 413), entweder dem Kap Delgado oder dem Kap Puna, liegt also in jedem Fall im Bereich Ostafrikas [1]). Wenn die Portugiesen in der Tat 1484 bei diesem Kap vor Anker gegangen sind, liegt es auf der Hand, dass sie schon damals um Afrikas Südkap herumgefahren und tief in den Indischen Ozean eingedrungen sein müssen. Die bekannte Entdeckungsgeschichte des Seewegs nach Indien müsste demnach ganz erheblich abgeändert werden.

Déprez' sensationelle Bekundung ist vom Prinzen Yussuf Kamal als „zweifelhaft" bezeichnet worden. Ich behaupte, dass sie nicht nur zweifelhaft, sondern im ganzen Umfang zu widerlegen ist und, wie ich selbst nachgewiesen zu haben glaube [2]), einer kritischen Prüfung keinesfalls standhält. Die bestimmte Behauptung des Portugiesen Fernandez, seine Landsleute seien am Kap Prasum vor Anker gegangen, entspricht nie und nimmer der objektiven Wahrheit. Ich habe hierzu Folgendes zu bedenken gegeben:

> „Woran wollen die Portugiesen des Jahres 1484 eigentlich erkannt haben, dass sie sich an diesem Prasum promontorium befunden haben? Sollte hier nicht die Möglichkeit eines Irrtums, ja, sogar eines *ganz* grossen Irrtums gegeben sein? Zumal da die wahre Entfernung des Kaps Delgado von Portugal, an den west- und südafrikanischen Küsten gemessen, rund doppelt so gross ist, als es Vasco Fernandez angab?"

Dass der portugiesische Gesandte sich in einem schweren Irrtum befand, als er seine etwas grosssprecherische Erklärung abgab, lässt sich mit Sicherheit erweisen.

Zunächst bleibt zu bedenken, dass Fernandez eine diplomatische Mission erfüllen sollte: er wünschte vom Papst die Anerkennung zu erlangen, dass alle entdeckten und noch zu entdeckenden afrikanischen Länder portugiesisches Eigentum seien. In solchen Fällen nehmen es bekanntlich Politiker mit der Wahrheit meist nicht allzu genau und behaupten gern mehr, als sich steng objektiv beweisen lässt. Die bona fides sei dem Fernandez dennoch nicht abgesprochen: als er jene Erklärung am 13. Dezember 1485 abgab, mag er in der Tat ehrlich *geglaubt* haben, portugiesische Schiffe hätten das Prasum promontorium erreicht und im Indischen Ozean geankert. Da wir

---

1) Vgl. hierzu ausser der schon im Kap. 59 genannten Literatur noch Bernhard Struck: Rhapta, Prasum, Menuthias, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft f. Erdkunde 1921, 196, sowie H. Schlichter: Ptolemy's Topography of Eastern Equatorial Africa, in den Proceedings of the R. Geographical Society XIII (1891), 513ff.

2) Richard Hennig: Die These einer vorcolumbischen portugiesischen Geheimkenntnis von Amerika, Nachtrag, in der Historischen Vierteljahrsschrift 1936, 578ff.

aber selbst heute nicht mit Sicherheit wissen, wo eigentlich das Prasum promontorium lag, ist es klar, dass seine Deutung willkürlich war und somit arg fehlerhaft gewesen sein kann.

Ich behaupte nun, dass dieses angebliche Prasum promontorium des Fernandez lediglich das von Diego Cão entdeckte Kap Santa Maria in Benguella war oder zumindest in seiner Nähe vermutet wurde. Die Lage dieses unter 13° 24′ s. Br. gelegenen Kaps an dem 1482 ein Wappenpfeiler aufgestellt worden war (Kap. 193), entsprach ungefähr dem Breitengrad, auf dem man des Ptolemäus Prasum promontorium suchte. Ptolemäus verlegte das Prasum promontorium auf 15° südl. Br., sicher zu weit südlich, wie alle um den Aequator herum zu suchenden Gegenden. Kap Delgado liegt dem gegenüber auf 10° 24′ s. Br. Wenn hier wirklich die Südspitze Afrikas sich befand, wie man damals erhoffte, so konnte der Gedanke an die Identität der beiden Kaps aufkommen mitsamt der falschen Vorstellung, dass Diego Cão bereits an einer Stelle, „wo der Arabische Golf anfängt", geankert habe. Genau derselbe Irrtum war ja schon im Altertum begangen worden, denn auch dem bis nahe an den Äquator in Westafrika vorgedrungenen Karthager Hanno (Kap. 12) sagten spätere antike Schriftsteller[1]) nach, er sei „bis zu den Grenzen Arabiens" gefahren. Das Mittelalter teilte diesen Irrtum in so hohem Maasse, dass im 14. Jhd. Boccaccio in seinem Buch über die Meere, einem Zitat des Las Casas zufolge[2]), geschrieben hat:

„Das westliche (Hesperium) Meer ist ein Teil des Aethiopischen (Indischen) Ozeans".

Aus der gleichen Fehlvorstellung heraus hat Fra Mauro auf seiner berühmten Karte von 1457 den Golf von Guinea kühnlich als „Sinus Ethiopicus" bezeichnet. Dass die Dinge 1484/5 genau ebenso lagen, beweist einmal die Entfernungsangabe „900 Meilen", die auf das Kap Santa Maria recht gut zutrifft, und weiter der Umstand, dass Diego Cão, als er zum Kongo kam, ebenfalls in der Nähe von Abessinien zu sein glaubte!

Derselbe Irrtum begegnet uns noch auf einem Globus vom Jahre 1493, den d'Avezac in Lyon aufgefunden und beschrieben hat[3]). Obwohl man 1493 eigentlich schon wesentlich besser als 1485 über die wahren Verhältnisse hätte unterrichtet sein können, führt dieser Globus den Mons niger, der dem Kap Sta. Maria entspricht, noch kurzerhand als Südspitze Afrikas auf, begeht also den gleichen Irrtum wie der portugiesische Gesandte Vasco Fernandez.

Wir dürfen ohne weiteres annehmen, dass Diego Cão, als er 1484 von seiner ersten, erfolgreichen Ausreise heimgekehrt war, selber der Meinung Ausdruck gab, er hoffe bereits das Prasum promontorium des Ptolemäus erreicht zu haben, und sollte er nicht selbst so weit klassisch gebildet gewesen sein, so hat eben irgend ein portugiesischer Gelehrter alsbald diese Auffassung kundgegeben, die sich dann Vasco Fernandez gutgläubig zu eigen machte. Als Diplomat warf er in Rom diese sensationelle Behauptung

1) Plinius II, 165. — Martianus Capella, De nuptiis Philologiae et Mercurii VII und de rotunditate terrae, p. 201.

2) Bartolomeo de las Casas: Historia de las Indias I, 16, 124.

3) Vortrag Pascal d'Avezac's vor der Société de géographie am 21. Dezember 1860.

etwas vorschnell in die Waagschale, um für sein Land möglichst grosse politische Vorteile herauszuholen.

Den durchaus einwandfreien Beweis, dass die Dinge sich so und nicht anders verhalten haben, liefert m. E. eine Stelle im Werke des de Barros. Dort, wo in dieser Schrift von Cão's erster Reise, der Entdeckung des Kongo und des Reiches Benue gesprochen wird, ist nämlich zu lesen [1]):

> „Der König hatte von abessinischen Priestern und einigen Mönchen, die aus diesem Königreich (Abessinien) nach Jerusalem gelangt waren [2]) und die er ersucht hatte, ihm weitere Information über jenen Fürsten zu geben, erfahren, dass ihr Land oberhalb von Ägypten dort, wo es an die südliche See grenzt, liege. Daher meinten der König und seine Kosmographen auf Grund der Ptolemäus'schen Generalkarte von Afrika, die an der Küste von den Entdeckern errichteten Wappenpfeiler und die Entfernung von 250 leguas, um die das Land des Fürsten Ogané (Ogowe) ostwärts liegen sollte, liessen darauf schliessen, dass dies der Priester Johannes sei... Auch kam er zu der Erkenntnis, dass seine Schiffe, wenn sie an der entdeckten Küste noch weiter segelten, unvermeidlich die Gegend des *Vorgebirges Prasum* erreichen müssten, die äusserste Grenze seines Landes."

Ich möchte behaupten, dass die von dem Gesandten Fernandez geäusserte und von Diego Cão heimgebrachte erdkundliche Vorstellung auch noch in dem Brief Hieronymus Münzers an König Johann von Portugal wiederklingt, den wir im Kap. 189 kennen lernten. Heisst es hierin doch unter offensichtlicher Bezugnahme auf Cão's Expeditionen, dass der König durch seine Taten „die Meeresvölker Äthiopiens" und das „Meer von Äthiopien" aufgesucht habe!

Man versteht nun auch, warum die Behauptung, dass die Portugiesen 1484 in der Nähe des Vorgebirges Prasum geweilt hätten, später von portugiesischer Seite nie wieder ausgesprochen worden ist. Schon 1485/6 wurde ja von Diego Cão selbst der Nachweis erbracht, dass jenes Kap Sta. Maria noch keineswegs das Südkap Afrikas gewesen war, also natürlich auch nicht das Prasum promontorium sein oder in seiner Nähe liegen konnte; denn auf dieser zweiten Reise (Kap. 195) drang er bis 21° 48′ s. Br. vor, ohne dass er schon das Südende Afrikas zu Gesicht bekam. Damit war der Irrtum wahrscheinlich bereits am gleichen Tage, da ihn Fernandez in Rom bekannt gab, widerlegt. Man erfuhr dies aber in Portugal erst im Oktober 1486, also 10 Monate *nach* Fernandez' römischen Verhandlungen. Es ist unter solchen Umständen selbstverständlich, dass nachher nie wieder behauptet worden ist, die Portugiesen hätten bereits 1484 Prasum promontorium erreicht.

Déprez' Deutung jener Vorgänge ist also im ganzen Umfang irrig. 1484 ist noch kein portugiesisches Schiff über die Angolaküste hinaus gekommen, und die allbekannte Entdeckungsgeschichte des Seewegs nach Indien bedarf keiner Berichtigung.

---

1) J. de Barros: Asia, lib. II, dec. I, cap. IV.
2) Vgl. Kap. 191.

Ein abschliessendes Wort muss zu dem von Déprez zitierten Bericht über das Kardinalskollegium vom 13. Dezember 1485 gesagt werden, der zu Beginn dieses Kapitels wiedergegeben ist. Déprez gibt nicht an, aus welchem Werke er jenen Wortlaut übernommen hat. Ich habe mehrfach an ihn geschrieben und ihn gebeten, mir seine Quelle zu nennen, aus der er seine Darstellung der Verhandlungen vor dem Kardinalskollegium entnommen hat. Leider hat er mir, obwohl ich ihn auf die besondere Wichtigkeit dieser Klarstellung hinwies, auf meine Frage nicht geantwortet.

Ich habe mich dann an den besonders guten Kenner der Kirchen- und Papstgeschichte gewandt, Herrn Prof. Dr. Kirsch in Rom, und ihn gebeten, in den Vatikanakten nach dem Wortlaut des von Déprez genannten Berichtes über die Kardinalversammlung zu suchen. Herr Prof. Kirsch hat in liebenswürdigster Weise, für die ich hiermit öffentlich meinen Dank sage, meinem Ersuchen entsprochen und den genauesten Kenner der mittelalterlichen Vatikanakten, Hochwürden Dr. J. Marx, für die Frage interessiert. Dieser antwortete am 14. Dezember 1938 folgendermassen:

> „Über die portugiesische Sache fand sich im Archiv trotz eifrigen Suchens nichts. Von den Konsistorialakten des Jahres 1485 ist nur der liber provisionum praelatorum erhalten."

Auch in des Grafen Cristofori geschichtlichem Werk über die Kardinäle[1]) ist nichts zu entdecken, was Déprez' Mitteilungen unterstützen könnte.

Unter diesen Umständen sind die Warschauer Mitteilungen Déprez' umso unverständlicher. Es wird unvermeidlich sein, dass er die Frage beantwortet, welches eigentlich seine Quelle gewesen ist. Bisher hat er sich zu dieser meiner Frage jedoch m.W. noch nicht geäussert.

---

1) Conte Francesco Cristofori: Storia die Cardinali di S. Romana Chiesa dal sec. Vall' anno del Signore 1888, Rom 1888.

195. DIEGO CÃO UND MARTIN BEHAIM AN DER KÜSTE SÜDWESTAFRIKAS

(1485/6)

Legenden auf dem *Erdglobus von Martin Behaim* vom Jahre 1492:

Als man zählte nach Christi unsers Herrn Geburt 1484 Jahre, liess zurüsten der durchlauchtige König Johann II in Portugal zwei Schiffe, Karavellen genannt, bemannt, victualiert und gewaffnet, versehen auf 3 Jahre. Dem Volke und den Schiffen war in Königs Namen Befehl gegeben, auszufahren über die Säulen, die Hercules in Afrika gesetzt hat, immer gegen Mittag und gegen den Aufgang der Sonne, sofern es ihnen möglich sei. Auch versah der genannte König die Schiffe mit allerlei Waren und Kaufmannschaft, die zum Kauf und Verkauf (bestimmt waren); auch 18 Rosse, mit allem Sattelzeug köstlich gerüstet, wurden in den Schiffen mitgeführt, um den Mohrenkönigen je eines zu schenken, wo es uns gut däuchte, und manche und vielerlei Muster-Spezereien, die den Mohren gezeigt werden sollten, damit sie verstünden, was wir in ihrem Lande suchen wollten. Also gerüstet, fuhren wir aus dem Hafen der Stadt Ulisipona (Lissabon) von Portugal ab und segelten zur Insel Madeira, wo der Zucker Portugals wächst, und durch die Glücklichen Inseln und die Inseln der wilden Canarien.

bei den Guinea-Inseln:

Diese Inseln wurden gefunden mit den Schiffen, die der König aus Portugal ausgeschickt zu diesen Pforten des Mohrenlandes Anno 1484. Da war eitel Wildnis und keine Menschen; wir fanden dort nur Wald und Vögel. Dorthin schickt der König aus Portugal nun jährlich sein Volk, das den Tod verschuldet hat, Männer und Frauen, und gibt ihnen (das Nötige), damit sie das Feld bebauen und sich ernähren, damit dieses Land von Portugiesen bewohnt werde.

beim Kap Negro:

Hier wurden gesetzt die Säulen des Königs von Portugal Anno Domini 1485 den 18. Januar.

und:

Am 19. Monat kamen wir wieder zu unsrem König.

Lateinische und portugiesische Inschrift auf dem Wappenpfeiler vom Kap Cross (restauriert), nach R. Scheppig: Die Cão-Säule von Kap Cross, in der Wissensch. Beilage zum Programm des Reform-Realgymnasiums in Kiel, 1903, 3:

Seit Erschaffung der Welt sind verflossen 668?, seit Christi Geburt 148? Jahre, als der allererhabenste, allerdurchlauchtigste König Johann II von Portugal... durch Diego Cão, seinen Ritter, die Säule hier aufzustellen befahl [1]).

Hartmann Schedel: Liber chronicarum, Nürnberg 1493.

Der portugiesische König Johann II ernannte zu Befehlshabern der gut ausgerüsteten Galeeren den Jacobus Camus (Diego Cão) aus Portugal und den Martin Behaim, einen Deutschen aus Nürnberg, aus einer guten böhmischen Familie stammend. Nach Überwindung des Äquators gelangten sie auf die andre Halbkugel (in alterum orbem excepti sunt). Vgl. die Fortsetzung auf S. 392.

João de Barros: Asia, dec. I, lib. IV, cap. 2:

Zu der Zeit, als der Infant Heinrich die Entdeckung von Guinea begann, erfolgte alle Schiffahrt längs der Küste, die man als Richtlinie nahm. Von ihr schöpfte man seine Kenntnis nach Zeichen, aus denen man Segelanweisungen machte, wie man sie in ähnlicher Form noch jetzt benutzt. Für jene Art der Entdeckungen genügten sie.

Sobald man aber die entdeckten Länder so befahren wollte,

1) Leider sind in der lateinischen Inschrift gerade die beiden Jahreszahlen unleserlich. Im portugiesischen Text ist jedoch das Jahr 6685 nach Erschaffung der Welt angegeben. Dieses Jahr begann am 1. September 1485 n. Chr. und fiel somit vom September bis Dezember mit dem christlichen Jahr 1485 zusammen (Zuschrift von Gaster in den Times vom 27. Dezember 1894.)

dass man die Küste aus dem Gesicht verlor und die hohe See aufsuchte, erkannte man, wie sehr man bei der Schätzung und Messung nach Tagfahrten, die man in gewohnter Weise dem Schiffe für 24 Stunden zuschrieb, infolge von Stromversetzungen und anderen Geheimnissen des Meeres zu irren vermochte, während die Sonnenhöhe den wirklichen Ort ganz zuverlässig anzeigt. Nun lehrt aber die Not alle Künste, und so vertraute König Johann diese Aufgabe seinen beiden Ärzten Meister Rodrigo und Meister Joseph, einem Juden, an sowie einem gewissen Martin von Böhmen (Behaim), der aus diesem Lande stammte und sich rühmte, ein Schüler des Johannes Regiomontanus zu sein, eines Astronomen, der unter den Kennern dieser Wissenschaft berühmt war.

Diese erfanden nun die Kunst, nach den Mittagshöhen der Sonne zu steuern und fertigten Tafeln auf Grund ihrer Abweichungen an. Jetzt ist dies unter den Seefahrern allgemeiner Brauch und zwar noch genauer als zu Beginn, da man sich noch grosser hölzerner Astrolabien bediente.

Zeitgenössische Urkunde, abgedruckt bei Ch. G. v. Murr: Diplomatische Geschichte des berühmten Ritters Martin Behaim, Nürnberg, 1798, 131 f.:

1485 adj. Febrer ouf einen Freitag in Portugal in der Stadt Albassavas (Alcaçovas) in sandt salvators kirchen nach der tagmess wartt ritter geschlagen Martin Behaim von Nürnberg.....

Wie wir aus den zwei letzten Kapiteln ersehen haben, dachten die Portugiesen ums Jahr 1485 immer noch an die Erfüllung des politischen Testamentes des Prinzen Heinrich: die Erreichung Äthiopiens, des „afrikanischen Indien", von den Mündungen der westafrikanischen Ströme her. Sie glaubten der Südspitze Afrikas ganz nahe zu sein; aber vom eigentlichen „Seeweg nach Indien" scheint selbst damals noch nicht gesprochen worden zu sein. Zumindest kennen wir keine darauf bezügliche Äusserung jener Jahre. Vignaud[1]) erklärt, es sei sogar noch der Text des Friedensschlusses von Alcaçovas (4. September 1479):

> „ein endgültiger Beweis, dass zur Zeit des Vertragsschlusses die Portugiesen weder an die Umfahrung Afrikas dachten noch an die Aufsuchung des Seewegs nach Indien, sei es im Osten oder Westen."

1) Henri Vignaud: La lettre et la carte de Toscanelli, Paris 1901, 69.

Dass demgegenüber 1485 an die *Umfahrung* Afrikas gedacht wurde, beweist das vorige Kapitel. Sie war vielleicht ein Hauptmotiv einer zweiten Reise des Diego Cão, die 1485/6 ausgeführt wurde. Dazu gesellte sich allerdings der Versuch, auf dem Kongo mit dem Negerfürsten in Berührung zu kommen, von dem die erste Reise Kunde gebracht hatte (Kap. 193), und die getauften Neger, von denen Wadding's Bericht (S. 363) Kunde gibt, heimzubefördern. Immerhin halte ich diese Missionsarbeit der portugiesischen Seefahrer nur für eine *Neben*aufgabe und vermag der Ansicht eines niederländischen Forschers[1]) nicht zuzustimmen, dass der Wunsch nach Ausbreitung des Christentums die Tätigkeit der Entdecker jenes Zeitalters ausschlaggebend beeinflusst habe. Weit stärker haben sicherlich politische und wirtschaftliche als kirchliche Ziele in den Tagen des Diego Cão im Vordergrunde gestanden.

Im Juni 1484 nahm König Johann von Portugal, wie wir schon hörten (Kap. 193), den Titel „König von Guinea" (Guineae dominus) an[2]) und liess gleichzeitig das portugiesische Wappen derart abändern, dass die Herrschaft über Guinea dadurch symbolisiert wurde. Im selben Monat scheint der Nürnberger Kaufmann und Gelehrte Martin Behaim in Lissabon eingetroffen zu sein. Behaim hatte von dem grossen Regiomontanus († 1476) die Benutzung von dessen „Jakobsstab" (Astrolabium)[3]) erlernt (vgl. S. 434). Die Kenntnis dieses nautisch hochwichtigen Hilfsmittels war damals erst ganz vereinzelt zu finden. Offenbar lag nun dem König Johann daran, dass die Erfindung seinen Seeleuten durch einen guten Sachkenner bekannt gemacht wurde. Behaims Vertrautheit damit mag ihm daher höchst willkommen gewesen sein.

Behaim, aus dem noch heute blühenden altadligen Geschlecht der Behaim von Schwarzbach stammend, das umfangreiche Handelsverbindungen bis nach Venedig pflegte[4]), war ein erst 25-jähriger tüchtiger Handelsherr, der lange in Flandern gewirkt hatte und wohl von dort auf einer Handelsfahrt zufällig nach Lissabon gekommen war. Dies muss zunächst 1482 in Handelsgeschäften geschehen sein[5]). Hier scheint Behaim erfahren zu haben, dass in Lissabon ein dringendes Bedürfnis bestand, bessere nautische Instrumente zur Ermittlung der genauen geographischen Breite und zur Ermöglichung der Hochseeschiffahrt ohne Küstensicht zu erhalten. Da er in Nürnberg durch Regiomontan in der Benutzung des Jakobsstabs unterrichtet worden war, kehrte er nochmal in seine Heimatstadt zurück, stellte daselbst solche Apparate her und begab sich dann über Flandern

1) W. J. van Balen: De ontdekking van de wereld, Amsterdam 1932.

2) Ruy de Pina: Chronica d'El Rey João II, Kap. 19, in Colleccão de livros ineditos de historia portugueza, Lissabon 1792, II 64.

3) In der 1.ten Auflage dieses Werkes habe ich die oft geäusserte Meinung übernommen (Bd. IV, 345), dass Regiomontan das Astrolabium erfunden habe. Eine Zuschrift des Herrn Heinrich Winter machte mich darauf aufmerksam, dass der Jakobsstab bereits 1344 dem Levi ben Gerson aus Bagnol sicher vertraut war (Moritz Steinschneider. Biblioth. Mathematica, 1888, 36-37), und dass die Araber es noch früher gekannt haben müssen. Ich nehme mit Dank von dieser Berichtigung Kenntnis.

4) Henry Simonsfeld: Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die Deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen, Stuttgart 1887, 73.

5) Norbert Jacques: Martin Behaim, Berlin 1942, 36 ff.

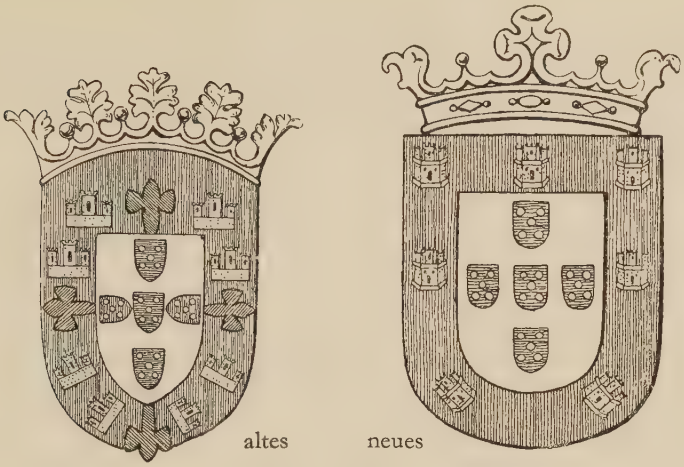


Abb. 7. Portugiesisches Wappen
Aus: The Geographical Journal 1900, S. 628 u. 634

erneut nach Portugal. Durch Jobst van Hurter, den portugiesischen Gouverneur der Azoreninseln Fayal und Pico, den er in Flandern kennen lernte und der später sein Schwiegervater wurde, liess er sich am portugiesischen Hof einführen, wurde dort als einer der seltenen Kenner des Jakobsstabs mit offenen Armen aufgenommen und in die höchste nautische Behörde, die Junta dos Matematicos, aufgenommen. Im Mai 1484 war er, wie eine Urkunde bezeugt, noch in Flandern, scheint aber schon im Juni wieder in Lissabon geweilt zu haben. Jedenfalls wurde Behaim sehr ehrenvoll vom König aufgenommen und mit Gunst aller Art bedacht [1]).

Behaims eignen Mitteilungen zufolge hat er an der zweiten Expedition Cão's teilgenommen, die, wie er meldet, 19 Monate dauerte. Die Angabe ist sonst nicht bezeugt, mutet aber glaubhaft an, denn dem König musste ja aufs stärkste daran liegen, einen Mann, der mit dem Jakobsstab vertraut war, der Flotte des Cão als nautischen Fachmann und Berater beizugeben [2]).

Die zweite Reise Diego Cão's überschritt den 1482 erreichten äussersten Südpunkt am Kap Sta. Maria gleich um volle 8 Breitengrade. Sie führte bis fast an die Mündung des Swakopflusses im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika und endete unter 21° 48′ südl. Br. am Kreuz Huk (Kap Cross). An diesem Punkte wie auch am Kap Negro unter 15° 41′ s. Br. wurden steinerne Wappenpfeiler errichtet, die — im Gegensatz zum Pfeiler vom Kap

1) Sigmund Günther: Martin Behaim, Bamberg 1890, 26.
2) Breusing: Zur Geschichte der Geographie, 2) Regiomontanus, Martin Behaim und der Jakobsstab, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, Bd. IV (1869), 97ff. — Die früher gehegte Annahme, Behaim könne die Portugiesen auch in der Anwendung des Quadranten erstmalig unterwiesen haben, ist bestimmt irrig, denn schon ein Vierteljahrhundert vor Behaim erwähnt Diogo Gomes die Benutzung dieses Instruments auf seinen Seereisen: et ego habebam quadranten, quando ivi ad partes istas (Schmeller: De inventione Guineae 33). Vgl. auch G. R. Crone: The voyages of Cadamosto, London 1937, 101.

Agostinho (Kap. 193) — das *neue* portugiesische Wappen trugen. Diese Tatsache beweist erneut, dass zwei *verschiedene* Reisen ausgeführt worden sind, denn das neue Wappen, das 1484 auf Grund der Geschehnisse des Jahres 1482 überhaupt erst geschaffen wurde, konnte natürlich nur von Schiffen mitgenommen werden, welche die Heimat frühestens 1484 verlassen hatten.

Behaim nennt auf seinem Globus als den Tag, an dem der Wappenpfeiler am Kap Negro errichtet wurde, den 18. Januar 1485. Hier stossen wir abermals auf einen schwierigen kalendarischen Widerspruch. Behaim hat die Reise mitgemacht, muss demnach am 18. Januar 1485 an der Küste des heutigen Angola geweilt haben. Die Expedition hätte dann 1484, voraussichtlich im Herbst, von Portugal aus in See gehen müssen, und man hat dies bis vor kurzem auch fast allgemein angenommen, zumal da Behaim selbst jenes Jahr als das der Ausreise nennt. Auch Ravenstein [1]), der den chronologischen Zusammenhängen sorgsame Aufmerksamkeit gewidmet hat, sieht 1484 als das Jahr der Ausreise an.

Nun lässt sich aber mit dieser Angabe eine andere, sehr bestimmte Überlieferung nicht in Einklang bringen, wonach Behaim am 18. Februar 1485 in Alcaçovas, wo König Johann II damals wegen einer in Lissabon ausgebrochenen Pestepidemie weilte, zum portugiesischen Ritter geschlagen worden ist, wie die oben wiedergegebene zeitgenössische Urkunde beweist [2]). Es ist natürlich ausgeschlossen, dass Behaim am 18. Januar 1485 an der Errichtung des Wappenpfeilers am Kap Negro teilgenommen und bereits am 18. Februar desselben Jahres in Alcaçovas geweilt haben kann. Eines der beiden angegebenen Daten kann nicht stimmen. Nachdem der Portugiese Trigozo begonnen hatte, das Dokument als unglaubhaft zu bezeichnen [3]), und Ghillany [4]) ihm auf diesem Wege gefolgt war, hat Günther kein Bedenken getragen, das gemeldete Datum des Ritterschlags kurzerhand als „falsch" zu bezeichnen [5]).

Aber das oben abgedruckte Dokument, das den Ritterschlag meldet, nennt ausdrücklich den Wochentag des Ereignisses, Freitag. In den 80er Jahren des 15. Jhds. fiel jedoch das angegebene Datum des 18. Februar nur 1480 und 1485 auf einen Freitag, und da der Aufenthalt König Johanns in Alcaçovas für den Februar 1485 auch sonst bezeugt ist [6]), so kann an der Richtigkeit des Ritterschlags am 18. Februar 1485 keinesfalls gezweifelt werden. Wir müssen den Widerspruch anders klären.

---

1) E. G. Ravenstein: Martin Behaim, his life and his globe, London 1908, 30.

2) Es ist früher oft behauptet worden (v. Murr, 131; Ghillany, 46; Günther, 31), Behaim sei zum Ritter des *Christusordens* geschlagen worden. Behaim selbst hat dies so wenig behauptet, wie irgendein Zeitgenosse. Dass es sich nur um einen einfachen Ritterschlag handeln konnte, hat Scheppig, a.a.O., 10, nachgewiesen. Als Ritter des Christusordens hätte Behaim ja auch nicht heiraten dürfen, wie es nicht viel später geschah.

3) Mendo Trigozo: Memorias de litteratura Portugueza, vol. VIII, Lissabon 1812, 377.

4) Ghillany, F. W.: Geschichte des Seefahrers Ritter Martin Behaim, Nürnberg 1853, 105.

5) Günther, a.a.O., 68.

6) Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 56.

Günther hat sich bemüht, beide Daten durch die Hypothese in Einklang zu bringen, dass er meinte, eines der beiden Schiffe, die mit Cão und Behaim ausliefen, sei vielleicht nach Erfüllung des ersten Teiles der Aufgabe, der Besiedlung der Inseln des Guineagolfs, umgekehrt und nur das zweite habe die Fahrt fortgesetzt. Er wollte auf diese Weise verständlich machen, dass fast gleichzeitig der angeblich mit dem ersten Schiff zurückgekehrte Behaim zum Ritter geschlagen und der Wappenpfeiler am Kap Negro aufgestellt wurde. Aber seine These [1]):

> „Cão hat das eine Schiff in die Heimat entsandt, mit dem anderen die Fahrt fortgesetzt"

ist mit Behaims bestimmter Bekundung, dass „wir" 19 Monate von Portugal abwesend waren, nicht auf einen Nenner zu bringen. Zu einer bedenklichen Verlegenheitserklärung greifen Cordeiro und Ravenstein [2]), die erklären, vielleicht habe Behaim den Cão überhaupt gar nicht begleitet und nur ein wenig renommiert. Diese These würde aber nicht nur zum Charakter Behaims in keiner Weise passen, sondern sie ist auch deshalb denkbar unwahrscheinlich, weil ja doch Behaim die portugiesischen Seefahrer offenbar gerade in der Verwendung des Astrolabiums während der Seefahrt unterweisen sollte, sodass seine persönliche Anwesenheit auf Cão's Schiffen nicht gut zu bezweifeln ist.

Es ist auch vermutet worden, der Datumseintrag auf Behaims Globus stamme vielleicht gar nicht von ihm, sondern von einer anderen Person her, die nur mangelhaft unterrichtet war [3]), oder aber das abgekürzte Datum der Pfeileraufstellung sei nicht „18. jan." = 18. Januar zu lesen, sondern „18. jun." = 18. Juni [4]). Doch auch diese Annahmen bringen uns kaum weiter.

Dennoch ist der Widerspruch leicht zu beseitigen, wenn man eine schon von Ravenstein und de la Roncière [5]) betonte Tatsache beachtet. Wie wir schon früher mehrfach hörten (Kap. 143 und 179), hat in der Chronologie des 15. Jahrhdts. die Zählung der Jahre mehrfach gewechselt, da in manchen Gegenden das Jahr mit dem Weihnachtstag begann (stilo della natività), in andren mit dem Tage Mariae Verkündigung, dem 25. März (stilo dell'incarnatione [6]); circulus Florentinus; vgl. S. 386), wieder anderswo mit dem Ostersonntag usw. Behaims Behauptung, der Rio Negro-Pfeiler sei am 18. Januar 1485 errichtet worden, lässt sich nun leicht auf unsren 18. Januar 1486 beziehen. Damit scheint ein Weg gewiesen zu sein, der zum befriedigenden Verständnis *aller* Zusammenhänge führt.

Wir können *alle* Widersprüche ausräumen, wenn wir voraussetzen, dass Behaims Notizen die Zählung der Jahre erst mit dem 25. März beginnen liessen, während die *deutsche* Quelle über Behaims Ritterschlag den Neujahrstag schon auf *Weihnachten* verlegte. Dann wäre die Angabe,

1) Sigmund Günther: Martin Behaim, Bamberg 1890, 27.
2) E. G. Ravenstein: The voyages of Diego Cão and Bartholomeo Dias 1481—1488, im Geographical Journal XVI (1900), 633; derselbe: Martin de Bohemia, Lissabon 1900, und: Martin Behaim, his life and his globe, London 1908.
3) Ravenstein, a.a.O., (Geographical Journal), 361.
4) Scheppig, a.a.O., 5.
5) Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique, Kairo 1929, II 75.
6) A. Cappelli: Cronologia e Calendario perpetuo, Mailand 1906, XIII.

der Ritterschlag sei am 18. Februar 1485 erfolgt, in Übereinstimmung mit unsrem Kalender; Behaims Festlegung des Datums der Errichtung des Wappenpfeilers auf den 18. Januar 1485 würde hingegen auf 1486 zu beziehen sein. Nicht zu beantworten vermag ich freilich die Frage, warum sich Behaim der Jahreszählung des circulus Florentinus bedient haben soll, da nach Cappelli's Angaben [1]) auf der Pyrenäenhalbinsel die deutsche Gewohnheit, das Weihnachtsfest als Neujahrsanfang zu betrachten, von 1422 an bis zum Ende des 16. Jhds. vorgeherrscht haben soll. Sollte vielleicht Behaim auf den Azoren, wo damals so viele Niederländer lebten, dass die Inseln geradezu „Flämische Inseln" hiessen, die niederländische Jahreszählung angenommen haben, die in jenen Jahrhunderten mit dem Osterfest als Jahresanfang rechnete [2])?

Die Frage ist nicht zu beantworten. Die These, dass auf Behaims Globus die Jahreszahlen nach dem circulus Florentinus oder nach dem österlichen Neujahrstermin angegeben sind, scheint jedoch eine Notwendigkeit zu sein, weil nur mit Hilfe dieser Annahme überhaupt eine chronologische Ordnung in die Geschehnisse gebracht werden kann.

Lassen wir diese Voraussetzung gelten, so ergibt sich folgender *wahrscheinlicher* Verlauf der Dinge, der alle Nachrichten gut in Übere nstimmung bringt.

Im Juni 1484 war, wie wir hörten, Behaim voraussichtlich nach Lissabon gekommen und gleichzeitig das portugiesische Wappen geändert worden. Am 18. Februar 1485, noch kurz *vor* der zweiten Cão-Reise, wurde Behaim zum Ritter geschlagen. Ich halte es für wahrscheinlich, dass damit nicht etwa schon geleistete Dienste belohnt, sondern des Ausländers schwierige Stellung gegenüber der portugiesischen Mannschaft auf der bevorstehenden Seereise gefestigt werden sollte. Wahrscheinlich ist unmittelbar auf diesen Ritterschlag die Abfahrt der Schiffe von Lissabon gefolgt, etwa im März 1485, der in Portugal noch zum Jahre 1484 zählte. Behaims Angabe, die Ausreise sei 1484 erfolgt, wäre dann erklärt und mit dem Datum des Ritterschlags in guten Einklang gebracht. Ein grosser Teil des Sommers 1485 mag benutzt worden sein, um die Siedler auf die Guinea-Inseln zu bringen und die in Behaims Legende erwähnten Verhandlungen mit Mohren und Mohrenfürsten zu führen. Erst gegen Ende des Jahres begann man, neue Küsten jenseits des Kaps Sta. Maria in Benguella zu erkunden, des südlichsten 1482 erreichten Punktes. Am Kap Negro unter 15° 41′ s. Br. wurde dann am 18. Januar 1486 (Behaims „1485") ein anderer Wappenpfeiler aufgestellt und nicht viel später, jedenfalls noch während des „Weltjahrs 6685" (das am 31. August 1486 endete), wurde der letzte Wappenpfeiler am Kap Cross, dem äussersten erreichten Südpunkt dieser zweiten Fahrt, errichtet. So wären alle überlieferten Daten gut miteinander in Übereinstimmung gebracht. Die Rückkehr der Expedition nach Lissabon mag dann im September oder Anfang Oktober 1486 geschehen sein, was ausgezeichnet zu den nachfolgenden Ereignissen, der Reise Covilhams (Kap. 197) und der Ausreise des Bartolomeo Diaz (Kap. 198), passen würde.

---

1) a.a.O., XXIII f.
2) Hans Lietzmann, Zeitrechnung, Berlin-Leipzig 1934, 126.

Da Bartolomeo Diaz am 10. Oktober 1486 zum Leiter der nächsten Expedition ernannt wurde (vgl. Kap. 198), die des anscheinend verstorbenen Cão Taten fortsetzen und zum Siege führen sollte, ist jenes Datum sicherer terminus ante quem für den Abschluss der Cão-Expedition. Dieser muss wohl notwendig schon einige Wochen vorher erfolgt sein. Ich möchte meinen, dass Mitte oder Ende September der wahrscheinlichste Termin ist. Wenn die Ausreise Ende Februar oder Anfang März 1485 erfolgt war, würde auch Behaims Notiz, dass die Heimkehr im 19ten Monat nach der Ausreise erfolgte, dann vollkommen zutreffen.

Auffällig ist, dass Behaim nur die Errichtung des Pfeilers vom Kap Negro erwähnt, nicht diejenige vom Kap Cross. Es scheint daraus hervorzugehen, dass er bei dieser nicht zugegen war. De la Roncière nimmt an, Behaim habe die Expedition nur bis zum Kap Frio unter 18° 23′ begleitet, und der letzte Teil der Fahrt bis zum Kap Cross sei von Cão allein ausgeführt worden. Etwas Ähnliches muss sich wohl abgespielt haben. Jedenfalls ist es sonderbar, dass Behaim der Aufstellung des südlichsten und daher wichtigsten Wappenpfeilers nicht gedenkt.

Zwar erweckt Behaims „Erdapfel" von 1492 den Eindruck, als ob die Expedition von 1485 bis in die Breite der Lüderitzbucht gelangt sei, während sie in Wahrheit nicht ganz bis zur Walfischbai vorgedrungen ist. Hierauf ist jedoch nichts zu geben, denn die Breitenmessungen waren in jener Zeit noch sehr mangelhaft. Obwohl Behaim in Portugiesischem Dienst als Lehrer der Navigation mit Hilfe des Jakobsstabes wirkte, sind ihm Fehler in der Breitenbestimmung bis zu 16 Grad und dem Bartolomeo Diaz bis zu 11 Grad unterlaufen, da auf schwankendem Schiff offenbar bedeutende Fehlerquellen mitspielten.

Muris hat die Meinung geäussert, die Expedition Cão's und Behaims habe nicht 19 sondern 29 Monate gedauert, er glaubt diese Zahl aus dem Behaim-Globus herauslesen zu müssen[1]). Mir scheint die Konjektur durchaus unmöglich zu sein, einmal weil die Reise dann unverhältnismässig viel länger gedauert hätte als jede andre, die von Portugal an die westafrikanischen Küsten entsandt wurde, dann aber vor allem weil eine solche Dauer unter gar keinen Umständen chronologisch mit den übrigen Ereignissen in Einklang gebracht werden könnte. Behaim wurde vor der Ausreise im Februar 1485 in Portugal zum Ritter geschlagen und war spätestens 2 Jahre später bereits auf den Azoren. Wie soll er da in der Zwischenzeit eine 29 Monate dauernde Seefahrt längs der afrikanischen Küste unternommen haben?

Warum Diego Cão am Kap Cross umkehrte, ist nicht klar. Da seine Schiffe für eine 3jährige Reise ausgerüstet waren und seine zweite Reise nur wenig über 1½ Jahre dauerte, wäre ohne weiteres die Möglichkeit gegeben gewesen, dass er schon bis zum Kap der Guten Hoffnung gelangte, was nun erst sein Nachfolger Diaz vollbrachte (Kap. 198). Durch den zu frühen Abbruch der Reise hat sich Cão um den Ruhm gebracht, der Entdecker des afrikanischen Südkaps und der Eingangspforte in den Indischen

1) Oswald Muris: Der „Erdapfel" des Martin Behaim, im Ibero-Amerikanischen Archiv, Jg. XVII (1943), 63.

Ozean zu werden. Nicht ausgeschlossen ist es, dass er seines eignen Gesundheitszustandes wegen die Heimkehr beschloss; da später kein Wort mehr über ihn verlautet — selbst Behaim nennt den Namen nicht —, ist sogar mit der Möglichkeit zu rechnen, dass er auf der Fahrt gestorben ist [1]). Sicheres hierüber ist nicht zu ermitteln. Jedenfalls ist es sehr wahrscheinlich, dass gehäufte Krankheiten und Todesfälle unter der Schiffsmannschaft den vorzeitigen Abbruch der Seefahrt verschuldet haben.

Eine andre Lösung der Widersprüche hat Hedwig Fitzler vorgeschlagen [2]). Sie schreibt:

„Am 7. Juli 1485 liefen beide Schiffe ohne Diego Cão wieder in den Tejo ein, und Behaim oblag es, dem Könige zu berichten".

Diese chronologisch wie sachlich recht unwahrscheinliche Darstellung ist urkundlich m.W. nicht zu belegen. Worauf Frau Fitzler sich dabei stützt, ist nicht angegeben. Eine Rückfrage bei ihr, die Heinrich Winter vornahm, führte zu keinem Ergebnis. Ihre Angaben sind sehr unwahrscheinlich. Der Behaim-Biograph Jacques gibt als Termin der Rückkehr auch erst den Oktober 1486 an [3]).

Eine neue portugiesische Darstellung der Zusammenhänge ignoriert die genannten historischen Zusammenhänge und gibt als Zeitpunkt des Beginns der Cão-Behaim-Reise den April 1484, als Termin der Heimkehr April oder Mai 1486 an [4]). Diese Chronologie ist nun ganz unmöglich, da sie sowohl die 19 Monate des Behaim übersieht wie die Tatsache, dass Behaim unmöglich vor Juni 1484 wieder in Portugal eingetroffen und im Februar 1485 zum Ritter geschlagen sein kann.

Den von Behaim erwähnten Wappenpfeiler vom Kap Negro hat man nicht wiedergefunden. Wohl aber entdeckte der deutsche Kreuzer „Falke" (Korv.-Kpt. Becker) am 30. Januar 1893 den längst vergessenen Wappenpfeiler vom Kap Cross, halb umgestürzt, und brachte ihn nach Kiel [5]). Er wurde zunächst in die Sammlung der Kaiserlichen Marineakademie in Kiel übernommen, später aber an die portugiesische Regierung zurückgegeben. Eine getreue Nachbildung in natürlicher Grösse befindet sich im Berliner Museum für Meereskunde bis auf den heutigen Tag (vgl. Tafel IX).

Die gemeinsame Reise von Diego Cão und Martin Behaim [6]) wurde der

1) Sophus Ruge, a.a.O., 27. — Georg Friederici: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Stuttgart 1936, II 58.

2) Hedwig Fitzler: Der erste Deutsche in SW.-Afrika?, Koloniale Rundschau 1936, 97.

3) Jacques, a.a.O., 58.

4) Historia da Expansão Portuguese no Mundo, Lissabon 1938, 370 und 373.

5) Ausser der erwähnten Abhandlung von Scheppig befinden sich Berichte über die Auffindung in den Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie 1893, 190, sowie in der Marine-Rundschau 1894, 357. — Eine dienstliche Aufzeichnung des Kreuzers „Falke" gab die geographische Lage des Fundorts mit 21° 50' s. Br. und 13° 57' östl. L. an.

6) Ausser der im Text schon erwähnten Literatur seien zumal folgende Werke noch als einschlägige Lektüre aufgeführt:

J. Codine: Découverte à la côte d'Afrique depuis le Cap Ste. Cathérine jusqu'à la rivière Great Fish (Rio Infante), Paris 1876.

Luc. Cordeiro: Diogo Cão, Lissabon 1892.

F. G. Ghillany: Geschichte des Seefahrers Ritter Martin Behaim, Nürnberg 1853.

Wappenpfeiler der Portugiesen vom Kap Cross
Aus dem Berliner Institut für Meereskunde

Auftakt zu den entscheidenden Taten des Bartolomeo Diaz (Kap. 198) und des Vasco da Gama, durch die das Lebenswerk des Prinzen Heinrich recht eigentlich gekrönt wurde.

Cão's Name selbst ist nur zu geringer Berühmtheit gelangt. Aber wenn diesem Entdecker auch eine Leistung versagt blieb, die über die Jahrhunderte hinaus als eine epochemachende Grosstat menschlichen Geistes leuchtet, so steht sein Werk an Bedeutung doch turmhoch über demjenigen der Dutzende von „Kavalieren", die vordem vom Prinzen Heinrich und König Alfons auf Entdeckungen an der westafrikanischen Küste ausgesandt worden waren. Von ihm kann Baker immerhin mit Recht feststellen [1]):

> „Auf sein Konto kommt die Entdeckung von 1450 Meilen neuer Küsten, was eine Leistung von ansehnlicher Grösse ist".

Was hingegen Behaim anbetrifft, so war die afrikanische Reise von 1485/6 für ihn nur der Auftakt zu grösseren Taten als Gelehrter. Spätestens Anfang Oktober 1486 kehrte er, wie wir schon hörten, nach Portugal zurück. Noch im gleichen Jahre — d.h. vor dem 25. März 1487 — siedelte er auf die Azoren über, wo er zunächst 4 Jahre verweilte. Er lebte dort zumeist auf der Insel Fayal [2]) und wurde der Schwiegersohn des flämischen Gouverneurs auf den Azoren, des Jobst van Hurter. 1491—1493 kehrte er in seine Vaterstadt Nürnberg zurück, wohl zur Regelung persönlicher Angelegenheiten, und verfertigte hier seinen berühmten „Erdapfel", den ersten bekannten Globus. Dieser gilt mit Recht als „eine der grössten geographisch-historischen Kostbarkeiten, die Deutschland besitzt" [3]), und ist für die Erderkenntnis von höchster Wichtigkeit geworden. Er gibt, wie gesagt, in ansehnlichem Umfang geographische Vorstellungen wieder, die dem Geiste des Toscanelli entsprungen waren. Zweifellos hat Behaim in Portugal die berühmte Karte des Toscanelli gekannt und mag vielleicht durch dessen Bemerkung, dass sich auf einer Kugel die voraussichtliche Lage der unbekannten Länder im Atlantischen Westen zueinander viel besser als auf einer Karte darstellen liesse (vgl. S. 231), zur Schaffung seines „Erdapfels" überhaupt erst angeregt worden sein.

Was sonst über Behaims Leben zu sagen ist, wird im Kap. 196 ausführlich erörtert werden. Nach 1493 ist er jedenfalls nach Portugal zurückgekehrt und hat anscheinend dann nahezu dauernd auf den Azoren gelebt. Gelegentlich eines Aufenthalts in Lissabon ist er schliesslich, erst 48-jährig, am 29. Juli 1507 unter trüben Begleitumständen an der Pest gestorben.

Nicht unbeachtet bleibe, dass Behaim unstreitig *der bedeutendste deutsche Entdeckungsreisende des ganzen Mittelalters* gewesen ist. An den gesamten Forschungsfahrten der vorcolumbischen Zeit waren ja sehr wenig Deutsche beteiligt. Schiltberger, von dessen Reisen uns das Kap. 154 berichtete, war nur durchaus unfreiwillig in die Lage gekommen, neue Länder kennen zu

---

1) J. N. L. Baker: A history of geographical discovery and exploration, London 1937, 65.

2) Jöcher's Gelehrten-Lexikon, Leipzig 1750, Bd. I, 1188, hat phantastischerweise Behaim gar zum *Entdecker* der Azoren gemacht!

3) Muris, a.a.O., 48.

lernen. Wenn sein Werk auch von Beazley[1]) mit Recht als „erster wichtiger Beitrag eines Deutschen zur Literatur der europäischen Ausbreitung" bezeichnet wird, so kann man ihn doch nicht wohl als einen Forschungsreisenden bezeichnen. Neben Behaim kämen als solche nur noch die beiden Admirale Pining und Pothorst in Betracht (Kap. 188), die aber stets mehr als Dänen denn als Deutsche angesehen worden sind. Demgegenüber blieb Behaim, obwohl auch er den grössten Teil seines Lebens in Portugal weilte und seine bedeutendste Seefahrt in Diensten der portugiesischen Krone unternahm, stets ein gut deutscher Mann und seiner Heimat Nürnberg eng verbunden. Auch sein berühmter Globus, das prachtvollste Werk seiner Gelehrsamkeit, ist nicht nur in Nürnberg verfertigt und allezeit dort geblieben, sondern auch in deutscher Sprache beschriftet. Wir haben daher ohne weiteres ein Recht, Behaim als den hervorragendsten deutschen Geographen und Forschungsreisenden des vorcolumbischen Zeitalters zu bezeichnen. Kaiser Maximilian I hatte durchaus recht, als er über Behaim äusserte:

> „Von den Untertanen meines Reiches ist niemals jemand ein grösserer Reisender gewesen und hat fernere Gegenden des Erdballs besucht als Martin Behaim."

1) C. R. Beazley: The dawn of modern geography, London 1906, III 257.

196. MARTIN BEHAIM'S ANGEBLICHE VORENTDECKUNG AMERIKAS UND DER MAGELLANSTRASSE

(um 1487)

Antonio Pigafetta: in Ramusio's Navigazioni e viaggi, Venedig, 1554, I 392:

Am 21. Oktober 1520 fanden wir unter 51°s. Br. ein Vorgebirge, das wir nach den 11.000 Jungfrauen benannten, da es der Festtag dieser Heiligen war. Ohne das Wissen des Hernando Magellan hätten wir sicher diese Meerenge nicht gefunden, da sämtliche Kapitäne der übrigen Schiffe gegenteiliger Ansicht und des Glaubens waren, sie sei auf der andren Seite geschlossen. Aber Hernando hatte Kunde, dass er durch eine seltsam versteckte Meerenge hindurchsteuern müsse, die er in den Archiven des Königs von Portugal auf einer von einem ausgezeichneten Mann Martinus de Boëmia angefertigten Seekarte gesehen hatte (ma Hernando sapeva, che vi era questo stretto molto occulto, per il qual si poteva navigare, il che aveva veduto descritto sopra una charta nella Thesoraria del Re di Portogallo, la qual charta fu fatta per uno eccellente huomo, detto Martin di Boëmia).

Antonio de Herrera: Historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firme del mar Oceano, dec. II, lib. II, cap. 19ff., Madrid 1601, II 66:

Als der über die Undankbarkeit der portugiesisch-indischen Regierung erbitterte, am Fuss durch einen Lanzenstoss gelähmte Magellan mit seinem verwegenen Plan und seiner Unerschütterlichkeit, ihn auszuführen, zum ersten Male am spanischen Hofe in Valladolid erschien, zeigte er dem Bischof von Burgos eine gemalte Erdkugel, auf die er den von ihm in Aussicht genommenen Weg eingetragen hatte. Die Meerenge liess er dabei absichtlich weiss, damit man nicht hinter sein Geheimnis kommen könne. Als ihn nun des Königs Minister mit Fragen bestürmten, vertraute Magellan ihnen an, er beabsichtige, erst am Vorgebirge Santa Maria, also an der La

Plata-Mündung, zu landen und alsdann von dort die Küste entlang zu segeln, bis er die Meerenge anträfe. Sollte er keine Durchfahrt zum andren Meere finden, so werde er auf dem von den Portugiesen benutzten Wege zu den Molukken segeln, also das Kap der Guten Hoffnung umfahren. Er fügte hinzu, er sei um so gewisser, dass er eine Meerenge finden werde, da er sie auf einer Seekarte gesehen habe, die Martin de Bohemia, ein von der Insel Fayal gebürtiger Portugiese (!), ein Kosmograph von hohem Rufe, angefertigt hatte, und diese Karte habe ihm über jene Meerenge viel Aufklärung verschafft (pero yva muy cierto de hallar el estrecho, porque avia vista una charta de mardear, que hizo Martin de Bohemia Portugues, natural de la isla de Fayal, Cosmografo de gran opinion, a donde se tomava mucha luz del estrecho).

Weltchronik des *Hartmann Schedel*, Nürnberg 1493; Eintrag von fremder Hand ins Original:

Diese Beiden fuhren mit göttlicher Hilfe durch das südliche Meer, überwanden in nicht grosser Entfernung von der Küste den Äquator und kamen in eine andre Welt (in alterum orbem excepti sunt). Gegen Mittag fiel der Schatten, wenn sie sich selbst ostwärts wandten, nach ihrer rechten Seite. Durch ihre sorgfältige Nachforschung haben sie daher klargestellt, dass eine andre, uns vorher unbekannte Welt vorhanden sei, die vorher in vielen Jahren von niemandem als von Genuesen gesucht worden war.

Johann Schöner: Luculentissima quaedam terrae totius descriptio, tract. I, cap. 11, Nürnberg 1513, 61:

Das Land Brasilien (Brasiliae regio) ist vom Kap der Guten Hoffnung gar nicht weit entfernt. Die Portugiesen haben dieses Land umschifft und eine Meerenge gefunden, die fast übereinstimmt mit derjenigen unsres Erdteils Europa (den wir bewohnen). Sie liegt versteckt zwischen dem Ost- und Westmeer. Von der einen Seite kann man jenseits Land sehen, und in etwa 60 (ital.) Meilen Entfernung von dem Vorgebirge dieses Landes ist es, als ob man ostwärts die Strasse von Gibraltar oder Siziliens

durchfährt und auf der afrikanischen Seite das Barbarenland Mauretanien erblickt. Mein Globus zeigt dies an in der Richtung des antarktischen Poles. Jenseits von diesem Lande Brasilien ist die Entfernung bis Malakka, wo der hl. Apostel Thomas den Märtyrertod gefunden hat, nur mässig.

Copia der Newen Zeytung auss Presillg Landt, Flugschrift (um 1508 [1])), zuerst wiedergegeben von Sophus Ruge im 4. und 5. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde in Dresden, 1868, 16 ff.:

...Da sie in solche Klimagegend gekommen sind, nämlich in 40 Grad Höhe, haben sie das Presill-Land mit einem Kap, welches eine ins Meer gehende Spitze oder Ort ist, gefunden. Sie haben dies Kap umsegelt oder umfahren und gefunden, dass dies Kap gleich gelegen ist wie Europa zwischen ponente und levante, das ist zwischen dem Aufgang oder Ost und dem Niedergang oder West. Denn sie haben auf der andren Seite auch Land gesehen, als sie 60 Meilen über das Kap hinausgekommen waren, in gleicher Weise, als wenn Jemand in die Levante fährt und die Gibraltarstrasse passiert, d.h. durchfährt und bei der Einfahrt das Barbarenland sieht. Als sie, wie gemeldet, das Kap umfahren hatten und nach Nordwesten segelten oder fuhren, da entstand ein so grosses Unwetter mit Wind, dass sie nicht weiter segeln oder fahren konnten. So mussten sie über Tramontana, d.h. über Nord oder Mitternacht, wieder auf die Seite und Küste, d.h. das Land von Brasilien, fahren. Der Pilot... sagt mir und meint, dass es von diesem Kap Brasiliens, welches der Anfang des brasilischen Landes ist, nicht mehr als 600 Meilen bis Malakka seien. Er glaubt auch, dass man in kurzer Zeit durch solchen Viagio, d.h. Weg oder Reise, von Lissabon nach Malakka fahren und wieder zurückkommen könne, was dem König von Portugal durch die Spezereien eine grosse Einnahmequelle bringen würde...

---

1) Die Beweise für diese Datierung hat Franz v. Wieser: Magalhães-Strasse und Austral-Continent auf den Globen des Johannes Schöner, Innsbruck 1881, 92 erbracht.

Joh. Christoph Wagenseil: Sacra parentalia, quae Manibus... Frid. Behaimi... persolvit J. Chr. Wagenseil, Nürnberg 1682, 16:

So ist unser Mitbürger Martinus (Behaim), als seine Reisen so glücklich ausgegangen waren, nicht zufrieden damit, Fayal kennen gelernt zu haben, mehrere Jahre hierhin und dorthin durch den Atlantischen Ozean geschweift. Er fand dabei vor Christoph Columbus die Inseln Amerikas und vor Fernan Magellan die Meerenge, die dessen Namen trägt... Aber die Namen des Columbus und Magellan hat ein ungeheurer Ruhm durch alle Zonen der Welt mit vollen Backen verbreitet, unsren Landsmann hingegen nicht, obwohl er den Gottheiten des Meeres zumeist gleichgestellt werden müsste.

Am Schluss des vorigen Kapitels hörten wir, dass Kaiser Max I den Martin Behaim als grössten deutschen Reisenden und als denjenigen Deutschen, der die fernsten Länder gesehen habe, bezeichnet hat. Dieser Umstand mag beigetragen haben, durch 400 Jahre ein bis heute noch nicht völlig zum Schweigen gekommenes Gerücht lebendig zu erhalten, wonach Behaim schon vor Columbus Amerika und vor Magalhães die Magalhãesstrasse entdeckt haben soll.

Von Behaims Reisen unmittelbar bezeugt ist lediglich durch ihn selbst auf seinem Globus die Teilnahme an der Fahrt des Cão und dazu sein langjähriger Besuch auf den Azoren. Beides waren für einen Deutschen des 15. Jhds. sehr stattliche Reiseleistungen, die des Kaisers Urteil durchaus rechtfertigten. Es bedarf kaum weiterer und grösserer Entdeckerfahrten, die man Behaim zuschreibt, um ihn zu einem „grossen Reisenden" zu stempeln.

Dennoch muss es mit erheblicher Verwunderung erfüllen, dass schon der grosse Fernando Magalhães, wie einwandfrei überliefert ist, behauptete, die Meerenge, die heute seinen Namen trägt, habe er auf Grund einer von Behaim gezeichneten Karte vorher gekannt und demnach nicht *neu* entdeckt, sondern nur *wieder*gefunden. Eine derartige Bekundung, von einer so massgeblichen Grösse ausgesprochen, ist natürlich nicht einfach als eine belanglose oder unmögliche Angelegenheit anzusprechen, sondern verdient eine sehr sorgsame Untersuchung. Was hat es mit der höchst merkwürdigen Geschichte für eine Bewandtnis?

Es hat über Behaims Entdeckung Amerikas schon im 17. und 18. Jhd. eine umfangreiche wissenschaftliche Kontroverse stattgefunden. Verschiedentlich haben deutsche Autoren sich dafür eingesetzt, dass in der Tat ihr Landsmann Behaim als eigentlicher Entdecker Amerikas und der Magalhãesstrasse angesehen werden müsse, so ein Professor der ehemaligen Nürn-

bergischen Universität in Altdorf, Wagenseil [1]), eine eigene Giessener Dissertation von Stüven von 1714 [2]), ferner Doppelmayr [3]).

Alle über Behaim erzählten Fabeln fasste das grosse Universal-Lexikon von Zedler 1733 in die Behauptung zusammen, der Nürnberger habe auf einem Kriegsschiff des Herzogs von Burgund „nach seinem Gutdünken das Weltmeer durchfahren" und habe dabei „die amerikanischen Inseln wie auch die Meerenge, wodurch man von Westen gegen Osten gelangen kann, entdeckt", so dass seine Seekarte später sowohl dem Columbus wie dem Magalhães den rechten Weg gewiesen habe [4]).

Einen neuen Ton in diese abenteuerliche Melodie brachte 1786 ein in Nordamerika wohnender Deutscher namens Otto, der an den grossen Benjamin Franklin einen ausführlichen Brief schrieb und darin die These von Behaims Amerika-Entdeckung in einer neuen, auf den ersten Blick auffälligen Weise begründete. Er erklärte, es gebe in Behaims Vaterstadt Nürnberg einen von diesem geschaffenen Globus, auf dem bereits Brasilien und die Magalhãesstrasse eingetragen seien. Insbesondere berief sich Otto auf die auf S. 392 abgedruckte Stelle aus Hartmann Schedels Weltchronik, aus der seiner Meinung nach eine Entdeckung Amerikas durch Behaim bewiesen würde. Franklin wandte der Mitteilung so beträchtliches Interesse zu, dass er den Brief in die Verhandlungen der amerikanischen Philosophischen Gesellschaft aufnehmen liess [5]).

Alle diese Tatsachen sind sicher erstaunlich genug, und man kann es verstehen, wenn es daraufhin schon 1561 in Postels Kosmographie [6]) heisst:

> „Die Meerenge des Martin Behaim (Martini Bohemi fretum), die neuerdings von dem Portugiesen Magalhães aufgefunden worden ist, trennt unter dem 54. Grad das unbekannte Südland von Atlantis (Amerika!)."

Ebenso spricht 1671 der Geograph Varenius davon, dass die nach Magalhães benannte Meerenge von diesem nicht zuerst entdeckt worden sei [7]):

> „Durch die Magalhãesstrasse strömt das Meer von Ost nach West mit stärkster Strömung, so dass daraufhin Magalhães (oder derjenige, *der sie vor Magalhães entdeckte*) die Wasserverbindung erkannte, durch die man aus dem Atlantischen in den Pazifischen Ozean gelangt."

Das fast unbegrenzte Ausmass der Phantasie älterer Zeit wird uns so

---

1) Joh. Christoph Wagenseil, a.a.O.
2) Friedrich Stüven: Dissertatio de vero Novi Orbis inventore (Diss.), Frankfurt a. M. 1714.
3) Doppelmayr: Historische Nachrichten von nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, Nürnberg 1730.
4) Johann Heinrich Zedler's Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Halle-Leipzig 1733, III 943.
5) Transactions of the American philosophical Society, held at Philadelphia, 1786, II 120.
6) Wilhelm Postel: Cosmographiae disciplinae compendium, cap. II, Basel 1561, 22.
7) B. Varenius: Geographia generalis, Amsterdam 1671, 169.

recht klar, wenn wir in dem bekannten Gelehrten-Lexikon von Jöcher über Behaim die Ungeheuerlichkeit lesen [1]):

> „Er entdeckte (!) die Azoreninseln und soll vor Columbus etwas von Amerika, ja sogar das Fretum Magellanicum zuerst entdeckt haben".

Damit nicht genug, ist sogar gelegentlich durch temperamentvolle Weltverbesserer vorgeschlagen worden, der ganze Erdteil Amerika sollte in Behaimia oder gar West-Böhmen umgetauft werden. Der genannte Wagenseil wollte zumindest die Meerenge im Süden Amerikas in fretum Bohemicum = Behaimstrasse umbenannt wissen. Im 19. Jhd. haben sich ferner vor allem der Deutschamerikaner Löher [2]) und der Dresdener Ziegler [3]) in eignen Werken für Behaim als den wahren Entdecker Amerikas eingesetzt, ähnlich der Amerikaner Mytton Maury [4]).

Andere Gelehrte verhielten sich skeptisch. Schon 1756 spottete Voltaire über die ganze Geschichte [5]):

> „Ich will nicht von jenem Nürnberger Bürger reden, der, wie man fabelhafter Weise annimmt, 1460 zur Magalhäesstrasse reiste."

Wesentlich gründlicher legte der Göttinger Professor Tozen 1761 dar, dass es sich um eine Fabel handeln müsse [6]).

Einen ähnlichen Standpunkt vertraten der besondere Behaim-Biograph v. Murr [7]), ferner Gebauer [8]), sowie die Italiener Graf Carli [9]) und Cancellieri [10]). Insbesondere gegen die durch Franklin bekannt gegebene Darstellung Otto's, so verblüffend sie auf den ersten Blick anmutete, wandte sich 1794 der Spanier Cladera in einer historischen Studie, in der jene These recht gründlich und mitleidslos zerpflückt wurde [11]). Im 19. Jhd. haben dann vor allem die sorgfältigen Studien von Ghillany [12]) und ferner die dem Martin Behaim gewidmeten Monographien von Reichenbach [13]) und

---

1) Jöchers Allgemeines Gelehrten-Lexikon, Leipzig 1750/1, I, 1188 f.
2) Franz Löher: Geschichte der Deutschen in Amerika, Cincinnati 1847, 3.
3) Al. Ziegler: Martin Behaim, der geistige Entdecker Amerikas, Dresden 1859, 7 und 35ff.
4) Rev. Mytton Maury: On Martin Behaim's globe and his influence upon geographical science, im Journal of the American Geographical Society of New York, vol. IV (1873), 446.
5) François Marie Arouet de Voltaire: Essay sur les moeurs, Genf 1756.
6) E. Tozen: Der wahre und erste Entdecker der neuen Welt, Cristoph Colon, Göttingen 1761.
7) Theophil v. Murr: Diplomatische Geschichte des berühmten Ritters Martin Behaim, Nürnberg 1778.
8) Georg Christian Gebauer: Portugiesische Geschichte, Leipzig 1759, I 124.
9) Conte Rinaldo Carli: Opuscoli scelti di Milano, XV, 72.
10) Francesco Cancellieri: Notizie di Colombo di Cuccaro, Rom 1809, 39.
11) D. Christobal Cladera: Investigaciones historicas, Madrid 1794.
12) F. W. Ghillany: Der Erdglobus des Martin Behaim vom Jahre 1492 und der des Johann Schoener vom Jahre 1520, Nürnberg 1842. — Derselbe: Geschichte des Seefahrers Ritter Martin Behaim, nach den ältesten vorhandenen Urkunden bearbeitet, Nürnberg 1853.
13) A. Reichenbach: Martin Behaim, ein deutscher Seefahrer aus dem XV. Jahrhundert, Wurzen-Leipzig 1889.

Günther[1]) mit den allzu freigiebigen Phantasien über des grossen Nürnbergers Leistungen weitgehend aufgeräumt.

Cladera legte bereits dar, dass Otto sich zwei grosse Missverständnisse hatte zuschulden kommen lassen. Das eine bestand darin, dass sich jene handschriftliche Eintragung in die Schedel'sche Chronik sicher nicht auf *Amerika* bezog, sondern auf *Afrika*, und dass sie ganz einfach Bezug hatte auf die im vorigen Kapitel behandelte Expedition, die Behaim in Begleitung des Diego Cão ausgeführt hatte. Der handschriftliche Eintrag in Schedel's Chronik selbst stammt von Behaims Freund Hieronymus Münzer her[2]), darf somit als eine persönliche Angabe Behaim's angesehen werden. „Die andre, uns vorher unbekannte Welt", nach der früher Genuesen gesucht hatten, war eben die afrikanische Küste im ferneren Süden; mit den darin erwähnten Genuesen konnten ebensowohl die Brüder Vivaldi wie die Seefahrer des 15. Jhds. Cadamosto und de Noli gemeint sein. Dies ist ja aber im Zusammenhang nur ganz unwesentlich.

Was jedoch die bestimmte Behauptung von dem in Nürnberg befindlichen Globus betrifft, auf dem schon Brasilien und die Magalhãesstrasse eingetragen seien, so gibt es einen solchen Globus in der Tat. Nur stammt er nicht von Behaims Hand, sondern von derjenigen des Johann Schöner her. Er ist i. J. 1520 verfertigt worden[3]), also in einer Zeit, da Brasilien jedenfalls schon seit 20 Jahren bestimmt entdeckt war. Da beide Globen, der Behaim'sche wie der Schöner'sche, von jeher in Nürnberg beheimatet gewesen sind, sind sie bereits früher nicht selten miteinander verwechselt worden. Dies hat auch Humboldt betont[4]), der überhaupt bereits dem ganzen Problem der Behaim'schen „Entdeckung der Magelhanstrasse" eine sehr ausführliche Untersuchung gewidmet hat.

Immerhin ist mit diesen Feststellungen noch nicht der auffällige Umstand erklärt, dessen Realität nicht bezweifelt werden kann, dass Magalhães selbst vor Antritt seiner Weltreise fest von der Existenz der Meerenge im südlichen Amerika überzeugt war und bereits 1517, unter Berufung auf Behaims Autorität, von ihr in Spanien gesprochen hat.

Es scheint, dass diese allerdings erstaunliche Tatsache nicht zu bezweifeln ist. Nicht nur Pigafetta, der aus Vicenza stammende Begleiter und nahe Vertraute des Magalhães, spricht von ihr, wie die Original-Zitate erkennen lassen, sondern auch der spanische Chronist Herrera, dem für seine Darstellung, nach Humboldts Vermutung[5]), noch eine völlig andre Quelle zur Verfügung gestanden haben muss, nämlich das verloren gegangene Tagebuch des Andrea de San Martin, der die Magalhães-Fahrt als Astronom mitgemacht hat. Dass Magalhães *vor* der Entdeckung seiner Meerenge mit ihrem Vorhandensein vertraut war, kann somit kaum bestritten werden.

Humboldt deutet an[6]), Magalhães habe sich auf Behaim vielleicht nur

---

1) Sigmund Günther: Martin Behaim, Bamberg 1890.
2) R. Scheppig: Die Cão-Säule von Kap Cross, in der Beilage zum Programm Nr. 340 des Reform-Realgymnasiums zu Kiel, 1903, 7f.
3) Cladera, a.a.O., 115.
4) Alex. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 306.
5) ebendort, I 251 und 254.
6) ebendort, I 255.

deshalb berufen, um seinen eignen Ankündigungen, dass im Süden eine Meerenge vorhanden sein müsse, ein grösseres Gewicht zu verleihen und somit das Vertrauen zu seiner Persönlichkeit und zu seiner Führung zu heben. Noch wahrscheinlicher aber ist es, wie Humboldt gleichfalls als möglich ansieht, dass Magalhães in der Tat überzeugt war, dass eine von ihm in Portugal gesehene Seekarte, die bereits die Meerenge enthielt, von Behaim angefertigt worden sei.

A priori lässt sich nicht mit vollkommener Sicherheit die Möglichkeit abstreiten, dass Behaim vor Columbus amerikanischen Boden betreten haben kann. Wir hörten im Kap. 189, dass Fernan Dulmo die Absicht hatte, von den Azoren aus i. J. 1487 eine ozeanische Westfahrt in Begleitung eines „deutschen Ritters" zu unternehmen, der nach Lage der Dinge nur Martin Behaim gewesen sein kann. Zwar liegt nicht der geringste Anhalt dafür vor, dass die Dulmo-Reise auch nur angetreten worden ist, und wenn sie stattgefunden hat, *kann* sie sich eigentlich aus den erörterten Gründen aus den Azoren-Gewässern nicht wesentlich entfernt haben. Dennoch bleibt hier der Phantasie ein gewisses Tor geöffnet, und es lässt sich — ungeachtet aller Skepsis — immerhin noch nicht mit apodiktischer Gewissheit behaupten, dass Behaim nicht vor Columbus nach Amerika gelangt sein kann. Prüfen wir demnach ganz objektiv, ob ein solches Geschehnis vielleicht doch als möglich zu erachten ist.

Behaim kann jedenfalls i. J. 1492, als er seinen Globus anfertigte, noch durchaus nichts von Amerika gewusst haben. Der Globus enthält keine Spur einer solchen Kenntnis. Von einer andren durch Behaim angefertigten Erdkarte ist jedoch nichts gemeldet. An sich wäre es denkbar, wie auch Günther zugibt[1]), dass Behaim nach seiner 1494 erfolgten Rückkehr nach Fayal das Bedürfnis gehabt haben könne, das neue Weltbild, wie es sich in den Jahren nach den grossen Entdeckungen der Columbus, Caboto, Cabral, Vespucci usw. langsam gestaltete, in einer abermaligen Darstellung zu veranschaulichen. Sollte dies geschehen sein, so muss die betreffende Arbeit freilich verloren gegangen sein. Wenn er aber bereits *vor* Columbus Amerika entdeckt haben sollte, so wäre es einfach unbegreiflich, dass er 1492 nicht wenigstens in Spuren Andeutungen davon auf seinem Globus gegeben hat. Nichts davon ist der Fall! Damit entfällt die These einer vorcolumbischen Behaim'schen Entdeckungsfahrt nach Amerika von selbst. Ob Behaim *nach* 1492 von seinem Haupt-Aufenthaltsort Fayal aus noch Entdeckungsfahrten unternommen hat, wissen wir nicht sicher.

Wir hören von Behaims Leben nach seiner Rückkehr nach Portugal 1493 äusserst wenig. Abgesehen von einer sehr schicksalsschweren Flandernfahrt 1493, auf der er englischen Seeräubern in die Hand fiel, längere Zeit in England gefangen sass und zweimal schwer erkrankte, ist von ihm nichts weiter bekannt, als dass er in der Folgezeit andauernd in Fayal seinen Wohnsitz hatte, bis er kurz vor seinem Tode aus unbekannten Gründen nach Lissabon ging, wo er 1507 starb. Eine *Möglichkeit* zu weiteren Forschungsfahrten würde damit geboten sein; aber da solche nirgends bezeugt sind, hat man auch kein Recht sie vorauszusetzen. Zwei seiner besten Bio-

1) Günther, a.a.O., 43.

graphen lehnen die Möglichkeit unbekannt gebliebener Behaim'scher Forschungsreisen nach 1493 jedenfalls ab. Günther schreibt [1]):

> „Dafür, dass das Stilleben Behaims auf Fayal durch grössere Seereisen unterbrochen worden sei, lässt sich kein geschichtlich haltbarer Grund anführen,"

und Ravenstein meint ähnlich [2]):

> „Behaim hat ganz gewiss die Neue Welt nicht entdeckt oder dies je beansprucht noch hat er irgend einen Einfluss auf des Columbus Projekte ausgeübt... Es besteht keinerlei Wahrscheinlichkeit, dass Behaim zwischen 1494 und 1507 an irgendeiner der portugiesischen Seefahrten, welche die südamerikanische Küste aufsuchten, teilgenommen hat."

Trotzdem ist es unbedingt auffallend, dass die in Behaims Heimatstadt Nürnberg verfertigten Schöner-Globen aus den Jahren 1515 und 1520 in der Tat bereits südlich vom neuentdeckten Südamerika eine Durchfahrt, eine Art „Magalhãesstrasse", aufweisen (vgl. Abb. 8), von deren wirklicher Existenz vor der Heimkehr des einzigen Magalhães-Schiffes (6. September 1522) unmöglich eine Kunde nach Europa gelangt sein konnte. Schöners richtige Darstellung der geographischen Verhältnisse im Süden Amerikas ist oftmals Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gegewesen. A. v. Humboldt hat diese Frage gründlich studiert [3]); später haben Ghillany [4]), Harrise [5]), Ruge [6]) u.a. dazu Stellung genommen. Diese glaubten, es müsse in der Tat eine Entdeckung der Magalhãesstrasse vor Magalhães als sicher angenommen werden, da sonst die Eintragungen der Schöner-Globen und die entsprechend bestimmten Bekundungen der „Copia der Newen Zeyttung auss Presillg Landt" von 1508 nicht zu verstehen seien. Doch haben schon Lelewel [7]) und J. G. Kohl [8]) richtig darauf hingewiesen, dass auf Schöner's Zeichnung kein Wert gelegt werden dürfe, dass es nicht statthaft sei, unbekannt gebliebene Vorentdeckungen aus ihr abzuleiten, und dass ihre Darstellung lediglich wiedergab, was die allgemeinen Anschauungen jener Zeitepoche erhofften, nicht etwa wussten. Schliesslich hat v. Wieser [9]) 1881 klargestellt, dass die Annahme einer Vorkenntnis der Meerenge entbehrlich und höchst unwahrscheinlich sei: es handle sich in jenen Darstellungen der Magalhãesstrasse nicht um eine echte *Kenntnis* dieser Meerenge, sondern nur um eine glückliche *Annahme*, eine Kombination, die sich zufällig als richtig erwies.

---

1) ebendort, 69, Anm. 83.
2) N. S. Ravenstein: Martin Behaim, his life and his globe, London 1908, 41.
3) A. v. Humboldt, a.a.O., I 220ff.
4) Ghillany, a.a.O. (Geschichte des Seefahrers M. Behaim), 65ff.
5) Henry Harrisse: Bibliotheca Americana vetustissima, New York 1866, XLIX und 175.
6) Sophus Ruge: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Berlin 1881, 461.
7) Joachim Lelewel: Géographie du moyen-âge, Breslau 1852, 154.
8) J. G. Kohl: Die beiden ältesten Generalkarten von America, ausgeführt in den Jahren 1527 und 1529 auf Befehl Kaiser Karl's V, Weimar 1860, 33 und 151.
9) Franz v. Wieser, a.a.O.

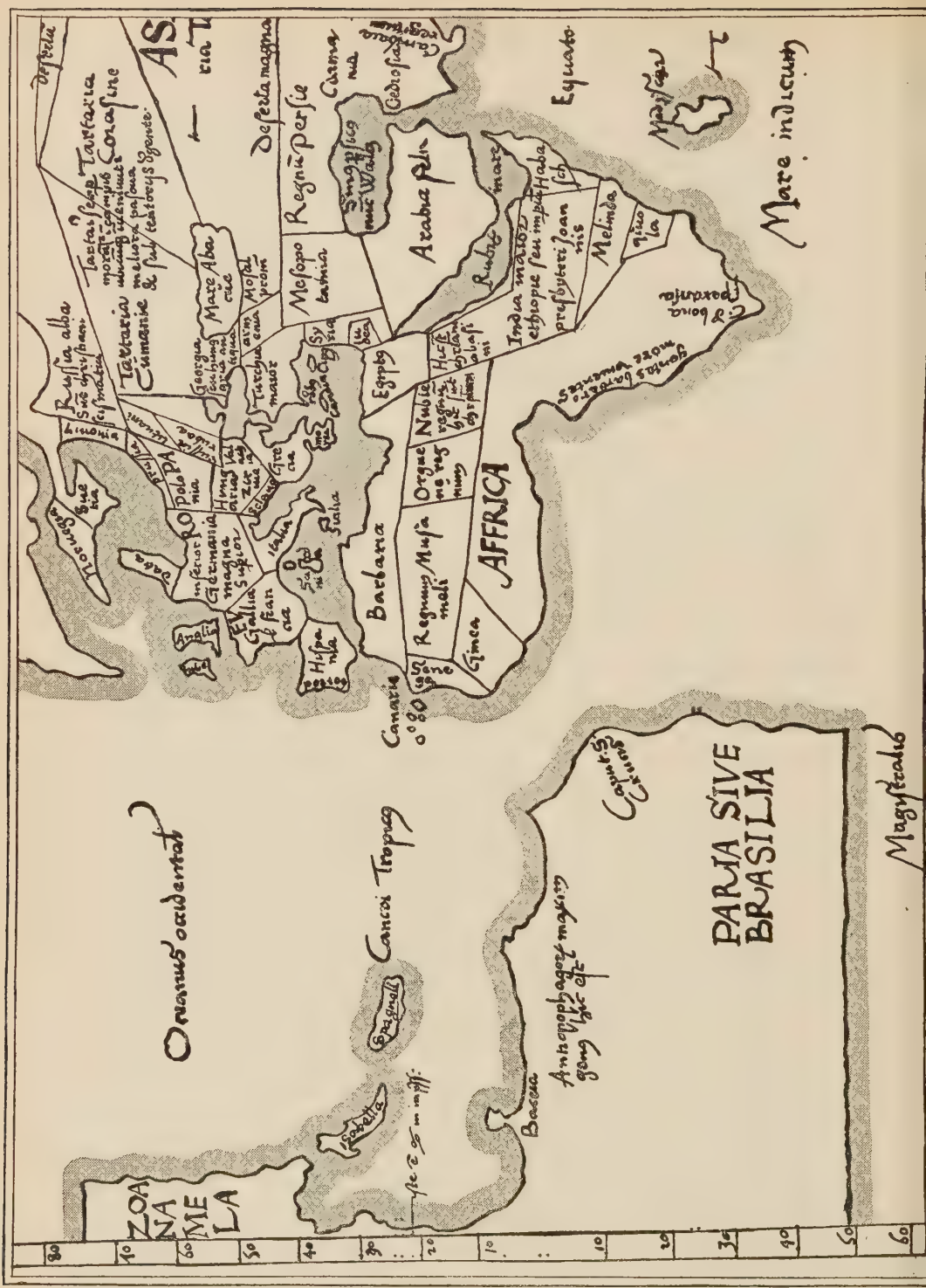


Abb. 8. Schöner-Globus von 1515, mit der scheinbaren Magalhães-Strasse (Magistralis)
Aus: Harrisse, The Discovery of North America, S. 312

Eine ohne jeden Vorbehalt getane Äusserung von Plischke [1]) scheint in ganzem Umfang richtig zu sein:

> „Die Strasse, auf die sich Magalhães und Faleiro (ein Astronom, der M.'s Mitarbeiter war) bei der Begründung ihrer Pläne beriefen, hatte bis dahin noch kein Europäer entdeckt. Trotzdem fand sie sich bereits auf Karten, die dem Beginn des 16. Jahrdts. entstammen, wie der Globus Johann Schöners aus dem Jahre 1520 beweist. Diese Meeresstrasse war eben eine Forderung, ein Wunsch, und wurde infolgedessen kühn in die Land- und Seekarten dieser Zeit eingezeichnet."

In der Tat zeigt uns eine Betrachtung der verschiedenen Weltkarten, wie sie etwa zwischen 1505 und 1520 entstanden (vgl. Abb. 8 und 9), ganz deutlich Folgendes:

Die Reisen Vespucci's längs der südamerikanischen Küste hatten die Erkenntnis vermittelt, dass eine riesige Landmasse, von der man vorher nichts geahnt hatte, in den ferneren Teilen des Atlantischen Ozeans sich fand, eine wirklich „neue Welt" [2]). Man erblickte aber darin nur eine grosse Insel im Ozean, ebenso wie die Fahrten der Brüder Cortereal zum Stockfischland 1500—1502 und die Entdeckung von Florida durch Juan de Ponce 1513 zunächst nur als Auffindung neuer *Inseln* bewertet wurden.

Wohl äusserte der venezianische Gesandte in Portugal, Pasqualigo, schon in einem Brief an seine Brüder vom 19. Oktober 1501, auf Grund der ausgedehnten Küste, die Gaspar Cortereal unmittelbar zuvor auf seiner zweiten Reise im Norden angetroffen hatte: „Sie glauben, dass dies ein Festland ist" [3]); ja in einem weiteren Briefe, der am Vortage von ihm an die Signoria von Venedig gerichtet wurde, findet sich gar bereits der grossartige Gedanke [4]):

> „Sie glauben, dass dieses Land mit den Antillen zusammenhängt, die von den königlichen Schiffen von Spanien entdeckt wurden, und mit

1) Hans Plischke: Fernão de Magalhães. Die erste Weltumseglung, Leipzig 1922, 14.

2) Der Ausdruck „Neue Welt" findet sich zuerst in des Petrus Martyr von Anghiera Brief an den Kardinal Ascanius vom 1. November 1493 (Petrus Martyr: Opus epistolarum, Amsterdam 1670, 76). Hierin wird Columbus als „novi orbis repertor" bezeichnet. Während Columbus selbst stets der Ansicht war, er sei an die ostasiatische Küste und die ihr vorgelagerten Inseln gefahren, gab Petrus Martyr schon am 1. Oktober 1493 in einem Brief an den Erzbischof von Braga einem Zweifel an dieser Vorstellung Ausdruck, da er mitteilte, Columbus sei „zu den indischen Küsten gesegelt, wie er wenigstens *vermutet*", und am 20. Oktober 1494 schrieb er dem Johannes Borromaeus, es seien „die bis jetzt unbekannt gebliebenen Antipoden durch den Liguren Christophorus Colonus gefunden" worden (latentes hactenus Antipodes per Christophorum Colonum Ligurum fuisse repertos) (ebenda, 78). Allgemeiner setzte sich des Petrus Martyr richtige Vermutung, dass eine vordem ganz unbekannte „neue Welt" entdeckt worden sei, allerdings erst durch, seitdem 1499 die gewaltige Ausdehnung Südamerikas durch Vespucci an der brasilianischen Küste festgestellt worden war. — Übrigens sei bemerkt, dass der Ausdruck orbis alter, ohne Bezugnahme auf eine bestimmte Gegend der Erde, bereits bei Pomponius Mela (I, 9,4 und III, 7,7) zu finden ist, ebenso im 9. Jhd. bei Dicuil, p. 50, in der Form: nisi Britannia insula amplitudine nomen orbis alterius mereatur (vgl. Bd. II, 494).

3) Paesi nouamente retrovati, Vicenza 1507, cap. CXXVI.

4) Henri Harrisse: Les Corte-Real, Paris 1883, 131 und 210.

Abb. 9. Karte des Leonardo da Vinci von etwa 1515 mit Südamerika („America" linksoben), Florida und „Bacalar" (rechtsoben)
Aus: Nordenskjöld, Facsimile-Atlas

dem Lande der Papageien, das kürzlich von den Schiffen des genannten Königs auf dem Wege nach Kalikut aufgefunden wurde (Brasilien)."

Diese Erkenntnis blieb aber für lange ein vereinzelter Lichtblick. Anderswo sah man noch jahrzehntelang in allen neu entdeckten Ländern nur einzelne, untereinander nicht zusammenhängende Inseln.

Wir treffen daher auf den Karten des Zeitalters, z.B. auf der des Leonardo da Vinci von 1515 (vgl. Abb. 9), sowohl Florida wie das Bacalhãos-Land und Brasilien als grosse Inseln abgebildet, zwischen denen mehr oder weniger breite Meeresarme angenommen wurden. Der Gedanke lag daher wirklich nicht fern, die erst in Teilen bekannte südamerikanische Landmasse, für die sich der Begriff Brasilien einbürgerte, ebenfalls als Insel zu zeichnen und von dem hypothetisch vermuteten, durch falsche Angaben des Ptolemäus konstruierten „Südkontinent" durch eine Meeresstrasse abzugrenzen. Auf Leonardo's Weltkarte flutet zwischen dem neuentdeckten Brasilien und dem hypothetischen Südkontinent statt einer Meerenge sogar ein breites Weltmeer dahin. Dennoch ist Niemand auf den Einfall gekommen, Leonardo könne vielleicht wirklich Kunde gehabt haben von den weiten Wasserflächen, die sich zwischen Feuerland und der Antarktis ausdehnen. — Nun, bei Schöners Meerenge liegen die Dinge nicht anders als bei Leonardo's grossem Meer südlich von Brasilien.

Seine wie Leonardo's verschiedene Meeresteile und Meerengen sind nur psychologisch zu deuten, und zu ihrer Erklärung bedarf es der Annahme von unbekannt gebliebenen Vorentdeckungen wahrlich nicht. Ähnlich wie Sanudo um 1320 die Umschiffbarkeit Afrikas im Süden als feststehende Tatsache behandelte, bevor sie als richtig erkannt war, hat auch Schöner jene Meerenge im Süden von Amerika als *Hypothese* in seine Globen aufgenommen, weil man lebhaft *wünschte*, sie möchte vorhanden sein; „auf gut Glück" wurden diese Konstruktionen, mangels aller zuverlässigen Nachrichten, in das unvollständige Weltbild aufgenommen. Zuweilen stimmten die Konstruktionen ungefähr, zuweilen nicht. Völker, die an einer Wasserstrasse südlich von Amerika kein Interesse hatten, sträubten sich auch keineswegs, den neuentdeckten südamerikanischen Kontinent auf ihren Seekarten unmittelbar in den Südkontinent des Ptolemäus übergehen zu lassen und auf die Hypothese einer trennenden Meeresstrasse zu verzichten. Auf der türkischen Karte des Piri Re'is von 1513 ist z.B. Südamerika nur ein Teil des Südkontinents. Bräunlich meint hierzu richtig [1]):

„Piri Re'is hat hier vielleicht die Entdeckungen der iberischen Völker selbständig mit der von Ptolemäus übernommenen Terra Australis kombiniert."

Man hat im Norden Amerikas lange gleichfalls eine schiffbare Wasserstrasse in die Erdkarten eingetragen, die Anianstrasse [2]), und ebenso oft wurden in den noch mangelhaft bekannten mittelamerikanischen Isthmus

1) Erich Bräunlich: Die türkischen Weltkarten von 1513 und 1528, in Forschungen und Fortschritte vom 10. Mai 1938, 164.

2) Sophus Ruge: Fretum Anian, in Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte der Erdkunde, Dresden 1888, 53. — Richard Hennig: Eine Kenntnis der Beringstrasse im 16. Jahrhundert?, in Petermanns Mitteilungen 1935, 122ff.

Wasserstrassen, die ihn durchbrachen, eingezeichnet. So hat Ruysch in seiner bekannten Karte von 1508 eine schiffbare Verbindung zwischen den Ozeanen etwa auf der Grenze von Honduras und Yukatan angesetzt. Ebenso bietet Leonardo da Vinci auf seiner Weltkarte von 1515 (vgl. Abb. 9) eine bedeutende Meeresfläche als Durchfahrtstrasse zwischen Florida und „America" (Brasilien) dar. Noch charakteristischer ist eine breite „stretto dubitoso", die auf der Karte des Visconte Maggiolo von 1527 [1]) in nord-südlicher Richtung Mittelamerika in zwei Teile auseinanderreisst.

Solche „Möchte-wohl"-Meerengen gibt es also auf den Weltkarten der Zeit um 1520 nichts weniger als selten. Die meisten derartigen Annahmen stimmten nachher mit der Wirklichkeit *nicht* überein. Zuweilen aber tat die Natur den Kartenzeichnern den Gefallen, dass sie ihren Konstruktionen Rechnung trug. Dann lag aber durchaus nichts andres vor als ein glücklicher *Zufall*; für die These einer echten Geheimkenntnis der wahren Zusammenhänge fehlt jeder Anhalt.

Um die Kartenbilder der neuentdeckten Teile der Erde aus den ersten Jahrzehnten nach Columbus recht zu verstehen, müssen wir zudem eine weitere Tatsache sorgsam berücksichtigen. Wir dürfen nämlich nicht vergessen, dass man nach 1492 noch lange Zeit hindurch fest überzeugt war, es sei *Ostasien*, in dessen Gewässer man gekommen sei. Wenn dies stimmte, so mussten sich selbstverständlich von dort schiffbare Meerengen in den Indischen Ozean öffnen. So mag ja auch Columbus, als er vor Antritt seiner 4. Reise ankündigte, er hoffe an der Küste von Veragua eine Durchfahrt in westlichere Meere zu finden [2]), dabei an die Malakka- oder Sundastrasse gedacht haben, die dort ungefähr angetroffen werden müsse. Seine Ansichten hatten sich wohl nur insofern etwas gewandelt, als er 1492 in Cuba „in der Nähe von Zaitun und Quinsay im Reiche des Grosskhans" [3]) zu sein glaubte, während er 1502 nach der Erreichung des Isthmus von Darien die Meinung aussprach [4]), „diese Gegenden hingen mit Cuba fortlaufend zusammen und seien beide das Festland des Indien jenseits des Ganges".

Wie seine Vorstellungen erdkundlicher Art in den letzten Lebensjahren waren, scheint eine durch v. Wieser in Florenz entdeckte, flüchtige Kartenskizze anzuzeigen, die etwa von 1504 stammen mag und die anscheinend entweder von Christoph oder von Bartholomäus Columbus entworfen worden ist [5]). Auf ihr kommt man von der südamerikanischen Küste, die als Mondo novo bezeichnet wird, unmittelbar in den „Sinarum sinus" und nach „India extra Gangem". Für die Bewertung dieser columbianischen Karte aus den letzten Lebensjahren des Entdeckers bleibt zu beachten, dass Columbus damals zweifellos Kenntnis von Vespucci's Entdeckung der „Neuen Welt" auf der südlichen Halbkugel gehabt hat. Die in ihren historischen Angaben oft erstaunlich unzuverlässige Encyclopaedia Britannica,

1) Atlas zu Konrad Kretschmer's Entdeckung von Amerika, Berlin 1892, Tafel XIV.

2) Vida del Almirante, Kap. 88.

3) Tagebuch vom 1. November 1492, bei Navarrete, a.a.O., I 46.

4) Petrus Martyr Anglerius: Opus epistolarum, epist. CLXVIII, Amsterdam 1670, 96.

5) Franz v. Wieser: Die Karte des Bartolomeo Colombo, in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Erg.-Bd. IV, Wien 1893.

bestreitet zwar alle Beziehungen zwischen Columbus und Vespucci [1]). Dass aber solche Beziehungen zwischen beiden Männern bestanden haben, bestätigt Columbus selbst am 5. Februar 1505 in einem Briefe an seinen Sohn Diego [2]). Vespucci war mit seinem Landsmann Columbus spätestens bei den Vorbereitungen von dessen dritter Amerikafahrt in nahe Berührung gekommen, und seither mag in der Tat, wie Streicher annimmt [3]), „enge Freundschaft" zwischen beiden Männern bestanden haben. Columbus wusste also unzweifelhaft von Vespucci's Entdeckungen und ist dennoch in seiner Überzeugung nicht schwankend geworden, dass er die ostasiatischen Gewässer und Küsten besucht habe.

Diesen Glauben bewahrte sich Columbus bis zu seinem Tode. Als er am 1. August 1498 südlich Trinidad an der Orinoco-Mündung als überhaupt erster europäischer Seefahrer [4]) an das südamerikanische Festland kam, war er des Glaubens, der mächtige Strom käme aus dem Paradies,

---

1) Encyclopaedia Britannica, Bd. III, 324: „no connection between the two has been established".

2) Navarrete, a.a.O., 351.

3) Fritz Streicher: Die Heimat des Kolumbus, in den Spanischen Forschungen der Görres-Gesellschaft II, Münster 1930, 18.

4) Die Tatsache, dass Columbus als Erster das südamerikanische Festland erreichte, darf heute als sicher angesehen werden. Im Norden war ihm sein Landsmann Caboto mit der Entdeckung des Festlands um 1 Jahr zuvorgekommen; Mittel- und Südamerika dagegen sahen den Columbus als Ersten das Festland erreichen. Die Reihenfolge der Festland-Entdecker bis 1500 war die folgende:

Caboto	24. Juni	1497	Küste	von	Labrador
Columbus	1. August	1498	„	„	Venezuela
Hojeda/Vespucci .	Sommer	1499	„	„	Guyana
Niño/Guerra . . .	Ende	1499	„	„	Venezuela
Pinzón	26. Januar	1500	„	„	Brasilien
de Lepe	16. Februar	1500	„	„	„
Cabral.	22. April	1500	„	„	„

Die Angabe, dass Vespucci schon 1497, vor Columbus, Südamerika gefunden habe, ist nicht haltbar. Sie beruht auf einer Zahlenangabe in des Grynaeus Novus orbis, Basel 1532, 135, wo ein von Vespucci am 4. September 1504 aus Lissabon an den Herzog René von Lothringen gesandter Brief abgedruckt ist. Dieser beginnt: „Wir fuhren am 20. Mai 1497 aus dem Hafen von Cadix ab und nahmen unsren Lauf ins grosse Weltmeer". Unzweifelhaft muss es hier statt 1497 richtig 1499 heissen. Aller Wahrscheinlichkeit liegt ein einfacher Druck- oder Schreibfehler vor; denn Vespucci hat sonst nie beansprucht, vor Columbus in Südamerika gewesen zu sein und hat in einem an Lorenzo di Medici gerichteten Brief von 1509 ausdrücklich betont, dass er vor 1499 nichts Besonderes erlebt habe: e gran tempo die non ho scritto a vostra magnificenza, e non lo ha causata altra cosa nessuna, salvo non mi essere accorso cosa degna di memoria (Lange habe ich Ew. Herrlichkeit nicht geschrieben. Es lag hierzu kein andrer Grund vor, als dass mir kein bemerkenswertes Erlebnis begegnet war). Er war zudem nachweislich von Mitte April 1497 bis Ende Mai 1498 durch seine Mitbeteiligung an der Vorbereitung der dritten Reise des Columbus voll in Anspruch genommen (Winsor: Narrative and critical history of America, II 142ff.) — Unhaltbar und nur von nationaler Voreingenommenheit konstruiert ist auch die Darstellung, dass ein Portugiese Pacheco schon vor Pinzòn Brasilien 1498 entdeckt habe (L. Pereira da Silva: Duarte Pacheco Pereira precursor de Cabral, in Historia da Colonisacão Portugueza do Brasil, Rio de Janeiro 1921, 231ff.)

das man damals in Ostasien vermutete. Er hielt sich damals nur 14 Tage an der Festlandsküste auf. Später kam er jedoch mit dieser noch einmal in der Gegend des Isthmus von Panama in Berührung. Als er hier im Oktober 1502 von Indianern hörte, dass in mehrtägiger Entfernung ein andres Meer zu finden sei [1]), war er hiervon gar nicht überrascht, sondern wurde in seiner Überzeugung nur bestärkt, dass er sich auf der Halbinsel Malakka befinde, die sich ja tatsächlich zu den bespülenden beiden Ozeanen in ähnlicher Lage befindet wie der mittelamerikanische Isthmus. Versuchte er sich doch damals mit den Eingeborenen vermittelst eines mitgenommenen — *arabischen* Dolmetschers zu verständigen! Ja er trug sich sogar, wie sein Freund Bernaldez meldet, zeitweilig mit dem Gedanken, die Leistung der Magalhães-Expedition vorwegzunehmen und von dem vorgeblichen „Malakka" auf dem Westwege nach Europa zurückzukehren: er wollte [2]):

> „den Goldenen Chersonnes (Malakka) in dem schon den Alten bekannten Meer umfahren, an der Insel Taprobane vorbeisegeln und nach Europa entweder auf dem Seewege durch Umschiffung der Südspitze Afrikas, die den Portugiesen noch nicht gelungen war, oder auf dem Landwege zurückkehren, wobei er den Weg durch Äthiopien über Jerusalem und den Hafen von Jaffa einschlagen wollte."

Noch nach des Columbus Tode hielt der Wahn, dass im Westen die ostasiatische Küste entdeckt worden sei, bis zur Magalhães-Weltreise an. Wir begegnen ihm besonders deutlich auf Waldseemüllers „Carta marina" von 1516, auf dem Lenox-Globus von 1510/12, auf der türkischen Karte des Piri Re'is von 1513 [3]) und der Karte des Leonardo von etwa 1516 [4]). Auf der erstgenannten findet sich die sehr bezeichnende Eintragung: „Terra de Cuba Asie partis", auf dem Lenox-Globus die Insel Zipangu (Japan) unmittelbar nördlich von der neugefundenen Terra de Brazil, das selber noch als eine sehr grosse Insel aufgefasst ist usw. (Atlas zu Kretschmers „Entdeckung Amerikas", Tafel XI).

In diesem Zusammenhang muss daran erinnert werden, dass Columbus bis an sein Lebensende fest überzeugt war, er sei in Zipangu-Japan gewesen. Ursprünglich hatte er Cuba als Japan angesehen, später Haiti. Die Grösse des Irrtums, in dem er und mit ihm sein ganzes Zeitalter sich wiegte, erhellt am deutlichsten aus der seltsamen Tatsache, dass er am 2. November 1492 in Cuba, das er zunächst als ostasiatisches Festland ansprach, an den dortigen Oberhäuptling die Mitteilung sandte, er habe ihm vom König von Spanien Briefe und Geschenke einzuhändigen, die für — den „Grosskhan", also den Kaiser von China, bestimmt waren!

---

1) Navarrete, a.a.O., 229.

2) Andres Bernaldez: Historia de los Reyes Catolicos Don Fernan y Donna Isabel, Sevilla 1870, CXXIII.

3) Eugen Oberhummer: Eine türkische Karte zur Entdeckung Amerikas, im Anzeiger der Akademie der Wissenschaften zu Wien, Phil.-Hist. Kl., 1931, 107.

4) M. Fiorini; II mappamondo di Leonardo da Vinci ed altre consimili mappe, in Rivista Geografica Italiana, t. I (1894), 213.

Der schreibfrohe Petrus Martyr von Anghiera hatte in diesen Dingen einen schärferen Blick als Columbus. Mit seinem wiederholt angedeuteten Skeptizismus, ob Columbus wirklich indisches bezw. asiatisches Land erreicht habe, stand aber Petrus Martyr lange Zeit durchaus allein.

Um die Psychologie jenes Zeitalters, die sich in solchen Vorstellungen kundtat, recht zu verstehen, müssen wir noch folgende Tatsachen berücksichtigen.

Als Caboto seine erfolgreiche Reise des Jahres 1497 beendete, war er genau ebenso, wie fast alle Welt, der Ansicht, er habe den Osten Asiens erreicht. Auf der Ruysch-Karte von 1508 sind daher sowohl Grönland wie Labrador und Neufundland einfach als Teile Ostasiens hingestellt. Cabral war nach seiner unvermuteten Entdeckung Brasiliens (22. April 1500) gleichfalls so fest davon überzeugt, er müsse in indischen Landen weilen, dass auch er sich mit den Bewohnern des Landes durch einen — arabischen Dolmetscher zu verständigen suchte! Vespucci wollte, als er ebenfalls in den brasilianischen Gewässern die Küste entlang fuhr, dauernd die Insel „Melcha" (Malakka) finden und zugleich den von Ptolemäus ganz falsch auf die südliche Halbkugel verlegten Ort Kattigara (vgl. Kap. 58), mit der sehr charakteristischen Begründung [1]):

> „Meine Absicht war es, zu sehen, ob ich nicht um ein Vorgebirge herumfahren könne, das Ptolemäus als Kap Kattigara aufführt, und das dem Sinus magnus unmittelbar vorgelagert ist."

Angesichts so fester Überzeugungen, dass man sich an der brasilianischen Küste in südostasiatischen Gewässern bewegte, musste die Erwartung, dass dort irgendwo eine fahrbare Schiffahrtsstrasse in den Indischen Ozean führen werde, einfach als eine Selbstverständlichkeit erscheinen. Als die spanische Krone dem Juan Diaz de Solis am 24. November 1514 für seine Südamerika-Fahrt, die 1516 ein tragisches Ende nahm, die nötigen schriftlichen Instruktionen [2]) ausfertigte, wurde es als so zweifellos angenommen, dass die Durchfahrt zu finden sein werde, dass Kretschmer dazu bemerken konnte [3]):

> „Von einer vorherigen Entdeckung der südlichen Strasse ist in dem Schreiben schon gar nicht mehr die Rede; denn deren Existenz wurde als selbstverständlich vorausgesetzt."

Demnach *muss jede* Karte, die Magalhães vor seiner Weltreise zu Rate gezogen haben kann, von ähnlich irrigen Vorstellungen ausgegangen sein. Jedenfalls lässt sich sagen: eine Karte der neuen Länder im Westen *konnte* damals gar nicht anders gezeichnet werden als mit einer verbindenden Wasserstrasse oder gar mehreren nach westlicheren Gewässern auf der südlichen Halbkugel!

1517, als Magalhães seine Pläne in Valladolid der spanischen Regierung unterbreitete, ahnte man zwar schon, dass die von Balboa am 25. September

1) Lettere due di Amerigo Vespucci ... al Mag. Petro Soderini ... di le sue navigationi, Venedig 1613, I 128ff.
2) Navarrete, a.a.O., III 134ff.
3) Kretschmer, a.a.O., 319.

1513 in Panama gesichtete „Südsee" ein völlig neues Meer war, aber die Ansicht, dass im Süden eine Meerenge sich befinden müsse, hatte sich inzwischen festgesetzt und wurde beibehalten. Die Vorstellung, dass die „Südsee" unmittelbar in den altbekannten Indischen Ozean übergehe, wurde ja noch geraume Zeit später vielfach gehegt, so z.B. auf dem Pariser Globus von 1535, auf dem Südamerika, gut erkennbar, als eine riesige, vom nördlichen Ostasien abzweigende Halbinsel dargestellt ist, während die Südsee selbst darauf „*indisches* Südmeer" (mare indicum australe) heisst. Dass auf demselben Globus die bereits eingetragene Magalhãesstrasse lediglich als eine Meerenge zwischen Amerika und dem seit dem Altertum vermuteten Südkontinent erscheint, als die sie sogar noch de Acosta 1591 ansah [1]), ist dabei besonders zu beachten. Diese Darstellung hinkte allerdings erheblich hinter den Ereignissen her, denn i. J. 1535 hätte man eigentlich etwas davon wissen können, dass bereits im Februar 1526 das Kap Hoorn zum ersten Male von Francesco de Hoces entdeckt worden war [2]), womit die Existenz eines gewaltigen Ozeans noch südlich der Magalhãesstrasse erwiesen wurde. Doch dies interessiert hier im Zusammenhang nicht weiter.

Um die „Kenntnis" Magalhães' von einer Strasse im äussersten Süden Amerikas zu erklären, hat Harrisse [3]) gemeint, eine eigne, sonst unbekannte Vor-Expedition des Christoph de Haro an die südamerikanische Küste annehmen zu müssen. Dieser Portugiese de Haro war ein reicher Reeder in Antwerpen, der sich um das Zustandekommen der grossen Fahrt Magalhães' bedeutende Verdienste erworben hat und den fünften Teil der Kosten selber bestritt. Von einer eignen Entdeckungsfahrt de Haro's ist nirgends etwas gemeldet. Dass er jedoch mit einem Bruder zusammen bereits eine frühere Südamerika-Fahrt auf eigne Kosten *ausgerüstet* hat, wird durch die „Copia der Newen Zeytung auss Presillg Landt" bestätigt. Wir wissen nicht, wann und unter wessen Leitung diese Reise stattgefunden hat. Die Annahme aber, dass sie bereits die Magalhãesstrasse entdeckt habe, ist ebenso kühn wie entbehrlich.

Auf Grund dieser hypothetischen Erkundung der de Haro-Expedition soll dann Schöner bereits i. J. 1513 in einer kleinen Schrift [4]), die er noch *vor* der Anfertigung seines ersten Globus (1515) veröffentlichte, von der Entdeckung einer Meerenge durch Portugiesen im südlichen Amerika gesprochen haben, durch die man zu den Molukken gelangen könne. In dieser Schrift findet sich die allerdings sehr merkwürdige, oben unter den Originalen wiedergegebene Textstelle. Da sie bereits 1513 geschrieben wurde, ist sie höchst erstaunlich und könnte darauf schliessen lassen, dass bei einem der sicher zahlreichen portugiesischen Versuche, vor den Spaniern zu den Molukken zu kommen, die Magalhãesstrasse bereits entdeckt wurde.

Dennoch sind so weitgehende Folgerungen abwegig. Es kann keinem

1) José de Acosta: Historia moral y natural de las Indias, lib. III, cap. 10, Sevilla 1591.

2) Martin Fernandez de Navarrete: Viages de los Espagnoles, V 28 und 401.

3) Harrisse, a.a.O., XLIX.

4) Johannes Schöner: Luculentissima quaedam terrae totius descriptio, cum multis utilissimis Cosmographicae inicisis, Nürnberg 1513.

Zweifel unterliegen, dass der von Schöner in Text und Globus behauptete „Durchgang" nur in der Phantasie existierte und mit der echten Magalhães-strasse durchaus gar nichts zu tun hatte. Wie v. Wieser überzeugend nachgewiesen hat [1]), ist durch Schöner lediglich jene bereits 1508 nach irgendeiner verlorenen italienischen Schrift angefertigte „Copia der Newen Zeytung aus Presillg Land" ausgeschrieben worden, eine Zeitungsnachricht, die mancherlei Irrtümer enthielt und keineswegs als zuverlässige Quelle gelten kann. Sie ist „eine confuse, oft geradezu unverständliche Übersetzung eines italienischen Originals" [2]). Da sie ausdrücklich betont, die angeblich aufgefundene „Durchfahrt", welche die von de Haro ausgerüstete Expedition gefunden habe, liege schon unter 40° s. Br., darf man als sicher annehmen, dass nur ein tiefeinschneidender Golf des südamerikanischen Festlands fälschlich als eine „Meerenge" angesehen worden ist, höchst wahrscheinlich der Golf von S. Mathias [3]).

Welche Expedition es war, die diesen Golf schon vor 1508 aufgesucht und irrig für die erhoffte Durchfahrt nach den Molukken gehalten hat, lässt sich nicht ermitteln, ist in diesem Zusammenhang aber auch ohne Wichtigkeit [4]). Interessenten seien auf v. Wieser's sorgsame Prüfung der Zusammenhänge hingewiesen. Der Bericht besagt, die Schiffe seien 60 ital. Meilen tief in die „Meerenge" hineingefahren, also rd. 110 km weit. Da der Golf von S. Mathias sich aber etwa 150 km tief ins Land hineinzieht, erkannte man nicht, dass die vermutete „Meerenge" auf der anderen Seite geschlossen war. Auch die riesige Mündung des La Plata sowie die Bucht von San Julian wurden ja anfänglich für die ersehnte südamerikanische Meerenge gehalten. v. Wieser kann mit Fug und Recht behaupten [5]):

> „Wenn man früher den Nürnberger Globus Schöner's und die Copia der Newen Zeytung auss Presillg Landt als Beweismaterial für die Ansicht herangezogen hat, die patagonische Strasse sei schon vor Magalhães entdeckt worden, so ist, wie wir hoffen, durch die Ergebnisse unserer Untersuchung allen derartigen Combinationen der Boden für immer entzogen".

Jedenfalls geht aus dem Gesagten zur Genüge hervor, dass man bereits vor Magalhães wiederholt „Sackgassen", die nur Buchten im südamerikanischen Festland waren, fälschlich als die ersehnte Durchfahrt angesprochen hat. Kein Wunder also, wenn diese fehlerhafte Auffassung sich auch in Karten, Globen und Texten der damaligen Zeit mehrfach niederschlug, so in der Mappamundi des Leonardo da Vinci, deren Original sich in Windsor

---

1) v. Wieser, a.a.O., 28—41.
2) ebendort, 32f.
3) v. Wieser, a.a.O., 45.
4) Ein sehr charakteristisches Gegenstück ist der lange erhalten gebliebene Irrtum, dass die Mündung des St. Lorenzstroms der Beginn einer Durchfahrt in den Stillen Ozean sei. In der Ptolemäus-Ausgabe des Sebastian Münster, Basel 1540, ist eine Weltkarte zu finden, die jene Strommündung ohne Vorbehalt als eine solche Meerenge anspricht: Per hoc fretum iter patet ad Moluccas. Noch Ramusio nannte die Mündung des St. Lorenz 1565 ein „braccio di mare" (Giambattista Ramusio: Navigazioni e Viaggi, Venedig 1565, III 417).
5) Wieser, a.a.O., 47f.

Castle befindet und die durch Major[1]) bekannt gegeben wurde. Die Entstehungszeit dieser überaus wichtigen Karte wollte Major den Jahren 1513 oder 1514 zuweisen; v. Wieser hat jedoch gezeigt, dass sie kaum vor 1515, vielleicht erst 1516 entworfen worden sein muss[2]). Im Gegensatz zu den Schöner-Globen vermutet sie im Süden von Südamerika ein ausgedehntes Meer, wiegt sich jedoch im übrigen gleichfalls noch in dem Irrtum, dass alle seit Columbus im Westen entdeckten Länder, einschliesslich Brasilien, Florida, Labrador usw., nur grosse Inseln im Weltmeer vor der ostasiatischen Küste seien[3]).

Irgendeine ähnliche Darstellung mag nun in Magalhães die Überzeugung bestärkt haben, dass es möglich sein müsse, die heissbegehrten Gewürzinseln in einer Südwestfahrt zu erreichen. Jene Karten waren also Träger eines „segensreichen Irrtums" — genau wie die Toscanelli-Karte, die den Columbus glauben liess, im Westen des Atlantischen Ozeans sei das ostasiatische Festland anzutreffen.

Magalhães' Expedition war nicht die erste, die vom spanischen König zwecks Aufsuchung der Durchfahrt in die von Balboa entdeckte Südsee ausgesandt wurde. Vorausgegangen war bereits die Forschungsfahrt des Diaz de Solis 1515/6, die den Auftrag hatte, 1700 leguas hinter der Demarkationslinie jene Durchfahrt auszukundschaften[4]), die dann an der südamerikanischen Küste die Bucht von Rio de Janeiro entdeckte, die aber im August 1516 an der Mündung des Laplata-Stroms tragisch endete, da Solis und eine grosse Zahl seiner Begleiter durch Eingeborene getötet wurden.

Magalhães *glaubte* — wie sein ganzes Zeitalter — zuversichtlich, dass es eine Meerenge im Süden von Amerika gebe, die er auf irgend einer Karte gesehen hatte. Er suchte nach ihr, und er fand sie auch, wenngleich erst in einer 12 Grad südlicheren Breite, als jene Karte angab. Dies war ein *Glücksfall* — mehr nicht! Es ist vollkommen unzulässig, aus diesem durchaus klaren Zusammenhang der Dinge zu folgern, dass die Magalhãesstrasse *wirklich* schon vor dem Portugiesen entdeckt worden war, womöglich gar durch Behaim.

Ein neues Werk über Magalhães, das allerdings nur die Form eines sich

---

1) Richard Henry Major: Memoir of an mappemonde by Leonardo da Vinci, being the earliest map hitherto known containing the name America, in Archaeologia, vol. XL, London 1865.

2) v. Wieser, a.a.O., 27 und 52ff.

3) Diese Mappamundi des Leonardo ist ein historisches Problem für sich. Man weiss nicht, ob er sie selber gezeichnet oder nur als Produkt eines andren weitergegeben hat. Zwar äussert er sich einmal ausdrücklich: „*meine* Mappamundi, die Giovanni Benci im Besitz hat" (il mio Mappamundi che ha Giovanni Benci) (Fiorini, a.a.O., 218). Daraus geht freilich nicht unmittelbar hervor, dass er die Karte *gezeichnet*, sondern nur, dass sie ihm *gehört* hat. Andererseits ist Kretschmer's wichtiger Einwand (a.a.O., 390) nicht leicht zu entkräften, dass man dem genialen Künstler Leonardo eine so „stümperhafte Zeichnung" unmöglich zutrauen könne. Wie die Dinge sich verhalten, bleibe dahingestellt. Die Bezeichnung „Karte des Leonardo" ist in jedem Falle zutreffend, denn sie befand sich in einer Sammlung von Schriften, die Leonardo 1516 seinem Freunde Francesco Melzi einhändigte, so dass ihm der Inhalt der Karte auf alle Fälle gut bekannt gewesen ist.

4) Navarrete, a.a.O., III 35f.

eng an die Geschichte anlehnenden Romans aufweist [1]), mag psychologisch die Zusammenhänge richtig dargestellt haben, dass Magalhães bei seinen Verhandlungen in Spanien sich in ehrlicher Überzeugung auf eine von ihm in Lissabon gesehene Karte mit der Meerenge berief, dass er aber den Namen Behaim wohl nur nannte, um seinen Darlegungen ein grösseres Gewicht zu geben.

Wenn nach allem Gesagten noch der geringste Zweifel bestehen könnte, ob Behaim nicht vielleicht doch schon vor Columbus — etwa als Teilnehmer der problematischen Entdeckungsfahrt des Dulmo 1487 — etwas von Amerika gesehen oder zumindest gehört hat, so muss er vollends schwinden, wenn man den auf S. 236 wiedergegebenen, originellen und geistreichen Brief des Hieronymus Münzer von 1493 liest. Wenn Behaim, der 1492 und 1493 mit seinem Landsmann Münzer in enger Fühlung stand, damals bereits etwas vom Land im Fernen Westen gewusst hätte, das dem König Johann bekannt sein musste, wäre ein mit seinem Wissen geschriebener Brief Münzers in der uns vorliegenden Fassung schlechterdings eine Unmöglichkeit gewesen. Dies betont auch Grauert mit Nachdruck [2]).

Der Münzer'sche Brief, ein vollwertiges Gegenstück zu dem Toscanelli-Schreiben von 1474, lässt aber noch ein Weiteres erkennen: dass nämlich im Juli 1493 weder Münzer noch Behaim in Nürnberg irgend etwas von Columbus' Entdeckungsfahrt geahnt haben, obwohl diese schon im März 1493 beendet worden war. Da ein erster Bericht über des Columbus Reise bereits im Frühjahr 1493 in Rom gedruckt worden war, ist diese Tatsache gewiss erstaunlich. Ob man wirklich noch nichts von Columbus in Nürnberg wusste oder ob man daselbst, wie auch anderswo [3]), zunächst nur annahm, er habe ein paar neue Inseln im Ozean gefunden, muss dahingestellt bleiben. Immerhin ist die erstere Annahme erheblich wahrscheinlicher, da Münzer anlässlich seiner späteren persönlichen Anwesenheit in Lissabon zu Ende 1494 der Tat des Columbus das denkbar grösste Interesse entgegengebracht hat [4]). Der Umstand, dass in Münzers Brief, den Behaim bestimmt kannte, von entdecktem neuem Lande im Westen nicht die Rede ist, beweist demnach zwingend, dass Behaim 1492 keine Sonderkenntnisse besass, die über die Darstellung seines Globus hinausgingen.

Doch auch andre haben vor Magalhães von der echten Magalhães-Strasse bestimmt nichts gewusst!

Zwar hat Amerigo Vespucci, der längs der südamerikanischen Küste vier Forschungsfahrten unternahm, behauptet, er sei auf seiner Reise von 1501 bis zum 52. Grad Südbreite gelangt [5]). Vorausgesetzt, dass diese Angabe bona fide erfolgt und auch sachlich richtig ist, was man im Hinblick auf die damals noch recht bedeutenden Fehler in den Breitenbestimmungen (vgl. Kap. 198, S. 434/5) nicht mit Bestimmtheit behaupten kann — Kretsch-

---

1) Rudolf Baumgardt: Fernando Magallan. Die Geschichte der ersten Weltumseglung, Berlin 1938.
2) Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, Bd. XXIX (1908), 333.
3) Grauert, 325.
4) ebendort, 330.
5) Navarrete, a.a.O., III 273ff.

mer bezeichnet Vespucci's Angabe sogar als „durchaus unwahrscheinlich" [1] — sollte man daraus eigentlich zunächst folgern, dass Vespucci bereits an der Magalhäesstrasse gewesen sein müsse, da diese sich unter 52° 28′ öffnet. Dennoch kann hiervon nicht die Rede sein, denn jene Breite wurde von Vespucci, wie ausdrücklich gemeldet wird, in grösserer Entfernung vom amerikanischen Festland auf offenem Ozean erreicht. Man erblickte dort angeblich Land. Dieses könnte nach Varnhagen [2] Süd-Georgien gewesen sein, während neuerdings Boysen darin lieber die Falklands-Inseln erblicken möchte [3], was in mehrfacher Hinsicht wahrscheinlicher anmutet. In einem wie im andren Falle kann natürlich eine Expedition, die unter 52° s. Br. so weit vom Festland entfernt war, die Magalhäesstrasse nicht bemerkt haben. Es ist daher auch nie behauptet worden, dass vielleicht Vespucci der Vorentdecker der Strasse gewesen sein möge, dessen Ermittlungen dem Magalhães die Gewissheit verschafft haben, dass er eine Durchfahrt antreffen werde.

Im übrigen bedarf Vespucci so wenig wie Behaim einer Andichtung von Taten, die er nie vollbracht hat. Auch er hat in der Entdeckungsgeschichte einen ehrenvollen Platz als der Mann, der zuerst die gewaltige Ausdehnung des vordem unbekannten südamerikanischen Erdteils festgestellt hat. Das von ihm neugefundene Land, das in der Hauptsache sich mit unsrem heutigen Brasilien deckt, erhielt ja zuerst den Namen „Terra de Vera Cruz" oder auch Papageienland, als das es auf verschiedenen alten Karten erscheint. Erst der Deutsche Waldseemüller machte 1507 als Erster den fruchtbar gewordenen Vorschlag, das neue Land nach seinem Entdecker zu benennen, indem er schrieb [4]:

> „Da Americus (Vespucci) diese neue Welt gefunden hat, darf man sie Amerige, d.h. gleichsam das Land des Americus, oder America nennen (quem quia Americus invenit, Amerigen, quasi Americi terram, sive Americam nuncupare licet)".

So kam der Erdteil Amerika zu seinem Namen. Unzweifelhaft wäre der Name Columbien berechtigter gewesen. Aber bei des Columbus Entdeckungen glaubte man ja, wie er selbst, es sei Ostasien, das er angesteuert habe, und im übrigen hat er überwiegend nur Inseln entdeckt. Erst Vespucci's Fahrten liessen ahnen, dass man ein riesenhaftes, neues Festland vor sich hatte. So ist die Namengebung, die schliesslich auf den gesamten Kontinent übertragen wurde, zwar nicht zu billigen, aber ohne weiteres zu verstehen.

Wie vorsichtig man in der Bewertung alter Karten sein muss, beweist die Tatsache, dass man sogar schon auf der oft erwähnten Karte, die Prinz Heinrich der Seefahrer 1428 aus Rom empfing, nicht nur das Kap der Guten Hoffnung, sondern auch bereits die Magalhäesstrasse nachweisen zu

---

1) Konrad Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892, 311.
2) F. A. de Varnhagen: Amerigo Vespucci, Wien 1874, 110.
3) S. V. F. Boysen: The Falklands Islands, Oxford 1924, 14ff.
4) Martin Waldseemüller (Hylacomylus): Cosmographiae introductio, St. Dié 1507, 3 b.

können glaubte [1]). So gross die Phantasie alter Kartenzeichner oft war, die Phantasie späterer Kartenleser war bestimmt nicht geringer!

Es ist demnach auf den Bericht des Pigafetta, dass Magalhães die von ihm entdeckte Meerenge bereits von einer Weltkarte des Martin Behaim gekannt habe, kein Gewicht zu legen. Dabei soll nicht bestritten werden, dass vor Magalhães an der südamerikanischen Küste portugiesische oder andre Entdeckungen vorgenommen worden sind, über die sich keine Kunde erhalten hat, über die aber in Portugal Nachrichten vorgelegen haben. Humboldt [2]) spricht ja ziemlich ausführlich von solchen Fahrten, die ohne Erlaubnis der Spanier damals zwischen 1500 und 1517 stattgefunden haben müssen, und zwar voraussichtlich ziemlich häufig.

Die Portugiesische Krone reizte gelegentlich zu solchen Unternehmungen ihre Untertanen geradezu an, wie etwa durch ein Patent König Manuel's vom 28. Oktober 1499 für einen gewissen João Fernandez bewiesen wird, worin ihm die Statthalterschaft auf jeder neu entdeckten Insel verheissen wurde, die er auf eigne Kosten finden würde [3]). Dazu forderte merkwürdigerweise auch das spanische Königspaar, ohne Rücksicht auf die dem Columbus zugestandenen Sonderrechte, durch eine königliche Ermächtigung vom 10. April 1495 allgemein zu Expeditionen in die Neue Welt auf [4]).

Aber auch bei andren Völkern erwies sich der sensationelle Erfolg des Columbus als ein mächtiger Antrieb zu Abenteurerfahrten auf eigne Faust. Harrisse sagt darüber [5]):

> „Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass zwischen 1493 und 1500 in spanischen, portugiesischen und französischen Häfen eine Anzahl von Schiffen für die Entdeckung der Neuen Welt ungesetzlich ausgerüstet wurde und heimlich oder zumindest ohne Ausstattung mit einer Ermächtigung in See ging".

Peschel schilderte die damaligen Zustände noch drastischer [6]):

> „Seit 1499 schwärmten die Küsten des neuen Festlandes von kleinen Entdeckern".

Die Neigung zu privaten, illegalen Entdeckerfahrten wurde so gross, dass Columbus schon 1497 das spanische Königspaar um ein Verbot solcher Seefahrten im Westen anging, die in seine Rechte eingriffen [7]). Tatsächlich gibt es auch ein solches Edikt vom September 1501, worin schwere Strafen angedroht sind für alle, die unberechtigt „im Ozean und auf dem Festland von Indien Entdeckungen zu machen" versuchen sollten [8]), während andrerseits z.B. Portugiesen eine Verbreitung von Karten, welche die Ent-

1) Antonio Galvano: Tratado dos descubrimientos, XV. — Zurla, a.a.O, 7, 86f., 143.
2) A. v. Humboldt, a.a.O., I 204ff.
3) Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892, 95.
4) Navarrete, a.a.O., II 167 und 201.
5) Henri Harrisse: The discovery of North America, Paris—London 1891, 127.
6) Oskar Peschel: Geschichte der Erdkunde, Berlin 1865, 230.
7) Herrera: India occidentalis, dec. I, lib. III, cap. 9, Madrid 1730, 177.
8) Navarrete, a.a.O., II 257.

deckung des Cabral an der südamerikanischen Küste enthielten, zu verhindern suchten und deren Ausfuhr ins Ausland sogar 1504 mit Todesstrafe bedrohten [1]). Man muss sich in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass durch den Vertrag von Tordesillas (7. Juni 1494) die westliche Hemisphäre als alleiniger Besitz der Spanier, mit päpstlicher Zustimmung, anerkannt worden war, sodass jede fremde Betätigung daselbst als eine feindliche Handlung gegen Spanien angesehen werden konnte. Unter *solchen* Umständen wären in diesem Ausnahmefall *geheime* Entdeckungsfahrten ohne weiteres zu verstehen. Ganz geheim können übrigens auch jene Seereisen sich nicht wohl abgespielt haben. Nicht nur König Ferdinands Edikt von 1501 zeigt, dass Gerüchte durchsickerten, sondern noch deutlicher erhellt dies aus einer bereits vom Jahre 1508 stammenden Eintragung der römischen Ptolemäus-Ausgabe folgenden Wortlauts, der sich auf die neugefundenen Küsten Südamerikas bezieht:

> „Portugiesische Seefahrer haben diesen Teil der Erde erforscht und sind bis zu einem Punkte gelangt, wo sich der Südpol 50 Grad über den Horizont erhebt, ohne jedoch das südliche Ende des Landes zu erreichen."

Wir kennen sogar von einigen dieser portugiesischen Expeditionen nach Südamerika die Namen der Teilnehmer: 1503 fand eine Fahrt des Gonçalo Coelho statt, 1506 eine solche des Vasco Gallego de Carvalho und des João de Lisboa, ausserdem in einem nicht bekannten Jahre eine weitere Reise des Christovão Jaquez. Die Coelho-Fahrt von 1503/4 dürfte am ehesten für die fälschliche Entdeckung der „Durchfahrt" im Golf von S. Mathias in Frage kommen [2]).

Die Versuche der Portugiesen, südlich um Amerika herum einen Schiffahrtsweg zu den Gewürzinseln zu finden, erlahmten sogleich, nachdem es ihnen 1509 gelungen war, die Molukken vom Kap der Guten Hoffnung aus zu erreichen und von ihnen vor den Spaniern Besitz zu ergreifen. Hauptsächlich aus diesem Gefühl der beati possidentes heraus versagten sie ja später den Plänen ihres Landsmanns Magalhães ihr Interesse und trieben dadurch ihn, wie Columbus, den spanischen Konkurrenten in die Arme, sodass die erste Weltumseglung ebenfalls von spanischen Schiffen verwirklicht wurde.

Kurz zusammengefasst, lässt sich vorbehaltlos als wahr unterstellen, dass Magalhães i. J. 1517 eine Karte in der Hand gehabt hat, auf der bereits eine Meerenge im Süden von Amerika dargestellt war und deren Verfasserschaft er irrtümlich dem Martin Behaim zuschrieb. Von wem sie wirklich

---

1) Edgar Prestage: Die portugiesischen Entdecker, 119f., 235f.

2) Diese ganze Materie, die hier nur nebenbei behandelt wird, da sie mit unsrer Hauptfrage, ob Behaim *vor Columbus* in Amerika gewesen sein kann, kaum zu tun hat, ist ausführlich erörtert worden in folgenden Arbeiten:

A. v. Humboldt, a.a.O., I, 220ff.

F. A. de Varnhagen: Historia general do Brazil, Madrid 1854. — derselbe: Ainda Amerigo Vespucci, Wien 1874.

Pascal d'Avezac: Considérations géographiques sur l'histoire de Brésil, in Bulletin de la Soc. de géographie, ser. 4, t. XIV (1857), 169.

F. v. Wieser, a.a.O.

herrührte, ist nicht zu ermitteln. Irgend eine ähnliche Karte hat dem Johann Schöner bei Anfertigung seiner Globen als Unterlage gedient. Aus solchen Vorstellungen der Jahre vor 1520 ist aber *nicht* zu schliessen, dass die nach Magalhães benannte Strasse schon vor ihm wirklich entdeckt worden war. Magalhães' und Schöner's „Wissen" um eine Meerenge zwischen den amerikanischen Ozeanen ist nicht erstaunlicher als etwa des Toscanelli und Columbus und Hieronymus Münzer „Wissen" von einer Erreichbarkeit Ostasiens im Fernen Westen. Dass Magalhães nicht mehr wusste, als dass *irgendwo* im Süden eine Meerenge wahrscheinlich vorhanden sei, dass er über ihre auch nur ungefähre Lage keinerlei Vorstellung hatte, geht deutlich hervor aus einer Eintragung seines Begleiters Pigafetta in sein Tagebuch, wonach Magalhães im Südwinter 1520 während der Überwinterung unter 49° 8′ s. Br. der murrenden Mannschaft ankündigte, er werde, um die Meerenge zu finden, immer weiter nach Süden fahren, wenn es sein müsse, bis 75° s. Br. Diese Tatsache lässt wahrhaftig nicht darauf schliessen, dass die Meerenge bereits vorher entdeckt und mindestens ungefähr in ihrer Lage bestimmt worden war.

Columbus hatte Glück, dass er im Westen etwas ganz Neues statt Ostasien fand, und Magalhães hatte Glück, dass die vermutete Wasserstrasse wirklich sich darbot, während in vielen andren Fällen sicher angenommene und in die Karten eingetragene Meerengen entweder nicht auffindbar waren (mittelamerikanischer Isthmus) oder sich als praktisch unbenutzbar erwiesen (nordöstliche und nordwestliche Durchfahrt). Ich möchte der Auffassung Ausdruck geben, dass wir nicht die geringste „Geheimkenntnis" vorauszusetzen brauchen, um Magalhães' feste Überzeugung, er werde eine Meerenge finden, psychologisch zu verstehen. Er hat bei seiner grossen Entdeckung das Glück gehabt, dass das, was er erhoffte, wirklich vorhanden war — das ist alles!

Mit dem Fortfall der Hypothese, dass die echte Magalhãesstrasse vor 1520 entdeckt gewesen sein kann, zerflattert natürlich auch die Möglichkeit, dass sie wirklich auf einer Karte des Martin Behaim schon abgebildet gewesen sein kann, und mit ihr gar manche recht abenteuerliche Behauptung, die im Zusammenhang hiermit früher aufgestellt worden ist. So hat Stüven [1]), der, wie wir hörten, in Behaim den echten Entdecker Amerikas sah, ohne jede Unterlage kurzerhand behauptet, Magalhães müsse die vorgebliche Karte des Behaim, auf der die Strasse bereits abgebildet gewesen sein sollte, im Kloster zu Alcobaça gesehen haben. Noch toller ist die von Zurla [2]) angerichtete Verwirrung, denn dieser sieht in Behaim gar den Zeichner jener Karte von 1428, auf der, wie wir hörten (S. 412), die Magalhãesstrasse bereits eingetragen gewesen sein soll. Dass Behaim erst 1459 geboren wurde, also 31 Jahre *nach* der Überbringung jener Karte an Heinrich den Seefahrer, wurde bei der Aufstellung so phantastischer Thesen allerdings übersehen. Eine gründlichste Prüfung des Sachverhaltes durch Ravenstein führte jedenfalls zu dem Ergebnis [3]):

---

1) Stüven, a.a.O., 41.
2) Zurla, a.a.O., 85.
3) Ravenstein, a.a.O., 41.

„Wenn Magalhães überhaupt eine Karte hatte, die eine Meeresstrasse zwischen Atlantic und Südsee enthielt, kann diese niemals das Werk Behaims gewesen sein, bei dessen Tode die Küste nur bis zum Rio de Cananea, 750 Meilen nördlich der Laplata-Mündung, bekannt war".

Um schliesslich auf unsre Ausgangsfrage zurückzukommen, ob irgendwie eine vorcolumbische Entdeckung Amerikas durch Behaim ernsthaft angenommen werden kann, so darf nunmehr die Entscheidung in verneinendem Sinne mit unbedingter Sicherheit gefällt werden. Jedoch ist v. Wieser recht zu geben, wenn er schreibt[1]):

„Dagegen kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass durch die Expedition, von der unser Flugblatt berichtet, mit ihrer vermeintlichen Auffindung einer südamerikanischen Durchfahrt, die tatsächliche Lösung diese Problemes wesentlich *gefördert* und *beschleunigt* worden ist".

Das letzte Wort in der Angelegenheit stellt auch in diesem Falle der Brief des Hieronymus Münzer (S. 236) dar, der den älteren Autoren des Behaim-Problems noch nicht bekannt gewesen ist, und dessen mit Wissen Behaims verfasster Inhalt sie wohl veranlasst haben würde, ihre Phantasie recht kräftig zu zügeln.

Jedenfalls ist heute das Märchen von einer vorcolumbischen Entdeckung Amerikas durch Behaim in *ganzem* Umfang widerlegt. Man sollte es endlich einmal einsargen! Olszewicz' nüchterne Feststellung besteht in ganzem Umfang zu Recht[2]):

„Martin Behaim hat seinen Fuss nie auf amerikanischen Boden gesetzt".

Aber man möge sich auch dessen bewusst sein, dass die letzthin zu künstlichem Leben neuerweckte Geschichte von staunenswerten Geheimerfolgen der Dulmo-Expedition, die vielleicht nie stattgefunden hat, damit genau ebenso als abgetan zu betrachten ist, denn *nur* als deren Teilnehmer hätte Behaim vor Columbus Amerika und die Magalhäesstrasse entdecken können!

Magalhães hat die nach ihm benannte Meerenge unter allen Umständen als Erster gefunden und glücklich durchfahren. Seine Weltreise hat den Glauben, dass die von Columbus, Vespucci, Caboto usw. entdeckten Länder asiatischer Boden sein könnten, dennoch nur gründlich erschüttert aber noch nicht beseitigt. Der riesenhafte „Stille" Ozean, den er ganz unerwartet vom 27. November 1520 bis zum 6. März 1521 noch durchfahren musste, bevor er wirklich in asiatische Gewässer gelangte, musste jenen Irrtum der ersten Entdecker eigentlich erkennen lassen. Und dennoch konnte man sich auch jetzt noch nicht allgemein zu dem Zugeständnis aufschwingen, dass ein völlig neuer Erdteil gefunden sei. Vielmehr setzte eine andre wunderliche Vorstellung

1) v. Wieser, a.a.O., 48.

2) Boleslaw' Olszewicz: La prétendue découverte de l'Amérique en 1476, in La Pologne au VIIe Congrès International des sciences historiques, Warschau 1933, 144.

ein, dass die neuen Länder im Ozean lediglich eine ungeheure, vom nördlichen Ostasien ausstrahlende Halbinsel Asiens seien. Nach Harrisse's Feststellungen[1]) hat Petrus Martyr in seinem 1521 zu Basel erschienenen Werk „Enchiridion" als Erster diese neue Fehlvorstellung vertreten, *vor* der Rückkehr der 13 überlebenden Teilnehmer der Magalhães-Fahrt. Einige Jahrzehnte erhielt sich dieser Irrtum auf manchen Weltkarten des Zeitalters. Noch in den Ermächtigungsurkunden des französischen Königs für Jacques Cartier, der seit 1534 drei erfolgreiche Entdeckungsfahrten an der nordamerikanischen Ostküste ausführte, steht zu lesen, dass „die grosse Landmasse von Canada und Hochelaga das Ende von Asiens Küste" sei (grand pais des terres de Canada et Hochelaga un bout de l'Asie du côté de l'Occident[2]). Doch schon nach etwa 20—30 Jahren erkannte man, dass die Auffassung unhaltbar war. Man machte sich nun mit dem Gedanken vertraut, dass die „terra nova" der südlichen Halbkugel, die man nach Amerigo Vespucci benannt hatte, sich als neuer Kontinent bis in den arktischen Norden hinauf erstreckte. Einzelne Geographen, wie Seb. Münster, meinten zwar noch immer, im Westen seien nur „neue Inseln" entdeckt worden[3]). Der grosse Gerhard Mercator war es, der als Erster die unvermeidliche Folgerung zog: auf seiner Weltkarte vom Jahre 1538 erscheint der neue Erdteil als eine von der Alten Welt getrennte, in sich abgeschlossene Landmasse, und im Norden wie im Süden ist zum ersten Male als *Gesamtname* des vordem unbekannten Erdteils eingetragen: *America!*[4])

Die Hoffnung allerdings, dass durch diesen Kontinent hindurch in günstigeren Breiten als im fernsten Süden doch noch eine schiffbare Wasserstrasse gefunden werden könne, hat sich Jahrhunderte hindurch erhalten und noch im 19. Jhd. Anlass zur grössten Katastrophe in der Polarforschung gegeben: zum Untergang der Expedition John Franklins

1) Henry Harrisse: The discovery of North America, Paris—London 1891, 284.
2) Lescarbot: Histoire de la Nouvelle France, Paris 1612, 412. — Offensichtlich muss es „Ostküste" heissen.
3) Sebastian Münster: Cosmographey, Basel 1564, 142ff.
4) Mit allem Nachdruck sei auch hier betont, dass Vespucci völlig schuldlos ist an der Benennung des neuen Erdteils nach seinem Vornamen Amerigo statt nach Columbus. „Der Name Amerika ist ohne Wissen dieses Reisenden erfunden und verbreitet worden", hat bereits Humboldt als Ergebnis seiner Studie über die historischen Zusammenhänge bekundet (Kritische Untersuchungen, Berlin 1836, II, 310). Wenn unbegreiflicherweise 1719 sogar an des Vespucci Geburtshaus in der Nähe von Florenz eine Gedenktafel „ob repertam Americam" angebracht und Vespucci oft als ein hinterlistiger Aneigner fremden Ruhmes angesehen worden ist, so hat Humboldt vollauf recht, wenn er Vespucci als einen „trefflichen Mann" bezeichnet, der schon seit 1492 dem Columbus freundschaftlich nahestand und alles andre war als „ein elender Betrüger, der durch erlogene Reiseberichte sich die Entdeckung eines Kontinents angemasst und zuerst den Namen Amerika in die Seekarten gesetzt habe" (Humboldt, a.a.O., 308). Bekanntlich hat Hylacomylus in St. Dié 1507 den Namen Amerika erfunden. Da übrigens der Name Amerigo nur die Italienisierung des deutschen Namens Amalrich darstellt (Fried Heinr. v. d. Hagen: Schreiben an Herrn Alexander v. Humboldt, im Neuen Jahrbuch der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache, Heft I (1835), 13 ff.), so haben wir die eigenartige Tatsache zu verzeichnen, dass der von Columbus entdeckte Erdteil mit einem ursprünglich der deutschen Sprache entstammenden Namen getauft worden ist.

in den Jahren nach 1845. Auch in Südamerika suchte man noch bis zum Ende des 18. Jhds. nach einer günstiger gelegenen Durchfahrt zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean. Hat doch Humboldt berichtet [1]), dass i. J. 1790 der spanische Vizekönig von Peru, Gil Lemos, den Don José Moraleda beauftragte, in der Höhe zwischen dem 45. und 47. Grad südl. Breite nach einer verbindenden Meerenge zwischen beiden Weltmeeren zu suchen. Um dieser Aufgabe zu genügen, drang Moraleda unter 45° 28′ s. Br. in den Estero de Aysen, nicht weit vom St. Georgs-Golf entfernt, ein, natürlich vergeblich. Man erkennt hieraus aber, wie der Grundgedanke, den Magalhães irrtümlich dem Martin Behaim entlehnt haben wollte, noch 300 Jahre nach Behaim immer neue Wellen schlug.

1) Alex. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, I 297.

197. COVILHAM'S REISE NACH INDIEN, SOFALA UND ABESSINIEN

(1487—1493)

Antonio Galvano: Tratado dos diversos e desvayrados caminhos, englische Übersetzung in den Publikationen der Hakluyt Society, ser. I, vol. 30, London 1862, 77ff.:

Im Jahre 1487 sandte König Johann aus, um Indien zu Lande zu erreichen. Auf diese Reise begab sich Pedro de Couilham, ein Mann des Königs, und Alfonso de Payva, da beide des Arabischen mächtig waren. Im Monat Mai des Jahres reisten sie ab, fuhren zu Schiff nach Neapel, kamen nach der Insel Rhodus und wohnten dort in dem für portugiesische Ritter bestimmten Hause. Von dort begaben sie sich nach Alexandrien und Kairo, dann zum Hafen Toro (Kosseir?), in Gesellschaft maurischer Karawanen und Karrentreiber. Dort schifften sie sich ein, durchfuhren das Rote Meer und gelangten zur Stadt Aden. Hier trennten sie sich. Alfonso de Payva begab sich nach Äthiopien, Pedro de Covilham nach Indien. Er kam in die Städte Cananor und Kalikut, kehrte zurück nach Goa und schiffte sich von dort nach Sofala an der afrikanischen Küste unter 20° s. Br. ein, um hier die Bergwerke zu besuchen, die so hohe Berühmtheit haben. Von Sofala fuhr er nach Mozambique zurück und besuchte alsdann die Orte Quiloa (Kilwa), Mombassa und Melinde. Alsdann kehrte er in die Stadt Aden zurück, wo er und Alfonso de Payva sich getrennt hatten. Von dort fuhr er abermals durchs Rote Meer und ging nach Kairo, wo er mit seinem Gefährten wieder zusammenzutreffen hoffte. Aber er erfuhr daselbst, dass jener gestorben war, durch Briefe, die er von seinem Herrn, König Johann, empfing. In diesen Briefen wurde ihm der Auftrag zuteil, weiter in das Land und Reich des Priesters Johannes zu reisen.

Auf Grund dieses Befehls rüstete er sich zur Weiterreise. Von Kairo wandte er sich abermals zum Hafen Toro und von

dort nach Aden, wo er bereits zweimal gewesen war. Dort hörte er vom Ruhme der Stadt Ormuz, was ihn bewog, dorthin zu fahren. An der arabischen Küste entlang segelte er zum Kap Razalgate, das unter dem Wendekreis des Krebses liegt, und gelangte von dort nach Ormuz unter 27 Grad Breite. Dort stellte er Nachforschungen und Erkundungen an über die Strasse von Persien (Ormuz) und die umliegenden Länder, fuhr dann ins Rote Meer zurück und setzte über ins Reich Abessinien, das gewöhnlich das Land des Priesters Johannes oder Äthiopien genannt wird. Hier wurde er festgehalten bis zum Jahre 1520, in dem Don Rodrigo de Lima dorthin als Gesandter kam.

Dieser Pedro de Covilham war der erste Portugiese, der jemals Indien und die umliegenden Meere gekannt und erblickt hat, wie auch andere dort gelegene Plätze.

Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici, t. XIX, Köln 1694, 380, ad annum 1486:

König Johann von Portugal, der zweite des Namens, hatte viel vom Priester Johannes vernommen und meinte zur Ehre seines Namens, zum Nutzen der Religion und zur Ermöglichung der Erforschung Indiens nichts Erwünschteres tun zu können, als mit diesem christlichen Fürsten ein Bündnis einzugehen. Daher beauftragte er unter Zuerkennung grosser Belohnungen Männer, die sich mehrfach als sehr bewandert in der Kenntnis der arabischen Sprache gezeigt hatten, jene Länder aufzusuchen. Unter ihnen war einer mit Namen Alfons Paiva und ein andrer namens Johannes Petreius [1]). Diese reisten i. J. 1486 aus Portugal ab, durchzogen nach der Art von Kaufleuten Ägypten und gelangten von dort nach Aden.

Dort erfuhren sie, dass in einem oberhalb Ägyptens gelegenen Teile Äthiopiens ein mächtiger christlicher Herrscher lebe, dessen Reich sehr gross sei, und dem viele Fürsten untertan seien. Sie vermuteten, es handele sich um den gleichen Fürsten, zu des-

1) Pedro de Covilham.

sen Ermittlung sie von Johann ausgesandt worden waren, doch verwirrte sie der Name Indien, da sie ja doch ausgesandt waren, um den Priester Johannes, den christlichen Beherrscher Indiens, aufzusuchen. Denn weder jenes Reich noch der Name noch die Priesterwürde passten auf den König von Äthiopien. Sie beratschlagten daher, was am besten zu tun sei, und sie vereinbarten, dass Johannes Petreius nach Indien fahren und ermitteln solle, ob an den dortigen Küsten eine Kenntnis des Priesters Johannes bestehe. Paiva aber sollte im ägyptischen Theben den Petreius erwarten.

Tatsächlich fand sich in den mittleren Teilen Indiens ein christlicher Herrscher jenes Namens von der Sekte der Nestorianer, der über ein sehr grosses Reich herrschte. Dieser war aber von den Waffen der Skythen (!) bedrängt und sein Reich erobert worden, so dass dessen Name in Vergessenheit geraten war. Zahlreiche Christen waren in jenen Gegenden zurückgeblieben, die aber durch die nestorianische Ketzerei befleckt waren.

João de Barros: Da Asia, dec. I, lib. III, cap. 4, Venedig 1561, 44:

Schon war Covilham im Begriff, (aus Kairo) mit den gesammelten Nachrichten nach Portugal heimzukehren, als er hörte, dass ihn ein Judenpaar aufsuchen wollte, Rabbi Abraham aus Baja und ein Schuster Josef aus Lamego. Josef, der kurz zuvor in der Levante gewesen war, hatte nämlich dem König berichtet, auf der Insel Ormuz gebe es eine Niederlage für alle Erzeugnisse des Orients, und von dort würden sie durch Karawanen nach Aleppo und Damaskus gesandt. Deshalb hatte der König die beiden Juden dem Covilham nachgeschickt. Rabbi Abraham sollte ihn nach Ormuz begleiten, und Josef überbrachte ihm den schriftlichen Befehl, sich später zum Priester Johannes zu begeben, vorher aber durch eben diesen Josef einen Bericht über seine bisherigen Erkundungen zu erstatten.

Nachdem er diese Aufforderung erfüllt hatte, ging Covilham mit Abraham über Aden nach Ormuz, schickte durch ihn seine

Meldungen mit einer Karawane über Aleppo nach Portugal und begab sich dann nach Abessinien. Der König namens Skander [1]) nahm ihn gütig auf und verhiess ihm eine baldige, willkommene Abfertigung. Unglücklicherweise starb aber Skander einige Tage darauf, und sein Bruder Naut [2]) kümmerte sich nur wenig um den Gesandten, wollte ihn sogar nicht einmal wieder abreisen lassen, wie man in diesem Lande überhaupt Fremde wohl hinein, aber nicht wieder heraus lässt.

Als i. J. 1515 David, der Sohn jenes Naut, regierte [3]) und Don Rodriguez de Lima von König Manuel als Gesandter nach Abessinien geschickt wurde [4]), forderte er die Entlassung des Covilham. Aber David schlug sein Gesuch ab und fügte hinzu, seine Vorfahren hätten jenem Land und Eigentum geschenkt, wovon er mit Frau und Kindern leben könne.

Es scheint, als habe des Diego Cão Feststellung, dass selbst unter fast 22 Grad südl. Breite die Süderstreckung Afrikas noch kein Ende nehmen wollte, eine tiefe Enttäuschung in Portugal hervorgerufen. Sicher hatte man nicht damit gerechnet, dass Afrikas Südkap, wenn es überhaupt eines gab, so weit entfernt sei, wie es wirklich der Fall ist. Infolgedessen regten sich wohl abermals Zweifel, ob denn überhaupt ein Zusammenhang zwischen dem Atlantischen und Indischen Ozean bestehe.

Die Hoffnung, den Portugiesen auf diesem Wege das Handelsmonopol mit dem reichen Indien zu verschaffen, musste dadurch natürlich stark beeinträchtigt werden. Hatte doch der Venezianer Josaphat Barbaro, der von 1474 bis 1478 in Persien geweilt hatte und sogar bis nach Ormuz vorgedrungen war [5]), seine Landsleute bereits darauf hingewiesen, dass sie unabhängig von den Portugiesen eine erheblich kürzere Verbindung als um Südafrika mit Indien sich verschaffen könnten, wenn sie wieder auf den seit dem Altertum so wichtigen Verkehrsweg über den Amu Darja und Indus zurückgriffen. Zwar standen die alten Verbindungen zum Kaspischen Meer vom Schwarzen Meer her nicht mehr, wie ehedem, zur Verfügung, weil damals das Schwarze Meer ein türkisches mare nostro war, das allen

---

1) Negus Eskender 1478—1494.
2) Negus Naod 1494—1508.
3) Negus David III (Lebua Dengel) 1508—1540.
4) Über diese von 1520 bis 1527 dauernde Gesandtschaftsreise gibt es eine eigne Schilderung, die in englischer Übersetzung im Band 64 der Publikationen der Hakluyt Society veröffentlicht ist.
5) Josaphat Barbaro: Viaggi fatti da Venezia alla Tana, in Persia, India e in Constantinopoli, Venedig 1543—1545.

christlichen Völkern gesperrt wurde. Barbaro jedoch machte darauf aufmerksam, dass man in Zusammenarbeit mit den russischen Zaren die türkische Sperre umgehen und über die Wolga und das Kaspische Meer ebenfalls den Amu Darja-Indus-Weg erreichen könne[1]). Tatsächlich hat ja das genuesische Haus Centurione einige Jahrzehnte später in Moskau entsprechende Verhandlungen mit dem Zaren Wassilij III (1505–1533) geführt, die allerdings am Misstrauen des Zaren gegen die Fremden scheiterten[2]).

Jedenfalls musste man um 1486 in Lissabon fürchten, dass die kostbarste Frucht aller jahrzehntelangen Mühen, das Handelsmonopol mit Indien, unter Umständen verloren gehen könne, wenn nicht schnellstens endgültig geklärt wurde, ob Indien auf dem Seewege um Südafrika überhaupt erreichbar sei.

Aus solchen gedanklichen Erwägungen heraus mag ein an sich grossartiger Gedanke König Johanns geboren worden sein, nun einmal *von West und Ost gleichzeitig* das Problem des etwaigen Zusammenhanges der Ozeane studieren zu lassen und zu diesem Zweck *sowohl auf See- wie auf Überlandwegen* alle Erkundungen einziehen zu lassen, die überhaupt möglich waren. Der an sich schon imposante Plan wurde noch dadurch erweitert, dass gleichzeitig auch zum „Priester Johannes" in Abessinien auf Überlandwegen ein Vertrauter des Königs entsandt werden sollte, um zu sehen, was es dort zu erreichen und zu erkunden gab.

Das Jahr 1487 wurde das bedeutsame Epochejahr, in dem alle diese Pläne gleichzeitig in die Wirklichkeit umgesetzt wurden; eine neue See-Expedition sollte Diego Cão's Forschungen im Süden Afrikas fortsetzen, während gleichzeitig je ein Vertrauter des Königs als Gesandter nach Abessinien und ein weiterer nach Indien und Ostafrika gehen sollte, wohin noch nie ein Portugiese gekommen war, um dort alles zu erkunden, was für die Ermittelung des etwaigen Seewegs nach Indien von Bedeutung sein konnte. 1487 gingen in der Tat von Portugal etwa gleichzeitig *drei* neue Pioniere der Erdkunde hinaus, jeder mit einem andren Auftrag ausgestattet, aber alle mit dem gemeinsamen Hauptziel, die Frage der Umschiffung Südafrikas und der Möglichkeit einer Verbindung mit dem „Priester Johannes" durch einen konzentrischen Generalangriff zur vollen Klärung zu bringen.

Das Ziel wurde auch erreicht — aber nur Einer von den drei ausgesandten Abenteurern hatte das Glück, wiederzukehren und sich der Erfolge seiner Leistungen zu freuen: Bartolomeo Diaz. Die beiden anderen Abgesandten des Königs wurden von einem tragischen Geschick verfolgt: der eine, Alfonso de Payva, starb, bevor er noch sein Reiseziel Abessinien erreicht hatte, unter nicht näher bekannten Umständen wahrscheinlich eines natürlichen Todes, und der andere, Pedro de Covilham, vollbrachte zwar eine der grossartigsten Leistungen in unbekannten Ländern, die das ausgehende Mittelalter überhaupt aufzuweisen hat, und würde es ohne weiteres verdienen, unter den ganz grossen Forschungsreisenden des 15. Jhds.

---

1) Niccolō di Lena: Giosafat Barbaro (1413—1494) e i suoi viaggi nella regione russa (1436—1451) e nella Persia (1474—1478), im Nuovo Archivio Veneto, 1914, 30.

2) Charles de la Roncière: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, t. III, 32f.: „Les Centurione enquête de la route la plus courte pour accéder aux Indes".

rühmend genannt zu werden; aber eine Verkettung widriger Umstände hinderte ihn sozusagen in letzter Stunde an der Heimkehr, und die an sich hochwichtigen Nachrichten über seine Erkundungen, die noch wenige Jahre vorher bahnbrechend, ja epochemachend hätten sein können, waren, als sie in Portugal eintrafen, durch die neuen Entdeckungen des Bartolomeo Diaz bereits überholt und überboten worden und sind daher ganz ungebührlich in den Schatten getreten. Covilhams Leistungen gehören zu den bedeutendsten, die im 15. Jhd. von europäischen Reisenden überhaupt vollbracht worden sind, aber sie sind völlig verdunkelt worden von dem Glanz der Namen Diaz, da Gama und Columbus.

Covilham und Payva brachen am 7. Mai 1487 von Lissabon nach dem Osten auf, um alsbald unter der Maske von Kaufleuten Ägypten zu durchreisen und sich dann übers Rote Meer nach Aden zu begeben. In reizvoller Weise schildert der Bericht des Raynaldus, wie sie in dieser Stadt Zweifel hegten, ob sie den Priesterkönig Johannes, an den sie abgeordnet waren, im Osten oder im Westen zu suchen hätten. Sie sollten nach „Indien" gehen, wo jener Priester Johannes angeblich residierte. Aber lag dieses Indien nun auf afrikanischem oder asiatischem Boden? Die mit dem Namen verbundene Begriffsverwirrung mag den beiden Portugiesen schwere Stunden bereitet haben, weil ihnen die geographischen Zusammenhänge offensichtlich noch ganz dunkel waren. Sie fanden dann den Ausweg, dass der eine von ihnen, Covilham, zunächst wirklich nach Vorderindien reisen und dort nähere Erkundungen einziehen, der andre aber in Ägypten auf ihn warten sollte, damit sie dann gemeinsam beraten könnten, was weiter zu tun sei.

Vielleicht wären sie schon ein Jahr später besser unterrichtet gewesen, wo sie ihr Reiseziel zu suchen hatten. Anfang 1488 traf nämlich in der portugiesischen Hauptstadt ein abessinischer Mönch, Lukas Markos, ein, der wichtige Kunde über das Reich seines angeblichen „Priesters Johannes" überbrachte, freilich dabei auch die stark überspannten politischen Hoffnungen gründlich gedämpft haben mag. So kam es, dass ein Brief des Königs Johann den beiden Abgesandten nachgeschickt wurde. Dem nach Ägypten zurückgekehrten Covilham, der seinen Reisegefährten Payva dort nicht mehr lebend antraf, wurde darin anscheinend die unmittelbare Weisung erteilt, sich nunmehr selber nach Äthiopien zu begeben. Die Berichte des Lukas Markos mögen auch bewirkt haben, dass das Streben, mit dem „Priester Johannes" politische Abreden zur Bekämpfung des Islam zu treffen, gerade in demselben Jahre 1488, das die Entdeckung des afrikanischen Südkaps endlich brachte, endgültig zum Schweigen kam.

Covilham ging in der Tat nach Abessinien, aus dem er freilich jahrzehntelang, bis zum Tode, nicht wieder abreisen durfte. Wie wir schon im Kap. 191 hörten, bestand damals in Abessinien die sonderbare Sitte, dass man viele Fremde zwar ungehindert ins Land hinein, aber dann nicht wieder hinausliess. Auch Covilham wurde von diesem Schicksal betroffen, doch wurde er vom Negus dauernd vortrefflich behandelt. Er lebte dort noch nach 1520 mit Weib und Kind und wurde von dem nach Abessinien gesandten portugiesischen Gesandten Rodrigo de Lima[1]) angetroffen und

1) Bericht in Ramusio's „Navigazioni e viaggi", Venedig 1554, I 208ff.

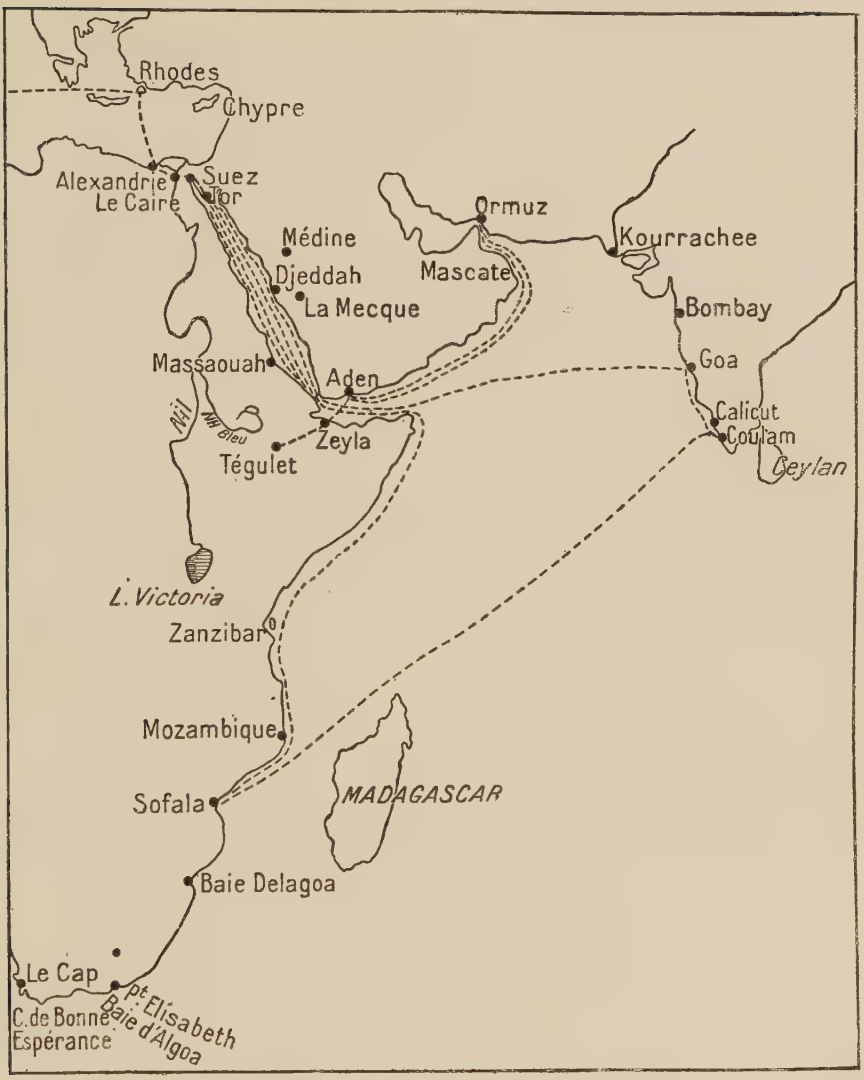


Abb. 10. Covilham's Routen
Aus: Albert Kammerer, La Mer Rouge, S. 13.

gesprochen als „ein Mann, sehr geehrt und von grossem Einfluss beim Priester Johannes und seinem ganzen Hofe".[1]) Dem portugiesischen Gesandten diente Covilham als Dolmetscher.

Soweit feststellbar, ist Covilham im 15. Jhd. der einzige Europäer vor Vasco da Gama gewesen, dem es glückte, in Ostafrika bis in so ferne südliche Länder, wie vorher Ibn Battuta und Guilleaume Adam (vgl. Kap. 135

1) ebendort, 258.

und 139), zu gelangen. Er weilte als überhaupt erster Portugiese, noch ein rundes Jahrzehnt *vor* Vasco da Gama, in Ostindien. Gelegentlich hat man ihn gar zum Entdecker Madagaskars machen wollen [1]). Diese Annahme ist aber unhaltbar (vgl. Kap. 126 und Kap. 166).

Um die Erforschung des Covilham'schen Reisewegs und des Zusammenhangs seiner Unternehmungen mit den sonstigen Zeitereignissen hat sich neuerdings Albert Kammerer verdient gemacht [2]). Seinen Ermittlungen zufolge muss Covilham auf langen Kreuz- und Querreisen, deren Verlauf Kammerer durch eine Skizze wiederzugeben sucht, u. a. Aden, Cananor, Kalikut, Goa, Ormuz, Sofala, Tor und Kairo, z. T. mehrfach, besucht haben, von Kairo aus 1491 nochmals nach Ormuz, Aden, Djidda, Mekka und Medina, dem Sinai und nach Tor gereist sein. Um die Jahreswende 1492/3 langte er vom Roten Meer her im Hafen Zeila an und reiste von dort nach Abessinien, und zwar nach Tegulat, wo sich der Negus Alexander (1478—1494) damals aufhielt.

Die einzige genauere Mitteilung über Covilham stammt aus einer i. J. 1551 erschienenen Chronik des Castanheda [3]), von der sich nur 3 Druckexemplare erhalten haben. Auf Grund dieser Angaben, die Covilham's briefliche Berichte an König Johann benutzen konnten, lässt sich die erstaunlich grossartige Reiseleistung Covilham's einigermassen sicher ermitteln.

Um vor der Reise nach Abessinien seine bisherigen Erkundungen sicher an den portugiesischen König gelangen zu lassen, schickte nämlich Covilham — voraussichtlich 1491 oder 1492 — den Juden Joseph mit einem handschriftlichen Bericht nach Lissabon. Leider ist dieser Bericht, ebenso wie ein vorhergehender von Covilhams Hand, verloren gegangen oder zumindest bisher nicht wiedergefunden worden.

Dieser Brief des Covilham soll nachdrücklich auf die Erreichbarkeit Ostindiens auf dem Seewege hingewiesen und als Anlage sogar eine indische Karte enthalten haben, auf der das Südkap Afrikas mitsamt den umliegenden Küsten und Ortschaften eingezeichnet war. Bruce sagt hierüber [4]):

> „Covilham ermahnte den König mit unaufhörlicher Lebhaftigkeit, die Fahrt um Afrika zu betreiben, welche nach seiner Versicherung nur mit geringer Gefahr verknüpft war. Das Kap wäre in Indien sehr wohl bekannt. Er fügte dieser Beschreibung eine Karte bei, die er durch einen Mohren (?) in Indien erhalten hatte, und auf der das Vorgebirge nebst allen rings um die Küste liegenden Orten verzeichnet war... Vasco da Gama empfing diese Karte nebst dem Tagebuch des Pedro Covilham und seinen sonstigen Aufzeichnungen vom portugiesischen König".

---

1) Karl Falkenstein: Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen, Dresden 1828, I 143.

2) Albert Kammerer: La mer rouge, l'Abyssinie et l'Arabie depuis l'antiquité, in Mémoires de la Société Royale de Géographie d'Egypte, Kairo 1935, II 11ff.

3) Fernan Lopez de Castanheda: Historia de descobrimento e conquista da India selo Portugueses, Coimbra 1551—1554.

4) James Bruce: Travels to discover the sources of the Nile, Edinburgh 1790, II 107ff.

Jedenfalls befand sich unter Covilham's Nachrichten die im Sofalagebiet erkundete sichere Feststellung, dass [1]):

> „die portugiesischen Schiffe, wenn sie die Westküsten Afrikas nach Süden hin entlang schifften, die Südspitze dieses Erdteils erreichen würden, und dass sie, bei dieser Spitze angelangt, im östlichen Ozean den Weg nach Sofala [2]) und der Mondinsel (Madagaskar) einschlagen müssten".

Diese Nachricht hätte eine ungeheure Bedeutung erlangen können, wenn sie König Johann nicht erst in einem Zeitpunkt erreicht hätte, da ihm durch Diaz schon dieselbe Meldung zugegangen war. Dabei war an sich des Covilham Ermittelung mit viel grösserer Kühnheit, Anstrengung und Umsicht erkauft worden als des Diaz immerhin verhältnismässig einfache Erkundung auf einer im grossen und ganzen doch leidlich behaglichen Schiffsreise. — Die ganze Tragik im Leben und Wirken Covilham's wird uns aber erst recht klar, wenn wir Folgendes bedenken:

In den letzten 2 Jahrzehnten des 15. Jhds. war die Erreichung Vorderindiens das grosse und strahlende Hauptziel der erdkundlichen Forschung. Columbus hat nur *geglaubt*, Indien erreicht zu haben, und ist dadurch zur weltgeschichtlichen Grösse, ja zum Vater einer neuen Epoche der Weltgeschichte geworden. Covilham aber hat Indien damals *wirklich* aufgesucht, noch *vor* des Columbus Fahrt aufgesucht — und von ihm spricht kein Mensch [3])!

---

1) Alex. v. Humboldt: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852, 203.

2) Dass Covilham Sofala als einen schon bekannten Ort behandelte, kann nicht überraschen. Sofala war ein wichtiger Goldausfuhrhafen und als solcher („Soffala") schon auf der Fra Mauro-Karte von 1457 genannt (vgl. R. Pöch in den Mitteilungen der k.k. Geograph. Ges. zu Wien 1911, 446, sowie Placido Zurla: II mappamondo di Fra Mauro, Venedig 1806, 61f.).

3) Vgl. zum Thema Kurt Krause: Die Portugiesen in Abessinien, Dissertation der Universität Leipzig, 1912.

198. DIE ENTDECKUNG DES KAPS DER GUTEN HOFFNUNG DURCH BARTOLOMEO DIAZ

(1488)

Antonio Galvano: Tratado dos diversos e desvayrados caminhos, englische Übersetzung, London 1862, 77:

Im Jahre 1486 sandte König Johann auf diese Entdeckungen den Bartolomeo Diaz, einen Edelmann des Hofes, mit 3 Segelschiffen. An der Küste und den Steinpfeilern entlang fahrend, entdeckte er das Kap der Guten Hoffnung, darüber hinaus den Fluss des Infanten. Man kann sagen, dass er, wie Moses, das Gelobte Land, das Land Indien, sah, aber nicht hineinkam.

João de Barros: Asia, dec. I, lib. III, cap. 3:

Solche Erwägungen bewogen den König i. J. 1486, nicht nur Schiffe übers Meer, sondern auch Abgesandte zu Lande auszuschicken, um Gewissheit zu erhalten. Zwei 50-Tonnen Schiffe und ein Leichter zum Mitführen von Lebensmitteln, an denen es den heimkehrenden Schiffen oft gefehlt hatte, wurden ausgerüstet. Ende August stach das kleine Geschwader in See. Bartolomeo Diaz war der Befehlshaber und unter ihm João Infante und Poro Diaz, ein Bruder des Bartolomeo, der das Proviantschiff kommandierte. Jeder von ihnen hatte einige kundige Steuerleute an Bord. Sie hatten Befehl, vom Kongo bis zur Bucht Angra do Salto an der Küste entlang zu fahren und einige Neger und Negerinnen, die Diego Cão und andere mit ihm nach Portugal gebracht hatten, wieder zurückzuschaffen...

An allen bemerkenswerten Punkten wurden Pfeiler errichtet. Auch gaben sie den Buchten, Vorgebirgen und Landspitzen Namen, entweder nach den Tagen der Heiligen, an denen sie entdeckt wurden, oder nach besonderen Merkmalen. So erhielt die Angra dos Voltas ihren Namen, weil sie dort 5 Tage lang lavieren mussten. Sie liegt unter 29 Gr. südl. Br. Bald darauf musste das Geschwader 13 Tage lang mit gerefften Segeln gegen widrige Winde und Stürme kämpfen. Als sich der Sturm endlich

legte, steuerten sie ostwärts, um das Land wiederzufinden, da sie meinten, die Küste laufe noch immer von Nord nach Süd fort, wie sie bis dahin gefunden hatten. Als sie aber nach mehreren Tagen kein Land fanden, änderten sie ihren Kurs und steuerten nach Nord. Sie kamen in eine Bucht, die sie Angra dos Vaqueiros (Kuhhirten-Bucht) nannten, weil sie daselbst viel Vieh weiden sahen, konnten aber mit den Schwarzen nicht in Verbindung kommen. Als sie weiter an der Küste entlang segelten, die zu ihrer Freude die östliche Richtung beibehielt, fanden sie unter 33° 45' eine kleine Insel, die sie Santa Cruz benannten (die Ste. Croix-Insel vor der Algoa-Bai). Das Schiffsvolk, sehr erschöpft und furchtsam geworden durch das überstandene Unwetter, begann jetzt darauf zu dringen, es solle nicht weiter gesegelt werden, weil das Schiff zu knapp mit Mundvorrat ausgestattet wäre, so dass sie alle sterben könnten, ehe man wieder zu solchem gelangte. Bartolomeo Diaz beredete sie mit Mühe, noch 2—3 Tage länger an der Küste hin zu fahren. Etwa 25 Meilen hinter Sta. Cruz kamen sie an einen Fluss, den sie Rio del Infante nannten (heute: Fischfluss). Hier musste die Umkehr angetreten werden, da die Mannschaft nicht zu bewegen war, weiter zu fahren.

Auf ihrer Rückreise gelangten sie endlich zu dem merkwürdigen Kap, das so viele Jahrhunderte hindurch unentdeckt geblieben war, und durch dessen Umseglung der Weg zu einem anderen Weltteil geöffnet wurde. Bartolomeo Diaz gab ihm den Namen Cabo tormentoso (Sturmkap), wegen der schrecklichen Stürme, die sie dort bei der ersten Umseglung auszustehen hatten. Als sie aber nach Portugal kamen, wurde ihm vom König der freundlichere Name *Kap der Guten Hoffnung* verliehen, weil er gute Hoffnung hegte, jenseits von ihm den Weg nach Indien zu finden... Im Dezember 1487 kamen sie in Portugal wieder an, nachdem sie 16 Monate und 17 Tage auf der Reise zugebracht und eine 350 Seemeilen lange Küstenstrecke neu entdeckt hatten.

Handschriftlicher Eintrag am Rande des päpstlichen Exemplars des Werkes des Äneas Sylvius: Historia rerum ubique gestarum, Venedig 1477, nach Ravenstein, im Geographical Journal 1900, 639:

Einer der Kapitäne, die der sehr erhabene König von Portugal aussandte, um das Land in Guinea zu erforschen, brachte 1488 den Bescheid zurück, er sei 45 Grad über den Äquator hinausgesegelt.

Handschriftlicher Eintrag des Bartholomäus Columbus in Pierre d'Ailly's Werk Imago Mundi, in der Columbus-Bücherei zu Sevilla, nach Las Casas, lib. VII, cap. 7.

Vermerk, dass im Dezember dieses Jahres 1488 in Lissabon Bartholomeu Didacus (Diaz) landete, Befehlshaber von drei Karavellen, die der König von Portugal nach Guinea ausgesandt hatte, um das Land zu erforschen. Er berichtete, er sei 600 leguas über den äussersten bisher bekannten Punkt hinausgesegelt, erst 450 leguas nach Süd, dann 150 nach Nord bis zu einem Kap, das von ihm Kap der Guten Hoffnung genannt wurde. Es ist anzunehmen, dass dieses Kap Agisimba [1]) ist. Wie durch das Astrolabium ermittelt wurde, liegt es unter 45 Gr. südl. Br., und seine Entfernung von Lissabon beträgt 3100 leguas. Diese Reise hat er (Diaz) von legua zu legua auf einer Karte eingezeichnet und beschrieben, die er dem König vorweisen konnte. Bei allen diesen Vorgängen war ich selbst zugegen (in quibus omnibus interfui).

„1486 entdeckte Bartolomeo Diaz das Kap der Guten Hoffnung". So ist von jeher gemeldet und selbst in den Schulen regelmässig gelehrt worden. Und dennoch ist diese berühmt gewordene Jahreszahl unzweifelhaft *falsch!* Man hat sie aus den eingangs zitierten Werken von Galvano und Barros entnommen, die aber, wie schon mehrfach betont, in ihren Jahresangaben unverhältnismässig viele Fehler begangen haben. (Streng genommen, ist sogar aus Barros zu ersehen, dass er die eigentliche Entdeckung des Kaps erst in das Jahr 1487 ansetzte — doch ist auch dieses Jahr nicht richtig).

Gegenüber den alten Daten kann es heute keinem Zweifel mehr unterliegen, dass Diaz erst 1487 ausgereist ist und das Kap der Guten Hoffnung im Jahr 1488 erstmalig erblickt hat. Bereits 1876 hatte der Franzose Codine

1) Agisymba, ein Name bei Ptolemäus, in Wahrheit auf Süd-Fezzan zu beziehen.

geäussert, Diaz' Ausreise könne nur im August 1487, die Rückkehr im Dezember 1488 erfolgt sein [1]). Die schon früher erwähnte, sorgfältige Studie von Ravenstein [2]) liess dann hierüber keinen Zweifel bestehen. Allein bei Zugrundelegung jener Jahre kommen wir auch zum Verständnis der rechten historischen Zusammenhänge.

Wir hörten im Kap. 195, dass die Schiffe des Diego Cão erst etwa im Oktober 1486 von ihrer Reise zurückgekehrt sein können. Nur *nach* diesem Zeitpunkt vermochte sich demnach der König zu entschliessen, das indische Problem nunmehr von Ost *und* West gleichzeitig in Angriff nehmen zu lassen. Da des Covilham Ausreise nach dem Osten im Mai 1487 stattfand (vgl. Kap. 197), ist von vornherein anzunehmen, dass des Diaz Fahrt im Westen etwa zur gleichen Zeit begann. Wenn er im August in See ging, wie Barros es berichtet, ist es ganz selbstverständlich, dass nicht der August 1486, sondern nur der August 1487 in Frage kommen kann. Die Rückkehr von der Fahrt, die 16½ Monate gedauert haben soll, ist dann Ende 1488 erfolgt. Dass nur dieser Termin richtig ist, wird einwandfrei durch die oben mitgeteilten zwei handschriftlichen Vermerke bestätigt, die voneinander unabhängig sind und unmittelbar von Zeitgenossen herrühren, sodass sie unvergleichlich viel verlässlicher sind als die in der Regel falschen Daten des Galvano und Barros.

Ravenstein weist nach [3]), dass König Johann dem Diaz am 10. Oktober 1486 die Führung der Expedition auf dem Schiffe San Cristovão übertrug, „im Hinblick auf die Dienste, die wir von ihm erwarten", und ihm zugleich eine Jahreseinnahme von 6000 Reis bewilligte. Die Ausreise muss ihm zufolge Ende Juli oder Anfang August 1487, die Heimkehr am 2. Dezember 1488 erfolgt sein. Diese Auffassung hat sich durchgesetzt. Yussuf Kamal entscheidet sich gleichfalls für den Ausreisetermin „gegen August 1487" [4]). Als besonders guter Kenner des Entdeckungs-Zeitalters hat sich Plischke [5]) dieser Auffassung angeschlossen, die ich mir ausdrücklich gleichfalls zu eigen machen möchte.

Diaz hat auf seiner Reise 3 Wappenpfeiler für seinen König aufgestellt. Nur einer davon hat sich in dürftigen Bruchstücken erhalten. Sir Home Pophan fand ihn, noch unzerstört, 1786 an der Delphin-Spitze bei der Spencer-Bai an der Küste Deutsch-SW-Afrikas unter 25° 50′ s. Br. auf, doch erwies sich die hochwichtige Inschrift leider als völlig unentzifferbar [6]). Als 1823 Kapitän Vidal erneut den Pfeiler aufsuchte, lag dieser bereits in Trümmern. Drei Bruchstücke davon brachte 1856 Kapitän Carrew nach Kapstadt. Eines davon ist im dortigen Museum verblieben, die andren wurden 1865 nach Lissabon überführt. Die zwei andren Diaz-Pfeiler, die

---

1) J. M. Codine: Découverte de la côte de l'Afrique, im Bulletin de la Société de géographie de Paris 1876, 77.
2) E. J. Ravenstein: The voyages of Diego Cão and Bartholomeo Diaz 1481—1488, im Geographical Journal, vol. 16 (1900), 628.
3) ebendort, a.a.O., 639ff.
4) Prince Youssouf Kamal: Quelques éclaircissements épars sur mes Monumenta Cartographica Africae et Aegypti, Leiden 1935, 174.
5) Propyläen-Weltgeschichte IV, 51.
6) Ravenstein, a.a.O., 642.

am Kap Padrone und am Kap der Guten Hoffnung aufgestellt wurden, sind spurlos verschwunden.

Ebenso ist bedauerlicherweise der von Diaz erstattete Originalbericht über seine Reise verloren gegangen oder doch bisher nicht wieder aufgefunden worden. Wir sind daher auf Barros angewiesen, dessen Erzählung aber, ausser den falschen Jahren, auch sonst ansehnliche Schwächen und Lücken aufweist. Obwohl dieser Bericht gar keine Daten, ausser den falschen der Abfahrt und der Heimkehr, bringt, sind wir erfreulicherweise doch in der Lage, uns den Verlauf der Reise in grossen Zügen zu rekonstruieren, da sich aus Barros' Angabe, die Namengebungen hätten sich nach den Kalenderheiligen des Entdeckungstages gerichtet, wichtige Schlüsse ziehen lassen [1]).

Wenn wir die Entdeckungstage nach den Ermittelungen von Codine, Ravenstein und de la Roncière zusammenstellen, so ergeben sich, unter leichtem Vorbehalt, folgende wahrscheinliche Entdeckungstermine:

Heutiger Name der Entdeckung	*Ursprünglicher Name*	*Ungefähres Datum*	
Walfisch-Bai	St. Marien-Golf	8. Dezember	1487
Spencer-Bucht	St. Thomas-Golf	21. Dezember	1487
Lüderitz-Bucht	St. Stephans-Golf	26. Dezember	1487
Lüderitzland	Terra da Silvestre	31. Dezember	1487
Kamies-Berge(?)	Sierra dos Reis	6. Januar	1488
Mossel-Bai	Bahia de St. Braz	3. Februar	1488
Kap Padrone	Cabo de Padrone (Wappenpfeiler dem Heil. Gregor geweiht)	12. März	1488
Grosser Fischfluss	Rio do Infante	Mitte März	1488
Kap Agulhas (?)	Cabo do Infante oder St. Brandans Kap	16. Mai	1488
Kap der Guten Hoffnung	Cabo tormentoso (Wappenpfeiler dem Heil. Philipp geweiht)	16. August	1488
St. Helena-Bai	St. Helena-Bai	18. August	1488
Port Nolloth	Angra das Voltas	24. August	1488

Die von Barros berichtete Sturmverschlagung muss im Januar 1488 eingetreten sein, und zwar, wie schon Ruge bemerkte [2]), noch vor der Erreichung der St. Helena-Bai, die unter 32° 45′ s. Br. liegt, da deren Namen darauf schliessen lässt, dass sie erst am St. Helena-Tage, also im August, auf der Rückreise, aufgefunden wurde. Jener Sturm trieb die Seefahrer weit über Afrikas Südspitze hinaus gegen Süden, so dass sie beim Versuch, im Osten wieder ans Land heranzukommen, zu ihrer freudigen Überraschung

1) Vgl. Jules Mees: La découverte des îles Açores, Gent 1901, 59: „Die Entdeckung der Inseln, die den Namen eines Heiligen tragen, hat am Festtag dieses Heiligen stattgefunden".

2) Sophus Ruge: Die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien durch Vasco da Gama 1497/8, Dresden 1898, 28.

lange kein Land mehr finden konnten. Und als sie dann Afrikas Küste weiter nördlich wieder zu erreichen suchten, trafen sie in der Gegend der Mossel-Bai auf die über 700 km ostwärts streichende Süd-„Spitze" Afrikas. Das Kap der Guten Hoffnung, dessen Entdeckung Diaz unsterblich gemacht hat, hatten sie somit zunächst umfahren und noch gar nicht bemerkt. Erst ein halbes Jahr später, auf der Rückfahrt, wurde es gefunden.

Diaz hatte die Einfahrt in den Indischen Ozean entdeckt und war sich dessen bewusst. Man kann es verstehen, dass es ihn erheblich gereizt haben muss, seine Fahrt bis nach Ostindien fortzusetzen. Für ein so grosses Unternehmen reichte aber die Ausstattung seiner Schiffe schwerlich aus, und auch ohne die Weigerung des Schiffsvolks, die Fahrt fortzusetzen, hätte er sich darauf wohl nicht einlassen können. Schweren Herzens musste er sich zur Umkehr entschliessen: „er sah das Land Indien, wie Moses das Gelobte Land, aber er betrat es nicht" [1]). Trotz seiner grossartigen Entdeckung konnte er kaum darauf rechnen, mit einer neuen Fahrt betraut zu werden, auf der er portugiesische Schiffe bis nach Indien brachte, denn es war eine Art Grundsatz der portugiesischen Könige, tunlich für jede neue Entdeckungsreise auch einen neuen Kommandanten zu ernennen, und nur in vereinzelten Fällen (Tristão Vaz, Cadamosto, Diego Cão) ist von dieser Regel abgewichen worden.

Ob das Kap der Guten Hoffnung in der Tat von Diaz zunächst auf den Namen Sturmkap getauft und dieser Name erst vom König in Kap der Guten Hoffnung umgewandelt worden ist, lässt sich nicht sicher entscheiden. An sich ist die Barros'sche Erzählung natürlich in keiner Weise unglaubhaft. Immerhin betont die wahrscheinlich von Bartolomäus Columbus' Hand herrührende handschriftliche Notiz eines Augenzeugen der Rückkehr, Diaz selber habe den berühmten Namen erfunden und gewählt. Vielleicht ist somit Barros' Darstellung, wie Ravenstein vermutet [2]), eine Legende. Allerdings schildert z.B. Raynaldus [3]) die Zusammenhänge genau ebenso wie Barros. Im übrigen ist es von geringem Belang, ob Diaz oder der König den heute üblichen Namen erfunden hat.

Nicht vollkommen klar ist, wie man des Bartolomäus Columbus Eintrag aufzufassen hat: „Bei allen diesen Vorgängen war ich selbst zugegen". Es ist möglich, dass er ein Teilnehmer der *gesamten* Expedition des Diaz war, wie es Las Casas ausdrücklich überliefert hat [4]). Seine Notiz über die Rückkehr des Diaz und die Überreichung einer Karte mit den neugefundenen Küsten an den König könnte aber auch so verstanden werden, dass des grossen Columbus Bruder nur bei des Diaz *Rückkehr* und der Überreichung der Karte selber zugegen war. Auch dieses Zeugnis wäre schon gewichtig genug, weil damit der Zeitpunkt der Rückkehr der Expedition einwandfrei dem Dezember 1488 zugewiesen werden könnte. Peschels Zweifel an der Datierung [5]) erwiesen sich als hinfällig. Peschel erklärte

1) E. Schwarz: Bartholemien Dias's furthest East, in South African Journal of Science, 1912, 103ff.
2) Ravenstein, a.a.O., 648.
3) Odoricus Raynaldus: Annales ecclesiastici, t. XIX, Köln 1694, 380.
4) Bartolomeo de Las Casas: Historia de las Indias, lib. I, cap. 29.
5) Oskar Peschel: Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde, Leipzig 1877, 225.

nämlich, dass Bartolomeo Colón gemäss seinem eigenen Zeugnis[1]) am 13. Februar 1488 mit der Anfertigung einer Erdkugel für König Heinrich VII von England in London beschäftigt gewesen sei, wo er dann bis 1493 wohnhaft blieb; infolgedessen könne er nicht im Dezember 1488 der Rückkehr des Diaz beigewohnt haben. Peschel übersieht aber, was bereits mehrfach über die merkwürdige Chronologie des Zeitalters gesagt worden ist. Der „Februar 1488" lag für die Engländer erst 2 Monate *nach* dem Dezember 1488 und entsprach unsrem Februar 1489[2]). Es ist daher ohne weiteres möglich, dass Bartolomeo Colón im Dezember 1488 mit Diaz nach Portugal heimkehrte und zwei Monate später in London tätig war. Magnaghi datiert die Heimkehr des Diaz ohne Vorbehalt auf den 2. Dezember 1488[3]), was als richtig anzusehen sein dürfte. Der calculus Florentinus, d.h. die Sitte, das neue Jahr erst mit dem 25. März beginnen zu lassen, bestand aber in England bis 1752 stets. Es ist daher, gemäss einer freundlichen Auskunft des Historischen Seminars der Berliner Universität vom 21. Januar 1944, als *sicher* anzusehen, dass des Bartholomeo Colombo Widmung erst in unsrem Februar 1489 verfasst wurde.

Sehr viel mehr zu beanstanden ist desselben Bartolomeo Colón Notiz, dass das afrikanische Südkap unter 45 Grad s. Br. liege. Auch hier kann freilich von einer Anzweiflung des guten Glaubens keine Rede sein. Diaz selbst mag mit der Nachricht heimgekehrt sein, dass das Hoffnungs-Kap, „wie durch das Astrolabium ermittelt wurde, unter 45 Gr. s. Br. liegt". In Wahrheit liegt das Kap auf 34° 22′ s. Br. Es müsste demnach damals mit der Kunst der Portugiesen, das Astrolabium zu handhaben, noch jämmerlich schlecht bestellt gewesen sein. Diese Schlussfolgerung ergibt sich aber auch aus anderen Wahrnehmungen. Behaim selbst, der die Portugiesen im Gebrauch des Astrolabiums unterwies, scheint die Kunst noch sehr mangelhaft beherrscht zu haben, obwohl er sich einen Schüler des grossen Regiomontanus, des Erfinders des Astrolabiums, nannte[4]). Auf seinem Globus lässt er z.B. den Kongo, an dem er sicher selber die nötigen Messungen angestellt hat, auf dem südlichen Wendekreis ins Meer münden, während sich die Mündung in Wahrheit unter 6° s. Br. befindet. Daraus würde sich also ein Fehler der Messung von vollen 16—17 Grad ergeben! Peschel hat daher über Behaims Fähigkeiten als Nautiker und Kosmograph ein recht wenig schmeichelhaftes Urteil abgegeben[5]). Breitengrad-Irrtümer in ähn-

1) Fernan Colon: Vida del Almirante D. Cristobal Colon, c. 10.

2) Ein Gegenstück hierzu bietet die deutsche Geschichte des gleichen Zeitalters. Kaiser Maximilian I starb am 12. Januar 1519. Sein Testament aber ist vom 30. Dezember 1519 datiert! In Deutschland begann eben das neue Jahr zu Weihnachten.

3) Alberto Magnaghi im Artikel der Enciclopedia Italiana, 804.

4) Ob Behaim sich mit Recht einen Schüler des Johannes Regiomontanus nennen durfte, ist mannigfach umstritten worden. Behaim war in Nürnberg im Jahre 1459 geboren worden; Regiomontanus wohnte von 1471 bis 1475 in eben dieser Stadt und ging dann nach Rom, wo er bereits am 6. Juli 1476, nur 40 Jahre alt, starb. Behaim hätte demnach mit 15 oder 16 Jahren Schüler des Regiomontan sein müssen. Dies ist zwar nicht geradezu wahrscheinlich, aber doch auch keinesfalls unmöglich. Warum soll ein mathematisch zweifellos begabter Knabe nicht von Regiomontan als Gehilfe für irgend welche Arbeiten herangezogen worden sein?

5) Peschel, a.a.O., 224ff.

lich grossem Ausmass waren aber in jenem Zeitalter keine Seltenheit. Ueberhaupt war es um die Kunst der Nautik und der zuverlässigen Orientierung auf See im ausgehenden 15. Jhd. in der Regel noch trübe bestellt — Columbus bildete eine Ausnahme und galt schon seinen Zeitgenossen nautisch als „fast ein Orakel und eingeweiht in ozeanische Geheimnisse". [1]) Es ist sehr bezeichnend, was Amerigo Vespucci in der Schilderung seiner 3ten Reise über das seemännische Wissen seiner Kameraden sagt:

> „Es gab keinen Nautiker und Führer, der auf 500 leguas (= 3000 km) genau anzugeben vermochte, wo wir waren... Sie wussten nicht einmal an solchen Orten Bescheid, an denen sie oft gesegelt waren".

Ravenstein hat eine Ehrenrettung für Diaz versucht und gemeint, der Sturm habe ihn vielleicht bis 45 Gr. s. Br. verschlagen, und daraus sei der Irrtum hervorgegangen, das Kap liege auf dieser Breite [2]). Die Auslegung ist zwar möglich, aber nicht eben wahrscheinlich. Die Kunst der Breitenmessung lag in der Tat damals noch gar sehr im Argen.

Es ist gelegentlich behauptet worden, schon Toscanelli müsse eine Kenntnis von Afrikas Südkap gehabt haben [3]). Toscanelli starb 6 Jahre vor Diaz' Entdeckung. Sicher waren ihm die Kartendarstellungen eines Sanudo und Fra Mauro vertraut, und es wäre daher denkbar, dass ihm auch die Vorstellung nicht fremd war, es müsse möglich sein, südlich um Afrika einen Seeweg nach Indien zu finden.

Sehr lange ist das Entdeckerverdienst des Diaz seinem Nachfolger Vasco da Gama irrig zugeschrieben worden. Erst Lichtenstein hat 1810 die wahren Zusammenhänge klargestellt [4]).

Diaz ist und bleibt der erste europäische Entdecker des Kaps der Guten Hoffnung. Auch sonst war seine Entdeckerleistung bedeutsam genug. Er hat insgesamt nicht weniger als 2300 km Küste über seinen Vorgänger Cão hinaus befahren — sicher eine stattliche Leistung! Er hat die Schwelle betreten, über die sich für sein Land der Weg zur zeitweilig ersten Grossmacht des Zeitalters öffnete. Die Erreichung des grossen Zieles selbst war aber einem anderen, Vasco da Gama, vorbehalten, der 10 Jahre später dem gewiesenen Wege weiter folgte und Prinz Heinrichs Lebenswerk krönte durch die Betretung des Märchen- und Wunderlandes: *Indiens!*

Merkwürdig ist in jedem Fall das Verhalten Behaims zum Erfolge des Bartolomeo Diaz auf seinem berühmten Globus. Er hat zwar dessen Umkehrpunkt mit einer Wappenfahne gekennzeichnet und auch zwei Karavellen dabei angebracht, nennt aber das Kap im Süden Afrikas nicht Kap der Guten Hoffnung (Caput bonae Spei), also mit dem von König Johann II verliehenen offiziellen Namen, sondern statt dessen Capo leto, was nicht

---

1) Washington Irving: Die Geschichte des Lebens und der Reisen Christophs Columbus', Frankfurt a.M., 1829, II 275.

2) Ravenstein, a.a.O., 641.

3) Matthias Christian Sprengel: Geschichte der geographischen Entdeckungen, Halle a.S. 1792, 390; Joh. Friedrich le Bret: Staatsgeschichte der Republik Venedig, Leipzig-Riga 1769—77, II 226.

4) Martin Heinrich Lichtenstein: Geschichte der Entdeckung des Vorgebirges der Guten Hoffnung, im Oktoberheft 1810 des Vaterländischen Museums.

recht verständlich ist[1]). Magnaghi hat deshalb neuerdings mit Recht erklärt[2]), dass dem Martin Behaim der heutige Name des Kaps unbekannt gewesen sei. Wie man sich diese Tatsache zu deuten hat, bleibt unklar.

In der verdienstlichen Erläuterung von Muris zum Erdapfel Behaims bleibt zu beachten, dass die Datierung der Entdeckung des Hoffnungskaps durch Diaz fälschlich mit 1489 angegeben ist[3]). Wie aber oben auf S. 431 gezeigt wurde, muss die Heimkehr des Diaz am 2. Dezember 1488 erfolgt sein. Die Auffindung des Kaps der Guten Hoffnung muss daher notwendig im gleichen Jahr 1488, wahrscheinlich am 16. August, erfolgt sein.

Die im Vorstehenden geschilderte Entdeckung des Seewegs ums Kap der Guten Hoffnung war sicher nicht die erste ihrer Art. Zumindest zwei andre, die in den Kap. 9 und 162 geschildert wurden, gingen ihr voraus, die eine im Altertum, die andere im späten Mittelalter. Ob noch andre Umseglungen Afrikas stattgefunden haben, ist zwar möglich, aber nicht zu erweisen.

Dennoch soll die Frage nochmals erörtert werden, da kürzlich Quiring behauptet hat[4]), die zuerst bei den Ägyptern, dann bei den Phöniziern und den Griechen nachweisbare Kunde von dem die Erde umfliessenden Ringstrom Ozeanos und dem „grossen Wasserkreis", der zuerst schon im 16. Jhd. v. Chr. in einer Tempelinschrift des Pharao Thutmosis I (1516—1503 v. Chr.) auf der Insel Tombos am 3ten Nilkatarakt erwähnt wird, könne „nur durch Umfahrung Afrikas gewonnen worden sein".Er folgert daraus, dass schon „Puntfahrer unter Thutmosis I" die gleiche Fahrt wie 900 Jahre später die Phönizier im Auftrag Pharao Nechos ausgeführt haben müssen, wobei die Meeresströmungen die Umfahrung des schwarzen Erdteils in der Richtung des Uhrzeigers erleichtert haben sollen. Quiring glaubt, dass diese Umseglung Afrikas, die jeweilig 3 Jahre in Anspruch nahm, nicht vereinzelt, sondern in der Zeit der Grossmachtstellung Ägyptens (etwa 1500—1100 v. Chr.) ziemlich oft ausgeführt worden sein muss. Er äussert sogar[5]):

> „Es war kein grosses nautisches Können notwendig, die Sofalaküste oder gar das Kap von Ägypten aus zu erreichen".

Ich möchte vermuten, dass Quiring hier doch zu euphemistisch urteilt und das nautische Können des frühen Altertums erheblich überschätzt. Wäre wirklich Afrika = Libyen mehrfach von den alten Ägyptern umfahren worden, so müsste doch wohl irgendeine der an Ruhmredigkeiten gewiss nicht gerade schüchternen Pharaoneninschriften diese Tatsache irgendwie gerühmt haben. Auch ist kaum einzusehen, weshalb Necho dann nötig gehabt hätte, die Phönizier zur Erkundung der Umschiffbarkeit Afrikas auszusenden, wenn deren Reise nur die Wiederholung von einst oftmals ge-

1) Oswald Muris: Der „Erdapfel" des Martin Behaim, im Ibero-Amerikanischen Archiv, Jg. XVII, Heft 1/2, Bonn-Berlin 1943, 63.
2) Alberto Magnaghi: Questioni Colombiani, 1943, 58, Anm. I.
3) Muris, a.a.O., 63.
4) Heinrich Quiring: Die Entdeckung des Ozeans durch ägyptische und phönizische Goldsucher, in Petermanns Mitteilungen 1948, 87.
5) ebendort, 88.

übten Leistungen war. Gesetzt selbst den Fall, das ägyptische „Punt" habe sich bis zum Sambesi südlich erstreckt, so sind die Puntfahrer doch immer übers Rote Meer ausgefahren, aber auch heimgekehrt. Gegenteiliges ist niemals in ägyptischen Inschriften gemeldet. So sehr andere frühgeschichtliche Ermittlungen Quirings einleuchten, so halte ich jene Auffassung doch für gar zu kühn und durchaus unwahrscheinlich. Ich bin geneigt, Quiring zuzustimmen, dass sie schon die Goldländer im Hinterland der Sofalaküste kannten und ausbeuteten — der Name des Flusses Sambesi, der vom ägyptischen z'am = Rohgold abgeleitet sein könnte, spricht nicht zuwenigst dafür! — aber seine weitergehenden Thesen über altägyptische Leistungen zur See sind m.E. ebenso übertrieben, wie seine Vermutung [1]), die Ägypter müssten auch schon die Insel Réunion gekannt haben und hätten in dessen hohem Hauptberg ihre südliche Himmelssäule gesehen. Ich halte aus nautischen Gründen beide Vermutungen für durchaus unhaltbar.

1) a.a.O., 87.

199. EINE ERDICHTETE FRANZÖSISCHE VORENTDECKUNG AMERIKAS DURCH COUSIN

(1488/9)

André Thevet: Cosmographie universelle, livre XXIII, Paris 1575, 1022:

Cortereals Land (Labrador) wurde schon 14 Jahre vor ihm durch einige Kapitäne aus La Rochelle in dem Teile des Golfes von Merosre besucht, die lange vorher in dem genannten Golf gewesen waren.

Desmarquets: Mémoires chronologiques pour servir à l'histoire de Dieppe et de la navigation française, Paris 1785, I 91ff.:

Ein junger Kapitän der Flotte hatte sich durch geschickte Manöver ausgezeichnet sowie durch die Tapferkeit, mit der er gegen einige von ihm gekaperte englische Schiffe gefochten hatte... Man zögerte nicht, ihm trotz seiner Jugend das Kommando eines der grössten Schiffe anzuvertrauen, und gab ihm den Auftrag, sich bei der Fahrt nach Adra und dem Kongo, für die seine Ladung bestimmt war, mehr und mehr von den afrikanischen Küsten zu entfernen. Dem Cousin schmeichelte dieser Auftrag. Er hatte Genie und einen beweglichen Geist; auch hatte er die Unterhaltung und den Unterricht des weisen Descaliers nicht geniessen können, ohne den Wunsch zu empfinden, unter die Zahl derer sich einzureihen, die ihrem Vaterlande Ehre machten. Descaliers war der beste Mathematiker und Astronom seiner Zeit: sein Ruhm würde sich grösster Bekanntheit erfreuen, wenn er 200 Jahre später geboren wäre, oder wenn er nach seinem Tode einen Geschichtsschreiber gefunden hätte, der ihn beschrieb...

Cousin reiste vom Hafen Dieppe zu Beginn des Jahres 1488 ab. Er war der erste Kapitän der Erde, der nach Descaliers' Lehren mitten auf dem Meere das Besteck zu nehmen verstand. Er folgte daher nicht den Küsten, wie es seine Vorläufer getan hatten, sondern steuerte nach dem Verlassen des Kanals in den

Ozean hinaus und befand sich 2 Monate später bei einem unbekannten Lande, wo er die Mündung eines grossen Flusses entdeckte, den er Maragnon taufte, wie der Amazonenstrom in der Folge auch genannt wurde. In Höhe dieses Landes erkannte Cousin, dass er in der Richtung zum Südpol mit Abweichung nach Osten fahren müsse, wenn er die Küste von Adra ansteuern wollte.

Auf diese Weise wurde er zum ersten Entdecker der Südspitze Afrikas. Einer Bank, die er beobachtete, gab er den Namen Nadelkap. Nachdem der junge Kapitän von diesen Orten und ihrer Lage Kenntnis genommen hatte, wandte er sich den Küsten des Kongo und von Adra zu, tauschte dort seine Waren ein und gelangte im Laufe des Jahres 1489 nach Dieppe zurück.

Die Reeder dieser Stadt kamen überein, die von ihren Schiffen gemachten Entdeckungen in ihrem Interesse geheimzuhalten. Sie verschwiegen auch, dass Cousin von der Südspitze Afrikas gekommen war, und meinten auf solche Weise die einzigen zu sein, die bis Indien vordringen und dadurch grossen Nutzen haben könnten.

Sabin Berthelot: Histoire physique, politique et naturelle de l'île de Cuba, Übersetzung eines spanischen Werkes von Ramon de la Sagra, Paris 1842, Anm. 3:

Immerhin versichern einige Autoren, die Basken hätten über 100 Jahre vor des Columbus Entdeckungen die nordamerikanischen Küsten besucht (vgl. Ree's Enzyklopädie, Art. Fischerei, Bd. 14). Den alten Chroniken zufolge erstreckten die unerschrockenen Fischer von St. Jean de Luz ihre Walfischfahrten bis in den St. Lorenz-Golf. Es scheint (!) auch auf Grund neuerer Forschungen, als ob Einwohner von St. Malô, Dieppe und Biscaya schon 1495 die Insel Neufundland und einige Teile von Kanada besucht haben (Vgl. „Notions historiques sur la ville de St. Malô vom Abbé Manet, S. 9).

Ähnlich wie es zur Zeit für einige portugiesische Gelehrte ein unfassbarer Gedanke ist, dass irgendeine der ganz grossen Taten des Entdeckungs-Zeitalters nicht zuerst von portugiesischen Seefahrern vollbracht worden sein könne, haben vor längerer Zeit französische Historiker eine nationale Ehre darin gesucht, möglichst viele berühmte Leistungen in Vorentdeckungen durch das „génie français" umzudeuten. Man darf dies heute um so unbefangener aussprechen, als die gegenwärtige französische Geschichtsschreibung sich von solchen Überspanntheiten entschlossen losgesagt hat. Jener älteren Denkart entsprang die Legende, dass Franzosen schon seit 1364 im Guineagolf regelmässig Handel getrieben hätten (Kap. 151); ihr entstammte die törichte Fabel, Columbus sei ein Korse aus Calvi gewesen und demnach als „Franzose" anzusprechen[1]); sie hat ferner die weitverbreitete und bis heute keineswegs ganz erstickte Sage gezeitigt, dass ein Seemann Jean Cousin aus Dieppe einige Jahre vor Columbus nicht nur Amerika, sondern auch das Kap der Guten Hoffnung als Erster entdeckt habe. Angeblich geschah dies 1488/9, als Cousin ein 500 ts grosses Schiff befehligte, dessen Kommando ihm in jungen Jahren als Belohnung für seine Tapferkeit in Seegefechten gegen die Engländer anvertraut worden war.

Wie ungeschichtlich diese Erzählung ist, geht schon daraus hervor, dass viele Jahrzehnte vor 1488 Seegefechte zwischen Franzosen und Engländern überhaupt nicht stattgefunden haben. Unter den Königen Ludwig XI (1461—1483) und Karl VIII (1483—1498) von Frankreich herrschte dauernd Friede mit England, das durch die inneren Wirren der Rosenkriege vollständig in Anspruch genommen war. Cousin kann demnach nie an einem Gefecht gegen die Engländer teilgenommen haben. Die französische Legende behauptet weiter, er sei von dem gelehrten Prior Descaliers in Dieppe beraten gewesen, als es ihm gelang, sowohl die brasilianische Küste wie das afrikanische Südkap auf einer grossartigen Seefahrt zu erreichen. Angeblich kehrte er 1489 von dieser Seefahrt zurück und unternahm 1490—1492 eine zweite grosse Reise, über die aber nichts bekannt ist. Um das Maass voll zu machen, behauptete Desmarquets, der die Fabel in der Hauptsache ausgestaltet hat, Jean Cousins Unterkommandant sei Vincent Pinzón gewesen, derselbe Pinzón, der 1492 Steuermann auf Columbus' erster Amerikafahrt war. Dieser Pinzón soll dann — natürlich! — Cousins Entdeckung der Neuen Welt an Columbus „verraten" haben. Dass Pinzón mit Cousin an der *brasilianischen Küste* geweilt haben soll, später aber die Columbus-Schiffe zielbewusst zu den *Antillen* steuerte, wurde von dieser Geschichtsklitterung grosszügig übersehen.

Doch auch in Frankreich hört man heute in der ernstzunehmenden Literatur nichts mehr von Cousin; denn vor fünf Jahrzehnten hat ein Franzose dem Märchen in recht liebloser Weise den Garaus gemacht. Le Corbeiller[2]) deckte nämlich 1898 den Hintergrund der Erzählung auf. Hiernach gab es in Dieppe zwar eine Reihe von Seeleuten, welche die Namen Cousin oder

---

1) Peretti: Christophe Colomb, Français, Corse et Calvais, Paris 1888.
2) Edouard Le Corbeiller: La question Jean Cousin, im Bulletin de la société de géographie, t. XIX, Paris 1898, 375ff.

Cossin führten; aber „die Geschichte von Jean Cousin findet sich in keiner Chronik von Dieppe" [1]). Am bekanntesten wurde ein Jehan Cossin, der um 1570 eine Erdbeschreibung verfasste und um 1575 sicher noch lebte [2]).

Die Behauptung, dass Diepper Seefahrer schon vor den Portugiesen Brasilien und den Amazonenstrom entdeckt hätten, tauchte bereits im 16. Jhd. auf. Ein ums Jahr 1524 verfasstes Werk von Fournier [3]) sprach davon, nannte aber die betreffenden Kapitäne, denen die Entdeckung gelungen sein sollte, Guérard und Roussel. Den Namen Jean Cousin brachte erst Desmarquets 1785 mit der Geschichte in Zusammenhang, ohne seine Quellen zu zitieren.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Desmarquets sich seine merkwürdige Geschichte in der Hauptsache aus den Fingern gesogen, zumindest in höchst leichtfertiger Weise einige unwichtige Vorgänge aus der Geschichte von Dieppe miteinander kombiniert, die Person des um 1570 lebenden Jehan Cossin ad majorem gloriam Galliae um rund 100 Jahre vordatiert und zum Helden einer durchaus fabelhaften Geschichte gemacht hat.

In der Folge wurde die von Desmarquets aufgebrachte Geschichte von anderen französischen Geschichtsschreibern gern übernommen, so von Vitet [4]) und von Margry [5]), die beide schon die Fabel von den Guineafahrten der Diepper seit 1364 (Kap. 151) unbekümmert als historische Wahrheit verkündet hatten. Vitet stellte stolz fest [6]):

> „Cousin hätte demnach die *beiden* grossen Entdeckungen, die den Christoph Columbus und Vasco da Gama unsterblich gemacht haben, auf dieser *einen* Reise vorweggenommen,"

wenn er auch hinzufügen musste:

> „Die Diepper haben nichts, was man einen Beweis zum Belege dieser Behauptung nennen kann."

Noch 1878 hat Gaffarel das Märchen von Jean Cousin in ein Geschichtswerk aufgenommen [7]).

Die Fabel wurde ausserhalb Frankreichs lange nicht beachtet, bis sie 1894 vom Engländer Gambier aufgegriffen wurde, der Jehan Cousin als echten Entdecker Amerikas feierte [8]). Seine Darstellung rief den Spanier Duro ins Feld, der in zwei gründlichen Studien [9]) gegen den Unsinn zu Felde zog. Dieser ist um so grösser, als der Name Maragnon (Marañon), den Cousin

---

1) ebendort, 282.
2) ebendort, 384.
3) George Fournier: Hydrographia, Paris 1643, 321.
4) L. Vitet: Histoire de Dieppe, Paris 1844.
5) Pierre Margry: Les navigations françaises et la révolution maritime du XIVe au XVIe siècle, Paris 1867.
6) Vitet, a.a.O., 227 f.
7) Paul Gaffarel: Histoire du Brésil français au XVIe siècle, Paris 1878, 13.
8) Gambier: The true discovery of America, in Fortnightly Review 1894, 49ff.
9) Fernandez Duro: Juan Cousin, verdadero descubridor de America segun el capitan ingles Gambier, im Boletin de la Real Academia de la Historia, Madrid 1894, 149ff.; derselbe: La leyenda de Cousin y de Pinzon como descubridores de America, ebendort 1896, 419 ff.

angeblich der Mündung des entdeckten Amazonas beilegte, tatsächlich nur einem *Quell*-Fluss des Amazonenstroms im Kordillerengebiet zukommt, aber niemals für die Mündung gebräuchlich war. Weiterhin war die Südspitze Afrikas, die Cousin vorgeblich noch vor den Portugiesen erreichte, von Diaz bestimmt schon zu *Anfang* 1488 erreicht worden, während Cousin, nach Desmarquets' Darstellung, keinesfalls vor Ende 1488 an der gleichen Stelle geweilt haben könnte.

Einer der modernen Hauptverfechter portugiesischer Monopolansprüche auf ungefähr sämtliche grossen Entdeckungen des 15. und 16. Jhds., Cortesão, ist daher an sich durchaus mit Recht gegen die französische Cousin-Legende zu Felde gezogen, um den Ruhm, das Kap der Guten Hoffnung zuerst entdeckt zu haben, für seine Landsleute zu retten[1]). Cortesão's Beweisführungen können sonst ganz und gar nicht als vertrauenerweckend angesehen werden; im vorliegenden Fall aber ist ihnen zuzustimmen. Allerdings bleibt zu beachten. dass das afrikanische Südkap schon 68 Jahre vor den Portugiesen von Arabern entdeckt worden war (Kap. 162). 1895 vermutete de la Roncière[2]), dass Desmarquets' Erzählung durch eine Verwechselung mit dem oben erwähnten, durch Asseline[3]) nachgewiesenen Kapitän und Erdgloben-Verfertiger Jehan Cossin des 16. Jhds. bedingt worden sein könne, und 3 Jahre später erbrachte dann die genannte Studie von Corbeiller den sicheren Beweis hierfür. Auf meine Frage, wie sich die gegenwärtige französische Forschung zu der Geschichte von Cousin stelle, erwiderte de la Roncière in einem Privatbrief vom 3. Juni 1937: „rien ne la confirme".

Auf der gleichen Höhe der Verlässlichkeit wie das von Desmarquets ersonnene Märchen steht eine von Thevet bereits im 16. Jhd. aufgebrachte Geschichte einer anderen französischen Vorentdeckung Amerikas. Wie er berichtet, wurde das Land des Cortereal, also Labrador, bereits 5 Jahre vor Columbus und 14 Jahre vor Cortereal durch französische Seefahrer aufgefunden, und zwar etwa unter 59 Grad n. Br. (vgl. die Original-Zitate).

Auch diese neue Version ist durch keinen Beleg zu erhärten und dürfte daher entweder auf einem Missverständnis beruhen oder völlig aus der Luft gegriffen sein. Später ist die gleiche Behauptung nie wieder ausgesprochen worden.

Auf einem ganz andren Blatte steht freilich die Frage, ob überhaupt schon einmal französische Seefahrer vor Columbus in amerikanischen Gewässern geweilt haben können[4]). Diese Möglichkeit besteht an sich durchaus, mag auch die oben wiedergegebene Anmerkung Berthelots mit ihren höchst unbestimmten Angaben nicht eben als ein verlässlicher Beweis anzusehen

---

1) Jaime Cortesão: Africa nostra I: Descobriram os Franceses antes de Nos a Guiné, o Cabo da Boa Esperança e o Caminho maritimo para a India?, in Boletim da Agencia Geral das Colonias (Lissabon) 1925, 90ff.

2) Charles de la Roncière: Les navigations françaises au XVe siècle, im Bulletin de géographie historique et descriptive 1895, 183ff.

3) David Asseline: Les antiquités et chroniques de la ville de Dieppe, Dieppe 1874, II 326.

4) H. Roussille: Les principales découvertes des marins français dans le monde, im Juli-Augustheft 1931 von La Géographie, 423 ff.

sein. Aber dass Seefahrer der allerverschiedensten Nationalitäten auf Walfang-Fahrten nach den isländischen Gewässern gelegentlich schon lange vor Columbus bis an die amerikanische Küste gelangt sein können, Schiffer, von denen „kein Lied, kein Heldenbuch" etwas meldet, ist nicht nur möglich, sondern durchaus wahrscheinlich.

In einer Sonderuntersuchung hat Gelcich [1]) nachgewiesen, dass zumindest gascognische und baskische Schiffer auf ihren Fangfahrten sehr wohl schon ein Jahrhundert vor Columbus in die nordamerikanischen Gewässer gelangt sein werden. Baskische Überlieferungen berichten davon his heute [2]); doch sind alle baskischen Archive zugrunde gegangen, und es fehlen daher die Belege.

Brehm behauptet, allerdings ohne Angabe einer Quelle, Basken hätten sich seit 1372 als Walfänger an der Küste von Labrador und im St. Lorenzgolf betätigt [3]). Margry nennt als Beginn solcher baskischen Fangreisen, ebenfalls ohne Quelle, das Jahr 1392 [4]). Im spanischen Diccionario Enciclopedico heisst es ähnlich, jedoch gleichfalls ohne Beleg [5]):

> „Man schreibt die Entdeckung der Stockfischbank den Fischern aus der Gascogne zu, die auf der Verfolgung von Walen dort 100 Jahre vor der Columbusfahrt anlangten."

Es mag sein, dass die Dinge sich so verhalten haben; doch ist eine baskische Vorentdeckung Amerikas nicht zu beweisen und kaum mehr als ein Gerücht. Jedenfalls ist das ganze Problem wenig geklärt [6]). Sehr zu beachten ist der Umstand, dass das Wort Kabeljau, das ja nur eine Entstellung des portugiesischen Bacalhãos ist, sich bereits vor dem Jahre 1150 nachweisen lässt [7]). Daraus geht zumindest so viel hervor, dass bereits in der ersten Hälfte des 12. Jhds. irgend welche Berührungen zwischen holländischen und portugiesischen Dorschfängern stattgefunden haben müssen.

Ferner heisst es, Columbus habe vor seiner Reise zwei Seeleute aus Murcia und Sta. Maria gesprochen, die ihm erzählten, sie seien einmal so weit in den nordwestlichen Ozean verschlagen worden, „dass sie die tatarische Küste sichteten". Diese schlecht verbürgte Geschichte ist freilich sehr wenig denkbar, und in jedem Falle lassen sich aus so unbestimmtem Material keine Schlüsse ziehen, die eine Behauptung beweisen können. Ebenso wenig Wert kann auf gar manche andere Geschichte gelegt werden wie etwa die, dass ein gewisser Juan de Echaide mit Landsleuten aus Guipuzcoa in einem nicht genannten Jahre(!) einen Hafen entdeckt und nach sich

---

1) Eugen Gelcich: Der Fischfang der Gascogner und die Entdeckung von Neufundland, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1883, 249: derselbe: Über die Materialien zur vorcolumbischen Entdeckung Amerikas, ebendort 1890, 99.

2) José Julio de la Fuente: Memoria acerca del estado del Istituto vizcaino, Bilbao 1870.

3) Alfred Brehm: Tierleben, Leipzig 1877, III 680.

4) Pierre Margry: Les navigations françaises, Paris 1867, 128.

5) Diccionario Enciclopedico, X 733.

6) L. Dow Sisco: Precolumbian discovery by Basques, in Proc. and Transactions of the R. Society of Canada 1924, 51.

7) Friedr. Kunstmann: Entdeckung Amerikas, München 1859, 43.

selbst Echaide getauft habe[1]). Alle solche Erzählungen sind bestenfalls Sagen, aber keine Tatsachen. Immerhin ist die Wahrscheinlichkeit, dass gelegentlich Fischer die geographische Tat des Columbus vorweggenommen haben, nichts weniger als gering. Bedeutung kommt diesen „Vorentdeckungen" freilich nicht zu.

Bei solchen zufälligen Geschehnissen, die keine Folge hatten und in ihrer Tragweite nicht im mindesten erkannt wurden, sollte man überhaupt nicht von „Vorentdeckungen" sprechen! So wenig die zufällige Sichtung der amerikanischen Küste durch Björn Herjulfsson (Kap. 102) diesen zum „Entdecker Amerikas" stempelt, so wenig wird irgendein Fischer europäischer Küsten, ein portugiesischer, französischer, baskischer oder sonstiger Seemann, dem es — vielleicht! — einmal gelungen ist, vor Columbus amerikanisches Land flüchtig zu schauen, dadurch zum Überwinder des Columbus-Ruhmes. Mögen sich noch so viele Neider und irregeleitete Chauvinisten bemühen, die Bedeutung der weltgeschichtlichen Tat von 1492 zu verkleinern oder zu verdunkeln — es ist nun einmal nicht zu bezweifeln, dass mit dem 12. Oktober 1492 eine „neue Zeit" der Menschheitsgeschichte begann, und dass *ein* Geistesheros es war, der das Verdienst hieran ungeschmälert für sich in Anspruch nehmen kann: *Columbus!*

---

1) Diccionario geografico-historico de España, Madrid 1802, I 331 und II 313.

SCHRIFTTUM-VERZEICHNIS FÜR BAND I–IV

A. BENUTZTE SAMMELWERKE

Aarbog for nordisk Oldkyndighed og Historie, Kopenhagen.
Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München.
— und Vorträge der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft.
Academy, London.
Acta apostolorum apocrypha, Leipzig.
Acta Sanctorum, Venedig.
Actas de la reunion del Congreso Internacional de Americanistas.
— y memorias del Congreso de Historia y Geografia Hispano-Americano, Madrid.
Africa Pilot, London.
Akadem. Afhandlingar, Upsala.
Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo das navegaçoes e conquistas portuguezas, Lissabon 1892.
Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig.
— Enzyclopädie der Wissenschaften (Ersch u. Gruber), Leipzig.
— Historie der Reisen, Leipzig.
Alte Reisen und Abenteuer, Leipzig.
Alter Orient, Leipzig.
Alt-Hildesheim, Braunschweig.
Altpreussische Monatsschrift, Königsberg.
Altschlesien, Breslau.
American Anthropologist, Lancaster(Pa).
— Historical Review, Washington.
Anais das Bibliothecas e Arquivos, Lissabon.
Analecta Franciscana, Quarachi.
Annães maritimos e coloniães, Lissabon.
Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie, Berlin.
Annales de géographie, Paris.
Annali di geografia e di statistica, Genua.
— ecclesiastici della Liguria, Genua.
Annuario scientifico, Mailand.
Anonymi geographi compendiaria, in C. Müller's Geographi Graeci minores II.
Anthropologia, London.
Anthropos, Wien.
Antiquity, Gloucester.
Antiqvariske Annaler, Kopenhagen.
Anzeigen der Akademie der Wissenschaften in Wien.
Archaeological Journal, London.
Archeion, Athen.
Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, Hannover.
— für Fremdenverkehr, Berlin

Archiv für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, Leipzig.
— für Kulturgeschichte, Leipzig.
— „ Rassen- und Gesellschaftsbiologie, Berlin.
— „ schweizerische Geschichte, Zürich.
Archive du Vatican, Rom.
Archivio storico Italiano, Florenz.
— storico Lombardo, Mailand.
— „ Veneto, Venedig.
Archivo dos Açores, Punta Delgada.
Arkiv for Nordisk Filologi, Lund.
Arquivo das Colonias, Lissabon.
— Historico de Marinha, Lissabon.
Asiatic Society monographs, London.
Atti del 3. Congreso geografico Italiano, Florenz.
— del 22. Congreso Internazionale degli Americanisti, Rom.
Atti della Società Ligure, Genua.
Aus der Natur, Leipzig.
Ausland, Stuttgart.
Autores historiae ecclesiae, Basel.

Baltische Studien, Stettin.
Beiträge zur Geophysik, Stuttgart.
— zur Geschichte der Technik und Industrie, Berlin.
Belleten, Ankara.
Berliner Philologische Wochenschrift.
Berichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig.
Bibliotheca Geographorum Arabicorum, Leiden.
— Rerum Germanicarum, Berlin.
Bibliothek denkwürdiger Reisen, Hamburg.
Bibliothèque de l'Ecole des Chartes, Paris.
— d' Histoire coloniale, Paris.
— Orientale Elzévirienne, Paris.
— sacrée, Paris.
Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indie, Den Haag en Amsterdam.
Bio-Bibliographie, Paris.
Boletim da Agencia Geral das Colonias, Lissabon.
— da segunda classe da Academia das Ciencias de Lisboa, Lissabon.
Boletino de la Sociedad Geografica de Madrid.
Bollettino della R. Società Geografica Italiana, Rom.
Bonner Jahrbücher.
Bremische Jahrbücher.
Bulletin catholique de Pékin.
— de la classe des Lettres, sciences morales et politiques de l'Académie Royale de Belgique, Brüssel.
— de géographie historique et descriptive, Paris.
— de la Société de géographie, Paris.
— „ „ „ „ „ d' Alger, Algier.

Bulletin de l'école française de l'extrême Orient, Hanoi.
— de l'Institut d'Egypte, Kairo.
— historique-philologique de l'Académie Impériale de St. Pétersbourg.
— of John Rylands Library, London.
— „ the American Geographical Society, New-York.
— „ „ „ Museum of Natural History, New York.
— „ „ catholic University of Peking.

Canadian Historical Review, Toronto.
China Review, Shanghai.
Chroniken der deutschen Städte, Leipzig.
Chronique d'Egypte, Brüssel.
Classiques de l'Orient, Paris.
Colleccion de documentos ineditos para la historia d'Espãna, Madrid.
Collectanea Commissionis Synodalis, Peking.
Collection of the Old Colony History Society, Taunton (Mass).
Comité des travaux historiques, Bulletin de la Section de Géographie, Paris.
Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et des Belles Lettres, Paris.
— — de l'Académie des Sciences, Paris.
— — des séances du Congrès International des Sciences Géographiques, Paris.
— — du Congrès Scientifique International des Catholiques, tenu à Paris 1891 et à Bruxelles 1895.
Conférences faites au Musée Guimet, Paris.
Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae, Bonn.
Cultura, Mailand und Rom.

Danske Magazin, Kopenhagen.
Danziger Staatsarchiv.
Deutsche Geographische Blätter, Bremen.
— Kolonialzeitung, Berlin.
— Rundschau für Geographie und Statistik, Wien.
— Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte Halle a.S.
Diccionario Enciclopedico, Lissabon.
— Geografico-historico de España, Madrid.
Dictionnaire de théologie catholique, Paris.
— d'histoire et de géographie ecclésiastique, Paris.
Dictionary of National Biography, London.
Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik und Kunst, besonders Russlands.

Enciclopedia Hispano-Americana.
— Italiana di Scienze, Lettere e Arti, Rom.
Encyclopaedia Americana, New York.
— Biblica, London.
— Brittannica, London und New York.
— Judaica, Berlin.
Encyclopädie des Islam, Leiden und Leipzig.

Ephémérides orientales, Paris.
Ermans Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, Berlin.
Essays de littérature pour la connaissance des livres, Haag.
Etudes Franciscaines publiées par les Religieux de l'Ordre des Frères Capucins, Paris.

Field's Museum of Natural History, Chicago.
Fontes Hispaniae antiquae, Barcelona.
— Rerum Bohemicarum, Prag.
Forschungen und Fortschritte, Berlin.
— zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Berlin-Dahlem.
Fortnightly Review, London.
Franziskanische Studien, Münster i.W.

Gelehrte Anzeigen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München.
— Beiträge zu den mecklenburgisch-schwerinschen Nachrichten, Schwerin i.M.
Geografisk Tidsskrift, Kopenhagen.
Geographical Journal, London.
— Magazine, Edinburgh.
— Review, New York.
Geographischer Anzeiger, Gotha.
Geographische Wochenschrift, Frankfurt a. M.
— Zeitschrift, Leipzig.
Geologie der Meere und Binnengewässer, Berlin.
Germanien, Leipzig.
Giornale Ligustico, Genua.
Globus, Hildburghausen.
Görres' Historisch-Politische Blätter, München.
Göteborgs Wetenskab og Witterhets Samlingar.
Göttingische Gelehrte Anzeigen.
Grande Encyclopédie, Paris.
Greenland publications by the Commission of geological and geographical investigations of Greenland, Kopenhagen.
Grønlands Historiske Mindesmaerker, Kopenhagen.
Grønlandske Selskabs Aarbog, Kopenhagen.

Handwörterbuch der biblischen Geschichte, Leipzig-Bielefeld.
Hansische Geschichtsblätter, Leipzig.
Heinzens Neues Kielisches Magazin, Kiel.
Hermes, Berlin.
Histoire littéraire de France, Paris.
Historia e Memorias da Academia Real das Sciencias da Lisboa, Lissabon.
Historical records and studies, New York.
Historische Vierteljahrsschrift, Dresden.
— Zeitschrift, München-Berlin.
Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, München.
Historisk Tidsskrift, Stockholm.

Iduna, Stockholm.
Illgens Zeitschrift für historische Theologie, Leipzig.
Imperial Gazetteer of India, Kalkutta.
Indian Antiquary, Bombay.
Innsbrucker Theologische Zeitschrift.
International Encyclopaedia.
Investigacion y Progreso, Madrid.
Isis, Brüssel.
Islam, Berlin.
Islandica, Ithaka-New York.

Jaarboek van het Kon. Bataviaasch Genootschap van Kunst en Wetenschap Batavia.
Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M.
— des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin.
— des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Schwerin i. M.
Jahresberichte des Dresdener Vereins für Erdkunde.
Journal and Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, Kalkutta.
— Asiatique, Paris.
— des Savants, Paris.
— of the African Society, London.
— „ „ Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, London.
— „ „ R. Asiatic Society, London.
— „ „ Siam Society, Bangkok-Leipzig.

Kirchenlexikon (Wetzer und Welte), Freiburg i. B.
Klio, Leipzig.

Lettres édifiantes et curieuses, écrites des Missions étrangères par quelques missionaires de la Compagnie de Jésus, Paris.
Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg i. B.
Literary Journal, New York.
Lusitania, Rio de Janeiro.

Maal og Minne, Oslo.
Magazijn voor wetenschappen, kunsten en letteren van Van Kampen, Amsterdam.
Mannus, Leipzig.
— Bücherei, Leipzig.
Marine-Rundschau, Berlin.
Meddelelser om Grønland, Christiania.
Mededeelingen van de Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Amsterdam.
Meereskunde, Berlin.
Mémoire de l'Académie des Arts et des Sciences de Cambridge.
— lu au Congrès International des Sciences historiques, tenu à Bruxelles en avril 1923.
Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts etc. des Chinois, Paris.

Mémoires de l'Académie de Berlin.
— „ „ „ des Inscriptions et Belles Lettres, Paris.
— „ „ „ „ Sciences, Paris.
— „ „ „ „ „ de Nancy.
— „ „ „ Impériale des Sciences de St. Pétersbourg.
— „ „ la Société Royale de Géographie d'Egypte, Kairo.
Memorias de Litterature Portugueza, Lissabon.
Minnesota Historical Collections, Minneapolis.
— History, Minneapolis.
Miscellanea storica della Valdelsa, Castelfiorentino.
Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten, Berlin.
— aus der livländischen Geschichte, Riga.
— der Anthropologischen Gesellschaft zu Wien.
— der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Yokohama.
— der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig.
— „ Geographischen Gesellschaft zu Hamburg.
— „ „ „ „ Wien.
— „ Gesellschaft der Islandfreunde, Jena.
— des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Wien.
— „ Seminars für orientalische Sprachen, Berlin.
— „ Vereins für Erdkunde zu Leipzig.
— „ Westpreussischen Geschichtsvereins, Danzig.
Mnemosynes Bibliotheca Classica Batava, Leiden.
Monatsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften.
Monde colonial illustré, Paris.
Monumenta Germaniae Historica SS, Berlin.
— Germaniae Historica Diplomatum Karolinorum, Hannover.
— Historiae Danicae, Kopenhagen.
— Historica Norvegiae, Christiania.
Moslemische Revue, Berlin-Wilmersdorf.

Nachrichtenblatt für die deutsche Vorzeit, Leipzig.
Namm och Bygd, Upsala.
National Geographical Magazine, Washington.
Naturen, Oslo.
Nautical Magazine, London.
Neue Berliner Monatshefte, Berlin.
New England Quarterly, Harwood (Mass.).
Norsk geografisk selskabs arbog, Christiania.
Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskab, Oslo.
Notices et extraits des manuscrits, Paris.
Nouveau Archive des missions, Paris.
Nouveau Journal Asiatique, Paris.
Nouvelles Annales des voyages, Paris.
Nova acta regiae societatis scientiarum, Upsala.
Nuovo Archivio Veneto, Venedig.
— Repertorio biobibliografico dei Viaggiatori Italiani, Rom.

Orientalische Literaturzeitung, Berlin.
Overland Monthly, San Francisco.

Parnassos, Athen.
Patrologia Graeca (Migne), Paris.
— Latina (Migne), Paris.
Pauly-Wissowa's Realenzyklopädie der classischen Altertumswissenschaft, Stuttgart.
Petermann's Mitteilungen, Gotha.
Phillips' und Görres' Historisch-Politische Blätter, München.
Polnoe sobranie russkich Ljetopisei (Vollständige Sammlung russischer Schriftsteller), St. Petersburg.
Portugale, Oporto.
Prähistorische Zeitschrift, Berlin.
Problèmes Géographiques, Leiden.
Proceedings and Transactions of the New Scotian Institute of Science, Halifax.
Proceedings of the R. Irish Academy, Dublin.

Quellen und Aufsätze zur russischen Geschichte, Leipzig.
— und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde, Leipzig.
— zur deutschen Volkskunde, Berlin-Leipzig.

RE, siehe Pauly-Wissowa.
Raccolta Columbiana, Rom.
Rapports des Séances annuelles de la Société Royale des antiquités du nord, Kopenhagen.
Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Leipzig.
Reallexikon für Vorgeschichte, Berlin.
Recueil de la Mémoire de la Société Géographique, Paris.
— des Historiens des croisades, Paris.
— „ „ „ Gaules et de la France, Paris.
— de voyages et de mémoires, Paris.
Religion in Geschichte und Gegenwart, Tübingen.
Report on Canadian Archives, Ottawa.
Republica, Lissabon.
Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores or Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland during the middle age (Stubbs), London.
Rerum Normannicarum fontes Arabici, Christiania.
Revista da Historia, Lissabon.
— dos Açores, Punta Delgada.
Revue Archéologique, Paris.
— Botanique, Paris.
— Congolaise, Paris.
— critique de l'histoire et de la litérature, Paris.
— de l'Orient chrétien, Paris.
— des deux mondes, Paris.

Revue d'histoire ecclésiastique, Löwen.
— Hispanique, New York-Paris.
— historique, Paris.
— maritime, Paris.
— numismatique, Paris.
Rheinisches Museum für Philologie, Bonn.
Rhodora, Boston.
Rivista geografica Italiana, Florenz.
Römische Prosaiker in neuen Übersetzungen, Stuttgart.

Scandinavian Studies, Lawrence (Kans.).
Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig.
Scottish Geographical Magazine, Edinburgh.
Scriptores Rerum Danicarum, Kopenhagen.
— Rerum Germanicarum in usum scholarum, Hannover-Leipzig.
— „ Prussicarum, Leipzig.
Sinica, Frankfurt a. M.
Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen, Riga.
— der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München.
— „ „ Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Prag.
— „ „ Preussischen Akademie der Wissenschaften, Berlin.
„ K. K. Akademie der Wissenschaften, Wien.
Skandinavien, Chicago.
Skandinaviske Literatur Selskabs Skrifter, Kopenhagen.
Stimmen der Zeit, Freiburg i. B.
Studii Italiene, Bukarest.
Symra, Decorah (Iowa).

Thule, Jena.
Tijdschrift van het Kon. Nederl. Aardrijkskundig Genootschap, Leiden.
— voor economische Geographie, Haag.
— „ geschiedenis, Groningen.
T'oung Pao, Leiden.
Transactions of the American Philosophical Society, Philadelphia.
— of the Asiatic Society, London.
— „ „ R. Society of Canada, Ottawa.

Überall, Berlin.
Ungarische Jahrbücher, Berlin.
Univers pittoresque, Paris.

Verhandelingen van het Bataviaasch genootschap van kunsten en wetenschappen, Batavia.
— der Kon. Akademie van wetenschappen, Amsterdam.
Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.
Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig.

Verslagen en mededeelingen der Kon. Akademie van wetenschappen, Amsterdam.
Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin.
Voigtländers Quellenbücher, Leipzig.

Wacht im Osten, Danzig.
Die Welt als Geschichte, Stuttgart.
Weltverkehr und Weltwirtschaft, Berlin.
Weltwirtschaft, Berlin.
Werken der Linschoten-Vereeniging, Haag.
West-Africa, London.
Westindische Gids, Haag.
Westpreussische Mitteilungen, Danzig.
Wiener Numismatische Zeitschrift.
Wochenschrift für klassische Philologie, Berlin.
Wolfii Bibliotheca Hebraica.

Yale Review, London.
Ymer, Stockholm.

Zeiss-Nachrichten, Jena.
Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde.
— der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Leipzig.
— des Historischen Vereins für Niedersachsen, Hannover.
— für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Leipzig.
— „ allgemeine Erdkunde, Berlin.
— „ deutsches Altertum, Leipzig.
— „ Ethnologie, Berlin.
— „ hessische Geschichte, Darmstadt.
— „ Kirchengeschichte, Stuttgart.
— „ Ortsnamenforschung, Berlin.
— „ Vulkanologie, Berlin.

B. BENUTZTE EINZELWERKE UND AUFSÄTZE

van der Aa, P.: Naaukeurige Versameling der gedenk-waardigste Zee- en Land-Reysen na Oost- en West-Indie, mitsgaders andere Gewesten gedaan; sedert de Jaaren 1246 tot 1696, Leyden 1707.
Abano, Petrus: Conciliator differentiarum, bei G. H. Pertz: Der älteste Versuch zur Entdeckung des Seewegs nach Ostindien i. J. 1291, Berlin 1859.
Abraham, A. F.: Zur Geschichte der germanischen und pannonischen Kriege unter Augustus, Berlin 1875.
Abu'l Faradsch: Historia dynastiarum, Oxford 1663.
Abu'l Fida: Geographie (Takwūn al-Buldān), ed. M. Reinaud, Paris 1848.
—: Tabulae quaedam geographicae, ed. Wüstenfeld, Göttingen 1835.
Abu Said: Akhbar al-Sin wa'l Hind, bei Renaudot: Anciens relations des Indes et de la Chine de deux voyageurs Mahométans qui y allèrent dans le neuvième siècle, Paris 1718.

de Acosta, José: Historia moral y natural de las Indias, Sevilla 1591.
Adam von Bremen: Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, ed. Bernhard Schmeidler, in Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum, Hannover-Leipzig 1917.
d'Adda: Leonardo da Vinci e la Cosmografia, in La Perseveranza 1870.
v. Adelung, Friedrich: Geschichte der Schiffahrt, Halle a. S. 1768.
Adler, M. N.: The itinerary of Benjamin of Tudela, London 1907.
Aelianus, Claudius: De natura animalium, ed. Jacobs, Jena 1832.
Aelius, Lampsidius: Vita Heliogabali.
Aeneas Sylvius: Historia rerum ubicumque gestarum, Venedig 1477.
—: Opera, quae exstant omnia, Basel 1571.
Aeschylos, Prometheus.
Aetius: Placita philosophorum, bei Hermann Diels: Doxographi graeci, Berlin 1879.
Agatharchides: De mari Erythraeo, in C. Müller's Geographi Graeci minores I, Paris 1855.
Agathemeros, in Hudson's Geographi Graeci minores II, Oxford 1703.
d'Ailly, Pierre: Ymago mundi, ed. Edm. Baron, Paris 1930.
Alberici monachi trium fontium chronicon, ed. G. W. Leibniz, Leipzig 1689.
d'Albertis, E. A.: Priorità dei Genovesi nella scoperta delle Azorre, in Atti del III Congreso Geografico Italiano, Florenz 1899, II 425.
Alcofarado, Francesco: De descobrimento da ilha da Madeira anno 1420, Lissabon 1660.
Alcuin: Vita S. Willibrordi, in Bibliotheca Rerum Germanicarum, ed. W. Wattenbach et E. Dümmler, Berlin 1873.
Alfred der Grosse, Übersetzung des Orosius, ed. Henry Sweet, London 1883.
Allen, Thomas W.: The homeric catalogue of ships, Oxford 1921.
Alliacus, Petrus: Ymago mundi, Paris 1930.
—: Compendium cosmographiae
Almagià, Roberto: I primi esploratori dell' America, Rom 1937.
—: Intorno ad un manuscritto dei viaggi di Alvise da Mosto, in Rivista Geografica Italiana XXXIX (1932), 169.
—: Nuovi studi colombiani, im Bulletin of the International Committee of historical studies, vol. VII, part IV (1935), 454.
—: Recenti pubblicazioni su Viatori e Navigatori Italiani dell'epoca delle grandi scoperte, im Archeion XII (1930), 60.
d'Almeida, Fortunate: La découverte de l'Amérique. Pierre d'Ailly et Christophe Colomb. Les voyages des Portugais vers l'ouest pendant le XVe siècle, Coimbra 1913.
Altaner, Bertold: Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts, Habelschwert 1924.
Altfried: Vita Liudgeri, in Monum. Germ. Hist. SS, II.
Alvarez, Francisco: Do Preste Joam das Indias. Verdadera informaçam das terras do Preste Joam, Agora 1540.
Alves: Dom Henrique o Infante, Oporto 1894.
Aly, W.: Die Entdeckung des Westens, im Hermes 1927,299.
Ambrosius: Hexaemeron, in Migne's Patrologia Latina, Bd. 14.

Ammianus Marcellinus: Res gestae.
Anastasii Historia ecclesiastica ex Theophane, ed. B. G. Niebuhr, Bonn 1841.
Andrée, Karl: Die Herkunft des Nordsee-Bernsteins, in Forschungen und Fortschritte 1942, 156.
—: Miozäner Bernstein im Westbaltikum und an der Nordsee?, in Petermanns Mitteilungen 1942, 178.
Anesaki, M.: Ceylon and Chinese, im Journal of the R. Asiatic Society 1903, 368.
Annales Admutenses, in Monum. German. Hist. SS, IX.
Annales Altahenses, ebendort, XX.
Annales Bertiniani, ed. G. Waitz, Hannover 1883.
Annales Hildesheimenses, in Mon. Germ. Hist. SS, III.
Annales Reseniani, in Gustav Storm's Islandske Annaler, Christiania 1888.
Annales Xantenses, in Mon. Germ. Hist. SS, II.
Anthiaume, A.: La science astronomique et nautique au moyen-âge chez les Normands, Le Havre 1919.
—: Recherches sur l'histoire de la science nautique antérieurement à la découverte du Nouveau Monde, Le Havre 1913.
Apel, Theodor: Burghard, Pfarrer zu Witzenhausen und Bischof von Grönland, in den Hansischen Geschichtsblättern LIV (1929), 157.
—: Erwiderung auf Bull's Mitteilung: Burghard, Pfarrer zu Witzenhausen und Bischof von Grönland, ebendort LV (1930), 172.
Apiano, Pedro: La Cosmographia por gemma Frisio y al sito y descripcion de las Indias y mundo nuevo, Antwerpen 1575.
Apollonius Rhodius, Argonautica.
Appianus, Romaica.
Ari: Islendingabok, ed. W. Golther, Halle a. S. 1892, sowie in Thule, Bd. 23.
Aristeas, Arimaspeia (Fragment), bei Tzetzes:: Chiliades VII, 687ff.
Aristoteles, De mirabilibus auscultationibus.
—: De caelo et mundo.
—, Historia animalium.
—, Meteorologica.
Arnamagnäische Handschrift, in der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen.
Arne, T. J.: La Suède et l'Orient, Upsala 1914.
Arnold, Rud.: Das Verbreitungsgebiet der Elefanten zu Beginn der historischen Zeit, in Zeitschrift für Säugetierkunde, Bd. 17 (1944).
Arntz, Helmut: Bibliographie der Runenkunde, Leipzig 1937.
—: Gesamtausgabe der einheimischen Runendenkmäler des Festlandes, Leipzig 1938.
—: Handbuch der Runenkunde, Halle a. S. 1935.
Arrian, Indica.
—, Periplus Ponti Euxini.
Artaud de Montor, François: Histoire de Dante Alighieri, Paris 1841.
Asher, A.: Massaoth schel R. Benjamin mitudela, London-Berlin 1840/1.
Aspelin, J. R.: in Travaux de la IIIe Session du Congrès International des Orientalistes à St. Pétersbourg 1876.

Aspelin, J. R.: Antiquités du Nord finno-ougrien, Helsingfors 1877/1884.
Asseline, David: Les antiquites et chroniques de la ville de Dieppe, ed. Michel Hardy, Guérillon et Sauvage, Dieppe 1874.
Assemai, Josef Simon: Bibliotheca apostolica Vaticanensis, Rom 1736—39.
Asser: De rebus gestis Alfredi Magni, ed. Francis Wise, Oxford 1722.
Astley, Thomas: New general collections of voyages and travels, London 1745—47.
Aston, William George: Nihongi, London 1896.
Athanasius: Apologia ad Constantinum imperatorem, in Migne's Patrologia Graeca, Bd. 25, Paris 1884.
Athenaeus, Deipnosophistai.
Aubert, Gaspar: Johann Scolvus, Johan Pothorst, in Historisk Tidskrift, Reihe 5, Bd. 3 (1916), 151.
Augustinus: De civitate Dei.
Aurivillius, S.: De nummis arabicis in Sveogothia repertis, in Nova acta regiae societatis scientiarum Upsalensis, Upsala 1755, II.
Autenrieth, Fr.: Ins Inner-Hochland von Kamerun, Stuttgart 1900.
Auvray, L.: Les registres de Grégoire IX, Paris 1896.
d'Avezac, Marie Amand Pascal: Considérations géographiques sur l'histoire du Brésil, im Bull. de la Soc. de géographie, ser. 4, t. 14 (1857), 169.
—: Esquisse générale de l'Afrique et de l'Afrique ancienne, in L'Univers pittoresque, t. 2, Paris 1844.
—: Iles de l'Afrique, ebendort, t. 4, Paris 1848.
—: Les îles fantastiques de l'océan occidental au moyen-âge, Paris 1845.
—: L'univers pittoresque, t. 47, Paris 1848.
—: Note sur un atlas hydrographique, manuscrit exécuté à Venise dans le XVe siècle, im Bulletin de la Soc. de géographie, t. 14 (1850), 235.
—: Notice des découvertes faites au moyen-âge dans l'Océan Atlantique, Paris 1846.
—: Notices sur les anciens voyages de Tartarie en général et sur celui de Jean du Plan de Carpin en particulier, in Recueil des voyages et des mémoires, t. IV (1837).
—: Relation des Mongoles ou Tartares par le frère Jean du Plan de Carpin, Paris 1838.
de Avezedo, Pedro: O Traslado da Carta de Don Afonso IV ao Papa Clemente VI sobre, existente em Roma, im Boletin da segunda classe da Academia das Ciencias de Lisboa XI (1918), 66.
de Avezedo, Pedro: Sobre a expedição a Canarias em 1341, ebendort VI (1913), 210.
Avicenna: Traités mystiques, ed. F. Mehren, Leiden 1889—1899.
Avienus, Descriptio orbis terrae, in C. Müllers Geographi Graeci minores, Paris 1861.
—, Ora maritima, ed. Adolf Schulten, Barcelona-Berlin 1922.
de Azurara, Gomez Eannes: Cronica de descobrimento e conquista de Guiné, englische Übersetzungen in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 95 und 100, London 1896/9, und in Bernard Miall's: Conquest and discoveries of Henry the Navigator, London 1936.

Babcock, W. H.: Antilia and the Antilles, in Geographical Review IX (1920), 109.
—: Atlantis and Antilia, ebendort III (1917), 392.
—: Legendary islands of the Atlantic, New York 1922.
—: Markland, otherwise Newfoundland, in Geographical Review IV (1917).
—: Recent history and present status of the Vineland problem, in Geographical Review XI/XII (1921), 265.
—: The island of the seven cities, ebendort VII (1919), 98.
—: The problem of Mayda, an island appearing on medieval maps, ebendort IX (1920), 335.
—: The so-called Mythical Islands of the Atlantic in mediaeval maps, im Scottish Geographical Magazine 1915, 257.
Baco, Robert: Opus majus, London 1733.
v. Baer, Karl Ernst: Reden und vermischte Aufsätze, St. Petersburg 1873.
Baethgen, Friedrich: Ausgabe der Chronik des Johannes Vitoduranus, in Mon. Germ. Hist., nova series, III, Berlin 1924, 233.
Baker, J. N. L.: A history of geographical discovery and exploration, London 1937.
al-Bakri: Kitab al-masalik wa'l mamalik, Übersetzg. Kunik und v. Rosen, St. Petersburg 1878.
van Balen, W. J.: De ontdekking van de wereld, Amsterdam 1932.
Ballesteros y Beretta, Ant: Genesis del descubrimiento, Barcelona 1947.
Balthasar, J. H.: Herausgeber von Joh. Bugenhagens Pomerania, Greifswald 1728.
Bancroft, H. H.: History of the pacific states, London 1883.
Barbaros Josaphat: Viaggi fatti da Venezia alla Tana, in Persia, India e in Constantinopoli, Venedig 1543—1545.
Barbier de Meynard, siehe Masudi.
Bardin, Guillaume: Histoire chronologique de Languedoc, in Dominique-Joseph de Vaissette et Claude de Vic: Histoire générale de la province de Languedoc, Paris 1730—1745.
Bardsen, Ivar: Fahrtbericht in Grønlands Historiske Mindesmaerker III (1845).
Barker-Webb, P., et Sabin Berthelot: Histoire naturelle des îles Canaries, Paris 1842.
Baronius, Caesar: Annales ecclesiastici, Lucca 1746.
Barrett, W.: History and antiquities of Bristol, Bristol 1789.
Barrington, Daines: The Anglo-Saxon version from the historian Orosius by Alfred the Great, London 1773.
de Barros, João: Da Asia, Venedig 1551.
Barrow, John: Travels in China, London 1804.
Barth, Heinrich: Captain Burton's Besteigung des Kamerun-Gebirges, in Zeitschrift der Berliner Ges. f. Erdkunde XIV (1863), 230.
—: Reisen und Entdeckungen in Nord- und Zentralafrika in den Jahren 1849—1855, Gotha 1857—59.
Barthold, W.: Artikel „Ghazz" und „Karakorum", in der Enzyklopädie des Islam, II 178 und 792.

Bartholomaeus Pisanus: De conformitate vitae S. Francisci ad vitam Domini Jesu libri tres, Mailand 1510.
Bartsch, Karl: Herzog Ernst, Wien 1869.
Batalha-Reis, J.: The supposed discovery of South America before 1448, im Geographical Journal IX (1897), 185.
Baton, Achatius: Wilhelm von Rubruk, ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden und seine Sendung in das Land der Tataren, in den Franziskanischen Studien, Heft 6, Münster i. W. 1919.
Bauer, A.: Historische Untersuchungen, Bonn 1882.
Baum, L.: Die Demarkationslinie Alexanders VI, Köln 1890.
la Baume, W.: Der Pflug von Döstrup (Jütland), in der Prähistorischen Zeitschrift 1932, 273.
Baumgardt, Rudolf: Fernando Magallan. Die Geschichte der ersten Weltumseglung, Berlin 1938.
Baxter: Early voyages in America, in Collection of the Old Colony History Society IV, Taunton (Mass.) 1889.
Beal, Samuel: Travels of Fah-hian and Sung-yun, London 1869.
Beauvois, Eugène: La grande terre de l'Ouest dans les documents celtiques du moyen-âge, in den Actas del Congreso Internacional de Americanistas, Madrid 1882, 28 und 74.
—: La Norumbègue, Brüssel 1880.
Beazley, Sir Raymond: John and Sebastian Cabot, London 1898.
—: Prince Henry the Navigator, London-New York 1923.
—: The dawn of modern geography, London 1897—1900.
van Bebber: Die portugiesischen Entdecker, Leipzig 1936.
Beck, Ludwig: Geschichte des Eisens, Braunschweig 1884.
Beckers, W.: Das Ästuar Metuon, in Petermanns Mitteilungen 1936, 79.
—: Das rätselhafte Hochgebirge des Altertums, die sogenannten Rhipäen, in der Geograph. Zeitschrift XX (1914).
—: Der Zinnhandel im Altertum, in Weltwirtschaft VI (1916), 18.
—: Die Lage der Zinninseln des Altertums, in Geograph. Zeitschrift 1917, 216.
—: Die Völkerschaften der Teutonen und der Kimbern in der neueren Forschung, im Rheinischen Museum LXXXVIII (1939), 52 und 101.
—: Vom germanischen Norden in seiner frühesten geschichtlichen Zeit: Wattenzone-Mentonomon-Abalos, ebendort XVII (1911), 665.
Beda Venerabilis: Historia ecclesiastica gentis Anglorum, ed. Alfred Holder, Freiburg-Tübingen 1882.
Beer, Adolf: Allgemeine Geschichte des Welthandels, Wien 1860—64.
Behaim, Martin, Inschriften auf seinem Nürnberger Globus von 1492.
el-Bekri, Description de l'Afrique septentrionale, übersetzt von de Slane, im Journal Asiatique 1859, 117.
Bellemo, V.: I viaggi di Nicolo de Conti, Mailand 1883.
Bellew, John: Journal of a mission to Afghanistan, London 1862.
Bellio, V.: Bearbeitung der Oliveriana-Karte der Bibliotheca Oliveriana in Pesaro, in Raccolta Columbiana IV, 2, Tafel 2.
Beltran y Rozpide, Ricardo: Christobal Colon, Genoves?, Lissabon 1925.
—: Descubrimiento de la Oceania por los Españoles, Madrid 1892.

Bembus, Petrus: Historiae Venetae, Basel 1576.
Benedetto, L. Foscolo: Il Milione di Marco Polo, Florenz 1928.
Benedict: The Hereford map and the legend of Saint Brandan, im Bulletin of the American Geographical Society of New York 1892.
Benedicti sancti Andreae monachi Chronicon, in Mon. Germ. Hist. SS, III, 708.
Benediktsson, Einar: Thules Bebøre, Christiania 1918.
Benfey, Theod.: Lexikon der Sanskritsprache, Leipzig 1852.
Benjamin von Tudela, Rabbi, Reiseschilderung, Ausgabe Asher, London-Berlin 1840/1.
Bensaude, Joaquim: Astronomie nautique au Portugal à l'époque des grandes découvertes, Bern 1912.
—: Histoire de la science nautique Portugaise à l'époque des grandes découvertes maritimes portugaises, 1914.
—: Lacunes et surprises de l'histoire des découvertes maritimes, Coimbra 1930.
—: Les légendes allemandes sur l'histoire des découvertes maritimes portugaises, Genf 1917—20.
Bnetheim, W.: Artikel „Grönland" in der Allgemeinen Enzyklopädie der Wissenschaften, Bd. 92.
Benzoni, Hieronymus: Novae novi orbis historiae, Basel 1578.
Berger, Arthur: Elefanten auf Atlantis, in Petermanns Mitteilungen 1927, 143.
Berger, Hugo: Die geographischen Fragmente des Eratosthenes, Leipzig 1880.
—: Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen, Leipzig 1887—1893.
Bergomas, Jacobus Philippus: Supplementum Chronicorum, Venedig 1513.
Berlioux, Étienne-Felix: La terre habitable vers l'équateur, Paris 1884.
Bernaldez, Andres: Historia de los Reyes Catolicos Don Fernan y Donna Isabel, Granada 1856.
Bernard, Henri: La découverte des Nestoriens Mongoles aux Ordos et l'histoire ancienne du Christianisme en Extrême-Orient, in Collectanea Commissionis Synodalis, Peking 1935.
Bernhardy, Gottfried: Analecta in Geographos minores, Halle a. S. 1852.
Berthelot, A.: Festus Avienus, Paris 1934.
—, Sabin: Histoire physique, politique et naturelle de l'île de Cuba, Paris 1842.
Bertram, H.: Die Entwickelung des Deich- und Entwässerungswesens im Gebiet des Danziger Deichverbandes, Danzig, 1907.
—, W., la Baume und O. Kloeppel: Das Weichsel-Nogat-Delta, Danzig 1924.
Berve, Alex: Das geographische Weltbild Alexanders des Grossen, in Forschungen und Fortschritte 1942, 185.
Besnier, M.: Lexique de géographie ancienne, Paris 1914.
Bessell, Wilhelm: Über Pytheas von Massilia und dessen Einfluss auf die Kenntnis der Alten vom Norden Europas, Göttingen 1858.
Bibliotheca Americana, ed. A. Homer, London 1789.

Biddle: Memoir of Sebastian Cabot, London 1831.
Binger, L. G.: Considérations sur la priorité des découvertes maritimes sur la côte occidentale de l'Afrique aux 13e et 14e siècles, Paris 1900.
Birket-Smith, Kai: Skraelinger i Vinland og Eskimoernes Sydost-Graense, Kopenhagen 1818.
Birt, Theodor: Von Homer bis Sokrates, Leipzig 1922.
al-Biruni: al-Athar al-Bakiya cani'l Kurun al-Khaliya (Chronologie orientalischer Völker), ed. Ed. Sachau, Leipzig 1878.
—: India, ed. Sachau, Leipzig 1887; engl. Übersetzung, London 1910.
—: Auszug in den Ungarischen Jahrbüchern IV (1924).
Bischoff, Joh. Nic.: Versuch einer Geschichte der Färbekunst, Stendal 1780.
Björnbo, Axel Anton: Cartographia Groenlandica, in Meddelelser om Grønland XLVIII, I (1911).
—: Die echte Cortereal-Karte, in Petermanns Mitteilungen 1910, 313.
— und C. S. Petersen: Anecdota Cartographica Septentrionalia, Kopenhagen 1908.
—: Fyenboen Claudius Clausson Swart, in Kgl. Dansk Videnskabs Selskabs Skrifter, hist.-fil. Afd., 6 R., VI, 2 (1904), 179.
Blau, Jean: Supplément du mémoire sur deux monuments géographiques, in Mémoires de la Société Royale des Sciences de Nancy 1835, 67.
Blümner, Artikel „Bernstein" in RE III 295.
Blunck, Hans Friedrich: Die grosse Fahrt, Hamburg 1934.
Blüthgen, Joachim: Die Wikinger auf Grönland, im Geographischen Anzeiger 1936, 425.
— und Helge Kjaergaard: Wikingersiedlungen auf Grönland, Leipzig 1937.
Boas, Franz: Eskimo of Baffin Land and Hudson Bay, im Bulletin of the American Museum of Natural History XV (1901).
Bobé, Louis: Aktstykker til Oplysning om Grønlands Beseiling 1521—1607, in Dansk Magazin, 5. ser., VI (1909), 303.
Boccari, Camillo: Resuma Aethiopicarum scriptoves occidentales, Rom 1903.
Bochart, Samuel: Geographia sacra, Caen 1646.
v. Bohlen, Peter: Das alte Indien, Königsberg 1830.
Boid, A.: A description of the Azores, London 1835.
Bolle, Carl: Die Canarischen Inseln, in Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, neue Folge (1861), 1 und 161.
Prince Bonaparte, Roland: Documents de l'époque mongole, Paris 1895.
Bond: Prince Henry the Navigator, im Nautical Magazine LXIII (1894), 285.
Bonet, Miquel: Expediciones de Mallorca a las Islas Canarias (1342 y 1352), im Boletin de la Sociedad Arqueologica Luliana VI (1896).
Bongars, J.: Gesta Dei per Francos, Hanau 1611.
Bontier et Leverrier: Première découverte et conqueste des Canaries, Paris 1620 und Rouen 1874.
Borchardt, Ludwig: Die Annalen und die zeitliche Festlegung des alten Reiches der ägyptischen Geschichte, Berlin 1917.
Borchardt, Paul: Das Erdbild der Juden in dem Buche der Jubiläen — ein Handelsstrassen-Problem, in Petermanns Mitteilungen 1925, 244.

Borchardt, Paul: Der Reiseweg des R. Benjamin von Tudela und des R. Petachia aus Regensburg in Mesopotamien und Persien, im Jahrbuch der Jüdisch- Literarischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M., 1924.
Bormans, Stanislas: Chronique et geste de Jean des Preis dit d'Outremeuse, Brüssel 1887.
Boro-Boudour dans l'Isle de Java, Batavia 1874.
Bory de St. Vincent: Atlas général; histoire et géographie, Paris 1894.
Bosworth, Josef: A description of Europe and the voyages of Ohthere and Wulfstan, London 1859.
Botoner, Willelmus bei J. Nasmyth: Itineraria Symonis Simeonis et Willelmi de Worcester, Cambridge 1778.
de Bougainville, Louis Antoine: Eclaircissements sur l'origine et sur les voyages de Pythéas, in Mémoire de litérature des inscriptions XIX (1753), 143.
Bourne, E. G.: Prince Henry the Navigator, in Yale Review 1894.
—: The demarcation line of Alexander VI, Boston 1892.
Bouvat, L.: Artikel „Timur Lang" in der Enzyklopädie des Islam, IV 842.
Bovenschen, Albert: Die Quellen für die Reisebeschreibung des Johann von Maundeville, Dissertation der Universität Leipzig 1888.
—: Untersuchungen über Johann von Maundeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde XXIII (1888), 177.
Bowill, E. W.: Caravans of the old Sahara, London 1933.
Boysen, S. V. F.: The Falklands Islands, Oxford 1924.
Bracciolini, Poggio: Historia de varietate fortunae, in V. Bellemo's: I viaggi di Nicolo de Conti, Mailand 1883.
Brandis, Artikel „Danuvius" in RE IV 2103.
Braun, Gustav: Pommerns Küste und ihre Häfen, Greifswald 1930.
Braun, Samuel: Fünf Schiffahrten, Frankfurt a. M. 1626.
Bräunlich, Erich: Zwei türkische Weltkarten aus der Zeit der grossen Entdeckungen, in den Berichten über die Verhandlungen der Sächsischen Akad. d. Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Bd. 89 (1937).
—: Die türkischen Weltkarten von 1513 und 1528, in Forschungen u. Fortschritte 1938, 169.
Breasted, J. H.: Ancient records of Egypt, New York 1906.
—: Geschichte Ägyptens, übersetzt von Herm. Ranke, Berlin 1911.
de Breda, Jacobus: Itinerarius Joannis de Hese presbyteri, Deventer 1504.
Breda, O. J.: An account on the Runic Stone, in Minneapolis Journal, 22. II. 1899.
Bredsdorff, J. H.: Bidrag til Forklaring af Ptolemaeuses Efterretninger om de nordiske Lande, in Skandinaviske Literaturselskabs Skrifter 1824, 204.
Brehm, Alfred: Tierleben, Leipzig 1877.
Bremond, Antoine: Bullarium ordinis fratrum praedicatorum, Rom 1729.
le Bret, Jacob Friedr.: Staatsgeschichte der Republik Venedig, Leipzig-Riga 1769—77.
Bretschneider, Ernst: Medieval researches, London 1888.
—: Notes on chinese medieval travellers to the West, Shanghai 1875.
—: On the study and the value of Chinese botanical works, London 1870.

Bretschneider, Eanst: Über das Land Fusang, in Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Novemberheft 1876, 1.
Bretzl, Hugo: Botanische Forschungen des Alexanderzuges, Leipzig 1903.
Breusing, Arthur: Die Lösung des Trierenrätsels. Die Irrfahrten des Odysseus, Bremen 1889.
—: Zur Geschichte der Geographie, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1869, 67.
Brinner, Ludwig: Die Erschliessung des Nordens für den Walfischfang, in den Hansischen Geschichtsblättern XVIII (1912), 321.
Brocardus: Directorium ad Passagium faciendum, im Recueil des Historiens des Croisades, Documents arméniens, Paris 1906.
Brockhaus' Konversationslexikon, 15. Auflage.
Brøgger, A. W.: Vinlandsferdene, Oslo 1937; deutsche Übersetzung: Winlandsfahrten, Hamburg 1939.
Brohm: Helgoland in Geschichte und Sage, Cuxhaven-Helgoland 1907.
Broomhall: The Islam in China, London 1910.
Brosset, Übersetzung des Sseki, in Nouveau Journal Asiatique II (1828).
Brown, A. S.: Guide to Madeira and the Canary Islands, London 1898.
—: Madeira, Canary Islands and Azores, London 1926.
Brown, Rawdon: Calendar of State Papers I, London 1864.
Bruce, James: Travels to discover the sources of the Nile, Edinburgh 1790.
Brugsch, Heinrich: Die Pithomstele, in der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, XXXII (1894), 74.
—: Egypt under the Pharaohs, London 1902.
Brun: Vita S. Adalberti, in Scriptores Rerum Prussicarum, Leipzig 1861.
Brunet, G.: La légende du Prêtre Jean, Bordeaux 1877.
Bruns-Wüstenfeld, Kurt: Die Uckermark in slawischer Zeit, Prenzlau 1919.
Brutzkus, Albert, Artikel „Chasaren" in Encyclopaedia Judaica, V, 338.
Bruun, Daniel: Det høie Nord, Kopenhagen 1902.
—: Erik den Røde og Nordbokolonierne i Grønland, Kopenhagen 1915.
—: The Icelandic Colonisation of Greenland and the Finding of Vineland, in Meddelelser om Grønland, Bd. 57, Kopenhagen 1918.
—: Undersøgelser i Julianehaabs District 1893 og 1894, ebendort Bd. 16 (1896).
Bruun, Philipp: Die Verwandlungen des Presbyters Johannes, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1876, 279.
—: Geographische Anmerkungen zum Reisebuch von Schiltberger, in den Sitz.-Ber. d. Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 1869, II 271.
Brymner, englische Übersetzung des Tagebuchs des Sieur de la Verandrye, im Report on Canadian Archives, Ottawa 1889/90, 3.
Buache, N.: Recherches sur l'île Antilia et sur l'époque de la découverte de l'Amérique, in Mémoires de l'Institut des Sciences, Lettres et Arts VI (1806).
Buch der Wunder, Ausg. van der Lith-Dévic, Leiden 1883—1886; Ausg. Baron Carra de Veux, Paris 1898.

v. Buch, Leopold: Reise durch Norwegen und Lappland, Berlin 1810.
Buchel, Aernout: Trajecti Batavorum descriptio, Utrecht 1629.
Buchon et Tastu: Atlas en langue catalane, Paris 1843.
Budge, E. A. W.: The Egyptian Sudan, London 1907.
Bugenhagen, Joh.: Pomerania, ed. J. H. Balthasar, Greifswald 1728.
Bugge, Alexander: Nordlands skiftende Skaebne, in Historisk Tidsskrift 1908.
—: Vore forfaedres opdagelsesreiser i Polarregnene, Christiania 1899.
Bugge, Sofus: Norges Indskrifter med de yngre Runer, Christiania 1902.
Bull, Edvard: Burghard, Pfarrer zu Witzenhausen und Bischof von Grönland, in den Hansischen Geschichtsblättern LV (1931), 171.
Bullac, Joseph and Henry: A winter in the Azores and a summer in the baths of Furnas, London 1841.
Bunbury, Edward Herbert: A history of ancient geography, London 1879—1883.
Bündgens, Chr. Josef: Was verdankt die Länder- und Völkerkunde den mittelalterlichen Mönchen und Missionären?, Luzern-Frankfurt 1889.
Bunyiu Nanjio: A catalogue of the Chinese translation of the Buddhist Tripitaka, the sacred Canon of the Buddhists in China and Japan, Oxford 1883.
Burchardus de Monte Sion: Descriptio Terrae Sanctae, in Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum de Canisius, ed. J. Basuage, Antwerpen 1725.
Burnes, Sir Alexander: Travels into Bokhara, London 1834.
Burr, Viktor: Nostrum mare, in Würzburger Studien zur Altertumswissenschaft, 4. Heft, Stuttgart 1932.
Burton, H. E.: The discovery of the ancient world, London 1932.
Burton, Richard: Abeokuta and the Cameroon mountains, London 1863.
Burton, Sir Richard Francis: The land of Midian, London 1879.
Bury, J. B.: History of the later Roman Empire, London 1923.
Busch, A. K. F.: Memoria Othonis episcopi Bambergensis Pomeranorum apostoli, Jena 1824.
—, Andreas: Rungholt-Luftspiegelungen, Nordelbingen 1937 u. 1940.
—, Fritz Otto und Ramlow, Gerh: Deutsche Seekriegsgeschichte, Gütersloh 1942.
—, Nikolaus: Wann war Kananos Laskaris in Livland?, in den Sitz.-Ber. der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostsee-Provinzen 1903, Riga 1904.
Buschan, G.: Prähistorische Gewebe, Braunschweig 1899.
Busolt, Georg: Griechische Geschichte, Gotha 1895.
Byron Khun de Prorok, Count: Ancient trade routes from Carthage into the Sahara, in Geographical Review XV (1925), 190.
Bzovius, Abraham: Annales ecclesiastici, t. XIII, Köln 1621.

Cademosto, Alvise: Navigatio ad terras incognitas, in Novus orbis regionum ac insularum, Basel 1537.
—: Navigazion del Capitan Piedro de Cintra Portoghese, in Ramusio's Naviazioni e viaggi, I, Venedig 1554.

Caddeo, Rinaldo: Le historie della vita e dei fatti di Christophoro Colombo, Mailand 1930.
—: Le navigazioni atlantiche di Alvise da Ca da Mosto, Antoniotto Usodimare e Niccoloso da Recco, Mailand 1929.
Caesar, Julius, Bellum Gallicum.
Caesarius von Heisterbach: Dialogus miraculorum, Köln 1591.
Cagnat: Le commerce et la propagation des religions dans le monde romain, in Conférences du Musée Guimet, XXXI (1909), 131.
Cahun, Léon: Introduction à l'histoire de l'Asie, Paris 1896.
Calderon y Araña, S.: Los minerales de España, Madrid 1910.
Calléja, F.: Note sur une stèle phénicienne trouvée au Brésil, im Bulletin de la Société de géographie d'Alger IV (1899), 209.
Cambden, William: Britannia, London 1659.
Canale, Michele Giuseppe: Degli antichi navigatori e scropritori genovesi, Genua 1846.
—: Nuova historia della republica di Genova, Florenz 1860.
—: Storia civile commerciale e letteraria dei Genovesi, Genua 1846.
—: Storia del commercio dei viaggi, delle scoperte e carte nauticha degl' Italiani, Genua 1866.
—:Tentativo dei navigatori e scopritori genovesi per riuscire all'India lungheso le coste occidentali dell'Africa, Genua 1881.
Canaparius, Johannes: Vita S. Adalberti episcopi Pragensis, in Mon. Germ. Hist. SS IV, 576.
Cancellieri, Francesco: Notizie di Colombo di Cuccaro, Rom 1809.
de Canto, Ernesto: Considerações sobre a descoberta das Ilhas das Flores e Corvo, im Archivo dos Açores I, 1 (1878), 249.
—: Martin Behaim e o sea globo de Nuremberg, ebendort I, 5 (1893), 435.
Cappelli, A.: Cronologia e Calendario perpetuo, Mailand 1901.
Capus, C.: Pamir et Tchitral, im Bulletin de la Société de géographie 1890, 499.
Caraci, Giuseppe: Una pretesa scoperta dell'America vent' anni innanzi Colombo, im Bollettino della Società geografica Italiana, Ser. VI, vol. VII (1930), 771.
Carbià, Romulo D.: La nueva historia del descobrimento d'America, Buenos Aires 1936.
Carli, Conte Rinaldo: Opuscoli scelti di Milano 1938.
Caro, Georg: Social- und Wirtschaftsgeschichte der Juden, Frankfurt a. M. 1924.
del Carpini, Giovanni Pian, siehe Risch.
Carreras y Valls, R.: Catalunya descobridora d'America. La predescoberta i els Catalans Jean Caboti Christoforo Colom segons documentos ineditos, Barcelona, ohne Jahr.
Carstenn, Edward: Zur Geschichte der Trusoforschung, in der Altpreussischen Monatsschrift XLVIII (1911).
Carta das Novas que vieram a el Rey nosso- Senhor do doscobrimento do Preste Joham, Lissabon 1521; englische Übersetzung, London 1938.
Cary, M.: A history of the Greek world from 323 to 146 b.C., London 1932.

Cary, M. and E. H. Warmington: The ancient explorers, London 1929; französ. Ausgabe, Paris 1933.
Cassel, Joh. Philipp: Observatio historica de Frisonum navigatione fortuita in America, Bremen 1741.
Castelar, Emilio: Historia del descubrimiento de America, Madrid 1892.
de Castilho, Al. M.: Etudes historico-géographiques, Lissabon 1870.
Catlin, George: Letters and notes on the manners, customs and conditions of the North American Indians, London 1841.
—: O-Kee-Pa, a religious ceremony, Philadelphia 1867.
Caton-Thompson, G.: Zimbabwe Culture, Oxford 1931.
Caussin de Perceval, Armand Pierre: Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme, Paris 1847.
Cauvet, G.: Les Berbères en Amérique, Algier 1930.
Cavallieri: Galleria de' Sommi Pontifici, Benevent 1696.
de Cenival, P. et Monod, Th.: Description de la côte de l'Afrique par Val. Fernandez, Paris 1936.
Chamberlain, Basil Hall: Kojiki-Ausgabe, in Transactions of the Asiatic Society, Japanese branch, X, suppl., London 1883.
Chatterton, E. Keble: Sailing the seas, London 1931.
Chau-Ju-Kua: Chu-fan-chi, ed. Friedr. Hirth und W. W. Rockhill, St. Petersburg 1911.
Chavannes, Edouard: Documents sur les Tou-kioue (Turcs) occidentaux, St. Petersburg 1903.
—: Les pays d'Occident d'après le Heou-han-chou, in T'oung Pao 1907, 149.
—: Mémoires historiques de Sa Ma Ts'ien, 1895.
Chevalier, Auguste: Les îles du Cap Vert: Flore de l'Archipel, in Revue Botanique appl. XV (1935), 733.
—: Report sur les missions, etc., in Nouveau Archive des Missions V (1912).
Chevalier, Ulisse: Répertoire des sources historiques du moyen-âge in Bio-Bibliographie I, 1162.
Chocomeli, José: En Busca de Tartessos, Valencia 1940.
Christ, Wilhelm: Avien und die ältesten Nachrichten über Iberien und die Westküste Europas, in den Abhandlungen d. Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 1866.
—: Geschichte der griechischen Literatur, München 1888.
Christofori, Conte Francesco: Storia dei Cardinali di S. Romana Chiesa dal secolo V all'anno del Signore 1888, Rom 1888.
Chronica Albrici monachi trium fontium, ed. P. Scheffer-Boichorst, in Monum. Germ. Hist. SS, XXIII, 631.
Chytraeus, David: Prooemium metropolis, 1585.
Ciampi, Ignacio: Monumenti d'un manoscritto autografo di Messer Gio. Boccaccio da Certaldo, Florenz 1827.
Cichorius, Conrad: Panaitios und die attische Stoiker-Inschrift, im Rheinischen Museum für Philologie LXIII (1908), 220.
Cintra, Assis: O Brazil foi descoberto em 1342, im Arquivo das Colonias 1929, 86.

Cladera, Cristobal: Investigaciones historicas, Madrid 1794.
Claridge, W. Walton: History of Gold Coast and Ashanti, London 1915.
de Clavijo, Ruy Gonzalez: Historia del gran Tamerlan e Itinerario y enarracion del viage y relacion de la ambajada que Ruy Gonzalez de Clavijo le hizo, per Mandado del Rey Don Henriquez terceiro de Castilla, Sevilla 1582.
Cochrane, John Dundas: Fussreise durch Russland und die sibirische Tartarey, Wien 1826.
Codex Nicosianus, in Schlözer's Russischen Annalen, Göttingen 1802, II 30.
Codex Theodosianus.
Codex Vaticanus, Berlin 1902.
Codine, J.: Découverte de la côte d'Afrique depuis le cap Ste. Cathérine jusqu'à la rivière Great Fish (Rio Infante), Paris 1876.
—: The life of Prince Henry of Portugal, surnamed the Navigator, by R. H. Major, im Bulletin de la Soc. Géographique, ser. 6, VI (1873), 67.
Cohn, Ludwig: Spuren der Araber in der Südsee, in den Deutschen Geographischen Blättern XXXIX, 1921, 55 und 142; 1925, 1.
Colin, George S., Artikel „Sidjilmasa", in der Enzyklopädie des Islam IV, 432.
Colleccão de noticias para a historia e geografia das naçoes ultramarinas, publicada pela Academia R. das Sciencias, Lissabon 1812/41.
Colombo, Fernando: Historia del S. D. Fernando Colombo nelle quali s'he particolare, et vera relatione della et dei fatti dell'Ammiraglio D. Cristoforo Colombo, suo padre, Venedig 1571.
Constantius, Kaiser, Brief an die Äthiopenkönige Aizanas und Sazanas, bei Migne: Patrologia graeca, Bd. 25, Paris 1884, 635.
Conti, Nicolo, siehe Bracciolini.
Cooley, William: Claudius Ptolemy and the Nile, London 1854.
Copia der Newen Zeyttung auss Presillg Landt, Flugschrift um 1508, im 4. und 5. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde in Dresden 1868, 16.
v. le Coq, Albert: Auf Hellas' Spuren in Ost-Turkistan, Leipzig 1926.
Coquebert de Montbret: Mirabilia descripta per fratrem Jordanum, im Recueil des voyages IV, 37.
—: Note sur les chrétiens de St. Thomas, ebendort IV (1939), 25.
Corbeiller, Edouard L.: La question Jean Cousin, im Bulletin de la Société de géographie, t. XIX, Paris 1898, 375.
Cordeiro, Luciano: Diogo Cão, Lissabon 1892.
—: O ultimo pedrão de Diogo Cão, im Boletin de Sociedade de Geografia de Lisboa, XIV (1895), 885.
—: De la part prise par les Portugais dans la découverte de l'Amérique, Lissabon-Paris 1876.
Cordeyro, Antonio: Istoria insulana, Lissabon 1717.
Cordier, Henri: Histoire générale de la Chine, Paris 1920.
—: Jean de Mandeville, in T'oung-Pao II (1891), 3.
—: Les voyages en Asie au XIVe siècle du bienheureux frère Odoric de Pordenone, religieux de St. François, Paris 1891.
—: Mélanges d'histoire et de géographie orientales, Paris 1914—1923.
—: The book of Sir Marco Polo, edited by Sir Henry Yule, revised, London 1926.

Cornelius Nepos, De viris illustribus.
—: Fragmenta, edid. van Staveren, 1820.
Cortesão, Armando: Cartografia e cartografos portugueses dos seculos XV a XVI, Lissabon 1935.
—: Subsidos para a historia do descobrimento da Guiné e Cabo Verde, im Boletim d'Agencia Geral das Colonias 1931.
—: The discovery of Abyssinia by the Portugueses in 1520, Lissabon 1938.
Cortesão, Jaime: Africa nostra, in Boletim da Agencia Geral das Colonias, 1926/6.
—: A viagem de Diego de Teive e Pero Vasquez de la Frontera ao Banco de Terra Nova em 1452, im Arquivo historico de marinha, Lissabon 1933.
—: Do sigilo nacional sobre os descobrimentos, in Lusitania 1924.
—: Le traité de Tordesillas et la découverte de l'Amérique, in Atti del XXII Congreso Internazionale degli Americanisti, Rom 1928.
—: Los descobrimentos precolombinos de los Portugueses, Lissabon 1937.
—: O designo do Infante, in Historia da Portugal III, 2, Lissabon 1931.
—: The pre-columbian discovery of America, im Geographical Journal 1937, 29.
da Costa, José: De natura novi orbis, Paris 1596.
—: Historia moral y natural de las Indias, Sevilla 1591.
da Costa, Quintella Ignacio: Annães da marinha portugueza, Lissabon 1839.
da Costa de Macedo, Joaquim José: Memoria em que se pertende provar, que os Arabes não conherecão as Canarias antes dos Portugueses, in Historia e Memoria da Academia de Lisboa, I, 2 (1844), 86 und 205.
de Costa, B. F.: Artic exploration, im Journal of the American Geographical Society of New York XII (1880), 173.
Courant, M.: Stèle chinoise du royaume Ko-Kou-Rye, im Journal Asiatique 1898.
Courcy, Henri: L'église auxÉtats-Unis, in Ami de la religion vom 3. VI. 1851.
Couthinho, Gago: A descoberta dos Açores, in Boletim Ac. Cienc. Lisboa 1930.
de Couto, Diego: Decada quarta de Asia, Lissabon 1652.
Cramer, N. A.: De reis van Jan van Mandeville, Leiden 1908.
Crantz, David: Historie von Grönland, Leipzig 1765.
Crawford, John: Dictionary of the Indian Islands, London 1856.
Cristofori, Francesco: Storia dei Cardinali di S. Romena bhiesa dal secolo V all' anno del Signore 1888, Rom 1888.
Croisé: Histoire abrégée et chronologique de la ville, château et citadelle de Dieppe, MS der Stadtbibliothek in Dieppe vom Jahre 1723.
Cronau, Rudolf: Amerika, Leipzig 1892.
Crone, G. R.: The alleged pre-columbian discovery of America, im Geographical Journal XCII (1937), 455.
—: The origin of the name Antilia, ebendort XCI (1936), 260.
—: The voyages of Cadamosto, in den Publikationen der Hakluyt Society, 2. ser., vol. CXXX, London 1937.
Cuichot y Sierra, Alejandro: Supersticiones populares, recojide en Andalucia y comparados con las Portuguesas, Madrid 1884.

Cunningham, Alexander: The ancient geography of India, London 1871.
Curran, J. W.: Vinland was Great Lakes Area, 15 Aufsätze in Sault Daily Star (Sault St. Marie), 13.VIII.—17.XII. 1938.
Currelly, Charles Trick: Viking weapons found near Beardmore, Ontario, in Canadian Historical Review, März 1939.
Curtius Rufus, De rebus gestis Alexandri Magni, ed. Zumpt, Braunschweig 1864.

Daae, Ludvig: Didrik Pining, en Nordisk Historisk Tidsskrift 1882, 233.
—: Mere om Didrik Pining, ebendort 1898, 195.
Dabry de Thersant, P.: Le mohammétanisme en Chine et dans le Tourkistan Oriental, Paris 1878.
Daebritz, Artikel „Hanno der Afrikafahrer", in RE VII, 2360.
Dagui, Pedro: Janua artis excellentissimi magistri Raymundi Lulli, Barcelona 1473.
Dahlmann, Friedr. Christ.: Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, Altona 1821.
—: Geschichte von Dänemark, Hamburg 1840/1.
v. Dalin, Olof: Geschichte von Schweden, Wismar 1756.
Dalziel: Illustrierte Tausend und Eine Nacht, Dresden, ohne Jahr.
Damastes, in Fragmenta Historicorum Graecorum I 58 und II 65.
Danckwerth, Caspar: Newe Landesbeschreibung der zwey Hertzogthümer Schleswig und Holstein, Hamburg-Amsterdam 1652.
Daniel, Herm. Alb.: Bearbeitung von C. Ritter's nachgelassenem Werk: Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen, Berlin 1861.
—: Handbuch der Geographie, bearbeitet von B. Volz, Leipzig 1895.
Dannenberg, Hermann: Grundzüge der Münzkunde, Leipzig 1891.
Dante Alighieri: Divina Comedia.
Danzel, T. W.: Anfänge der Schrift, Leipzig 1912.
Dapper, Oliver: Descrizione dell'America, Amsterdam 1673.
—: Naukeurige Beschrijving der Afrikaensche Gewesten, Amsterdam 1676.
—: Naukeurige Beschrijving van Asië, Amsterdam 1680.
Davies, Arthur: Columbus and King John, Brasilia V (Fac. d. Let. Univ. Coimbra 1950).
Davis, Sir J. F.: The Chinese, London 1844.
Dawson, S. E.: The discovery of America by John Cabot, in Transactions of the R. Academy of Canada XII, 2 (1894), 57.
—: The lines of demarcation of pope Alexander VI and the treaty of Tordesillas, ebendort 1899/1900, 467.
Deane, Charles: John and Sebastian Cabot, Cambridge 1886.
Debes, Lucas Jacobson: Faerøernes oc Faerøeske Indbyggeris Beskrivelse, Kopenhagen 1673.
Dée, John: Description historique et géographique des pays découverts par les Anglais dans les diverses parties du globe, MS der Bibliotheca Cottoniana.
Defrémery et Sanguinetti: Voyages d'Ibn Batouta, Paris 1854.
Degerbøl, Magnus: Animal remains from the west settlement in Greenland, in Meddelelser om Grønland, Bd. 88, 3 (1936), 3.

Dehio, Georg: Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen, Berlin 1877.
Delabarre, Edmund Burke: A rocha de Dighton e Miguel Cortereal, im Boletim da Agencia Geral das Colonias 1927, Nr. 30, 44.
Delafosse, Maurice, Artikel „Songhoy" in der Enzyklopädie des Islam IV, 528.
Delff, Chr.: Wo sind die Bernstein-Nordseeinseln des Altertums geblieben?, im Jahrbuch des Heimatbundes „Nordfriesland", Bd. 23 (1936).
Delisle, Léop.: Notices et extraits, t. 32.
Denucé, J: Les origines de la cartographie portugaise. Gent 1906.
Déprez, Eugène: Les Portugais et le periple d'Afrique en 1484 avant Diaz, in Résumés des communications présentées au Congrès de Varsovie, 7e Congrès International des Sciences historiques 1933, II 283.
Desimoni, Cornelio: Intorno a Giovanni Caboto, in Atti della Soc. Ligure di Storia Patria, Genua 1881 (1896).
—: Sugli scopritori genovesi nel M. Zeno, im Giornale Ligustico I (1874), 276.
Desmarquets: Mémoires chronologiques pour servir à l'histoire de Dieppe et de la navigation française, Paris 1785.
Dessau, Hermann: Inscriptiones Latinae selectae, Berlin 1892—1916.
Detlefsen, D.: Die Entdeckung des germanischen Nordens, Berlin 1904.
—: Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, Glückstadt 1881.
Devéria, G.: L'origine de l'Islamisme en Chine, Paris 1895.
Deycks. F., Herausgeber von Ludolphus: De itinere terrae Sanctae liber, Stuttgart 1851.
Dias, Urbano Mendonca: Historia dos Açores, Villafranco de Campo 1924.
Dickinson, R. E. and O. J. R. Howarth: The making of geography, London 1933.
Dicuil: De mensura orbis terrae, ed. Gustav Parthey, Berlin 1870.
Diels, Herm.: Doxographi graeci, Berlin 1879.
—: über den Genfer Iliaspapyrus Nr. VI, Sitz.-Ber. d. Kgl. Preuss. Akad. Wissenschaften, phil. hist. Kl., 1894.
Dieterich, Karl: Byzantinische Quellen zur Länder- und Völkerkunde, 5.—15. Jahrhundert, Leipzig 1912.
Dillmann, August: Über die Anfänge des Axumitischen Reiches, in den Abhandlungen der Kgl. Preuss. Akad. d. Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1878, Berlin 1879, 179.
—: Über die Regierung, insbesondere die Kirchenordnung des Königs Zara Jakob, ebendort 1884, II 1.
—: Zur Geschichte des Axumitischen Reiches im 4. bis 6. Jahrhdt., ebendort 1880, 9.
Dimock, James F., Ausgabe der Topographia hibernica des Giraldus Cambrensis, London 1867.
Dindorf, Wilhelm, Ausgabe des Bellum Gothicum und Bellum Persicum des Prokop, Bonn 1832.
Dio Cassius, Historia Romana.
Diodorus Siculus, Bibliotheca historica.
Diplomatorium Christiani I, ed. Hans Knudsen, Kopenhagen 1856.
— Islandicum VI, Reykjavik 1900—1904.
— Norwegicum, ed. Kolsrud,

Divers voyages touching the discouverie of America and the Islands adjacent, London 1582.
Dobner, Gelasius, a Santa Catharina: Monumenta historica Boëmiae nusquam antehac edita II, Prag 1768.
Dolce, Lodovico: Vita dell' invitissimo e gloriosissimo Imperador Carlo Quinto, Ninegia 1561.
v. Döllinger, Ignaz: Lehrbuch der Kirchengeschichte, Regensburg 1843.
Doelter, C.: Über die Capverden nach dem Rio Grande und Futah Djallon, Leipzig 1884.
Doppelmayr, J. Gabriel: Historische Nachrichten von nürnbergischen Mathematicis und Künstlern 1730.
Dorn, B.: Caspia, St. Petersburg 1875.
Dörner, Christian Heinrich, deutsche Übersetzung des Arrian, Stuttgart 1832.
Dörpfeld, Wilhelm: Homers Odyssee, München 1925.
Dow Sisco, L.: Precolumbian discovery by Basques, in Proceedings and Transactions of the R. Academy of Canada 1924, 51.
Dowker, G.: Caesars landing place in Britain, im Archaeological Journal (London) XXXIII (1876), 56.
Dozy, R. et M. J. de Goeje: Description de l'Afrique et de l'Espagne par Edrisi, Leiden 1866.
—: Recherches sur l'histoire et la litérature de l'Espagne, Leiden 1881.
Drapeyron, Ludovic: Henri le Navigateur, in Revue de Géographie 1894, I 321.
Drerup, Engelbert: Homer, Mainz 1915.
Drexler, W., Artikel: Maes Titianus, in Roschers Mythologischem Lexikon II, 2, 2225.
Droysen, Joh. Gustav: Geschichte des Hellenismus, Gotha 1878.
Duarte, Leite: Os falsos precursores de Cabral, in Historia da Colonisacão Portugueza do Brasil, Rio de Janeiro 1921, I 109.
Duellius, Raymundus: Excerptorum genealogico-historicorum libri duo, Leipzig 1725.
Dulaurier, Edouard: Etudes sur la relation des voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine, traduite par M. Reinaud, im Journal Asiatique VIII (1846), 131.
Dümichen, Johann: Die Flotte einer ägyptischen Königin, Leipzig 1868.
—: Geschichte des alten Ägyptens, Berlin 1879.
—: Historische Inschriften altägyptischer Denkmäler, Leipzig 1869.
Dunbar, James: Essays of the history of Mankind in rude and uncultivated ages, London 1780.
Duro, Cesareo Fernandez: Juan Cousin, verdadero descubridor de America segun el capitan ingles Gambier, im Boletin de la R. Academia de la Historia, Madrid 1894, 149.
—: La legenda de Cousing y de Pinzon como descubridores de America, ebendort 1896, 419ff.
—:La tradicion de Alonso Sanchez de Huelva, descubridor de tierras incognitas, ebendort XXI (1893).
—: Los cartografos mallorquinos Angelino Dulcert — Jafuda Cresques, im Boletino della Soc. Geografica de Madrid XXXI (1891), 283.

Duvigneau, A. B.: L'expansion Nestorienne en Chine d'après Marco Polo, im Bulletin catholique de Péking XXI (1934), 195.
Duyvendak, J. J. L.: Ma Huan re-examined, in Verhand. van de Kon. Nederl. Akad. van Wetenschappen te Amsterdam, Afd. Letterkunde, n. reeks XXXII, 3, 1939.

Ebbo: Vita Ottonis episcopi Babenbergensis, in Mon. Germ. Hist. SS, XII.
Ebeling, David: Erdbeschreibung und Geschichte von Amerika, Hamburg 1794.
Ebert, Max: Südrussland im Altertum, Berlin-Leipzig 1921.
—: Truso, Königsberg 1926.
Ebner, Eduard: Hatten die Alten Kunde von Amerika?, in der Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik 1909, 396.
Eden, Richard: History of Travayle, London 1577.
Edkins, Joseph: Chinese Buddhism, London 1880.
—: Notices on the character and writings of Meh-tsi, im Journal of the R. Asiatic Soc., Chinese branch, II (1850), 165.
Edrisi, Ausgabe Dozy et de Goeje, Leiden 1866.
—, Ausg. Jaubert, Paris 1836—40.
—, Manuskript 2222 der arabischen Abteilung der Pariser Nationalbibliothek, im Journal Asiatique XIV, 63.
van Eerde, J. C.: De oudste berichten over den Indischen Archipel, in Tijdschrift van het Kon. Nederlandsch aardrijkskundig Genootschap, 2. R., XLV (1928).
Egede, Hans: Naturgeschichte von Grönland, übersetzt von Joh. Krünitz, Berlin 1763.
Eggers, H. P.: Om Grønlands østerbygds sande Beliggenhed, Kopenhagen 1794.
Ehrenberg, Christian Gottfried, Einleitungsrede zur Sitzung am 27. Januar 1848, in den Abhandl. d. Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften, 1849, 73.
Ehrle, Franz: Der historische Gehalt der päpstlichen Abteilung auf der Weltausstellung von Chicago, in Stimmen der Zeit XLVI (1894), 382.
Ehrlich, Bruno: Elbing, Benkenstein und Meislatein, im Mannus XXIV (1932), 407.
d'Eichthal, Gustave: Etudes sur les origines bouddhiques de la civilisation américaine, Paris 1865.
Einhard: Annales, in Mon. Germ. Hist. SS, I.
—: Vita Caroli Magni, ebendort II.
Eirik Raudi-Saga, ed. Storm, Kopenhagen 1891, sowie in Thule, Bd. 13.
Eissfeldt, Otto: Die Bedeutung der Funde von Ras Shamra, in der Historischen Zeitschrift 1943.
Ekholm, Gunnar: Die Geschichte des römisch-germanischen Handels, in Acta Archaeologica VI (1935).
Ellero, Giuseppe: Beato Odorico da Pordenone e il Libro dei suoi viaggi, Udine 1914.
Elphinstone, Mountstuart: A history of India, London 1841.

Emiliani, M.: Le carte nautiche dei Benincasa, cartografi anconetani, im Boll. della R. Soc. Geografica Italiana, ser. VII, 1 (1936), 485.
Emmius, Ubbo: Rerum Frisicarum Historia, Groningen 1596—1616.
L'Empereur, Constantin: Beniamini Tudelensis itinerarium ex versione Benedicti Asiae Montanae, Leipzig 1764.
Endres, H.: Geographischer Horizont und Politik bei Alexander dem Grossen in den Jahren 330—323, Würzburg 1924.
Engert, Rolf: Die Sage vom Fliegenden Holländer, Meereskunde, H. 173.
Entz: Der Periplus des Hanno, im Programm des Gymnasiums in Marienburg 1884.
Erkes, Heinrich: Ein Deutscher als Gouverneur auf Island und Entdecker Amerikas 20 Jahre vor Columbus, in Mitteilungen der Islandfreunde 1927, 83.
—: Nochmals Hvitramannaland, in Petermanns Mitteilungen 1928, 284.
Erman, Adolf: Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, Tübingen 1923.
— und Heinrich Schäfer: Der angebliche ägyptische Bericht über die Umschiffung Afrikas, in den Sitz. Ber. der Kgl. Preuss. Akad. der Wiss. phil.-hist. Kl. 1908, II 956.
Errera, Carlo: L'epoca delle grande scoperte geografiche, Mailand 1902.
—: Della carta di Andrea Bianco del 1448 e di una supposta scoperta del Brasile nel 1447, in Mem. Soc. geogr. Ital. V, Rom 1894.
Ersch-Gruber: Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste, Leipzig 1818—1898.
Estancelin, L.: Recherches sur les voyages et découvertes des navigateurs Normands, Paris 1832.
Ethé: in den Sitz. Ber. der Kgl. Bayerischen Akad. d. Wiss. phil.- hist. Kl., 1871.
Eubel, Konrad: Hierarchia catholica medii aevi, Münster i. W. 1915.
Euling, Karl: Hildesheimer Land und Leute des 16. Jahrhunderts in der Chronik des Dechanten Johan Oldekop, Hildesheim 1892.
Eusebius: Vita Constantini, ed. Heikel, Berlin 1902.
Eustathius, Schol. ad Dionysium.
Eutropius: Breviarium ab urbe condita.

Falkenstein, Karl: Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen, Dresden 1828.
de Faria y de Sousa, Manoel: Asia portugueza, Lissabon 1675.
—: Epitome de las historias portuguezas, Lissabon 1628.
—: Historia del Reyno de Portugal, 3.Ausg. Antwerpen 1730.
—: Provas da historia genealogica da casa real portugueza, Lissabon 1744.
Fastenrath, Johannes: Christoph Columbus, Dresden-Leipzig 1895.
Ferdinand, Valentin: Beschreibung der Azoren, MS von 1507, von Sophus Ruge im 27. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Dresden mitgeteilt, Dresden 1901, 169.
—: Beschreibung der Küste von Ceuta, Mauritaniens und Äthiopiens... mitgeteilt von Friedrich Kunstmann in den Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Kl. 3, Bd. VIII (1860), 258.
—: Beschreibung der Westküste Afrikas bis zum Senegal, ebendort.

Fernald, M. L.: Notes on the plants of Wineland the Good, in Rhodora (Boston) 1910, 18.
Ferrand, Gabriel: Le Kou'en Louen et les anciennes navigations interocéaniques dans les mers du sud, im Journal Asiatique XIII (1919), 239 und 431, sowie XIV (1919), 5 und 201.
—: Les musulmans à Madagascar et aux îles Comores, Paris 1902.
—: Les voyages des Javanais à Madagascar.
—: Relations de voyages et textes géographiques Arabes, Persans et Turks relatifs à l'extrême Orient du VIIIe au XVIIIe siècle, in Documents historiques et géographiques relatifs à l'Indochine publiés sous la direction de H. Cordier et L. Finot, Paris 1913/4.
—: Sofala, in der Enzyklopädie des Islam IV, 5077.
—: Voyage du marchand arabe Suleyman en Inde et en Chine, in Les Classiques de l'Orient VII, Paris 1922, 156.
Festschrift der Dresdener Kreuzschule zum 700-Jahr-Jubiläum 1926.
Festschrift des Geographischen Seminars der Universität Breslau zur Begrüssung des XIII. Deutschen Geographentages, Breslau 1901.
Festschrift des Gymnasiums zu Halle a. S., 1903.
Festschrift des Gymnasiums zu St. Maria-Magdalena in Breslau 1840.
Festschrift zum 60. Geburtstag Ferd. v. Richthofens, Berlin 1893.
de Figueiredo, Fidelino: O descobrimento de Madeira, in Revista de Historia 1917, 363.
di San Filippo, Pietro Amat: Biografia dei viaggiatori italiani, Rom 1882.
—: Delle navigationi e scoperte maritimi degl'Italiani nell'Africa occidentale lungo i secoli XIII, XIV e XV, im Boll. della R. Soc. Geografica XVII (1880), 59 und 125.
Finlay, G.: History of the Byzantine and Greek Empire, Edinburgh 1854.
Fiorini, M.: Il mappamondo di Leonardo da Vinci ed altre consimili mappe, in Rivista Geografica Italiana I (1894), 213.
Fischer, A.: Battuta, nicht Batuta, in der Zeitschrift der Dtsch. Morgenländischen Gesellschaft LXII (1918), 289.
Fischer, Christoph Jonathan: Geschichte des teutschen Handels, Franeker 1620.
Fischer, Curt Th.: De Hannonis Carthaginiensis Periplu, Leipzig 1893.
—: Untersuchungen auf dem Gebiet der alten Länder- und Völkerkunde, Leipzig 1893.
Fischer, Joseph: Claudii Ptolemaei Geographia, Leiden-Leipzig 1932.
—: Claudius Clavus, the first cartographer of America, in Historical Records and Studies 1911, 76.
—: Die älteste Karte mit dem Namen Amerika von 1507 und die Carta Marina M. Waldseemüllers (Ilacomilus) von 1516, Innsbruck 1903.
—: Die Entdeckungen der Normannen in Amerika, Freiburg i. B. 1902; englische Übersetzung, London 1903.
—: Die kartographische Darstellung der Normannen, in den Verhandlungen des Stuttgarter Amerikanisten-Kongresses (1904), Stuttgart 1906, 37.
—: Historical Records and Studies, New York 1911.
—: Kann Bischof Johann aus Irland (± 1660) mit Recht als erster Mär-

tyrer Vinlands bezeichnet werden?, in der Innsbrucker Theologischen Zeitschrift XXIV (1900), 756.
Fischer, Joseph: The discoveries of the Norsemen in America, London 1903.
Fischer, Theobald: Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten italienischen Ursprungs, Venedig 1886.
—: Studien über das Klima der Mittelmeerländer, in Petermanns Mitteilungen, Erg.-Heft 58, Gotha 1879.
Fiske, John: Discovery of America, Boston 1892.
Fitzler, Hedwig: Die portugiesischen Handelsgesellschaften des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts, in der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1932, 1.
—: Der erste Deutsche in Südwest-Afrika? in Koloniale Rundschau 1936, 97.
Flateyjarbok, ed. Unger, Christiania 1860.
Florenz, Karl: Nihongi-Ausgabe, in den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Tokio 1894 und 1901.
Florus: Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo.
Flückiger, F. A.: Pharmakognosie des Pflanzenreichs, Berlin 1882.
Folieta, Uberto: Historia Genuensium, Genua 1585.
Fong Tsch'eng Kiun: Tscheng Houo hia Si-yang k'ao, Shanghai 1935.
da Fonseca, Faustino: A Carta de D. Alfonso IV ao Papa Clemente VI, in Anais das Bibliothecas e Arquivos 1916, 57.
Fontana, V. M.: Constitutiones, declarationes et ordinationes capitolarium generalium Sa. Ordinis Praedicatorum, Rom 1665/6.
—: Monumenta Dominicana, Rom 1675.
Forbiger, Albert: Handbuch der alten Geographie von Europa, Hamburg 1877.
Forke, A.: Mu-Wang und die Königin von Saba, in den Mitteilungen des Orientalischen Seminars VII (1904).
Forster, Joh. Reinhold: Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden, Frankfurt a. O. 1748.
—: Kalm's travels into North America, London 1771.
—: Prehistoric races of the United States of America, Chicago 1773.
Foscarini, Marco: Della letteratura Veneziana, Venedig 1854.
de la Fosse, Eustache: Voyage a la côte occidentale de l'Afrique, en Portugal et en Espagne (1479/80), ed. R. Foulché-Delbosc, Paris 1897.
Fossum, A.: The Norse discovery of America, Minneapolis 1918.
Fournier, George: Hydrographia, Paris 1643.
Fragmenta Historicorum Graecorum, ed. C. Müller, I, Paris 1841.
Frähn, C. M.: Beleuchtung der merkwürdigen Notiz eines Arabers aus dem 11. Jahrhdt. über die Stadt Mainz, in Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg 1834, 87.
—: Die ältesten arabischen Nachrichten über die Wolga-Bulgaren aus Ibn Fosslans Reiseberichten, ebendort, 1832, 527.
—: Drei Münzen der Wolga-Bulgaren aus dem 10. Jahrhundert n. Chr., ebendort 1832, 188.

Frähn, C. M.: Essai servant à déterminer à maniere plus précise l'époque d'une ex- pédition entreprise par les Russes sur les côtes de la mer Caspienne, im Nouveau Journal Asiatique II (1828), 450.
—: Ibn Fosslans und andrer Araber Berichte über die Russen alter Zeit, St. Petersburg 1823.
—: Nummi Kuffici, St. Petersburg 1832.
Frank, H.: Die baltisch-arabischen Fundmünzen, in Mitteilungen aus der livländischen Geschichte XVIII (1908), 301.
Franke, O.: Ostasiatische Neubildungen, Hamburg 1911.
Frech, Fritz: Der Kriegsschauplatz der türkisch-persischen Grenze und seine Erdölvorkommen, in der Geogr. Zeitschrift, Bd. 21 (1915), 483.
Fredrichs, C.: Funde antiker Münzen in der Provinz Posen, in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, Bd. XXIV (1909).
Freire, José (Candido Lusitano): Vida do Infante D. Henrique, Lissabon 1758.
de Freitas, Jordão: A Carta de D. Afonso IV ao Papa Clemente VI e a Honestitade literaria de João da Rocha, in Portugale II, 2, Oporto 1929.
Freitas, Senna: Memoria historica sobre o intentado descobrimento de una supposta ilha ano norte da Terceira nos annos 1649— 1770, Lissabon 1845.
Frescobaldi, Lionardo: Viaggio, Rom 1818.
Freuchen, Peter: Arctic adventure, New York 1935.
Friederici, Georg: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Stuttgart 1925—1936.
—, Rezension des Buches: The Kensington Stone von Holand, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 148, 179.
—, Rezension der neuesten Bücher von Nørlund und Hermansson in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, Jg. 201 (1939), 69.
Friedländer, Ludwig: Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Leipzig 1910.
Frobenius, Leo: Das unbekannte Afrika, Jena 1923.
Frode, Ari Thorgilsson: Islendingabok, in Steche's „Wikinger entdecken Amerika", Hamburg 1934.
Fructuoso, Gaspar: Saudades da Terra, Funchal 1873, Punta Delgada 1876, 1922, 1924 und 1931.
de la Fuente, José Julio: Memoria acerca del estado del Istituto vizcaion, Bilbao 1870.
—: Noticias e documentos, im Archivo dos Açores I, 4, 403.
Fuhr, Maximilian: Pytheas aus Massilia, Darmstadt 1842.
Funk, Philipp: Jakob von Vitry, Leben und Werke, Leipzig 1909.
Fuyishima, Riauyon: Le bouddhisme japonais, Paris 1889.

Gaffarel, Paul: Histoire de la découverte de l'Amérique depuis les origines jusqu'à la mort de Christophe Colomb, Paris 1892.
—: Histoire du Brésil français au XVIe siècle, Paris 1878.
—: Les Irlandais en Amérique avant Colomb, in Revue de la géographie 1890, 15.

Gaffarel, Paul: L'îsle des sept cités et l'île Antilia, in Actas del Congreso Internacional de Americanistas, Madrid 1882, 204.
— et P. Gariod: Découvertes des Portugais en Amérique au temps de Christophe Colomb, in den Verhandlungen des 8. Amerikanisten-Kongresses, Paris 1892, 207.
Gagnon, Alphonse: Le Vinland, im Bulletin de la Société de Géographie de Quebec, t. XI (1917).
Gallois, L.: Sui mappemonde del Dalorto e del Dulcert, in Revista geografica Italiana 1905, I.
Galvano, Antonio: Tratado dos diversos e desvayrados caminhos, Lissabon 1563; engl. Übersetzung, London 1862.
—: Tratado dos descubrimientos.
Gambier: The true discovery of America, in Fortnightly Review 1894, 49.
Gams, Pius Bonifatius: Series episcoporum ecclesiae catholicae, Regensburg 1873.
Garcia Bellido, Antonio: Las primeras navigaciones griegas a Iberia, im Archivo Espanol de Arqueologia 1940/1.
Gardthausen, Viktor: Augustus und seine Zeit, Leipzig 1896.
Garland, H. & C. O. Bannister: Ancient Egyptian Metallurgy, London 1927.
Garrick-Mallery: im 7. und 10. Annual Report of the American Bureau of Ethnology, Washington 1885/6 bezw. 1888/9.
Gathorne-Hardy, G. M.: A recent journey to Northern Labrador, im Geographical Journal, Bd. 59 (1922), 153.
—: Norse discoveries of America, Oxford 1921.
—: Om Eyktarstadr peilingen paa Leifs Vinlandsreise, in Maal og Minne 1924.
Gautier, E. F.: Anciennes voies du commerce transsaharien, in Hyllningsskrift tillägned Sven Hedin, Stockholm 1935.
Gebauer, Georg Christian: Portugiesische Geschichte, Leipzig 1759.
Gebauer, Johannes: Der Freibeuter Pining ein Hildesheimer, in Petermanns Mitteilungen 1933, 255.
—: Der Hildesheimer Dietrich Pining als nordischer Seeheld und Entdecker, in Alt-Hildesheim, Braunschweig 1933.
Gebhardt, August: Entdeckungsfahrten der alten Norweger, in der Münchener Allgemeinen Zeitung vom 14. VIII. 1903.
Geelmuyden, H.: Den første Polarexpedition, in Naturen 1883, 178.
Geidel, Heinrich: Alfred der Grosse als Geograph, Dissertation der Universität München 1904.
Geijer, E. G.: Geschichte Schwedens, Hamburg 1823.
Gelcich, Eugen: Aus den Briefen Peter Martyr Anghieras, in der Zeitschrift der Berliner Ges. f. Erdkunde XXVI (1891), 159 und XXII (1887), 345.
—: Der Fischfang der Gascogner und die Entdeckung von Neufundland, ebendort (1883), 249.
—: Die Materialien zur vorcolumbischen Entdeckung AGerikas, ebendort (1890), 99.
—: Zur Geschichte der Entdeckung Amerikas durch die Skandinavier, ebendort (1892), 184.
Gelenius, Sigismund: Lexicon Symphonum Graecae, Latinae, Germanicae ac Sclavinicae, Basel 1537.

Geminos, Elementa astronomica, in Petavius' Uranologion, Paris 1630.
Genong, W. F.: The identity of the animals and plants mentioned in the early voyages to Eastern Canada and Newfoundland, in Transactions of the R. Soc. of Canada, 3. ser., vol. 3.
Genzmer, Felix: Die isländischen Erzählungen von den Winlandfahrten, in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache, Bd. 67 (1944).
Geographi Graeci minores, ed. Hudson, Oxford 1703.
—: Curt Müller, Paris 1855.
Geographus Ravennaticus: Cosmographia, ed. Pinder und Parthey, Berlin 1860.
Georg, Eugen: Verschollene Kulturen, Leipzig 1930.
Georgi, Joh. Gottlieb: Alphabeticum Tibetanum.
—: Beschreibung aller Nationen des russischen Reiches, St. Petersburg 1776—81.
—:Geographisch-physikalische und naturhistorische Beschreibung des russischen Reiches, Königsberg 1797—1801.
Gerini, G. F.: Early geography of Indo-China, im Journal of the R. Asiatic Society 1897, 557.
—: Researches of Ptolemy's geography of East Asia, in Asiatic Society monographs I, London 1909.
Gerland, Georg: Zu Pytheas' Nordlandfahrt, in Beiträgen zur Geophysik II (1894), 184.
Germann, W.: Die Kirche der Thomas-Christen, Gütersloh 1877.
Gesner, Konrad: Hannonis Carthaginiensium ducis navigatio, Zürich 1559.
Ghillany, F. W.: Der Erdglobus des Martin Behaim vom Jahre 1520, Nürnberg 1842.
—: Geschichte des Seefahrers Ritters Martin Behaim, nach den ältesten vorhandenen Urkunden bearbeitet, Nürnberg 1853.
Ghinzoni, P.: Un'Ambasciata del Prete Gianni a Roma nel 1481, im Archivio Storico Lombardo, ser. II, vol. VI, Mailand 1889, 151.
Giardina, F. S.: I viaggi di Nicolo de Conti, Catania 1899.
Gibb, H. A. R.: The travel of Ibn Battuta in Asia and Africa 1325—54, London 1929.
Giesebrecht, Ludwig: Wendische Geschichten, Berlin 1843.
Gildemeister, Johann: Scriptores Arabum de rebus Indicis loci, Bonn 1838.
Giles, Herbert Allen: The travels of Fa-hien, Cambridge 1923.
—: Religions of ancient China, London 1918.
Gillepsie, J. E.: A history of geographical discovery 1400—1800, London 1933.
Ginzel, W.: Lehrbuch der Chronologie, Leipzig 1906.
Giraldus Cambrensis: Topographia hibernica, ed. James F. Dimock, London 1867.
Gisinger, Artikel „Skylax von Karyanda" in RE II, III 1, 619.
Giustiniamin, Agestino: Castigatissimi Annali della Republica di Genova, Genua 1527.
Gjessing, Helge: Runestenen fra Kensington, in Symra 1909, 116.
Gladisch, A.: Die Hyperboreer und die alten Shinesen, Leipzig 1866.

Glas, George: History of the discovery and the conquest of the Canary Islands, London 1764.
Glaser, Eduard: Punt und die arabischen Reiche, in der Beilage zur Münchener Allg. Zeitung vom 25. November 1902.
—: Punt und die arabischen Reiche, Berlin 1899.
—: Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens, Berlin 1890.
Glotz, G.: La civilisation Egéenne, Paris 1924.
Godefridus Viterbiensis: Pantheon ex bibl. Joannis Pastoris Nidani, in Germaniae Scriptores II, ed. G. Struvius, Regensburg 1756.
Goedecke, K. H.: Neuherausgabe von Peschel's Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Meersburg-Leipzig 1930.
de Goeje, C. H.: Op den Oceaan voor en na Columbus (met een oplossing van het raadsel van Antilia), in De West-Indische Gids XVIII (1936).
de Goeje, M. J.: Arabische berichten over Japan, in Mededeelingen van de Akademie van Wetenschappen, Amsterdam 1880, II Reeks, deel 3.
—: Ausgabe des Ibn Khordadbeh: Kitab al-Masalik wa'l Mamalik, Leiden 1889.
—: Ausgabe des Ibn Rosteh: al A'lak al Na-fisa, Leiden 1892.
—: Bibliotheca Geographorum Arabicorum I, ed. secunda, Leiden 1927.
—: De muur van Gog en Magog, in Verslagen en Mededeelingen van de Kon. Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, 3. reeks, deel V, stuk 2, Amsterdam 1888.
—: Een belangrijk arabisch bericht over de slawische Volken omstreeks 965 n. Chr., ebendort, 2. reeks, deel 9, Leiden 1880.
de Goes, Damian: Cronica de Serenissimo Principe D. João, Lissabon 1567.
Goetz, H.: Epochen der indischen Kultur, Leipzig 1929.
Golubovich, Girolamo: Bibliotheca bio-bibliografica della Terra Santa e dell' Oriente Franciscano, Florenz 1913.
—: Il trattato de Terra Santa e dell'Oriente di Frate Francesco Suriano, missionario e viaggiatore del secolo XV, Mailand 1900.
de Gomera, Francesco Lopez: Historia de las Indias, Saragossa 1553.
Gomes, Diogo: De insulis primo inventis in mari oceano occidentis, bei Ferd. Schmeller: Über Valentin Ferdinand Alemão, in den Abhandl. d. Kgl. Bayerischen Akad. d. Wissensch., I. Cl., Bd. IV, Abt. III, 1847.
Gosselin, J.: Recherches sur la géographie systématique et positive des anciens, Paris 1768.
Graah, Wilh. August: Undersøgelses- Reise til østkysten af Grønland, Kopenhagen 1832.
Gråberg von Hemsö, J.: Annali di geografia e di statistica, Genua 1802.
—: Das Sultanat Moghrib al-Aksa, Stuttgart-Tübingen 1833.
Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten, Leipzig 1893.
Graf, A.: Miti, legende e superstizione nel Medio Evo, Turin 1892.
Graham, R. D.: Kurs West zu Nord, Berlin, ohne Jahr.
Grandidier: Histoire de Madagascar (s. Bibliographie de Madagascar, Paris 1905).
Grauert, Hermann: Die Entdeckung eines Verstorbenen zur Geschichte der grossen Länderentdeckungen, im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XXIX (1908), 304.

Gravier, Gabriel, Herausgabe des Werkes: Le Canarien, livre de la conquête et conversion des Canaries (1402—1422) par Jean de Béthencourt, Rouen 1874.
—: La découverte de l'Amérique, Paris 1874.
—: Recherches sur les navigations européennes faites au moyen-âge aux côtes occidentales de l'Afrique, Paris 1878.
Gray, Edward F.: Leif Eriksson, discoverer of America, Oxford 1930.
Greely, A. W.: The blond Eskimos, im National Geographical Magazine 1922.
Gregor von Tours: Liber in gloriam martyrum, in Mon. Germ. Hist. SS, rerum Merovingicarum tom. I, Hannover 1885.
Griffin, Gerals: Poetical works, London 1843.
Grimberg, Carl: Svenska folkets underbara öden, Stockholm 1938.
Grimm, Jakob: Deutsche Mythologie, Göttingen 1835 (4. Aufl. Berlin 1875/6).
—, Wilhelm: Die deutsche Heldensage, Göttingen 1829.
Gripp, K. und E. Dittmer: Die Entstehung Nordfrieslands, in Naturwissenschaften, Jg. 29 (1914).
Groag, Artikel „Domitius Ahenobarbus" in RE V, 1343.
—, Artikel „Sulpicius" in RE (2. R.) IV, 1, 827 f.
Groeneveldt, W. P.: Notes on the Malay Archipelago and Malacca, in Verhandl. van het Bataviaasch Genootschap van kunsten en wetenschappen XXXIX (1877), X, 1448.
Grohmann, Artikel „Mariaba" in RE XIV, 2, 1713.
Grönländer, John: Bericht über seine Grönlandfahrt um 1540, in Grønlands Historiske Mindesmaerker III (1845), 513.
Grönländern, Erzählung von den —, in Thule Bd. 13, 33.
Grønlandske og Grønlands vedkommende diplomer, in Grønlands Historiske Mindesmaerker III (1845), 66.
de Groot, J. J. M.: Le code du Mahayana en Chine, in Verhandelingen van de Kon. Nederl. Akad. van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, nieuwe reeks I, Nr. 2, Amsterdam 1893.
Grotefend, Herm.: Die Edelherren von Boldensele, in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1852, 209.
Grotius, Hugo: De origine gentium Americanarum, Paris 1642.
—: De origine gentium Americanarum, Dissertatio altera, Paris 1643.
Grynaeus, Simon: Novus orbis regionum ac insularum, Basel 1537.
de Gubernatis, A.: Viaggiatori Italiani nelle Indie orientali, Florenz 1867.
Gudrunlied.
Guibert, Michel-Claude: Mémoires pour servir à l'histoire de Dieppe, Manuskript von 1761 auf der Stadtbibliothek von Dieppe.
Guicciardini, Ludovico: Descrittione di tutti Paesi Bassi, Antwerpen 1567.
Guichot y Sierra, Alejandro: Supersticiones populares, recejidas en Andalucia y comparados con las Portuguesas, Madrid 1884.
de Guignes, Joseph: Commerce et liaisons des Chinois avec des nations occidentales, in Mémoires de l'Académie des Inscriptions, t. 32 (1768) und 46 (1793).
—: Histoire des Huns, des Turcs, des Mongols, etc., Paris 1756.

de Guignes, Joseph: Recherches sur les navigations des Chinois, im Recueil de l'Acad. des Inscriptions et Belles Lettres XXVIII, 505.
—: Übersetzung von Ibn al-Wardi: Perle des merveilles, in Notice des extraits des manuscrits de la Bibliothèque du roi II.
Guillain, Charles: L'Afrique orientale, Paris 1856/7.
—: Voyages à la côte orientale d'Afrique, Paris 1856.
Gumilla, José: El Orinoco illustrado y defendido, Madrid 1738.
Gundert, Japanische Religionsgeschichte, Tokio 1935.
Günther, Sigmund: Adam von Bremen, ein deutscher Geograph, in den Sitz.-Ber. d. Kgl. böhmischen Ges. d. Wissenschaften, Prag 1894.
—: Das Zeitalter der Entdeckungen, Leipzig 1901.
—: Geschichte der Erdkunde, Leipzig 1904.
—: Martin Behaim, Bamberg 1890.
Gustafson, Gabriel: Norges Oldtid, Christiania 1906.
Guthe, H.: Kurzes Bibel-Wörterbuch, Tübingen-Leipzig 1903.
Guthrie, William: A new system of modern geography, London 1795.
—: Geographical, historical and commercial grammar, London 1774.
v. Gutschmid, A.: Geschichte Irans und seiner Nachbarvölker, Tübingen 1888.
Gützlaff, Carl: Geschichte des chinesischen Reiches, Stuttgart-Tübingen 1847.

Hackluitus Postumus or Purchas' Pilgrims, London 1625.
Haebler, Konrad: Die neuere Columbus-Literatur, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 57 (1887).
Hager, Joseph: Description des Médailles chinoises du Cabinet Impérial de France, Paris 1805.
—: Panthéon chinois, Paris 1806.
Haithoni Armeni ordinis praemonstratensis de Tartaris liber, in Novus orbis regionum ac insularum, Basel 1537.
Hakluyt, Richard: Divers voyages touching the discoverie of America, Bristol 1582.
—: The principal navigations, voyages, traffiques and discoveries of the English nation, London 1598—1600.
Hakon Hakonsson-Saga in Förnmanna-sögur IX.
du Halde, Jean Baptiste: Description de la Chine, Paris 1735.
Halliwell, Ausgabe des Reisewerkes des Sir John Mandeville, London 1883.
Hambruch, Ernst: Die Schiffahrt auf den Karolinen- und Marshallinseln, Bd. 66 der Sammlung „Meereskunde".
Hamburger, Jakob: Lexikon für Bibel und Talmud, Strelitz 1870.
Hamconius (Hamkema), Martinus: Frisia seu De viris rebusque Frisiae illustribus, Franeker 1620.
v. Hammer-Purgstall, Josef: Geschichte der Goldenen Horde in Kiptschak, Pest 1840.
Hammerich, L.: Aus nordischen Siedlungen in Grönland, in den Kieler Blättern 1941.
Hamy, E. T.: Études historiques et géographiques, Paris 1896.

Hamy, E. T.: La mappemonde d'Angelino Dulcert de Majorque (1339), im Bulletin de géographie historique et descriptive, Paris 1886, 354.
—: Les origines de la cartographie de l'Europe septentrionale, ebendort 1888, 333.
— et Pelet: Note sur la carte de Valsequa 1439, in Comptes-rendus des séances de la Société de géographie de Paris 1891, 408.
Handbook of North American Indians, Washington 1907.
Hanncke: Köslin im 15. Jahrhundert, im Programm des Kösliner Gymnasiums 1893.
Hansen, Fr. C. C.: Anthropologia medico-historica Groenlandiae antiquae, in Meddelelser om Grønland, Bd. 67, Kopenhagen 1936.
Hansisches Urkundenbuch, ed. R. Höhlbaum, Halle a. S. 1876.
Hardiman: On Brazile or the enchanted island, London 1675.
Harduinus, Johannes: Conciliorum collectio regia maxima, Paris 1713/4.
Hardy, Michel, Guérillon et abbé Sauvage, Herausgabe von David Asseline: Les antiquitez et chroniques de la ville de Dieppe, Dieppe 1874.
Harrisse, Henri: Bibliotheca Americana vetustissima, New York 1866.
—: Christophe Colomb devant l'histoire, Paris 1892.
—: Découverte et évolution cartographique de Terre-Neuve, London–Paris 1900.
—:Discovery of North America, Paris-London 1892.
—: Jean et Sebastian Cabot, Paris 1882.
—: John Cabot, the discoverer of North America, and Sebastian, his son, London 1896.
—: L'authenticité des „Histoires" attribuées a Fernan Colom, in Bull. de la Soc. de géogr. de Paris, sér. 6, t. 5 (1873).
—: Les Corte-Real et leurs voyages au nouveau monde, Paris 1883.
Hartmann, Joh. Melchior: Edrisii Africa, Göttingen 1796.
Hartmann, Martin: Artikel „China" in der Enzyklopädie des Islam I, 875.
Hartmann, R.: Artikel „Damaskus", ebendort I, 941.
Hartmann von Aue: Der arme Heinrich.
Hartogh Heys van Zouteveen: Haben die Phönizier oder die Carthager Amerika gekannt?, im Archiv für Anthropologie VII (1874).
Hassert, Kurt: Das Kamerun-Gebirge, in Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten 1911, 55 und 127.
Haug, Artikel „Hermunculi" in RE VIII, 906.
Hauk, Landnamabok, in Thule, Bd. 23, 86.
de Haulleville, Alphonse: Les aptitudes colonisatrices des Belges et la question coloniale en Belgique, Brüssel 1898.
Haushofer, Karl: Das japanische Reich, Wien 1921.
Havret, Henri: La stèle chrétienne de Si-ngan-fou, in Variétés Sinologiques 1897, II 255.
Heaverfield, Artikel „Κασσιτερίδες" in RE X, 2, 2328.
Heawood, E.: Early knowledge of Central Africa, im Geographical Journal XLVII (1916), 304.
Heck, H. L.: Ein zerstörtes „Helgoland" im Watt vor St. Peter, in „Nordfriesland" 1935.
Hedin, Sven: Durch Asiens Wüsten, Leipzig 1899.

Heeren, Arn. Herm. Ludwig: Geschichte des Studiums der klassischen Literatur, Göttingen 1802.
—: Ideen über Politik usw. Göttingen 1825.
Heffermehl, A. V.: Presten Ivar Bodde, in Historisk Skrifter tilegn Prof. Ludvig Daae, Christiania 1904.
Heichelheim, Fritz: Strukturprobleme des Alexanderreiches und des Reiches der ersten Kalifen, in Chronique d'Egypte 1932.
Heimrich, W. Ant.: Ernewrete Nordfriesische Chronik, Franeker 1668.
Heimskringla, in Thule, Bd. 13, 257.
Hekataeus-Fragmente.
Heliodor: Αἰθιοπικά, in Hudson's Geographi Graeci minores, 1717, IV.
Heller, H. J.: Caesars Expedition nach Grossbritannien, in der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, n.F., Bd. 18 (1865).
Helmond: Chronicon Slavorum, ed. Lappenberg, in Monum. Germ. Hist. SS, XXI.
von Hemsö, J. Gråberg: Das Sultanat Moghrib ul-Ahsa, Stuttgart-Tübingen 1833.
Hennig, Richard: Abhandlungen zur Geschichte der Schiffahrt, Jena 1928.
—: Atlantische Fabelinseln und Entdeckung von Amerika, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 153 (1936), 461.
—: Die atlantische „Salzinsel" der arabischen mittelalterlichen Geographen, in Islam, Bd. 26, 1940
—: Aufhellung eines Rätsels der Pizigano-Karte von 1367, in Forschungen und Fortschritte, Augustheft 1947.
—: Chinas grösster nationaler Seeheld, in der Marine-Rundschau 1938, 849.
—: Columbus und seine Tat, Bremen 1940.
—: Das Christentum im mittelalterlichen Asien, in der Histor. Vierteljahrsschrift, Bd. 29 (1935), 245.
—: Das vor- und frühgeschichtliche Altertum in seinen Kultur- und Handelsbeziehungen, Leipzig 1942.
—: Der Begriff „Indien" in älteren Literaturwerken, in der Geographischen Wochenschrift, Jg. 3 (1935).
—: Der Hafen Kattigara und der Magnetberg des Ptolemäus, in Klio XXIII (1929), 256.
—: Der kulturhistorische Hintergrund der Geschichte vom Kampf zwischen Pygmäen und Kranichen, im Rheinischen Museum, Bd. 81 (1932), 20.
—: Der mittelalterliche arabische Handelsverkehr in Osteuropa, im Islam 1935, 239.
—: Der Rhein als Bernsteinweg des Altertums, in Petermanns Mitteilungen 1942.
—: Die angeblichen französischen Seereisen zur Guineaküste, in der Marine-Rundschau 1933, 458.
—: Wo lag die terra prima vista des John Cabot? Ztschr. f. Erdk. Bd 8 1940, 10-12.
—: Die Frage des Lästrygonen- und Kimmerierlandes, in Petermanns Mitteilungen 1926, 166.
—: Die früheste Kunde der Römer vom östlichen Deutschland, in For-

schungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Bd. 46 (1934), 357.
Hennig, Richard: Die Frühkenntnis der magnetischen Nordweisung, in Beiträgen zur Geschichte der Technik und Industrie, Bd. 21 (1931/2), 25.
—: Die geographischen Elemente des homerischen Epos, Leipzig 1934.
—: Die grossen Meeresstrudel Europas in Mythos, Geschichte und Sage, in der Marine-Rundschau 1941.
—: Die Karthager auf den Azoren, in Petermanns Mitteilungen 1927, 208.
—: Die Kenntnis der Ostsee im Altertum und frühen Mittelalter, ebendort 1944.
—: Die Kenntnis des Sternenhimmels in ihrer Bedeutung für die Nautik vor der Einführung des Kompasses, in der Marine-Rundschau 1930, 500 und 548.
—: Die Kenntnis von Britannien im Altertum, in der Geographischen Zeitschrift 1928, 22 und 88.
—: Die Magnetberg-Sage und ihr naturwissenschaftlicher Hintergrund, in der Geographischen Wochenschrift, Bd. 3 (1935), 583.
—: Die mittelalterlichen Vorstellungen von der Natur Grönlands, im Geographischen Anzeiger 1938.
—: Die Reichweite der See-Expedition des Karthagers Hanno, in der Zeitschr. der Berliner Ges. f. Erdkunde 1944.
—: Die These einer vorcolumbischen portugiesischen Geheimkenntnis von Amerika, in der Histor. Vierteljahrsschrift 1936, 548.
—: Die Urform des Fremdenverkehrs im Warenhandel, im Archiv für Fremdenverkehr 1934, 68.
—: Die Ursache des Glaubens an eine adriatische Mündung der Donau, im Rheinischen Museum 1932, 204.
—: Die westlichen und nördlichen Kultureinflüsse auf die antike Mittelmeerwelt, in Klio XXV (1932).
—: Eine arabische Umdeutung der hellenischen Sage von den „Säulen des Herakles" und ihre Fortwirkung bis auf die Gegenwart, im Archiv für Kulturgeschichte, Bd. XXVI (1936).
—: Eine Kenntnis der Beringstrasse im 16. Jahrhundert?, in Petermanns Mitteilungen 1935, 79.
—: Ein münzkundliches Schlusswort zur Frage der Karthager auf den Azoren, ebendort 1937, 79.
—: Ein Zusammenhang zwischen der Magnetberg-Fabel und der Kenntnis des Kompasses, im Archiv für Kulturgeschichte XX (1930), 355.
—: Grundsätzliche Bemerkungen zur Bewertung alter Erdbeschreibungen und mittelalterlicher Erdkarten, in der Geograph. Zeitschrift 1933, 339.
—: Hannos Götterwagen, ebendort 1927, 378.
—: Helgolands Bedeutung und Grösse in alter Zeit, in der Marine-Rundschau 1936, 84.
—: Herodots goldhütende Greife und goldgrabende Ameisen, im Rheinischen Museum 1931, 326.
—: Hvitramannaland, in Petermanns Mitteilungen, Bd. 74 (1928), 129 und 286.
—: Indienfahrten abendländischer Christen im frühen Mittelalter, im Archiv für Kulturgeschichte, Bd. XXV (1935).

Hennig, Richard: Kulturgeschichtliche Studien zu Herodot, im Rheinischen Museum 1934, 157ff.
—: Liegen der Fabel vom geronnenen Meer geographische Tatsachen zugrunde?, in der Geograph. Zeitschrift 1926, 62.
—: Neue Ergebnisse der Grönlandwissenschaft, in Universitas (Tübingen), 1948, 1061.
—: Neue Forschungen zur Sage des Priesterkönigs, in Universitas (Tübingen) 1949, 1261.
—: Neues Licht auf den Zusammenhang der Vorgänge im vor-columbischen Zeitalter, in Peterm's Mitt. 1940, 166.
—: Normannen des 11. Jahrhunderts in der Hudsonbai und an den Grossen Seen, in Petermanns Mitteilungen 1939, 58.
—: Ostasien bei Ptolemäus, in der Geographischen Zeitschrift 1930, 269.
—: Politische Ziele im Lebenswerk Prinz Heinrichs des Seefahrers, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 160 (1939), 286.
—: Unfreiwillige Seefahrten in ihrer Bedeutung für die Kenntnis und Besiedlung des Erdballs, in Petermanns Mitteilungen 1924,210.
—: Von rätselhaften Ländern, München 1925.
—: Waren die Azoren vor 1432 bekannt?, in Petermanns Mitteilungen 1932, 180.
—: Wo lag das Paradies?, Berlin-Tempelhof 1950.
—: Wo lag Vineta?, Bd. 53 der Mannus-Bücherei, Leipzig 1935.
—: Zur Asciburgium-Frage, in den Rheinischen Vierteljahrsblättern (Bonn), Bd. XI (1942).
—: Zur Frage der frühesten Kenntnis des Sternbildnamens Südliches Kreuz, in der Marine-Rundschau 1939, 270.
—: Zur Frühgeschichte des Seeverkehrs im Indischen Ozean, Sammlung „Meereskunde", Heft 151, Berlin 1919.
—: Zwei dänische Seehelden deutscher Herkunft im endenden 15. Jahrhundert, in der Marine-Rundschau 1939, 654.
— und R. Blijstra: Raadselachtige Landen, Amsterdam 1932.
—und Leo Körholz: Einführung in die Geopolitik, Leipzig 1938.
Hentze, Carl: Objets rituels, croyances et dieux de la Chine antique et de l'Amérique, Antwerpen 1936.
d'Herbelot: Bibliothèque orientale, Maastricht 1776.
v. Herberstein, Sigismund: Moscovitarum commentarii, Basel 1571.
Herbord, Dialogus, in Mon. Germ. Hist. SS, XII, 693.
Herbst, Hermann: Guilelmus de Ruysbroek, der Bericht über seine Reise in das Innere Asien, Leipzig 1934.
Hergenröther, J. J.: Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte, Freiburg i. B. 1904.
Hergt, Gustav: Die Nordlandfahrt des Pytheas, Dissertation der Universität Halle 1893.
Hermann, G.: Äschylos-Ausgabe.
Hermann, Johann: Appendix zu Schweighäusers Polybios, Leipzig 1794.
Hermannsson, Halldor: The problem of Wineland, in Islandica XXV (1936).
—: The Wineland voyages, in Geographical Review XVII (1927), 107.
Herodot.

de Herrera, Antonio: Historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firma del mar Oceano, Madrid 1601.
—: Description de las Indias occidentales, Madrid 1601—1615.
—: Novus orbis, Amsterdam 1622.
Herrmann, Albert: Alte Verkehrsbeziehungen zwischen China und Vorderasien, in Weltverkehr und Weltwirtschaft, Bd. 1 (1911/12), 562.
—: Das Land der Seide und Tibet im Lichte der Antike, Leipzig 1938.
—: Die alten Seidenstrassen zwischen China und Syrien, Berlin 1911.
—: Die alten Verkehrswege zwischen Indien und Süd-China, in der Zeitschr. d. Berliner Ges. f. Erdkunde 1913, 771.
—: Die älteste Kolonialfahrt nach Guinea, in der Kolonial-Rundschau 1938.
—: Die Erdkarte der Urbibel, Braunschweig 1931.
—: Die Saken und der Skythenzug des Dareios, in der Oppenheim-Festschrift, Berlin 1933.
—: Die Seidenstrassen vom alten China nach dem Römischen Reich, in Mitteilg. d. Geograph. Gesellschaft zu Wien 1915, 431.
—: Ein Seeverkehr zwischen Abessinien und Südchina zu Beginn unserer Zeitrechnung, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1913, 553.
—: Irrtümliche Namenversetzungen in Hans v. Mzik' Beiträgen zur historischen Geographie, Leipzig-Wien 1929.
—: Lou-lan, Leipzig 1931.
—: Ophir und das Goldland von Sofala, in Christine v. Rohr's „Neue Quellen zur zweiten Indienfahrt Vasco da Gama's, Leipzig 1939.
—: Unsere Ahnen und Atlantis, Berlin 1934.
d'Hervey de St. Denis: Ethnographie des peuples étrangers en Chine... par Ma Touan-Lin (Orientaux), Paris 1876.
Herz, Johann Heinrich: Artikel „Irland" in Religion in Geschichte und Gegenwart (Ausgabe 1912), III 672.
Hesiod, ἔργα καὶ ἡμέραι.
—: Theogonia.
Heyd, W.: Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, Leipzig 1879.
—: Histoire du Commerce du Levant, Leipzig 1885/6.
Heywood, J. C.: Documenta selecta a tabulario secreto Vaticano, Rom 1893.
Hipparch, ad Aratum.
Hirth, Friedrich: Ancient Porcelain, a study in Chinese mediaeval industry and trade, Leipzig-München 1888.
—: Chau-Ju-kua's Ethnography: Table of Contents and Extracts regarding Ceylon and India and some articles of trade, im Journal of the R. Asiatic Society 1896, 477.
—: China and the Roman Orient, Leipzig-München 1885.
—: Chinesische Studien, Leipzig 1890.
—: Das Reich Malabar des Ju-kua, Leiden 1895.
—: Über den Seeverkehr Chinas im Altertum nach chinesischen Quellen, in der Geograph. Zeitschrift 1896, 449.
—: Über Seidenkonsum und Seidenluxus im römischen Kaiserreich, in den Bonner Jahrbüchern 1894.

Hirth, Friedrich: Zur Geschichte des antiken Orienthandels, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1889.
— und W. W. Rockhill, Ausgabe des Chau-Ju-Kua: Chu-fan-chi, St. Petersburg 1911.
Historia da Colonisacão Portugueza do Brasil, Rio de Janeiro 1921.
Historia da Expansão Portuguese nel mondo, Lissabon 1938.
Hodgkins, R. H.: A history of the Anglo-Saxons, Oxford 1935.
Hoeschelius, David: Photii bibliotheca primum edita, Augsburg 1601.
v. Hoff, Karl Adolf: Geschichte der durch Überlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche, Gotha 1822.
Hofmeister, Adolf, Ausgabe des Otto von Freising, in Scriptores Rerum Germanicarum in usum scholarum, Hannover-Leipzig 1913.
—: Der Kampf um die Ostsee vom 9. bis 12. Jhd., Greifswald 1931.
—: Die Prüfeninger Vita des Bischofs Otto von Bamberg, in Denkmälern der pommerschen Geschichte, Bd. 1, Greifswald 1924.
Högbom, A.: Die Atlantis-Literatur unserer Zeit, im Bulletin of the Geological Institute of Upsala XXVIII, Upsala 1938.
Holand, Hjalmar R.: America 1355—1364, New York 1946.
—: The Kensington Stone, Ephraim (Wisc.) 1932.
—: Westward from Vinland, New York 1940.
Holder, Alfred: Altceltischer Sprachschatz, Leipzig 1896.
—: Ausgabe des Saxo Grammaticus, Strassburg 1886.
—: Ausgabe des Beda Venerabilis, Freiburg-Tübingen 1882.
Holm, Gustav: Undersøgelse af ruinerne i Julianehaabs Districts 1880 og 1881, in Meddelelser om Grønland VI (1883/4).
—: Undersøgelser paa Grønlands østkyst indtil 66° 25′ N.B. in Aarene 1883—85, ebendort IX und X. (1888/9).
Holzapfel, Heribert: Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg i. B. 1909.
Homer, Odyssee.
Honigmann: Artikel „Libyen" in RE XIII, 1, 149.
Honorius Augustodunensis: De imagine mundi, in Patrologia Latina, ed. Migne, Bd. 172, 119.
Hooker, Joseph Dalton, and John Bull: Journey of a tour in Marocco and the great Atlas, London 1878.
Hoop, Johannes: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Strassburg 1911—1929.
Horaz, Oden.
Horn, Georg: De originibus americanis libri 4, Haag 1652.
—: Ulyssea sive studiosus peregrinans, Leiden 1671.
Horsburgh, E. M.: The Thule of Tacitus, im Scottish Geographical Magazine XXIX (1913), 196.
Horsford, Cornelia: Vinland and its ruins, in Appleton's Popular Science Monthly 1899, Dezemberheft.
Horsford, Eben Norton: The discovery of the ancient city of Norumbega, Cambridge 1889.
Höst, Georg: Nachrichten von Marokko und Fes, Kopenhagen 1781.

Hosten: S. Thomas and San Thomé, Mylapore, in Journal and Proceedings of the Asiatic Society of Bengal 1933.
Hou-han-shu, bei Aston: Early Japanese History, in Transactions of the Asiatic Society of Japan XVI (1889).
Hovgaard, William: The Norsemen in Greenland, in Geographical Review, XV (1925).
—: The voyages of the Norsemen to America, New York 1914.
Howorth, Sir H.: History of te Mongohls, London 1876.
—: The northern frontage of China. The Kirait and Prester John, im Journal of the R. Asiatic Society, XXI (1889).
Hrabanus Maurus: De universo libri XXII sive Etymologiarum opus.
Hrozny, B.: Die älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, Prag 1943.
Hüan-tsang, Reisebericht, übersetzt bei Stanislas Julien: Voyage des pèlerins bouddhistes, Paris 1857/8.
Hugo, Karl Wilhelm: Nochmals „Spuren der Araber in der Südsee", in Petermanns Mitteilungen LXXI (1925), 68.
Hugues, Luigi: Storia della geografia.
Hull, Diskussionsäusserung in Proceedings of the R. Geographical Society V (1895), 235.
v. Humboldt, Alexander: Ansichten der Natur, Stuttgart 1808.
—: Asie Centrale, Paris 1843.
—: Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent, Paris 1836; deutsche Übersetzung von Ideler: Kritische Untersuchungen, Berlin 1852.
—: Kosmos, Stuttgart 1877.
v. Humboldt, Alexander: Questiones criticas sobre varios puntos de historia, Madrid 1807.
—: Relations historiques, Paris 1811.
Hümmerich, Franz: Quellen und Untersuchungen zur Fahrt der ersten Deutschen nach dem portugiesischen Indien 1505/6, in Abhandl. der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. XXX (1918).
Hunter W. W.: The Indian Empire, London 1893.

Iamblichos, De vita Pythagorae, ed. Nauck, Leipzig 1884.
Ibn el-Athir, Chronik, übersetzt von Tornberg, Lund 1859.
Ibn Battuta: Tuhfat al-Nussar fi Chara'ib al-Amsar wa Adra-ib al-Asfar, ed. Defrémery et Sanguinetti, Paris 1854.
Ibn Batutas Reisen, Übersetzung von Hans v. Mzik, Hamburg 1911.
Ibn Dihja: Kitab al-mutrib (Buch des Spielmanns), ed. Seippel, in Rerum Normannicarum fontes Arabici, Christiania 1896.
Ibn Fadl Allah, s. Omari
Ibn Fadhlan: Risala, in C. M. Frähn's: Ibn Fosslans und andrer Berichte über die Russen alter Zeit, St. Petersburg 1823.
Ibn Hauqal, Opus geographicum, ed. Sir W. Ouseley, London 1800, und ed. J. H. Kramers, Leiden 1938.
Ibn Isfendiyar, Geschichte von Tabaristan, in B. Dorn's: Caspia, St. Petersburg 1875.
Ibn Khaldun, siehe de Slane.

Ibn Khordadbeh: Kitab al Masalik wa'l Mamalik, ed. de Goeje, Leiden 1889.
Ibn Majid, Manuskript Nr. 2292 der arabischen Abteilung der Pariser Nationalbibliothek, im Journal Asiatique, ser. XI, t. XX (1922).
Inb Rosteh: al A'lak al Na-fisa, ed. de Goeje, Leiden 1892.
Ibn Sa'id, Manuskript Nr. 2234 der arabischen Abteilung der Pariser Nationalbibliothek, im Journal Asiatique, t. XIII (1919).
Ibn al-Wardi: Perle des merveilles, Übersetzung von de Guignes, in Notice des extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du roi II, Paris.
Ibrahim ibn-Jaqub, Reisebericht, Ausgabe Kunik und v. Rosen, St. Petersburg 1898, und bei Georg Jacob: Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe, Berlin-Leipzig 1927.
Ihm, Artikel „Corbilon" in RE IV, 1218.
Illing, Karl Emil: Der Periplus des Hanno, im Programm 1899 des Wettiner Gymnasiums zu Dresden.
Imram Maelduin, bei Heinrich Zimmer: Keltische Beiträge II (Brendans Meerfahrt), in Zeitschr. f. deutsche Sprach- und Altertumswissenschaft 1889, 150.
Imrum Snedgusa, 7 Maic Riagla, ebendort, 212.
Inventaire généalogique, baillé l'an 1493, par les Maloisel, Caen 1632.
Irenicus, Franciscus: Totius Germaniae descriptio pulcherrima, Frankfurt a. M. 1570.
Irving, Washington: Die Geschichte des Lebens und der Reisen Christophs Colombus', Frankfurt a.M. 1829.
Isachsen, G.: Nordbøernes Faerder til Norderseta, in Nordisk Geografisk Selskabs Aarbog (1906) XVIII, Christiania 1907.
Isidorus Hispaliensis: Originum sive et etymologiarum libri XX.
Istachri, Viae regnorum, in de Goeje's Bibliotheca Geographorum Arabicorum I, Leiden 1927.
Itinerarium fratris Pauli Waltheri, Tübingen 1892.

Jacob, Georg: Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert, Berlin-Leipzig 1927.
—: Der nordisch-baltische Handel der Araber im Mittelalter, Leipzig 1887.
—: Iskenders Warägerfeldzug (Nachdichtung), Glückstadt, ohne Jahr.
—: Zwei arabische Reiseberichte über Deutschland aus der Zeit Ottos des Grossen, in Studien in arabischen Geographen, 1892.
Jacobi, Hermann: Sprach- und Literaturhistorisches aus dem Kautiliya, in den Sitz.-Ber. d. Kgl. Preuss. Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl., 1911, 954.
—: Über die Echtheit des Kautiliya, ebendort 1912, 832.
Jacobus Auria: Annales, in Pertz' Mon. Germ. Hist. SS, XVIII.
Jacoby, F.: Artikel „Hekataios" in RE VII, 2666.
—: Fragmenta Graecorum Historicorum.
Jacques de Vitry, Brief an Papst Honorius III, in Spicilegium sive Collectio veterum aliquot scriptorum, qui in Galliae bibliothecis delituerant, Paris 1723, III.
Jacques, Norbert: Martin Behaim, Berlin 1942.
Jaffé, Philipp: Regesta pontificum Romanorum, Neuausgabe von Ewald, Leipzig 1885.

Jakobsen, Jakob: Keltisk Indflyelse paa Faeröerner, Thorshavn 1902.
Jane, Cecil: The voyages of Christopher Columbus, London 1930.
Janssens, Emil: Das Skager Rak und Südskandinavien bei den Geographen des Altertums, in der Geographischen Zeitschrift 1939, 139.
—: Histoire ancienne de la mer du nord, Brüssel 1943.
Jansson, Sven B. F.: „Runstenen" från Kensington, Minnesota, in Nordisk Tidskrift 1949, 377.
Jaqut: Dictionnaire de la Perse etc., ed. Barbier de Meynard, Paris 1864.
—: Mu'djam al-Buldan, in Frähns Ibn Fosslan-Ausgabe.
Jasykow, D.: Reise nach Indien, unternommen von einem russischen Kaufmann im 15. Jahrhdt., in den Dorpater Jahrbüchern für Literatur, Statistik und Kunst, besonders Russlands IV (1835).
Jelic, Luka: L'évangélisation de l'Amérique avant Christophe Colomb, in Compte rendu du Congrès scientifique International des Catholiques, 5e section: Sciences historiques, Paris 1891, 173, und Brüssel 1895, 391.
Jeremias, A.: Handbuch der alt-orientalischen Geisteskultur, Berlin-Leipzig 1929.
Jesajas.
Jessen, Otto: Die Strasse von Gibraltar, Berlin 1927.
—: Die Verlagerung der Flussmündungen und des Gezeitentiefs an der festländischen Nordseeküste in jungalluvialer Zeit, Stuttgart 1922.
—: Ein neuer Beitrag zur Tartessosfrage, in Petermanns Mitteilungen 1940.
—: Geographische Bemerkungen zu César Peman: El passaje tartessico de Avieno, ebendort 1944.
—: Tartessos-Atlantis, in der Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin 1925, 184.
Jimenez de la Espada, Don Marco, Ausgabe des Libro del Conoscimiento, Madrid 1877.
Jobus, Ludolfus: Historia Aethiopica sive brevis et succincta descriptio Regni Habessinorum..., Frankfurt/M. 1681—1693.
Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrtenlexikon, Leipzig 1750/1.
Johannes Vitoduranus: Chronicon, ed. Friedrich Baethgen, in Mon. Germ. Hist. SS, nova series III, Berlin 1924.
Johnston, J.: Account of the present state of the Indian tribes inhabitating Ohio, in Archaeologia Americana 1819.
de Joinville, Jean: Histoire de St. Louis, ed. Nat. de Wailly, Paris 1874.
Jonsson, Björn, in Grønlands Historiske Mindesmaerker I—III, Kopenhagen 1838—1845.
Jonsson, Finnur: Grønlands gamle Topografi efter Kilderne, in Meddelelser om Grønland XX (1899), 265.
—: Interpretation of the Runic Inscriptions from Herjolfsnes, ebendort LXVII (1936).
—: Jomsvikingerne, in Historisk Tidsskrift VIII, 3, 263.
—: On the Icelandic colonisation of Greenland, in Greenland publications by the Commission of geological and geographical investigation of Greenland 1928, II, 333.
—: Runestenen frå Kingiktorsuak, im Grønlandske Selskabs Aarbog 1914, 89.

Jordanis: De origine actibusque Getarum, ed. Theodor Mommsen, Berlin 1882.
Jordanus, Brief aus Caga vom 12. Oktober 1321, bei Quétif: Scriptores ordinis praedicatoru, Paris 1719, I, 549.
—: Brief aus Tana vom 20. Januar 1324, bei Wadding: Annales Minorum, Quaracchi 1931, III, 255.
Jorga, N.: Cenni sulle relazioni tra l'Abessinia e l'Europa cattolica nei secoli XIV—XV, Pescara 1910.
Josephus, Flavius: Antiquitatum judaicarum libri XX.
Jovius, Paulus: Moscovia, Basel 1561.
Jubinal, Achille: La légende latine de St. Brendaines avec une traduction inédite en prose et en poésie romanes, Paris 1836.
de Judaeis, Cornelius: Speculum orbis terrae, Antwerpen 1593.
Julien, Stanislas: Herausgeber des Reiseberichts des Hwen Tsang, Paris 1858.
—: Histoire de la vie d'Hiouen-Thsang, Paris 1851.
—: Lettre à M. le docteur Adrien Aliez sur quelques monnaies ibériennes, in Revue Archéologique 1835, 701.
—: Voyage des pèlerins bouddhistes, Paris 1857/8.
Jullien, Camille: Histoire de la Gaule, Paris 1909.
Justinus, Marcus Junianus: ed. Rühl, Leipzig 1886.
Juvenal, Satiren.

Kaerst, Artikel „Alexandros" in RE I, 1412.
Kahle, Paul: Die verschollene Columbus-Karte von 1498, Berlin-Leipzig 1933.
—: Piri Re'is und seine Bahrije, in den Beiträgen zur historischen Geographie, herausgegeben von Hanz Mzik, Leipzig-Wien 1929, 60.
Kähler, Friedrich: Forschungen zu Pytheas, in der Festschrift des Gymnasiums in Halle a. S. 1903.
Kaivers, André: Ugarit, un port phénicien au IIe millénaire avant Jésus-Christ in Revue des Sciences économiques (Lüttich), Aprilheft 1939.
Kalm, Peter: En resa till Norra Amerika pa K. Svenska Academie befallning och publici kest nad förrartad, Stockholm 1753—1761.
—: Histoire naturelle et politique de la Pensylvanie, Paris 1768.
Kamal, Youssouf: Monumenta Cartographica Africae et Aegypti, 1926—1932.
—: Quelques éclaircissements épars sur mes Monumenta Cartographica Africae et Aegypti, Leiden 1935.
Kammerer, Albert: La Mer Rouge, in Mémoires de la Société Royale de Géographie d'Egypte, t. I und VI, Kairo 1925 und 1929.
Kan, C. M.: Periplous van Hanno, in Tijdschrift van het Kon. Aardrijkskundig Genootschap, Leiden 1891.
Kandt, Richard: Caput Nili, Berlin 1904.
Karabacek, Josef: Das arabische Papier, Wien 1887.
—: Die liturgischen Messgewänder mit arabischen Inschriften in der Marienkirche zu Danzig, Wien 1870.
Karamsin: Geschichte des russischen Reiches, 1816.

Kaufmann, Carl Maria: Amerika und das Urchristentum, München 1924.
Kautiliya: Arthasastra, in Sitzungsberichten der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Kl. 1911.
Keane, Augustus Henry: The gold of Ophir, London 1901.
Keane, J.: The evolution of geography, London 1899.
Keltie, J. S., and O. J. R. Howarth: History of geography, London 1913.
Kempf, Konstantin: Die Heiligkeit der Gesellschaft Jesu in den Missionen, Köln 1925.
Kennedy, J.: The child Krishna, im Journal of the R. Asiatic Society 1907.
Kenrick, T. D.: A history of the Vikings, London 1930.
Kern, H.: Java en het goud-eiland volgens de oudste berichten, in Bijdragen van het Kon. Instituut, Verspreide Geschriften, Deel V (1869).
—: Taalkundige gegevens ter bepaling van het stamland der malaisch-polynesische volken, Amsterdam 1889.
—: Verspreide Geschriften, Haag 1916.
Kersten, Karl: Bericht über die Tätigkeit der Provinzialstelle für vor- und frühgeschichtliche Landesaufnahme und Bodendenkmalpflege in Schleswig-Holstein, im Nachrichtenblatt für die deutsche Vorzeit, Jg. 14 (1938).
Keyser, Erich: Die Tiefe in der Frischen Nehrung, in der Bruno Ehrlich-Festschrift des Elbinger Jahrbuchs, Heft 15, Elbing 1938.
Kia-Tan: Huang-hua-hai-ta-hi, in Edkins' Chinese Buddhism, London 1880.
Kiekebusch, A.: Deutsche Vor- und Frühgeschichte, Leipzig 1935.
Kiepert, Heinrich: Atlas antiquus, Berlin 1882.
—: Lehrbuch der alten Geographie, Berlin 1878.
Kiessling, Artikel „Geloni", in RE VII, 1014.
Kimble, G. H. T.: Portuguese policy and its influence on Fifteenth Century cartography, in Geographical Review of New York 1933, 656.
—: Geography in the middle age, London 1928.
—: The Laurentian world map with special report to its portrayal of Africa, in Imago mundi 1935.
Kiu-T'ang-chu, in Chavannes': Documents sur les Tou-kioué (Turcs) occidentaux, St. Petersburg 1903.
Klaproth, Heinrich Julius: Annales des Empereurs du Japon, Paris 1834.
—: Kommentar zu „Voyage du Conte Potocki", Paris 1830.
—: Recherches sur le pays de Fousang mentionné dans les livres chinois et pris mal à propos pour une partie de l'Amérique, in Nouvelles Annales des voyages, ser. 2, t. XXI.
—: Tablaux historiques de l'Asie, Paris-Stuttgart 1826.
Kleemann, Otto: Über die wikingische Siedlung von Wiskiauten und über die Tiefs in der Kurischen Nehrung, in Alt-Preussen, Jg. 4 (1939).
Klotz, Alfred: Die Fahrt des Persers Sataspes an der Westküste Afrikas, in Klio 1937, 343.
Kluge, Friedrich Wilhelm: Hannonis Navigatio, Leipzig 1829.
Klute, Fritz: Handbuch der geographischen Wissenschaften, Wildpark-Potsdam 1930 ff.
Knobel, Aug.: Völkertafel der Genesis, Giessen 1850.
Knudsen, Hans: Diplomatorium Christierni I, Kopenhagen 1856.

Knytlinga-Saga, in Thule, Bd. 19.
Kobelt, W.: Die Verbreitung der Tierwelt, Leipzig 1902.
Koch-Grünberg, Theod.: Anfänge der Kunst im Urwald, Stuttgart 1906.
—: Südamerikanische Felszeichnungen, Stuttgart 1907.
Koehler, Ulrich: Zur Geschichte Ptolemaios' II Philadelphus', in den Sitz.-Berichten d. Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 1895, 965.
Kohl, Dietrich: Dietrich Pining und Hans Pothorst, in den Hansischen Geschichtsblättern, Bd. 57 (1932), 152.
—: Zum Problem der vorkolumbischen Entdeckung Amerikas, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 153 (1935), 544.
—: Die beiden ältesten Generalkarten von America, ausgeführt in den Jahren 1527 und 1529 auf Befehl Kaiser Karl's V, Weimar 1860.
Kohl, J. G.: Die erste deutsche, von der Weser aus um das Jahr 1040 veranstaltete Entdeckungsreise zum Nordpol, in Petermanns Mitteilungen XV (1869).
—: Die beiden ersten Generalkarten von America, ausgeführt in den Jahren 1527 und 1529 auf Befehl Kaiser Karls V, Weimar 1860.
Kohler, Ch.: Recueil des Historiens des Croisades, Documents arméniens, Paris 1906.
Koht, H.: Sagnet om Hvitramannalandet, in Historisk Tidsskrift, 4. R., VI (1909).
Kojiki, ed. Basil Hall Chamberlain, in Transactions of the Asiatic Society of Japan X, suppl. (1883).
Komroff, Manuel: Contemporaries of Marco Polo, London 1928.
Kong-tschen: Si-yang foa kuo tsche, bei Paul Pelliot: Les grands voyages maritimes chinois au début du XVe siècle, in T'oung Pao, ser. 2, t. 30 (1933).
König, Erich: Peutinger-Studien, Freiburg i. B. 1914.
Koran.
Kornemann, E.: Die historischen Nachrichten des Periplus maris Erythraei über Arabien, ein Beitrag zur neronischen Ostpolitik in der Festschrift zu C. F. Lehmann-Haupts 60. Geburtstag, Wien 1921.
Kosmas Indikopleustes: Topographia christiana, ed. Winstedt, Cambridge 1909.
Köster, August: Schiffahrt und Handelsverkehr des östlichen Mittelmeers im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., in den Beiheften zum Alten Orient 1924, Heft 1.
Köster, August: Seefahrten der alten Ägypter, in der Sammlung „Meereskunde" XIV, 9, Heft 165.
Kostrzewski, Joseph: Le rôle da la Vistule dans la préhistoire de la Pologne, in La Pologne au VIIe Congrès International des Sciences Historiques, Warschau 1933, 189.
Kotwicz, Wladyslaw: Les Mongols, promoteurs de l'idée de paix universelle, in La Pologne au VIIe Congrès International des Sciences Historiques, Warschau 1933, I 201.
v. Kotzebue, Otto: Entdeckungsreise in der Südsee und nach der Beringstrasse, Wien 1825.
Kraft: De Ansgario, aquilonarium gentium Apostolo, Hamburg 1840.

Krall, Jakob: Das Land Punt, in den Sitz.-Ber. der Wiener Akademie der Wissenschaften, Bd. 121 (1890).
Krantz, Alb.: Chronica regnorum aquilonarium Daniae, Suetiae, Norwegiae, Strassburg 1546.
Krapf, Ludwig: Travels, researches and missionary labours, during an eighteen years residence in Eastern Africa, London 1860.
Kratochwill, Max: Das Problem der Indienfahrt des Minnesängers Heinrich von Morungen, in den Mitteilungen der Geograph. Ges. in Wien, Bd. 80 (1937), 329.
—: Eine Reise von Sendboten König Alfreds des Grossen nach Indien?, ebendort, Bd. 81 (1938).
Krause, F. E. A.: Geschichte Ostasiens, Göttingen 1925.
Krause, Kurt: Die Portugiesen in Abessinien, Dissertation der Universität Leipzig, 1912.
Krause, Wolfgang, Besprechung von Brøggers: Vinlandsferdene, in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, Jg. 201 (1939), 53.
—: Runen in Amerika, in „Germanien" 1937, 231.
—: Was man in Runen ritzte, Halle a. S. 1935.
Kretschmer, Konrad, Artikel „Scythae" in RE II, II, 1, 923.
—: Die Entdeckung Amerikas, Berlin 1892.
—: Atlas zur „Entdeckung Amerikas", Berlin 1892.
—: Die Azoren im Kartenbild des Mittelalters, in Petermanns Mitteilungen 1935, 52.
—: Die italienischen Portolane des Mittelalters, Berlin 1909.
—: Die katalanische Weltkarte der Bibliotheca Estense zu Modena, in der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1897.
—: Die physische Erdkunde im christlichen Mittelalter, Wien 1889.
—: Marino Sanudo der Ältere und die Karten des Pedro Visconte, ebendort 1891.
Kristnisaga, bei Theod. Steche: Wikinger entdecken Amerika, Hamburg 1934.
Kroker, Ernst: Aufsätze zur Stadtgeschichte und Reformationsgeschichte Leipzigs, Leipzig 1929.
Krom, N. Joh.: Het oude Java en sijn kunst, Haarlem 1923.
—: Hindoe-Javaansche Geschiedenis, Haag 1926.
—: Borobudur, Haag 1927.
— und T. van Erp: Beschrijving van Borobudur, Haag 1920—1931.
Krüger, H: Der Feldzug des Aelius Gallus, Wismar 1862.
Krumbacher, Karl: Geschichte der byzantinischen Literatur, München 1897.
Krümmel, Otto: Die nordatlantische Sargassosee, in Petermanns Mitteilungen 1891, 129.
—: Handbuch der Ozeanographie, Stuttgart 1887.
Kruse, Friedrich C. H.: Urgeschichte des esthnischen Volksstammes, Moskau 1846.
Ktesias, in C. Müllers Geographi Graeci minores II.
Kubitschek, W., Artikel „Karten" in RE X, 2. R., 2069.
—: Zur Geographie der Argonautensage, im Rheinischen Museum, Bd. 82 (1933), 289.

Külb, T.: Geschichte der Missionsreisen nach der Mongolei, Regensburg 1860.
Kunik und v. Rosen, Ausgabe des Reiseberichts des Ibrahim ibn Jaqub, St. Petersburg 1898.
Kunkel, Otto, Bericht über die Siedlungen und Funde bei Wollin im Zusammenhang mit der Vineta-Frage, in der Prähistorischen Zeitschrift XXIII (1932), 324.
Kunstmann, Friedrich: Afrika vor den Entdeckungen der Portugiesen, München 1853.
—: Die Entdeckung Amerikas, nach den ältesten Quellen geschichtlich dargestellt, München 1859.
—: Die Kenntnis Indiens im 15. Jahrhundert, München 1863.
—: Hieronymus Münzers Bericht über die Entdeckung der Guinea, in Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., VII (1854).
—: Schilderung von Oberindien nach einem Schreiben des Dominikaners Menentillus von Spoleto, in den Gelehrten Anzeigen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften XLI (1855), Nr. 21 und 22.
—: Studien über Marino Sanudo den Älteren, in den Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, III. Kl., Bd. VII, 1855, 705.
—: Valentin Ferdinand's Beschreibung der Serra Leoa mit einer Einleitung über die Seefahrten nach der Westküste Afrikas im 14. Jahrhdt., ebendort, III. Kl., Bd. 9, Abt. I, 1861.
—: Valintin Ferdinand's Beschreibung der Westküste Afrikas bis zum Senegal, ebendort III. Kl., Bd. 8, Abt. III, 1, 1856.
—: Valentin Ferdinand's Beschreibung der Westküste Afrikas vom Senegal bis zur Serra Leoa, ebendort, III. Kl., Bd. 8, Abt III, 1860.
Kürchhoff, Detmar: Alte und neue Handelsstrassen und Handelsmittelpunkte in Nordwestafrika, in der Geographischen Zeitschrift 1907, 126 und 174.

Labat, Jean-Baptiste: Nouvelle relation de l'Afrique occidentale, Paris 1728.
Labouret, H., Artikel „Mandingo" in der Enzyklopädie des Islam II, 259.
Lagus, Wilhelm: Numi cufici aliaque orientis monumenta vetera in Finnlandia reperta, Helsingfors 1878.
Lampros, S. P.: Kananos Laskaris und Basileios Batatzes, zwei hellenische Reisende aus dem 14. und 15. Jahrhundert, in Parnassos V (1881), (griechisch).
Lamster, J. C.: Handelsreizen in Oost Indie voor 2000 Jaar, in Tijdschrift van het Kon. Nederl. Aardrijkskundig Genootschap, 2. ser., deel LIV (1937), 20.
Landinus: Georgicon, Venedig 1520.
Landnamabok, in Thule, Bd. 23.
Langebek, Jakob: Scriptores Rerum Danicarum medii aevi, Kopenhagen 1772.
Langenmaier: Alte Kenntnis und Kartographie der zentralafrikanischen Seenregion, Dissertation der Univ. Erlangen 1916.

Langlès, L: Les voyages de Sindbad le marin, Paris 1814.
Langlois, Ch. V.: La découverte de l'Amérique par les Normands vers l'an 1000, Paris 1924.
—: La vie en France au moyen-âge, Paris 1927.
Langmantel, Valentin: Hans Schiltbergers Reisebuch, Tübingen 1885.
Lappenberg, Joh. Martin: Adami Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, Hannover 1876.
—: Hamburgische Chroniken in niedersächsischer Sprache, Hamburg 1861.
—: Hamburgisches Urkundenbuch, Hamburg 1842.
—: Helmoldi presbyteri Chronicon Slaworum, in Mon. Germ. Hist. SS, XXI.
—: Note zu der Anzeige von des Freyh. v. Humboldt Examen critique, in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1835, 1864.
—: Über den ehemaligen Umfang und die alte Geschichte Helgolands, Hamburg 1830.
—: Von den Quellen, Handschriften und Bearbeitungen des Adam von Bremen, im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde VI (1838), 766.
Larsen, Sofus: Discovery of North America Mainland twenty years before Columbus, in Comptes rendus du XXIe Congrès International des Américanistes, Göteborg 1925.
—: Hvad ved man om Gaspar Corte-Reals Opdagelserejser?, in Geografisk Tidsskrift 1922, 171.
—: Jomsborg, Kopenhagen 1932.
—: Nordamerikas Opdagelse 20 Aar før Columbus, in Geografisk Tidsskrift 1925, 88.
—: The discovery of North America twenty years before Columbus, Kopenhagen-London 1924.
Larson, Lawrence Marcellus: Did Joh. Scolvus visit Labrador and Newfoundland in or about 1476?, in Scandinavian Studies VII (1922), 81.
—: Konungs Skuggja (The King's Mirror), New York 1917.
—: The Kensington Rune Stone, in Minnesota History 1936.
Las Casas, Bartolomeo: Historia general de las Indias, in Collecion de documentos ineditos para la historia de la España, Bd. 62—66, Madrid 1875/6.
Laskaris, Kananos: Reisebericht in V. Lundström's Smärre Byzantiske Skrifter, Upsala 1902.
Lassen, Christian: Indische Altertumskunde, Bonn 1844— 1861.
—: Zur Geschichte der griechischen und indoskythischen Könige in Baktrien, Kabul und Indien, Bonn 1838.
Laufer, Berthold: Chinese clay figures, in Fields Museum of natural history, Publ. 177, Anthrop. Ser. XIII, 2 (1914).
—: The name China, in T'oung Pao 1912, 719.
Laurent, J. C. M.: Peregrinatores medii aevi quattuor, Leipzig 1864.
Laurent-Gousse, J. Théodore, Etienne Léon de Lamothe-Langon et Alexandre L. C. A. Mège: Bibliographie toulousaine, Paris 1823.
Lawrence, A. W. and Jean Young: Narratives of the discovery of America. London 1931.

Leclerq, Jules: La découverte de l'Amérique par les Islandais, im Bulletin de la Classe des lettres, sciences morales et politiques de l'Académie Royale de Belgique, Brüssel 1914, Nr. 5, 249.
v. Le Coq, Albert: Auf Hellas' Spuren in Ost-Turkistan, Leipzig 1926.
v. Ledebur, Leopold: Über die in den baltischen Ländern in der Erde gefundenen Zeugnisse eines Handelsverkehrs mit dem Orient zur Zeit der arabischen Weltherrschaft, Berlin 1840.
Leem, Knud: Beskrivelse over Finmarken: Lapper, Kopenhagen 1767.
Legge, James: The chinese classics, Hongkong 1865.
Lehmann, Walter: Das Alter der amerikanischen Kulturen, im Ibero-Amerikan. Archiv, Jg. 17 (1943/4).
Leibniz, Gottfried Wilhelm: Accessiones historicae II: Alberici monachi rerum fontium Chronicon, Leipzig 1689.
Leiviskä, Ilvari: Finnland in der Welt, Dresden 1943.
Leland, Ch. G.: Fusang or the discovery of America by Chinese Buddhist priests in the 5th century, London 1875.
Lelewel, Joachim: Die Entdeckungen der Carthager und Griechen auf dem Atlantischen Ozean, Berlin 1831.
—: Géographie du moyen-âge, Brüssel 1852.
—: Pisma pomnicjsze geograf historyszué, 1814, 58.
Lemke, Hans: Die Reisen des Venezianers Marco Polo, Hamburg 1906.
Lemkens: Heidenmission des Spätmittelalters, in den Franziskanischen Studien, Heft 5, Münster i. W. 1919.
di Lena, Niccolo: Giosafat Barbaro (1413—1494) e i suoi viaggi nella regione russa (1436—1451) e nella Persia (1474—1478), im Nuovo Archivio Veneto 1914, 30.
Lenz, Oskar: Timbuktu, Leipzig 1884.
Lenz, Wolfgang: War Marco Polo auf dem Pamir?, in der Zeitschrift d. Deutschen Morgenländischen Gesellschaft IX.
Leo Africanus: Descrittione dell' Africa, in Ramusios Navigazioni e viaggi, in englischer Übersetzung, ed. Rob. Brown, in den Publikationen der Hakluyt Society, vol. 92—94, London 1896.
Lepsius, Karl Richard: Die Metalle in den ägyptischen Inschriften, in den Sitz.-Ber. d. Kgl. Preussischen Akad. d. Wissenschaften, phil. hist. Kl. 1871, I 27.
Lescarbot: Histoire de la Nouvelle France, Paris 1612.
Letronne, A. J.: Fragments des poèmes géographiques de Scymnus de Chio et du faux Dicéarque, Paris 1840.
—: Oeuvres choisis, Paris 1883.
—: Recherches géographiques et critiques sur le livre De Mensura Orbis Terrae par Dicuil, Paris 1814.
—, Aufsätze im Journal des Savants 1818, 405 und 1845, 783.
Lettres édifiantes et curieuses, écrites des missions étrangères par quelques Missionaires de la Compagnie de Jésus, t. 7, Paris 1707.
Levasseur de Masseville, Louis: Histoire sommaire de la Normandie, Paris 1735.
Lévy, S.: Les missions de Wang Hiuen-tse dans l'Inde, im Journal Asiatique 1900, 411.

Lewin, Th.: The invasion of Britain by Julius Caesar, Oxford 1862.
Lewy, H.: Semitische Fremdwörter im Griechischen, Berlin 1895.
Lhotzky, H.: Die Annalen Asurnazirbals, München 1885.
Liang-shu, bei Friedr. Hirth: China and the Roman Orient, Shanghai 1885.
—, Buch 54. übersetzt von Ernst Bretschneider, in den Mitteilungen der Deutschen Ges. für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. 2 (1876).
Libro del Conoscimiento, ed. Don Marco Jimenez de la Espada, Madrid 1877.
Li-chi-chang: Si-yu-ki, englische Übersetzung bei Ernst Bretschneider: Notes on Chinese mediaeval travellers to the west, Shanghai 1875.
Lichtenstein, Martin Heinrich: Geschichte der Entdeckung des Vorgebirges der Guten Hoffnung, im Vaterländ. Museum 1810.
Lidzbarski, M.: Handbuch der nordsemitischen Epigraphik, Weimar 1898.
Lienau, Otto: Die Bootsfunde von Danzig-Ohra aus der Wikingerzeit, Danzig 1934.
Lietzmann, Hans: Zeitrechnung, Berlin-Leipzig 1934
v. Liliencron, Rochus: Deutsches Leben im Volkslied um 1530, Stuttgart 1885.
Linant de Bellefonds: L'Etbaye, pays habité par les Arabes Bicharieh, géographie, ethnologie, mines d'or, Paris 1868.
Livius, Titus: Annales.
Loeb, Isidore: Liste nominative des juifs de Barcelona, in Revue et Etude des Juifs IV, 1882.
Löffler, E.: The Vinland Excursions of the ancient Scandinavians, Kopenhagen 1884.
—, K.: Entdeckung Amerikas durch die Nordgermanen, Bremen 1927.
v. Löher, Franz: Geschichte der Deutschen in Amerika, Cincinnati 1847.
—: Nach den Glücklichen Inseln, Bielefeld-Leipzig 1876.
Lønborg, Sven Erik: Adam af Bremen och hans skildring av Nordeuropas Länder og Folk, Akadem. Afhandlinger, Upsala 1897.
Longford, Jos. H.: The story of Korea, London 1911.
Longhena, Mario: I manoscritti del „De varietate Fortunae" di Poggio Bracciolini, in Boll. della Società Geografica Italiana 1925.
—: Viaggi in Persia, India e Giava di Nicolo de Conti, Girolamo Adorno e Girolamo da Santo Stefano, Mailand 1929.
—: La carta dei Pizigani, in Atti X, Congr. Geograf. Ital., Mailand 1927.
Lopes de Lima, José Joaquim: Ensaios sobre a statistica das possessoes portuguezas na Africa occidental e oriental, Lissabon 1844.
Lopez de Castanheda, Fernão: Historia de descobrimento e conquista da India pelo Portugueses, Coimbra 1551—1554.
— de Lima, José Joaquim: Ensaios sobre a statistica das possessões portuguezas de Africa occidental e oriental, Lissabon 1844.
Lort, Michael: Account of an ancient inscription in North America, in Archaeologia VII (1787).
Lotz, W.: Die Inschriften Tiglat Pilesars I, Leipzig 1880.
Lowe, C. R.: Maritime discovery, London 1881.
Löwenborg, Julius: Geschichte der Geographie von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Berlin 1866.
—: Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen I, Leipzig-Berlin 1881.

Löwenthal, John: Irokesische Wirtschafts-Altertümer. Untersuchungen zur ersten Entdeckung Amerikas A. D. 1000, in der Zeitschrift für Ethnologie LII/LIII (1920).
Lucas, Fred W.: The annals of the voyages of the Venetian Brothers Nicolo and Antonio Zeno in the North Atlantic Ocean, London 1898.
Ludolfus: De itinere terrae Sanctae liber, ed. F. Deyks, in der Bibliothek des Stuttgarter Literarischen Vereins XXV (1851).
Ludwig Amadeus, Herzog von Savoyen: Il Ruwenzori, Mailand 1908.
Lullus, Raimundus: Blanquerna, Mallorca 1914.
—: Originum seu Questiones per artem demonstrativam solubiles, Lyon 1491.
Lumnius, J. F.: De extremo Dei judicio et Indorum vocatione libri 3, Venedig-Antwerpen 1569.
Lundström, V.: Smärre Byzantinska Skrifter, Upsala 1902.
Lusitano, siehe Freire.
Lycosthenes, Konrad: Chronicon prodigiorum ac ostentorum, Basel 1557.
Lyschander, Claudius Christofferson: Grønlandska Chronica, ed. Finn Magnusen, in Grønlands Historiske Mindesmaerker III (1845).

v. Maack, P. H. K.: Der bernsteinführende Eridanus der Alten, in der Zeitschrift der Berliner Ges. f. Erdkunde, Bd. 3 (1868).
—: Urgeschichte des schleswig-holsteinischen Landes, Kiel 1860.
Maass, Alfred: Sterne und Sternbilder im malaiischen Archipel, in der Zeitschrift für Ethnologie, Jg. 52/3 (1920).
Machado de Faria e Maia, Carlos Roma: Prioridade dos Portugueses no dexobrimento da America do Norte e ilhas da America central, Lissabon 1931.
Madsen: De vigtigste af Danske i arktiske Egne udførte Reiser og Forskninger, in Geografisk Tidsskrift XIX (1915).
Magnaghi, Alberto: Angelino Dalorto, in Atti del 3. Congreso geografico Italiano, Florenz 1899, II 506.
—, La carta nautica costruita nel 1325 da Angelino Dalorto, in Rivista Geografica Italiana, Florenz 1897.
—: La „Catalanitat" de Caboto, in La Cultura VIII (1929).
—: Navegadores Portugueses e Navigatori Italiani, ebendort 1930.
—: Precursori di Colombo?, Rom 1935.
—: Questioni Colombiani, 1943.
Magnus, Olaus: De gentibus septentrionalibus, Rom 1555.
Magnusen, Finn, in Grønlands Historiske Mindesmaerker III, Christiania 1845.
Ma-huan: Yong-yai tscheng-lan, im Journal of the R. Asiatic Society 1896.
de Mailla, Joseph: Histoire générale de la Chine, Paris 1777—1783.
Mair, Georg: Pytheas aus Massilia, im Programm 1904 und 1905 des Gymnasiums zu Marburg a. d. Drau.
Major, Richard Henry: Memoir on a mappemonde by Leonardo da Vinci, in Archaeologia XL, 1.
—: Select letters of Christopher Columbus, vol. 43 der Publikationen der Hakluyt Society, London 1870.
—: The Canarian, ebendort, vol. 46, London 1872.

Major, Richard Henry: The discoveries of Prince Henry the Navigator, London 1877.
—: The life of Prince Henry of Portugal, London 1868.
—: The voyages of the Venetian brothers Nicolo and Antonio Zeno to the northern sea, vol. 50 der Publikationen der Hakluyt Society, London 1873.
Makadassi, bei Frähn: Ibn Fosslans und andrer Araber Berichte.
Makrizi, Annalen, in Quatremère's: Mémoires géographiques sur l'Egypte.
Malfante, Antonio, Brief von 1447, in de la Roncière's: Découverte de l'Afrique, I 145.
Mallery: Picture-writing of the American Indians, Washington 1893.
Maltebrun, Conrad: Neuestes Gemälde von Amerika, Leipzig 1819.
—: Précis de la géographie universelle, Paris 1812.
Mandeville, Sir John, Travel, ed. J. O. Halliwell, London 1883, und Warner, London 1889.
Manet, Abbé: Notions historiques sur la ville de St. Malô.
Mannert, Konrad: Geographie der Griechen und Römer, Nürnberg-Leipzig 1795—1825.
Mansi, J. D., Neubearbeitung der Annales Ecclesiastici des Raynaldus, Lucca 1747.
Marcianus Heracleensis, Periplus maris exteri.
Marcks, J. F.: Die römische Flottenexpedition zum Kimberlande und die Heimat der Kimbern, in den Bonner Jahrbüchern XCV (1884), 29.
Margry, Pierre: La conquête et les conquérants des Iles Canaries, Paris 1896.
—: Les navigations françaises, Paris 1867.
Mariette, Aug. Edouard: Deir-el-Bahari, Paris 1877.
Marignola, Johannes, Reisebericht, siehe Meinert.
Marinescu, Constantin: Le prêtre Jean, son pays, etc, in Mémoire lu au Congrès International des sciences historiques, Brüssel 1923, 73.
Markham, Sir Clements: Book of the knowledge, in den Publikationen der Hakluyt Society, ser. 2, vol. 29, London 1912.
—: The journal of Christopher Columbus and documents relating to the voyages of John Cabot and Gaspar Corte-Real, ebendort, vol. 86, London 1893.
Markwart: Ein arabischer Bericht über die arktischen (uralischen) Länder aus dem 10. Jahrhundert, in den Ungarischen Jahrbüchern IV (1924), 261.
Marquart, J.: Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, Leipzig 1903.
—: Die Benin-Sammlung des Reichsmuseums für Völkerkunde, Leiden 1914.
de Martens, C. F.: Supplément au recueil des principaux traités, Göttingen 1802.
Martianus Capella: De nuptiis Philologiae et Mercurii, ed. Kopp, Frankfurt 1836.
Martin, A.: Tartessos, Sevilla 1940.
Martini, Martin: Sinicae historiae decas prima, Paris 1692.
Martyr Anglericus, Petrus: Oceanica, Basel 1533.
Marx, Friedr.: im Rheinischen Museum L (1895).
Mas Latrie: Relations et commerce de l'Afrique septentrionale avec les nations chrétiennes au moyen-âge, Paris 1886.

Massip, Salvador: Un viaje precolombino de los Chinos a la America del Norte, in Actas y Memorias del Congreso de Historia y Geografia Hispano-Americana 1921, Madrid 1922.
Masudi: Murudj al-Dhahab wa-Ma'adin al Djawahir (Gold- und Erzgruben), ed. Barbier de Meynard et Pavet de Couteille, Paris 1861.
—: ed. Sprenger, London 1841.
—: Les prairies d'or, Paris 1861.
Ma-touan-Lin: Ethnographie des peuples étrangers à la Chine, ed. Marquis d'Hervey de St. Denis, Paris 1876.
Matrod, H.: Un siècle de pénétration occidentale en Asie, in Études Franciscaines publiées par les Religieux de l'ordre des Frères Capucins, t. 44 (1932).
Matsuhito, Keurin: Isho Nihon den (1693), Tokio 1901.
Matthiassen, Th.: Norse Ruins in Labrador?, im American Anthropologist XXX (1928), 569.
—: Skraelingerne i Grønland, Kopenhagen 1935.
Mau: Artikel „Bombyx" in RE III, 678.
Mauch, Karl: Reisen im inneren Afrika, Gotha 1874.
Maurer, Konrad: Die Bekehrung des nordischen Stammes zum Christentum, München 1855.
—: Grönland im Mittelalter, in Zweite Deutsche Nordpolarfahrt 1869/70, Leipzig 1874.
—: Isländische Volkssagen der Gegenwart, Leipzig 1860.
Maurus, Hrabanus: De universō.
Maury, Mytton: On Martin Behaim's globe and his influence upon geographical science, im Journal of the American Geographical Society of New York IV (1873).
Mayer, Anton: 6000 Jahre Entdeckungsfahrten, Leipzig 1935.
Mayers, W. F.: Mohammedan apostles in China, in China Review VI (1877), 27.
Mayr. G.: Der karthagische Admiral Himilko, im Programm 1899 des Staatsgymnasiums in Pola.
Mecklenburgisches Urkundenbuch, Schwerin 1863.
de Medina, Pedro: L'art de naviguer, Lyon 1569.
—: Libro de grandezas e cosas memorables de España, Alcala de Henares 1548—66.
Mees, Jules: Histoire de la découverte des îles Açores, Gent 1901.
—: Les Açores d'après les portolans, im Boletino de la sociedade de geografia de Lisboa XVII (1898/9).
—: Henri le Navigateur et l'académie portugaise de Sagres, Brüssel 1901.
Meinert, F. G.: Johann von Marignola's Reise in das Morgenland vom Jahre 1339 bis 1353, Prag 1820.
de Mello, Francisco Manuel: Epanaphoras de varia portugueza, Lissabon 1660.
Menander: Excerpta de legatione, in Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae, ed. Niebuhr, Bonn 1829.
v. Mendelssohn, Erich, Übersetzung der Eirik Raudi-Saga, in Thule, Bd. 13.
Menentillus von Spoleto, Brief-Manuskript auf der Mediceischen Bibliothek in Florenz; siehe Kunstmann.

Menhardt, Hermann: Heinrichs von Morungen Indienfahrt, in der Historischen Vierteljahrsschrift 1937, 251.
—: Heinrich von Morungen am Stauferhofe, in der Zeitschr. f. deutsches Altertum und deutsche Literatur LXXIII (1936/7), 253.
—: Zur Lebensbeschreibung Heinrichs von Morungen, ebendort LXX (1933).
Mer, Auguste: Mémoire sur le periple d'Hannon, Paris 1885.
Mercator, Gerhard: Atlas minor, Amsterdam 1606.
Merigarto, ed. Hoffmann von Fallersleben, Prag 1834.
Meuli, K.: Scythica, im Hermes 1935, 121.
Meyer, Eduard: Einzelne Fragen zur phönikischen Geschichte, in den Sitz. Ber. d. Preuss. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 1929.
—: Geschichte des alten Ägyptens, Berlin 1887.
—: König Darius I, in Meister der Politik, Bd. I, Stuttgart-Berlin 1923.
—, Ernst: Alexander und der Ganges, in Klio XXI (1917).
—, Karl H.: Die Fahrt des Athanasius Nikitin über die 3 Meere, Leipzig 1920.
— Kuno: Ein mittelalterliches Gedicht auf Brandan, den Seefahrer, in den Sitz. Ber. d. Kgl. Preuss. Akad. der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 1912.
— Paul: Notices sur quelques manuscrits français de la bibliothèque Phillips à Cheltenham, in Notices et extrait des manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres bibliothèques, t. 34, Paris 1891.
— Willi: Ein neuer Beitrag zur Tartessosfrage, in Petermanns Mitteilungen 1943.
Michaud, Jos. François: Biographie universelle ancienne et moderne, Paris-Leipzig 1811—1862.
Middelalderens geographiske optegnelser om Grønland og dets omgivelser, in Grønlands Historiske Mindesmaerker III (1845), 209.
Miell, Bernard: Conquests and discoveries of Henry the Navigator, London 1936.
Migne, Jacques Paul: Patrologia Graeca, Paris 1857—66.
—: Patrologia Latina, Paris 1844—55.
Mikkelsen, E.: De Østgrønlands Eskimoers Historie, Kopenhagen 1935.
Miller, Konrad: Charta Rogeriana nebst Erläuterung der Weltkarte des Edrisi, Stuttgart 1928.
—: Die ältesten Weltkarten, Heft 4, Stuttgart 1896.
—: Kurze Erklärung der Weltkarte des Frauenklosters Ebstorf, in den Schriften der Görres-Gesellschaft, Bd. 2, 1896.
—: Mappae Arabicae, Stuttgart 1927.
—: Mappae mundi, Stuttgart 1895—98.
Milne Rae, George: The Syrian church in India, Edinburgh-London 1892.
Mingens, A.: The early stread of Christianity, im Bulletin of John Rylands Library 1925.
de Miranda, Domenico: Navigatori Italiani del Medio Evo, in L'Oltremare 1931, 368.
Miti, Conte Arturo: Leggendi e superstizioni del medio evo, Turin 1892.
Mjelde, M.: The Norse discoveries of America. The Eyktarstadr Problem, in Saga-Book of the Viking Society X (1928/9).

Mogk, Eugen: Die Entdeckung Amerikas durch die Nordgermanen, in den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig 1892.
—: Die Entdeckungen der Normannen in Nordamerika, in der Geographischen Zeitschrift 1902.
—: Beiträge in Hoops, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. II.
—: Nansens Hypothese über die Entdeckungsfahrten der Nordgermanen in Amerika, in den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig X (1912).
Mohammed ben Cheneb, Artikel „Ibn al -Wardi", in der Enzyklopädie des Islam II, 455.
Möhler, Johann Adam: Kirchengeschichte, bearbeitet von P. B. Gams, Regensburg 1867.
Mommsen, Theodor: Cassiodori senatoris variae, Berlin 1894.
—: Eusebius-Ausgabe, Leipzig 1908.
—: Römische Geschichte, Berlin 1861—1885.
Monachus Sangallensis: Gesta Caroli, in Pertz' Mon. Germ. Hist. SS, II.
Montanus: Nieuwe en onbekende wereld, Amsterdam 1621.
Montelius, Oskar: Der Handel in der Vorzeit, in der Prähistorischen Zeitschrift 1911, 249.
—: Kulturgeschichte Schwedens, Leipzig 1905.
—: La Grèce préclassique I, Paris 1924.
—: Le relazioni fra l'Italia e la Scandinavia prima di Augusto, Rom 1903.
de Montesquieu, Charles: Esprit des lois, Paris 1751.
de Montfaucon, Bernard: Patrum et scriptorum Graecorum nova collectio, Paris 1706.
Montgomerie, Col.: Trans-Himalayan explorations, im Journal of the R. Geographical Soc. 1869.
Mookerji, Radhakumud: A history of Indian shipping, Bombay 1912.
Moosmüller, Oswald: Europäer in Amerika vor Columbus, Regensburg 1879.
Morales, E.: Expediciones a las islas australes, in La Prensa (Buenos Aires) vom 21. September 1931.
Moreau: Acta Sti. Brandani, Dublin 1872.
Morel-Fatio, Alfred: Sur deux relations des voyageurs espagnols, in Revue critique de l'histoire et de la litérature IX (1875), 380.
Moret, A.: in Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et belles Lettres 1908.
Moritz, Bernhard: Arabien, Hannover 1923.
Mortier, R. P.: Histoire des maîtres généraux de l'ordre des frères prêcheurs, Paris 1905.
v. Mosheim, Johann Lorenz: Historia Tartarorum ecclesiastica, Helmstedt 1741.
da Mosto, Andrea: Il navigatore Alvise da Mosto e la sua famiglia, im Archivo Veneto, ser. 5, vol. II (1927), 168.
Moule, A. C.: Christians in China before the year 1550, London 1930.
Movers, Fr. K.: Geschichte der Phönizier, Berlin 1850.
Much, Rudolf: Baldur, in der Zeitschrift für deutsches Altertum 1924.
Müllenhoff, Karl: Deutsche Altertumskunde, Berlin 1870.

Müllenhoff, Karl und Wilhelm Scherer: Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VII.—XII. Jahrhundert, Berlin 1864.
Müller: Geograficszeskij Lexikon, Moskau 1775.
Müller, Curt: Fragmenta Historicorum Graecorum I, Paris 1841.
—: Geographi graeci minores, Paris 1855.
—: Die Kunde des Altertums von den Canarischen Inseln, in der Festschrift des Geograph. Seminars der Universität Breslau zur Begrüssung des 13. Deutschen Geographentages, Breslau 1902.
—, Friedr. Heinr.: Der ugrische Volksstaat, Berlin 1837.
—, H. J.: Seneca-Ausgabe, Wien-Prag 1887.
—, Karl Otfried: Geschichte der griechischen Literatur, Breslau 1857.
—, Konrad: Altgermanische Meeresherrschaft, Gotha 1914.
—, —: Das Rätsel von Vineta, in den Sonntagsbeilagen des Reichsboten, April-Mai 1909.
—, Max: Indien in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung, Leipzig 1884.
—, W.: Die Umseglung Afrikas durch phönizische Schiffer, Rathenow 1891.
—, Friedr. und O. Fischer: Alt-Nordstrand, Berlin 1936.
Muller, S.: Geschiedenis der Noordsche Compagnie, Utrecht 1874.
Munch, Peter Andreas: Det norske Folks Historie, Christiania, 1852—63.
Munk, Tjodrik: Historia de Antiquitate rerum Norwegiensium, bei Gustaf Storm: Monumenta Historica Norwegiae, Christiania 1880.
Munn, W. A.: The location of Helluland, Markland and Wineland from the Icelandic Sagas, St. John (Newfoundland) 1914.
Muñoz, Juan Battista: Historia del nuevo mondo, Madrid 1793.
Munro, N. G.: Coins of Japan, Yokohama 1904.
Münster, Sebastian: Cosmographia universalis, Basel 1544; deutsch: Cosmographey, Basel 1564.
Münzer, Hieronymus, Brief an König Johann II von Portugal, im Jahrbuch der Görres-Geselschaft XXIX (1908), 317.
—: De inventione Africae meridionalis, in Abhandlg. d. Kgl. Bayerischen Akad. d. Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 1854, 352.
—: De inventione Africae maritimae (ed. Fr. Kunstmann), München 1857.
—: Itinerarium hispanicum (1494—95), ed. Pfandl, in Revue Hispanique XLVIII (1920), 48.
Muratori, Lodovico Antonio: Rerum Italicarum Scriptores, Mailand 1723—1751.
Muris, Oswald: Der „Erdapfel" des Martin Behaim, im Ibero-Amerikanischen Archiv XVII, 1943.
v. Murr, C. G.: Diplomatische Geschichte des Portugiesischen berühmten Ritters Martin Behaim, Nürnberg 1798.
—: Journal für Kunstgeschichte, Nürnberg 1784.
—: Versuch einer Geschichte der Juden in Sina, Halle a. S. 1806.
Murray, Vorträge vom 1. Juli und 3. August 1765 vor der Göttinger Akad. d. Wissenschaften über die Seereisen von Ottar und Wulfstan, Bericht in den Göttingischen Anzeigen 1765, Bd. II, 625 und 767.
Murray, Hugh: An historical account of discoveries and travels in Asia, Edinburgh 1820.
v. Mžik, Hans: Beiträge zur historischen Geographie, Leipzig-Wien 1929.

v. Mžik, Hans: Die Reisen des Arabers Ibn Batuta durch Indien und China, Hamburg 1911.
—: Parageographische Elemente in den Berichten der arabischen Geographen über Südostasien, in den Beiträgen zur historischen Geographie, Kulturgeographie, Ethnographie und Kartographie, vornehmlich des Orients, Leipzig-Wien 1929.
—: Ptolemäus und die Karten der arabischen Geographen, in der Zeitschr. d. Wiener Ges. f. Erdkunde, Bd. 58 (1915), Heft 3.

Naber, L'Honoré: Beschrijving van de Goud-Kuste door P. de Marées, in Publikaties der Linschoten-Vereeniging, Haag 1912.
Nachod, Gustav: Geschichte von Japan, Gotha 1906.
de Nangis, Guillaume: Vie de St. Louis, in Recueil des Historiens des Gaules et de la France XX, Paris 1840.
Nansen, Frithjof: Nord i taakeheimen, Christiania 1911; deutsch: Nebelheim, Leipzig 1911.
—: Spitzbergens Opdagelse, in Naturen, Bd. 44 (1929), 1.
de Navarrete, Martin Fernandez: Coleccion de los viajes y descubrimientos, que hicieron los Espagnoles desde el fin del siglo XV, Madrid 1825—1837.
—: Viages de los Espagnoles.
Navigationes primae in Americano, Rotterdam 1616.
Naville, E.: Le pays de Pount et les Chamites, in Revue archéologique 1926.
Neckel, Gustav: Die erste Entdeckung Amerikas durch die Normannen, Leipzig 1934.
—: Die erste Entdeckung Amerikas i. J. 1000, in Voigtländers Quellenbüchern XLIII, ohne Jahr.
—: Germanische Ur- und Vorgeschichtswissenschaft, Berlin 1934.
O' Neill-Hencken: The archeology of Cornwall and Scilly. London 1932
Nestor von Kiew, in A. L. v. Schlözers Russischen Annalen, Göttingen 1802.
Netolitzky, Fritz: Die Atlantiszeit, in „Die Welt als Geschichte" I (1935), 514.
Neubert, Max: Die Fahrt Nearchs nach dem konstanten Stadion, in Petermanns Mitteilungen 1928, 136.
Neugebauer, Werner: Das wikingische Gräberfeld von Elbing-Neustädtefeld und die Lage Trusos, in Ahnenerbe, (Neumünster) 1944.
Neumann, Karl: Die Hellenen im Skythenlande, Berlin 1855.
—: Über die Lage von Wulfstans Truso, Wislemund und Witland, in den Neuen Preussischen Blättern 1854, 290.
Neumann, Karl Friedrich: Mexiko im 5. Jahrdt. unsrer Zeitrechnung, München 1845.
—: Pilgerfahrten buddhistischer Priester aus China und Indien, in Illgens Zeitschrift für historische Theologie III (1833).
—: Reisen des Johann Schiltberger aus München in Europa, Asia und Afrika von 1394 bis 1427, München 1859.
Neumann, Karl Johann: Die Fahrt des Patrokles auf dem Kaspischen Meer und der alte Lauf des Oxus, im Hermes 1884.

Neumayr, Melchior: Erdgeschichte, Wien 1895.
Newton, A. P.: The great age of discovery, London 1932.
—: Travels and travellers in the middle age, London 1926.
Niebuhr, Barthold Georg: Corpus Scriptorum historiae byzantinae, Bonn 1829.
Niedner, Felix, Vorwort zu Thule, Bd. 19.
Nielsen, Yngvar: Bergen fra de aeldeste Tider indtil Nutiden, Christiania 1877.
—: Liber census Daniae, Kong Valdemar den Andens Jørdebog, Kopenhagen 1873.
—: Nordmaend og Skraelinger i Vinland, in Historiske Tidsskrift, 4. R., III (1905).
Niese, Benedikt: Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeroneia, Gotha 1893.
Nihongi, ed. Aston, London 1896.
Nikephoros Kallistos: Historia ecclesiastica, in Migne's Patrologia Graeca, Bd. 146, Paris 1865.
Nikitin, Athanasius, englische Übersetzung von Graf Wielhorsky, im Bd. 22 der Publikationen der Hakluyt Society.
Nikolaus von Thingeyrar: Erdkundebuch, in Islezk Fornrit IV, Reykjavik 1935.
Nilsson, Sven: Die Ureinwohner des skandinavischen Nordens, Hamburg 1863.
v. Nischer, E.: Das Vorland des norisch-pannonischen Limes, im Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Nieder-Österreich V (1932).
Nissen, Heinrich: Der Verkehr zwischen China und dem Römischen Reich, in den Bonner Jahrbüchern XCV (1894), 1.
—: Italische Landeskunde, Berlin 1883.
Nissen, Nis W.: Die südwestgrönländische Landschaft und das Siedlungsgebiet der Normannen, Hamburg 1924.
Nogara, Bartolomeo: Studii e testi 48, Rom 1927.
Norden, Eduard: Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania, Leipzig-Berlin 1920.
—: Einleitung in die Altertumswissenschaft, Leipzig 1910.
—: Germanische Urgeschichte, Leipzig 1934.
v. Nordenskjöld, Adolf Erik: Bidrag til Nordens äldsta kartografi, Stockholm 1892.
—: Die Umseglung Asiens und Europas, Leipzig 1882.
—: Facsimile-Atlas to the early history of cartography, Stockholm 1889.
—: Periplus, Stockholm 1897.
—: Studier och forskninkgar föranledda af mina resa i höga norden, Stockholm 1884.
—: Studien und Forschungen, Leipzig 1885.
—: Über die Reise der Gebrüder Zeno und die ältesten Karten des Nordens, in Studien und Forschungen.
—: Vegas färd kring Asien och Europa, Stockholm 1881.
Nørlund, Paul: Buried Norsemen at Herjolfsnes, in Meddelelser om Grønland LXVII (1924).

Nørlund, Paul: De gamle nordbobygder ved verdens ende, Kopenhagen 1934.
—: Groenland au moyen-âge, in Revue Historique, t. 172 (1933).
—: Nordboproblemer in Grønland, in Geografisk Tidsskrift XXXI (1928).
—: The Finds from Herjolfsnes, in Greenland II, 404.
—: Viking settlers in Greenland and their descendants during five hundred years, London-Kopenhagen 1936, deutsch Leipzig 1937.
Nørlund, Paul und Morten Stenberger: Brattahlid, in Meddelelser om Grønland LXXXVIII (1934).
Norman, Birger: Die Verbindungen zwischen Skandinavien und dem Ostbaltikum in der jüngeren Eisenzeit, in Kungl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Handlingar, del 40, Stockholm 1929.
Novus orbis regionum ac insularum, Basel 1537.
Nowell, C. E.: The Bianco Chart, 1448, and the „pilars of Hercules", im Geographical Journal 1937, 485.
Nowothnig, Walter: Zwei Bernsteinspeicher der Spätlatènezeit bei Breslau-Hartlieb, im Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 1936.
Nunn, George F.: The geographical conceptions of Columbus, New York 1924.
—: The mappemonde of Juan de la Cosa, New York 1934.

Oberhummer, Eugen: Eine türkische Karte zur Entdeckung Amerikas, im Anzeiger der Akad. d. Wissenschaften zu Wien, phil.- hist. Kl., 1931, 104.
O'Curry, E.: Lectures on the manuscript materials of ancient Irish history, Dublin 1878.
Oderich de Pordenone: Voyages en Asie, ed. H. Cordier, Paris 1891.
Ohnsorge, Werner: Die Byzanz-Politik Kaiser Friedrich Barbarossas, im Deutschen Archiv für Geschichte des Mittelalters, Jg. 6 (1943).
d'Ohsson, Constantin Mouradgea: Histoire des Mongoles, Paris 1824.
Oliva, Abbé: Sur l'inconstance de la fortune, Paris 1732.
Oliveira, J. P. Martins: O Principe perfeito, Lissabon 1923.
—: The golden age of Prince Henry the Navigator, translated by J. Johnston Abraham and W. Edward Reynolds, London 1914.
Olschki, Leonardo: Der Brief des Presbyters Johannes, in der Historischen Zeitschrift, Bd. 144 (1931), 1.
Olsen, Magnus: Kingiktorsoak-Stenen og Sprøger i de Grønlandske Runensskrifter, in Norsk Tidsskrift for Sprøgvidenskap V (1932), 189.
—: Nordisk Kultur VI (Runerne), Stockholm 1933.
Olsen, O.: La conquête de la terre, 1933—37.
Olszewicz, Boleslaw: La prétendue découverte de l'Amérique en 1476, in La Pologne au VIIe Congrès International des Sciences historiques, Warschau 1933, 144.
Om Are Marsson, in Grønlands Historiske Mindesmaerker I (1838), 150.
Om Gunnbjörns Skjaer, ebendort I (1838), 71.
al-Omari, Ibn Fadl Allah, im Bulletin de l'Institut d'Egypte II (1919/20).
Omont, Henri: Guillaume Adam (1316), auteur du ms. „De modo Sarracenos extirpandi", in Histoire littéraire de France XXXV (1921), 277.

Oppel, Alwin: Erdkarte, darstellend die Erdkenntnis vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Zürich 1893.
Oppenheimer, Franz: Der Staat, Frankfurt a. M. 1912.
Oppert, Gustav: Der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte, Berlin 1864.
—: L'ambre jaune chez les Assyriens, Paris 1880.
—: Tharshish und Ophir, in der Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 35 (1903).
Ordericus Vitalis: Historia ecclesiastica, in Patrologia Latina, Bd. 188, Paris 1855.
Orosius, Paulus: Historiarum adversus paganos libri VII, Ausg. Zangemeister, Wien 1882.
Ortelius, Abraham: Epitome orbis terrarum, Antwerpen 1601.
Ortelius, Abraham et Johannes Vivianus: Itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes, Antwerpen 1584.
Otto von Freising: Gesta Friderici imperatoris, in Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum, rec. A. Hofmeister, Hannover 1913.
Ovid, Metamorphosen.
de Oviedo y Valdes, Gonçalo Fernandez: Cronica de las Indias, Sevilla 1535—57 und 1851—55.

Pacheco, Duarte: Esmeraldo de situ orbis, ed. Kimble, in den Publikationen der Hakluyt Society, ser. 2, vol. LXXXI, London 1937.
Paesi nouamente retrouati, Vicenza 1507.
Pagnini della Ventura, Gian Francisco: Della decima e delle altre gravezze ... dei Fiorentini, Lissabon-Lucca 1765.
Pallas, Peter Simon: Reisen durch verschiedene Provinzen des Russischen Reiches, St. Petersburg 1771.
Palmer, H. R.: Sudanese memoirs; translations of Arabic MSS relating to the central and western Sudan, Lagos 1928.
Pannier, Karl, Parzival-Ausgabe, in Reclams Universalbibliothek Nr. 3681/4.
Papastavon, Joh.: Amphipolis, Geschichte und Prosographie, Beiheft 37 der Klio, Leipzig 1936.
de Paramo, Luis: De origine et progressu officii erectae inquisitionis libri tres, Madrid 1598.
de Paravey, Hippolyte: L'Amérique sous le nom de pays de Fousang, Paris 1844.
Pardessus: in Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles lettres 1842, I.
Paris, Louis: La chronique de Nestor, Paris 1834.
Pariset: Histoire de la soie, Paris 1862.
Park, Mungo: Travels in the interior districts of Africa, London 1799.
Parker, E. H.: Early Japanese History, in China Review 1874.
—: Notes on the Nestorians in China, Shanghai 1890.
Parthey, Gustav: Der Oberlauf des Nils nach Ptolemäus, in den Monatlichen Berichten der Berliner Akademie der Wissenschaften 1864, 355.
—: Dicuili liber de mensura orbis terrae, Berlin 1870.
Partsch, Josef: Landeskunde der Provinz Schlesien, Breslau 1896.

Pârvan, Vasile: La pénétration hellénique et hellénistique dans la vallée du Danube, in Académie Roumaine, Bulletin de la Société historique, t. X, Bukarest 1923.
Pasqualigo, Brief vom 19. Oktober 1501, in Paesi novamente retrovati, Vicenza 1507.
Passarge, Siegfried: Erforschung und Eroberung Kameruns, in der Deutschen Kolonial-Zeitung 1908, 560.
—: Geographische Völkerkunde, Frankfurt a. M. 1934.
Passio St. Adalperti martiris, in Scriptores Rerum Prussicarum, Leipzig 1861, I 235.
Pastor, Eilert: Die Germanen kannten die Kugelgestalt der Erde, in Wacht im Osten 1937, 212.
Patrologia, siehe Migne.
Paulsen, Jens: Der Untergang der Wikinger in Grönland, im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie XVII (1925), 311.
Paulus Diaconus: Historia Langobardum, in usum scholarum ex Monumentis Germaniae Historicis reclusa, Hannover 1878.
Pauly-Wissowa, siehe RE.
Pausanias, Periegesis.
Pauthier, G.: De l'authenticité de l'inscription nestorienne de Singan-fou, Paris 1857.
—: Description historique de la Chine, Paris 1837.
—: Histoire des relations politiques de la Chine avec les puissances occidentales, Paris 1859.
—: Le livre de Marco Polo, Paris 1865.
—: Les grands voyages maritimes au début du XVe siècle, in T'oung Pao XXXI (1935), 237.
Pedersen, Lauritz: Helsingør, Kopenhagen 1912.
Pegolotti, Francesco Balducci: Libro divisamenti di paesi, e di misura di mercatanzie, in Sprengel's Geschichte der geographischen Entdeckungen.
Peitz, Wilh. M.: Die erste Darstellung der Neuen Welt und das erste Vorkommen des Namens Amerika auf gedruckten Karten, in Petermanns Mitteilungen LXXVI (1930), 295.
—: Untersuchungen zu Urkundenfälschungen des Mittelalters: Die Hamburger Fälschungen, Freiburg i. B. 1919.
Pelliot, Paul: Chrétiens d'Asie centrale et de l'Extrême Orient, im T'oung Pao, t. 15 (1914), 623.
—: Deux itinéraires de Chine en Inde à la fin du VIIIe siècle, Paris 1904.
—: La Haute Asie, in La Politique de Pekin, t. 20 (1933).
—: Les grands voyages maritimes chinois au début du XVe siècle, in T'oung Pao, ser. 2, t. 30 (1933).
—: Les Mongols et la Papauté, in Revue de l'Orient chrétien IV (1924), 225.
—: Übersetzung des Briefes des Grosskhans Kuyuk an den Papst vom 11. November 1246, ebendort III (1922/3), 11.
—: L'origne du nom Chine, in T'oung Pao XIII (1912).
—: Übersetzung des Kap. 28 der T'sien Hanshu, in T'oung Pao 1912, 457.
—: Notes additionelles sur Tscheng Houo, in T'oung Pao.
Péman, César: El passaje tartessico de Avieno, Madrid 1941.

Penzer, N. M.: The most noble and famous travels of Marco Polo, London 1929.
Pereira, Gabriel: Diogo Gomes, im Bolletin Soc. Geogr. de Lisboa XVII (1898/9), 267.
Pereira de Paiva, Rabbi Moses: Relation der Coschinensischen Juden in Indien, in Wolfii Bibliotheca hebraica III und IV.
Pereira da Silva: Duarte Pacheco Pereira, precursor de Cabral, in Historia da Colonisacão Portugueza do Brasil, Rio de Janeiro 1921, 231ff.
Peres, D.: O caminho da India, in Historia do Portugal, Barc. 1931.
Peretti: Christophe Colomb, Français, Corse et Calvais, Paris 1888.
Periplus Maris Erythraei, in C. Müller's Geographi graeci minores I, Paris 1855.
Perrot, Therese: Der westliche ptolemäische Nilquellsee und das ptolemäische Mondgebirge, in Petermanns Mitteilungen Jg. 64 (1918), 24.
Pertz, Georg Heinrich: Der älteste Versuch zur Entdeckung des Seewegs nach Ostindien im Jahre 1291, Berlin 1859.
Peschel, Oskar: Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde, Leipzig 1877.
— und Sophus Ruge: Geschichte der Erdkunde, München 1878.
Pestana (jun.): Ensaios de Critica historica. O reconhecimento da Arquipelago da Madeira (1421—1455), Funchal 1920.
Petavius: Uranologia, Paris 1630.
Peters, Ch.: Die Kosmographie des Kaisers Augustus und die Kommentarien des Agrippa, im Rheinischen Museum VIII (1853), 161 und 377.
Peters, Karl: Das goldene Ophir Salomos, in Grubers Allgemeiner Enzyklopädie, Bd. 24.
—: Im Goldlande des Altertums, München 1902.
Petersen, Johann: Mittelalterliche Verkehrswege in Schleswig-Holstein, im Geographischen Anzeiger 1936, 373.
Petersen, J.: Herjolfsnet Fundet og de sidste Nordboer paa Grønland Nationalmuseets Bog om sjaelde Fund, Kopenhagen 1925.
Petrarca, De vita solitaria.
Petrus Alliacus: Ymago mundi, ed. Edmond Buron, Paris 1930.
—: Tractatio de concordantia discordantium.
Petrus Martyr Anglerius: De rebus Oceanicis, Sevilla 1511 und Köln 1574.
—: Enchiridion, Basel 1521.
—: Oceanica, Basel 1533.
—: Opus epistolarum, Alcala 1530.
Peutinger'sche Tafel, ed. Konr. Miller, Ravensburg 1888.
de la Peyrère: Relation du Groenland, Paris 1642.
Pfandl, Itinerarium Hispanicum Hieronymi Monetarii, in Revue Hispanique, XLVIII (1920).
Philipp, Hans: Artikel „Massalia" in RE XIV, 2, 2130.
—: Etruskische Ortsnamen in Spanien, in Petermanns Mitteilungen 1932, 127.
—: Geographie des Erdkreises von Pomponius Mela. in Voigtländers Quellenbüchern, Bd. 31.
Philippi, Herausgabe des Preussischen Urkundenbuchs, Königsberg 1862.

Philipponus, Johannes: De creatione mundi libri 7, Wien 1630.
Phillips, Geo.: Mahuan's account of Cochin and Aden, im Journal of R. Asiatic Society 1896.
Photius: Myriobiblion, in Hoeschelius: Librorum quos legit Photius patriarcha, Augsburg 1601.
Piccolomini, Aeneas Sylvius: Opera geographica, Frankfurt 1707.
Piers: Relics of the stone age in New Scotia, in Proc. and Transact. of the New Scotian Institute of Science IX (1898).
Pietschmann, Richard: Geschichte der Phönizier, Berlin 1889.
Pigafetta, Antonio: Relation du premier voyage autour du monde par Magellan 1519—1522, Übersetzung von J. Denucé, Paris 1923.
de Pina, Ruy: Chronica d'el Rey João II, in Colleccão de livres ineditos de historia portugueza, Lissabon 1792.
Pinder, M. et G. Parthey: Ravennatis anonymi cosmographia et Guidonis geographica, Berlin 1860.
Pisani, Maria: Un Avventuriero del Quattrocento. La vita e le opere di Benedetto Dei, Genua-Neapel 1923.
Plato, Kritias.
Plinius, Historia naturalis.
Plischke, Hans: Die Völker Europas und das Zeitalter der Entdeckungen, in den Abhandlungen und Vorträgen der Bremer Wissenschaftl. Gesellschaft, Bd. 12, Heft 2 (1938).
—: Eine Verschlagung von Eskimos nach Holland aus dem Jahre 1577, in Petermanns Mitteilungen 1921.
—: Entdeckungsgeschichte vom Altertum bis zur Neuzeit, Leipzig 1933.
—: Fernão de Magalhães, Leipzig 1922.
—: Verschlagungen von Bewohnern Amerikas nach Europa im Altertum und Mittelalter, in Petermanns Mitteilungen 1916, 93.
Plummer, Charles: Vitae Sanctorum Hiberniae, Oxford 1910.
Plutarch: De facie in orbe lunae.
—: de placitis philosophorum.
—: Vitae parallelae.
Podolyn, Johan: Nägra Anmärkinger om de Gamles Sjöfart, i anledning af några Carthaginensiska och Cyrenaiska Mynt, fundne år 1749, pa en af de Acoriska Øarne, in Göteborgs Wetenskap og Witterhets Samlingar 1778, I 106.
Poech, Rudolf: Zur Simbabyefrage, in den Mitteil. der K. K. Geograph. Gesellschaft zu Wien LIV (1911), 432.
Poelman: Huiselijk en Maatschappelijk leven onzer voorouders.
Pokorny, Julius: Irland, Gotha 1916.
Pollero, Felippo Alberto: Epichemera, Turin 1696.
Polnoe sobranje russkich ljetopisej, Bd. VI, bei Karl H. Meyer: Die Fahrt des Athanasius Nikitin über die drei Meere, Leipzig 1920.
Polo, Marco, siehe Lemke.
Polybius: Historiae.
Pommersches Urkundenbuch,
Pomponius Mela: De chorographia.
Pomponius Sabinus, Julius: In Virgilium commentarii, Basel 1544.

di Pons, Giorgio: I grandi navigatori Italiani, Florenz 1929.
Pontanus, Johan Isaksen: Rerum Danicarum historia, Amsterdam 1631.
Pory, John: A geographical history of Africa, London 1600.
Postel, Wilhelm: Cosmographicae disciplinae compendium, Basel 1561.
Prawdin, Mich.: Tschingis-Chan, der Sturm aus Asien, Stuttgart-Berlin 1935.
Prestage, Edgar: The portuguese pioneers, London 1933.
Prestage, Edgar and C. R. Beazley: Introduction to the Chronicle of the discovery and conquest of Guiné, Übersetzung des Werkes von Azurara, Publikationen der Hakluyt Society, vol. 95 und 100, London 1896—99.
Prokop: De bello Gothico.
—: De bello Persico.
—: Historia arcana, ed. Orelli, Leipzig 1827.
Propyläen-Weltgeschichte, Berlin 1929—33.
Provinciale Calixti II, MSS Bibl. Lawrenziana 1554.
Przeworski, Stefan: Die Handelsbeziehungen Vorderasiens zum vorgeschichtlichen Europa, in La Pologne au VIIe Congrès International des Sciences Historiques, Warschau 1933.
Pseudo-Skylax, siehe Skylax.
Ptolemäus, Claudius: Geographia, ed. Jos. Fischer, Leiden 1932.
Pullé, Giorgio: Viaggi ai Tartari di Frate Giovanni da Pian del Carpine (Historia Mongolorum), Mailand 1929.
—: Viaggio del Beato Odorico da Pordenone, Mailand 1931.
Purchas's Pilgrims, siehe Hackluitus Postumus.

Qazwini: Athar al-Bilad wa Akhbar (Denkmäler der Länder), ed. Wüstenfeld, Göttingen 1848.
Quade, Wilhelm: Die historischen Tief in der Frischen Nehrung, in Mitteilungen des Westpreussischen Geschichtsvereins XXIV (1925).
Quaife, M. M.: The myth of the Kensington Rune Stone, in New England Quarterly 1934.
Quatremère, Etienne Marc: Mémoire sur le pas d'Ophir, in Mémoires de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles Lettres 1808, 349.
—: Mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte, Paris 1811.
—: Notes et extraits, t. XIII, Paris 1838.
Quétif, Jacques: Scriptores ordinis praedicatorum, Paris 1719.
Quiring, Henrich: Das Gold im Altertum, in Forschungen und Fortschritte, 10./20. II. 1942.
—: Die Lage des Gold- und Antimonlandes Punt und die erste Umfahrung Afrikas, ebendort, Septemberheft 1947.
—: Die Schächte, Strecken und Baue der Bronzezeit, in der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preussischen Staate, 1932.
—: Geschichte des Goldes, Stuttgart 1948.
—: Phönizischer Königspurpur und uqnu-Stein, in Forschungen und Fort-Fortschritte, Juliheft 1947.
—: Die Entdeckung des Ozeans durch ägyptische und phonizische Goldsucher, in Peterm's. Mitt. 1948, 87.
—: Vorgeschichtliche Studien in Bergwerken Südspaniens, in der Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Deutschen Reiche, 1935.

Quirino, Piero: Viaggio et naufragio, in Ramusio's Navigazioni e viaggi, Venedig 1583, II 197.

RE = Pauly-Wissowas Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaften, Stuttgart 1894—1939.
Raccolta Columbiana, Rom 1892.
Rackl, Josef: Die Reisen des Venetianers Ca da Mosto, Dissertation der Universtät Erlangen 1898.
Radloff, W.: Aus Sibirien, Leipzig 1893.
Rafn, Carl Christian: Americas opdagelse i det tiende arhundrede, Kopenhagen 1841.
—: Antiquitates Americanae, Kopenhagen 1837.
Ramos-Coelho, José: Alguns documentos do Archivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon 1892.
Ramusio, Giambattista: Delle Navigazioni e viaggi, Venedig 1554—1566.
v. Ranke, Leopold: Weltgeschichte, Leipzig 1881—1888.
Rask, R.: Efterretierung om en i Grønland funden Runesten meddens Forklaring, in Antiqvariske Annaler IV (1827), 309.
Rasmussen, Knud: Den store slaederejse, Kopenhagen 1932.
Rastoul, Artikel „André de Longjumeau", im Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques, Paris 1912, II 1676.
Ravelli, Paolo: Terra d'America e archivi d'Italia, Mailand 1926.
Ravennatis anonymus: Cosmographia, ed. M. Pinder et G. Parthey, Berlin 1860
Ravenstein, E. G.: Martin Behaim, his life and his globe, London 1908.
—: Martin de Bohemia, Lissabon 1900.
—: The voyages of Diego Czo and Bartholomeu Diaz 1481—1488, im Geographical Journal XVI (1900), 625.
Raynaldus, Odoricus: Annales ecclesiastici, ed. J. D. Mansi, Lucca 1747.
Reck, H.: Eine neue Eruption des Kamerunberges, in der Zeitschrift für Vulkanologie 1923, 56.
v. Redern, Graf S. E.: Sur les îles de Salomon, in Abhandl. d. Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften 1765, 14.
Redslob, Gust. Moritz: Thule, die phönizischen Handelswege nach dem Norden, Leipzig 1855.
Reese: Die griechischen Nachrichten über Indien bis zum Feldzuge Alexanders des Grossen, Dissertation der Universität Leipzig 1914.
Reeves, Arthur Middleton: The finding of Wineland the Good, London-Oxford 1895.
Rehatsek, Edward: An embassy to Khata or China A. D. 1419, in Indian Antiquary 1873.
Rehm, Albert: Inschriften von Milet, Berlin 1913.
Reichenbach, A.: Martin Behaim, ein deutscher Seefahrer aus dem XV. Jahrhundert, Wurzen-Leipzig 1889.
Reinaud, M.: Fragments arabes et persans, im Journal Asiatique VIII (1844), 114 und 221.
—: Géographie d'Aboulfeda, Paris 1848.
—: Relation des voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le 9e siècle de l'êre chrétienne, Paris 1845.

Rémusat, Abel: Foe-koue-ki, ed. Klaproth et Landresse, Paris 1836.
—: Mémoires sur les relations politiques des princes chrétiens et particulièrement des rois de France avec les empereurs Mongols, in Mémoires de l'Académie des Inschriptions VI (1822), sowie VII (1824).
Renaudot, Eusèbe: Anciens relations des Indes et de la Chine de deux voyageurs Mahométans qui y allèrent dans le neuvième siècle, Paris 1718.
de Reparaz, G.: Ausgabe der Historia de las Indias von Las Casas, Madrid 1927.
—: Catalunya a les mars, Barcelona 1930.
—: Mestre Jacome de Mallorca, cartografo do Infante, in Biblos, Coimbra 1930.
—: La era de los grandes descubrimentos españoles y portugueses, Barcelona 1931.
Résumés des communications présentées au Congrès de Varsovie, 7e Congrès International des Sciences Historiques, Warschau 1933.
Reuter, Otto Sigfrid: Das Vorgebirge von Thule, in Forschungen und Fortschritte 1938, 26.
—: Germanische Himmelskunde, München 1934.
—: Germanische Hochseestrassen, in Germanen-Erbe 1937, 332.
—: Island und die erste Entdeckung Amerikas, im Mannus XXXIII (1941).
—: Rätsel der Edda, Berka 1922.
—: Zur Geographie Vinlands, in der Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft VIII (1942).
Ricci, Matthaeus, siehe Trigaltius.
v. Richthofen, Ferdinand: China, Berlin 1877.
—: Über den Seeverkehr nach und von China im Altertum und Mittelalter, in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1876, 86.
—: Vorlesungen über allgemeine Siedlungs- und Verkehrsgeographie, herausgegeben von Schlüter, Berlin 1908.
Rikkokushi, ed. Saeki Ariyoshi V, Osaka 1929.
Rimbert: Vita S. Anskarii, in Mon. Germ. Hist. SS, II.
Ring, Henry: Tales and traditions of the Eskimos, London 1875.
Ringmann-Philesius, Mathias: De ora antarctica per regem Portugalliae pridem inventa, Strassburg 1505.
Ripoll, Thomas und Antonius Bremond: Bullarium Ordinis Praedicatorum, Rom 1729—1749.
Risch, Friedrich: Giovanni Piano Carpini, Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245—1247, Leipzig 1930.
—: Wilhelm von Rubruks Reise zu den Mongolen 1253— 1255, Leipzig 1934.
Ritter, Carl: Alexanders Feldzug am Indischen Kaukasus, in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 1829.
—: Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen, Berlin 1817/8.
—: Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen, herausgegeben von Daniel, Berlin 1861.
Rivelli: Christoforo Colombo e la scuola cartografica Genovese, Genua 1937.
Robertson, William : History of America, London 1776—1788.

de Rochefort, César: Histoire naturelle et morale des îsles Antilles de l'Amérique, Rotterdam 1658.
Röck, Fritz: Kalender, Stern- und Weltbilder der Tolteken als Zeugen verschollener Kulturbeziehungen zur Alten Welt, in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft zu Wien LII (1922), 43.
Rockhill, W.: Notes on the relations and trade of China with the Eastern Archipelago and the Coast of the Indian Ocean during the 14th century, in T'oung Pao, ser. 2, (1915).
—: The journey of William of Rubruk to the Eastern parts of the world, London 1905.
Roeder, Günther: Aus dem Leben vornehmer Ägypter, von ihnen selbst erzählt, Leipzig 1912.
Rohde, Erwin: Der griechische Roman und seine Vorläufer, Leipzig 1900.
Rohlfs, Gerhard: Drei Monate in der libyschen Wüste, Cassel 1875.
v. Rohr, Christine: Neue Quellen zur zweiten Indienfahrt Vasco da Gamas, Leipzig 1939.
Röhricht, Reinhold: Bibliotheca geographica Palaestinae, Berlin 1890.
—: Geschichte des Königreichs Jerusalem, Innsbruck 1898.
—: Regestra regni Hierosoly—itani, Innsbruck 1893.
Roma Machado de Faria e Maia, Carlos: O Planisferio luminoso da Exposicao de Paris de 1931 e as descobertas maritimas dos pilotos portugueses, in Revista „Y Terra.. Nr. 14.
—: Prioridade dos Portugueses no descobrimiento da America da Norte e ilhas de America Central, Lissabon 1931.
de la Roncière, Charles: Communication sur la cartographie du Sahara et du Niger dans les planisphères du moyen-âge, in Comptes-rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres 1922, 87.
—: Histoire de la découverte de la terre, Paris 1938.
—: La découverte de l'Afrique au moyen-âge, Kairo 1929.
—: L'énigme du Vineland, in Annales de Géographie 1913, 267.
—: Les navigations françaises au XVe siécle, im Bulletin de géographie historique et descriptive, 1895.
—: Découverte d'une relation de voyage datée du Touat et décrivant en 1447 le bassin du Niger, im Bull. sect. géogr. Comité trav. hist. 1918.
—et Léon Dorez: Lettres inédites de Marino Sanudo, l'ancien, in Bibliothèque de l'école des chartes (1895).
Roos, A. G.: De Grieken en Indie, in Tijdschrift van Geschiedenis LII (1937).
Rørdam, Holger: Monumenta Historiae Danicae, Kopenhagen 1873.
Roscher, A.: Ptolemaeus und die Handelsstrassen in Central-Afrika, Gotha 1857.
Roscher, Wilh. Heinr.: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig 1884—1933.
Rosefontanus, Petrus Parvus: Refutatio calumniarum cuiusdam Johannis Gothi, Handschrift von 1650, bei Larsen: Discovery of North America, 36.
Rosellini, Ippolito: Monumenti dell'Egitto, Pisa 1834.
de Rosny, Lucien: La civilisation japonaise, in Bibliothèque Orientale Elzévirienne XXXVI (1883).
—: Peuples orientaux connus des anciens Chinois, Paris 1886.

Ross, Sir E. Denison: Marco Polo and his book, in Proc. of the R. British Academy XX (1934).
Rossini, Conte Carlo: Il libro del Conoscimiento e le sue notizie sull' Etiopia, im Boll. della Soc. Geogr. Italiana 1917, 656.
des Rotours, Robert: Les grands fonctionaires des provinces en Chine sous la dynastie des T'ang, in T'oung Pao XXV (1927).
Roussell, Aage: Sandnes and the neighbouring farms, in Meddelelser om Grønland LXXXVIII, 2 (1936).
Roussile, H.: Les principales découvertes des marins français dans le monde, in Revue maritime II (1931).
Roussin, Albert: Mémoire sur la navigation aux côtes occidentales d'Afrique depuis le Cap Bojador jusqu'au mont Souyos, Paris 1827.
Rubio i Lluch, Antonio: Documents per la historia de la cultura catalana medieval, Barcelona 1908 und 1921.
Rubruk: Itinerarium ad partes orientales, siehe Herbst und Risch.
Rudolphi, Hans: Der Name Färöer, in Mitteilungen der Islandfreunde 1920, 60.
Rufinus Turrianus: Historia ecclesiastica, in Mommsens Eusebius-Ausgabe II, 2, Leipzig 1908.
Ruge, Sophus: Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte der Erdkunde, Dresden 1888.
—: Artikel „Asia" in RE II, 1533 und „Atlas" in RE II, 2119.
—: Columbus, Berlin 1902.
—: Der Periplus Hannos, in Petermanns Mitteilungen 1894, 185.
—: Die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien (Vortrag in der Gehe-Stiftung), Dresden 1898.
—: Die Entdeckungsgeschichte der Neuen Welt, in der Hamburgischen Festschrift zur Erinnerung an die Entdeckung Amerikas, Hamburg 1892, Bd. I.
—: Die Entwicklung der Kartographie von Amerika bis 1570, im Ergänzungsheft 106 zu Petermanns Mitteilungen, Gotha 1892.
—: Die Weltanschauung des Columbus, Dresden 1876.
—: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Berlin 1881.
—: Fretum Anian, in Abh. u. Vorträge z. Gesch. der Erdkunde, Dresden 1888.
—: Prinz Heinrich der Seefahrer, im Globus, Bd. 65, 153.
—: Valentin Ferdinands Beschreibung der Azoren, im Jahresbericht 27 des Dresdener Vereins für Erdkunde (1901), 153.
Ruge, Wilhelm: Älteres kartographisches Material in deutschen Bibliotheken, in Nachrichten der Kgl. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen, phil. hist. Kl., 1904.
Rutherford-Alcock: The capital of the Tycoon, London 1863, II.
Rymer, Thomas: Foedera, conventiones, litterae... inter reges Angliae, London 1704—45.

de Sa, Ayres: O descubrimiento dos Açores e da Terra Alte da Gabriel de Valsequa de 1439, in Revista de Historia XIV (1927).
Saalfeld, Jac. Chr. Fr: Geschichte des portugiesischen Kolonialwesens in Ostindien, Göttingen 1810.

Sabatié, A: Le Sénégal, sa conquête et son organisation (1364—1925), St. Louis (Sénégal) 1925.
Sach, August: Das Herzogtum Schleswig, Halle 1907.
de Sacy, Silvestre Baron: Mémoire sur une correspondance inédite de Tamerlan avec Charles VI, in Mémoires de l'Institut de France, Acad. des Inscriptions IV (1822), 470.
de St. Génois: Les voyageurs belges du 13. et 14. siècle, Brüssel 1846.
Salembier, Louis: Le Cardinal Pierre d'Ailly, Tourcoing 1932.
v. Sales-Doyé, Franz: Heilige und Selige, Leipzig 1930.
Sallustius Crispus: Historiae (Fragm.), ed. Maurenbrecher, Leipzig 1893.
Salmasius: Plinianae exercitationes in C. Solini Polyhistoriam, Paris 1629.
de Salos, Don Javier: Del descubrimento de America por el Sr. Luciano Cordeiro, in La Academia 1877, 131.
Samaran, Charles: Une page inédite de l'histoire de Louis XI par Thomas Basin, in Bibliothèque de l'Ecole des Chartes LXXXV (1924).
Sand, George: Un hiver au midi de l'Europe, in Revue des deux mondes XXV.
Sanders, A. Nikuradse: Kaukasien, München 1942.
di San Filippo, Amat: I veri scopritori delle isole Azorre, im Boll. della Soc. Geografica Italiana 1892, 529.
Sanguineti, Angelo: Iscrizioni Romani della Liguria raccolte ed illustrate, in Atti della Soc. Ligure di Storia patria III (1864).
de Santarem, Manoel Francesco de Barros y Souza, vicomte: Essai sur l'histoire de la cosmographie et de la cartographie, Paris 1849.
—: Prioridade dos descobrimientos portuguezes, Paris 1841.
—: Recherches sur la priorité et la découverte des pays situés sur la côte occidentale de l'Afrique au delà du Cap Bojador, Paris 1842.
Sant Brandons Buch, Augsburg 1476.
a Santo Antonio, Johannes: Bibliotheca universalis Franciscana, Madrid 1732.
dos Santos, João: Ethiopia Orientalis, Evora 1609.
Sanuto, Marino: Liber secretorum fidelium crucis, in J. Bongars' Gesta Dei per Francos, Hanau 1611.
Sapeto: Viaggi e missione, Rom 1857.
Sapper, Karl: Die Kanarischen Inseln, in der Geographischen Zeitschrift, Jg. 12 (1906).
Sartiaux, F.: Troie, la guerre de Troie et les origines préhistoriques de la question d'Orient, Paris 1916.
Savioli, Luigi: Annali Bolognesi, Bassano 1784.
Saweljew, Paul: Über den Handel der wolgaischen Bulgaren im 9. Jahrhundert, in Ermans Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland VI (1848).
Saxo Grammaticus: Gesta Danorum, ed. Holder, Strassburg 1902.
Sayos, André: Le commerce des Européens à Tunis depuis le XIIe siècle jusqu' à la fin du XVIIe, in Bibliothèque d'Histoire coloniale, Paris 1929.
Sbornik, Festschrift der Historisch-Philologischen Gesellschaft in Charkow für Buzeskul, 1914.

Schaal, Hans: Flusschiffahrt und Flusshandel im Altertum, in der Festschrift zur 400. Jahres-Feier des Alten Gymnasiums zu Bremen, Bremen 1928.
—: Vom Tauschhandel zum Welthandel, Leipzig-Berlin 1931.
Graf v. Schack, Adolf Friedrich: Heldensagen des Firdusi, Berlin 1851.
Schafarik, Paul Josef: Namen und Lage der Stadt Wineta, Jumne, Julin, Jomsburg, Leipzig 1846.
Schäfer, Dietrich: Hanserezesse von 1477 bis 1530, Leipzig 1883.
Schäfer, Heinrich (I): Geschichte von Portugal, Hamburg 1836—1854.
Schäfer, Heinrich (II): Die angeblich ägyptische Figur aus Rhodesien, in der Zeitschrift für Ägyptologie 1906, Heft 6.
—: Die äthiopische Königsinschrift des Berliner Museums. Regierungsbericht des Königs Nastesen, des Gegners des Kambyses, Leipzig 1901.
—: Von ägyptischer Kunst, Leipzig 1930.
Scharff, Alexander: Die Altertümer der Vor- und Frühzeit Ägyptens, Berlin 1931.
Schaube, Adolf: Storia del commercio dei populationi del Mediterraneo, Turin 1915.
Schedel, Hartmann: Liber chronicorum, Nürnberg 1493.
Scheel, Otto: Die Wikinger, Stuttgart 1938.
—: Geschichte Schleswig-Holsteins. Die Frühgeschichte bis 1100, Neumünster 1939.
—: Haithabu in der Kirchengeschichte, in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 1932, 271.
Schefer, Charles: Relations des voyages à la côte occidentale d'Afrique, Paris 1895.
Scheppig, R.: Die Cão-Säule vom Kap Cross, in der Wissenschaftl. Beilage zum Programm des Reform-Realgymnasiums in Kiel 1903.
Schiarini, Pomplo: Antonio Malfante, mercatore Genovese della prima metà del Secolo XV e Viaggiatore nell' interno del Continente africano, im Boll. della R. Soc. Geograf. Italiana 1921, 441.
Schindele, St.: Hatten die Alten Kunde von Amerika?, in der Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik 1909, 242.
v. Schlegel, August Wilhelm: Indien in seinen Hauptbeziehungen, im Berliner Kalender 1829.
Schlegel, Gustave: Problèmes géographiques, Leiden 1896.
Schlichter, H.: Ptolemy's topography of Eastern Equatorial Africa, in Proc. of the R. Geographical Society XIII, 513.
Schliemann, Heinrich: Troja, Leipzig 1883.
Schlottmann, Konstantin: Die sogenannte Inschrift von Parahyba, in der Zeitschrift der Dtsch. Morgenländischen Gesellschaft XXVIII (1874).
v. Schlözer, August Ludwig: Nestors Russische Annalen, Göttingen 1802.
Schmeidler, Bernhard: Adam von Bremen-Ausgabe in Scriptores Rerum Germanicarum in usum scholarum, Hannover-Leipzig 1917.
—: De novo = denuo (wieder) und de novo = nuper (neuerdings), in der Historischen Vierteljahrsschrift, 1936, 806.
—: Die Entdeckung der Länder des Nordens im 11. Jahrhundert, in Überall 1916.

Schmeidler, Bernhard: Hamburg-Bremen und Nordost-Europa im 9.—11. Jahrhundert, Leipzig 1918.
Schmeller, J. A.: De prima inventione Guineae, in den Abhandlg. der Phil.-hist. Kl. der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV, Abt. 3 (1847), 25.
—: Über einige ältere handschriftliche Seekarten, ebendort IV, Abt. I (1847), 245.
—: Über Valentin Fernandez Alemão und seine Sammlung von Nachrichten über die Entdeckungen und Besitzungen der Portugiesen in Afrika und Asien bis zum Jahre 1508, ebendort, I. Kl., Bd. 4, Abt. III (1845).
Schmid, Wilh. und Otto Stählin: Geschichte der griechischen Literatur, München 1929.
Schmiding, J.: Katholische Missionsgeschichte, Steyr 1924.
Schmidt, Franz Max: Über Rubruk's Reise von 1253 bis 1255, in der Zeitschr. d. Berliner Ges. f. Erdkunde 1885, 161.
Schmidt, I. J.: Philologisch-kritische Zugabe zu den zwei mongolischen Texten, St. Petersburg 1824.
Schmidt, Max Georg: Geschichte des Welthandels, Leipzig 1906.
Schmidt, V.: Situation géographique des anciennes colonies scandinaves, in Compte Rendu du Congrès International des Américanistes 1892.
Schmidt-Petersen, Jürgen: Orts- und Flurnamen Nordfrieslands, Husum 1925.
Schnabel, Paul: Text und Karten des Ptolemäus, Leipzig 1938.
Schoff, W. H.: The periplus of the Erytrean Sea, London 1912.
Schönborn: Bibliographische Untersuchungen über die Reisebeschreibung des Sir John Mandeville, in der Festschrift des Gymnasiums zu St. Maria-Magdalena in Breslau 1840.
Schöner, Johann: Luculentissima quaedam terrae totius descriptio, Nürnberg 1513.
Schönfeld, Artikel „Suebi" in RE II, IV, 564.
Schöning, Gerhard: Norges Riges Historie, Sorø, in Grønlands Historiske Mindesmaerker I (1837),
Schoo, J.: Herakles im Fernen Westen der Alten Welt, in Mnemosyne, ser. 3, vol. 7 (1938), 1.
—: Het barnsteeneiland Austeravia en de barnsteenrivier Eridanus, in Tijdschrift van de Kon. Nederld. Aardrijkskundig Genootschap 1933.
Schoolcraft, H. R.: History, condition and prospects, Philadelphia 1851.
Schott, Gerhard: Geographie des Atlantischen Ozeans, Hamburg 1912.
Schröder, Carl: Sanct Brandan, Erlangen 1871.
Schröder, Edward: Das älteste deutsche Gedicht vom Priester Johannes, in der Zeitschrift für deutsches Altertum Bd. 70 (1933), 120.
Schuchhardt, Carl: Arcona, Rethra, Vineta, Berlin 1925.
—: Rethra auf dem Schlossberg bei Feldberg in Mecklenburg, in Sitz.- Ber. der Preuss. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl, 1923, 184.
—: Vineta, ebendort, 1924, 176.
—: Vorgeschichte von Deutschland, München-Berlin 1928.
—: Zur Vinetafrage, in der Prähistorischen Zeitschrift XXIII (1932), 145.
Schück, A.: Der Kompass, Hamburg 1911.

Schück, A.: Gedanken über die Zeit der ersten Benutzung des Kompasses im nördlichen Europa, im Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik III (1910), 130.
Schuhmacher, Eugen: Auf der Insel der Seelöwen, in Aus der Natur 1938, 109.
—, H. A.: Kohls Amerikanische Studien, in den Deutschen Geographischen Blättern, XI (1888), 106.
Schulten, Adolf: Asta regia, im Arquivo Español de Arqueologia 1942, 256.
—: Avieni ora maritima, Barcelona-Berlin 1922.
—: Fontes Hispaniae antiquae, Barcelona 1925. II.
—: Die Etrusker in Spanien, in Klio XXIII (1930), 365.
—: Die Griechen in Spanien, im Rheinischen Museum LXXXV (1936), 289.
—: Die Inseln der Seligen, in der Geograph. Zeitschr. 1926, 229.
—: Die Säulen des Herakles, in Jessen's Strasse von Gibraltar, Berlin 1927, 174.
—: Ein griechischer Helm aus Spanien, in Forschungen und Fortschritte, Jg. 15 (1939), 44 ff.
—: Tartessos, Hamburg 1922.
Schultz, Arved: Sibirien, Breslau 1923.
Schultze, Ernst: Meeresscheue und seetüchtige Völker, Stuttgart 1937.
Schumacher, H. A.: Kohls Amerikanische Studien, in den Deutschen Geographischen Blättern XI (1888).
Schumann, Carl: Untersuchungen über die Zimtländer, im Ergänzungsheft 73 zu Petermanns Mitteilungen, Gotha 1883.
Schur, W.: Die Orientpolitik des Kaisers Nero, in Klio, Beiheft 15, Leipzig 1923.
Schurtz: in Helmolts Weltgeschichte, II, Leipzig-Wien 1901.
Schütte, Gudmund: Our fore-fathers, Cambridge 1929 und 1933.
—, Hermann: Krustenbewegungen an der deutschen Nordseeküste, in Aus der Heimat (Stuttgart), 1927.
Schwanbeck: Megasthenis Indica, Dissertation der Univ. Bonn 1846.
Schwartz: De olla Vulcani, Dissertation der Universität Greifswald, 1745.
Schwarz, E.: Bartholomien Diaz's furthest East, im South African Journal of Science 1912, 103.
Schweinfurth, Georg: Im Herzen von Afrika, Leipzig 1874.
v. Schwerin, H. K.: Feniciernas kringsegling af Afrika omkrar 600 f. Kr., Lund 1903.
—: Helgoland, historisk-geografisk undersökning, Lund 1896.
Seeliger, Artikel „Argonautai" in Roschers Mythologischem Lexikon I, 1, 503.
W. Seelmann: Gories Peerses Gedicht von Island, im Jahrbuch des Vereins für niederrheinische Sprachforschung IX (1883).
Seger, S.: Der Bernsteinfund von Hartlieb bei Breslau, in Alt-Schlesien III (1931), 171.
Seippel, Alexander: Rerum Normannicarum fontes Arabici, Christiania 1896.
Seler, Eduard: Die Korrekturen der Jahreslänge und der Venusperiode in den mexikanischen Bilderschriften, in der Zeitschrift für Ethnologie XXXV (1903).

Seligmann, C. G. und Breda Z.: The Veddas, Cambridge 1911.
Semmelhack, Wilhelm: Der Ausbruch des Kamerungebirges vom Jahre 1922, in den Mitteilungen der Geograph. Gesellsch. zu Hamburg 1929, 181.
Semper, M.: El origen del estaño en la Edad de Bronce, in Investigacion y Progreso (Madrid), 1930.
Seneca, L. Annaeus: Sausoriae, in der Seneca-Ausgabe von H. J. Müller, Wien-Prag 1887.
—: Quaestiones naturales.
de Senna Barcellos, Christiano José: Subsidios para a historia de Cabo Verde e Guiné, in Historia e memorias da Academia Real das Sciencias de Lisboa, nov. ser., 2. Cl., t. VIII (1900).
Sernes y Rafols, Elies: El descubrimiento y los viajes medievales de los Catalanos a las Islas Afortunadas, Barcelona 1926.
da Serpa, Antonio Ferreira: A ilha da Corvo e a sua Estatua, im Arquivo das Colonias 1930, 403.
—: Quaestão de Historia, in Republica (Lissabon) vom 6. IX 1933.
Serra, Giandomenico: Da Altino alle Antille, in Studii Italiene II, Bukarest 1936.
Sethe: Das Hatschepsut-Problem, in Sitz. Ber. d. Preuss. Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Kl., 1932.
Shetelig, Haakon: Old- of Heltetid, Oslo 1928.
Shimaji, Daito: India and Japan in ancient times, im Journal of the Indo-Japanese Association 1910.
Shipley, M.: The missing records of the Norse discovery of America, in den Verhandlungen des 8. Amerikanisten-Kongresses, Paris 1892.
Siebs, Theodor: Der Gott Forsete und sein Land, in Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 35 (1909).
Siegenbeek: Over de verdiensten der Nederlanders in het ontdekken en bekend maken van onbekende of schaars bezochte werelddeelen en gewesten, im Magazin voor wetenschappen, kunsten en letteren van Van Kampen III, 2.
Sieglin, Wilhelm: Entdeckungsgeschichte von England im Altertum, in den Verhandlungen des 7. Internationalen Geographen-Kongresses, Berlin 1899, 846.
—: Die Entstehung des Namens Spanien, in der Zeitschrift für Ortsnamenforschung X (1934/5), 253.
—: Die Namenrform der Stadt Tartessos, in der Zeitschrift f. Ortsnamenforschung X (1934/5), 266-275.
Sieniawski: Die Missionsreisen des Bischofs Otto von Bamberg nach dem heidnischen Lande der Pommern, Glatz 1908.
Sievers, Heinrich: Bericht von Grönland, Hamburg 1674.
—, Wilhelm und Friedr. Hahn: Afrika, Leipzig-Wien 1901.
Silbermann, Henri: Die Seide, Dresden 1897.
Simonin: Sur l'ancienne exploitation des mines d' étain de la Bretagne, in Comptes Rendus de l'Académie des Sciences, t. 62 (1866).
Simonsfeld, Henry: Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen, Stuttgart 1887.

Sionita, Gabriel et Joannes Hesronita: Geographia Nubiensis, Paris 1619.
Siret, H. und L.: Les premiers âges du métal dans le Sud-Est de l'Espagne, Paris 1887.
Sjögren, A. J.: Wann und wie wurden Sawolotochtje und die Sawolokschen-Tschuden russisch?, in Abhandl. der Petersburger Akad. d. Wiss, Ser. 6, t. 1 (1832).
Skeene, W. F.: Celtic Scotland, a history of ancient Alban, Edinburgh 1876.
Skylax, Periplus maris interni, bei C. Müller: Geographi graeci minores I, Paris 1885.
de Slane, Baron Mac Guckin: Description de l'Afrique septentrionale, par El-Bekri, im Journal Asiatique 1859, 117.
—: Histoire des Barbères et des dynasties musulmanes de l'Afrique septentrionale, par Ibn Khaldoun, Algier 1852—56 und Algier 1913.
—: Voyage dans le Soudan, par Ibn Batouta, im Journal Asiatique 1843, 181.
Smith, Ch. Sp.: The Vineland voyages, im Bull. of the American Geographical Society XXIV (1892).
Smith, J.: The Cassiterides, London 1863.
Söderberg, Vortrag, in Sydsvenska Dagbladet Sällposten vom 30. Oktober 1901.
Soetbeer, A.: Das Goldland Ophir, in der Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft, Politik und Kulturgeschichte XVII (1880), 104.
Sokrates: Historia ecclesiastica, ed. Hussey, Oxford 1853.
Solinus: Collectanea rerum memorabilium, ed. T. Mommsen, Berlin 1895.
Solorzano: De Indiarum jure, Madrid 1629.
Soltau, Dietr. Wilh.: Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen im Orient vom Jahre 1415 bis 1533, Braunschweig 1821.
Sombart, Werner: Der moderne Kapitalismus, München-Leipzig 1916.
Sonntag, P.: Hela, die Frische Nehrung und das Haff, in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, N. F. XIV (1915/8).
Soranzo, Giovanni: Il Papato, l'Europa christiania e i Tartari, Mailand 1930.
Soulsby, Basil H.: The first map containing the name America, im Geographical Journal XLI (1902), 201.
de Sousa, Frei Luis: Historia de San Domingo, 1623.
de Sousa, Manuel de Faria y: s. de Faria.
de Sousa-Holstein, Marquis: in l. Conferencia celebrada na Academia R. das Sciencias da Lisbõa 1877.
Sozomenus: Historia ecclesiastica, ed. Hussey, Oxford 1860.
Spanuth, Jürgen: Stollberg — ein altes friesisches Zentralheiligtum, im Jahrbuch des Heimatbundes Nordfriesland 1938, 94 ff.
Spelman, John: Alfredi Magni Anglorum regis vita, Oxford 1678.
Spence, Lewis: The origin of american man, in Quarterly Review, Nr. 244 (1925).
Spengler, Oswald: Untergang des Abendlandes, München 1923.
Sphyris, Konstantin: Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν ἀνακαλυψέων Πύθεας ὁ Μασσαλιώτης, Athen 1912.
Spicilegium sive Collectio aliquot scriptorum, ed. L. d'Achéry. Paris 1723.
Spotorno, Giambattista: Storia letteraria della Liguria, Genua 1824.

Sprengel, Matth. Christian: Beiträge zur Länder- und Völkerkunde, Halle a. S. 1794—1800.
—: Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen, Halle a. S. 1792.
Sprenger, Aloys: Alte Geographie Arabiens, Bern 1875.
—: The campaign of Aelius Gallus in Arabia, im Journal of the R. Asiatic Society 1872.
Sprenger, Aug.: Die Post- und Reiserouten des Morgenlandes, in Abhandlungen über die Kunde des Morgenlandes, Bd. 3, Nr. 3, Leipzig 1864.
Sprenger, Balthasar: Merfahrt (1509),
—: Ausgabe des Masudi: Meadows of gold and gems, London 1841.
v. Spruner, Karl: Handatlas für die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit, bearbeitet von Menke, Gotha 1879.
Sresnewskij: Die Fahrt des Athanasius Nikitin über die drei Meere in den Jahren 1466 bis 1472 (russisch), St. Petersburg 1856.
Sseki, 123. Buch, französische Übersetzung von Brosset, im Nouveau Journal Asiatique II (1828), 418.
Stadler, Johannes Evangelista: Heiligen-Lexikon, Augsburg 1858—1882.
Staffe, A.: Die Wild- und Haustiere auf den Felsbildern Nordafrikas, in der Neuen Zürcher Zeitung vom 12. September 1947.
Stapenhorst, Nicolaus: Historia ecclesiae Hamburgensis, Hamburg 1723.
Stauber, Richard: Die Schedelsche Bibliothek, Freiburg i. B. 1908.
van Staveren, Ausgabe der Fragmente des Cornelius Nepos, Stuttgart 1820.
Steche, Theodor: Altgermanien im Erdkundebuch des Claudius Ptolemäus, Leipzig 1937.
—: Wikinger entdecken Amerika, Hamburg 1934.
Stechow, Eberhard: Der Umkehrpunkt der Fahrt im „Periplus Hannonis", in Forschungen und Fortschritte, Juliheft 1947.
—: Die Gorillas im „Periplus Hannonis", ebendort, Juliheft 1948, 148.
—: Kannte das Altertum die Insel Madagaskar?, in Petermanns Mitteilungen 1944, 84.
—: Wann kamen die Malaien zuerst nach Madagaskar?, in Kurznachrichten zu Forschungen und Fortschritte 1944, 47.
Steensby, H. P.: Norsemens Route from Greenland to Wineland, in Meddelelser om Grønland LVI (1917).
Stefansson, Vilhjamur: An account on the blond Eskimos, in Minneapolis Tidende vom 31. August 1911.
—: Das Geheimnis der Eskimos, Leipzig 1920.
—: Länder der Zukunft, Leipzig 1923.
—: My life with the Eskimos, New York 1913.
—: The blond Eskimos, in New York Times vom 19. September 1926.
Stein, Ernst: Studien zur Geschichte des Byzantinischen Reiches, Stuttgart 1919.
Stein, Sir Marc Aurel: A Chinese expedition across the Pamirs and Hindukush A. D. 747, im Geographical Journal LIX (1922), 112.
—: Ancient Khotan, London 1907.
—: Chronicle of kings of Kashmir, London 1900.
—: Explorations in Central Asia 1906—1908, London 1911.

Stein, Sir Marc Aurel: On ancient Central-Asian trades, London 1933.
—: The site of Alexander's passage of the Hydaspes and the battle with Porus, im Geographical Journal LXXX (1932).
—: Zum Feldzug Alexanders des Grossen an der Nordwestgrenze Indiens, in der 700-Jahr-Festschrift der Dresdener Kreuzschule 1926.
Steindorff, Georg, Artikel „Elephantine" in RE V, 2321.
Steinschneider, Moritz: Bibliotheca Mathematica, 1888, 36.
Stephan von Byzanz: Ethnika, ed. Meineke, Berlin 1870.
v. Stern, E.: Die griechische Kolonisation am Nordgestade des Schwarzen Meeres im Lichte archäologischer Forschung, in Klio IX (1909).
Stevens, Henry N.: The first delineation of the New World and the first use of the name America on a printed map, London 1928.
Stevenson, W. H.: Asser's Life of King Alfred, Oxford 1904.
Stewart, John: Nestorian missionary enterprise, Edinburgh 1928.
Stoll, Artikel „Atlas", in Roscher's Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, I 704.
Storbeck, F.: Die Berichte der arabischen Geographen des Mittelalters, Dissertation der Univ. Tübingen 1913 und in den Mitteilungen des Berliner Seminars f. oriental. Sprachen XVIII (1914), 97.
Storm, Gustav: Claudius Clavus, in Ymer 1889.
—: Columbus pa Island og vore Forfaedres opdagelses i det nordvestlige Atlanterhav, in Norsk Geograf. Selskabs Aarbog IV (1893).
—: Den danske geograf Claudius Clavus eller Nicolaus Niger, in Ymer 1889 und 1891.
—: Eiriks-saga sauda of Flatøbogens Grønlendingathattr, Kopenhagen 1891.
—: Ginnungagap i Mythologien og i Geografien, im Arkiv for Nordisk Filologi VI (1890).
—: Islandske Annaler til 1578, Christiania 1888.
—: Monumenta Historica Norwegiae, Christiania 1880.
—: Nordenskjölds Periplus, in Nordisk Tidsskrift for Vetenskap 1899.
—: Nye Efterretninger om det gamle Grønland, in Historisk Tidsskrift, ser. 3, II (1892).
—: Om Betydninger av Eyktarstadr i Flatøbogens Beretning om Vinlandsrejserne, im Arkiv for Nordisk Filologi II (1886).
—: Om Zeniernes Rejserne, in Norske geograf. Selskabs Aarbog 1891.
—: Sjøfareren Johann Scolvus og hans Rejse til Labrador eller Grønland, in Norsk Histor. Tidsskr. 1886.
—: Studier over Vinlandrejserne, im Aarbog for Nordisk Oldkyndighed og Historie, 2. R., II (1887).
—: Vitalisbrødernes plyndringstog til Bergen 1393, in Norsk Historisk Tidsskrift, 3. ser. IV, 1894.
Strabo, Geographica.
v. Strahlenberg, Joh. Phil.: Das nord- und östliche Theil von Europa und Asien, Stockholm 1730.
Strandes, J.: Die portugiesische Zeit von Deutsch- und Englisch-Ostafrika, Berlin 1899.
Le Strange, Guy: Clavijo's embassy to Tamerlane, London 1928.

Le Strange, Guy: Mesopotamia and Persia under the Mongols in the 14th century, in Asiatic Society monographs, Nr. 5, London 1903.
—: The lands of Eastern Caliphate, London 1930.
—: im Geographical Journal LXXII (1928).
Strasser, Karl Theodor: Wikinger und Normannen, Hamburg 1928.
Streck, Artikel „Armenien" in der Enzyklopädie des Islam I 457.
Streicher, Fritz: Die Heimat des Kolumbus, in den Span. Forsch. der Görres. Ges. Münster 1930.
Stromer von Reichenbach, Ernst: Die Geologie der deutschen Schutzgebiete in Afrika, München 1896.
Struck, Bernhard: Rhapta, Prasum, Menuthias, in der Zeitschr. d. Berliner Ges. f. Erdkunde 1921, 188.
Struvius, Herausgeber von Gottfrieds von Viterbo Pantheon, Regensburg 1726.
Stucken, Ed.: Der Ursprung des Alphabets und der Mondstationen, Leipzig 1913.
—: Spuren des Himmelsmannes in Amerika, im Archiv für Anthropologie XIII (1915).
Stuhlmann, Franz: Der Kampf um Arabien, Braunschweig 1916.
Sturla Thordarson, Ode, in Thule, Bd. 18, 347f.
Stüven, Friedrich: Dissertatio de vero Novi Orbis inventore, Dissertation der Univ. Giessen, Frankfurt a. M. 1714.
Styffe, C. G.: Scandinavien under Unionsperioden, Stockholm 1911.
Suetonius, De vita Caesarum.
Supan, Alexander: Die territoriale Entwicklung der europäischen Kolonien, Gotha 1906.
Suriano, Frater Francesco, Reisebericht, siehe Golubovich.
Susemihl, Franz: Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit, Leipzig 1891.
Suzuki, Daisetz Taitato: Outlines of Mahayana Buddhism, London 1907.
Svensén, E.: Vinland og Vinlandsfärderna, in Historisk Tidsskrift IX (1899).
Svensson, J. V.: Plinius den åldres uppgiffet om Norden, in Namn och Bygd VIII (1920), 98.
Sweet, Henry: King Alfreds Orosius, London 1883.
Swoboda, Artikel „Dareios" in RE IV, 2184.
Sykes, Sir Percy: A history of exploration, London 1934.
—: The quest for Cathay, London 1936, deutsche Übersetzung, Leipzig 1938.
Synge, M. B.: A book of discovery, London 1912.

Tacitus: Agricola.
—: Annales.
—: Germania.
—: Historiae.
Takakusu, J.: A record of the Buddhist religion as practised in India and the Malay archipelago (671—695) by I-tsing, Oxford 1896.
—: What Japan owes to India, im Journal of the Indo-Chinese Association 1910.

Tanner, V.: De gamle nordbornar Helluland, Markland och Vinland, Åbo 1940.
Tasso Torquato: Gerusalemme liberata.
Tastu: Note sur une carte marine, faite à Majorque en 1439, in Comptes-rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences à Paris, t. V (1837).
Tatischschew, S. Serge: Geschichte Russlands, Moskau 1768 (russisch).
Täuber, Richard: Die neuesten Forschungen über die Herkunft der Indianer, in Petermanns Mitteilungen 1928, 90.
Täuber, Richard: Ein uralter Handelsweg der Ozeanierwanderungen, in Mitteilg. d. Geograph. Ges. zu Wien 1932.
—: Polynesisches Sprachgut in Amerika und in Sumer, ebendort 1928, 283.
Tausendundeine Nacht, deutsche Ausgabe von Dalziel, Dresden, ohne Jahr.
Tauxier: Le Periple d'Hannon et la découverte du Sénégal, in Le Globe 1867.
Taylor, E. G. R.: A pre-Columbian discovery of America, im Geographical Journal LXVII (1926), 282.
—: Tudor Geography 1485—1583, London 1930.
—: Pactolus, river of gold, im Scottish Geographical Magazine XLIV, (1928), 129.
Teleki, Graf P.: Die ptolemäische Geographie von Ostasien, in Petermanns Mitteilungen LVI, 1 (1910), 304.
Telfer, J. Buchan: The bondage and travels of Johann Schiltberger, Bd. 58 der Publikationen der Hakluyt Society, London 1878.
Tellenbach, Gerd: Otto der Grosse, im Sammelwerk: „Die grossen Deutschen", Bd. I, Berlin 1935.
Tennant, Sir John Emerson: Ceylon, London 1860.
The history of maritime and Inland discovery, London 1833.
Theodoret: Historia ecclesiastica, in Migne's Patrologia Graeca, Bd. 80—84.
Theophanes: Chronographia, ed. Niebuhr, Bonn 1839.
— von Byzanz, in Photius' Myriobiblion.
Theophrast: Historia plantarum.
Thevet, André: Cosmographie universelle, Paris 1575.
—: Les singularitez de la France Antarctique autrement nommée Amérique, Antwerpen 1558.
Thiel, J. H.: Eudoxus van Cyzicus, in Mededeelingen der Kon. Nederlandsche Akad. v. Wetenschappen, nieuwe reeks, deel 2, Nr. 8 (1939), 187.
Thiele, P. A.: De vestiging der Portugezen in Indie, in De Gids 1873.
Thietmar, Chronik, in Monum. Germ. Hist. SS, III.
Thomas, Marie Simon: Onze IJslandvaarders in de 17de en 18de eeuw, Amsterdam 1935.
Thomas, M. G.: in Abhandl. d. Kgl. Bayerischen Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. XVIII (1875).
Thomassy, Raymond: De Guilleaume Fillastre, considéré comme géographe, im Bulletin de la Soc. de géographie, 2. ser. XVII (1842), 144.
Thorarisson, Sigurdur: Vinlandsproblemet, agra reflexioner med anledning av Tanners skrift, in Ymer (Stockholm), 1942.

Thordarson, Matthias: The Vinland voyages, in American Geographical Society, research series, Nr. 18, 1930.
Thoroddsen, Th.: Geschichte der isländischen Geographie, Leipzig 1897.
v. Tiesenhausen: in der Wiener Numismatischen Zeitschrift III, 166.
Tiessen, Ernst: China in der Bibliothek der Länderkunde, Bd. 10/11, Berlin 1902.
Tillinghast: The geographical knowledge of the ancient considered in relation to the discovery of America, in Winsors Natural and critical history of America.
Tinti, L.: Vita e missioni nell'Indo-China del B. Odorico de Pordenone, Rom 1901.
Tisserant, Eugène, Artikel „L'église nestorienne" in Dictionnaire de théologie catholique XI, 157.
Tittel, E.: Die natürlichen Veränderungen Helgolands und die Quellen über dieselben, Leipzig 1894.
Tjodrik Munk: Historia de antiquitate rerum Norwegicarum, in Storms Monumenta Historica Norwegiae, Christiania 1880.
Tobar, Jérome: Inscriptions juives de Kai-Fong-Fou, Shanghai 1900.
Tomaschek, Wilhelm, Artikel „Amalcius oceanus" in RE I, 1716 und „Arimaspoi" in RE II, 826.
—: Die Küstenfahrt Nearchs vom Indus bis zum Euphrat, in den Sitz. Ber. d. Wiener Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 1890.
—: Kritik der ältesten Nachrichten über den scythischen Norden, ebendort, 1888, 715.
—: Über den skythischen Karawanenweg nach Innerasien, ebendort, 1888, 19.
Torfaeus, Thormod: Groenlandia antiqua, Kopenhagen 1706.
—: Historia rerum Norwegicarum, Kopenhagen 1711.
—: Historia Vinlandiae antiquae, Kopenhagen 1705.
Tornberg, Karl: Om de i Svensk jord funna Oesterländska mynt, in K. Witt Hist. Handl., Stockholm 1857.
—: Übersetzung der Chronik des Ibn el-Athir, Lund 1853.
da Torre, Alvaro, portugiesische Übersetzung des Briefes Hieronymus Münzers an König Johann II, im Archivo dos Açores I, 4444.
de Torres, José: Memoria acerca da originalidade da Navigacão do Oceano Atlantico Septentrional, e do descobrimento de suas ilhas ab seculo XV, in Revista dos Açores 1851.
Torstein, in Rapports des séances annuelles de la Société royale des antiquitaires du nord de 1838 et 1839, Kopenhagen.
Tozen, E.: Der wahre und erste Entdecker der neuen Welt, Christoph Colon, Göttingen 1761.
Tozer, H. F.: A history of ancient geography, London 1935.
Treidler, H.: Herodots Reisen und Forschungen in Afrika, Leipzig 1926.
Treptow, E.: Der älteste Bergbau und seine Hilfsmittel, im Jahrbuch des Vereins deutscher Ingenieure, Bd. 8 (1918).
Treuer: Dissertatio de perpetua amicitia inter germanicum et russicum imperium, Dissertation der Universität Helmstedt 1733.

de Tricaud, Anthelme: Auszug aus dem Reisebericht des Anselm d'Ösalguier, in Essays de littérature pour la connoissance des livres (1703), 209.
Trigaltius, J.: De christiana expeditione apud Sinas suscepta a societate Jesu, ex Matthaei Ricii commentariis libri 5, Augsburg 1615.
Trigozo, Mendo: Memorias de litteratura Portugueza, Lissabon 1812.
Trinkler, Emil: Im Land der Stürme, Leipzig 1930.
Tschau-Ju-Kua: Tschu-fan-tschi, ed. Fr. Hirth und W. W. Rockhill, St. Petersburg 1911.
Tschu-shu (Annalen der Bambusbücher), in Legge's Shooking.
di Tucci, Raffaele: Studi sull'economia genovese del sec. XII. La nave e i contratti marittimi, Turin 1933.
Turner, Sharon: The history of the Anglo-Saxons, London 1799.
Tychsen, F. G.: Von den arabischen Alterthümern in Mecklenburg und ihrem Entstehen, in den Gelehrten Beiträgen zu den mecklenburgisch-schwerinschen Nachrichten 1779.
Tzetzes, Johannes: Chiliades, ed. Kiessling, Leipzig 1826.

Uhl, Johannes: Betrachtungen zur Entwicklungsgeschichte der Frischen Nehrung, Teil III, Danzig 1941.
Uhle, Max: Kultur und Industrie der südamerikanischen Völker, 1889.
Ukert, Friedr. August: Handbuch der Griechen und Römer, Weimar 1845.
—: Über das Elektrum und die mit demselben verknüpften Sagen, in der Zeitschrift für Altertumswissenschaft, Mai 1838.
—: Über Marinos Tyrius und Ptolemaeus, die Geographen, im Rheinischen Museum für Philologie VI (1839), 173 und 313.
Ulloa, Alfonso: Vida del Almirante, Venedig 1571 und London 1867.
Ulloa, Luis: Christoforo Colom, Catalan, Paris 1927.
—: Comment j'ai découvert celui qui a découvert l'Amérique. Le Catalan Jean Colom, in Monde Colonial Illustré 1927.
—: El pre-descubrimiento hispano-catalano de America en 1477, Paris 1928.
—: La genèse de la découverte de l'Amérique, d'après des documents récemment trouvés. La pré-découverte faite par Colomb en 1477, Paris 1928.
—: Noves proves de la Catalanitat de Colom, Paris 1927.
al-Umari, in den Ungarischen Jahrbüchern 1924, 297.
Unger, Ausgabe des Flateyjarbok, Christiania 1860.
Univers pittoresque.
Urlichs, L.: Chrestomathia Pliniana, Berlin 1857.
Usodimare, Antonietto, Brief vom 12. XII. 1455, in Gråberg's Annali di geografia e di statistica, Genua 1802, und in Magnaghi's: Precursori di Colombo?, Rom 1935.
Uzielli, Gustavo: Della grandezza della terra secondo Paolo Toscanelli, in Bolletino della Società Geografica Italiana X (1873), 13.
—: In memoria di Paolo del Pozzo Toscanelli, in Miscellanea storica della Valdelsa XVIII (1910), 3.
—: La vita e i tempi di Paolo del Pozzo Toscanelli, Rom 1894.
—: Paolo del Pozzo Toscanelli, iniziatore della scoperta, Florenz 1892.

de Vaissette, Dominique-Joseph, et Claude de Vic: Histoire générale de la province de Languedoc, Paris 1730—1745.
Vallancy, Charles: Observations of the American Inscription, in Archaeologia VIII (1787).
Vambéry, Herm.: Das Türkenvolk, Leipzig 1885.
—: Geschichte Bucharas, Stuttgart 1872.
Vanderlinden, H.: Alexander VI and the demarcation of the maritime and colonial domains of Spain and Portugal 1493—94, in American Historical Review XXII (1916).
Vansteenberghe, Edmond: Le cardinal Nicolaus de Cues, Paris 1920.
Varenius, B.: Geographia universalis, Amsterdam 1671.
de Varnhagen, Fr. A.: Ainda Amerigo Vespucci, Wien 1874.
—: Historia general do Brazil, Madrid 1854.
—: La verdadera Guanahani de Colon, Santiago 1864.
Varrentrapp, Conrad: Erzbischof Christian I von Mainz, Berlin 1867.
Vasiliev, A. A.: Laskaris Kananos, ein byzantinischer Reisender des 15. Jahrhdts. im nördlichen Europa und auf Island, in Sbornik 1914.
—: Histoire de l'Empire Byzantin, Paris 1932.
Vasmer, Max: Beiträge zur historischen Volkskunde IV: Die ehemalige Ausbreitung der Lappen und Permier in Nordrussland, in den Sitz.-Ber. der Berliner Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 1936.
de Veer, G.: Prinz Heinrich der Seefahrer, Danzig 1863.
de Veer, Gerrit: Waterachtige Beschrijving van Willem Barendts drei Syllagien, Amsterdam 1599.
Vellejus Paterculus: Historia Romana, ed. Stegmann von Pritzwald, Leipzig 1933.
de la Verandrye, Sieur, Tagebuch seiner Canada-Reise 1738, englische Übersetzung von Brymner im Report on Canadian Archives, Ottawa 1889/90.
Vergil, Georgica.
Verneau, R.: Cinq années de séjour aux îles des Canaries, Paris 1891.
Verrazano's Brief an König Franz I von Frankreich, in Ramusio's Navigazioni e viaggi III, Venedig 1566.
Vespucci, Amerigo: Lettere delle isole nuovamente trovate in quattro viaggi, Florenz 1516.
—: Navigatio, in Novus orbis regionum ac insularum, Basel 1537, 127.
Vidal de la Blache, Paul: Essais sur les Iles Fortunées, Paris 1902.
Vierkandt, Alfred: Das Problem der Felszeichnungen und der Ursprung des Zeichnens, im Archiv für Anthropologie 1909.
de Vierra y Clavijo, José: Noticias de la historia general de las Islas Canarias, Madrid 1772.
Vigfusson, Gudbrand: Hakonar Hakonarsonar Saga, Kopenhagen 1887.
Vignaud, Henri: Études critiques sur la vie de Christophe Colomb avant ses découvertes, Paris 1905.
—: Histoire critique de la grande entreprise de Christophe Colomb, Paris 1911.
—: Le vrai Christophe Colomb et la légende, Paris 1921.
—: La lettre et la carte de Toscanelli, Paris 1901.

Villault, sieur de Bellefonds: Relation des côtes d'Afrique, appelées Guiné, Paris 1669.
Vincent, William: Navigation of the Ancients, London 1807.
—: The periplus of the Erythrean Sea, London 1805.
—: The voyage of Nearchus from the Indus to the Euphrates, London 1797.
Vincentius Bellovacensis: Speculum historiale, Nürnberg 1483.
—: Speculum naturale, Strassburg 1473.
Vining, Edward P.: An inglorious Columbus, New York 1885.
Violet, Bruno: Die Esra-Apokalypse, Leipzig 1910.
de Visser, M. W.: Buddhism in Japan, Leiden 1928—1933.
Vitet, L.: Histoire de Dieppe, Paris 1844.
Vitruv, De architectura.
Vivien de St. Martin: Histoire de la géographie, Paris 1873.
—: Le nord de l'Afrique, Paris 1863.
—: Mémoire analytique sur la carte de l'Asie centrale et de l'Inde, im Bd. III von Stanislas Julien's Voyage des pèlerins bouddhistes, Paris 1857/8.
Vivien de St. Martin et Louis Rousselet: Nouveau dictionnaire de géographie universelle, Paris, ohne Jahr.
Vogel, J. Ph.: The yupa inscriptions of king Mulavarman, from Koetei (East Borneo), in Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indie, LXXIV (1918).
Vogel, Walter: Geschichte der deutschen Seeschiffahrt, Berlin 1915.
—: Nordische Seefahrten, in der Sammlung Meereskunde, Heft 66.
—: Von den Anfängen deutscher Schiffahrt, in der Prähistorischen Zeitschrift 1912, 1.
Voigt, Johannes: Geschichte Preussens, Königsberg 1827.
Voisin: Notice sur la découverte et la colonisation des Iles Flamandes, im Bulletin de l'Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres de Bruxelles 1839.
de Volney, Constantin François Chasseboeuf conte: Tableau du climat et du sol des États-Unis, Paris 1805.
de Voltaire, François Marie Arouet: Essay sur l'histoire générale et sur les moeurs et l'esprit des nations, Genf 1756.
Voltaterranus, Jacobus: Diarium Romanum, in Muratori: Rerum Italicarum Scriptores XXIII, 3 (1904).
Volz, Wilhelm, Bearbeitung von Daniel's Handbuch der Geographie, Leipzig 1893.
—: Südostasien bei Ptolemäus, in der Geograph. Zeitschrift 1911, 31.
Voretzsch, K.: Einführung in das Studium der alt-französischen Literatur, Halle/S. 1925.
Voss, Joh. Heinr.: Alte Weltkunde, in der Jenaischen Allg. Literatur-Zeitung 1804, abgedruckt in seinen Kritischen Blättern, Stuttgart 1828, II 412.
—: Mythologische Briefe, Königsberg 1794.
Vredius, O.: Historiae comitum Flandriae pars prima, Brügge 1650.
de Vries, Jan: Altgermanische Religionsgeschichte, Leipzig 1935.

Wadding, Luca: Annales Minorum Fratrum ordinis a. S. Francisco, Rom 1721 und Quarrachi 1931/2.

Wagenseil, Joh. Christoph: Sacra parentalia, quae Manibus. . . Frid. Behaimi persolvit, Nürnberg 1682.
Wagner, Hermann: Patrokles am Kara Bugas?, in den Göttinger Gelehrten Nachrichten 1885.
de Wailly, Nath., Herausgeber von Jean de Joinville's Histoire de St. Louis, Paris 1874.
Waitz, G.: Annales Bertiniani, Hannover 1883.
—: Des Claudius Clavus Beschreibung des skandinavischen Nordens, in Nordalbingische Studien, Kiel 1844.
Waldau, G.: Debundscha Plantation, im Geographical Journal 1922, 122.
Waldseemüller, Martin: Cosmographiae introductio, St. Dié 1507.
Wallengren, H.: Die grossen Entdeckungsreisen, Berlin 1928.
Walther, Johannes: Das Oxusproblem in historischer und geologischer Beleuchtung ,in Petermanns Mitteilungen, XLIV (1898), 204.
Walther, Frater Paulus: Itinerarium (1842), Tübingen 1892.
Wappäus, J. E.: Untersuchungen über die geographischen Entdeckungen der Portugiesen unter Heinrich dem Seefahrer, Göttingen 1842.
Warden, D. B.: Description des États-Unis de l'Amérique, Paris 1820.
—: Recherches sur les antiquités des États-Unis de l'Amérique septentrionale, in Recueil de voyages et de mémoires, Paris 1825.
Warmington, E. H.: The commerce between the Roman Empire and India, Cambridge 1928.
Warner, George F., Herausgeber des Reiseberichts des John von Mandeville, Westminster 1889.
Wasmund, E.: Der unterseeische Rücken von „Südstrand" zwischen Helgoland und Eiderstedt, in Geologie der Meere und Binnengewässer, I, 27.
Watson, Paul Barrow: Bibliography of the Precolumbian discoveries of America, New York 1881.
Wattenbach, Wilhelm: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, Berlin 1858.
Weber, Georg: Allgemeine Weltgeschichte, Leipzig 1861.
von Weber, K.: Anna Kurfürstin von Sachsen, Leipzig 1861.
Wedemeyer, André: Japanische Frühgeschichte, Tokio 1930.
Wegener, Georg: Das chinesische Reich, in Klute's Handbuch der geographischen Wissenschaft, Bd. 6, Potsdam-Wildpark 1931—36.
—: Die Geschichte der See-Weltstrasse von Europa nach Ostasien, in Weltverkehr und Weltwirtschaft I (1911/2), 299.
Weibull, Lauritz: Geo- und ethnographische Interpolationen und Gedankengänge bei Adam von Bremen, in den Hansischen Geschichtsblättern LVIII (1934), 12.
—: Kritiska undersökningar i Nordens historia omkring aar 1000, Lund 1911.
Weil, Gustav: Geschichte der Khalifen, Mannheim 1848.
Weinhold, Karl: Über die Polarlegenden Europas nach den Vorstellungen des deutschen Mittelalters, in den Sitz.-Ber. der Wiener Akad. der Wissensch., phil.-hist. Kl., LXVIII (1871), 783.
Weise, Arthur James: The discoveries of America to the year 1525, London 1884.

Welcker, Friedrich Gottlieb: Die homerischen Phäaken und die Inseln der Seligen, im Rheinischen Museum für Philologie I (1833), 219.
Wendland, Paul, und Max Pohlenz: Einleitung in die Altertumswissenschaft, Leipzig 1924.
Werlauff: Bidrag til den nordiske Ravhandels Historie, Kopenhagen 1835.
Werner, Reinhold: Die preussische Expedition nach China, Japan und Siam, Leipzig 1863.
Wernicke, Artikel „Atlantos" in RE II, 2118.
Westberg, Friedrich: Ibrahim ibn-Jacubs Bericht über die Slawenlande aus dem Jahre 965, in Mém. de l'Acad. Imp. de St. Pétersbourg VIII, 3, Nr. 4 (1898).
Westermann, Diedrich: Völkerbewegungen in Afrika, in Forschungen und Fortschritte vom 10/20. Februar 1942.
Westropp, Th. J.: Brasil, Breasail or Hy Brazil, in Proc. of the R. Irish Academy XIX (1912), 255.
Wetzel, W.: Miozäner Bernstein im Westbaltikum, in der Zeitschr. d. Deutschen Geolog. Gesellschaft XCI (1939).
Wetzer und Welte: Kirchenlexikon, Freiburg 1882—1903.
Weule, Karl: Leitfaden der Völkerkunde, Leipzig 1912.
Widukind, Chronik, in Mon. Germ. Hist. SS II.
Prinz zu Wied-Neuwied, Maximilian: Eine Reise in das innere Nordamerika, Coblenz 1841.
Wieder, F. C. :The globe of Joh. Schöner 1523—24, Leiden 1924.
Graf Wielhorski: The travels of Athanasius Nikitin, in den Publikationen der Hakluyt Society, Bd. 22, London 1857.
v. Wieser, Franz: A. E. von Nordenskjölds Facsimile-Atlas, in Petermanns Mitteilungen 1890, 270.
—: Die älteste Karte mit dem Namen America aus dem Jahre 1507 und die Carta Marina vom Jahre 1516 des Martin Waldseemüller, ebendort 1901, 271.
—: Die Karte des Bartolomeo Colombo, in Mitt. des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Erg.-Bd. IV, 1893.
—: Magelhaensstrasse und Australkontinent auf den Globen des Johann Schöner, Innsbruck 1881.
—: Die Weltkarte des Albertin de Virga aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, Innsbruck 1902.
Wigger: Der Reisebericht des Juden Ibrahim ibn Jaqub über die Slawen aus dem Jahre 973, in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte XLV (1880), 3.
Wiklund, K. B., Artikel „Finno-Ugrier" im Reallexikon der Vorgeschichte Bd. 3, 354 ff.
v. Wilamowitz-Möllendorff, Ulrich: Die Ilias und Homer, Berlin 1916.
Wilhelm, Carl: Island, Hvitramannaland, Grönland und Vinland, Heidelberg 1842.
Wilhelmus Malmesbiriensis: De gestis regum Anglorum libri quinque, in Rerum Britannicarum Medii aevi Scriptores or Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland during the Middle Age, ed. Stubbs, London 1887.

Williamson, James A. D.: The voyages of the Cabots, London 1929.
Winckler, Hugo: Himmels- und Weltenbild der Babylonier, im Alten Orient III (1901), Heft 2/3.
Wininger, S.: Grosse Jüdische Nationalbiographie, Czernowitz, ohne Jahr.
Winkelsesser, C.: De rebus divi Augusti auspiciis in Germania gestis, Detmold 1901.
Winsemius, Pirius: Chronigue ofte historische geschiedenisse van Vriesland, Franeker 1622.
Winsor, J.: Natural and critical history of America, Boston 1889.
Winstedt, E. O.: The Christian Topography of Cosmas Indicopleustes, Cambridge 1909.
Winter, Heinrich: Die Erkenntnis der magnetischen Missweisung und ihr Einfluss auf die Kartographie, in Extraits des Comptes Rendus du Congrès International de Géographie à Amsterdam, Leiden 1938.
—: Die Kontroverse Hennig-Zechlin im Lichte der Karto graphie, in der Historischen Vierteljahrsschrift XXXI (1937), 57.
—: Die Nautik der Wikinger in ihrer Bedeutung für die europäische Seefahrt, in den Hansischen Geschichtsblättern, Bd. 62 (1937), 173.
—: Notes on the Weimar Portolan, im Geographical Journal LXXXXII (1938), 150.
—: Das katalanische Problem in der älteren Kartographie, Ibero-amerikanisches Archiv XIV, 1940.
Winter-Jones: India in the 15th century, Bd. 22 der Publikationen der Hakluyt Society, London 1857.
Winterbottom, Thomas: Nachrichten von der Sierra Leone-Küste und deren Bewohnern, Weimar 1805.
Wirth, Hermann: Der Aufgang der Menschheit, Jena 1934.
Wise, Francis, Herausgeber von Assers: De rebus gestis Alfredi Magni, Oxford 1722.
Witter, Wilh.: Die älteste Erzgewinnung im nordisch-germanischen Lebenskreis, in der Mannus-Bücherei, Bd. 60 und 63, Leipzig 1938.
Wittmann, Michael: Allgemeine Geschichte der katholischen Mission, Augsburg 1847.
v. Wlislocki, H.: Vom wandernden Zigeunervolk, Hamburg 1890.
Woebcken, Carl: Das Land der Friesen und seine Geschichte, Oldenburg 1932.
Wölfel, Dominik Josef: Bericht über eine Studienreise in die Archive Roms und Spaniens zur Aufhellung der Vor- und Frühgeschichte der Kanarischen Inseln, im Anthropos XXV (1930), 721.
—: Die Hauptprobleme Weiss-Afrikas, im Archiv für Anthropologie, N.F. Bd. 27 (1941).
Wolffhart, siehe Lycosthenes.
Wolfram von Eschenbach, Parcival.
Worsaae, J. J. A.: Die Vorgeschichte des Nordens nach gleichzeitigen Denkmälern, Hamburg 1817.
Wouverman: Henri le Navigatuer et l'académie portugaise de Sagres, Antwerpen-Brüssel 1890.
Wright, Thom as: Saint Brandan, a mediaeval le gend of the sea, London 1844

Wülfer, Johann: De majoribus oceani insulis earumque origine brevis disquisitio, Nürnberg 1691.
Wurm, A.: Marinus of Tyre, Chotebor 1931.
Wüstenfeld, Ferdinand: Der Reisende Jâcût als Schriftsteller, Göttingen 1865.
—: Jâcûts geographisches Wörterbuch, Leipzig 1866—73.
Wuttke, Heinrich: Zur Geschichte der Erdkunde in der zweiten Hälfte des Mittelalters, im VI. und VII. Jahresbericht des Dresdener Vereins für Erdkunde 1870.
Wylie, Alexander: Notes on chinese literature, Shanghai-London 1922.
—: Übersetzung des 96. Kapitels der Han-Annalen, im Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland 1881 und 1882.
van der Wyngaert, Anastasius: Jean de Mont Corvin, O.F.M., premier évèque de Khanbalig (Pekin) 1247—1328, Lille 1924.
—: Sinica Franciscana, vol. I: Itinera et relationes fratrum minorum saeculi XIII et XIV, Quaracchi 1929.
Wytfliet, Cornelius: Descriptionis Ptolemaicae augmentum, Löwen 1597.
Xenophon, Anabasis.
Ximenez, Leonardo: Del vecchio e nuovo gnomone Fiorentino, Florenz 1757.

Yako, Imari, im 5ten Bande der Enzyklopaedie de Représentation et description des plus célèbres terrestres et marines par Kinura Ko-kyo, Osaka 1799.
Yamada, Y.: Fukuteki-hen, II Anh.
Yamamoto: Cheng-Houo's expeditions to the South-Sea under the Ming dynasty, in Toyo gakuho 1934.
Yates, Henry: Textrinum antiquorum, London 1843.
Ying Kwang Öu, Mohammed Suleiman: Der Islam in China, in der Moslemischen Revue, 1937.
Yule-Oldham, Henry, Artikel „Prester John" in Encyclopaedia Britannica, XVIII, 459.
—: A precolumbian discovery of America, in Proc. of the R. Geograph. Soc. V (1895), 221.
—: Cathay and the way thither, London 1866.
—: Notes on Hwen-thsang's account of the principalities of Tokharistan, im Journal of the R. Asiatic Society, new ser., VI (1875).
—: The book of Ser Marco Polo, London 1871.
—: The discovery of the Cape Verde Islands, in der Festschrift zum 60. Geburtstag Ferd. v. Richthofens 1893.

Zahrtmann, C. G.: Om Zeniernes Reiserne, in Nordisk Tidsskrift for Oldkyndighed 1833.
Zarncke, Friedr.: De epistola Alexandri papae III ad presbyterum Johannem, in memoriam Joh. Aug. Ernesti, Universität Leipzig am 20. Januar 1875.
—: De epistola, quae sub nomine presbyteri Johannis fertur, Leipzig 1874.
—: De patriarcha Johanne quasi praecursore presbyteri Johannis, in memoriam Friderici Augusti Guilelmi Spohnii, Leipzig 1875.

Zarncke, Friedr.: Der Presbyter Johannes, in Abhandlg. der Kgl. Sächsischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. VII und VIII (1879-83).
Zavattari, Eduardo: Il contributo degli Italiani alle scoperte geografiche africane, Pavia 1929.
Zechlin, Egmont: Das Problem der vorkolumbischen Entdeckung Amerikas, in der Historischen Zeitschrift CLII (1935), 1.
Zedler, Joh. Heinr.: Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Halle-Leipzig 1732—1754.
Zéki Pascha, Ahmed: Une seconde tentative des Musulmans pour découvrir l'Amérique, im Bull. de l'Institut d'Egypte II (1919/20), 57.
Zeno, Nicolo: Dei commentarii del viaggio in Persia di M. Caterino Zeno ... et dello scoprimento dell'Isole Frislanda, Engroneland, Estotilanda et Icaria, fatto sotto il Polo Arctico da due fratelli Zeni, M. Nicolo et M. Antonio, Venedig 1558.
Zerguecida: Descobrimento de la Isla de Madeira, Lissabon 1806.
Zeuss, Kaspar: Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, München 1837.
Ziegler, Alexander: Die Reise des Pytheas und Thule, in der Zeitschrift der Berliner Ges. für Erdkunde X (1861), 476.
Ziegler, Jakobus: Scondia, Strassburg 1532.
Ziegler, Martin: Martin Behaim, der geistige Entdecker Amerikas, Dresden 1859.
Zimmer, Heinrich: Keltische Beiträge II (Brendans Meerfahrt), in der Zeitschrift f. deutsche Sprach- und Altertumswissenschaft, Bd. 33 (1889), 129 und 257.
—: Über die frühesten Berührungen der Iren mit den Nordgermanen, in den Sitz. Ber. d. Kgl. Preussischen Akademie d. Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 1891, 279.
—:Über direkte Handelsbeziehungen Westgalliens mit Irland im Altertum, in den Sitz. Ber. d. Kgl. Preuss. Akad. d. Wiss., phil. hist. Kl. 1909.
Zingerle, Ignaz V.: Eine Geographie aus dem 13. Jahrhundert, in den Sitz.-Ber. der K. K. Akad. d. Wissenschaften zu Wien, phil.-hist. Kl., L (1865), 371.
Zonaras, Johannes: Chronicon, ed. Dindorf, Leipzig 1868—75.
Zosimus: Historia nova, ed. Mendelssohn, Leipzig 1887.
Zurla, Placido: Dei viaggi e delle scoperte africane di Alvise da Ca da Mosto, Venedig 1815.
—: Di Marco Polo e degli altri viaggiatori Veneziani piu illustri dissertazioni, Venedig 1818.
—: Il Mappamondo di Fra Mauro, Venedig 1806.
v. Zur-Mühlen: Die Wikingerfunde in Ostpreussen, in Ahnenerbe, Neumünster, 1944.

NAMENS-VERZEICHNIS.

(ohne bezonders häufige oder belanglose Namen)

Abessinien 9, 12f, 97-102, 152 159, 344-61, 419-27
Abu'l Fida 46, 85, 108, 111f.
de Acosta 408
Adam von Bremen 51
Adam, Guillaume 425
Aden 36, 56f, 64, 419f.
Adra 438, 439
Aeaea, Insel 45
Affonso, Diogo 177, 209
Afghanistan 31
Agisymba 430
Agostinho, Kap (Augustin) 362, 368
Aguer, Kap 157
Agulhas, Kap 432
Albiruni 46
Alcaçovas 331, 366, 367, 381, 383
Alcassar 1, 205
Aleppo 421f
Alexander, s. Eskender
Alexander III, Papst 101
„ VI, „ 306
Alexandrien 419
Alfons V von Portugal 6, 55, 76, 145, 167f, 205, 207f, 225f, 235, 254f, 283f, 298, 317, 367, 389
Alfons IV von Kastilien 243
AlfonsV von Aragonien 6, 99, 242, 244, 281f
Alfred der Grosse von England 51, 95, 218
Algarve 18, 19, 71, 366
Algoa-Bai 425, 429
Almagia 174
Altdorf 395
Alvarez 356
Amalrich 417
Amazonen-Insel 51
Amazonenstrom 439f.
Ambra-Insel 108
Ambrosius 46
„America" 412, 417
Amerigo, s. Vespucci
Amhara 356
Amu Darja 423
Ancona 293
Andamanen 34
Andreas von Perugia 39
Angelus Maurocenus 97
Angmagsalik 259
Angola 362f, 377, 383
Angra 251, 370
— do Salto 428
—dos Vaqueiros 429
—dos Voltas 428
Anianstrasse 249, 274, 403
Annobom 227f
Antarktis 403
S. Antao, Insel 208 f
Antilia 196, 200, 233, 279, 289f, 311/2
Antillen 201, 312, 326, 401
Antwerpen 408
Arabien 56f, 61f
Arabischer Meerbusen 51
Arakan 34, 136
Archudia 222
de Arco 285, 301
Arguin 103, 107f, 111, 171, 183
Argyre 135f
Aristoteles 85, 237, 240
Aschantiland 226, 367
Asseline 442
Assini 226
Astrachan 212
Astrolabium s. Jakobstab
Atjeh 57, 64

Atlantis 395
Atlas 183
Augsburg 304
August I von Sachsen 143
Ava 34, 37
Avalon, Inel 330
d' Avezac 199, 309, 376
de Ayala 323
Azanaghen 102, 108, 110f, 125
Azoren 67f, 139f, 167, 177, 190f., 270f. 284f, 325f., 389, 394, 398
Aztey 131
Azurara 10, 69, 73, 76, 81, 88, 92f, 107, 114. 116, 123, 139, 147, 151f, 188, 196

Babcock 296, 304, 315, 341
Bacalhaos- (Stockfisch-) Inseln 251, 270f, 278, 279, 280, 298, 342, 401, 443
Ba'era Maryam 344, 357
Bagdad 58
Baker 333, 339, 389
Bakni 46
Baku 213
Balboa 407, 410
Balch 30f
Baldaya 88, 92, 105
van Balen 382
Banda 35, 39
Barbacins 167, 178
Barbaro 422
Barcellos 297
Barents 274
Baronius 97
Barrakunda 187
Barrett 322
de Barros 2, 10, 16f, 73f, 83, 101/3, 114f, 118, 121f, 123, 151, 159 168, 172f, 207, 225f, 307, 340, 362, 368f, 380, 421, 428f
Bartolomeo 40f
Basra 33
Batalha-Reis 138
Battuta, 3, Ibn
Beatrice 297
Beauvois 326
Beccari 102
Beazley 3, 8, 78, 81, 86, 89, 141-2, 219, 390
Beccario 76, 294, 296
Behaim, Martin 136, 144f, 178, 187f, 198f, 228, 239, 245, 278f, 332f, 368f, 379f, 387, 391f, 434
Beirut 222
de Belleforest 262
Bender Abbas 213
Beneke, Paul 255
Bengalen 64
Benguella 362, 368f, 376, 386
Benin 225
Benincasa 140, 209, 300, 331
Bensaude 89, 304
Benue 377
Berber 36
van den Berg, Josua 72
Bergen 258f
Berlin 388
Bermudas-Inseln 201, 314
Bernaldez 406
Berthelot 282, 439, 442
de Bethencourt 88
Biafra-Bai 89
Bianco 112, 129f, 140f, 290f, 331
Bidar 214
Biddle 333
Biondo 97
al-Biruni 202
Bissagos-Inseln 203, 205
de Bissipat 184
Bjarni Herjulfson 444
Biørnbo 25, 260, 271, 342
Blanco, Kap 103f, 107, 121, 164, 173
Blunck 253, 255, 274
Boavista 166f
Bobé 247
Boccaccio 376
Boid 201
Bojador Kap 7, 81f, 109, 112, 157, 159, 201
Bologna 300, 327
Borneo 42
Botelho 122
Botoner 318
Boysen 412

Bracciolini 33f, 36, 39, 101
Bragança, Herzog von 190f
Brancaleone 350, 356
St. Brandan 88
St. Brandans-Insel 196, 279, 289f, 310f, 327, 329
Brandenburg, Kunfürst von 110
Brasil, Insel 52, 200, 289f, 300, 318f, 325f
Brasilien 138, 142, 271, 305, 333, 339-341, 392f
Braun, Samuel 370
Bräunlich 78, 280, 403
Brava-Insel 208
Brehm 54, 443
Breton, Kap 333, 336
Breusing 383
Brinner 275
Bristol 18, 318f
Brites, Donna 251
Bruce 426
Brügge 72
Buache 292, 294
Bursbai, Sultan 99
Busch 96, 258, 326
Byzanz 51

Caboto, Giovanni 239, 246, 254, 310, 319f, 334, 336, 339, 398, 405f, 416
—, Sebastiano 243, 319, 334
Cabral 333, 337, 340, 398, 407, 414
Cadamosto 20, 53, 81, 87, 119, 122, 133, 139, 145, 160f, 163f, 170f, 187, 203f, 208, 397, 433
Caddeo 180
Cadi 313, 324, 405
Caldeira das Sede Cidades 315
Calicut 35, 56, 61, 64f, 215, 419, 426
Calixtus, III, Papst 102, 159, 204, 367
Calvi 440
da Camara 298
Cambalek s. Kambalek
Camara dos Lobos 15, 23
Cananor 419 426
Cancellieri 396
Candido Lusitano 193
de Canedo 348
Cantin, Kap 157
Cantino 143, 314f, 342
de Canto 193, 195, 245
Cantor 13, 185f
Câo 188, 198, 228, 362f, 370, 376f, 379f, 394, 397, 422f, 428, 431, 433, 435
Capraria 208f
Caraci 256, 264, 304
Carignano 131
Carli, Conte 396
Carolina 335
Carpini 98
Carrew 431
Cartier 269, 417
de Carvalho 414
de Las Casas 166, 235, 243, 273, 284, 307, 370 376, 433
Castanheda 8, 426
de Castilho 367
Sta. Catharina Kap 225f, 366
Cathay (China) 232f, 236f, 240, 317 325, 333f
Cavalieri 98
de Cazana 284
Centurione 133, 243, 423
Cernove 34
Ceuta 1, 2, 3, 4, 25, 205, 290f, 296
Ceylon 33, 39, 58f, 64, 85f, 137, 215
Chesapeake-Bai 308, 338
Chevalier 140
Chioggia 332
Christian von I Dänemark 152, 281
— III „ „ 247
— IV „ „ 260
Christoph III „ 152
S. Christovão, Insel 714, 207
Chryse 135f
Cintra 152
de Cintra, Gonçalo 109
— —, Pedro 203
Cippangu s. Japan
Cladera 396
Clavus, Claudius 24, 75, 152, 238, 268, 274

Cochin 33
Cochinchina 35
Cockboro 204
Codine 388, 431f
Coelho 305f, 414
Colón, Fernan 287, 302, 434
Columbus, Christoph 6, 14, 22, 71, 76, 138, 142, 169f, 175, 192f, 201, 235, 241, 261, 273, 276, 281, 320, 322,f 394f, 424, 435, 440, 430, 433f
—, Bartolomeo 243f
Collinson 248
Como 347
Condla 293
Conti 33f, 218, 220f
Le Corbeiller 440f
Cordeiro 270, 368, 384
Cordeyro 18, 21, 22, 71f, 75, 193, 251, 270, 276
Cordier 36, 38
Coronelli 53
Correa 169
Corrientes Kap 48
Cortereal, João Vaz 251f, 267, 270f 278, 298, 333, 336, 442
—, Gaspar und Miguel 254, 275, 278, 336f, 342, 401, 438
Cortesão 142, 144, 194, 304, 316, 442
Corvi marini, Insel 196, 199
Corvo 72f, 190f, 210, 296, 300, 305, 332
de la Cosa 176
Cousin (Cossin) 438f
de Couto 50
Covilham 356, 419f, 425/6, 431
Cresques 2, 10, 329
Cristo fori, Conte 378
Ste. Croix-Insel 429
Crone 2, 49, 81, 129, 141f, 145, 171f, 173, 185, 203, 205f, 274, 296, 316
Cross, Kap 368, 380, 383, 387, 388
Sta. Cruz, Insel 429
Cuba S. Kuba
Cusanus 242
Daae 256
Dabra Berhan 350
Dalorto 87, 325, 330
Damaskus 33, 421
Danzig 95
Dapper 370
Darien 404
Darius 360
David I, Negus 99
— III, „ 422
Davisstrasse 274, 334
Dei 134, 222f
Dekhan 37,
Delaware-Bai 338
Delgado, Kap 375f
Delphin-Spitze 431
Demarkationslinie 275, 306, 410
Demawend 213
Denuce 267
Déprez 374f
Derbent 212f, 217
Descaliers 438, 440
Desertas-Klippen 15, 23, 69, 169
Desimoni 319
Desmarquets 438, 440, 442
Deutsch-Südwestafrika 368, 379f 431
Diab, Kap 44, 49, 50
Diaz, Bartolomeo 45, 49, 53f, 374f, 386f, 389, 423, 428f, 436
—, Vicente 284
Dicuil 360
Dieppe 438f
Dillmann 102
Diodor 51
Dionysius Periegetes 330
Diu 213, 215
Djidda 36, 61, 64f, 426
Djofar 59
Dölger 95
Doelter 173
Dongola 98
Doppelmayr 394
Dörpfeld 45
Dozy 49
Draa, Wadi 7, 91, 112, 131, 223
Dshunir 214
Dulcert

Dulmo 200, 285f, 304, 306, 315, 398, 411, 416
Duro 10, 441
Duyvendak 59

Eannes, Gil 81f, 88, 92
Echaide 443, 444
Edrisi 46, 49, 58, 109, 111, 114, 131, 137
Eduard I von Portugal 6, 24, 93
— IV „ England 335
„Einöden" 257
Elbe 255
Elfenbeinküste 226f
Eliae 257
Elmina 159, 226f, 367f, 372
Emiliani 209
Engert 326
Eratosthenes 241
Erik VII von Dänemark 152
Erkes 261
de Escovar 226
Eskender (Alexander) Negus 347, 352f, 357, 422, 426
Este, Herzog von 235, 244
Esteves 226
Estotiland 249
de Estreito 285
Eugen IV, Papst 33, 36, 40, 97, 100, 158, 210, 232, 346
Euling 254
Euphrat 33, 219
Euthymenes 117
Evora 170

Faleiro 401
Falklands-Inseln 412
de Faria y Sousa 83, 192, 201
Färöer 325, 329, 330
Fastenrath 22
Fayal 70, 78, 193f, 278, 389, 394, 398
S. Felipe, Insel 207
Ferdinand I von Spanien 308, 320, 414
—, Prinz 180, 195, 207f, 251
—, Valentin 1, 2, 15, 19, 21, 70, 81f, 88, 103, 107, 110, 114, 118, 133, 167, 185, 187, 188, 223, 228, 303, 327
Fernandaffonso 147f
Fernandez, Diniz 118f
—, Gonçalo 196
—, João 342, 413
—, Juan 123f, 128
—, Vasco 374
Fernando Noronha 138, 340
Ferrand 50
Ferrara 327
Ferreira de Serpa 201, 305
Ferrer 2, 93
Ferro 330
Feuerland 403
Fez 186
Filiastre 87
Findlay 332
Fischfluss, Grosser 388, 428, 432
Fischer, Josef 24, 265
—, Theobald 25, 87, 131, 139, 142, 206
Fitzler 145, 388
Flandern 78f
Florenz 33, 40, 97, 100, 222, 233, 275, 404
Flores 72f, 190f, 199, 210, 296, 300, 305
Florida 280, 335, 338, 401f, 410
Fogo, Insel 177f, 208f
da Fonte 305
Formigas-Klippen 71f
Forster 45, 328
de la Fosse 184
Fournier 441
Fra Mauro 44f, 50, 54, 141, 145, 159, 181f, 225, 328, 332, 356, 366, 376, 435
Franklin, Benjamin 395f.
—, John 417
Freducci 293
Freire 73, 77
de Freitas 208, 210
Friederici 3, 9, 10, 11, 25, 116, 158, 261, 315, 338
Friedrich III, Kaiser 106, 237, 245
Frio, Kap 387
Frisius 248

Frislanda 249
Frobisher 248
Fructuoso 75, 270
Fuerteventura 210,
Fu-kien 64
Funchal 15
Fusang 138
de Fuxo 99

Gaffarel 201, 293, 315, 441
Galée 92
Gallipoli 78
Galvano 84, 103, 118, 121, 135f, 168f, 176, 180, 189, 225f, 363, 368, 419, 428, 430, 431
da Gama, Vasco 6, 8, 337f, 374/5, 389, 424f, 435, 441
Gambia 115, 121, 122, 125, 129, 130, 154f, 164f, 185f, 204, 223
Gambier 441
Gandiole 112
Ganges 34, 37, 135
Gascogne 443
Geba 121
Gebauer, Georg Chr. 396
—, Joh. 254
Gelcich 443
Gelu-Berg 186
Gennadius, Bischof 212
Genua 22, 133, 154f, 160, 168f, 243, 298
Germanus 265
Geronnenes Meer 86
Gete 109
Getulia 296
Ghana 110, 131
Ghillany 384, 396, 399
Ghinzoni 346
Giardina 38
Giessen 395
Gilhomen 125
Goa 122, 419, 425, 426
de Goeje 49, 77, 292, 296, 339
Goethe 315
Gold-und Silber-Inseln 135f
Goldfluss 2, 7, 89f, 131, 223
Goldküste 227, 367
Golubovich 219, 347
Gomara 248, 269
Gomera 309, 339
Gomes, Diogo 5, 7, 13, 15f, 61, 67, 71, 73, 118, 140, 162, 167f, 172, 185f, 204
—, Fernão 226, 289
Gonçalfonso 187
Gonçalvez 104f, 123, 125, 298
Gonzalez de Puebla 320, 322
Gorée, Insel 171
Gourmont 247, 257
Gråberg 160
Graciosa 72f, 78, 169, 197
Granada 373
Gran Canaria 309
Grauert 236, 411
Griffin 318
Grip 247, 264
Groeneveldt 57
Grojales 336
Grönland 238, 247f, 258, 259f, 314, 341, 407
Grubbe 260
Grüner Golf 110
Grynaeaus 405
Guerra 405
Guinea 3, 8, 89, 128, 154, 159, 168, 181, 189, 208, 225f, 231, 284, 362, 380, 430
Guinea, Golf 89, 184, 206, 223, 225f, 440
—, -Inseln 226f, 252, 379, 384, 386
Guipuzcoa 443
Günther 41, 228, 383, 384, 397, 398
Gute Hoffnung, Kap 44f, 369, 392, 412, 414, 428f, 440, 442.
Guyana 405

von der Hagen 417
Haiti 290, 312, 406
Hamburg 255f
Hamy 325, 328
Hangtschou 233
Hanno 7, 90, 117, 227, 376
Hans I von Dänemark 250, 255
Hardiman 330
de Haro 408

Harrisse 239, 244, 251, 270, 278, 302, 310, 319, 336, 399, 408, 413, 417
Hartmann, A. 222
—, Martin 58
de Haulleville 72
Heinrich der Seefahrer, Prinz 1f, 5-14, 21f, 67, 68, 72, 76, 81f, 103f, 114f, 125, 144f, 147f, 170f, 189, 190, 194, 195, 207, 237, 251, 316, 324, 380, 389, 412, 415, 435
— IV von Kastilien 366
— VII „ England 240, 319f, 332
St. Helena-Bai 432
Helsingör 256
Herat 30f
Herodot 7
Herrera 391, 397
Herrmann Alb, 7, 136, 270
Hesperiden-Inseln 183, 330
Hildesheim 255
Hira 58
Hispaniola, s. Haiti
de Hoces 408
Hohenzollern 4
L'Hoist 301f
Hojeda 405
Homem 251/2
Honduras 404
Honein 126
Honorius Augustodunensis 329, 330
Hoorn, Kap 408
Horn 249
Hrabanus Maurus 136
Hüan-ts'ang 51
Hugo von St. Victor 136
von Humboldt, Al. 48f, 79, 193, 202, 268, 278, 288, 293f, 325, 333, 339, 397, 399, 413, 417
van Hurter 389
Hvitserk 247f, 258f
Hwangho 31
Hylacomylus 417

Ibn Battuta 58, 131, 133f, 218, 329, 425
— Fatima 112
— Hauqual 46
— Khaldun 86, 130
— Sa' id 79, 111f, 131, 183
— al-Wardi 294
Ibrahim ibn Jaqub 51/2
Ibsen 197
Ili-Fluss 31
d' Imola 160, 317, 346f, 348, 357, 359/60
Indus 423
del Infante, Rio (s. Fischfluss)
Innozenz
— VIII, Papst 374
Insel der Männer und Frauen 44, 51f
Irawadi 34, 37
Ircharius 79
Irland 192, 287, 289, 300, 326/7 332
Irving 435
Isabella, Königin 320
—, Infantin 300
Isac, Negus 99
Isidorus von Sevilla 136, 241
Island 95f, 247f
Ispahan 216
Istachri 46
Iwan III, Zar 212, 238

Jacob, G. 95f
Jacobus von Brügge 72, 194, 200, 251
Jacques 382
Jaffa 406
Jakobstab 382, 387, 430, 434
Jan Mayen 275
Japan (Zipangu) 39, 233, 240, 276, 311
Java 35, 50f
St. Jean de Luz 439
Jeffery 332
Jerusalem 97, 222, 344f, 406
Jessen 291
Jezd 213, 216
Joal-Fluss 178
Jöcher 389
Johann I von Aragonien 99
— I „ Portugal 2, 5, 6, 21, 71, 291

— II von Portugal 108, 159, 188, 229, 236, 244, 285, 286, 317, 371f, 380 419
— XXII, Papst 98
Johannes, Priester 12f, 98, 116, 125, 152, 155f, 171, 187, 344f, 366f, 419
—, Negus 99
Jordanus 98
S. Jorge, Insel 72f, 169, 198
— da Mina, s. Elmina
— Fluss (Kongo) 362
Jubinal 310
S. Julian, Bucht 409
Jungfrauen-Insel 326/7
Justinian, Kaiser 290

Kaaba 61
Kaffa 162, 217, 220
Kahle 311
Kairo 36, 127, 186, 219, 344f, 419f
Kakulima 7
Kambalek 28, 30, 38
Kamerun 89, 366
Kammerer 425, 426
Kamies-Berge 432
Kamtscou 30, 31
Kamulh 31
Kanarische Inseln 5, 83f, 88, 111, 157, 163, 178, 196, 210, 274, 283f, 328f, 367, 379
Kantora 187
Kantschou s. Kamtschou
Kapstadt 431
Kapverdische Inseln 53, 112, 139f, 160, 163f, 196, 202, 207f, 211, 366
Karamsin 221
Karl VIII von Frankreich 245, 440
Karthago 186, 222
Kasan 201
Kaschgar 30
Kasembek 221
Kaspisches Meer 212, 422
Kathay, s. Cathay
Kattigara 407
Kiel 388
Kimble 49, 55
Kirsch 158, 378
Koelhoff 245
Kohl, D. 253, 256f, 265, 272
—, J.G. 399
Köln 262
Kolno 262
Kongo 152, 227f, 362f, 382, 428, 434, 438
Konstantin, Negus s. Zara Jacob
Konstantinopel 204, 219
Kopenhagen 94, 256
Kordilleren 442
Kosseir 348, 419
Kretschmer 20, 40, 73, 77f, 134, 140, 241, 302, 331f, 407, 410, 412
Krumbacher 96
Kuba 39, 305, 314, 334, 404, 406
Kuhn 249
Kukiya 130
Kunstmann 19, 21 38f, 79, 86, 103, 107, 115, 224, 292f, 337, 443
Kurian Murian-Inseln 52

Labrador 247f, 269f 311, 318f, 333, 336, 341, 405, 407, 410, 438, 442
Lagos 11, 203
Lakkadiven 137
Lana, Insel, s. Lobos
Lançarote 109, 114, 116
Landinus 41
Lantschou 31
Lanzarote, Insel 21, 210
La Plata 391/2, 409f, 416
La Rochelle 438
Larsen 151, 152, 252f, 269, 276, 336
Las Casas s. Casas
Laskaris/Kananos 94f
„Lebermeer" 86
Lelewel 41, 262, 273, 399
Lemeke 38
Lemnos 51
Lenox 406
Leo X, Papst 370
— Africanus 223, 373
Leonardo s. da Vinci
de Lepe 405
Liberia 206

Lichtenstein 435
Liedo, Kap 203
de Lima 172, 180, 420, 422
Lissabon 18, 122, 162, 205, 243, 285f, 316, 336f, 356, 379f, 382, 398, 405, 411, 423, 430
Livland 45
Loango-Bai 368
Lobos (Lana) 170f, 198, 208f
Loeb 10
Löher 396
Lono-Lovo, s. Lobos
de Lope 333
St. Lorenz-Golf 439, 443
— Strom 409
Lübeck 95
Sta. Lucia, Insel 208f
Lüderitz-Bucht bezw.-Land 387, 432
Ludolfi 13, 40
Ludwig XI von Frankreich 184, 440
S. Luis 170
Lukas Markos 424
Lundström 94
Lyon 376

Machico 15, 251
Machim 18, 21f
Madagaskar 50, 54, 90, 425, 426
Madeira 15f, 22, 68f, 78, 167, 169, 194, 251, 284f, 379
Magellan (Magelhaos) 6, 337, 391
— Strasse 397, 400
Maggiolo 404
Magnaghi 154, 160, 434, 436
Magnus, Olaus 248, 256f
Ma-huan 56, 61, 64
Ma-hwo, s. Tscheng-hwo
Major 78, 172f, 410
Makarius 212
Malabar 33, 35
Malakka-Halbinsel 64, 393, 406
— Strasse 404
Malfante 176f, 222
Mallorca 2,
St. Malô 439
Mamadu, Sultan 372
Man 329
Mandingo, s. Melli 372
Manet 439
Mangala 50
Mangi 233
Mannert 117
Mansoa-Fluss 185
Mantua 348
Manuel der Grosse 8, 37, 159, 175, 197, 276, 337, 413, 422
Marañon 439, 441
Mareb 49
Margry 88, 441, 443
Sta. Maria, Insel 68, 70, 78, 169, 443
—, Kap (Benguella) 368, 376, 383, 386
—, Fluss 204
—, Kap (Südamerika) 391,
Marinus von Tyrus 136, 233
Markham 78, 138, 319, 337
Martins V, Papst 100, 103, 158
Martin 231, 242
Martyr, s. Petrus
Marx, J. 158
Maskat 213, 215
Massachusetts 329
Masudi 46, 50, 58, 116, 132f, 202
St. Matias, Golf 409, 414
Maury 396
Maximilian I, Kaiser 237, 245, 304, 390, 394, 434
Mayo, Insel 167, 207
Mazenderan 213, 215, 220
di Medici, Lorenzo 405
Medina 61f, 425, 426
Medina 67f, 425, 426
— Sidonia, Herzog von 157, 309
Meer der Finsternis 44, 48, 49, 111, 288
Mees 8, 67, 72, 74, 78, 190, 201, 302
Mekka 61f, 338, 426
Melinde 419
Melli 91, 115f, 128f, 155, 161, 223, 372f
de Mello 22
Mercator 201, 262, 314, 417

Mesurado, Kap 204, 205, 226, 366
Meyer, Conr. Ferd. 37
—, Carl H. 217, 221
Michael Borissowitsch, Grossherzog 212
S. Miguel, Insel 68f, 78, 169, 314
Miller 46
Millichthaler 287
Mogadischu 49, 51, 59, 90
Mohammed II, Sultan 205
Molukken 392, 409, 414
Mombassa 419
Mons 301
Montenegro, Graf 74
Morales 22
S. Morondon 329
Morro do Brazil 328
Moskau 219, 423
Mossel-Bai 433
da Mosto, s. Cadamosto
Mozambique 419
— Strömung 48
München 304, 326
Mungo Park 130
Münster, Seb. 13, 417
Münzer, Hieron. 13, 189, 236, 248, 277, 316f, 326, 377, 397, 411
Murcia 287, 443
Muris 40, 387, 436
von Murr 381, 396
Mussa, Sultan 128
Myggenaes 329

Naar 109
Nabila 50
Nadelkap 50, 439
Nanking 28, 38, 42, 60, 63f
Nansen 256, 325, 337
Naod, Negus 422
Nasmyth 318
Navarrete 284, 307f, 410
Neapel 419
Necho 436
Negro, Kap 368, 380, 384, 388
Nemptai 38, 42
Neufundland 194, 201, 270f 282, 314, 337f, 407
Neuschottland 333
Niccolo 33f
Nicodemus 97
S. Nicolão, Insel 208
Nicolaus IV, Papst 101
— V, „ 101, 158f 367
Niger 85, 91, 110, 115, 130, 132, 222f
Nigerien 227
Nikitin 212f
Nil 116, 131, 132, 348, 350, 363, 366, 436
Niño 405
de Noli 145, 166f, 208f, 397
Nolloth, Port 432
Non (Nun), Kap 86, 87, 159, 201
von Nordenskjöld 171, 293, 314, 331
Nordkap 260
Nørlund 260
Norwegen 94f
Nowell 141
Nowgorod 212
Nürnberg 236f, 239, 380, 382, 389f, 395f

Ogowe, Häuptling 369, 377
Ogygia 328f
Oliva 37
Oliveriana-Karte 341
Olszewicz 262, 416
Ophir 312
Oran 222
Oranje-Fluss 51, 53
Orinoco 405
Ormuz 33, 58, 64f, 213f, 420f, 425
Orontes 219
Orosius 51
Ostsee 51, 94
Ottar 218
Otto 395f
Oviedo 135

Pacheco 228f, 405
Padrão= Padrone, Kap 362, 432
de Paiva 229
Palembang 60, 64
Palma, Insel 74, 167, 310
Palmas, Kap 122

Palola(-us) 131, 134
Pamir 32
Panama 406, 408
Pardy 332
Pareto 331
Parwat 214
Pasqualigo 320, 336, 401
Pauthier 52
de Payva, Alfonso 419
—, João 229
Pedro, Dom 24, 67, 69, 75f
Pegu 35
Peking 28, 38
Pelliot 59, 60, 66
Percé, Kap 336
Perestrello 17, 22, 69, 169
Peretti 440
Periegetes 330
Pernambuco 140
Persischer Golf 58
Peru 417
Pesaro 342
Peschel 9, 37f, 93, 106, 112, 193, 210, 226, 246, 413, 433
Peter von Ailly 136, 237 241, 430
— Medina 292, 296
Petersen 25, 260
Petrus van Albano 241
Petrus Martyr von Anghiera 277, 312f, 339f, 401, 407, 417
Peutinger 21, 303
Pfefferküste 203f
Phillips 56, 64
Pico, Insel 24, 70f
— d' Antonio 174
Pigafetta 391, 397, 413, 415
Pilsen 303
Pining 238, 247f, 390
Pinzøn, Martin Alonso 311f, 405
—, Vicente Yañez 333, 440
Piri Re'is 169f, 175, 280, 311f, 403, 406
Pisani 224
Pius II. Papst 25, 42, 75
Pizigano 86, 116, 131, 140f, 292, 296, 328
Plinius 135, 141, 210, 330, 401, 431
Plischke 200, 261, 431
Plutarch 328
Polo, Marco 9, 37f, 57f, 76, 90, 98f, 144, 214, 220, 233, 303
Polybius 117
Pomponius Mela 85, 135, 183, 241, 290, 401
da Poo, Fernando 225f
Pophan 431
Porto 283
— Santo 15f, 19, 22, 69f, 169
Postel 395
Pothorst 238, 247f, 390
Prasum promontorium 374f
Praya 219, 251, 273
Prestage 89, 142, 146, 305
Preussen 94f
Prince Edward-Indel 333
Principe, Insel 225, 229
Prunes 331
Ptolemäus 45, 48 68, 71, 94, 111, 118, 136, 240, 290, 293, 340, 366, 376, 403, 414, 430
Puerto Rico 314
Puna, Kap 375
Punt 437
Purpurinseln 331

Querini 87
Quij populi 248, 262
Quiloa (Kilwa) 35, 419
Quinsay 233, 404
Quioquia 186
Quiring 436/7

Rackl 72f, 175, 224
Radschmahal 37
Ramusio 37, 239, 334, 391
Rangun 34
von Ranke 12
Ravenstein 136, 227f, 305, 368f, 383, 399, 415, 431f
Raynaldus 97f, 157f, 353, 365, 368f, 420 424, 431
Razalgate, Kap 420
Regiomontanus 381f, 434
Reichenbach 396
Reinaud 46, 85, 108
Reinel 266f, 372f

von Reinhardstöttner 236
René, Herzog 405
Rennes 374
de Reparaz 12, 327
Réunion 437
Reval 95
Rhodos 97, 419
Ribeira Grande 181
Ribero 276
Richard III von England 335
von Richthofen 38, 57f
Riga 95
Rio d'Oro 88, 92f, 123f, 174
— Grande 174, 185, 203
— de Janeiro 174, 410
Ritter 54, 175, 227, 228
de Rochefort 295
Rockhill 61, 65
Roger II von Sizilien 46
della Rogna 340
Rohlfs 130
von Rohr 303
Röhricht 224
de la Ronciere 11, 99, 126, 133, 143, 169, 302, 360, 369, 385, 432, 442
de Roriz, s. Martins
Rotes Meer 58, 348f, 356, 360, 419, 424
Roussin 87
Roussilhe 442
Rubio y Lluch 99
Rubruk 98
Rudolphi 331
Ruge, S. 8, 11, 55, 70, 84, 136, 172, 174, 198, 210, 296, 302, 327, 334, 368, 393, 399, 403, 432
—, W. 293
Rukh, Schah 27f, 32
Rutherford-Alcock 39
Ruysch 267, 279, 404, 407

Sagara 347
de la Sagra 439
Sagres 5, 9, 19, 24, 71, 163, 176, 205
Sal, Insel 112, 180f, 208f
Salomo, König 312
Salzschloss 131
Salvados-Klippen 23
Salvaga 300
Samaran 184
Samarkand 30f, 219
Sambesi 437
Samma 226
Samtana 195
Sand, George 74
di San Filippo 172, 181, 222f
de San Martin 397
San Miguel 314
Santanagio 294
Santarem, Stadt 19, 195, 285
—, Graf 100, 112, 181, 226, 228
Santiago 269
Sanudo 42, 47f, 87, 99, 141, 435
Savioli 327
Schäfer 25, 87, 93
Schatt-el-Arab 57
Schedel 236, 380, 392, 395, 397
Schefer 181
Scheppig 380, 385
Schiltberger 252, 389
Schiras 216
Schmeidler 294
Schmeller 5, 13, 15, 89, 118, 167, 185f, 303, 326, 340
Schnabel 136
Schöner 260, 314, 341, 392, 397, 400, 408, 415
Schultze, Ernst 8
Schwarzes Meer 212f
Schweden 94
von Schwerin 368
Scolvus, s. Skolp
Sebastian I von Portugal 1
Seneca 237, 240
Senegal 82, 91, 111, 114,f 125, 130f 159, 163, 223
Senegambien 147f
Senna de Feitas 285
Septem fratres 290
Sequeira 225, 227
Serra 295
Sesostris 360
Sevilla 367
Sfax 222
Sforza, Kardinal 312

Sherboro-Insel 204f
Siebenstädte-Insel 143, 193, 196, 200, 233f, 289, 310f, 322, 333, 339
Siegenbeck 72
Siena 331
Sierra Leone 7, 122, 203
Sigilmessa 3, 110, 112
Sila-Inseln 137
Simbabye 50
Sinai 36, 360, 426
Sixtus IV, Papst 198, 348, 354, 367
Sizilien 46
Skolp 238, 247f, 261f, 333
Smolensk 218, 220
Snäfellsjökull 247
Soeiro 226
Sofala 419f, 425, 426, 436
Sokotora 35, 52, 53, 137
Soleri 329
Soligo 78f, 198f, 228
Solinus 136, 330
de Solis 407, 410
di Soncino 321, 355
de Sousa 23
Spencer-Bai 431
Spitzbergen 274
Srenewsky 221
Stade 255
Stauber 236
Stechow Vorwort, 44
Steiff 303
Stockfisch-land, s. Bacalhãos
Stockholm 94
Storm 24, 260, 262, 269
Strabo 91, 218, 240, 247, 261
Streicher 243, 405
Stroew 221
Strozzi 313
Stuhlmann 65
Sture, Sten 273
Stüven 395, 415
Suakin 349
Süan-tö, Kaiser 60, 63
Süd-Georgien 412
Südkontinent 395
Südliches Kreuz 164
Südsee 57, 408, 410, 416
Suezkanal 360
Sulima 204
Sumatra 35, 57
Sunda-Inseln 35, 42, 57, 59, 85
— Strasse 404
Supan 8, 65
Suriano 347, 360
Sutschou 31
Svinö 329
Swakop-Fluss 383
Sylvius, Aeneas, s. Pius II
Syrte, Kleine 51

Tabelbert 126
Täbris 216
Tacitus 52
Taghaza 133
Tajo 307
Talian 356
Tamentit 127, 128
Tangut 40
Taprobane, Insel 137, 406
Tasso 310
Tastu 74
Taylor 142
Tegulat 383
de Teive, s. Teyde
Tekrur 372
Telles 200, 283f, 300, 315
Tenasserim 34
Tentugall 208
Terceira 68f, 78, 194, 200, 251, 284 287, 328
Terek dawan 30
„Terra Cortereal" 267
„Terra prima vista" 320, 333f, 337
— de Vera Cruz 340
Texeira 24
de Teyde (Tiene) 192f, 200, 283f, 300
Thevet 438, 442
S. Thiago, Insel 167, 207
Thiele 340
S. Thoké, Insel 225, 229
Thule 94, 214
Thutmosis 436
Tienschan 31
Tigré 349

Timbuktu 3, 13, 110f, 116, 127, 130, 134, 186, 189, 222f, 372f
Timor 144
Timurlenk 31, 58
Tlemcen 126
Toledo 210, 367
Tomaselli 359
Tor 426
Tordesillas 211, 275, 306 414
da Torre 236, 304, 317
Toscanelli 40f, 231, 234f, 242, 298 311, 313, 324, 389, 410, 415, 435
Tozen 396
Trapezunt 217, 221
Trigozo 384
Trinidad 405f, 407
Tristão Vaz 103, 107, 109, 120, 433
Tritonsee 51
Tschapakur 213, 215
Tscheng-hwo, Kaiser 57, 59, 60, 63, 66
Tuat-Oasen 126f, 133, 222
Tunis 126, 186, 222
Turfan 31
Turtle Islands 204
Turtle's Point 368
Twer 212, 217, 220
Tyder 109

Ulil 108, 111
Ulloa 287
Ulm 303
Urban VI, Papst 293
Usodimare 122, 154f, 164, 171, 181, 187
Uzielli 76, 242, 293

Valencia 99
Valentin s. Ferdinand
Valladolid 391, 407
Vallarte, s. Wollert
Valsequa 23, 67, 73f, 91
Vansteenberghe 242
Vardohus 256
Varenius 395
de Varnhagen 301, 340 412
Variliev 96
Vaz, João 275
de Veer 89
de Velasco 192, 200
Velho, Pero 275, 309
—, Gonçalo 5, 7, 68, 70, 78
Venedig 36, 40, 99, 163, 171, 182, 319, 320, 344, 355, 382, 401, 405
Venezuela 405
Veragua 404
Verde, Kap 53, 88, 115f, 119f, 121, 141, 152, 163, 185, 207, 271
„ , Marco 275
Verga, Kap 121
Vesconte 43, 141
Vespucci Amerigo 74, 312, 333, 339, 340, 401, 405, 412, 414, 417, 435
S. Vicente, Insel 208
Vicenza, Kap 5, 336, 397
Vidal 431, 432
Vignaud 159, 381
de Viladestes 141
Villault de Bellefond 370
de Villolobus 275
St. Vincent, Kap 19, 171
da Vinci, Leonardo 280, 365, 402, 403, 406, 410
Virdusius 293f
de Virga 90, 91
Vitet 441
Vivaldo 90, 155, 160, 397
Vogado 208, 211
Vogel Rock 44, 54
Voisin 72
Voltaire 396

Wadding 100, 354, 363, 369, 382
Wagenseil 394f
Waitz 24
Walckenaer 49
Waldseemüller 267, 406, 412
Walfisch-Bai 387, 432
Walther, Paul 344
Wangara 131, 132
Wappäus 4
Warbeck 335
Warschau 374
Wassilij III Zar 423
Weimar 293

Welser 304
Westropp 325
Wieder 44
Wielhorsky 212, 221
von Wieser 90, 280, 340, 393, 399, 404, 409f, 416
Williamson 319
Windsor Castle 409/10
Winter 37, 90, 263, 266, 294, 324f 382,
Witsarc s.Hvitserk
Wölfel 158, 367
Wolga 212, 219, 423
Wollert 145, 147f, 157
Wouverman 89
Wülfer 279
Wulfstan 218
Wytfliet 249

Yamamoto 59, 66
Yong-lo, Kaiser 56
d' Ysalguier 1, 223
Yukatan 404
Yule 36, 38, 40, 43, 138f, 172f, 289
Yünnan 59, 64, 66
Yussuf Kamal, Prinz 7, 13, 79, 87, 113, 137, 159, 375, 431

Zaitun 232f, 284
Zanzibar 90
Zara Jacob, Negus 97, 101
Zarco 18, 22
Zaya 167, 178
Zechlin 145, 244, 263, 294
Zedler 395
Zeila 425, 426
Zerbst 248
Ziegler 396
Zigeuner 95
Zimbabwe, s. Simbabye
Zimmer 327, 332
Zingerle 136
Zinninseln 330
Zion 347, 351
Zipangu s. Japan
Zurla 141, 171, 181, 182, 366, 415
van Zuylen, Baron 72
Zygioten 95